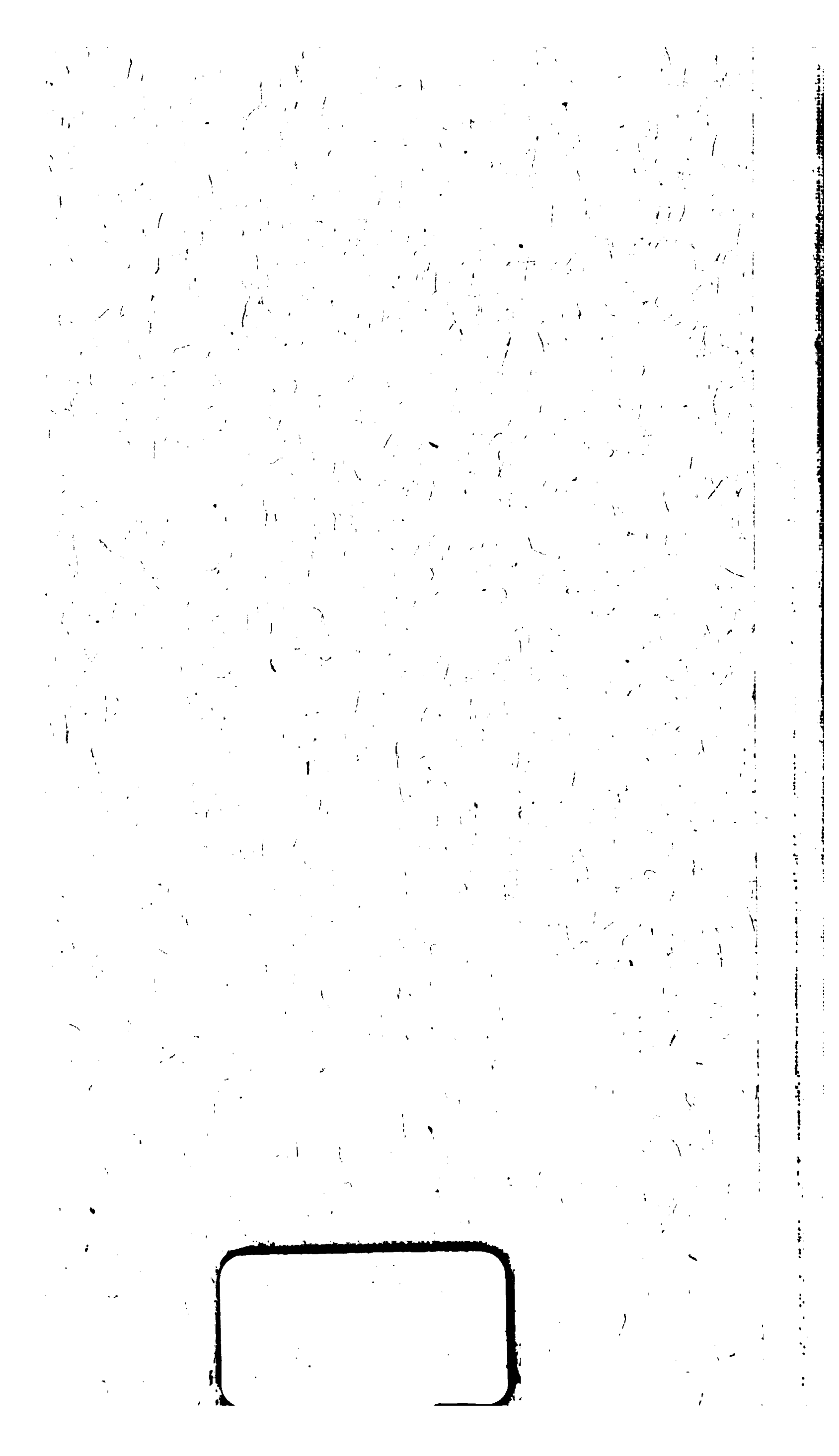
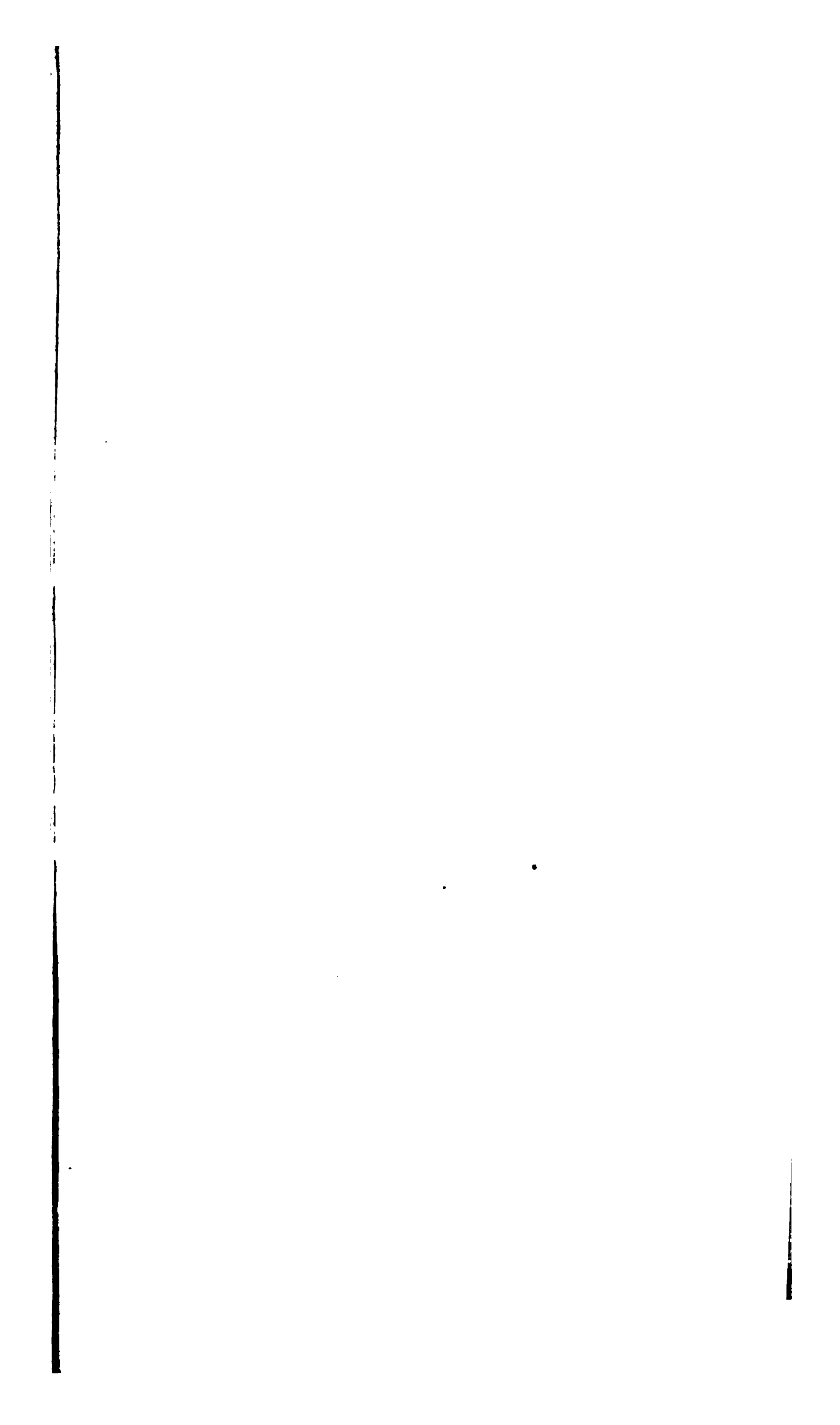




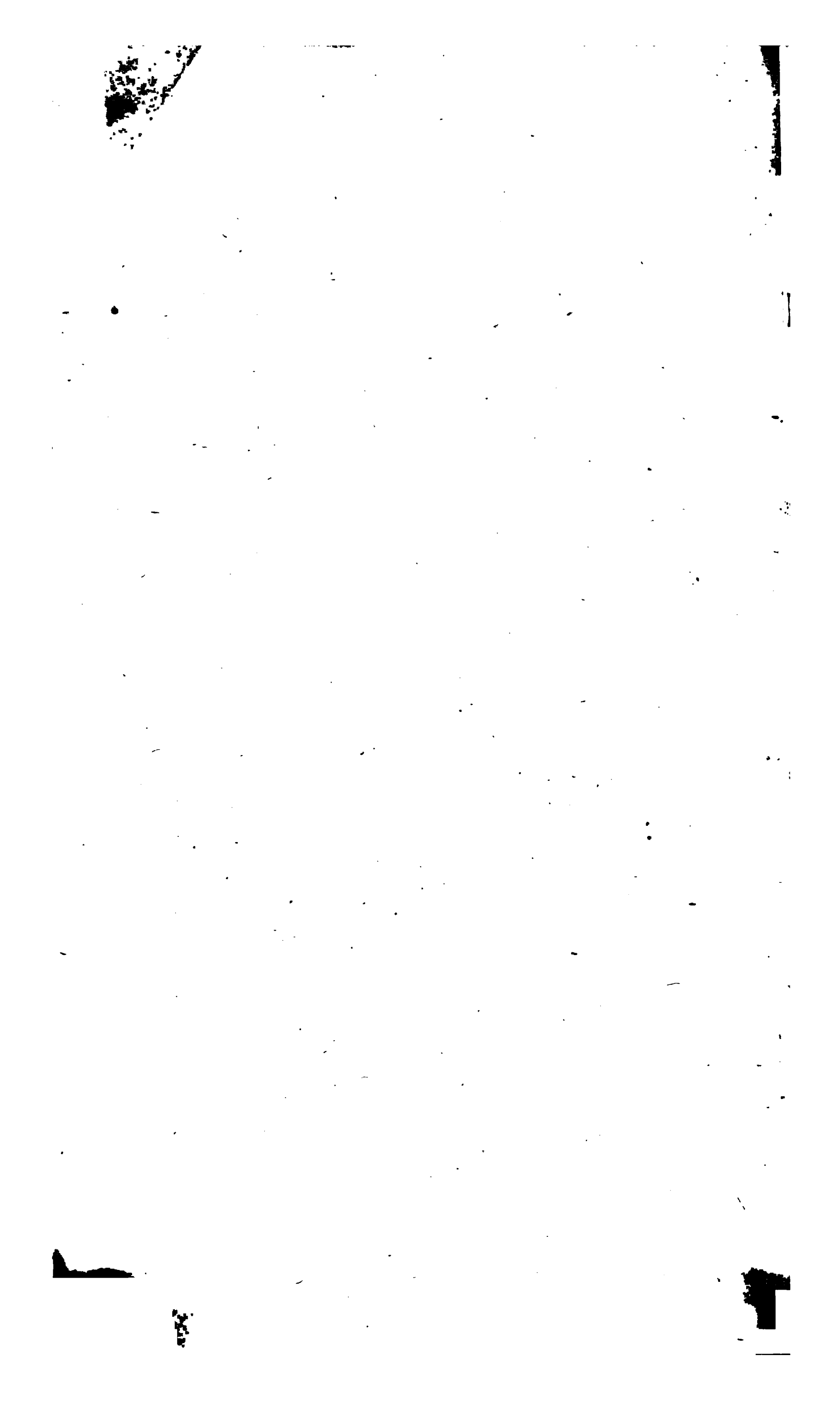






V.40

KA



Allgemeine Geographische EPHEMERIDEN.

Verfasset

von

einer Gesellschaft von Gelehrten,

und herausgegeben

von

F. J. Bertuch,

Doctor der Philosophie; Herzogl. Sachsen - Weimar. Legations - Rathe, und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Vierzigster Band.

Mit Charten und Kupfern.

Weimar,

im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

1813.

Allgemeine
Geographische
EPHEMERIDEN.

XL. Bds. erstes Stück. Januar. 1813.

ABHANDLUNGEN.

I.

Von der Eintheilung der Zeit bei den Mexikanern.

(Ein gedrängter Auszug aus den Vues des Cordillères et Monumens des peuples indigènes de l'Amérique; par Al. de Humboldt, Livraison III. p. 125—188.)

(Mit einer Abbildung.)

Das *bürgerliche Jahr* der *Azteken* oder *Mexikaner* war ein *Sonnenjahr* von 365 Tagen; es war in achtzehn Monate abgetheilt, deren jeder zwanzig Tage hatte, nach Verlauf der achtzehn Monate oder 360 Tage fügte man fünf Ergänzungstage hinzu, und begann ein neues Jahr.

Den bürgerlichen Tag, dessen Anfang man vom Aufgang der Sonne an rechnete, theilte man in acht Zwischenzeiten, deren vier durch den Aufgang, den Untergang und die beiden Durchgänge der Sonne durch den Meridian (Mittag und Mitternacht) bestimmt wurden. Diese vier Epochen des Tages und der Nacht hatten eigene Namen; die anderen vier aber, welche ungefähr unseren Stunden 3, 9, 15 und 21 astronomischer Zeit, correspondirten, hatten keine. Jeder Monat von zwanzig Tagen war wieder in vier kleine Perioden von fünf Tagen eingetheilt. Zu Anfang dieser kleinen Perioden hielt jede Gemeinde ihren Markt (*Tianguiztli*). Kein einziges Volk des neuen Continents scheint die, bei den meisten Völkern der alten Welt gebräuchliche, Woche von sieben Tagen gekannt zu haben. Die fünf Ergänzungstage nannte man *Nemontemi* oder unnütze. Dreizehn Jahre formirten einen Cyclus, genannt *Tlalpilli*, analog der Indiction der Römer; vier *Tlalpilli* eine Periode von zwei und fünfzig Jahren, *Xiuhmolpilli*, Verknüpfung der Jahre; endlich zwei dieser Perioden von zwei und fünfzig Jahren ein Alter, *Cekuehuetitiztli*. Ein *Xiuhmolpilli* wurde von den Mexikanern wie ein grofses Jahr betrachtet. Nach den Untersuchungen des Hrn. *Gama* scheint es ausgemacht zu seyn, dafs bei dem Schlusse eines Cyclus von zwei und fünfzig Jahren das bürgerliche Jahr der Tolteken und Azteken zur Zeit der Wintersonnenwende endigte. In der Benennung und Folge der achtzehn mexikanischen Monate herrscht bei den spanischen Schriftstellern eine grofse Ver-

wirrung. Nach *Gama's* sehr mühsamen, in einem zu *Mexiko* bekannt gemachten, aber in Europa äufserst seltenen, Memoire enthaltenen Untersuchungen, über den aztekischen Almanach, waren Reihenfolge und Namen der achtzehn Monate:

1. *Tititl* auch *Itzcalli*, im ersten Jahre der ersten Indiction des Cyclus *Xiuhmolpilli* von unserem 9. bis 28. Januar.
2. *Xochilhuitl*, vom 29. Januar bis 17. Februar.
3. *Xilomanaliztli*, auch *Atlcahualco*, vom 18. Februar bis 9. März.
4. *Tlacaxipehualiztli*, vom 9. bis 29. März.
5. *Tozoztontli*, vom 30. März bis 18. April.
6. *Hueytozoztli*, vom 19. April bis 8. Mai.
7. *Toxcatl*, vom 9. bis 28. Mai.
8. *Etzalqualiztli*, vom 29. Mai bis 17. Junius.
9. *Tecuilhuitzintli*, vom 18. Junius bis 7. Julius.
10. *Hueytecuilhuitl*, vom 8. bis 27. Julius.
11. *Miccailhuitzintli*, vom 28. Julius bis 16. August.
12. *Hueymiccailhuitl*, auch *Xocotlhuetzi*, vom 17. August bis 5. September.
13. *Ochpaniztli*, auch *Tenahuatiliztli*, vom 6. bis 25. September.

14. *Pachtli*, auch *Ezoztli* und *Teotleco*, vom 26. September bis 15. October.

15. *Hueypachtli*, auch *Tepeilhuitl*, vom 16. October bis 4. November.

16. *Quecholli*, vom 5. bis 24. November.

17. *Panquetzaliztli*, vom 25. November bis 14. December.

18. *Atemoztli*, vom 15. December bis 3. Januar.

Im ersten Jahre des Cyclus entsprachen die fünf Ergänzungstage dem 4, 5, 6, 7 und 8. Januar. Weil man aber die Intercalation nicht eher als nach zwei und fünfzig Jahren machte, so sah man den Anfang des Jahres alle vier Jahre um einen Tag zurückgehen, und am Ende jedes Cyclus, *Xiuhmolpilli*, um zwölf bis dreizehn Tage. Die Folge davon war, daſs der letzte *Nemontemi* oder Ergänzungstag im letzten Jahre dieses Cyclus mit dem 26. December zusammentraf; in sofern man aber diese fünf *Nemontemi* für unnütz und unglücklich hielt, so betrachtete man den Tag des Wintersolstitiums oder den 21. December, als das Ende des *Xiuhmolpilli*. Und nicht nur diese *Nemontemi*, sondern auch die zwölf oder dreizehn Einschaltungstage, gehörten zu keinem der beiden Jahre, zwischen welche sie fielen.

Auſser diesem *bürgerlichen Kalender*, genannt *Tonalpohualli*, die *Rechnung der Sonne* (le compte du soleil), gab es auch einen *Ritual-*

Kalender. Er hiefs *Meztlapohualli*, *Rechnung des Mondes* (compte de la lune), und *Cemilhuitlapohualiztli*, Rechnung der Feste (compte des fêtes), war der einzige, den die Priester gebrauchten, und zeigte eine gleichförmige Reihe kleiner Perioden von dreizehn Tagen. Diese kleinen Perioden können für halbe Mondesläufe (*demi-lunaisons*) gehalten werden, und dankten ihren Ursprung wahrscheinlich den beiden Zuständen des Wachens, *Ixtozoliztli*, und des Schlafens, *Cochiliztli*, welche die Mexikaner dem Monde beilegten, je nachdem er entweder den gröfsten Theil der Nacht erleuchtete, oder nur bei Tage über dem Horizont erschien. Im letzteren Falle glaubten sie, er schlafe während der Nacht. Man darf sich aber nicht verleiten lassen, in dieser Reihe kleiner Cyclen ein Mondenjahr zu suchen.

Die Eigenheiten, welche die Zahl 13 in ihren Multiplicationen gewährt, wurden von den Mexikanern dazu gebraucht, die Uebereinstimmung zwischen dem bürgerlichen und Ritual-Almanach herzustellen und zu erhalten. Ein bürgerliches Jahr von 365 Tagen enthielt einen Tag mehr als 28 kleine Perioden von 13 Tagen, aber in dem in vier *Tlalpilli* von 13 Jahren getheilten Cyclus von 52 Jahren, formirte dieser überzählige Tag am Ende jeder solcher Indiction eine vollständige kleine Periode, und ein *Tlalpilli* enthielt 365 solcher Perioden, also eben so viel Wochen von dreizehn Tagen, als das Jahr bürgerliche Tage hatte. Ein Jahr des Ritual-Alma-

nachs hatte zwanzig halbe Mondenlaufe oder 260 Tage, und eben diese Anzahl von Tagen enthielt 52 kleine fünftägige Perioden. Also fanden die Mexikaner in der Uebereinstimmung der Rechnungen des Mondes und der Sonne ihre Lieblingszahlen 5, 13, 20 und 52. Ein Cyclus von 52 Jahren faſste 1460 kleine Perioden von 13 Tagen in sich, und wenn man die 13 Schalttage hinzufügt, so hat man 1461.

Die Mexikaner bewahrten Annalen, welche acht und ein halbes Jahrhundert über die Ankunft des *Cortes* in *Anahuac* hinausgiengen. Ihre eigenen begonnen, nach *Gama's* Behauptung, mit einer Epoche, welche dem Jahre 1091 unserer Zeitrechnung entsprach. In diesem Jahre sollen sie auf Verordnung ihres Oberhauptes *Chalchiuhtlatonac*, zum erstenmale, seitdem sie *Aztlan* verlassen hatten, das Fest der Erneuerung des Feuers zu *Tlalixco*, welches auch *Acahualtzinco* genannt wird, und wahrscheinlich unter dem 33° oder 35° nördlicher Breite liegen mochte, begangen haben. Seitdem beobachtete ihre Geschichte eine groſse Ordnung und Genauigkeit in der Angabe ihrer Ereignisse. Nach dem, was von der Einrichtung ihres bürgerlichen Jahres gesagt worden ist, hätte es ihnen leicht seyn müssen, die Epoche historischer Ereignisse zu bezeichnen; denn sie hätten nur den Tag des Monats anzugeben, und die Zahl der seit dem Feste zu *Tlalixco* verlaufenen Jahre anzuzeigen, nöthig gehabt. Allein die Angabe der verlaufenen Tage eines Monats findet sich nur sehr sel-

ten in ihren Annalen, und was die Jahre betrifft, so unterschied man die eines zwei und fünfzigjährigen Cyclus niemals durch Zahlen, sondern man bediente sich, um sie nicht zu verwechseln, des künstlichen Hülfsmittels *periodischer Reihen*, welches um so seltsamer erscheint, weil es Züge der Aehnlichkeit des chronologischen Systems der Mexikaner und der asiatischen Völker darbietet. Für den Cyclus der zwei und fünfzig Jahre gebrauchten die Mexikaner die vier folgenden Zeichen, welche die Namen führten;

Tochtli, Kaninchen oder Hase.
Acatl, Rohr.
Tecpatl, Kiesel.
Calli, Haus.

Wenn man sich nun diesen zwei und fünfzigjährigen Cyclus vorstellt, getheilt in vier *Tlalpilli*, jeden von dreizehn Jahren, und die erwähnten Zeichen der periodischen Reihe, den in dem Cyclus enthaltenen Jahren beigefügt, so wird man finden, daſs keiner dieser *Tlalpilli* oder Indictionen, mit demselben Zeichen anfangen kann; daſs dasjenige Zeichen, welches zu Anfang einer Indiction steht, dieselbe auch nothwendig beschlieſsen muſs, und daſs also dasselbe Zeichen niemals derselben Zahl angehören kann. Folgende *Darstellung eines Cyclus Xiuhmolpilli* wird dies beweisen:

Erster *Tlalpilli.*

Ce Tochtli.	1. Kaninchen.
Ome Acatl.	2. Rohr.
Jei Tecpatl.	3. Kiesel.
Nahui calli.	4. Haus.
Macuilli Tochtli.	5. Kaninchen.
Chicuace Acatl.	6. Rohr.
Chicome Tecpatl.	7. Kiesel.
Chicuei Calli.	8. Haus.
Chicuhnahui Tochtli.	9. Kaninchen.
Matlactli Acatl.	10. Rohr.
Matlactli ozce Tecpatl.	11. Kiesel.
Matlactli omome Calli.	12. Haus.
Matlactli omey Tochtli.	13. Kaninchen.

Zweiter *Tlalpilli.*

Ce Acatl.	1. Rohr.
Ome Tecpatl.	2. Kiesel.
Jei Calli.	3. Haus.
Nahui Tochtli.	4. Kaninchen.
Macuilli Acatl.	5. Rohr.
Chicuace Tecpatl.	6. Kiesel.
Chicome Calli.	7. Haus.
Chicuei Tochtli.	8. Kaninchen.
Chicuhnahui Acatl.	9. Rohr.
Matlactli Tecpatl.	10. Kiesel.
Matlactli ozce Calli.	11. Haus.
Matlactli omome Tochtli.	12. Kaninchen.
Matlactli omey Acatl.	13. Rohr.

Dritter *Tlalpilli.*

Ce Tecpatl.	1. Kiesel.
Ome Calli.	2. Haus.
Jei Tochtli.	3. Kaninchen.
Nahui Acatl.	4. Rohr.
Macuilli Tecpatl.	5. Kiesel.
Chicuace Calli.	6. Haus.
Chicome Tochtli.	7. Kaninchen.
Chicuei Acatl.	8. Rohr.
Chicuhnahui Tecpatl.	9. Kiesel.
Matlactli Calli.	10. Haus.
Matlactli ozce Tochtli.	11. Kaninchen.
Matlactli omome Acatl.	12. Rohr.
Matlactli omey Tecpatl.	13. Kiesel.

Vierter *Tlalpilli.*

Ce Calli.	1. Haus.
Ome Tochtli.	2. Kaninchen.
Jei Acatl.	3. Rohr.
Nahui Tecpatl.	4. Kiesel.
Macuilli Calli.	5. Haus.
Chicuace Tochtli.	6. Kaninchen.
Chicome Acatl.	7. Rohr.
Chicuei Tecpatl.	8. Kiesel.
Chicuhnahui Calli.	9. Haus.
Matlactli Tochtli.	10. Kaninchen.
Matlactli ozce Acatl.	11. Rohr.
Matlactli omome Tecpatl	12. Kiesel.
Matlactli omey Calli.	13. Haus.

Die mexikanischen Zahlenbenennungen *ce, ome, jei* u. s. w. bis *matlactli omey* werden in

einer Tabelle mit den Benennungen dieser Zahlen in den americanischen und den tatarischen Sprachen verglichen. Die americanischen Sprachen sind die *Qquichua*-Sprache in *Peru*, die Sprache der *Muyska* in *Neu-Granada*, und die Sprache von *Nutka* an der Nordwestküste; die tatarischen die der *Mantschu* in der östlichen, die mongolische in der westlichen Tatarei, und die von *Oigour* auf dem Plateau von *Turfau*. Das Resultat ist, daſs sie in Allem gänzlich von einander verschieden sind; aber dieser Mangel an Analogie soll nicht als ein Beweis gegen die Meinung angeführt werden, daſs die americanischen Völker alte Verbindungen mit dem östlichen Asien gehabt hätten; denn wenn Stämme von einerlei Abkunft in einer langen Reihe von Jahrhunderten durch Meere und Wüsteneien getrennt sind, erhalten sich in ihren Sprachen nur wenige Wurzelwörter und gemeinschaftliche Formen.

Um die Jahresepoche eines *Xiuhmolpilli* zu bezeichnen, nannte man bei den Mexikanern die Zahl des Cyclus, vom Jahre 1091 an gerechnet, und die beiden Wörter oder Ausdrücke, welche sich in den zwei periodischen Reihen der dreizehn Zahlen und der vier Zeichen correspondirten. Das Jahr der Gründung der Stadt *Tenochtitlan* z. B., nach unserer Zeitrechnung 1325, war nach der mexikanischen: *Nahui Xiuhmolpilli, ome Calli* — d. i. des vierten Cyclus, 2. Haus, und also das fünfzehnte Jahr desselben. Mit Hülfe dieser Uebereinstimmung der beiden periodischen Reihen konnte man auch die Tage

eines Jahres unterscheiden. Jeder Tag des Monats scheint ursprünglich einen besonderen Namen und ein besonderes Zeichen gehabt zu haben. In dem *Meztlapohualli*, oder der Rechnung des Mondes, vertheilte man dieselben auf solche Weise unter die kleinen Cyclen der halben Mondesläufe, daſs eine periodische Reihe von dreizehn Benennungen, welche alle Ziffern waren, einer periodischen Reihe von zwanzig Benennungen, die nur hieroglyphische Zeichen waren, correspondirte. In dieser *Reihe der Tage* findet man die vier groſsen Zeichen, Kaninchen, Rohr, Kiesel und Haus, wieder, mit welchen man auch die Jahre desselben Cyclus bezeichnete. Zwischen diese Zeichen wurden sechszehn andern von geringerem Range dergestalt vertheilt, daſs immer jedes der groſsen durch vier derselben von dem anderen getrennt wurde. Hier die Namen dieser Zeichen:

Calli, Haus.
Cuetzpalin, Eidexe.
Cohuatl, Waldschlange.
Miquiztli, Tod, Todtenkopf.
Mazatl, Rehbock oder Hirsch.
Tochtli, Kaninchen.
Atl, Wasser.
Itzcuintli, Hund.
Ozomatli, Affe.
Malinalli, Gras.
Acatl, Rohr.
Ocelotl, Tiger oder Jaguar.
Quauhtli, Adler.

Cozcaquauhtli, Geier-König.
Ollin, jährliche Bewegung der Sonne.
Tecpatl, Kiesel.
Quiahuitl, Regen.
Xochitl, Blume.
Cipactli, Meerthier.
Ehecatl, Wind.

Da die Zahlen 13 und 20 keine Factoren gemein haben, so können in dem Almanach der halben Mondslaufe die beiden periodischen Reihen nicht eher zweimal in denselben Benennungen zusammentreffen, als nach 13 × 20 oder 260 Tagen. In einem Jahre, dessen erster Tag das Zeichen *Cipactli* hat, kann in den ersten dreizehn Monaten kein halber Mondeslauf mit eben diesem Zeichen beginnen: aber von dem Monat *Pachtli* an kehren dieselben Zeichen mit denselben Zahlen wieder. Die daraus entspringende Veranlassung zur Verwirrung zu vermeiden, nahmen die Mexikaner, um getreu ihrem Princip, auch die Zahl der kleinen Perioden von dreizehn Tagen nicht nennen zu müssen, abermals ihre Zuflucht zu dem Kunststück der periodischen Reihen. Sie formirten nämlich eine dritte Reihe aus folgenden neun, mit dem Namen der *Herren* oder *Meister der Nacht* belegten Zeichen:

Xiuhteuctli Tletl, Feuer, oder Herr des Jahres.
Tecpatl, Kiesel.
Xochitl, Blume.
Cinteotl, Göttin des Maises.

Miquiztli, Tod.
Atl, Wasser.
Tlazolteotl, Göttin der Liebe.
Tepeyollotli, Geist, der im Innern der Gebirge wohnt.
Quiahuitl, Regen.

Ohne Zweifel hat die Leichtigkeit, mit welcher sich die neun Herren der Nacht, die man als Gefährten (*compagnons*) der Zeichen der Tage betrachtete, vierzigmal in 360 Tage vertheilen lassen, der Zahl 9 diesen Vorzug verschafft. Den fünf Ergänzungstagen wurden sie nicht beigefügt. Auffallend ist es, dafs fünf dieser Gefährten einerlei Namen mit Hieroglyphen des Tages haben; allein nach den Träumereien der mexikanischen Astrologen beherrschten die, der Reihe der neun Zeichen zugehörigen, Geister die Nacht, wie die zwanzig anderen Zeichen den Tag beherrschten. Da man zwanzig Zeichen des Tages, und neun Gefährten oder Herren der Nacht hatte, so konnte zwar der nämliche Gefährte alle 9 × 20 oder 180 Tage mit der nämlichen Hieroglyphe zusammenkommen; aber es ist unmöglich, dafs in einem Jahr von 365 Tagen dieselbe Benennung der drei Reihen, nämlich die der Zahl, des Zeichens des Tages und des Gefährten, mehr als einmal zusammentreffen können. In einem Jahre, welches mit *Cipactli* anfängt, hat

der 11. Januar, 3 *Calli*, *xochitl*.
der 10. Julius, 1 *Calli*, *xochitl*.

der 2. Februar, 12 *Cohuatl, tlazoltzotl.*
der 1. August, 10 *Cohuatl, tlazoltzotl.*
der 8. Mai, 3 *Xochitl, xochitl.*
der 4. November, 1 *Xochitl, xochitl.*

Wie die *Tolteken*, die *Azteken* und andere americanische Völker nach *Cyclen von zwei und fünfzig Jahren* rechneten, welche in vier Perioden von dreizehn Jahren getheilt waren: so hatten die *Chinesen*, die *Japonesen*, die *Kalmücken*, die *Mongolen*, die *Mantschu* und andere tatarische Horden, in fünf kleine Perioden von zwölf Jahren getheilte, *Cyclen von sechzig Jahren*.

Die Völker von Asien, wie die von America, hatten eigene Namen für die in einem Cyclus enthaltenen Jahre. Man sagt noch gegenwärtig, zu *Lassa* und zu *Nangasaki*, wie vormals zu *Mexiko*, das und das Ereigniſs habe sich in dem Jahre des Kaninchens, des Tigers oder des Hundes zugetragen. Keines dieser Völker hatte so viel Namen, als Jahre in einem Cyclus waren; alle nahmen ihre Zuflucht zu der Uebereinstimmung periodischer Reihen. Bei den Mexikanern hatten diese Reihen dreizehn Zahlen und vier hieroglyphische Zeichen. Bei den erwähnten asiatischen Völkern haben diese Reihen keine Ziffern, sondern sie sind aus den Zeichen, welche mit den zwölf Constellationen des Thierkreises übereinstimmen, und aus den Namen der Elemente, welche, weil ein jedes Element als männlich und weiblich betrachtet wird, zehn Benennungen geben, gebildet. Der Geist dieser Methoden ist derselbe, in der Chronologie der

americanischen und in derjenigen der asiatischen Völker, ja der Vortheil der Simplicität ist sogar auf der Seite der Mexikaner.

Es läſst sich aber auch beweisen, daſs ein groſser Theil der *Namen*, mit welchen die Mexikaner die zwanzig Tage ihrer Monate bezeichnen, *Zeichen eines*, im entferntesten Alterthum bei den Völkern des östlichen Asien's gebräuchlichen, *Thierkreises* sind. Um zu beweisen, daſs diese Versicherung weniger gewagt ist, als es auf den ersten Anblick scheinen möchte, folgen zunächst auf einer einzigen hier beigefügten Tabelle vereinigt: 1. die Namen der mexikanischen Hieroglyphen; 2. die Namen der zwölf Zeichen des Tatarischen, Tibetanischen und Japanischen Thierkreises; 3. die Namen der Nakschatras oder Häuser des Mondes im Kalender der Hindu; und dann erst verschiedene Discussionen über die ersten Eintheilungen des Thierkreises.

Zeichen des Thierkreises.				Hieroglyphen der Tage im Kalender der Mexikaner.	Nakschatras oder Häuser des Mondes der Hindus.
Hindus, Griechen, u. occidental. Völker	Mantschu-Tataren.	Japanesen.	Tibetaner.		
Wassermann.	Singueri.	Ne.	Tchip, Ratte, *Wasser*.	Atl, *Wasser*.	
Steinbock.	Ouker.	Ous.	Lang, Ochse.	Cipactli, *Meerungeheuer*.	(Mahara, ein *Meerungeheuer*.)
Schütze.	Pars.	Torra.	Tah, *Tiger*.	Ocelotl, *Tiger*.	
Scorpion.	Taoulai.	Ov.	Jo, *Hase*.	Tochtli, *Hase*.	
Waage.	Lon.	Tats.	Brou, *Drache*.	Cohuatl, *Schlange*.	*Schlange*.
Jungfrau.	Mogaï.	Mi.	Proul, *Schlange*.	(Acatl, *Rohr*.)	*Rohr*.
Löwe.	Morin.	Ouma.	Tha, Pferd.	(Tecpatl, *Kiesel*, *Messer*.)	*Scheermesser*.
Krebs.	Koin.	Tsitsouse.	Lon, Bock.	(Ollin, *Lauf der Sonne*.)	Fusstapfen des Wischnu.
Zwillinge.	Petchi.	Sar.	Prehou, *Affe*.	Ozomatli, *Affe*.	*Affe*.
Stier.	Tukia.	Torri.	Tcha, *Vogel*.	Quauhtli, *Vogel*.	
Widder.	Nokai.	In.	Ky, *Hund*.	Itzcuintli, *Hund*.	Schwanz *d. Hundes*.
Fische.	Gacai.	Y.	Pah, *Schwein*.	(Calli, *Haus*.)	*Haus*.

Seit den entferntesten Zeiten kannten die Völker Asien's *zwei Eintheilungen der Ekliptik*, die eine in sieben oder acht und zwanzig *Häuser des Mondes*, die andere in *zwölf Theile.* Die erstere ist wahrscheinlich weit älter, als die zweite, welche sich von der jährlichen Bewegung der Sonne herleitet. Phaenomene, die bei jedem Mondeslauf in derselben Ordnung wiederkehren, fixiren die Aufmerksamkeit der Menschen weit mehr, als Positionsveränderungen, deren Cyclus sich erst nach Verlauf eines Jahres vollendet. Da sich nun der Mond in jedem Mondeslaufe fast bei denselben Gestirnen befindet, so war es natürlich, den sieben oder acht und zwanzig Constellationen, welche er in einer synodischen Revolution durchläuft, eigene Namen zu geben. Nach und nach giengen die Namen dieser Constellationen auf die Tage des Mondes selbst über, und diese scheinbare Verbindung zwischen dem Zeichen und dem Tage wurde die hauptsächlichste Grundlage aller chimärischen Berechnungen der Astrologie.

Untersucht man die Namen der Häuser des Mondes bei den Hindu, so findet man darin nicht allein beinahe alle Namen des Tatarischen und Tibetanischen Thierkreises, sondern auch die Namen einiger, mit den Zeichen des griechischen Thierkreises identischer Constellationen. Jedes Nakschatra, oder Haus des Mondes, hat 13° 20′ und $2\frac{1}{4}$ Nakschatras kommen mit einem unserer Zeichen überein. Man möchte übrigens auf die Vermuthung gerathen, der aus zwölf Zeichen

bestehende Thierkreis habe seinen Ursprung aus einem alten Thierkreise des Mondes erhalten, in welchem die Nakschatras eine mehr derjenigen Ordnung ähnliche hatten, welche man heut zu Tage in den Dodekatemorien der Tibetaner und Tataren bemerkt. Diese genaue Verbindung zwischen den Häusern des Mondes und den Zeichen des Thierkreises offenbart sich auch in den Namen, welche die Hindu den Monaten und Jahren geben. Diese Namen sind nämlich nicht diejenigen der Dodekatemorien eines Sonnen-Thierkreises, sondern von den Nakschatras hergenommen.

Was die *Aehnlichkeit* zwischen den Benennungen der Mexikanischen *Tage* mit jener der *Zeichen* des Tibetanischen, Chinesischen, Tatarischen und Mongolischen *Thierkreises* betrifft: so ist sie auffallend in den acht Hieroglyphen: *atl*, *cipactli*, *ocelotl*, *tochtli*, *cohuatl*, *quauhtli*, *ozomatli* und *itzcuintli*. Bei näherer Untersuchung sind *atl* und *cipactli* noch einigen Zweifeln unterworfen, die sechs übrigen aber sind Katasterismen, welche sich unter den nämlichen Namen in dem Tatarischen und Tibetanischen Thierkreis finden. Diese Zeichen des Tatarischen Thierkreises mit den Namen der Tage des Mexikanischen Kalenders vereinigt, sind:

Thierkreis d. Mantschu-Tataren.	Thierkreis der Mexikaner.
Pars, Tiger.	*Ocelotl*, Tiger.
Taoulai, Hase.	*Tochtli*, Hase, Kaninchen.

Mogai, Schlange.	*Cohuatl*, Schlange.
Petchi, Affe.	*Ozomatli*, Affe.
Nokaï, Hund.	*Itzcuintli*, Hund.
Tukia, Vogel, Huhn.	*Quauhtli*, Vogel, Adler.

Man sieht also, dafs Nationen, welche niemals in Verbindung mit einander waren, auf gleiche Weise die Ekliptik in 27 oder 28 Theile theilen, und jedem Tag des Mondes den Namen der Gestirne beilegen, bei welchen sich der Mond, während seiner progressiven Bewegung, von Westen nach Osten aufhält. Es scheint sehr natürlich zu seyn, dafs Jäger- oder Hirtenvölker diese Constellationen und diese Tage des Mondes mit den Namen der Thiere bezeichnen, welche ein beständiger Gegenstand ihrer Neigung oder ihrer Furcht sind. Der Himmel nomadischer Horden findet sich mit Hunden, Hirschen, Ochsen und Wölfen bevölkert, ohne dafs man daraus den Schlufs machen darf, diese Horden hätten vormals Einem Volke angehört. Man mufs aber diese Züge einer blofs zufälligen Aehnlichkeit nicht mit solchen verwechseln, welche einen gemeinschaftlichen Ursprung und alte Verbindungen bezeugen. Die Tatarischen und Mexikanischen Thierkreise enthalten nicht allein solche Thiere, welche den von diesen Völkern heut zu Tage bewohnten Klimaten eigen sind, sondern auch Tiger und Affen. Die Tibetaner, Mongolen, Mantschu und Kalmücken haben also den Thierkreis, welchen man ausschliefslich den Tatarischen Cyclus nennt, aus einem weit südlicheren Lande erhalten. Die Tolteken, die Azte-

ken, die Tlaskalteken sind von Norden gegen Süden gegangen. Man kennt Aztekische Monumente bis zu den Ufern des *Gila*, unter dem 33° und 34° nördlicher Breite. Diese Colonisten aus Aztlan kamen nicht als barbarische Horden; Alles bei ihnen verkündigte die Reste einer alten Civilisation. Die Namen, welche sie den von ihnen erbauten Städten gaben, waren die Namen von ihren Vorfahren bewohnter Orte; ihre Gesetze, ihre Annalen, ihre Chronologie, die Einrichtung ihrer Opfer, waren nach dem Muster der, in ihrem ersten Vaterlande gehabten, Kenntnisse entworfen. Aber die Tiger und Affen, welche unter ihren Hieroglyphen der Tage, und in der Tradition von den vier Zeitaltern figuriren, wohnen nicht in dem nördlichen Theile von Neuspanien und an den Nordwestküsten America's. Also machen es die Zeichen *ozomatli* und *ocelotl* hauptsächlich wahrscheinlich, dafs die Thierkreise der Tolteken, der Azteken, der Mongolen, der Tibetaner und anderer, heut zu Tage durch ungeheure Landstriche getrennten, Völker, ihren Ursprung *auf demselben Punct des alten Continents* genommen haben.

Die *Häuser des Mondes der Hindus*, unter welchen man auch einen Affen, eine Schlange, den Schweif eines Hundes, und den Kopf einer Gazelle oder eines Meerungeheuers findet, enthalten nachfolgende Zeichen, welche an Namen des Mexikanischen Kalenders erinnern:

Nakschatras der Hindu.	Zeichen der Mexikaner.
Magha, Haus.	*Calli*, Haus.
Venou, Rohr.	*Acatl*, Rohr.
Critica, Kiesel.	*Tecpatl*, Kiesel.
(*Sravana*, drei Fufstapfen des Wischnu.)	(*Ollin*, Bewegung der Sonne, welche durch drei Fufstapfen angedeutet wird.)

Diese Entwickelung der Verbindungen zwischen den Zeichen, aus welchen die verschiedenen Thierkreise von Indien, Tibet und der Tatarei zusammengesetzt sind, und den Hieroglyphen der Tage und Jahre des Mexikanischen Kalenders, hat gezeigt, dafs unter diesen Rapports die auffallendsten und zahlreichsten diejenigen sind, welche jener Cyclus der zwölf Thiere darbietet, den wir mit dem Namen des Tatarischen und Tibetanischen Thierkreises bezeichnet haben. Die weitere Fortsetzung dieser, in ihren Resultaten für die Geschichte der alten Communicationen der Völker so wichtigen, Untersuchungen, beschäftiget sich mit dem Beweise, dafs in dem System der asiatischen Astrologie, mit welcher die Mexikanische einen gemeinschaftlichen Ursprung gehabt zu haben scheint, die zwölf Zeichen des Thierkreises nicht allein den Monaten, sondern auch den Jahren, den Tagen, den Stunden, ja selbst den kleinsten Theilen der Stunden, vorstehen. Ein Auszug derselben würde die Gränzen dieser Blätter überschreiten, und nur die endlichen Resultate können hier mitgetheilt werden.

Bei den Völkern, welche ihre Aufmerksamkeit auf das Sternengewölbe des Himmels gerichtet haben, ist der in 27 oder 28 Ruhepuncte (*Mansions*) getheilte *Thierkreis des Mondes* weit *älter*, als der Thierkreis von zwölf Theilen. Dieser letztere, welcher anfänglich nichts anders war, als ein *Thierkreis der vollen Monde* (zodiaque de pleines lunes), ist weit später ein *Thierkreis der Sonne* (zodiaque solaire) geworden. Die Namen der Monate sind bald solche, welche aus den Mansionen des Mondes gewählt wurden, wie bei den Hindus; bald sind es die der Dodekatemorien, wie in dem Dionysischen Jahr. Man sagt noch gegenwärtig, an den Gestaden des *Ganges*: die Monate Pfeil, Haus oder Antilopenkopf, wie man zu den Zeiten des *Ptolemäus Philadelphus* zu Alexandrien sagte: die Monate *Didymon*, *Parthenon* und *Aegon*, Monat der Zwillinge, der Jungfrau und des Steinbocks. Es zeigt sich eine *genaue Verbindung* zwischen den Namen der Dodekatemorien und denen der Nakschatras; bei mehreren Völkern sind die letzteren auf die Tage des Mondes übergegangen. Aufser der reellen Eintheilung der Ekliptik, welche eine Zone des gestirnten Himmels ist, existiren auch, besonders in dem östlichen Asien, Eintheilungen der Zeit, welche die Sonne gebraucht, um nach und nach zu den nämlichen Gestirnen und zu demselben Puncte des Horizonts zurückzukommen. Diese, überhaupt aus zwölf oder vier und zwanzig Theilen zusammengesetzten, Cyclen, nach der Anzahl der verflossenen ganzen und halben Mondeslaufe, gehören mehr zur Chronologie, als zur Astrogno-

sie. Sie geben nur eine ideale Eintheilung der Ekliptik, in welcher jeder Theil einen eigenen Namen und ein eigenes Zeichen hat. Dergleichen sind die Thiere der Tataren, die *Tse* und die *Tsicki* der Chinesen. Diese Zeichen, welche keine andere Bestimmung haben, als die Zeit zu messen, und die Jahreszeiten abzutheilen, können bei Völkern erfunden seyn, welche keine Aufmerksamkeit auf die Gestirne richteten. Man hätte einen richtigen Thierkreis, zusammengesetzt aus zwölf Zeichen, die den Monaten, und vermöge der Kunst der periodischen Reihen, den Jahren, den Tagen und den Stunden vorstehen, auch in der niedern Gegend *Peru's* erfinden können, wo eine dichte Dunstdecke die Einwohner des Anblicks der Gestirne beraubt, ohne ihnen die Scheiben der Sonne und des Mondes zu verbergen. Die Zeichen des idealen Thierkreises, dessen vollständiger Umlauf (*le cercle, annulus*) ein Jahr bildet (*annus, ἐνιαυτὸς*), passen leicht auf die Constellationen selbst; und also wurde aus der *Eintheilung der Zeit* eine *Eintheilung des Raumes*.

Diese Betrachtungen über die fortgehende Entwickelung der Astrognosie verhindern es, zu entscheiden, ob die Hieroglyphen der Tage und der Jahre des Toltekischen und Aztekischen Kalenders einem eingebildeten und erdichteten Thierkreise angehören, oder ob sie die Constellationen des Thierkreises bezeichnen. Die grofsen Räder der Mexikaner, welche den Cyclus von zwei und fünfzig Jahren vorstellten, waren von

einer Schlange umgeben, die sich in den Schwanz beifst, und deren vier Windungen die vier Indictionen oder *Tlalpilli* bezeichneten. Die Hieroglyphen, welche durch die periodischen Reihen von vier Benennungen geordnet waren, und die Zwischenräume, welche eine Umwindung (*repli*) von der andern trennten, enthielten zwölf Jahre, und jeder Knoten der Schlange correspondirte einem anderen Zeichen. Wahrscheinlich machten die vier durch die Katasterismen Kaninchen, Rohr, Kiesel und Haus bezeichneten Knoten, eine Anspielung auf die Puncte der Solstitien und Aequinoctien, oder auf den Durchschnittspunct der Coluren mit der Ekliptik. Wirklich entsprechen in dem ersten Jahre des grofsen Cyclus die Tage, *Matlactli tochtli* (10 Kaninchen), *Chicuei acatl* (8 Rohr), *Chicome calli* (7 Haus), und *Matlactli tecpatl* (11 Kiesel), dem 22. December, 22. März, 20. Junius und 23. September. Diese Tage entfernen sich sehr wenig von den Aequinoctien und Solstitien.

Aus sicheren Nachrichten weifs man, dafs die vier Windungen der Schlange, und die vier ihnen zugehörigen Katasterismen, die vier Jahreszeiten, die vier Elemente, und die vier Cardinalpuncte (*points cardinaux*), anzeigten. Die Erde war dem Kaninchen gewidmet, und das Wasser dem Rohr. Unter den Zeichen der Nacht begleiteten *Tepeyollotli*, eine der Gottheiten, welche in den Höhlen wohnen, und *Cinteotl*, die Göttin der Aerhdte, die Zeichen des Tages, Kaninchen und Rohr. Diese, unter einer Reihe

von zwanzig Zeichen ausgewählten vier Zeichen der Aequinoctien und Solstitien, erinnern unter andern an die vier königlichen Sterne *Aldebaran*, *Regulus*, *Antares* und *Fomahaud*, welche in ganz Asien berühmt sind, und den Jahreszeiten vorstehen.

Den Beschluſs macht eine Darstellung der *Art und Weise der Intercalation*, durch welche die Mexikaner die Irrthümer ihrer Chronologie zu vermeiden im Stande waren. Da das Mexikanische Jahr ein Sonnen- und kein Mondjahr war, so konnte die Intercalation bei ihnen weit einfacher seyn, als bei den Griechen und Römern, vor der Einführung des *Merkidinus*. Betrachtet man überhaupt die bei verschiedenen Völkern gewöhnlichen Intercalationen, so bemerkt man, daſs die einen sich die Stunden häufen lieſsen, bis sie einen ganzen Tag ausmachten, während andere die Intercalation vernachlässigten, bis die überzähligen Stunden eine Periode bildeten, welche einer der groſsen Eintheilungen ihres Jahres gleichkam. Die Mexikaner gehörten zu den letzteren. Sie lieſsen das Jahr unbestimmt, bis die überschüssigen Stunden einen halben Mondeslauf formirten, und schalteten also jedem Cyclus von zwei und fünfzig Jahren dreizehn Tage ein. Das Mexikanische Jahr begonn im ersten Jahre des *Xiuhmolpilli* mit dem 9. Januar des Gregorianischen Kalenders. Im 5., 9. und 13ten Jahre des Cyclus, war der erste Tag des Jahres der 8., 7. und 6te Januar. In jedem Jahre des Zeichens *Tochtli* verloren sie einen Tag. In Folge dieses

Rückganges begonn das Jahr *Calli* der vierten Indiction am 27. December, und endigte mit dem Winter-Solstitium, wenn man die fünf Ergänzungstage nicht mit dazu rechnet. Die Intercalation der dreizehn Tage gab Veranlassung zu dem grofsen Säcularfest, welches *Xiuhmolpia* oder *Toxiuhmolpilia*, das Zusammenbinden unserer Jahre, genannt wurde. Nach diesem System der Intercalation ist die Länge des Jahres zu 365,[25] angenommen, woraus folgt, dafs seit der Reform des Kalenders im J. 1091 bis zur Ankunft der Spanier, die Mexikaner sich in einem Irrthume von mehr als drei Tagen hätten befinden müssen. Aber die Untersuchungen, welche *Gama* über die, in den hieroglyphischen Annalen angegebenen, Sonnenfinsternisse am 23. Febr. 1477 und am 7. Junius 1481 angestellt hat; über merkwürdige Epochen der spanischen Eroberung von Mexiko und über die Tage, wo nach den Mexikanischen Zeitbüchern die Sonne durch den Zenith von Tenochtitlan gegangen ist, scheinen zu beweisen, dafs dieser Irrthum nicht Statt gefunden hat, und dafs zu Anfange des sechszehnten Jahrhunderts die Tage des Mexikanischen Kalenders besser mit den Tagen der Solstitien und Aequinoctien zusammentrafen, als die des spanischen. Da nun seit der berühmten Epoche des Opfers zu *Tlalixco* der Mexikanische Kalender keiner Reform unterworfen worden, so hat *Gama*, um zu erklären, wie es möglich gewesen sey, dafs vier Jahrhunderte keinen auffallenden Irrthum in der Chronologie veranlassen konnten, angenommen; die Mexikaner hätten bei allen Cyclen von 104 Jahren *Cehuehuetiliztli*, nur fünf

und zwanzig, oder zu Ende eines jeden Cyclus von 52 Jahren, zwölf und einen halben Tag eingeschaltet, welches die Dauer des Jahres zu $365,^{240}$ bestimme. Aus vorgefundenen Nachrichten hält er sich zu dem Schlusse berechtigt, die Jahre des einen Cyclus hätten alle um Mitternacht, die des andern aber zu Mittag angefangen.

Nach dieser Untersuchung und Darstellung des chronologischen Systems der Mexikaner, wird es leicht seyn, die Erklärung eines, den Mexikanischen Kalender vorstellenden, Basalt-Reliefs, welches man auf der *beigefügten Kupfertafel* abgebildet findet, zu verstehen. Dieser enorme Stein wurde im J. 1790 auf dem grofsen Platze der Stadt *Mexiko*, etwa 70 Metres westlich von dem zweiten Eingange des vicekoniglichen Pallastes, gerade an derselben Stelle, wo vormals der grofse Tempel des Kriegsgottes *Mexitli* oder *Huitzilopochtli* gestanden hatte, in der geringen Tiefe von fünf Decimetern gefunden. Er war also gelegt, dafs man die bearbeitete Seite nicht eher sehen konnte, bis man ihn in eine verticale Stellung gebracht hatte. Als *Cortes* die Tempel zerstörte, liefs er die Idole und alles, was auf den alten Cultus Beziehung hatte, zerschlagen. Die Massen des gegenwärtigen Steins mochten zum Zerschlagen zu grofs befunden werden, und man scheint ihn daher, um ihn den Augen des besiegten Volkes zu entziehen, nur vergraben zu haben. Zwar beträgt der Durchmesser des Kreises, welcher die Hieroglyphen der Tage enthält, nur $3^m, 4$, aber der ganze Stein formirt ein rechtwinkliges Paral-

lelipipedon von vier Metres Länge, eben so viel Metres Breite, und einem Metre Dicke. Seiner Natur nach ist dieser Stein ein grauschwärzlicher Trappporphyr auf einer Grundlage von basaltischer Wacke. Die Schwere desselben beträgt gegenwärtig noch mehr als 482 Quintaux oder 24,400 Kilogrammen, und da keines der Gebirge, welche die Stadt in einer Entfernung von acht bis zehn Lieues umgeben, einen Porphyr von diesem Korn (*grain*) und dieser Farbe darbietet, so kann man sich die Schwierigkeiten vorstellen, welche die Mexikaner zu besiegen hatten, um diese enorme Masse bis an den Fuſs des Tempels zu schaffen. Die daran befindliche, halberhabene Bildhauerarbeit ist eben so vollendet, wie an allen Mexikanischen Werken. Die concentrischen Kreise, die Atheilungen und Unterabtheilungen ohne Zahl, sind mit mathematischer Genauigkeit vorgestellt, und jemehr man das Detail dieser Sculptur untersucht, desto mehr bemerkt man den Geschmack für Wiederholung derselben Formen, den Geist der Ordnung, und das Gefühl der Symmetrie, welche bei halbcivilisirten Völkern das Gefühl des Schönen ersetzen.

Im Mittelpuncte des Steins zeigt sich das berühmte Zeichen *Nahui ollin Tonatiuh*, d. i. die Sonne in ihren vier Bewegungen. Acht dreieckige Strahlen umgeben die Sonne. Diese Zahl acht enthält eine Anspielung auf die Eintheilung des Tages und der Nacht in acht Zwischenzeiten. Der Gott *Tonatiuh* ist vorgestellt, wie er einen breiten, mit Zähnen armirten, Mund öffnet, und die

Zunge herausstreckt. In die Mitte der Zeichen der Tage gestellt, und das Jahr durch die vier Bewegungen der Solstitien und Aequinoctien abmessend, ist er in der That das wahre Symbol der Zeit.

Der innere Kreis stellt die zwanzig Zeichen der Tage dar. Wenn man sich erinnert, dafs *Cipactli* oder Meerthier das erste, und *Xochitl* oder Blume, das letzte dieser Katasterismen ist, deren jenes sich hier in diesem Kreise links, diese aber rechts von der Spitze des inneren Triangels bezeichnet findet, so bemerkt man, dafs die Mexikaner ihre Hieroglyphen von der Rechten zur Linken geordnet haben. In einer entgegengesetzten Ordnung sind die Köpfe der Thiere angebracht, ohne Zweifel weil man glaubte, dafs ein Thier, welches einem andern den Rücken zukehrt, demselben vorgehe. Der einzige, neben der Schlange befindliche Todtenkopf, macht eine Ausnahme von dieser allgemeinen Regel.

Aufser den Katasterismen des Mexikanischen Thierkreises zeigt der Stein auch die Daten der zehn grofsen Feste, welche vom Aequinoctium des Frühlings bis zu dem des Herbstes gefeiert wurden. Da mehrere dieser Feste mit gewissen Phänomenen des Himmels zusammentrafen, und das Mexikanische Jahr, vermöge der Art und Weise der Intercalation, im Laufe eines Cyclus unbestimmt war, so fielen dieselben Daten nur vier Jahre nach einander auf dieselben Tage. Das Wintersolstitium, welches im ersten Jahre des Cy-

clus am Tage 10 *Tochtli* Statt hatte, war acht Jahre später schon um zwei Zeichen zurückgegangen, und fiel auf den Tag 8 *Miquiztli*. Daraus folgt, dafs, um die Daten durch die Zeichen der Tage angeben zu können, man auch das Jahr des Cyclus, welchem diese Daten entsprachen, hinzusetzen mufste. Wirklich verkündigt uns hier das Zeichen 13 Rohr oder *Matlactly omey acatl*, welches man über der Figur der Sonne gegen den äufseren Rand des Steines bemerkt, dafs dieser Stein die Fest-Epochen (*les fastes*) des sechs und zwanzigsten Jahres eines Cyclus von unserem Monat März bis zum September enthält. Die bei diesem und anderen Zeichen befindlichen Rundungen oder Puncte, geben in der Mexikanischen Hieroglyphenschrift die Zahlen an, bei den Zeichen der Tage aber insbesondere die Benennungen der ersten jener drei periodischen Reihen, deren Gebrauch in der vorausgeschickten Dissertation aus einander gesetzt wurde. Wenn man innerhalb des Kreises, welcher die Tageshieroglyphen enthält, von der Rechten zur Linken zählt, und rechts von dem, auf der Stirne des Gottes *Ollin Tonatiuh* ruhenden, Triangel anfängt, so findet man folgende, acht religiöse Feste anzeigende, Hieroglyphen: 4 Tiger; 1 Kiesel; *Tletl*, Feuer, ohne Angabe der Zahl; 4 Wind; 4 Regen; 1 Regen; 2 Affe und 4 Wasser.

Diese Fest-Epochen lassen sich folgendermafsen erklären. Im J. 13 *Acatl*, dem letzten der zweiten Indiction des Cyclus, war der Anfang des Jahres, vermöge der oben aus einander ge-

setzten Intercalationsweise, um sechs und einen halben Tag zurückgegangen. Der erste Tag des Monats *Tititl*, welcher das Zeichen 1 *Cipactli Tletl* trägt, correspondirte folglich nicht dem 9, sondern dem 3. Januar, und das Zeichen, welches der siebenten Periode von dreizehn Tagen vorsteht, 1 *Quiahuitl* oder 1 Regen fällt mit dem 22. März oder mit dem Frühlings-Aequinoctium zusammen. Dies war die Epoche zur Feier der grofsen Feste des *Tlaloc* oder Gottes des Wassers *), welche zehn Tage vor dem Aequinoctium ihren Anfang nahmen, am Tage 4 *Atl* oder 4 Wasser, ohne Zweifel darum, weil am 12. März oder am 3. des Monats *Tlacaxipehualiztli*, die Hieroglyphe des Wassers, *Atl*, zugleich das Zeichen des Tags und der Nacht war. Drei Tage nach dem Frühlingsäquinoctium eröffnete der Tag 4 *Ehecatl* oder 4 Wind, ein solennes Fasten von vierzig Tagen zu Ehren der Sonne. Es endigte am 30. April, welcher zusammentrifft mit 1 *Tecpatl* oder 1 Kiesel. Das Zeichen des Herrn der Nacht, von welchem das Zeichen dieses Tages begleitet wird, *Tletl*, Feuer, findet man bei 1 *Tecpatl* zur Linken des Triangels, dessen Spitze gegen den Anfang des Thierkreises gekehrt ist. Zur Rechten des Zeichens 1 *Tecpatl* findet sich 4 *Oce-*

*) Eine ausführliche Schilderung dieser und anderer öffentlichen und häuslichen religiösen Feste und Feierlichkeiten der Mexikaner findet man in dem kürzlich erschienenen 2ten Bändchen der Geschichte aller Religionen, von *F. Majer*, S. 229 u. f. oder des Mytholog. Taschenbuchs 2tem Jahrg. für 1813.

lotl, oder 4 Tiger, ein Tag, welcher wegen des Durchgangs der Sonne durch den Zenith der Stadt *Mexiko* merkwürdig ist. Die ganze kleine Periode von 13 Tagen, in welcher dieser Durchgang geschah, und welche die eilfte des Ritualjahres ist, war der Sonne geweiht. Das Zeichen 2 *Ozomatli*, oder 2 Affe, trifft mit der Epoche des Sommersolstitium zusammen, und ist unmittelbar nach 1 *Quiahuitl*, oder 1 Regen, dem Tag das Aequinoctium aufgeführt. Die fünf kleinen Rundungen links des Tages 2 Affe, unmittelbar über dem Zeichen *Malinalli*, oder Gras, scheinen eine Anspielung auf das gegen den 12. September begangene Fest *Macuilli Malinalli*, zu Ehren des Gottes *Macuil-Malinalli*, zu machen. Die Spitze des Triangels, welche das Zeichen des Tages 1 Kiesel von dem Zeichen der Nacht *Tletl*, oder Feuer, trennt, ist gegen das erste der zwanzig Katasterismen der Zeichen des Thierkreises gerichtet, weil im Jahr 13 Rohr, der Tag 1 *Cipactli* mit dem Tag des Herbstäquinoctium zusammentrifft. Zu dieser Zeit begieng man ein Fest von zehn Tagen, dessen feierlichster Tag 10 *Ollin*, oder 10 Sonne, unserem 16. September entspricht.

M. F.

2.

Dr. *S. L. Mitchill's*

Nachrichten über die Osages, einem, südlich von dem Missury lebenden, nord-americanischen Volke.

Man hat die Frage aufgeworfen, ob die Eingebornen *Nordamerica's* einigen Sinn für Dichtkunst haben. Lange glaubte ich, dafs sie keine eigentlichen Gedichte, höchstens nur einzelne dichterische Sprüche und Ausdrücke besäsen. Dies dauerte, bis nach der Abtretung von *Luisiana* an die vereinigten Staaten, die *Osages* aus den weit westlich vom *Missisipi* liegenden Gegenden, bis an die Küsten des atlantischen Oceans kamen. Ein Theil von ihnen war 1804 von *Washington* abgesandt worden, um die Meerküste zu sehen, und sie waren bis *New-York* gekommen. Da ich diese fremden Gäste, so wie die Personen, die sie in dieser Stadt begleiteten, mehrere Male sah; so hatte ich Gelegenheit, von ihnen Antworten auf die, ihren Zustand betreffenden, Fragen zu erhalten. Unter andern erfuhr ich, dafs sich unter ihnen ein Dichter befände. Ich wünschte mit diesem Musensohne eine besondere Unterredung zu halten, aber der Andrang zu diesen Fremden war so stark, und sie selbst wären so fortwährend beschäftigt, dafs mir dies durchaus unmöglich ward.

Im folgenden Jahre kam eine andere Gesellschaft dieser rothen Männer nach *Washington*, dem Sitze der Nordamericanischen Regierung. Ich besuchte sie, warb um ihre Bekanntschaft, und ward auch von ihnen mehrere Male besucht. Ihre geographischen Abrisse von den Gegenden, die sie kannten, waren mir unterrichtend und unterhaltend. Sie zeichneten auf dem Fufsboden eine Skizze des Laufes des *Arkanses*, *Missoury*, *Mississipi*, des *Osages* und der *Gasconade*, gaben die Dörfer der grofsen und kleinen *Osages* an, und bezeichneten die Stelle der grofsen Salzsteppe südwestlich von ihren Wohnsitzen.

Unter anderen Beweisen ihrer Künste gaben sie mir auch Conzerte von Vocal- und Instrumental-Musik. Vier oder fünf Virtuosen stellten sich in eine Reihe, und sangen mit abgemessenem Tone und Accent mehrere ihrer Volkslieder. Ein kleiner, mit Steinen gefüllter Korb, einer Kinderklapper ähnlich, der an eine lange wilde Truthahnsfeder gebundene Schwanz einer Klapperschlange, ein Bret, das mit der Hand geschlagen wird, und eine Flöte oder vielmehr Pfeife, aus dort einheimischem Rohre gemacht, waren die Instrumente dieser musikalischen Bande. —

Ihr Conzert war lebhaft, und schien den Spielern viel Vergnügen zu machen. Die Lebhaftigkeit und das Vergnügen, welches sie äufserten, erregten meine Neugierde über den Gegenstand ihrer Gesänge, und diese selbst. Nach verschiedenen Bemühungen gelang es mir, einige

dieser Nationalgesänge durch Hülfe ihres Dolmetschers zu erhalten. Er gab mir die buchstäbliche Uebersetzung, und diese habe ich mit nur wenigen Zusätzen und Umschreibungen in englische Verse übersetzt. Wie ich Feder, Tinte und Papier ergriff, erschrak der Hauptmusicus oder der Dichter so sehr, daſs er nur mit Mühe dahin gebracht werden konnte, die Worte der Gesänge zu wiederholen. Wie ich ihm endlich sagte: „Der rothe Mann solle seinen Gesang in seinen „Mund nehmen; ich wolle ihm nur des weiſsen „Mannes Methode zeigen, wie er diesen Gesang „in seine Tasche stecken könne," so waren alle seine Bedenklichkeiten verschwunden. Er lachte, und sagte mir langsam und deutlich alle Worte der verschiedenen Lieder vor.

Als Probe des Talents dieses Volkes für die Dichtkunst, theile ich hier drei verschiedene lyrische Gedichte desselben mit. *) Sie betreffen

*) Diese drei interessanten lyrischen Gedichte folgen hier in einer reimlosen, aber möglichst genauen, teutschen Uebersetzung. Das erste wurde bei der Ankunft eines Theils ihrer Krieger in *Washington* von diesen verfaſst, und in Dr. *Mitchill's* Wohnung, unter Begleitung ihrer nationalen, oben erwähnten Instrumente abgesungen. Die Freude dieses Trupps, den Ort ihrer Bestimmung unangefochten erreicht zu haben, war um so gröſser, da eine andere Schaar dieses Volkes auf ihrem Marsche hierher von den mörderischen *Siaux* erschlagen ward. Sie suchen in diesem Liede die besondere Freude auszudrücken, die sie wegen erhaltener Audienz bei dem Präsidenten der nordamericanischen Freistaaten empfanden, den sie ihren: *groſsen weiſsen Vater* nennen.

die *Bundesfreundschaft*, den *Krieg* und den *Frieden*, und geben starke Aufklärung über die Denkart dieses einfachen, wissenschaftslosen Volks.

I.

Lied der Osagen über Bundesfreundschaft.

Ihr braven Kameraden und berühmten Freunde?
Wir kamen aus entfernten Ländern,
Um Euern grofsen, hocherhabnen Herrn zu seh'n,
Und seine klugen Reden zu bewundern.

Der Herr des Lebens und des Athmens *)
Wend' von Euch jeden Unfall, selbst den Tod,
Damit ihr Eure jetzige Gestalt behaltet,
Trotz Hunger, Feind und strenger Kälte.

Ihr Rothen! Seit ihr hier gewesen, sah't
Ihr Euern grofsen, weifsen Vater,
Des Stimme seinen Kindern freundlich tönt,
Und ihre Herzen, welche ihm entgegen klopfen, füllt mit Freude.

Du! der *Osagen* Haupt! Scheu' nicht hierher zu kommen!
Verlafs auf eine Zeit des Waldes Heimath gern!
Hell ist der Weg und frei, den wir gegangen sind,
Und bildet sich für Dich noch weiter und bequemer.

Fühlst Du in Dir die Lust, hierher zu kommen;
So woll'n wir hinter Dir bewaffnet eine Reihe bilden
Und ohne Zagen unsre Waldungen verlassen,
Um unsers grofsen weifsen Vaters Reden anzuhören.

*) Die allmächtige einige Gottheit nennen die *Osagen* den Schöpfer des Athems oder den Meister des Lebens. Sie mögen in ihrer Einfalt wohl Recht haben. Denn mit dem ersten Athemzuge eröffnet sich das irdische Leben, und mit dem letzten schliefst es sich.

2.

*Wanapaschah's *) Kriegslied.*

Sag't, Krieger! Wie? Wenn man die Kriege besingt,
Der Ruhm von Jedem der Unsern erklingt, —
Wird dann wohl des Todes gedacht?
Was weint man um das, was Alle betrifft,
Was träumt man, dies Loos werd' unsre Mitgift?
Wir jagen den Feind, er jaget uns auch.

O! zweifelt nicht an Eures Wanapascha's Vorsicht,
Die Euch den Weg vorzeichnet, und die Gegend angiebt,
Wo Eure Feinde listvoll auf Euch lauern.
Sein Arm allein wird hier den Angriff wagen,
Zurück verstohlne Räuber jagen,
Wo nicht, sie strecken hin auf's Feld.

Fortschreitend mit erhöhtem Muth
Besteht kein Volk der Unsern Zug,
Vermag den kühnen Gang zu hindern.
Ha! kennten sie den Kriegesruhm von mir,
Die Schrecken meines Aeußeren und Namens,
So würden sie vor Furcht erbeben und verbleichen.

3.

Friedenslied der Osagen, nach Beendigung des Krieges mit ihren Nachbarn, den Kansas.

Euch, wackre *Osagen*, allzumal,
Meine Freund' und Verwandte entbiet' ich zu mir,
Nach Lust die Friedenspfeife zu rauchen.
Die *Kansas* kommen, und sprechen vom Frieden,
Das Volk, dessen Krieger, Kinder und Weiber,
Durch dessen Wuth das Leben verloren.

*) *Wanapascha* war eins der Häupter der *Osagen*. Er starb zu *Washington*.

Demüthig rufen sie unsere Gnade jetzt an,
Und bitten von Hause zu Hause um Frieden.
Mögen die Rothen *) für künftiges Glück
Bilden Verein zwischen Freund und Verwandten.

Euch, wackre *Osagen*! allzumal,
Meine Freund' und Verwandte entbiet' ich zu mir.
Nehmet die Hand, die die *Kansas* Euch bieten,
Und vergesset, dass einst sie Feind' von uns waren.
Vorwürfe erbittern. Daher seyd ruhig und gütig,
Wie es wahrhaft versöhnten Männern gebühret,
Und erwäget den Werth des glücklichen Zufalls,
Der sie mit Euch zu Brüdern vereint.
Mögen die Rothen für die edelsten Zwecke
Bilden Verein zwischen Freund' und Verwandten.

Euch, wackre *Osagen*! allzumal
Meine Freund' und Verwandte entbiet' ich zu mir!
Verehr't nun den grofsen Schöpfer des Lebens!
Des Krieges zerstörende Wuth ist vorüber!
Ueberall überblickt er mit parteilosem Auge,
Die von ihm stammenden Völkergeschlechte.
Möge der Friede zahlloses Gute verbreiten,
Und mögen wir nie zu singen aufhören,
Wie die Rothen zu den weisesten Zwecken
Bilden Verein zwischen Freund' und Verwandten.

Folgende Anekdote zeigt ihren Scharfsinn und ihre Anlage zum Witz. Ich sagte zu einem ihrer mich besuchenden Oberhäupter: „Die Weifsen würden sich wahrscheinlich bald bei ihnen niederlassen, und dann würden ihre Waldungen durch Feuer verwüstet oder niedergehauen. Die Hirsche und Bisons (dort einheimische Buckelochsen) würden verschwinden. Die *Osa*-

*) So nennen sich die Eingebornen *Nordamerica's*.

gen würden gezwungen werden, sich zu entfernen, und ihre Nachbarn durch Gewalt von ihren Besitzungen zu vertreiben, oder in ihrer Heimath zu bleiben und die Sitten der Weifsen anzunehmen." Dann fragte ich ihn: „wenn das Getraide zu spärlich wüchse, was sie dann thun würden?" — „Vater!" antwortete er. „Wir hören, daſs der Präsident der vereinigten Staaten ein sehr reicher Mann ist, und eine grosse Menge Geldes besitzt. Man hat uns gesagt, daſs der Kriegssecretär ungemein wohlhabend ist, und viele Säcke mit Geld besitzt. So hat auch der Senator von *New-York* grofse Ländereien, und mehr Silber, als er braucht. Was wollen Hr. *Jefferson*, Hr. *Dearborn* und Hr. *Mitchill* anfangen, wenn alle ihr Geld ausgegeben ist?"

3.

Zahl sämmtlicher Bewohner der Nordamericanischen Freistaaten nach den einzelnen Staaten und Territorien, mit Unterscheidung des Geschlechts und des Alters der ansässigen Personen und Angabe der Zahl der sonstigen freien Einwohner und Sclaven.

Diese sehr schätzbare Tabelle, welche die Volksmenge der vereinigten Nordamericanischen

Staaten und der dazu gehörigen Länder angiebt, ist ganz aus officiellen Volkszählungen, die im J. 1810 veranstaltet wurden, genommen, und uns von sehr guter Hand mitgetheilt worden. Hoffentlich wird sie so gut dem eigentlichen Statistiker, als dem Geschichtsforscher dieses, sich mit ungemeiner Jugendkraft emporhebenden Volkes, zumal bei dem kürzlich entstandenen Kriege zwischen den Britten und den vereinigten Staaten, wobei vorzüglich die Menge waffenfähiger Männer in Betracht zu ziehen ist, willkommen seyn. — Wir bemerken hier nur noch: daſs die Nordamericanischen Freistaaten im J. 1810 aus 18 Staaten bestanden, seit nämlich *Neu-Orleans* mit ihnen vereint war. Auſserdem erstreckte sich ihre Regierung über 6 Territorien, die noch nicht die zu einem Staate erforderliche Volkszahl besitzen. Von der Verbindung *Florida's* mit den vereinigten Staaten war 1810 noch nicht die Rede. Sie wurde erst später durch die, in den americanischen Coloniallanden der Spanier ausgebrochenen, und noch nicht beendigten schrecklichen Unruhen veranlaſst.

D. H.

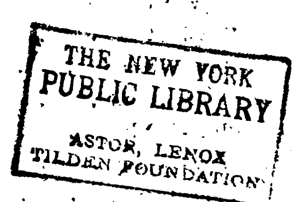
Zu Seite 42.

…hts.	Fr…		
…45 und …hr Jah… …m. Ein… …l. der Fa… …ienhäup… ter.	unter 10 … ren.	Sklaven.	Volksmenge in jedem Districte und Territorium.
48,267	106,0…	—	700,745
14,462	32,3…	—	214,460
13,053	36,6…	—	217,895
5,439	10,5…	108	76,931
20,484	35,9…	310	261,942
53,985	157,9…	15,017	959,049
16,004	36,0…	10,851	245,562
52,100	131,7…	795	810,091
2,878	9,0…	4,177	72,674
15,165	36,1…	111,502	380,546
35,302	90,7…	392,518	974,622
11,965	44,1…	—	230,760
17,542	60,7…	80,561	406,511
21,189	65,4…	168,824	555,500
10,656	41,8…	44,535	261,727
11,304	37,4…	196,365	415,115
7,435	26,2…	105,218	252,433
2,508	5,38…	34,660	76,556
1,144	4,01…	17,088	40,352
967	3,21…	3,011	20,845
1,125	4,55…	237	24,520
556	2,01…	168	12,282
340	64…	24	4,762
866	2,53…	5,305	24,023
…4,736	981,42…	1,191,364	7,239,903

7,113,119 Volksmenge der Districte.

126,784 Volksmenge der Territorien.

Gesammte Volkszahl der Vereinten Staaten im J. 1810: 7,239,903.


THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX
TILDEN FOUNDATION

BÜCHER-RECENSIONEN.

1.

Voyage de HUMBOLDT *et* BONPLAND. *Première Partie, Relation historique. Atlas pittoresque.*

Auch unter dem Titel:

Vues des Cordillères et Monumens des peuples indigènes de l'Amérique, par Alex. DE HUMBOLDT. *à Paris, chez F. Schöll.* 1810. *gr. Fol.* (*Dritte Lieferung, mit den Kupfertafeln* 23 *bis* 31, *und Text von S.* 125 *bis* 222. *Preis: auf Velin-Papier* 108 *Francs, auf gewöhnlichem Papier* 72 *Francs.*)

Planche 23. *Relief en Basalte, représentant le Calendrier Mexicain.* Der Erklärung der auf diesem merkwürdigen Relief befindlichen Zeichen, geht auf 62 Seiten eine äuſserst interessante Darstellung und Untersuchung des chronologischen Systems der *Mexikaner* vor-

her. Wir verweisen deswegen auf einen, von uns daraus verfertigten und in dem gegenwärtigen Stücke unsrer *A. G. E.* von S. 3 bis 42 mitgetheilten, gedrängten Auszug, bei welchem sich auch eine Beschreibung der, auf diesem hierbei abgebildeten Steine enthaltenen, Hieroglyphen befindet.

Pl. 24. Maison de l'Inca, à Callo, dans le royaume de Quito. Nachdem *Tupac Yapanqui* und *Huayna-Capac*, der Vater des unglücklichen *Atahualpa*, die Eroberung des Königreichs *Quito* vollendet hatten, liefsen sie nicht allein jene, in ihren Resten noch der Bewunderung würdigen, vortrefflichen Strafsen über den Rücken der Cordilleren führen: sondern sie verordneten auch, um die Communication zwischen der Hauptstadt und den nördlichsten Provinzen ihres Reichs zu erleichtern, dafs auf dem Wege von *Cuzco* nach *Quito* von Entfernung zu Entfernung, Herbergen (*Tambos*), Magazine und eigene Gebäude zur Aufnahme des Fürsten und seines Gefolges, erbaut wurden. Solche *Tambos* und solche Häuser des *Inca* existirten schon seit Jahrhunderten auf dem Theil der grofsen Strafse, welcher von *Cuzco* nach *Caxamarca* führte. Die letzten Eroberer vom Stamme des *Manco-Capac*, haben nur diejenigen errichten lassen, deren Ruinen man heut zu Tage noch von der Provinz *Caxamarca*, der südlichen Gränze des Königreichs *Quito* an, bis zu den Gebirgen von *los Pastos* findet. Unter diesen Gebäuden ist eins der merkwürdigsten und am besten erhaltenen, das zu *Callo* oder *Caïo*. Die Beschreibungen, welche frühere Reisende davon gegeben haben, sind höchst unvollkommen. Auf der Höhe des Dammes der *Cordilleren der Andes*, welcher die Gewässer zwischen dem Südmeere und dem atlantischen Oceane vertheilt, entdeckt man auf einer ungeheuern, mit Bimsstein bedeckten, Ebene das *Panecillo* von *Callo*, und die Ruinen des Hauses des Inca *Huayna-Capac*. Das *Panecillo* oder Zuckerbrod (*pain de sucre*) ist ein kegelförmiger Erdhügel von etwa achtzig Mètres Höhe, bedeckt mit kleinen Gesträuchen von *Molina*, *Spermacoce* und *Cactus*. Die Eingebornen halten diesen Hügel, der einer Glocke ähnlich sieht, "und dessen Form eine wundersa-

me Regelmäſsigkeit hat, für einen *Tumulus*, einen jener zahlreichen Hügel, welche von den alten Einwohnern des Landes als Grabstätten für die Prinzen und andere vornehme Personen errichtet wurden. Hr. *Alex. v. Humboldt* sieht einen vulkanischen Hügel darin, dem die Eingebornen eine mehr regelmäſsige Form gegeben haben; *Ulloa* glaubte, es sey ein militärisches Monument, und als Wachtthurm gebraucht worden, von welchem man die umliegende Gegend überschaute, um den Fürsten gegen den ersten Anlauf eines unerwarteten Angriffs in Sicherheit bringen zu können.

Das Haus des Inca liegt ein wenig südwestlich von dem *Panecillo*, drei Lieues von dem Crater des *Cotopaxi*, und etwa zehn Lieues südlich von der Stadt *Quito*; Dieses Gebäude bildet ein Viereck, dessen jede Seite dreiſsig Mètres Länge hat. Man unterscheidet noch vier groſse äuſsere Thüren und acht Zimmer, deren drei sich erhalten haben. Die Mauern haben ungefähr fünf Mètres Höhe, und über einen Mèter Dicke. Die denen der ägyptischen Tempel ähnlichen Thüren; die Nischen, deren Anzahl sich in jedem Zimmer auf achtzehn beläuft, und die mit der gröſsten Symmetrie vertheilt sind; die Cylinder, welche zum Aufhängen der Waffen gebraucht wurden; der Schnitt der Steine; alles ruft das auf Taf. 20 vorgestellte Gebäude von *Cañar* zurück. Merkwürdig ist die gänzliche Uebereinstimmung in der Bauart aller Peruanischen Monumente. An allen Gebäuden aus den Zeiten der *Incas*, welche den Rücken der *Andes* in einer Strecke von mehr als 450 Lieues bedecken, und 1000 bis 4000 Mètres über dem Niveau des Oceans erhaben sind, bemerkt man einen und denselben Typus. Alle Bauten aber, welche man in *Peru*, *Quito*, und bis an den Amazonenfluſs mit dem Namen *Inga-Pilca*, Gebäude des *Inca*, bezeichnen hört, steigen wahrscheinlich nicht über das dreizehnte Jahrhundert unserer Zeitrechnung hinauf. Weit älter sind die Gebäude von *Vinaque* und *Tiahuanaco*, so wie die Mauern von ungebrannten Backsteinen. Sie verdanken ihren Ursprung den alten Einwohnern von *Quito*, den *Puruays*,

deren Regenten der *Conchocando* oder König von *Lican*, und die *Guastays*, oder ihm zinsbaren Fürsten waren. Sehr zu wünschen wäre es, daſs ein unterrichteter Reisender die Ufer des groſsen Sees *Titicaca*, die Provinz *Collao*, und vor allen das Plateau von *Tiahuanaco*, den Mittelpunct einer alten Civilisation des mittäglichen *America*, möchte untersuchen können.

Pl. 25. *Le Chimborazo, vu depuis le plateau de Tapia.* Der Berg ist gezeichnet, wie er auf der dürren Ebene von *Tapia* erscheint, nicht weit von dem Dorfe *Lican*, der alten Residenz des Oberherrn von *Quito*, vor der Eroberung durch den Inca *Tupac-Yupanqui*. Von *Lican* bis zu dem Gipfel des Berges, sind in gerader Linie ungefähr fünf Lieues. Die Taf. 16 stellte diesen colossalen Berg dar, umgeben von dem Gürtel des ewigen Schnees, welcher sich nahe dem Aequator in einer Höhe von 4800 Mètres über der Meeresfläche erhält; auf der gegenwärtigen Taf. 25 erscheint er, wie die berühmten Reisenden ihn, nachdem ein sehr groſser Schnee gefallen war, am 24. Junius 1802, gerade am Tage nachher, als sie ihre Excursion nach dem Gipfel unternommen hatten, sahen. Reisende, welche die Spitzen des *Mont-Blanc* und *Mont-Rose* in der Nähe erblickten, sind im Stande, den Charakter dieser imposanten, ruhigen und majestätischen Scene zu empfinden. Die Masse des *Chimborazo* ist so enorm, daſs der Theil, welchen das Auge nahe bei der Gränze des ewigen Schnees auf einmal umfaſst, eine Breite von 7000 Metres hat. Der Glanz des Schnees und die magische Wirkung seines zurückstrahlenden Lichtes, wird durch die groſse Reinheit der Luft noch vermehrt. Unter den Wendekreisen hat in einer Höhe von 5000 Mètres das azurne Gewölbe des Himmels die Farbe des Indigo. Die Umrisse des Gebirgs heben sich auf dem Grunde dieser Atmosphäre rein und scharf heraus. Das Plateau von *Tapia* hat eine Höhe von 3000 Metres, und also ungefähr die des *Canigou*, eines der höchsten Spitzen der Pyrenäen. Von den verschiedenen Regionen des Berges sagt Hr. *Alex. v. H.* Seite 201: „A 3500 mètres de hau-

teur absolue, se perdent peu à peu les plantes ligneuses à feuilles lustrées et coriaces. La région des arbustes est séparée de celle des graminées par des herbes alpines, par des touffes de Nerteria, de Valerianes, de Saxifrages et de Lobelia, et par de petites plantes crucifères. Les graminées forment une zone très-large, et qui se couvre de temps en temps de neiges, dont la durée n'est que de peu de jours. Cette zone, appelée dans le pays le *Pajonal*, se présente de loin comme un tapis d'un jaune doré. Sa couleur contraste agréablement avec celle des masses de neige éparses: elle est due aux tiges et aux feuilles des graminées brûlées par les rayons du soleil, dans le temps des grandes sécheresses. Au-dessus du Pajonal, on se trouve dans la région des plantes cryptogames, qui couvrent çà et là les rochers porphyritiques, dénués de terre végétale. Plus loin la limite des glaces éternelles est le terme de la vie organique."

Die sehr schöne colorirte Kupfertafel versinnlicht diese Bemerkungen, und gewährt einen vortrefflichen Anblick; aber von der so ausgezeichneten Höhe und Masse des Berges giebt sie keine charakteristische Vorstellung.

Pl. 26. *Epoques de la Nature, d'après la Mythologie Aztèque.* Unter allen Zügen von Aehnlichkeit, welche man, nach Hrn. *Alex. v. H.* Behauptungen, zwischen den Monumenten, den Sitten und den Traditionen der Völker von *Asien* und *America* bemerkt, fällt derjenige am meisten auf, welcher die Mexikanische Mythologie in der kosmogenischen Fiction der periodischen Destructionen und Regenerationen des Universums, darstellt. Die hier in einer getreuen Nachbildung mitgetheilte Mexikanische Zeichnung fand Hr. *Alex. v. H.* zu *Rom* im *Cod. Vaticanus N.* 3738, welchen der Dominicanermönch *Pedro de los Rios* im Jahre 1566 copirt hat. Dieses historische Monument ist um so merkwürdiger, weil es die Dauer eines jeden Alters durch Zeichen andeutet, deren Werth uns bekannt ist. Die Ordnung, in welcher die Katastrophen auf einander folgten, wird von den Spanischen Geschichtschreibern verschieden angegeben; in Ansehung der Umstände aber, welche jede derselben

sollen begleitet haben, stimmen sie überein. Hr. *v. H.* giebt derjenigen, welche in dem hier mitgetheilten Gemälde, und in einer in Aztekischer Sprache geschriebenen, Historie beobachtet ist, den Vorzug. Sie ist folgende. *Erster Cyclus.* Seine Dauer beträgt 13 × 400 + 6 = 5206 Jahren. Er heifst *Tlaltonatiuh*, Alter der Erde, und ist auch das Alter der Riesen (*Qzocuillіexeque* oder *Tuinametin*), welche die *Olmeken* und *Xicalauken*, zwei Völker, welche vor den *Tolteken* blühten, und sich eines hohen Alterthums rühmten, bei ihrer Ankunft in den Ebenen von *Tlascala* wollen angetroffen haben; wahrscheinlich weil man Backenzähne von Mastodonten und Elephanten daselbst fand, die das Volk in jedem Lande für Zähne aufserordentlich grofser Menschen hält. Eine allgemeine Hungersnoth tödtete am Ende dieses Cyclus die erste Generation der Menschen. *Zweiter Cyclus.* Dauer 12 × 400 + 4 = 4804 Jahren. Das Alter des Feuers, *Tletonatiuh*; auch das rothe Alter, *Tzonchichilteque.* Der Gott des Feuers, *Xiuhteuctli*, steigt auf die Erde herab, die Menschen werden in Vögel verwandelt, um der allgemeinen Feuersbrunst zu entgehen, und nur ein einziges Paar rettet sich im Innern einer Höhle. *Dritter Cyclus.* Das Alter des Windes oder der Luft, *Ehecatonatiuh.* Seine Dauer 10 × 400 + 10 = 4010 Jahren. Alle Menschen werden durch ungeheure Stürme getödtet, und einige in Affen verwandelt. *Vierter Cyclus.* Das Alter des Wassers, *Atonatiuh*; seine Dauer 10 × 400 + 8 = 4008 Jahren. Eine grofse Ueberschwemmung bringt dem menschlichen Geschlechte den Untergang. Die Menschen werden in Fische verwandelt, und nur ein einziges Paar rettet sich in den Stamm einer *Ahahuète* oder hohlen Cypresse.

In jeder der gemalten Darstellungen dieser vier Alter, welche auch mit den Namen von Sonnen bezeichnet wurden, weil man einem jeden eine neue Sonne zuschrieb, findet man das Emblem eines der vier Elemente, Erde, Feuer, Wasser und Luft wieder. Eben diese vier Elemente wurden auch durch die vier Hieroglyphen der Jahre, Kaninchen, Haus, Kiesel und Rohr, *Tochtli*,

Calli, Tecpatl und Apatl angedeutet. Die Mexikanischen Astrologen haben der Tradition von den Destructionen und Regenerationen der Welt sogar einen historischen Charakter zu geben versucht, indem sie die Tage und Jahre der großen Katastrophen, nach dem Kalender, dessen sie sich im sechszehnten Jahrhundert bedienten, festsetzten, und genau bestimmten. In einem durch *Alva Ixtlilxochitl* erhaltenen Fragment einer Mexikanischen Geschichte, wird die Dauer dieser vier Alter zusammen nur auf 1417 Jahre bestimmt. Nach diesem System beträgt die Dauer des ersten Alters 13 × 52 = 676 Jahre. Die Epoche der ersten Destruction ist 1 *Apatl*, und die Dauer der Katastrophe 13 Jahre; die Dauer des zweiten 7 × 52 = 364 Jahre, und die Epoche der zweiten Destruction 1 *Tecpatl*; die Dauer des dritten 6 × 52 = 312, und die Epoche der Destruction 1 *Tecpatl*; die Dauer des vierten 1 × 52 = 52 Jahre, und die Epoche der vierten Destruction 1 *Calli*.

Pl. 27. Peinture hiéroglyphique tirée du manuscrit Borgien de Veletri, et signes des jours de l'almanach Mexicain. Die zwanzig Zeichen der Tage sind aus den ersten Seiten dieses Manuscripts genommen, auf deren jeder sich fünf Reihen von dreizehn Hieroglyphen, und auf allen 5 × 13 × 4 = 260 Tage zeigen, also ein Jahr von zwanzig halben Mondeslaufen des Ritual-Almanachs. Die Anordnung dieser 260 Zeichen ist auf eine solche Weise gemacht, daß vier Doppelseiten zur Reduction der Perioden von 13 Tagen in Halbdekaden des bürgerlichen Almanachs dienen, deren 52 ein Ritualjahr ausmachen. Die hier gegebenen Hieroglyphen der Tage sind weit vollkommener, als die zur Zeit bekannt gemachten. Auf dem oberen Felde des hier abgebildeten Gemäldes zeigt sich der Gott des Feuers, zu seinen Füßen ein heiliges Gefäß, und ihm gegenüber ein mit der Blutbefleckten Haut eines Menschenopfers bekleideter Priester. Auf dem unteren Felde erblickt man den Gott *Tonaçatecutli*, der in der rechten Hand ein Messer, Blätter der Agave, und einen Sack mit Weihrauch hält. Was die darauf befindlichen zwei weiblichen Kinder

bedeuten sollen, die sich bei den Händen fassen, ist nicht zu enträthseln.

Pl. 28. *Hache Aztèque.* Diese Art ist dichter Feldspath, und mit Hieroglyphen bedeckt. Hr. *v. H.* hat sie mitgebracht, und in dem Cabinet des Königs von Preussen zu *Berlin* niedergelegt.

Pl. 29. *Idole Aztèque de porphyre basaltique, trouvée sous le pavé de la grande place de Mexico.* Bei den Mexikanern scheinen ganz vorzüglich die durch einen blutigen Cultus sanctionirte Wildheit der Sitten; die durch die Fürsten und Priester ausgeübte Tyrannei; die chimärischen Träume der Astrologie, und der häufige Gebrauch der symbolischen Schrift, dazu beigetragen zu haben, dafs die Barbarei in den Künsten, und der Geschmack an incorrecten und gräfslichen Formen, fortgehend erhalten wurde. Das hier abgebildete ungeheure Idol besteht in einem, auf allen Seiten mit Bildhauerarbeit bedeckten, Felsenstück von mehr als drei Metres Höhe, und zwei Metres Breite. Es wurde im August 1790 bei einer Aufgrabung auf der *Plaza mayor* der Stadt *Mexiko*, 37 Metres vom Pallaste des Vicekönigs, in einer horizontalen Lage gefunden. Beim ersten Blicke auf dieses Idol, welches man hier von vorne, von hinten, von der Seite von oben und unten dargestellt findet, möchte man dieses Monument für einen *Teotetl*, oder göttlichen Stein, halten, für eine Art, mit Sculpturen gezierten, Bätylus, für einen Felsen, auf welchem hieroglyphische Zeichen eingegraben sind. Allein bei näherer Betrachtung dieser unförmlichen Masse bemerkt man an dem oberen Theile die Köpfe zweier in sich verschlungener Ungeheuer, und an jedem Gesichte einen grofsen, mit vier Zähnen versehenen, Rachen. Diese ungeheueren Bildungen scheinen Masken anzudeuten; denn es war ein Gebrauch der Mexikaner, die Götterbilder bei der Krankheit des Königs oder bei anderen allgemeinen Calamitäten, zu maskiren. Die Arme und Füfse sind unter einer, von grofsen Schlangen umgebenen, Draperie verborgen, welche von den Mexikanern *Cohuatlicuye*, Schlangenge-

wand, genannt wurde. Alle diese Verzierungen, und besonders die Fransen, in Gestalt von Federn, sind mit dem gröfsten Fleifse ausgeführt. Nach einem Memoire von *Gama* ist es wahrscheinlich, dafs dieses Idol den Gott des Krieges, *Huitzilopochtli* oder *Tlacahuepancuexcotzin*, und seine Gemahlin *Teoyamiqui*, vorstellt. Der Name der Göttin kommt von den Worten *miqui*, sterben, und *teoyao*, göttlicher Krieg, her, weil man glaubte, sie führe die Seelen der in Vertheidigung der Götter gebliebenen Krieger in das Haus der Sonne, das Paradies der Mexikaner, und verwandle sie daselbst in Colibris. Da dieses Idol auf allen Seiten bearbeitet ist, und man selbst auf der untersten den *Mictlanteuctli*, oder Herrn der Todtenwelt, erblickt; so kann man nicht zweifeln, dafs dasselbe von zwei Säulen in der Luft getragen wurde. Es war also gleichsam die Decke einer Pforte, durch welche man vielleicht die Unglücklichen, welche zum Opfertod bestimmt waren, unter dem Bilde des *Mictlanteuctli* hindurch, zum Altar geführt hat.

Pl. 30. *Cascade du Rio Vinagre, près du volcan de Puracé.* Die Stadt *Popayan*, der Hauptort einer Provinz des Königreichs *Neu-Granada*, liegt in dem schönen Thale des *Rio Cauca*, am Fufse der Vulkane *Puracé* und *Sotara*. Ihre Höhe über dem Niveau des Südmeeres beträgt nicht mehr als 1800 Metres, und unter einer Breite von 2° 26′ 17″, geniefst sie ein köstliches Klima, weit weniger heifs, als das von *Carthago* und *Ibagué*, und unendlich gemäfsigter als das von *Quito* und von *Santa-Fé de Bogota*. Steigt man von *Popayan* gegen den Gipfel des *Puracé*, einer der höchsten Spitzen der *Anden*, so findet man in einer Höhe von 2650 Metres eine kleine, von Indianern bewohnte, und mit grofser Sorgfalt angebaute, Ebene (*Llano del Corazon*). Diese Ebene ist durch zwei aufserordentlich tiefe Schluchten begränzt, an deren Rande die Häuser des Dorfes *Puracé* stehen, eines kleinen Dorfes, welches wegen der schönen Kaskaden des Flusses *Pusambio*, dessen Wasser sauer ist, und den die Spanier *Rio Vinagre* nennen, berühmt ist. Nahe bei der erwähnten Ebene bildet er drei Katarak-

ten, von welchen zwei sehr bedeutend sind. Der zweite dieser Stürze (*chorreras*), ist hier abgebildet. Das Wasser fällt in eine Tiefe von mehr als 124 Metres hinab, und die Kaskade bringt eine sehr malerische Wirkung hervor.

Pl. 31. *Poste aux lettres de la Province de Jaën de Bracamoros.* Um die Schnelligkeit der Communicationen zwischen den Küsten des Südmeeres und der im Osten der *Anden* gelegenen Provinz *Jäen de Bracamoros* zu befördern, schwimmt der Peruanische Eilbote innerhalb zwei Tagen einmal im Flusse *Guancabamba* oder *Chamaya*, darnach in dem der *Amazonen*, von *Pomahuaca* und *Ingatambo* an bis nach *Tomependa*. Er wickelt die Briefe, welche ihm jeden Monat anvertraut werden, bald in ein Schnupftuch, bald in eine Art von Schlafbeinkleidern, *Guayuco* genannt, und windet sie in Form eines Turbans um den Kopf. Dieser Turban enthält auch das grofse Messer, dessen sich alle Indianer bedienen, weniger zu ihrer Vertheidigung, als um sich damit einen Weg durch die Wälder bahnen zu können. Der Fluſs *Chamaya* ist nicht schiffbar, wegen einer Anzahl kleiner Kaskaden. Von der Furt von *Pucara* bis zu seiner Vereinigung mit dem *Amazonen*-Fluſs, in der kleinen Entfernung von achtzehn Lieues, beträgt sein Fall nach Hrn. *v. H.* Untersuchungen 542 Metres. Crocodile giebt es glücklicher Weise für den Boten, welcher im Lande der Eilbote, welcher schwimmt (*el correo que nada*), genannt wird, nicht in demselben.

Die beiden letzten Hefte dieses vortrefflichen Prachtwerkes, welche, nach der im J. 1816 von dem Verleger gegebenen Versicherung, längstens binnen Jahr und Tag ans Licht treten sollten, sind leider noch nicht erschienen, eben so wenig wie der, auch schon damals unter der Presse befindliche, eigentliche Reisebericht. Möchten doch alle Hindernisse, welche der historischen und geographischen Literatur diese, nun seit Jahren mit der gröſsten Sehnsucht erwartete, Bereicherung, entzogen haben, recht bald besiegt werden können.

M. F.

2.

Chalmers's, G., *An Estimate of the Comparative Strength of Great-Britain, and of the Losses of her Trade from every War, since the Revolution; with an Introduction of previous history, a New Edition corrected and continued to* 1810. *London, Stockdale.* 8. (*G. Ch.'s. Schätzung der verhältnifsmäfsigen Kraft Grosbritannien's und des Verlustes seines Handels durch jeden Krieg seit der Revolution, mit vorangehender historischer Einleitung. Neue verbesserte und bis* 1810 *fortgeführte Ausgabe.*)

Die erste Ausgabe dieses, alle Aufmerksamkeit verdienenden, Werkes erschien fast vor 30 Jahren, und seitdem kamen mehrere Auflagen heraus, die den andern Europäern wichtig genug schienen, um ihre Aufmerksamkeit auf diese Schrift zu erregen. Wir begnügen uns also hier nur, die neueste Ausgabe davon anzuzeigen, und die Zusätze zu derselben anzugeben, und fangen mit der unglücklichen Periode von 1784 an, wo eine grofse fundirte Schuldenmasse von 29 Millionen Pf. Sterling den Werth der Staatspapiere niederdrückte, und selbst die Einnahmen der Nation an Erwerbungen hinderte.

Die jährliche Ausgabe betrug		13,300,284 Pf. St.
Die fixen Einkünfte	9,671,206 Pf. St.	12,231,206 — —
Land- u. Malz-Taxe	2,560,000 — —	
Jährliches Deficit:		1,069,078 Pf. St.

Dieselben Mittel, die damals zur Niederdrückung der Brittischen Nation gebraucht wurden, bewirkten am Ende ihre Rettung. Man sprach so viel von dem Ruin des Landes, dafs die Bewohner desselben durchaus überzeugt waren, England schwebe am Rande des Abgrundes. Wie aber die Nation durch diese Mittel überzeugt war, dafs man thätige Maasregeln ergreifen müsse, so war ihre Rettung mehr als halb vollendet.

Im J. 1786 stand die Balanz so:

Einnahme	15,397,471
Ausgabe	14,478,181
Ueberschufs	919,290

Dies war die Epoche, wo der Tilgungsfonds errichtet ward, der vor dem August 1794 schon für 13,617,895 Pf. Sterl. Staatspapiere für einen Preis im Durchschnitt von 77⅞ für 100 eingekauft hatte.

Nach einem sechsjährigen Durchschnitt für die Jahre 1769 bis 1774, und 1787 bis 1792 war der Werth der englischen ausgeführten Manufacturwaaren

	in d. 1sten 6 J.	in d. 2ten 6 J.	
nach Europa	4,185,053	5,466,253	Pf. St.
nach d. Brittischen Besitzungen in Europa	1,063,327	1,443,361	— —
aufserhalb Europa	5,093,639	7,844,354	— —

Während dieser Zeit stiegen England's Anstrengungen für seine Vertheidigung in folgendem Verhältnifs:

Die kön. Seemacht bestand im J. 1760 aus 300,416 Tonnen.

1774	— 276,046	—
1792	— 433,239	—
1800	— 790,950	—

„Mitten in der glücklichsten Lage, welche dieses blühende Volk jemals erfuhr, man mag die Einkünfte

der Privatpersonen oder die des Staates in Erwägung ziehen, entstand gegen Ende des J. 1792 der, wie man dies damals nannte, allgemeine Sturz des Credits in England. Dieser Ausdruck rührte von den zahlreichen Bankerotten her, die wirklich zu dieser traurigen Epoche eintraten. Ich dachte damals eben so wie noch jetzt, dafs diese Bankerotte keine Verbindung mit dem Anfange des Krieges gegen Frankreich hatten, und ich denke noch, das, was ich damals erklärte, dafs die Störung unseres Privatcredits durch einen verhinderten Geldumlauf veranlafst ward, welches für den Handel unbezweifelt ein Unglück der ersten Gröfse ist. Eine Untersuchung der Ursachen, welche diese Bankerotte herbeiführten, wird einige merkwürdige Umstände enthüllen, einige wichtige Thatsachen bestätigen, und manche nützliche Lehre ertheilen."

"Bei dem Eingange dieser Untersuchung stellen wir eine Behauptung des Lord *Kaims* auf, die der Schlüssel zu diesem Gegenstande ist. Nach ihm geschahen von 1694 bis 1744, also in einem halben Jahrhundert, in *Schottland* nicht mehr als 34 *Cessiones bonorum* (Bankerotte), woraus er die Folge zieht, dafs in dieser Periode der Handel sehr schläfrig betrieben worden sey. Von 1744 bis 1771 oder in 27 Jahren, fielen 102, oder dreimal so viel Bankerotte, in etwas über der halben Zeit vor, in welcher nur 34 sich ereignet hatten."

"Die Erfahrung könnte uns lehren, dafs Glück der gewöhnliche Begleiter zum Unglück sey, so wie das gröfste Wohlbefinden oft der Vorläufer der zerstörendsten Krankheiten ist, wie zum Beispiel der Frost in dem kalten und die Hitze im hitzigen Fieber. Mehrere Monate des Jahres 1791, und noch länger im J. 1792, lauerten in ihrer Kaufmannskleidung die vorher bestimmenden Ursachen der Krankheit, die unseren Handel ergriff, und in den Paroxysmus, der das Jahr 1793 hindurch dauerte, verfiel. Die Geschichte wird in ihren Annalen das Andenken an den Monat November 1792 erhalten. Er war dem Handel England's ausgezeichnet

ungünstig. Doch war eben dieser Monat der Verfassung dieses Staates sehr vortheilhaft. Ob die Furcht wegen der damaligen politischen Ereignisse einige der zahlreichen Bankerotte im November 1792 bewirkte, kann ich nicht entscheiden. Ich glaube, dafs alle solche Furcht verschwand, als das Parlament zusammenberufen war, und die Miliz erschien, vorzüglich aber, als die Nation mit gewaltiger Stimme ihre Anhänglichkeit an die Verfassung erklärte, und ihren Beistand zur Erhaltung der Staatsgrundgesetze versprach."

„Hierdurch war *England's* innere Ruhe mit genauer Noth gesichert, als am 1. Februar 1793 die Franzosen den Krieg gegen *England* und *Holland* erklärten. Die ungewöhnlichen Bankerotte, die im vorhergehenden Januar vorfielen, sind dieser Ursache schwerlich zuzuschreiben. Der erste Bankerott, der dieserhalb, und wegen seines hohen Betrags, verdächtig ward, war der des Hauses *Donald* und *Burton*. Dieses beschäftigte sich mit einem der unzuverlässigsten Handelszweige, dem Getraide- und Speculations-Handel mit Americanischem Korn. Aber es hatte durch den Krieg noch keinen Verlust erlitten. Am 19. Februar Abends nahm die Bank die Wechsel von *Lane*, Sohn und *Fraser* nicht mehr an, welches Haus sich nie von dem im Nordamericanischen Kriege erlittenen Verluste erholen konnte. Am nächsten Morgen leistete es keine Zahlung mehr, und war gegen 1 Million Pfd. Sterl. baares Geld schuldig. Dieser gewaltige Sturz zog den Fall mehrerer sehr solider Handlungshäuser nach sich, obgleich keines von diesen irgend einen Schaden durch den Krieg gelitten hatte. Jetzt bildete sich der Verdacht zur Unruhe. Jeder Kaufmann und jeder Wechselhändler, der an dem Umlaufe von Handelspapieren Theil nahm, machte ganz ungewöhnliche Schwierigkeiten bei seinen gewöhnlichen Geschäften. Erst den 16. März 1793 hörte das lange stehende Haus von *Burton*, *Forbes* und *Gregory* zu zahlen auf, und ihnen folgte am 18ten, wegen Fallissement seiner Handelsverwandten, das Haus *Caldwell* und Comp. in Liverpool, dessen Fallit gegen 1 Mill. Pf. Sterl. betrug. Und

keine von allen diesen grossen, Papiere in Umlauf bringenden Handlungen, hatte den mindesten Verlust zur See erlitten. So wie der Verdacht zur Unruhe geworden war, so ward nun die Unruhe zum panischen Schrecken."

„Mitten unter den Schrecknissen ward die ganze Stadt *London* durch Anwendung der Regel-de-tri in noch grössere Angst gesetzt. Es war die Rechnung auch leicht genug, da sie bewies, dass, wenn ein Haus um 1 Million falliren könnte, 10 Häuser gleichfalls dies um 10 Millionen könnten. Aber diese Rechenmeister in ihren Stübchen und diese Handelsleute in ihren Comptoiren, bedachten nicht, dass einer dieser Bankeroteurs 5, der andere 10, der dritte 15, der vierte 20, und der fünfte 25 Schilling für das Pfund Sterling bezahlen konnte. Mehrere Banquiers nämlich hielten wirklich während der Dauer dieses panischen Schreckens mit ihren Zahlungen ein, weil sie ihr Geld zu anderen Handelsspeculationen nöthiger brauchten, und manche grosse Kaufleute zahlten gleich 20 Schilling auf das Pfund, wenn sie genöthigt waren, die volle Zahlung zurückzuhalten. Während dieser ganzen Zeit geschah von dem Feinde keine Störung des Handels. Also erzeugte hier der Schreck Misstrauen; das Misstrauen verhinderte den Geldumlauf, und ein gehemmter Geldumlauf ist das grösste Unglück, welches ein Handelsvolk betreffen kann."

Die Anwendung dieser Grundsätze auf ein Urtheil über die neuesten Vorfälle ist leicht. In dieser Hinsicht erinnere man sich nur der wohlthätigen Wirkung, welche die im J. 1793 ausgegebenen Schatzkammerscheine für den Credit im Handel gaben. Wenn die Geschichte derer, die gegenwärtig (1810) ausgegeben werden, geschrieben werden soll, so kann folgendes Verzeichniss Anlass zu einer belehrenden Vergleichung geben.

„Ich bin im Besitz folgender Note, die nach meiner

Meinung, hinreichend genau ist, um zu zeigen, welchen Theilen und Städten Grosbritannien's die *vorzüglichste* Unterstützung durch Schatzkammerscheine geleistet ward.“

Glasgow	erhielt	319,730 Pf. St.
Leith	—	25,750 — —
Banff	—	4,000 — —
Perth	—	4,000 — —
Dunder	—	16,000 — —
Edinburgh	—	4,000 — —
Paisley	—	31,000 — —
London	—	989,790 — —
Liverpool	—	137,020 — —
Manchester	—	246,500 — —
Bristol	—	41,500 — —
Andere Orte	—	310,000 — —
		1,129,200 Pf. St.

Die Hauptresultate von Hrn. *Ch's.* Ansichten sind in folgender Stelle mitgetheilt.

„Wir fiengen den Krieg mit Frankreich im J. 1756 an, als die ganze Ausfuhr unserer überflüssigen inneren Landeserzeugnisse nicht mehr als 12,371,916 Pf. St. betrug, die auf Schiffen von 524,710 Tonnen Ladung verführten, und von denen die ganzen Zollabgaben, die in die Schatzkammer kommen, blofs auf 1,793,314 Pf. Sterl. betrugen. Wie der Krieg im J. 1793 anfieng, betrugen sämmtliche von England ausgeführte Waaren 22,585,771 Pf. St. an Werth, die dazu erforderliche Tonnenzahl englischer und ausländischer Schiffe 1,493,757, und die Zollabgaben beliefen sich nahe auf 4 Millionen Pf. St. Bei Ausbruch des Krieges im J. 1803 belief sich der Werth der exportirten überflüssigen Waaren, nach den Zollangaben auf nicht weniger als 44,110,897 Pf. St., welche 1,926,745 Schiffstonnen wogen, und einen Zoll von 6,087,569 Pf. St. der Schatzkammer in klingender Münze einbrachten. England selbst hatte im J. 1792 nach der officiellen Liste 16,079 Schiffe, die 1,540,145 Tonnen tru-

gen, und von 154,530 Seeleuten bemannt waren. Im J. 1802 belief sich nach derselben Quelle die Zahl der ersteren auf 20,568, die Tonnenzahl auf 2,128,055, und die Bemannung auf 154,530 Seeleute. Hieraus erhellt, dafs im vorigen Kriege die Anzahl unserer Schiffe um 4,489, die ihrer Tonnen um 587,910, und die Zahl der auf ersteren angestellten Leute um 36,244 Mann gestiegen war."

„Um aber alle diese, der Krone und Privatleuten zuständigen, Schiffe in Thätigkeit zu setzen, ist eine grofse Summe baares Geld erforderlich. Die Kauffahrteischiffe werden durch das, für den Handel angelegte Capital der Eigenthümer, die Schiffe der Krone aber aus den Staatseinkünften mit ungemeinen Kosten ausgerüstet, mit allen Erfordernissen versehen und bemannt. Diese Aeufserung führt mich auf eine flüchtige Betrachtung der Einkünfte und der Hülfsmittel des Staates. Hierzu reicht die Thatsache hin, dafs während der sechs Jahre, die der gegenwärtige Krieg dauert, und die sich mit dem 5. Januar 1809 schliefsen, die Staatsausgaben *Grosbritannien's* sich auf 396,945,399 Pf. St. beliefen, von denen 166,446,052 auf die fundirten und nicht fundirten Staatsschulden, und 229,701,647 Pf. St. auf die übrigen Staatsbedürfnisse kommen. Diese grofsen Summen werden durch das festgesetzte Einkommen, welches mit den zufälligen Einnahmen der Schatzkammer 224,403,222 Pf. St. im Durchschnitte beträgt, durch die Kriegssteuer von 92,240,000 Pf. St., durch Anleihen von 81,168,418 Pf. St., welche den fundirten Staatsschulden beigefügt werden, und durch 3,500,000 Pf. St. Vorschufs der Bank, welche diese ohne irgend einen Zins oder sonstigen Vortheil leistet, gedeckt. Zugleich mufs man aber auch bedenken, dafs der Tilgungsfonds mit aller Kraft zu Bezahlung der öffentlichen Schulden hinwirkt. Am 1. Februar 1803 betrug dieser Tilgungsfonds 5,884,936, und am 1. Februar 1810: 10,509,392 Pf. St."

Der am leichtesten verwundbare Theil des Brittischen Reichs ist *Irland*, weil die wohlthätigen Folgen seiner Vereinigung mit *Grosbritannien* noch geraume Zeit' rei-

sen müssen, ehe sie bemerkbar werden. Im J. 1803 betrug der Tilgungsfonds dieses Landes 258,434, und 1810, 743,538 Pf. St. Die gesellschaftlichen Verhältnisse seiner Bewohner werden in eben dem Grade milder werden, jemehr sie wissenschaftliche Bildung erlangen, und dann wird dieses volkreiche und fruchtbare Land reichlich die Sorgen vergelten, welche man auf dasselbe verwendet. Man schütze es nur fortwährend gegen die Uebel, die so Vieles zur Vernichtung seines Nationalwohlstandes beigetragen haben.

„Die Empörung von 1641 ruinirte das ganze Land. Die Ursachen dieses Bürgerkrieges waren nach *Petty's*, dessen Scharfsinn und Kenntnisse bekannt sind, Urtheile die Absicht der Katholiken, die Einkünfte ihrer Kirchen wieder zu erlangen, die sich jährlich auf 110,000 Pf. St. beliefen, die der gemeinen Irländer, das Grundeigenthum der bei ihnen etablirten Engländer an sich zu ziehen, und der Plan der 10 bis 12 Irländischen Grofsen, sich der Herrschaft über das Ganze anzumafsen. Die einzelnen Begebenheiten dieser Empörung findet man in der Geschichte. *Petty* hat uns mit seinem gewöhnlichen Talente eine Schätzung der Wirkungen dieser Empörungen im Geldwerthe gegeben. Aber wie wenig konnte er das individuelle Elend und das Gesammtunglück des Volkes, welche diese Empörung erzeugte, berechnen?"

Dies ist freilich sehr wahr. Allein ein Land, welches 37,255,000 Pf. St. von seinem Grundvermögen an Bevölkerung, Capitalien, Wohnungen und Verwüstungen des Landes verlor, mufs die Wirkungen davon noch geraume Zeit nachher fühlen.

Folgendes ist eine Vergleichung der Aus- und Einfuhr *Irland's* in 3 verschiedenen Jahren.

Es betrug	die Ausfuhr,	die Einfuhr
im J. 1701	779,199 Pf. St.	726,559 Pf. St.
im J. 1751	1,856,605 — —	1,497,437 — —
im J. 1801	4,100,525 — —	5,591,503 — —

„Jetzt ist es, der Absicht dieses Werkes gemäfs, Zeit, den Verlust, den der Handel Grofsbritannien's seit Beginnung des Krieges; dessen Zweck höchst gefährlich, dessen Erfolg aber sehr unbedeutend war, im J. 1803 erlitt, zu schätzen. Während des kurzen, aber betrüglichen Friedens war der Handel Grofsbritannien's im J. 1802 zu einer noch nicht erreichten Höhe gestiegen. Die erste Wirkung der ausgebrochenen Feindseligkeiten war die Verminderung des Werthes der ausgeführten Waaren, welcher im Jahre 1802: 46,120,962, und 1803 nur 31,438,495 Pf. St. betrug. Die zweite Folge war, dafs 109,781 Tonnen tragende auswärtige Schiffe zur Ausfuhr gebraucht wurden, und die dritte, die inländischen Schiffe, die bei dem Frachthandel beschäftigt waren, um 214,129 Tonnen zu vermindern, von denen aber viele, wenn sie nicht mehr von Privatpersonen gebraucht wurden, in den Dienst des Staates übergiengen. Seit der Gebrauch fremder Schiffe die Eifersucht unserer Nation erweckt, werden folgende Bemerkungen hinreichen, diese Eifersucht zu mäfsigen. Die Erfahrung lehrt, dafs Grofsbritannien in jedem Kriege eine Anzahl fremder Schiffe brauchte, welche aber gleich nach dem Frieden entlassen wurden. Im gegenwärtigen Kriege haben wir nie so viel fremde Schiffe gebraucht, als in dem vorhergehenden, nämlich nur 93,136 Tonnen. Die gröfste Zahl fremder Schiffe wurde im vorigen Kriege im J. 1801 und im jetzigen Jahre im J. 1809 gebraucht. Während des Friedensjahres 1802, in welchem das gröfste Glück den englischen Handel belebte, wurden 767,816 Tonnen tragende fremde Schiffe für denselben benutzt, und im J. 1809, in welchem der Handel England's viel blühender war, wurden 674,680 Tonnen tragende fremde Schiffe zu Hülfe genommen, von denen man im siebenten Kriegsjahre nur 239,253 Tonnen brauchte, weil die Zahl der grofsbritannischen Schiffe beträchtlich vermehrt war, obwohl zu dieser Zeit die Epoche der stärksten Ausfuhr, die man in den Annalen England's angegeben findet, eintrat. Nach diesen Bemerkungen wird man leicht begreifen, dafs bei Anwendung fremder Schiffe zu Ausführung der englischen Waaren keine besondere Berathung

in unseren Staatsversammlungen nöthig sey. Denn, was sich jetzt ereignet, hat sich schon früher ereignet, und wird sich auch künftig ereignen."

„Noch füge ich einige Bemerkungen über unsern Handelsglück bei. Die Verminderung unserer Ausfuhr im J. 1803 war ungemein und beispiellos grofs. In folgenden Jahren ward sie aber wieder sehr beträchtlich, und betrug mehr, als im J. 1798. Die Ausfuhr im J. 1805 belief sich noch höher, und kam bald der des J. 1799 gleich. So stieg unser Handel immer höher im J. 1806, erreichte aber nicht die Gröfse der Ausfuhr im J. 1800, die 43,152,019 Pf. St. betrug. In den J. 1807 und 1808 war der Werth der Ausfuhr 1 Million Pf. St. geringer, als im J. 1806, aber 1 Mill. höher, als im J. 1798."

Hrn. *Ch's*. Angaben stimmen übrigens mit den officiellen Rechnungen auf das Genaueste überein, und dienen daher über den wichtigen Theil der Statistik *Grofsbritannien's*, der den Handel betrifft, viele interessante Belehrungen zu geben.

3.

Bericht über Messungen und Beobachtungen zur Bestimmung der Höhe und Temperatur der Lappländischen Alpen unter dem 67sten Breitengrade angestellt im J. 1807 von Georg Wahlenberg, Doctor der Medicin und Mitglied der Kön. Schwed. Akademie der Wissenschaften. Aus dem Schwedischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von

J. F. L. Hausmann, Professor zu Göttingen. Mit (1 Charte und 3) Kupfern. Göttingen, Dietrich. 1812. VI u. 71 S. 4.

Hr. Prof. Hausmann hat durch Uebersetzung dieser, in mehrfacher Hinsicht, lehrreichen, Abhandlung des Hrn. Dr. Wahlenberg, eine für die teutschen Geologen sehr verdienstliche Arbeit geliefert, und verdient den Dank derselben, auf welchen jedoch Hr. Dr. Wahlenberg noch gröſseren Anspruch machen kann, da er ein so beschwerliches und zum Theil so gefährliches Unternehmen mit eben so viel Standhaftigkeit, als Klugheit ausgeführt hat, welches so viel Licht über die wenig gekannten Lappländischen Alpen verbreitet. Nicht mindenen Ruhm gewährt es der Kön. Schwedischen Akademie der Wissenschaften, daſs sie solche Unternehmungen zur genaueren Kenntniſs des vaterländischen Bodens nicht nur durch Hergabe der erforderlichen Kosten, sondern auch der dazu nöthigen Instrumente unterstützt.

Hr. Dr. Wahlenberg ist übrigens schon durch mehrere physikalische *), naturhistorische, geographische **) und medicinische lehrreiche Schriften so vortheilhaft bekannt, daſs schon sein Name die Güte und Gründlichkeit dieser Abhandlung verbürgt.

Da diese Abhandlung um so mehr in den Händen aller Physiker, Geologen und Freunde der Erdkunde zu seyn verdient, indem sie nur wenige Bogen beträgt, und

*) Erst neuerlich hat Hr. Prof. Gilbert in seinen Annalen der Physik (1812. April S. 11 f.) die lehrreichen Beobachtungen desselben: über die mittlere Temperatur der Quellen des Nordens mitgetheilt.

**) Z. B. Geographische und ökonomische Beschreibung von Kemi-Lappmark, nebst 1 Charte, übersetzt vom Hütteninspector Blumhof, die aber zur Zeit noch nicht im Drucke erschienen ist.

noch nie untersuchte Gegenstände mit vieler Belehrung schildert, so beschränken wir in dieser Voraussetzung hier uns nur auf eine bloſse Anzeige ihres Inhalts, um den Lesern den Reiz der Neuheit durch einen ausführlichen Bericht nicht zu rauben.

Hr. Dr. *Wahlenberg* entschied auf seinen drei Reisen nach Lappland zuerst die Frage, ob *Skandinavien* wirkliche Glätscher habe, bejahend. Einmal drang er bis zum Nordcap vor, und auf der letzten Reise (1807) richtete er seine Beobachtungen vorzüglich auf das hohe Gebirge, welches *Luleå-Lappland* von dem nördlichsten *Norwegen* scheidet.

Da die für die physische Geographie des nördlichsten *Schweden's* und *Norwegen's* höchst belehrenden Nachrichten des Verfassers hier keinen Auszug, so wenig wie die genaue Beschreibung der Reise selbst, erlauben, so müssen wir uns hier bloſs auf die Anzeige des Inhalts und die Angabe der verschiedenen barometrisch oder trigonometrisch gemessenen Höhen beschränken.

Der Inhalt ist kürzlich folgender. (1) Verhalten des Barometers im kalten Klima. Werth der Barometerbeobachtungen für die Berechnungen der Höhe. — (2) Höhen von *Quickjock*, *Randijaur*, *Sagyut-Träsk*, *Mattonjarka* und *Enontekis*. — (3) Reise über die *Fjälle* (Eisgebirge) nach *Folden* in den Nordlanden. — (4. 5. 6) Höhenbeobachtungen auf *Käring-ön*, *Rörstad* und dem *Skiri-porri*. — (7) Nachrichten von *Salten's* Wasserstrudel und dem Vorgebirge *Örässet*. — (8) See *Lommijaur*, dessen Höhe. — (9) Trigonometrische Messung des nordwestlichen *Sulitelma*, angestellt auf dem Eise des *Lommijaur*. (Wie den Verf. seine Basis zum zweiten Male maſs, geschah jeder Schritt auf denselben in einem Ellen tiefen Gemisch von Wasser und Schnee.) — (10) Excursion zum nordwestlichen Horne des *Sulitelma*. — (11) *Salajegna*-Glätscher. Sein Rand. Beschaffenheit des Eises. — (12) *Morainen*, (lockere Erdrücken von

Glimmerschiefererde mit eingemengten Rollsteinen von 1 — 6 — 10 Klaftern senkrechter Höhe, dem Rande des Glätschers parallel laufend, die durchaus keine Vegetation haben, und so nachgiebig sind, dass, wenn man auf ihnen gehen will, man bis an die Kniee in sie versinkt.) — (13) Kante des *Salajegna*-Glätschers. Eispyramiden und Säulen, deren Einsturz ein starkes Getöse macht. — (14) Beobachtungen auf *Lairo - Fjäll*. Weitere Beschreibung des Ansehens des *Salajegna*. Das Glätscher-Wasser ist jederzeit sehr trübe und schmutzig. — (15) Beschwerlicher Marsch über den *Salajegna* nach dem höchsten Gipfel des *Sulitelma*, der aus Hornblendschiefer besteht. Dort wachsende Vegetabilien. — (16) Höhenmessung auf dem südlichen *Sulitelma* und dessen Höhe. Messung der Höhe anderer Spitzen, und Vergleichung mit trigonometrischen Messungen. — Die Ansicht ist wegen der Höhe wenig angenehm. Der Schnee auf dem Gipfel ist so hart, dass man nur mit Mühe mittelst eines Eisenstabes ein, einige Fufs tiefes, Loch in denselben bohren kann. Was der Verf. unter Pulverlavinen meint, ist nicht erklärt. — (17) Allgemeine Schilderung des *Sulitelma*. — (18) Erklärung der Bildung der Eispyramiden und der Morainen (s. oben 12). — (19) Des Sees *Lommijaur's* Höhe über *Languand* (einem Seearm). Bergtheer in der Nähe von *Lommijaur*. *Langvand's* Höhe über dem Meeresspiegel. Ueber Temperatur der Thäler, und wie sehr eine locale von der allgemeinen verschieden seyn kann. — (20) *Haugolen* (eigener Wind, der mit der Fluth kommen und der Ebbe wieder gehen soll); periodische hohe Fluth des *Norddal*-Flusses alle 7 Jahre. Resultate der Höhenmessungen. — (21) Messung der Höhe von *Strömklumpen*. — (22. 23) Höhenmessungen auf der Reise zum *Virihjaur*, dieses Eisberges, des *Tulpajegna* u. s. f. — (24) Allgemeine Ansicht der Nordländer. Beschaffenheit des *Tulpajegna*, der ein Glätscher der zweiten Classe ist. — (25) Höhe der Schneegränze (3000 Fufs). Höhe des Passes auf dem Fjällrücken. Temperatur auf diesem. — (26) *Särjåsjaur*-Höhe. Beschaffenheit der Umgegend. — (27) Ersteigung des *Ålmajalosjegna*. Dessen Steinmorainen,

und deren Ursprung; dessen Höhe, und die der Spitzen des *Sulitelma*, verglichen mit den früheren Messungen. — (28) *Sulitelma*. Höhe des Gränzsteins zwischen Schweden und Norwegen über dem Meeresspiegel. Höhe und Temperatur der Schwedischen Fjälle, verglichen mit denen des Fjällrückens und der Norwegischen Fjälle. — (29) Beschaffenheit des Glätschers. Wie sich der Schnee in Eis verwandelt? Bewegung des Glätschers nach unten, und wie sich das Hinabgesunkene vermuthlich ersetzt? — (30) Beschaffenheit des Fjälles an der Ostseite des *Virihjaur*. Höheres Hinansteigen der Birke, als an der Norwegischen Seite. Weg nach *Quickjock*. *Vallivaggi* (enges, mit ewigem Schnee gefülltes Thal). Höhe und Schneegränze des *Quickjock-Fjälles*. — (31) Höhe, auf welcher noch Birken bei *Quickjock* wachsen (2100 Fuſs). Daſs hier Fichten höher stehen, als Kiefern, welches gegen alle Erfahrung ist, rührt von Localverhältnissen her. Die Zwergkiefer gedeiht bis zu einer Höhe von 3000 Fuſs über dem Meere. — (32) Höhere Temperatur auf der Schwedischen Seite des Fjällrückens, als auf der Norwegen's. Ursachen, warum die Nachbarschaft des Meeres die Temperatur erniedrigt, und sich in derselben Glätscher schneller bilden. Ungleiches Verhalten der Vegetabilien im Allgemeinen. — (33) Eintheilung der Fjälle in Regionen, nach Verhältniſs der Vegetation und Temperatur. (*a*) Untere Fichtenregion; *b*) Kieferregion; *c*) Birkenregion; *d*) Weidenarten; *e*) Zwergbirken; *f*) Anfang ewiger Schneeflecken mit einigen Strauchgewächsen; *g*) Region der succulenten Fjällkräuter; *h*) Vegetabilien bis zu 2000 Fuſs über der Schneegränze. Von da an schmilzt der Schnee niemals. — (34) Uebersicht der Temperatur anderer Polargegenden (Spitzbergen's, Island's, Grönland's, des nordöstlichen und nordwestlichen America's, Kamtschatka's und des nordöstlichen Asien's.) — (35) Höhe und Temperatur anderer südlicherer Berge (des Åreskutan's, Dovre's, der Schneekoppe, der Alpen, der Pyrenäen, des Aetna, des Libanons, des Piks auf Teneriffa und der Berge in Mexiko und Peru.) — (36) Die Schneegränze senkt sich, so wie sie weiter nördlich kommt,

tiefer gegen die Wasserfläche, und beschreibt eine elliptische Curve, die gegen den Südpol stärker gekrümmt ist.

. . . .

Dieses ist der Inhalt dieser reichhaltigen, wenn auch nicht voluminösen, Abhandlung, die einen sehr schätzbaren Beitrag zur physischen Geographie giebt, und allen Freunden der Natur- und Länderkunde mit Recht empfohlen werden kann. — Die beigefügte Charte stellt einen Theil der Lappländischen Fjälle an der Norwegischen Gränze vor, die mit den Reichsgränzsteinen und Zeichen, neben denen ihre Nummer befindlich, genau bezeichnet ist. Des Verf. Reise ist durch Puncte angegeben, und die Charte sehr gut und deutlich gestochen, und stellt die Fjälle, Seen und Flüsse dieser Gegenden sehr vollständig dar. Sie geht vom 66° 53′ bis 67° 36′ N. Br., und vom 31° 27′ bis 35° 37′ Ö. L. ⅔ Par. Zoll betragen 1 geogr. Meile. Die 3 sehr gut gezeichneten und brav gestochenen Ansichten stellen den *Sulitelma* und seine Glätscher vom *Lairofjäll*, dann denselben durch das *Langwandsthal*, und dann vom *Almajalos-jegna* gesehen, vor, und die beigesetzten Buchstaben sind in der Abhandlung erklärt.

Zum Schlusse fügen wir ein Verzeichnifs der Höhen mehrerer Puncte dieser Gegend über dem Meeresspiegel in französischen Fufsen bei, die zum Theil durch barometrische, zum Theil durch trigonometrische Messungen bestimmt sind.

	Höhe.	
Almajalos-jegna	4759	Par. F.
Enontekis	1341	— —
Hvilpakti	1497	— —
Jegna-apo	5339	— —
Karing-fjäll	2704	— —
Kirvikari-kähe	1978	— —
Lommijauri	2123	— —
Mattonjarka	647	— —
Pädnak	3217	— —
Quickjock	1010	— —

	Höhe.
Randijauri	965 Par. F.
Reichsgränzstein	3870 — —
Rorstadals - fjäll	1255 — —
Saggat - träsk	1060 — —
Sårgåsjauri	2572 — —
Saulo, nördliche Spitze	5309 — —
Skirri - Porri - Fjäll	2680 — —
Strömklumpen	2689 — —
Sulitelma, höchste Spitze	5796 — —
— N. N. West - Spitze . . .	5264 — —
— Ost - Spitze	5544 — —
— Süd - Spitze	5173 — —
Tulpajegna	3800 — —
Virihjauri	1788 — —

CHARTEN — RECENSIONEN.

I.

Neuer Erdglobus von 1 englischen Fuſs im Durchmesser, nach Cary's *New terrestrial Globe, und den besten Hülfsquellen entworfen und herausgegeben von dem Geograph. Institute zu Weimar.* 1812.

Die neuen Erweiterungen der Erdkunde durch *La Pérouse's*, *Broughton's* und *v. Krusenstern's* Entdeckungen an der Nordostküste *Asien's*, die Vollendung der Entdeckung der Küsten *Neuholland's* durch *d'Entrecasteaux*, *Baudin* und andere Seefahrer, und die Berichtigung der Gestalt von *Neu-Guinea*, welche groſse Insel auf mehreren Charten sonst mehrere Grade zu weit gegen Osten ausgedehnt wurde, machten eine Berichtigung dieses Erdglobus nöthig, welche auch mit der erforderlichen Genauigkeit bewerkstelligt worden ist. Die verhältniſsmäſsig kleine, aber vom Hrn. *Götz* sehr deutlich und schön gestochene Schrift, giebt eine vollständige Uebersicht aller merkwürdigen Gegenstände der Erdoberfläche, und die äuſsere Eleganz dieses, mit ei-

nem Compafse versehenen, Erdglobus, zu dem ein gleich grofser, eben so vollständiger und genauer *Himmelsglobus* gehört, entspricht dem inneren Werthe desselben, und man kann ihn als den vollständigsten, in diesem Maasstabe existirenden, Globus jedem Freunde und Lehrer der Geographie auf Schulen und Akademien empfehlen.

2.

Charte von den vereinigten Staaten von Nord-America, nebst Louisiana und Florida. Nach Murdochischer Projection und den neuesten astronomischen Ortsbestimmungen entworfen von F. L. Güssefeld 1805; und nach den Entdeckungen der Hrn. Lewis, Clarke und Pike berichtigt im Septbr. 1812 *von A. F. Götze. Weimar, im Verlage des Geogr. Instit.* 1813.

Da in den neuesten Zeiten das Gebiet der Nordamericanischen vereinten Staaten durch *Louisiana* und beide *Floridas*, die bei der jetzigen zerrütteten Lage der spanischen Besitzungen in *America* sich klüglich an die vereinigten Nordamericanischen Freistaaten angeschlossen haben, beträchtlich erweitert worden ist, auch die Reisen der Herren *Clarke*, *Lewis* und *Pike* viel Licht über das Innere von *Nordamerica* überhaupt, in Bezug auf diese Charte aber über das Innere von *Louisiana*, vorzüglich in Bezug des Laufes der Flüsse, und der Angabe der Gebirge, auch der Begränzung und Form der

Seen an der nördlichen Gränze der nordamericanischen Freistaaten verbreiten; so ist dieses sorgfältig benutzt worden, und der westliche und nordwestliche Theil der Charte haben eine ganz neue Gestalt erhalten. Unten ist ein Carton beigefügt, der das an *Ostflorida* auf der *Güssefeld'*schen früheren Charte fehlende Stück ergänzt, und zugleich die *Bahama*-Inseln vorstellt. Der Maasstab dieser Charte ist $1\frac{7}{8}$ Par. Zoll für 15 geogr. Meilen. Sie empfiehlt sich durch Vollständigkeit und Deutlichkeit auch dem Nichtgeographen, da sie die Gegenden darstellt, in welchen der, zwischen England und den nordamericanischen Freistaaten begonnene, Krieg geführt wird, und beweiset zugleich, wie sorgfältig das Geogr. Institut bemüht ist, alle seine Charten immer in der genauesten Richtigkeit, und der neuesten Lage des politischen und geographischen Zustandes aller Länder der Erde entsprechend zu halten.

3.

Carte de la Russie d'Europe, donnant l'Indication des Routes et Chemins de Postes, des Douanes, avec la Division actuelle en Gouvernements. Fidèlement copiée sur celle rédigée au Dépôt Impérial des Cartes à St. Petersbourg en 1809. Paris, 1812. à la Librairie géographique de Hyacinthe Langlois. 12 Bl.

Diese, für diejenigen, welche die Russische Schrift nicht lesen können, ganz empfehlungswerthe, Uebersetzung der im J. 1809 bei dem Russisch-Kaiserlichen Char-

nem Compasse versehenen, Erdglobus, zu dem ein gleich grosser, eben so vollständiger und genauer *Himmelsglobus* gehört, entspricht dem inneren Werthe desselben, und man kann ihn als den vollständigsten, in diesem Maasstabe existirenden, Globus jedem Freunde und Lehrer der Geographie auf Schulen und Akademien empfehlen.

— 2. —

Charte von den vereinigten Staaten von Nord-America, nebst Louisiana und Florida. Nach Murdochischer Projection und den neuesten astronomischen Ortsbestimmungen entworfen von F. L. Güssefeld 1805, und nach den Entdeckungen der Hrn. Lewis, Clarke und Pike berichtigt im Septbr. 1812 *von A. F. Götze. Weimar, im Verlage des Geogr. Instit.* 1813.

Da in den neuesten Zeiten das Gebiet der Nordamericanischen vereinten Staaten durch *Louisiana* und beide *Floridas*, die bei der jetzigen zerrütteten Lage der spanischen Besitzungen in *America* sich klüglich an die vereinigten Nordamericanischen Freistaaten angeschlossen haben, beträchtlich erweitert worden ist, auch die Reisen der Herren *Clarke*, *Lewis* und *Pike* viel Licht über das Innere von *Nordamerica* überhaupt, in Bezug auf diese Charte aber über das Innere von *Louisiana*, vorzüglich in Bezug des Laufes der Flüsse, und der Angabe der Gebirge, auch der Begränzung und Form der

Seen an der nördlichen Gränze der nordamericanischen Freistaaten verbreiten; so ist dieses sorgfältig benutzt worden, und der westliche und nordwestliche Theil der Charte haben eine ganz neue Gestalt erhalten. Unten ist ein Carton beigefügt, der das an *Ostflorida* auf der *Güssefeld*'schen früheren Charte fehlende Stück ergänzt, und zugleich die *Bahama*-Inseln vorstellt. Der Maasstab dieser Charte ist 1⅞ Par. Zoll für 15 geogr. Meilen. Sie empfiehlt sich durch Vollständigkeit und Deutlichkeit auch dem Nichtgeographen, da sie die Gegenden darstellt, in welchen der zwischen England und den nordamericanischen Freistaaten begonnene Krieg geführt wird, und beweiset zugleich, wie sorgfältig das Geogr. Institut bemüht ist, alle seine Charten immer in der genauesten Richtigkeit, und der neuesten Lage des politischen und geographischen Zustandes aller Länder der Erde entsprechend zu halten.

3.

Carte de la Russie d'Europe, donnant l'Indication des Routes et Chemins de Poste, avec la Division actuelle en Gouvernements. Fidèlement copiée sur celle rédigée au Dépôt Impérial des Cartes à St. Petersbourg en 1809. Paris, 1812. à la Librairie géographique de Hyacinthe Langlois. 12 Bl.

Diese, für diejenigen, welche die Russische Schrift nicht lesen können, ganz empfehlungswerthe, Uebersetzung der im J. 1809 bei dem Russisch-Kaiserlichen Char-

ten-Dépôt in *St. Petersburg* herausgekommenen Charte, nimmt zusammengestofsen einen Raum von 3 Par. Fufs $6\frac{2}{3}$ Z. Höhe, und von 3 Par. Fufs $4\frac{1}{2}$ Z. Breite ein, und stellt das *Europäische Rufsland* mit den von *Schweden* gemachten neueren Acquisitionen, aber noch nicht mit den, von dem Türkischen Reiche durch den *Buckarester* Frieden gemachten, Erwerbungen *Rufsland's* dar. Der Maafsstab ist für den Breitengrad $1\frac{1}{2}$ Par. Zoll. Die Meridiane der Charte liegen schief, mithin auch die Parallelkreise. Auf dem östlichen Rande gehen die Breiten von 35° 30' bis 61°, auf dem westlichen von 40° bis 69°. Der mittlere Parallelkreis geht vom 32° bis 85° Ö. L.

Die Charte ist sehr gut und deutlich, nur nicht orthographisch richtig gestochen. So findet man hier Hefle, Torneo, Derpt, Hernosand, Lulea, Pitea, Abo, J. Ezel, Daherort u. s. f., statt *Gefle*, *Torneå*, *Dörpt*, oder *Dorpat*, *Hernösand*, *Luleå*, *Piteå*, *Åbo*, *J. Oesel*, *Dagerort* u. s. f. Vor *Segozero*, *Wigozero*, *Piawozero*, *Topozero* u. s. f. hätte das *L* (*Lac*) wegbleiben können, da *Ozero* im Russischen einen See bedeutet.

Auf dem zwölften Blatte ist eine Vergleichung der Russischen Werste mit Französischen Lieues und Myriamètres (100 Werste = 29,07 Lieues = 12,92 Myriamètres), und ein Verzeichnifs der Längen und Breiten von 115 Russisch. Orten angegeben, in dem die astronomisch bestimmten durch beigesetzte Sterne unterschieden sind.

Mehr Aufmerksamkeit verdient

4.

Carte de la Russie d'Europe avec l'Empire d'Autriche, la Suède, le Danemark et la Norwège, la Prusse, le Grand-Duché de Varsovie, les Provinces Illyriennes, et une partie de la

Confédération du Rhin et de la Turquie d'Europe. Dressée par P. Lapie, *Capitaine de 1ère Classe au Corps Impérial des Ingénieurs-Géographes. Gravée et publiée par P. A. F.* Tardieu. 1812. 3 *F.*

Wahrscheinlich wird diese Charte, die einen sehr beträchtlichen Theil des östlichen Europa darstellt, aus 6 Blättern bestehen, von denen wir die 3 ersten vor uns liegen haben. Jedes derselben ist 1 Par. Fuſs 7 Zoll hoch und 2 Fuſs 6½ Zoll dergleichen breit. Der Maasstab ist 1⅝ Par. Zoll für 15 geogr. Meilen. Der Rand hat zweierlei Eintheilungen, wie jetzt auf französischen Charten sehr üblich zu werden anfängt, erhalten, nämlich der innere ist nach der Nonagesimal-Eintheilung des Quadranten, und der äuſsere nach der Centesimal-Theilung desselben abgetheilt. Warum erstere Sexagesimal- und letztere Decimal-Theilung auf der Charte genannt ist, ist nicht gut abzunehmen. Der erste Meridian geht durch *Paris*.

Auf dem dritten Blatte ist am östlichen Rande ein Carton aufgeklebt, der die Gegend um *Moskwa* darstellt.

Hier folgt ein Verzeichniſs der Längen und Breiten, unter denen auf der Charte mehrere Orte niedergelegt sind, mit Vergleichung anderer guter Ortsbestimmungen derselben.

Orte.	Auf der Charte. Östl. L. °	′	″	N. Br. °	′	″	nach and. Bestimm. Östl. L. °	′	″	N. Br. °	′	″	Angabe der Quellen.
Åbo	39	41	0	60	27	30	39	58	30	60	27	7	Pariser Läng. Bureau.
Archangel	55	8	0	64	25	0	58	7	30	64	31	40	Petersb. Hof-Kalender.
Bergen	22	14	30	60	17	0	23	0	25	60	24	0	Norw. Küsten-Ch.
Berlin	31	4	0	52	32	0	31	2	30	52	31	46	Mon. Corr. II. u. VIII.
Calmar	33	56	0	56	40	0	33	53	4	56	40	18	Berl. Astr. J. B. 4 Suppl. B.
Carlskrona	33	14	30	56	9	30	33	12	33	56	10	0	*Wurm.*
Cap Nord	43	36	0	70	14	0	43	40	30	71	10	0	*Hällström.*
Crakau	37	49	0	50	13	45	37	35	30	50	58	46	A. G. E. B. XIX.
Dresden	31	22	0	51	4	0	31	22	19	51	2	55	*Wurm.*
Drontheim	28	24	0	63	27	0	28	3	10	63	25	50	Norw. Küsten-Ch.
Gefle	34	42	0	60	44	0	34	48	15	60	39	45	Berl. Astr. J. B. 1792.
Gothenburg	29	36	0	57	40	0	29	37	30	57	42	4	Conn. d. T.

Orte.	Auf der Charte. Östl. L.			N. Br.			nach and. Bestimm. Östl. L.			N. Br.			Angabe der Quellen.
	°	′	″	°	′	″	°	′	″	°	′	″	
Hammerfest	41	12	0	69	40	0	41	23	40	70	39	6	Hällström.
Hernösand	35	32	0	62	40	0	35	32	26	62	38	0	Wurm.
Hudviksvall	34	38	0	61	42	0	39	47	39	65	38	26	Hällström.
Königsberg	38	12	0	54	41	0	38	8	44	54	42	12	v. Textor.
Kopenhagen	30	15	30	55	54	30	30	15	30	55	51	4	Bugge.
Luleå	39	48	0	65	42	0	39	47	39	65	38	26	Hällström.
Moskau	55	14	30	55	36	30	55	12	45	55	45	45	Petersb. Hof-Kal.
Petersburg St.	48	0	0	59	56	0	47	59	30	59	56	23	— — —
Prag	32	6	0	50	4	0	32	5	0	50	5	19	David.
Stockholm	35	46	0	59	18	30	35	43	45	59	26	26	Conn. d. T.
Umeå	37	50	0	63	48	0	37	52	0	63	59	0	Berl. Astr. J. B. 1790.
Warschau	38	38	30	52	15	0	38	42	30	52	12	0	Conn. d. T.

Man sieht aus diesem vergleichenden Verzeichnisse, dafs die Längen von *Åbo* und *Drontheim*, die Breiten von *Archangel*, *Cap Nord*, *Kopenhagen*, *Luleå*, *Moskau* und *Umeå*, und die Längen und Breiten von *Bergen*, *Crakau*, *Gefle*, *Hammerföst*, *Hudviksvall*, *Stockholm* und *Warschau*, welche auf der Charte angegeben sind, zum Theil sehr beträchtlich von den, aus andern guten Quellen genommenen, Ortsbestimmungen differiren.

5.

Arrowsmith's, A., a new Map of Mexico and adjacent Provinces compiled from original Documents. London, 1810. 4 *Bl.* (14 *Rthlr.* 4 *gr. Conv. Geld.*)

Die westliche Küste von *Mexiko* am grofsen Ocean ward von den Europäern nur selten besucht, und ist daher nur wenig bekannt. Bei Niederlegung derselben hat Hr. *A.* vorzüglich *Vancouver's* Fahrt in den J. 1783 und 1792 benutzt. Um dies recht deutlich in die Augen fallen zu lassen, hat Hr. *A.* den Ort dieses Erdumseglers von Tag zu Tage angegeben, woraus man leicht das Zutrauen bestimmen kann, das seine Beobachtungen verdienen. Oestlich von *Mexiko* erregt der Lauf des *Missisipi* durch seine Windungen, und die der in ihn fallenden Flüsse, die Aufmerksamkeit des Geologen. Der Vorsprung der Küste bei seiner Mündung hat Aehnlichkeit mit dem Ausflusse des *Nils*. *Mexiko's* Bergwerke sind auf ihr sorgfältig angedeutet. Der leere Raum auf der Charte wird theils von den Grundrissen von *Acapulco* und *Veracruz*, theils von einer sehr ausführlichen und vollständigen Nachricht über die Erdkunde dieses

Landes eingenommen. Die Bergketten sind mit vieler Genauigkeit dargestellt, auch hier und dort Nachrichten über besondere Localumstände gegeben. Dessenungeachtet ist das Innere derselben noch sehr leer, und es gründet sich überhaupt die ganze Charte auf Hrn. *A. von Humboldt's* Charten vom Thale von *Mexiko* und von *Neuspanien*, welches nothwendige Erwähnung von Hrn. *A.* erfordert hätte, und die ganzen *original Documents*, deren der Titel gedenkt, mögen sich aufser dem, was von *Vancouver's* Entdeckungen benutzt ist, wohl auf die erwähnten Charten beschränken, die in der That auch den Titel: *original Documents* verdienen, da sie auf wirkliche Vermessungen gegründet sind.

6.

Charte von dem Erzherzogthume Oestreich, ob und unter der Enns in 6 Sectionen. Nach allen bekannten astronomischen, und mehr als 100 *neuen trigonometrischen Ortsbestimmungen entworfen, aus ächten Aufnahmen gezogen, und bearbeitet von L.* SCHMIDT, *k. k. hydrotechnischen Ingenieur. Herausgegeben von Schreyvogel und Riedl. Wien,* 1812.

Es ist allgemein bekannt, dafs unter allen Oesterreichischen Besitzungen, gerade vom Erzherzogthum *Oesterreich ob* und *unter der Enns*, für die darstellende Geographie die wenigsten brauchbaren Materialien vorhanden sind, und bis jetzt noch keine einzige Charte ei

stirt; die sich auf eine allgemeine Vermessung beider Länder gründet, und die den Forderungen ein Genüge leistet; die man jetzt an gute und brauchbare Charten macht, und bei den bedeutenden Fortschritten, die in neuerer Zeit in der zweckmäſsigen Darstellung der Erdoberfläche gemacht worden sind, — zu machen berechtigt ist. — Es muſs also die, durch den k. k. Oesterreichischen General-Quartiermeister-Stab zu bearbeitende, Charte der Oesterreichischen Monarchie, die uns also auch über das Erzherzogthum *Oesterreich*, ein neues Licht geben wird, und über deren inneren Werth wir, durch die bereits erschienene Charte von *Salzburg*, völlig aufs Reine sind, eine höchst erfreuliche Aussicht für jeden Geographiefreund, und besonders für alle Chartenzeichner und Sammler, seyn. Da indeſs die Erfüllung des Wunsches einer baldigen Befriedigung dieses allgemeinen Bedürfnisses noch wohl einige Zeit ausgesetzt seyn dürfte, so muſs die Erscheinung der oben erwähnten Charte dem Publico gewiſs sehr willkommen seyn, besonders da sie sich auf den ersten Blick durch eine vorzügliche äuſsere Eleganz sehr vortheilhaft auszeichnet, und sie, wie uns bekannt ist, von sachkundigen Männern bearbeitet wurde.

Eine nähere Prüfung des inneren Werthes der Charte wird sich gründlich wohl erst dann anstellen lassen, wenn wir im Besitz der, diese Gegenden betreffenden, Sectionen der Charte des Oesterreichischen Generalstabes sind, um hiernach Vergleichungen anstellen zu können. Bevor man dies nicht genau zu thun im Stande ist, kann nur eine ganz specielle Localkenntniſs des Landes (die Rec. nicht hat, da er nie in *Oesterreich* war) auch ohne Vergleich mit einer bereits für gut anerkannten Charte es gestatten, ein gründliches Urtheil über den inneren Werth derselben zu fällen.

Da wir überdem erst im Besitz der beiden ersten Sectionen der Charte sind, und die 4 andern noch nachfolgen werden (welches wir recht bald wünschen), so müssen wir auch schon aus diesem Grunde eine voll-

ständige Beurtheilung der Charte bis zum Empfang der übrigen Sectionen verschieben, und wir wollen uns für jetzt darauf beschränken, unsere Leser mit dem Inhalt und dem äufseren Werthe dieser zwei erhaltenen Sectionen bekannt zu machen.

Die Gröfse der Sectionen beträgt im innern Rande 17,6 Pariser Zoll Höhe, und 21'' Breite, ein Grad der Breite ist zu 19,6 Par. Zoll angenommen. Ein Meilenmaasstab ist noch auf keinem der beiden Blätter vorhanden, eben so wenig eine Zeichen-Erklärung, die wahrscheinlich beide auf einer der übrigen Sectionen befindlich seyn werden.

Alle 6 Sectionen bilden ein Tableau, in welchem 3 Sectionen in der Breite, und 2 in der Höhe zu stehen kommen; nur die äufseren Ränder der ganzen Charte sind mit einem geschmackvollen Rande versehen und graduirt, jedoch die Meridiane und Parallelkreise nicht über die Charte ausgezogen, welches die Untersuchung über die geographische Lage der Orte erschwert. Die beiden Sectionen, in deren Besitz wir sind, sind No. 1 und 2, nämlich die linke obere Eck-, und die rechts daran stofsende Section.

Auf ersterer ist ungefähr nur der dritte Theil des Flächeninhalts des Blattes bearbeitet, und enthält auf diesem den gröfsten Theil des, ehemals zum Erzherzogthum *Oesterreich ob der Enns* gehörigen, jetzt an *Baiern* abgetretenen, *Inn*-Viertels, und Theile des *Mühl*- und *Hausruck*-Viertels. Der Inhalt dieses Blattes läfst vermuthen, dafs die Charte schon vor dem Wiener Frieden gezeichnet, und dieses Blatt vielleicht auch schon gestochen war. Auf diesem Blatte finden wir an bedeutenden Flüssen den *Inn*, von dem Puncte westlich von *Braunau*, wo er die *Salza* aufnimmt, an, bis zu seinem Einflusse in die *Donau* bei *Passau*; letzteren Strom von hier an, in südöstlicher Richtung die Section durchschneidend, bis ungefähr eine Meile hinter *Efferding*. Die übrigen Gewässer sind nur unbedeutend. Das ganze

Land ist durchaus bergig, und das Bergterrain, trotz des kleinen Maasstabes, aufserordentlich deutlich, zweckmäfsig und sauber gearbeitet. Von vorzüglich hohen Gebirgspuncten sind auf diesem Blatte besonders der *Plenetstein* und *Hochfürchten*-Berg an der Böhmischen Gränze, bemerkenswerth. Die vornehmsten Orte auf der Section sind: *Braunau*, *Passau*, *Schärding*, *Burghausen*, *Efferding* und *Grieskirchen*. Angenehm ist es, auf diesem Blatte die neue Oesterreich. Gränze gegen *Baiern* genau bemerkt zu finden.

Den gröfsten Theil des leeren Raumes dieser Section nimmt der Titel der Charte ein, zu welchem die Dedication der Charte an S. kais. Hoheit, den Erzherzog *Johann* u. s. w. gehört; das Ausland ist beinahe ganz leer geblieben, und nur hart an der Gränze des Erzherzogthums sind einige Gränzorte angedeutet.

Die *zweite Section* enthält von *Oesterreich ob der Enns* Theile des *Mühl*- und *Traun*-Viertels; von *Oesterreich unter der Enns* aber beinahe das ganze Viertel *ob dem Manharts*-Berge, und einen kleinen Theil des *Ober-Wienerwald*-Viertels. Die *Donau* tritt vom ersten Blatte auf dieses über, nimmt unweit *Linz*, beim Städtchen *Steuereck*, den (auf dieser Section nicht beschriebenen) *Traun*-Flufs, und weiter unten, unweit *Enns*, die *Enns* auf, verläfst hierauf beim Dorfe *Rupertshofen* die Section, und kömmt, nachdem sie noch einige Male auf kleine Strecken die Section berührt, unweit des Fleckens *Marbach*, wieder zum Vorschein, und setzt sodann ihren Lauf durch die Section in nordöstlicher Richtung bis *Krems* fort, wo sie in die dritte Section übergeht.

Aufser einer grofsen Menge von Bächen, nimmt sie nach ihrem letzten Eintritt in die Section, die grofse und kleine *Krems*, die *Melk* und die *Biala* auf. — Ausser diesen Flüssen durchschneidet das Blatt noch in östlicher Richtung die *Zwettel*, und nördlich die Mährische *Theya*, die beim Flecken *Raps* die Teutsche *Theya* aufnimmt. Das Terrain auf der ganzen Section ist eben-

falls bergig, doch kein ausgezeichnet hoher Punct darauf befindlich. Die bemerkenswerthesten Orte sind: *Linz*, *Krems*, *Pechlarn*, *Enns*, *Freystadt*, *Zwettel*, *Mautern*, *Stein*, *Dürrenstein*, *Weitra*, *Gmünd* und *Waidhofen*.

Der Kupferstecher, Hr. *List*, hat alles Mögliche angewandt, um das Seinige zur Schönheit der Charte beizutragen; man wird wohl selten eine so große Deutlichkeit bei so kleiner Schrift, als es die Ausführlichkeit der Charte nothwendig machte, finden. Auch der Druck und die Güte des Papiers stehen in gleichem Verhältniſs, so daſs wir wünschen, uns auch recht bald im Besitz der übrigen 4 Sectionen zu sehen.

7.

Neue Post- und Reisekarte durch die Staaten des Rheinbundes, und die angrenzenden Länder, von J. T. Ahrens. Nürnberg, bei Homann's Erben. 1812.

Die Zahl der Postcharten unsers lieben Vaterlandes, die ohnedem schon groſs genug, und leider eine immer schlechter ist als die andre, ist durch die Erscheinung dieser Charte wieder um eine vermehrt worden. Dem Verfasser derselben war es wahrscheinlich nicht unbekannt, daſs ein groſser Theil der Postcharten *Teutschland's* kaum den Namen derselben verdient, da immer eine die Copie oder ein Nachstich der andern ist, sich so, durch mehreres Copiren, immer mehr Fehler eingefunden haben, und selten Etwas verbessert wurde, so daſs es nichts Seltenes ist, auf den neuesten und allerneue-

sten Postcharten völlig unrichtige Data über den Postenlauf in den verschiedenen Staaten zu finden. Der Hauptgrund der großen Anzahl und wenigen Brauchbarkeit so vieler Postcharten von *Teutschland* liegt wohl darin, daß man bis jetzt zu wenig auf die geographische Richtigkeit dieser Charten gesehen hat, und manche unrichtige Lage eines Ortes übersah, wenn nur seine Entfernung von andern angegeben war, wodurch denn manche Zeichner, die nur wenige Begriffe vom Entwurfe geographischer Charten hatten, sich gereizt fühlten, auch ein Postchärtchen von *Teutschland* zu liefern; ja selbst bloße Kupferstecher machten sich an diese Arbeit, und so entstand denn nach und nach das Heer von Postcharten *Teutschland's*, auf deren neuesten und berichtigtsten Ausgaben man nicht selten Postcurse findet, die seit vielen Jahren gar nicht mehr existiren, und andrerseits von den neuesten Veränderungen in dem Postwesen der Staaten keine Spur vorhanden ist.

So lange nicht ganz authentische Special-Postcharten eines jeden bedeutenden Staates *Teutschland's* nach zweckmäßigen Grundsätzen bearbeitet existiren, dürfte auch wohl die Ausführung einer vollkommen guten und brauchbaren Postcharte *Teutschland's* nur einem solchen Zeichner gelingen, dem entweder selbst, oder durch den Verleger der Charte, die Gelegenheit zu Gebote steht, aus jedem einzelnen Staate von Seiten der obersten Postbehörden die wichtigsten Angaben und neuesten Veränderungen, das Postwesen betreffend, zu erhalten, und der diese Materialien nun mit dem größten Fleiße und zweckmäßiger Anordnung des Ganzen zu benutzen versteht.

Aus der ganzen Anlage gegenwärtiger Charte sieht man, daß der Verfasser derselben zwar den Willen hatte, etwas Besseres in dieser Hinsicht zu liefern, und wir können ihm wenigstens das Zeugniß geben, daß er es an Mühe der Bearbeitung selbst nicht hat fehlen lassen; indessen ob er den vorgesetzten Zweck erreicht habe, und ob unsere neue Charte nun dem allgemeinen

Bedürfnisse einer guten Postcharte *Teutschland's* völlig abhelfe, mögen unsere Leser nach folgender näheren Untersuchung beurtheilen.

Die Charte ist 18 Pariser Zoll hoch, und 21 Zoll breit. Fünf geographische Meilen sind = 0,6 Par. Zoll, folglich eine Meile = 0,12 Zoll angenommen. Schon aus der Angabe der Gröſse des gewählten Maasstabes werden unsere Leser mit uns überzeugt seyn, daſs derselbe für diesen Zweck viel zu klein ist. Ein jeder, der einer Postcharte bedarf, sey es nun auf Reisen oder zu Hause, zu anderen Zwecken, will Deutlichkeit und eine leichte Uebersicht des Ganzen haben, die bei diesem Maasstabe nicht erreicht werden konnte; und wirklich bilden die Orte, und die sie verbindenden Postcurse ein solches Gewebe, daſs man, besonders wo der Postenlauf etwas stark ist, Mühe hat, die Ortsnamen und Postcurse, so wie die Entfernung der Stationen von einander, zu erkennen; so daſs die Charte für einen Jeden, der ein nicht recht gutes Gesicht hat, ganz unbrauchbar, oder wenigstens sehr mühsam zu benutzen wird.

Um den Besitzer der Charte über alle Arten der Posten, die von einem Orte zum andern laufen, zu unterrichten, ist die jedesmalige Art derselben durch besondere Bezeichnung angedeutet, woraus man ersieht, ob fahrende, reitende und Extraposten zugleich, bloſs fahrende und Extraposten, fahrende Posten allein, reitende und Extraposten, reitende, oder Extraposten allein, von einer Station zur andern gehen. Die hiezu gewählten Bezeichnungsarten sind bereits bekannt, und ganz dieselben, wie sie auf einer unserer besseren Postcharten *Teutschland's* (von *Jaeck* zu Berlin) angegeben sind, welche Charte dem Recensenten an vielen Orten als Grundlage gedient zu haben scheint. Der Zeichner unserer Charte hat, um eine noch gröſsere Brauchbarkeit für Reisende zu bewirken, auch die sämmtlichen Chausséen in *Teutschland* angeben wollen; doch die hierzu gewählte Bezeichnungsart ist nicht ganz glücklich ausgefallen, da sie nur darin besteht, daſs der eine Strich

der, den Postcurs bezeichnenden, Linie etwas stark ausgezogen ist. Da aber nun bei der Bezeichnung der Curse für fahrende reitende und Extraposten zugleich, auch der eine Strich etwas stärker als der andere ist, so ist man bei dem kleinen Maasstabe sehr oft im Zweifel, ob der starke Strich blofs zur Bezeichnung des fahrenden und reitenden Postcurses gehört, oder ob er Chaussée bedeuten soll. Der Verfasser hätte hier lieber die Bezeichnung der Chausséen auch wie auf der *Jaeck*schen Charte beibehalten sollen, die unstreitig zweckmäfsiger ist, da sie beim ersten Blicke in die Augen fällt, und keinen Zweifel zuläfst.

Die Distanzen der Stationen von einander sind ebenfalls, wie auf der *Jaeck*schen Charte, nicht durch Zahlen, sondern besser durch bestimmte Zeichen angedeutet. Aufserdem haben die Städte unter sich noch eine besondere Bezeichnungsart erhalten, je nachdem die Anzahl ihrer Einwohner, unter 5000, zwischen 5 bis 10,000, zwischen 10 bis 20,000, zwischen 20 bis 50,000, zwischen 50 bis 100,000, oder 100,000 und darüber ist, welche Einrichtung wir übrigens nicht tadeln können.

Die Gränzen der Staaten des Rheinbundes, von *Preufsen*, *Frankreich*, die *Schweiz*, *Italien*, *Illyrien*, *Oesterreich* und *Warschau*, sind, so weit die Charte reicht, genau angegeben, welches zu den zweckmäfsigsten Eigenschaften derselben gehört. Die einzelnen Staaten des Rheinbundes sind durch eine einfache Illumination der Gränzen angegeben, und so wie die übrigen angränzenden Länder mit einer Zahl bezeichnet, deren Bedeutung ein kleines Tableau erklärt.

Wenn wir nun im Ganzen (den Mifsgriff des zu kleinen Maasstabes abgerechnet) die Charte bis jetzt nur loben konnten, so können wir es doch weniger in Rücksicht ihres wirklichen Gehalts als *Postcharte*, da sie von Fehlern aller Art wimmelt, die wir unmöglich unseren Lesern, ohne sie zu ermüden, alle hier anführen können. Um jedoch unser Urtheil hinreichend zu

bewähren, und um jeden Anschein einer Krittelei ohne hinreichenden Grund von uns zu entfernen, sehen wir uns genöthigt, hier einige der bemerkten Fehler aufzuführen.

So fehlt z. B. die Angabe der fahrenden Post von *Oehringen* über *Künzelsau* nach *Mergentheim*, und ebenfalls die Angabe der Chaussée auf diesem Postcurse.

Ferner ist die fahrende Post von *Würzburg* über *Werneck*, *Poppenhausen*, *Münerstadt* und *Melrichstadt* nach *Meiningen* nicht angegeben, eben so wenig die Chaussée auf dieser Strafse, die mit zu den besten in *Teutschland* gehört.

Von *Gotha* nach *Schmalkalden* sind 4 Meilen, nach der Charte sind es nur 3 Meilen.

Der Postcurs von *Weimar* nach *Leipzig* geht jetzt über *Eckardtsberge*, auf der Charte aber noch, wie vor Zeiten, über *Auerstädt*.

Von *Berlin* nach *Münckenberg* und *Frankfurt*, so wie nach *Werneichen*, ist Chaussée, welche auf der Charte nicht angegeben ist. — Die erste Station von *Celle* nach *Lüneburg* ist *Eschede*, 2 Meilen von *Celle*, auf der Charte ist *Schafstall* die erste Station, und 3 Meilen von *Celle* entfernt. Von *Eschede* nach *Ebstorf* geht jetzt nur reitende Post, nach der Charte aber noch fahrend und reitend. Die fahrende Post von *Uelzen* nach *Ebstorf*, so wie von *Uelzen* nach *Dalenburg* und *Bleckede* ist nicht angegeben; die auf der Charte angegebene fahrende Post von *Uelzen* über *Bienenbüttel* nach *Lüneburg* existirt nicht mehr.

Von *Hannover* nach *Neustadt* am Rübenberge, sind nicht 3, sondern 2½ Meilen, ebenso von *Neustadt* nach *Nienburg* nur 2½ Meilen. Die fahrende Post von *Hannover* nach *Hagenburg* (nicht *Hagenberg*) geht nicht mehr, dagegen fehlt die fahrende Post von *Neustadt* über *Wunstorf* (wo eine Expedition) nach *Hagenburg*, auch ist die Poststation nicht in *Hagenburg*, sondern im Dorfe *Altenhagen*.

Von *Hannover* geht eine fahrende Post bis *Rodenberg*, welche auf der Charte nicht angegeben ist.

Auf der Charte geht eine fahrende und reitende Post über *Vehnde* nach *Peine*; diese aber existirt gar nicht; auch giebt es in dieser Gegend keinen Ort Namens *Vehnde*, wohl aber ein Dorf, Namens *Sehnde*.

Von *Ohof* bis *Celle* sind 3 Meilen, nach der Charte sind es nur 2 Meilen.

Von *Braunschweig* bis *Peine* sind 3 Meilen, auf der Charte sind 4 Meilen angegeben.

Auf der Route von *Gambsen* nach *Uelzen* ist die Station *Grofs-Oesingen* 2½ Meilen von *Gambsen* entfernt, nach der Charte heifst die Station *Ostingen*, und ist 3 Meilen von *Gambsen* entfernt. Auch geht nach der Charte noch eine besondere fahrende Post von *Braunschweig* über *Gifhorn* und *Hankensbüttel* nach *Uelzen*, diese existirt ebenfalls nicht, sondern die Poststrafse von *Braunschweig* nach *Gambsen* geht über *Gifhorn*, wo eine blofse Postexpedition.

Von *Lüneburg* bis *Dahlenburg* sind 3 Meilen, auf der Charte stehen nur 2 Meilen.

Von *Gardelegen* nach *Neuhaldensleben* gehen fahrende, reitende und Extraposten, auf der Charte sind gar keine angegeben. Von *Neuhaldensleben* nach *Magdeburg* geht nach der Charte blofs fahrende Post, es gehen aber fahrende und reitende Posten diesen Curs; auch beträgt die Entfernung beider Orte von einander 3½ Meilen, und nicht 3 Meilen, wie auf der Charte angegeben.

Nach der Charte geht von *Neuhaldensleben* eine fahrende Post über *Calvörde*, *Bardorf* und *Königslutter*, welche, so viel uns bekannt ist, ebenfalls nicht existirt.

Die fahrende Post von *Gartow* nach *Schnackenburg* fehlt auf der Charte. Von *Gartow* nach *Dannenberg* sind 4 Meilen, auf der Charte sind es nur 2 Meilen.

Von *Saltzwedel* nach *Gardelegen* sind 6 Postmeilen, nach der Charte sind es nur 3 Meilen.

Von *Stendal* nach *Burgstall* sind 4, und von da bis *Wolmirstädt* 2¼ Meilen, und der Postcurs bloſs fahrend. Nach der Charte ist von *Stendal* bis *Burgstall* 3, und von da bis *Wolmirstädt* 2 Meilen, der Postcurs aber fahrend und reitend. Auch geht nach der Charte noch besonders eine fahrende Post von *Wolmirstädt* über *Kühnert* nach *Tangermünde*. Diese Post existirt gar nicht.

Von *Braunschweig* bis *Helmstädt* fehlt die Angabe der Chaussée. Zwischen *Magdeburg* und *Erxleben* fehlt die Station *Eichenbarleben*, ebenfalls zwischen *Helsa* und *Bischhausen* die Station *Walburg*.

Von *Braunschweig* bis *Rocklum* sind 3½ Meilen, und ist nur eine Station. Auf der Charte sind es 5 Meilen, und ist noch eine Station *Wittmar*, zwischen *Wolfenbüttel* und *Rocklum*, angegeben. Ob *Wolfenbüttel* auch Station seyn soll, ist nicht gut zu bestimmen, da die Stationen nicht besonders bezeichnet sind.

Von *Rocklum* bis *Halberstadt* sind in einer Station 3½ Meilen; auf der Charte sind es nur 2 Meilen, und doch zwischen *Rocklum* und *Halberstadt* noch 2 Stationen, *Hessen* und *Athenstedt*, angegeben.

Von *Braunschweig* bis *Lutter* am *Bahremberge*, sind 5 Meilen, und die Stationen dahin sind *Immendorf* und *Beinum*. Auf der Charte sind es nur 4 Meilen, und nur eine Station (*Barum*, wo bloſs eine Expedition) dazwischen angegeben.

Von *Hannover* nach *Hildesheim* geht reitende und Extrapost, auf der Charte ist fahrender, reitender und Extrapostcurs angegeben, und die Angabe der Chaussée vergessen.

Von *Hildesheim* nach *Eltze* sind 2½ Meilen, nach der Charte 3 Meilen. Von *Eltze* bis *Hameln* sind 4 Meilen, auf der Charte nur 2 Meilen. Die zwischen *Eltze* und *Hameln* liegende Station *Hohnsen* ist gar nicht angegeben, statt fahrenden und reitenden Postcurs, bloſs fahrender allein bemerkt, auch die Chaussée nicht angedeutet.

Von *Gotha* bis *Eisenach* sind 3½ Postmeilen, nach der Charte nur 3 Meilen.

Die reitende Post von *Stettin* nach *Berlin* geht über *Schwedt*, *Königsberg* und *Freyenwalde*. Auf der Charte geht sie aber nur bis *Schwedt*; von *Berlin* bis *Stettin* also gar keine reitende Post.

Auf der Charte ist von *Erfurt* über *Buttelstädt* nach *Auerstädt* ein fahrender und reitender Postcurs angegeben, der aber bloſs reitend ist.

Von *Dinkelsbühl* nach *Ellwangen* sind 2½ Meilen, nach der Charte nur 2 Meilen. Von *Monheim* nach *Weinding* sind 1½ Meilen, auf der Charte nur 1 Meile.

Der fahrende Postcurs von *Stuttgardt* über *Urach* nach *Ulm*, und über *Urach* und *Ehingen* nach *Biberach* fehlt ganz; auf ersterem Curs ist statt der Station *Feldstetten*, *Westerstetten* gesetzt. Von *Ulm* nach *Bibrach* ist bloſs reitende Post angegeben, obschon der Curs auch fahrend ist.

Obgleich diese Aufzählung von Fehlern der Charte unsere Leser ermüdet haben wird, so war es, wie schon gesagt, doch nöthig, einen Theil unserer aufgefundenen Mängel hier anzuführen, um den Beweis unseres Urtheils mit demselben zugleich zu liefern. Wir können indeſs versichern, daſs, obgleich wir noch lange nicht die ganze Charte genau untersucht haben, wir noch mit einer groſsen Anzahl solcher aufgefundenen Fehler dienen könnten, womit wir indeſs unsere Leser verschonen wollen. —

Der Zeichner der Charte hat auſserdem sich noch mehrere orthographische Fehler zu Schulden kommen lassen, welches man sonst in der Regel nur von Ausländern gewohnt ist; so lesen wir z. B. Soldau, Dannberg, Schilderschlagen, Hagenberg, Vehnde, Ostingen, Treppin, Günsburg, Dünkelspühl, Loffer, statt: *Soltau*, *Dannenberg*, *Schillerslage*, *Hagenburg*, *Sehnde*, *Oesingen*, *Günzburg*, *Dinkelsbühl* und *Lofer* u. s. w.

Wir glauben, jetzt genug zur richtigen Würdigung

dieser Charte gesagt zu haben, und unsere Leser werden mit uns der Meinung seyn, dafs ihr noch viel zur Vollkommenheit fehlt, sie also nicht geeignet ist, dem Bedürfnisse einer guten Postcharte *Teutschland's* abzuhelfen.

8.

Post - Karte von Deutschland und den angrenzenden Ländern, von L. Baron Pflummern, *königl. Baier. Oberlieutenant. Nürnberg, in Schneider u. Weigels Kunst-, Buch- und Landkarten-Handlung* 1812.

Kaum hatte Rec. der vorigen Charte die Prüfung und Beurtheilung derselben vollendet, als ihm im 337sten Stücke des *Allgem. Anzeigers* wiederum die Ankündigung einer *neuesten Postcharte von Teutschland* zu Gesichte kam, welcher zugleich eine kurze, aber sehr erbauliche, Empfehlung einverleibt war, die er nicht umhin kann, hier wörtlich den Lesern mitzutheilen. Sie lautet folgendermafsen:

„Diese sehr akkurate und vollständige Karte kann je-
„dem Reisenden, ohne übertriebene Lobeserhebun-
„gen zu machen, empfohlen werden, indem die
„richtigen nach dem königl. Regierungsblatt ge-
„machten Veränderungen der Stationen und Meilen,
„die reitenden und fahrenden Posten, Extraposten,
„ingleichen grofse und kleine Städte mit und ohne
„Posten auf ihr zu finden sind. Sie enthält nicht
„nur die Rheinbundesstaaten nach den Grenzen illu-

„minirt, sondern auch Oestereich, Polen, Preufsen „und Schlesien, schwedisch Pommern, Hamburg, „Bremen, Lübeck, Holland, Frankreich, die Route „von Maynz nach Paris, Westphalen, Nassau, Berg, „die Grenzen von der Schweitz und Italien. Die „künftigen Veränderungen werden sogleich einge„tragen, mithin bleibt diese Karte immer brauchbar; „da wir bis jetzt keine haben, die sie an Richtigkeit „überträfe u. s. w."

Jedem unserer Leser wird sogleich die sonderbare Ordnung auffallen, in welcher hier das Inhaltsverzeichnifs der Charte angegeben ist, nach welcher *Hamburg*, *Bremen*, *Lübeck*, *Holland* und *Frankreich* als ganz besondere Theile der Charte angesehen, und *Westphalen*, *Nassau* und *Berg* nicht mit zu den Rheinbundes-Staaten gerechnet werden. Noch sonderbarer ist es aber, dafs das *Königliche* *) *Regierungsblatt* die Materialien zu den richtig (?) gemachten Veränderungen der Stationen und Meilen in *Teutschland* und den angrenzenden Ländern geliefert haben soll, da dies sich doch wohl nur auf das Postwesen in den königl. Baierischen Staaten beziehen kann; wozu es übrigens auch des königl. Regierungsblattes nicht bedurfte, da die neueste Ausgabe von *v. Coulon's* vortrefflicher Postcharte von Baiern 1812 das beste und richtigste Material zu diesem Zwecke liefert.

Eine so sonderbare, und mit der auffallenden Anmafsung, „dafs bis jetzt keine Charte dieses neue Product „an Richtigkeit überträfe," ausstaffirte Ankündigung, mufste natürlich die Neugierde des Recens. erregen, und er war in wenig Tagen so glücklich, auch diese neueste Postcharte in seinen Händen zu sehen.

Wenn, trotz der vielen Mängel, welche die vorangezeigte Postcharte des Herrn *Ahrens* hat, dennoch aus

*) Wahrscheinlich ist das königl. Baierische Regierungsblatt gemeint.

dem Ganzen hervorblickte, dafs derselbe etwas Besseres liefern wollte, und hin und wieder der angewandte Fleifs nicht zu verkennen war; so sieht man doch unserer, „an Richtigkeit noch von keiner übertroffenen (?)" Charte auf den ersten Blick an, dafs sie nichts als eine schlechte Copie anderer, bereits früher erschienenen, Postcharten ist, bei deren Bearbeitung ein schlechter, oder vielleicht gar kein Plan zum Grunde lag. Dies beweiset zur Genüge, die schlecht gewählte Bezeichnungsart der Postarten, bei welchen reitende und Extraposten, und fahrende und Extraposten durchaus nicht von einander zu unterscheiden sind, und dadurch die ganze Charte ein Räthsel wird.

Wir würden es für verlorne Mühe und Zeit halten, alle Fehler dieser unübertrefflichen Charte aufzusuchen, und unseren Lesern hier aufzuführen, da uns gleich beim ersten flüchtigen Anblicke schon deren so viele zu Gesicht kamen, dafs wir daraus auf das Unbelohnende dieser Arbeit schliefsen konnten, und die dazu nöthige Zeit lieber würdigeren Gegenständen widmen wollen. Unsere Leser werden, glauben wir, im Stande seyn, den Werth dieser Charte völlig richtig zu beurtheilen, wenn wir ihnen hier nur eine Anzahl der, beim blofsen Ueberblicke aufgefundenen, orthographischen Fehler anführen. Es läfst sich von einem Zeichner, der so wenig in dieser Rücksicht bei einer Charte seines Vaterlandes leistete, nicht viel in Rücksicht der Richtigkeit der übrigen Gegenstände auf derselben erwarten.

Wir lesen z. B. auf unserer Charte:

Rentzburg statt *Rendsburg.* Doberau st. *Doberan.* Wansbeck st. *Wandsbeck.* Razeburg st. *Ratzeburg.* Mollen st. *Möllen.* Buxthehude st. *Buxtehude.* Dalenberg st. *Dalenburg.* Luchow st. *Lüchow.* Gertow st. *Gartow.* Wisseihövede st. *Wisselhövede.* Schilderschlagen statt *Schillerslage.* Schnede st. *Sehnde.* Lafferden st. *Lafferde.* Scheningen st. *Schöningen.* Ackersleben st. *Erxleben.* Kahnert st. *Kühnert.* Roclum st. *Rocklum.* Wansleben

st. *Wanzleben.* Hassen st. *Hessen.* Elbingrode st. *Elbingerode.* Gerzke st. *Goertzke.* Annaberg st. *Annaburg.* Lucca st. *Luckau.* Zwikau st. *Zwickau.* Wolmirstadt st. *Wolmirstädt.* Sondersleben st. *Sandersleben.* Strassfurth st. *Stasfurth.* Goswig st. *Coswig.* Schlichtern st. *Schlüchtern.* Rugenwalde st. *Rügenwalde.* Pinow st. *Pinnow.* Penkum st. *Penkun.* Pechlaren st. *Pechlarn.* Pfulendorf st. *Pfullendorf.* Geisingen st. *Geislingen.* Coelen st. *Cölln* u. s. w. u. s. w.

Chalons und Nancy sind *Challons* und *Nanci* benannt, obschon gleich nebenbei beide Namen richtig geschrieben stehen.

Um nur einige wenige Proben von den übrigen vortrefflichen Eigenschaften der Charte anzuführen, bemerken wir noch, daſs *Bernburg, Altona, Hofgeismar* und *Carlshafen* als unbedeutende Dörfer bezeichnet sind u. s. w.

Wenn die Liebhaber übrigens erwarten, wie es in der Ankündigung angegeben ist, *Frankreich* und *Holland* mit auf dieser Charte zu finden, so irren sie, da von diesen Ländern nur sehr kleine Theile auf dieselbe fallen.

Wie sehr ist es nicht zu wünschen, daſs Charten-Verleger sich in Zukunft der so marktschreierischen Lobeserhebungen so höchst mittelmäſsiger Producte enthalten möchten, wodurch sie keineswegs ihren Vortheil befördern, da das Publicum dadurch miſstrauisch wird, und beim Lobe anderer Arbeiten von besserem Gehalte, diesen keine Gerechtigkeit widerfahren zu lassen geneigt ist.

9.

Special - Atlas des Königreichs Westphalen, bestehend aus acht Departements und einer General - Charte auf höchsten Königl. Befehl nach Official - Quellen entworfen und herausgegeben von dem Geographischen Institute. Zweite berichtigte Ausgabe. Weimar, im Verlage des Geograph. Instituts. 1812.

Schon bei Gelegenheit der Recension der neuen Charte vom königl. Westphälischen *Aller - Departement* im XXXIX. Bande Seite 243 f. unserer *A. G. E.* theilten wir unseren Lesern die vorläufige Nachricht von einer zweiten verbesserten Ausgabe des oben erwähnten Atlasses mit, deren wirkliche Erscheinung wir jetzt im Stande sind, anzuzeigen. Recensent hat bei genauer Durchsicht desselben viele sehr wesentliche Veränderungen und Verbesserungen bemerkt; so sind z. B. ausser der ganz neu hinzugekommenen Charte vom *Aller - Departement*, mehrere Gränzberichtigungen, besonders in den Departements der *Elbe*, *Ocker* und *Leine* eingetragen, und letzterem Departement die, demselben bisher auf der älteren Ausgabe gänzlich fehlenden, zwei Cantons *Hausbergen* und *Windheim* hinzugefügt worden.

Ausserdem sind in den Departements - Charten der *Leine*, *Saale*, *Werra* und des *Harzes*, die bisher darin nicht angegebenen Waldungen, und in sämmtlichen Departements - Charten die Haupt - Poststrafsen und Poststationen eingetragen worden; auch die Colorirung ist geschmackvoller, und solchen speciellen Charten angemessener eingerichtet, so dafs der ganze Atlas nun hierdurch eine ganz veränderte Gestalt und eine vermehrte Brauchbarkeit erhalten hat, und die ältere Aus-

gabe für alle diejenigen, die ein vollkommnes Werk zu besitzen wünschen, nunmehr völlig unbrauchbar wird. Um einen vollständigen Ueberblick aller 8 Departements zu haben, ist dem Atlas zugleich folgende ganz neue *General - Charte* als *Tableau d'Assemblage* hinzugefügt worden.

10.

General - Charte von dem Königreiche Westphalen, zugleich als Tableau d'Assemblage für den auf Königl. Befehl herausgegebenen Departements - Atlas, und als vollständige Post - Charte des Königreichs zu benutzen; entworfen und gezeichnet von C. F. Weiland. Weimar, im Verlage des Geograph. Instituts. 1812.

Diese schöne Charte ist eine von den wenigen, die gewiss alle Ansprüche erfüllen, die man nur an eine Generalcharte machen kann. Bei dem kleinen Maasstabe von 0,36 Pariser Zoll auf die geographische Meile liefert sie ohne Ueberladung ein Detail, wie es manche Specialcharte nicht leistet. Sowohl die einzelnen Departements - als auch die Districts - Gränzen derselben, sind auf das genaueste eingetragen, und überhaupt ist das Ganze eine genaue Reduction der acht Departements-Charten; daher diese Charte den Zweck als *Tableau d'Assemblage* des Atlasses auch besser erfüllt, als die vorige, die gleich nach der Entstehung des Königreichs bearbeitet wurde, wo es noch nicht möglich war, so genaue Data über die innere Organisation desselben in geographischer Hinsicht zu erhalten, und obgleich auf erste-

rer Charte alle bisher vorgefallenen Gränzveränderungen des Königreichs sogleich eingetragen worden waren, so konnte doch dadurch keine gänzliche Vollkommenheit bewirkt werden, da bei der ersten Bearbeitung die guten Materialien nicht benutzt werden konnten, die der vorliegenden Charte zum Grunde liegen. Diese Charte ist also nun bestimmt, jene zu ersetzen, und in Zukunft zugleich einen Platz in dem grofsen allgemeinen *Gasparischen Hand-Atlasse* des Geographischen Instituts einzunehmen.

Die Gröfse des Maasstabes erlaubte es nicht gut, auch die einzelnen Cantons-Gränzen einzutragen, welches auch überdies keinen sonderlichen Nutzen gewährt hätte, da es doch nicht möglich war, alle Orte derselben anzugeben. Da indefs alle Cantons-Hauptorte eine hervorstechende Bezeichnung erhalten haben, so ist es leicht, auch aus der Charte die Anzahl und Namen der Cantons eines jeden Districts zu ersehen. Ungeachtet des kleinen Maasstabes ist die Darstellung der Hauptgebirge und Berge äufserst genau detaillirt, und deutlich gelungen, und, so wie überhaupt der Stich der ganzen Charte, von dem geschickten Künstler, Hrn. *Hefs*, auf das fleifsigste bearbeitet worden.

So viel uns bekannt ist, war es beim Entwurfe dieser Charte zugleich der Plan, sie auch als *vollständige Postcharte* des Königreichs zu bearbeiten, wozu der Zeichner durch authentische Angaben von Seiten eines wohlunterrichteten Königl. Westphälischen Post-Officianten die nöthigen Materialien erhielt, und Rec. mufs in der That gestehen, dafs ihm bis jetzt noch keine bessere und zweckmäfsiger bearbeitete Postcharte zu Gesicht gekommen ist, da auf ihr alle Curse für fahrende, reitende und Extraposten zugleich, fahrende und Extraposten, reitende und Extraposten, reitende Posten, und Extraposten allein, und selbst die Curse der königlichen Fufsboten nach denen Orten, die keine Post berührt, auf das genaueste verzeichnet, und durch eine zweck-

mässig gewählte Bezeichnung auf den ersten Blick von einander zu unterscheiden sind. Aufserdem findet man alle Entfernungen der Stationen von einander nach Meilen, so wie alle Chausséen des Königreichs genau bemerkt, und auf jeder Route, für fahrende und Extraposten, sind, wo es nur der Platz erlaubte, alle Dörfer, durch welche die Strafse führt, eingetragen, welches gewifs jedem Reisenden sehr erwünscht seyn wird. Auf fast allen Postcharten finden sich so häufige Verwechselungen der Stationen mit Orten, wo zwar Postexpeditionen sind, aber kein Pferdewechsel Statt findet; auch dieses hat der fleifsige Zeichner vermieden, indem die Stationen und blofsen Postexpeditionen durch besondere Zeichen angedeutet sind.

Obgleich nun diese Charte bescheiden sich nicht den Titel einer *Postcharte* unmittelbar anmafset, so können wir doch allen Bewohnern *Westphalen's* sowohl, als allen anderen Reisenden, deren Routen sich auf den Flächenraum dieser Charte beschränken, keinen besseren Begleiter empfehlen, und da die Charte nördlich bis *Harburg*, *Wittenburg*, *Strelitz* und *Prentzlow*, östlich bis 4 Meilen über *Berlin*, südlich bis *Plauen*, *Meiningen*, *Fulda*, *Giefsen* und *Wetzlar*, und westlich bis *Osnabrück*, *Hamm*, *Arensberg* und *Siegen*, reicht, so wird sie für einen grofsen Theil der Bewohner *Teutschland's* aufs beste zu benutzen seyn, da die Angaben der Postcourse mit gleicher Genauigkeit und nach gleichen guten Materialien bis zu den Gränzen der Charte fortgesetzt sind.

Auch durch eine geschmackvolle Colorirung zeichnet sich diese Charte vor vielen anderen vortheilhaft aus, so dafs wir selbige mit vollem Rechte und in jeder Hinsicht empfehlen dürfen. Hätten wir von allen Staaten *Teutschland's* solche gute und genaue Postcharten, so würde es hiernach ein leichtes seyn, auch eine völlig brauchbare grofse Postcharte *Teutschland's* zu liefern, welche Arbeit zwar schon so viele Zeichner unternahmen, indefs es bis jetzt nur Wenigen gelungen ist, hierin etwas Mittelmässiges zu liefern.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Neueste Nachrichten über St. Domingo.

(*Vom Hrn. Missionar Hufnagel* *), *aus Briefen desselben an Hrn. Dr. Goldfufs in Erlangen.*)

Ich schiffte mich zu *Plymouth* nach Westindien ein. Ich war in *Harwich* gelandet, und gieng über *Colchester*, *London*, *Exeter*, *Canterbury* und *Salisbury* nach obiger Stadt. Meine Reise war angenehm und lehrreich. In letztgenannten drei Städten befinden sich sehr berühmte Kathedralen. — Ich gieng im December 1810 an Bord. Ungünstiger Wind trieb das Schiff, nachdem ich einen Tag auf demselben gewesen, nach dem äussersten Seehaven am Atlantischen Meere *Fowey*, über den brittischen Canal hinaus.

Bald langten wir bei *Madeira* an, welches eine reizende, kleine Insel ist, von welcher wir Wein, Obst,

*) Hr. Hufnagel kam im Frühjahr des Jahres [illegible] von seiner Reise nach St. Domingo nach Ansbach, in sein Vaterland, zurück; ist aber bereits im Julius wieder nach Philadelphia abgereiset, und verspricht, wenn es die Umstände erlauben, zuweilen Nachrichten und Naturseltenheiten zu senden.

Gemüse, Hühner und Schafe mitnahmen. Nach 3 Wochen unserer Abfahrt kamen wir dem Piko von *Teneriffa* vorbei, und 3 Wochen später in die Nähe des Aequators. Dem Matrosengebrauche gemäfs mufste ich mir hier den Bart scheeren, und dann mit Theer bestreichen lassen.

Herzlich sehnte ich mich nach dem Anblicke des Landes, welchen ich auch 8 Wochen nach meiner Abfahrt von England wieder genofs. Wir erblickten die Inseln *Desirada*, *Antigoa*, *Rodonda* und *Montserrat*, wo einige Kanonen gelöset wurden. Ueberraschend für mich war der Anblick der Negerndörfer auf den hohen Gebirgen. Als wir an diese Colonie kamen, erblickten wir eine Reihe von drei Stock hohen Häusern. Es nahte sich uns ein Boot voll Negern, unter denen ein Kaufmann und ein Officier waren. Unsre Segel wurden zwar eingezogen, aber die Anker nicht gesenkt, da wir nur einen Tag lang bei dieser Insel anlegen wollten. Die Negern waren ganz nackend; die Kaufleute aber in baumwollene, weifse, sehr weite und lange Hosen, die bis unter die Arme giengen, eine, eine Spanne breite weifse Weste, über die weifsgestickte Hosenträger mit silbernen oder goldenen Schnallen, giengen, einer weifsen baumwollenen Jacke, und einer Kopfbinde von einem Ostindischen Tuche, bekleidet. Ein sehr grofser grüner oder grauer Hut bedeckte diese. Den Hals umgab ein gestickter weifser Kragen. Die Schuhe waren von rothem Maroquin. Ebenso trägt sich der Negernkaiser *Christoph* auf *St. Domingo.* Nur ist seine Uniform roth, und seine grünen oder rothen Maroquinstiefeln sind mit Gold eingefafst.

Die Negern brachten uns die besten Früchte ihres Landes, als Granatäpfel, Citronen, Pomeranzen, Sapadillen, Feigen, Bananen, Sauersäps u. s. f., auch Yamswurzeln, die man statt der Kartoffeln ifst. Sie sind lang und dick, haben aber, wenn sie gesotten sind, kein Efslust erweckendes Ansehen. Ihre Schale ist schwarz. Ist sie abgeschält, so ist das Innere weifs, und so zart,

wie Butter. Der Saft des Zuckerrohrs oder der Syrup war mein Lieblingsgetränk in Westindien.

Um *Montserrat* liegen die Karaibischen und Virginischen Inseln in einer sehr reizenden Lage, als *Maria Galante*, *Domenico*, *San Martino* und *Barbados*, welches am meisten östlich liegt. Auf unserer Fahrt von *Montserrat* kamen wir den Inseln *St. Kitts*, *St. Eustach*, *Aves*, *Tortugas*, *Guadeloupe*, *St. Thomas*, *St. John*, *St. Bartholomé* und *Santa-Cruz*, und nachher bei *Portorico* vorbei. Letztere ist eine der gröfsten und reichsten Inseln Westindien's. *Aves* heifst so, weil die Spitze der Felsenklippe dieser Insel das Ansehen von Vögelkoth hat.

Schon unter der Breite, wo wir uns damals befanden, als wir dem Aequator nahe waren, war es so heifs, dafs auf dem Schiffsdeck kein Matrose mehr barfufs gehen konnte. Auf der Höhe von *Portorico* war *während des Tages* kein Luftzug zu spüren, und wir konnten lediglich nur in der Nacht oder früh und abends segeln. Um den Stich der heifsen Sonne zu verhüten, errichteten wir auf dem Verdeck ein Zelt von grüner Leinwand. Unser Zeitvertreib war der Fischfang. Einige Delphine fielen in unsere Hände. Diese Fische spielen im Wasser eine goldgelbgrüne Farbe, und sind immer von einigen Wachfischen (*Guardfishes*) umgeben. Wir warfen Harpunen nach ihnen aus. Waren sie tödtlich verwundet, so schlugen sie mit gröfster Heftigkeit um sich her. Auch noch auf dem Verdecke sprangen sie mit solcher Kraft in die Höhe, und schlugen so stark um sich, dafs der kräftigste Mann unter einem Schlage von ihnen erlegen wäre. Wenn schon der Kopf abgetrennt war, schnellten noch Stücke des Leibes in die Höhe. Bei ihrem Tode verbleichten alle die schönen Farben ihrer Haut.

Die Verbindung zwischen *Westindien's* so nahe zusammenhängenden Inseln wird durch politische Verhältnisse erschwert. Man könnte sonst leicht in zwei oder drei Tagen von der Einen bis zur Andern gelangen. Unser Capitän, *Mac-William*, schickte ein Boot nach *Por-*

torico, um dem Gouverneur wissen zu lassen, dafs sich der Pfarrer zu *Montserrat*, *Hawker*, den Tag vor unserer Ankunft in *Montserrat* erhängt hätte, weil es herausgekommen war, dafs er wegen einer Erbschaft einen falschen Eid geschworen, und eine Kaffee- und Zukkerplantage zum gröfsten Nachtheile der Besitzer administrirt hatte.

Hier herrscht ein beständiger Sommer, und jeder Monat bringt wieder andere, oder frische Früchte. Wären die Land- und Seewinde nicht, so wäre die Hitze unerträglich.

Fünf bis sechs Tage brachten wir noch in dieser windstillen Breite zu, ehe wir nach *St. Domingo* kamen. Endlich erblickten wir *la Grange* und *Monte-Christo*, so wie an dem Fufse eines Felsengebirgs eine schöne Westindische Festung mit drei Thürmen, an einem Puncte, wo sich ein Arm des Atlantischen Meeres nach *Cap Henry* hineinzieht, und sich eine erhabene Ansicht auf eine weite und hohe Bergkette eröffnet, deren Gipfel mit Wolken bedeckt sind. Aus ebenerwähnter Festung kann der Negerfürst *Christoph* alle Schiffe, die hier landen wollen, mit Geschütz begrüfsen lassen. Wir thaten einige Schüsse, zum Zeichen, dafs uns ein Lootse in den Haven führen sollte. Bald darauf kam ein Boot zu uns an Bord, dessen Bemannung aus lauter nackten Negern bestand, mit Ausnahme des Steuermannes, der blendend weifs gekleidet war. (Man kann im dasigen Klima wegen stärkerer Sonnenhitze die Leinwand weisser bleichen, als in nördlichern Himmelsstrichen.) Dieser Steuermann führte unser Schiff sicher in den Haven, in dem wir ankerten. Gleich nachher liefsen wir dem Regenten zu Ehren unsere Kanonen hören, und nun kamen der Gouverneur und einige schwarze Generale auf unser Schiff.

Cap Henry liegt, wie oben gesagt, dicht am Fufse eines Felsens, und hat schöne, dreistockige Häuser, unter denen sich das der Madame *Dessaline*, der verwitt-

weiten Regentin, auszeichnet. Ich hatte Briefe an sie zu übergeben. Sie ist eine schwarze Frau, von wahrhaft majestätischer Bildung, wie eine zweite Juno, besitzt alle Schönheit, die man von einer Negerin verlangt; Zähne, wie Perlen — eine erhabene Stirn — schwarze Wolle statt Haaren, — dicke Lippen, — ein sehr starkes volles Gesicht, — feurige Augen, — einen herrlichen Wuchs. Die Kleidung bestand aus dem feinsten, mit Spitzen besetzten Musseline. Den Hals umgaben Gold- und Perlenschnüre. Um den Kopf war ein ostindisches Tuch gewunden, und ein sehr großer grüner Hut von feinem Filze bedeckte ihn. Die schwarzen Finger waren voll goldner Ringe, und dergleichen Gehänge schmückten auch die Ohren der ärmsten Neger.

Wenn Madame *Dessaline* ausgeht, so folgen ihr 20 Negerinnen von der vorzüglichsten Schönheit. Ihre Wohnung hat, wie die des Negerfürsten *Christoph*, drei Geschosse, und einen Altan oder Balcon, von dem man die herrliche Gebirgsgegend, und den mit Schiffen von allen Nationen bedeckten Haven übersehen kann. Die Gipfel der Berge verlieren sich in den Wolken. Die Thäler sind höchst anmuthig und romantisch. Am Morgen kamen mehrere Hunderte Neger und Negerinnen mit fruchtbeladenen Eseln nach der Stadt. Sonntags bringen die Negerinnen ihre Putzsachen, Körbe und dergl. auf einer großen Wiese zum Verkauf.

Der damalige Präsident, jetzige Kaiser, *Christoph*, ist sehr groß und stark, und stammt ursprünglich aus *Afrika*. Er nahm mich sehr gut auf, und ladete uns zum Frühstück ein, wo wir mit Tortillas (Maiskuchen), Suppe, Fischen, Syrupwein, gebratenen Vögeln, Orangen und Kaymittos bewirthet wurden. Letztere sind eine Art von Birnen, welche die Deutschen *Sternbirnen* nennen, weil sie im Inneren einen Stern haben. Ihr Fleisch ist roth.

Der Reichthum der Madame *Dessaline* besteht in Kaffee- und Zucker-Plantagen. Auch hat sie ein Ge-

wälben, in dem sie ihre Negerinnen mit Stickereien, auf die sie sich sehr gut verstehen, beschäftigt.

Blofs der Präsident *Christoph* hält Kutschen und Pferde. Die Seinige und die seiner Gemahlin sind mit acht Falben bespannt, die seines Gefolges nur mit vieren. Die Kutschen sind mit einer Sonnenschirmartigen Decke versehen. Die Gebirgswege und die ungeheuern Steinmassen, die so grofs wie Häuser sind, verhindern übrigens das Fahren in das Innere. Die dortigen Pferde sind eine Art Falben, welche sehr gut über Berge klettern können. Oft ritt ich in Gesellschaft von Kaufleuten in die umliegende Gegend. Wir besuchten die Hütten der Negern, die uns dann mit Kokosnüssen bewirtheten. Ihre Hütten sind von Aufsen nicht höher als ein Mann; allein innerhalb sind sie tiefer. Ihr Fufsboden ist mit Ziegeln belegt, welches auch der Fall in den Wohnungen der Madame *Dessaline* und des Präsidenten *Christoph* ist. Die hiesigen Stuben haben keine Glasfenster, sondern sind, der Kühlung halber, blofs mit Jalousien versehen. Rund um des Präsidenten *Christoph* Wohnung geht ein Altan. Rechts und links des Einganges, der mit einem von Säulen getragenen Bogen verziert ist, stehen steinerne Bänke. An den Bürgerhäusern, in denen nur die Frauen Handel treiben, stehen Stühle, über denen ein gräulis Zelt ausgespannt ist. Sie laden freundlich Vorübergehende ein, sich zu ihnen hinzusetzen.

Jeder Mann ist hier gezwungen, Soldat zu seyn. Daher findet hier fast gar kein eigentlicher Ehestand, und folglich eine grofse Zügellosigkeit und starkes Sittenverderbnifs Statt. Auch die Tänze der Negern sind — gelind gesagt — für das Auge des Europäers höchst unanständig, indem das tanzende Paar bald oben bei der Brust bald unterhalb heftig gegen einander stöfst und springt.

Ich wagte, die hohen Felsen zu besteigen, welches gefahrvoll ist. Entzückend ist aber die Ansicht, die man

vom oben herab geniefst. Es dauerte drei Stunden, ehe ich den Gipfel erreichte, während welcher mich immer jähe Felsen und tobende Wasserstürze umgaben. Von hier gleicht das Fort einem kleinen Tische, und der daneben liegende Felsen einem Maulwurfhaufen. Menschen kann man nicht mehr erkennen. Hier und da sind kleine Hütten, in denen die hiesigen Soldaten leben. Ueber Palmen- und Kokoswaldungen erblickt man das Westindische Meer. Die hohen Felsen und hundertfachen Quellen, die mannichfaltigen Bäume, die rothgeschwänzten Störche, die Papageien, Affen, Ochsen, Kühe, Hunde, lahmen Esel, kleinen Hühner, Krähen, die nackten Lumpenkerls, die häfslichen alten Weiber, die krätzigen kleinen Kinder, die elenden Hütten, — Alles zeigt den stärksten Contrast!

Wie ich mich hier aufhielt, kam ein Schiff mit Sclaven von *Sierra-Leona* in *Afrika* an, welches von einem der Schiffe des Präsidenten *Christoph* aufgebracht, und für gute Beute erklärt ward. *Christoph* verleibte diese Sclaven seiner Armee ein. Der Capitain erzählte mir, dafs er und seine Mannschaft dort sehr krank geworden, und manche der letzteren gestorben seyen. Wie er nun die Reise wieder zurückgemacht hätte, und nur noch fünf Tagereisen von *St. Domingo* entfernt gewesen wäre, hätte er das Unglück gehabt, genommen zu werden. Die Ausdünstung oder der Geruch, der an der Afrikanischen Küste wachsenden Bäume und Früchte sollen so stark seyn, dafs man davon erkrankt, und die Engländer, welche dort die Besitzungen *Britannien's* behaupten, sollen wie Fliegen hinsterben.

Eins der schönsten Volksfeste auf *St. Domingo* ist das Fest der Unabhängigkeit (*la fête de l'Indépendance de Hayti*). Am Tage dieses Festes liefs sich noch vor Anbruch desselben eine prachtvolle, lärmende Janitscharenmusik vor der Wohnung des Präsidenten *Christoph* und dem Zimmer seiner Gemahlin hören. Ehe ich noch recht ausgeschlafen hatte, kam ein Negerknabe von meinen Freunden, den Hrn. *d'Orge*, *d'Arcey* und Comp.

um mich zum Frühstück bei ihnen einzuladen, und die Feierlichkeiten der Revue mit anzusehen. Eine Negerin kam sogleich in mein Schlafzimmer, und machte die Vorhänge meines Bettes auf, die jede Nacht zugeheftet wurden, damit die Muscovades-Fliegen *) die Ruhe nicht stören können, und brachte mir eine sehr gute Tasse Kaffee. Als ich bei meinen Freunden anlangte, giengen wir auf den hohen Altan, von dem man Alles übersehen und hören konnte. Einige Regimenter waren schon angekommen. Sie sind nach ihren Farben eingetheilt, als in Negern, Mulatten, Mestizen und Kreolen. Um fünf Uhr waren Alle beisammen.

Jetzt wurden sie von den schwarzen Generalen, die den Dienst bei Engländern oder Franzosen erlernt hatten, exerciert, was mir sehr wohlgefiel. Doch konnte ich bei dem Anblick der Negern das Lachen nicht zurückhalten, da sie Alle barfuß giengen, und Viele keine ganze Montur hatten. Bei Einem fehlte ein Aermel, bei dem Andern der Rockschoß. Sie tragen Kappen mit grünen Federbüschen, und alte verrostete Flinten, da die Negern, seit sie ihre Freiheit haben, außerordentlich träge und faul geworden sind. Einige Amerikaner sagten mir: „die Schwarzen hätten es, wie sie glaubten, besser als Sclaven gehabt, wie jetzt. Damals mußten sie vier Tage in jeder Woche arbeiten, und mit ihren Händen etwas Nützliches schaffen. Ihr Verdienst reichte hin, sich Kleider und Nahrung zu erwerben. Seit sie frei sind, arbeiten sie lieber gar nicht, und ziehen Nacktheit und Hunger vor.“ Uebrigens sind sie auf ihre Freiheit sehr stolz.

Der Donner der Kanonen vom Lande und von allen Schiffen, die im Haven waren, kündigte dieses Nationalfest gleichfalls an. Als alle Regimenter beisammen waren, kamen die schwarzen Generale, die Minister, der Gouverneur der Provinz *Hayti*, die Geistlichkeit, und zuletzt der Präsident *Christoph*. Es war eine Bühne auf-

*) In anderen Gegenden Amerika's: Muskitos genannt.

geschlagen, auf welche die Minister und Officiers stiegen, und auf der die Gesetze der Constitution vorgelesen wurden. So oft der Name *Christoph* oder *Hayti* erklang, zogen Alle ihre Hüte ab, und erhoben ein Freudengeschrei. Auch wurde vorgelesen, dafs keine andere Religion gelten solle, als die von den Spaniern einst eingeführte Katholische. Aber die Negern haben gar keine Religion, und sind rohe Barbaren oder wahre Naturmenschen, die ihren wilden Trieben folgen.

Wie die Vorlesung geendigt war, gieng der Präsident *Christoph* wieder unter seinen Altan. Die Regimenter mufsten hier bei ihm vorüber marschiren, und er machte über sie seine Bemerkungen. Hierauf begab er sich mit ihnen in die Kapelle, wo sich schon Madame *Christoph* und *Dessaline* befanden. Es ward hier eine Messe gelesen, und eine Rede gehalten, von der leider die armen Kerls kein Wort verstanden.

Die Leibgarde des Präsidenten besteht aus einigen Regimentern, deren Hautfarbe der von recht schön braun gebranntem Kaffee gleicht, und die eine grofse Statur haben. Ihre Montur ist grün. Ihre Hüte sind grofs, und mit grünen Federbüschen versehen. — Nach dem Gottesdienste war grofse Tafel. Hierauf sangen schöne Negerinnen Loblieder auf Madame *Christoph*, so wie einige andere Gesänge, als: *Venez dans mes bras, aimable Créolesse!* u. s. f. — Viele der Soldaten sind hier so klein, wie Knaben von zwölf Jahren in Europa. Können sie aber nur eine Flinte tragen, so sind sie hier schon tauglich zum Dienste.

Die Kapelle besteht aus zwei parallellaufenden, oben offenen Mauern. Blofs über dem Altare, auf dem das Marienbild, mit zwei schönen Blumen-Vasen an ihren Seiten, und der Inschrift:

Tot Tibi sunt, Virgo! dotes, quot sidera coelo! *)

steht, ist eine Bedachung. Bei der letzten Landung der Franzosen auf Cap *Henry* zerstörten bekanntlich die Ne-

*) So viel Sterne am Himmel stehen, Jungfrau! so reich bist du an Gaben für uns.

ger alle ihre Wohnungen, damit diese kein Obdach und keine Nahrung finden sollten, und auch einen Theil dieser Capelle.

Stirbt ein Neger, so lassen seine Verwandten eine Seelmesse lesen, damit er nicht zurückkomme, und sie beunruhige. Dieses thun sie auch für die Weissen. Am Charfreitage legen sich die Verwandten des Verstorbenen auf sein dachförmiges Grab, und beten darauf den ganzen Tag. Auch in der Kirche werfen sie sich auf die Kniee und Gesicht, und sind dann so unbeweglich, wie eine Aegyptische Mumie.

Ein herrlicher Palast wurde auch von den Negern zerstört, der ehedessen dem französischen Gesandten gehörte. Er erhob sich stufenweise die Anhöhe hinauf. Die Stufen waren mit Bildsäulen verziert. Noch sind seine Trümmer bewundernswerth. Gleiches Schicksal hatte auch ein botanischer Garten im Innern dieses Palastes, den ein englischer Botaniker untersucht hat. Er war so eingerichtet, dafs das von dem Berge herabfliessende Wasser durch Kanäle an jedes Beet geleitet werden konnte.

Während meines dortigen Aufenthaltes trug es sich zu, dafs ein Negerknabe, der gut schwimmen konnte, sich zu weit in das Meer hinauswagte, und ein grofser Hayfisch auf ihn zukam. Der Knabe konnte ihm nicht mehr ausweichen, und ward, da ihm Niemand Hülfe leistete, von dem gefräfsigen Thiere verschlungen. Der Präsident, oder jetzige Kaiser, *Christoph* erfuhr dies, und befahl, Köder an den Schiffen auszuhängen, welches sogleich geschah. Aber der Hayfisch kam nicht, bis er wieder Hunger fühlte, welches am folgenden Morgen der Fall war, an dem er einen Köder zugleich mit einem spitzigen Haken verschluckte. Wie er seine Gefangenschaft spürte, tobte er auf das heftigste, und die Mannschaft von drei bis vier Schiffen kam zusammen, um ihn auf das Verdeck eines Schiffes zu ziehen, und ihn zu tödten. Wie er aufgeschnitten ward, fand man

nur noch das Gerippe des Knabens bei ihm. Das ganze Schiff lief voll Thran und Speck, mit dem der Capitän seine Schweine fütterte. Da ich mit diesem und dem Kaufmanne, dem das Schiff gehörte, gut bekannt war, bat ich um den Rachen oder die Kinnladen dieses Thieres, die ich auch nach vielen Bitten erhielt. Dieser Hayfisch war sieben Jahre alt, welches man aus der Zahl der Zahnreihen erkennen kann. Er hatte deren sieben, die so scharf wie eine Säge, und eben so zackigt waren. „Wenn ich sichere Gelegenheit habe, will ich ihn von *London*, wo ich ihn in Verwahrung gegeben habe, kommen lassen, um dem Naturaliencabinet in *Erlangen* damit ein Geschenk zu machen.

Man baut auf *St. Domingo* die Häuser wegen öfterer Erderschütterungen nicht hoch. — Geht man in den Waldungen spazieren, so wird man oft von den Affen tüchtig mit Kokosnüssen geworfen. Die dort einheimischen Papageien sind sehr schön, und zum Theil sehr gut abgerichtet.

Der Präsident *Christoph* besitzt viele persönliche Tapferkeit. Er soll bei der Einnahme von *Nicolay-Moll* über 100 Menschen mit eigner Hand erlegt haben. Viele seiner Leute wurden auch stark verwundet. Er schickte daher seinen Arzt nach dem Cap. Allein die Blessirten wurden alle wegen Verpflegungs-Mangel und des heissen Klima's vom Brande ergriffen, wie sie transportirt wurden, und der Arzt konnte keinem mehr das Leben retten. *Christoph* gab diesem die Schuld, liefs ihn bei der Nacht hinausführen, und ihm den Kopf abschlagen. Der Körper ward in einen Abgrund gestürzt.

Die Leidenschaften der Negern sind sehr heftig. Ich sah einst einen Neger, der eine Negerin auf öffentlicher Strafse schlug, und ihr ihre Kleider abrifs, weil sie geschrieen hätte, da er sie nothzüchtigen wollte.

Christoph's Gegner heifst *Pethion.* *) Man sagt zu seinem Lobe: *il n'a jamais fait couler les larmes de person-*

*) Nach den neuesten Nachrichten ist dieser jetzt Herrscher von Hayti. D. H.

ne. — Die Mad. *Dessaline* ist eine sehr edle Frau, ob schon ihr Mann so grausam war, und die Weiſsen heftig verfolgte. Er gab seinen Soldaten nämlich die Instruction: „wenn sie einen Weiſsen sähen, sollten sie ihm auf die Fersen treten. Wenn er sich dann umkehren und mit ihnen zanken würde, sollten sie ihn arretiren. Er wolle ihn dann schon verurtheilen." Oft hielt seine Frau einen Verurtheilten im nächsten Zimmer, wo *Dessaline* schlief, so lange verborgen, bis er Gelegenheit fand, auf einem Schiffe sich zu retten. Die zum Tode Verurtheilten wurden an den Zehen aufgehängt. Ich sah einen, der diese Marter erlitt, und die Madame *Christoph* mit so häſslichen Namen und Schimpfworten belegte, welche in unserer Sprache unbekannt sind, daſs man ihm zuweilen Stiche mit dem Bajonette gab. Zuletzt hieng man ein Gewicht von 100 Pfund an seinen Kopf, welches sogleich seine Leiden endigte.

Ein Beispiel, wie hart Seefahrer in diesen Gewässern mit einander verfahren, ist folgendes. Ein Schiff, das neben anderen in einem Westindischen Haven lag, hatte seine Ladung früher erhalten, als diese, die auch bald segelfertig waren. Der Capitän des ersteren wollte aber nicht auf letztere warten, sondern fuhr ab und hatte das Unglück, an einem Corallen-Felsenriffe, die im Westindischen Meere so häufig sind, zu scheitern, jedoch so, daſs der Mastbaum über dem Wasser blieb, auf den der Capitän und die Mannschaft in ihrer Noth kletterten. Diese dauerte drei Tage und Nächte. Endlich kam das Schiff in einiger Entfernung gesegelt, welches neben dem Gescheiterten im Haven gelegen hatte. Aber es segelte vorbei, ohne sich den Schiffbrüchigen zu nähern, um die Verschmachteten, wo möglich, noch zu retten. Einige Matrosen muſsten wirklich vor Hunger und Durst umkommen. Erst nach zwei Tagen, also fünf Tage nach der Abfahrt dieser Unglücklichen, kam ein Schiff zu ihrer Rettung. Sie sollen in ihrer Noth die Leichen der gestorbenen Matrosen zu ihrer Nahrung gebraucht haben. *Christoph* und die Kaufleute auf *Cape Henry* unterstützten sie mit allem Nöthigen.

Dessaline war sehr grausam, so lange er das Ruder führte. Er drohte den Einwohnern einer gewissen Stadt auf *St. Domingo*: „wann sie sich nicht ergäben, wolle „er sie Alle morden lassen, und sich in ihrem noch warmen Blute baden. Dann würde er so unüberwindlich „werden, als ein Löwe." — Diese Drohung veranlafste einen geheimen Bund zu seinem Morde, der auch auf dem Wege nach *Gonaves* erfolgte, da er seine Leibgarde schon vorausgeschickt hatte. Einige Negerofficiere hatten sich in einer mit Moos bedeckten Hütte versteckt. Wie er dieser vorüberfuhr, schrieen sie: „Da „ist *Dessaline*, der Tyrann, bringt ihn um!" Er sprang aus seiner Kutsche, schofs mit zwei Pistolen zwei Officiere todt, und vertheidigte sich dann mit dem Degen, ward aber überwältigt und getödtet.

Noch vor meiner Abreise von *St. Domingo* erklärte sich *Christoph* eigenmächtig zum Könige von *Hayti*, und bald darauf zum Kaiser, da er nicht weniger seyn wollte, als *Dessaline* vor ihm war. Bekanntlich liefs er sich eine goldne Krone in England machen, welche aber, weil sie heimlich ausgeführt werden sollte, confiscirt ward. Um aber *Christoph* einen Beweis ihrer Grofsmuth zu geben, und ihm anzudeuten, dafs er unter ihrem Schutze stehe, machten ihm die Engländer ein Geschenk damit. *Christoph* ist sehr grofs und corpulent, und sein Ansehen ist majestätisch. Die hohe Stirne, die dicken rothen Lippen, die kohlschwarze Wolle auf dem Kopfe, der schwarze Bart, die Perlenweifsen Zähne u. s. f. geben ihm einen imposanten und wilden Anblick, dem seine starke Stimme völlig entspricht. Er ist in *Afrika* geboren, und war in *Kingston* auf *Jamaica* eines reichen Kaufmanns Sclave, in dessen Kaffee- und Zuckerpflanzungen er mit Anderen arbeiten mufste. Als die Empörung auf *St. Domingo* ausbrach, flüchtete er mit noch mehreren seiner Gefährten von *Jamaica* nach erster Insel, nahm Dienste unter *Dessaline*, und zeichnete sich so aus, dafs er nach dessen Ermordung zum Präsidenten erwählt ward. *Christoph's* Gemahlin ist klein und untersetzt, und hat keine besonderen Reize.

Zu *Cape Henry* logirte ich bei einer gewissen Madame *Senk*, die sonst *Christoph's* Maitresse war. Sie ist eine der schönsten und gröfsten Negerinnen auf dieser Insel, und man empfiehlt sich bei *Christoph*, wenn man bei ihr ein Logis nimmt und ihr etwas zu verdienen giebt. Auch ist man bei einer solchen Frau in manchem Betrachte sicherer. Sie treibt mit verschiedenen Waaren Handel.

Man mufs hier sehr diätetisch und ordentlich leben, sonst wird man ein Opfer des Klima's. Ich hatte das Glück gar nicht zu erkranken, ausgenommen, dafs ich eine Entzündungs-Geschwulst des Magens bekam, welche aber bald durch den Genufs von Milchrahm, Wasser, Syrup, Orangen, Sapadillen, Feigbananen u. s. f. gehoben ward.

Ein, durch widrige Winde lange auf seiner Fahrt hierher verspätetes, Americanisches Schiff langte während meines Aufenthaltes hier an. Die Bemannung desselben erlaubte sich gleich nach der Ankunft alle möglichen Genüsse, und sowohl der Capitän, als die Mannschaft, starben 24 Stunden nach ihrer Ankunft sämmtlich am gelben Fieber. Ein guter Freund von mir, Hr. *Britchard*, der stark und gesund war, ward auch gleich nach seiner Ankunft vom gelben Fieber befallen, und 24 Stunden darauf war er todt. Ich mufste noch für sein Begräbnifs sorgen. Schlimm ist's, dafs die Negern keinen ordentlichen Sarg verfertigen können. Sie schlagen nur sechs unbehobelte Bretter zusammen, machen auch kein tiefes Grab, und bedecken den Sarg nur mit etwas Sande.

Denkt man an die hiesige Revolution, so wird man vom Entsetzen ergriffen. Man kann sagen, dafs fast jeder Fleck dieses Landes mit dem Blute der Revolutionsopfer gedüngt ist. Damals wurden die Weifsen in einen weiten Platz zusammengetrieben, und ohne Schonung erwürgt. Einige der Wohlhabenderen hatten sich in ihren Häusern versteckt. Allein die Negern wufsten sie

auszuspüren, nahmen ihnen Alles, was sie hatten; und flüchteten sie, so eilten diese ihnen nach, und mifshandelten sie so lange durch Schläge und Verwundungen, bis sie den Geist aufgaben. Selbst das englische Haus *d'Orge*, *d'Arcey* und Comp. mufste sein ungeheuer grosses Vermögen aufopfern, und erkaufte manchem Weissen das Leben. Jetzt hat sich dieses Haus wieder zu seiner vorigen Gröfse erhoben. Sie haben die Wohnung inne, welche sonst *Christoph's* Gemahlin gehörte.

Der Sonnenstich (*Coup de Soleil*) ist hier sehr gefährlich. Man mufs gegen denselben den Kopf mit einem weifsen baumwollenen Tuche verwahren. Ein betrunkener Capitän gieng Mittags von seinem Schiffe auf einem Boote an den Strand, zu welcher Zeit andere Leute hier zu schlafen pflegen. Sein Hut fiel ihm vom Kopfe, und der Sonnenstich traf ihn so, dafs er gleich todt hinstürzte.

Ich sollte bei *Christoph* als Hofmeister für seinen Prinzen *Victor* und seine beiden Prinzessinnen bleiben, fand aber für rathsam, dies auszuschlagen, da er nicht mit baarem Gelde bezahlt, sondern nur ein Stück Landes zum Anbau anweiset. Seinen Soldaten und Matrosen giebt er sehr wenig, und beinahe gar keine Kleidung. Letztere gehen ohnedies ganz nackend.

Der Admiral *Goodall* hat dem *Christoph* eine Marine verschafft, seit er von diesem zum Admiral ernannt ward. Er erhandelte in England Kauffahrteischiffe, und formte sie am *Cap* zu Kriegsschiffen um. Für die Schiffe erhielt er von *Christoph* eine ungeheuere Quantität Kaffee und Zucker. Die Engländer haben auf Ergreifung dieses *Goodalls* eine sehr hohe Prämie gesetzt.

Ich schiffte mich am Borde des Amethyst's ein, auf dem eben dieser *Goodall* als Passagier mitgieng. Ich mufste bei diesem Manne auf dem Atlantischen Meere sehr viel ausstehen. Wenn ich nicht mit ihm ein Duzzend Madera flaschen ausstechen wollte, warf er mir die

Flaschen an den Kopf. Ueberhaupt begieng er lauter tolle Streiche, und war täglich betrunken. Leider kann man auf dem Meere keinen verklagen, oder kann sich der Schwächere für unrecht erlittene Beleidigungen rächen. Kurz vor unserer Ankunft nahm er meine Tabakspfeife, füllte sie unten mit Schieſspulver, und oben mit Tabak, und gab sie mir zu rauchen. Ich argwohnte nichts Böses, und rauchte, als sich plötzlich das Pulver entzündete, und mir das Gesicht verbrannte. Manchmal weckte er mich mitten in der Nacht dadurch auf, daſs er einen Kübel voll Seewasser über mich herschüttete, und dann sagte: „dies sey nur Spaſs!“ Er könne nicht „schlafen, weil er ein böses Gewissen hätte!“ Er war ein Erzbösewicht, führte ein Lasterleben, war ein schrecklicher Gotteslästerer, und jeden Rechtlichen beschimpfte sein Schandmaul. Ein gleiches Lasterleben führen seine Söhne, die wie ächte Vagabunden auf dem Meere herumschweifen, da ihnen ihr Vater nichts Nützliches hat lernen lassen. Einer seiner Söhne hat aus Stolz einen gewissen Mann, der ihm nicht gleich folgen wollte, nahe bei der Stadt *St. Dominga* erschossen, weshalb er sich dort nicht mehr sehen lassen darf. Von einem andern erzählte er selbst: „Mein Sohn hat den „Narren gespielt, und auf einem Schiffe die Hölle vor„stellen wollen, als er Feuer an die Pulverkammer legte.“ Auch *Christoph* wurde von ihm dadurch beleidigt, daſs er seine Flotte ohne dessen Erlaubniſs verlieſs, und nach England gieng. Wie er wieder nach *St. Domingo* zurückkam, fiel er in Ungnade bei ihm.

Jeder fremde Weiſse muſs vor *Christoph* erscheinen. Mich führte der *General-Tabar* bei ihm ein, da ich ein Missionar war, und Briefe an *Christoph* hatte. Dieser kann aber nicht selbst lesen. Seinen Namen soll er zwar schreiben können, aber so undeutlich, daſs es nöthig ist, jedem Buchstaben einen anderen beizusetzen, der die Charaktere *Christophs* erklärt.

Während der Fastenzeit finden hier auch Maskeraden Statt, und die possierlichsten Larven kommen dann

haufenweise vor den Palast *Christoph's*. Abends wird ein Maskenball angestellt, über den er selbst und die von ihm geschaffenen Prinzen, Herzöge und Baronen ihren Beifall zu erkennen geben. Alle Morgen stellt sich *Christoph* an seine Hausthür, um Audienz zu geben. Seine Officiere stehen ihm rechts und links. Sieht er zornig aus, so dürfen sie kein Wort mit ihm sprechen.

Ich kann die Geschicklichkeit der Negerinnen und der Mulattinnen, so wie ihr artiges, schönes Betragen nicht genug rühmen, vorzüglich das der Gemahlin *Christoph's*, und der verwittweten *Dessalines*. Wenn sie englisch, spanisch oder französisch sprechen, so haben sie alle einen singenden Ton, und alle Mädchen singen sehr schön. Mir machte der Gesang dieser schuldlosen Geschöpfe viel Vergnügen. Ich sage: schuldlose, weil die im dem Dienste obengenannten Damen sich befindenden jungen Frauenzimmer eine Art Nonnen bilden. Sie sticken auch sehr gut.

Die Europäer brachten die erste Cultur der Künste und Wissenschaften nach Westindien. Es giebt dort vorzüglich geschickte Uhrmacher, Goldschmiede und Schneider. Ich liefs mir bei einem der letzteren, der ein Neger, und zu gleicher Zeit Adjutant in der Haytischen Armee war, auch über so Gesellen hatte, einen Rock machen, der sehr gut gearbeitet war.

Uebrigens herrscht in diesem neuen, gröfstentheils von Afrikanern bevölkerten, Staate das gröfste Sittenverderbnifs und die äufserste Zügellosigkeit. Sie sind nicht mehr im Naturzustande, aber nicht sowohl Menschen, als Thieren zu vergleichen, aus welchem Zustande sie nur eine wahre Religion emporheben kann.

2.

Ueber die Civilisirung im innern Afrika, und den neuesten Zustand des Sclavenhandels.

(Aus Englischen Blättern.)

Die Afrikanische Gesellschaft, deren Zweck es ist, das innere *Afrika* zu civilisiren, fährt unermüdet in ihrem menschenfreundlichen Bestreben fort, sich um die Negern verdient zu machen. Nachdem es hauptsächlich ihren Bemühungen gelungen war, in den Jahren 1806 u. 1807 die Abschaffung des Sclavenhandels durch zwei, auf einander folgende Gesetze zu bewirken, so blieb es ihr Hauptaugenmerk, über die strenge Vollziehung des Verbots zu wachen, und jede Art von Umgehung des Gesetzes öffentlich zur Strafe zu bringen. Der Gewinn, den der Sclavenhandel verschafft, ist so beträchtlich, daſs die durch das Gesetz dagegen verhängte Confiscation und Geldstrafe nicht hinlänglich waren, die Habsucht Englischer Kaufleute abzuschrecken. Engländer und Amerikaner, von deren Regierung ein gleiches Verbot ergangen war, fuhren fort, Sclavenhandel unter Spanischer und Portugiesischer Flagge zu treiben, und kamen sie unter drei Fahrten nur einmal glücklich durch, so fanden sie schon dabei ihre Rechnung. Da die Unzulänglichkeit der bloſsen Geldstrafe durch die Erfahrung genügsam erwiesen war, so kam es auch im Parlament hierüber zur Sprache, und ohne allen Widerspruch gieng in beiden Häusern eine Bill durch, wodurch der Sclavenhandel für Felonie (öffentliches Criminalverbrechen) erklärt ward, welche Bill der König am 14. Mai 1811 durch seine Zustimmung zum Gesetz erhob.

Diesem Gesetze zu Folge wird jeder Sclavenhandel und wissentliche Antheil an demselben von Brittischen Unterthanen, wo es auch seyn mag, für Felonie erklärt, und mit Exportation auf höchstens vierzehn Jahre, oder mit Einsperrung bei harter Arbeit auf drei bis fünf

Jahre bestraft. Das Schiffsvolk, so wie die unteren Beamten auf einem Schiffe, das den Sclavenhandel treibt, unterliegen nicht den Strafen der Felonie, sondern erhalten, wenn sie davon wissen, Gefängnißstrafe von höchstens zwei Jahren.

Das Gesetz enthält jedoch eine Ausnahme, und erlaubt die Transportirung von Sclaven von einer Brittischen Colonie zur andern. Durch diese Begünstigung des Sclavenhandels zwischen den Besitzungen der Engländer in Westindien ist eine Thür offen gelassen, das Gesetz überhaupt zu umgehen, aber es streitet auch außerdem wider den Geist der vorhandenen Gesetze, Negern aus einem Klima in ein ganz verschiedenes, oft entgegengesetztes, und aus dem erträglichen Zustande auf einer alten Pflanzung in eine neue Colonie, etwa nach *Trinidad*, zu versetzen, um dort ungesunde Wälder auszurotten, und den Boden erst urbar zu machen.

Wie schädlich diese einseitige Erlaubniß sey, ergiebt sich noch aus zwei anderen Gründen. Erstlich wird der Schimpf und Abscheu, womit der Sclavenhandel durch die Strafe der Felonie belegt ist, durch diese Ausnahme sehr vermindert, und dann steht sie im geraden Widerspruche mit dem Hauptziele aller Westindischen Gesetzgebung; nämlich, mit der Verbesserung des Zustandes der Sclaven, wodurch sie durch stufenweise Fortschritte zu der Erwerbung persönlicher Rechte und Freiheiten fähig gemacht werden können. Diese Fortschritte werden aber nie eintreten, wenn man den Sclaven nicht eine Neigung für den Boden, worauf sie leben, einzuflößen sucht, und nicht ihre gezwungene Arbeit nach und nach an einer freiwilligen umschafft. So sehr daher aus diesen Gründen die Abschneidung dieses letzten Zweiges vom Sclavenhandel gegenwärtig zu wünschen ist, so tadeln wir doch keineswegs diese seither noch bestehende Ausnahme, da die Abschaffung eines so wichtigen Gegenstandes, die mit so vielen Interessen und Vorurtheilen im Kampf ist, am besten allmählich und mit Schonung und Mäßigung geschieht, wodurch am sichersten das Ziel erreicht wird.

Die Fortschritte in der Civilisirung des innern *Afrika* gehen nur sehr langsam vorwärts, sowohl wegen des noch fortdauernden Sclavenhandels, als weil die Aufmerksamkeit der Afrikanischen Gesellschaft hauptsächlich auf diesen Gegenstand gerichtet ist. Indess sind doch mit mehreren nützlichen Pflanzen und Saamen glückliche Versuche angestellt worden, und der Bengalische Hanf z. B. gedeiht in *Afrika* eben so gut, wie in seinem Vaterlande. In Hinsicht auf Erziehung hat man auch schon einen Grund gelegt, und es werden in *Sierra-Leone* bereits zwei bis dreihundert Kinder in nützlichen Gegenständen unterrichtet. Einer der vornehmsten Englischen Beamten auf der Afrikanischen Küste berichtet zu Ende des Jahres 1810 und im Anfang von 1811 aus *Senegal*, über den Zustand der dortigen Landeseinwohner, woraus sich folgende Resultate ergeben.

Die Ungewissheit, ob die Engländer nicht ihre Niederlassungen in *Senegal* und *Goree* aufgeben werden, erschwert bei den Einwohnern den Eingang menschlicherer Gesinnungen über den Sclavenhandel. Das Andenken an diesen ehemaligen reichen Gewinn macht, dass sie sich nach einem Handel zurücksehnen, den sie so lange Zeit für rechtmässig hielten. Die an diese Niederlassungen angränzenden Eingebornen werden für die wohlgebildetsten Negern auf der Küste gehalten. Sie sind den Europäern sehr geneigt, und Reisende können unbewaffnet mit völliger Sicherheit ihr Land bereisen. Die sonst so häufigen Kriege unter ihnen, wobei immer viele Gefangene gemacht und an Sclavenhändler verkauft wurden, sind gegenwärtig sehr selten geworden, und man begnügt sich jetzt, einander Vieh wegzunehmen, und die wenigen Gefangenen von ihren Verwandten gegen Korn, Tabak und andere Waaren auslösen zu lassen. Sogar unter den Mohren hat das Kinderstehlen, um sie zu verkaufen, beinahe ganz aufgehört. Es tritt hier das Sprichwort ein: wären keine Hehler, so gäbe es keine Stehler. Denn die Sclaverei unter den Negern selbst existirt nur dem Namen nach. Herr und Sclave haben beinahe das gleiche Loos, sie essen und trinken aus derselben Schüssel und Flasche,

und schlafen unter demselben Dache. Einige Mährische Brüder - Missionäre würden auf den Englischen Niederlassungen in *Afrika* von grossem Nutzen seyn, um theils den zahlreichen Einwohnern daselbst, theils den sich dort aufhaltenden Negern aus dem Innern des Landes, einigen Unterricht ertheilen zu können.

Die Afrikanische Gesellschaft beschäftigt sich noch ausserdem damit, die Willkührlichkeiten und Misbräuche, welche sich Englische Pflanzer in Westindien gegen ihre Sclaven erlauben, zur Kenntniss des Parlaments zu bringen, und man hat Ursache zu hoffen, dass dasselbe Maasregeln ergreifen wird, die Weissen in Westindien zu nöthigen, die Schwarzen daselbst für ihre Mitmenschen anzuerkennen. Möchte doch eine solche gesetzliche Beschränkung der Willkühr sich auch auf alle, beim Militär und im Seedienst üblichen Strafen erstrecken, und kein freier Engländer, ja überhaupt kein menschliches Wesen, einer grausamen körperlichen Züchtigung unterliegen, die, statt zu bessern, nur das Gemüth erbittern und verwildern muss.

3.

Geograph: statistische Novellistik.

A.

Volksmenge des franz. Reichs und seiner Föderativ-Staaten im J. 1812. Nach dem neuesten Annuaire des Bureau-des-Longitudes in Paris.

(Bei folgenden Angaben ist das unter den Fahnen stehende Militär nicht mitgezählt.)

Das französische Reich hatte nach der neuesten Zählung in seinen 130 Departem.	42,365,434 Ew.
Die illyrischen Provinzen desgl.	1,531,000 —
Total:	43,896,434 Ew.

Von diesen sprachen	28,0[illegible]2,000	französisch.
	6,453,000	italienisch.
	4,311,000	flam- od. holländisch.
	4,063,000	teutsch.
	967,000	bretagnisch.
	108,000	baskisch.

Die Bevölkerung der Föderativstaaten wird in demselben Jahrbuche folgendergestalt angegeben:

Neapel	zählte	1812	4,690,000	Einw.
Spanien	—	1810	10,541,621	—
Die Schweiz	—	1812	1,434,094	—
Baiern	—	—	3,330,824	—
Würtemberg	—	—	1,301,959	—
Westphalen	—	—	2,065,973	—
Sachsen	—	—	1,993,588	—
Baden	—	—	949,639	—
Hessen	—	—	565,922	—
Frankfurt	—	—	290,445	—
Berg	—	—	743,740	—
Erfurt u. Kazzenellenbogen			69,000	—
Sämmtliche Staaten des Rheinbundes der zweiten Classe			1,632,297	—
Grofsherzogth. Warschau			3,800,262	—
Volksmenge der Föderativ-Staaten			39,031,051	Einw.
— des franz. Reichs			43,896,434	—
Also Volksmenge von Frankreich u. den Föderativstaaten ohne Militär			82,927,495	Einw.

B.

Neuer Staat von Neu-Orleans in Nordamerica.

Schon gegen Ende vorigen Jahres 1810 hatte eine Acte des Americanischen Congresses die Erhebung des Gebiets von *Neu-Orleans* zu einem besondern Staate autorisirt; der Ueberrest wird vor der Hand den Namen *Gebiet von Louisiana* beibehalten. In Folge dieser Erlaubnifs bildete sich in dem, bisher im Namen der Centralregierung durch einen Gouverneur regierten, Staate von *Orleans* eine Nationalconvention, und nahm am 22. Nov. 1811 zuerst die Verfassung der vereinigten Staaten, und dann eine, nach dem Muster der übrigen Staaten gebildete, auf einer Kammer der Repräsentanten, einem Senate und einem Gouverneur beruhende besondere Verfassung an.

* * *

C.

Geographische Notizen aus Dänemark.

Nach einer, in der Dänischen Literaturzeitung befindlichen Bekanntmachung der *Dänischen Wissenschafts-Gesellschaft* hat die sorgfältigste Prüfung ergeben, daſs auf der nun herauszugebenden *Charte von Jütland* die Länge und Breite aller Städte so genau angegeben ist, daſs auf 20,000 Ellen nicht einmal eine Elle fehlgenommen ist. — In 3 Jahren hofft der Kupferstecher *Angelo* diese Charte zu vollenden, verlangt aber 6000 Rthlr. dafür, und die Gesellschaft ist beim Könige dazu um eine Unterstützung von 2000 Rthlrn. eingekommen, die ihr auch gewährt worden ist. — Die nun vollendete Charte von *Bornholm* wetteifert mit den schönsten ausländischen Charten in jeder Rücksicht. — Ueber die noch fehlende Jütländische Charte Nro. 8. zum Dänischen Atlas," wird sich wohl ein Proceſs der Gesellschaft mit dem Kupferstecher *Sonne* erheben, da dieselbe schon im Julius 1807 fertig seyn sollte, und noch nicht abgeliefert ist.

INHALT.

Abhandlungen. Seite

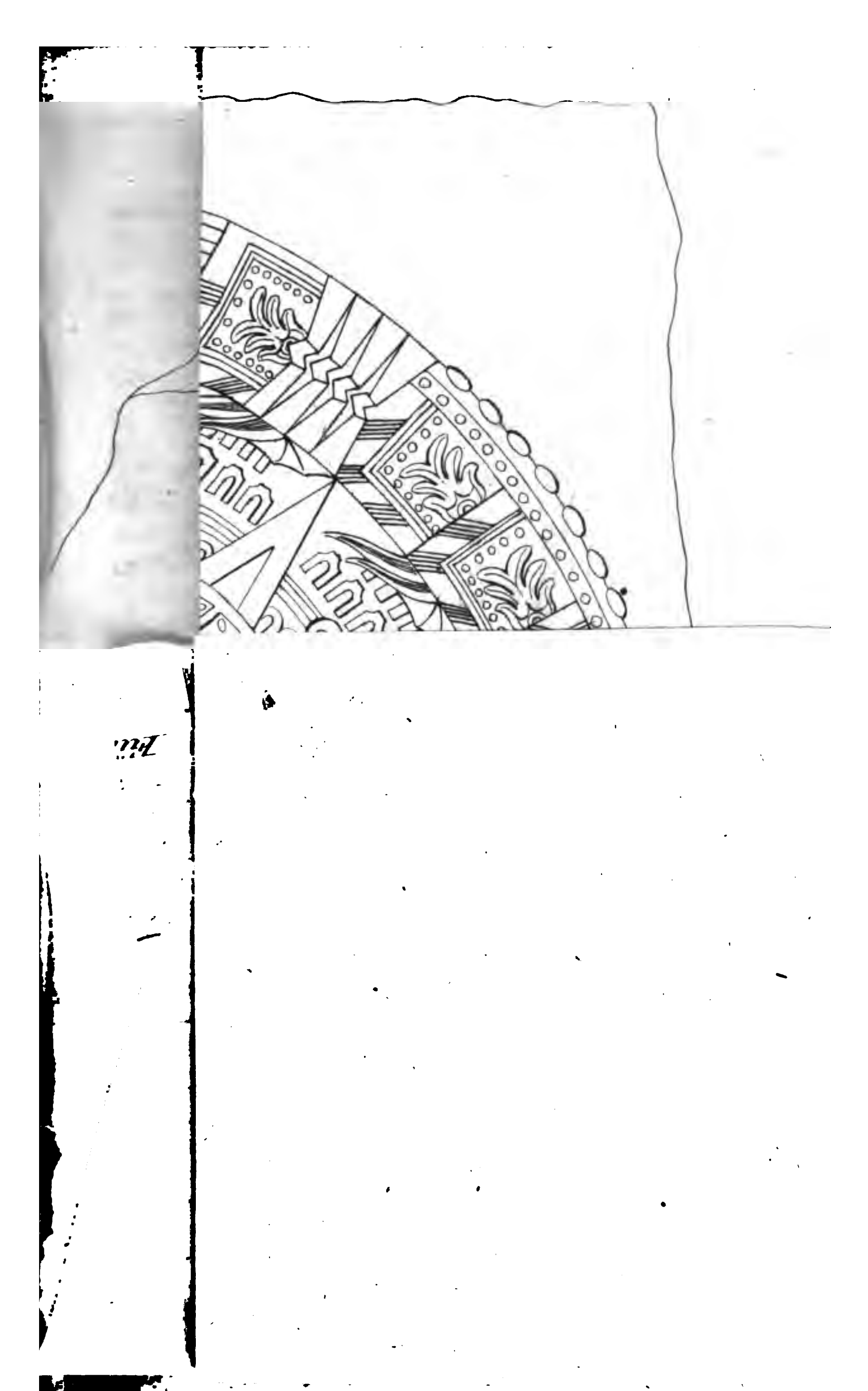
Bücher-Recensionen.

Charten-Recensionen.

* * *

Zu diesem Stücke gehört:

Eine Abbildung des Kalenders der alten *Mexikaner*.



Allgemeine
Geographische
EPHEMERIDEN.

XL. Bds. zweites Stück. Februar. 1813.

ABHANDLUNGEN.

Bruchstücke
einer Reise durch die Halbinsel Krim, mit Rücksicht auf ihren Zustand im Alterthume.

(Aus dem Englischen.)

Kaffa, die Hauptstadt der Halbinsel *Krim*, ist schon in den ältesten Zeiten unter dem Namen *Theodosia* bekannt gewesen, und hat eine sehr vortheilhafte Lage im Innern einer vortrefflichen Bai. Bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts führte die Stadt mit vollem Rechte den Namen: *Klein-Constantinopel*, denn die Anzahl der Häuser, die sich innerhalb ihrer Ringmauern

befanden, belief sich auf 36,000, und mit Inbegriff der Vorstädte auf nicht weniger als 44,000. Von dieser, durch ihre prächtigen Gebäude und ihren Reichthum so berühmten, Stadt ist aber heut zu Tage kaum mehr ein armseliger Schatten übrig, und die ganze Bevölkerung derselben beläuft sich auf nicht mehr als fünfzig Familien. Die schönsten Moscheen sind in Militär-Magazine verwandelt, und die öffentlichen Brunnen und kostbaren Wasserleitungen, durch welche ehemals das reinste, erquickendste Wasser von ziemlich entfernten Bergen herbeigeführt wurde, sind bloſs allein des daran befindlich gewesenen Bleies wegen zerschlagen und gänzlich zerstört worden. Auch alle, noch aus den ältesten griechischen Zeiten vorhandenen, Bildhauerarbeiten, Basreliefs und Inschriften sind zerschlagen, und als Baumaterialien zu den Baracken der Russischen Soldaten verbraucht worden. Es hält gegenwärtig äuſserst schwer, noch irgend ein Monument daselbst zu finden, das aus älteren Zeiten, als der Errichtung der Genuesischen Colonie im fünfzehnten Jahrhundert herrührte, und von dem uralten *Theodosia* sind nur noch sehr wenige Spuren in schlecht erhaltenen Ruinen vorhanden. Aus einer, in der Festung befindlichen, Inschrift sieht man, daſs diese Festung erst im J. 1474; also in dem nämlichen Jahre, wo die Stadt durch die Türken unter *Muhammed II.* erobert wurde, ganz vollendet worden ist; und die allerälteste Inschrift, die wir fanden, gieng nicht über das Ende des vierzehnten Jahrhunderts hinauf. Wir hatten das Glück, daſs wir eine der letzteren in

Armenischer Sprache auf weifsem Marmor zu kaufen bekamen, auf welcher die Buchstaben auf das schönste in erhabener Arbeit eingehauen sind, und diese merkwürdige Marmorplatte befindet sich gegenwärtig in der Universitäts-Bibliothek zu *Cambridge*.

Die ehemalige Einthilung der Stadt *Kaffa* ist noch deutlich zu erkennen. Auf der Südseite stand die Genuesische Citadelle, wovon die Ringmauern noch vorhanden, und auch die Strafsen in dem Innern derselben vollkommen zu unterscheiden sind. Aufser mehreren unterirdischen Gewölben, in denen sich auch noch einige Inschriften erhalten haben, ist jedoch der ganze Bezirk nichts weiter, als ein vermischter Haufen von Ruinen. Auf der entgegengesetzten Seite der Stadt wohnten die Tataren, und dieser Theil ist der einzige, der auch noch jetzt einigermafsen bewohnt wird. In dem mittleren Theile der Stadt, zwischen den beiden genannten, wohnten die Armenier, und auch dieser ist, gleich dem Genuesischen, nichts weiter, als ein Schutthaufen. Unter den noch übrigen Gebäuden in der Tatarischen Stadt zeichnen sich vorzüglich einige prächtige Moscheen und öffentliche Bäder aus, so wie auch ein Türkisches Kaffeehaus, und ein nicht ausgebauter Palast des letzten Chans der *Krim*; aber auch diese Gebäude sind fast nichts mehr als Ruinen, und werden wahrscheinlich bald ganz und gar nicht mehr kenntlich seyn.

Bei unserer Abreise von *Kaffa* sahen wir immer zu unserer Linken, d. h. gegen Süden, den

Bergrücken, der sich längs dieser Küste der *Krim* hinzieht. Der Weg führte uns aber beständig durch wüste Steppen, denn das ganze Land bis nach *Achtjar* hin, besteht aus einer unübersehbaren Fläche, die, ungeachtet ihres höchst fruchtbaren Bodens, doch fast nirgends angebaut ist, weil weder die Tataren, noch die Griechen sich aus Furcht, die Früchte ihrer Arbeit nicht für sich zu behalten, mit dem Ackerbau abgeben. Als wir uns den Gebirgen näherten, so erinnerten uns die immer häufiger werdenden alten Grabhügel, daſs wir nicht weit von einer Stadt entfernt seyn könnten, und bald befanden wir uns auch mitten unter Ruinen von Moscheen, Bädern und Gebäuden, die noch in ihrem Verfall die deutlichsten Spuren von ehemaliger Pracht zeigen. Es waren die Ueberreste von *Stara-Crim*. Wir giengen in eins von den wenigen Gebäuden, die noch ziemlich wohl erhalten sind; es war mit einem schönen Dom bedeckt, und neben dem groſsen Saale in der Mitte befanden sich acht kleinere Zimmer. Die Wände bestanden überall aus antikem, mit Wasserfarben bemaltem, Stuck, und die Bauart des Ganzen war in dem nämlichen Stil, in welchem die Tempel der Venus und Diana zu *Bajä*, in Italien, aufgeführt sind.

Der Boden, auf welchem sich diese Ruinen befinden, ist mit Bäumen und üppigem Strauchwerk bedeckt, und mitten unter denselben steht eine von den Villa's, die für die Kaiserin *Katharina* auf ihrer Reise nach der *Krim* an allen

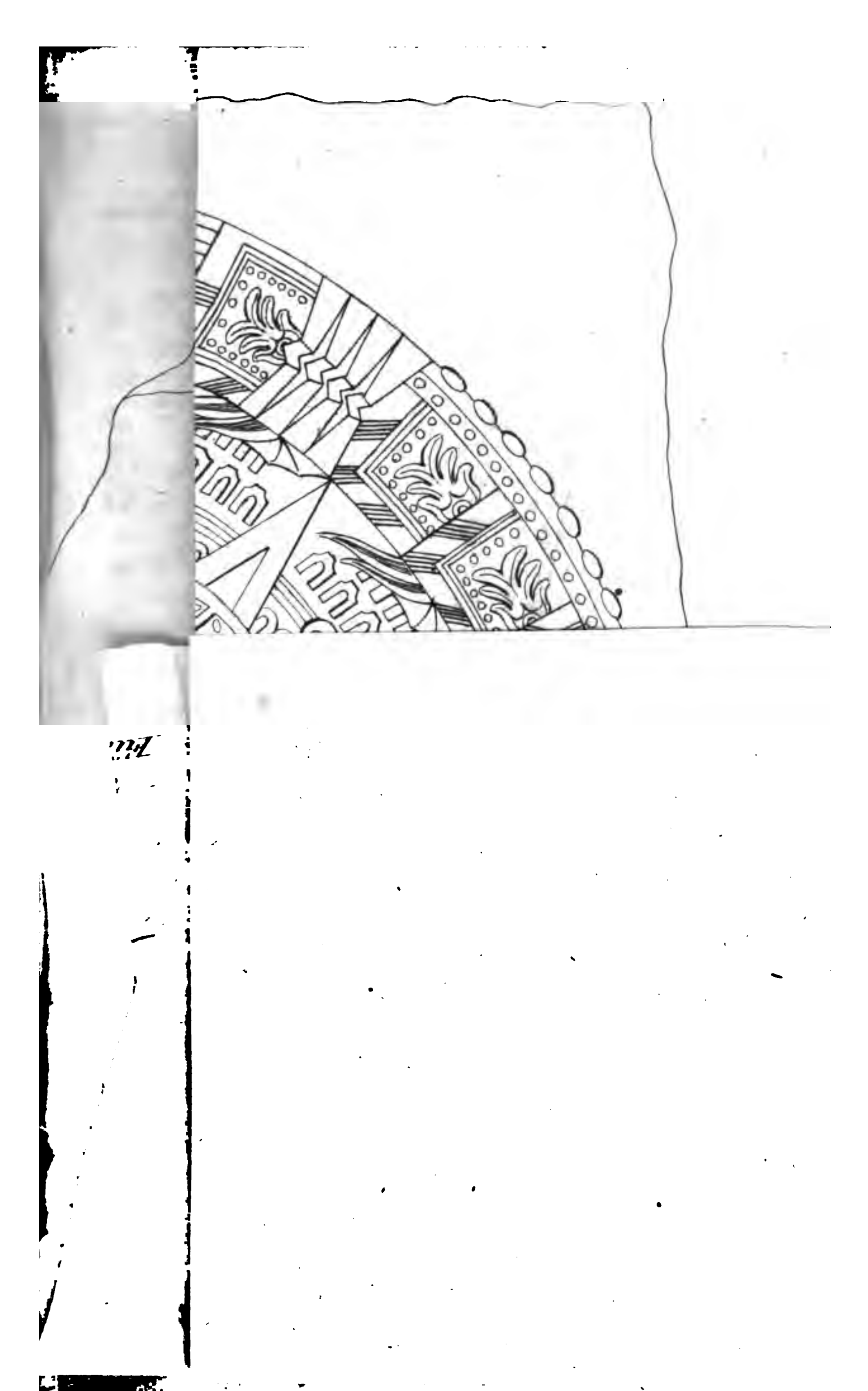
Orten, wo sie eine Nacht zubrachte, erbaut wurden. Viele derselben werden fortdauernd unterhalten, aber die zu *Stara-Crim* ist schon zur Hälfte verfallen, und in den meisten Zimmern fanden wir grosse Vorräthe von Süfsholzwurzeln aufgehäuft, die in den benachbarten Wäldern vorzüglich gedeihen, und von den Russen zum Gebrauch für die Militärhospitäler eingesammelt werden.

Von *Stara-Crim* kamen wir nach *Karasubazat*, einer kleinen Stadt, wo ein ziemlich bedeutender Handel mit Leder, Töpferwaaren, Stahl- und Eisenwaaren, Seife, Lichtern, und allen Arten von Vegetabilien getrieben wird. Die Anzahl ihrer Einwohner beläuft sich auf 3,700 Seelen, die aus einem sonderbaren Gemische von Tataren, Russen, Griechen, Juden, Italienern und Armeniern bestehen. Ohne uns aufzuhalten, setzten wir unsern Weg nach *Akmetschet* fort, welches die Residenz des General-Gouverneurs der *Krim* ist. Seitdem die Russen im Besitz der Halbinsel sind, haben sie dieser Stadt den Namen *Simferopol* beigelegt; allein er hat kein Glück gemacht, und im ganzen Lande kennt man keinen andern, als den oben angeführten Tatarischen Namen. Die Stadt ist für uns Teutsche besonders dadurch merkwürdig, dafs sie der Aufenthaltsort des so hochverdienten *Pallas* war. Seiner Anwesenheit hat sie es auch zu verdanken, dafs man nicht nur sehr viele Tatarische Gebäude, sondern auch die öffentlichen Brunnen daselbst noch ziemlich unzerstört gelassen hat.

* * *

Zu diesem Stücke gehört:

Eine Abbildung des Kalenders der alten *Mexikaner*.



Allgemeine
Geographische
EPHEMERIDEN.

XL. Bds. zweites Stück. Februar. 1813.

ABHANDLUNGEN.

Bruchstücke
einer Reise durch die Halbinsel Krim, mit Rücksicht auf ihren Zustand im Alterthume.

(Aus dem Englischen.)

Kaffa, die Hauptstadt der Halbinsel *Krim*, ist schon in den ältesten Zeiten unter dem Namen *Theodosia* bekannt gewesen, und hat eine sehr vortheilhafte Lage im Innern einer vortrefflichen Bai. Bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts führte die Stadt mit vollem Rechte den Namen: *Klein-Constantinopel*, denn die Anzahl der Häuser, die sich innerhalb ihrer Ringmauern

ten befindet. Die Stadt bestehet übrigens aus nicht mehr als 200 Häusern, und ihre Bevölkerung beläuft sich ungefähr auf 1200 Personen von beiden Geschlechtern. In jedem Hause haben die Frauenspersonen einen ganz abgesonderten Theil inne, und der Familienvater bewohnt seine besonderen Zimmer, in welchen er schläft, seine Pfeife raucht, und Besuche empfängt. In solche Zimmer wurden auch wir von unserem Wirthe eingeführt; wir fanden dieselben mit Manuscripten angefüllt, wovon der gröfste Theil eigenhändig von unserem Wirthe und die übrigen von seinen Kindern, alle aber in den schönsten hebräischen Charakteren geschrieben waren. Die *Karaïtischen* Juden, zu welcher Secte sich diese Colonie bekennt, halten es nämlich für eine besondere Handlung der Frömmigkeit, dafs sie nicht nur wenigstens einmal in ihrem Leben die ganze Bibel selbst abschreiben, sondern auch ausserdem noch mehrere weitläuftige Commentare über dieselbe. Alle ihre handschriftlichen Copien des alten Testaments fangen mit dem Buche Josua an, und auch in den allerältesten derselben fehlen die fünf Bücher Moses. Diesen Theil der Bibel haben sie jedoch besonders, allein nicht geschrieben, sondern gedruckt, und zwar zum Gebrauch für die Schulen. Als Grund, dafs sich die Bücher Moses nicht in ihren handschriftlichen Copien befinden, führte der Rabbiner an, dafs dieselben zum beständigen Gebrauch beim Unterricht der Kinder bestimmt wären, und dafs man sie deshalb einzeln drucken liefse, damit nicht der ganze so mühsam gefertigte Band da-

durch verdorben würde. Auch in ihren Synagogen sind, ausser den Büchern Moses, alle ihre Bücher Manuscripte. Der Rabbiner fragte uns, ob es auch Juden von der Karaïtischen Secte in England gäbe? Ich muss aber bekennen, dass ich nicht im Stande war, diese Frage zu beantworten. Er versicherte uns, dass sich einige davon in Holland befänden; allein ich zweifle doch sehr, dass sie eine besondere Secte daselbst ausmachen.

Der Unterschied ihres Glaubens von dem der gewöhnlichen Juden, besteht, nach der Erklärung des Rabbiners, darin, dass sie nicht nur den Talmud verwerfen, sondern auch alle Rabbinischen Schriften und Meinungen, so wie alle in den Text der heiligen Schrift aufgenommenen Randglossen; sie bleiben, mit einem Worte, in Rücksicht ihrer Glaubenslehre, bei den klaren Buchstaben des Gesetzes stehen. Sie behaupten, den Text des alten Testaments noch ganz allein in seinem ächten ursprünglichen Zustande zu besitzen.

Der Charakter der Karaïtischen Juden ist ganz der entgegengesetzte von dem, der ihren Brüdern in andern Ländern gewöhnlich zugeschrieben wird, denn sie betragen sich durchaus mit der grössten Rechtlichkeit. Dies geht so weit, dass ihre Ehrlichkeit in der *Krim* zum Sprichwort geworden ist, und dass man sich allgemein auf das Wort eines Karaïten so gut, wie auf die vollgültigste Verschreibung verlässt. Sie geben sich insgesammt mit dem Handel und dem

Fabrikwesen ab. Es war uns auffallend, dafs wir Weinblätter in den Strafsen zum Verkauf herumtragen sahen, besonders da dieses Gewächs so häufig in dem Lande gefunden wird; allein wir erfuhren bald, dafs diese Blätter in der Küche gebraucht werden, und dafs folglich eine ungeheure Quantität davon consumirt wird. Das gehackte Fleisch, das eins ihrer vorzüglichsten Gerichte ausmacht, wird nämlich durchgängig in Weinblätter eingewickelt, und in der Form von Würsten auf den Tisch gebracht. Ihre Fasten beobachten sie mit der gewissenhaftesten Strenge, und zwar so, dafs sie volle 24 Stunden hindurch sich auch sogar des Tabak-Schnupfens und Rauchens enthalten. Die Secte hat sich übrigens schon in den allerältesten Zeiten der Jüdischen Geschichte von dem Hauptstamme getrennt, und nach ihrer eigenen Versicherung soll diese Trennung schon bei der Rückkehr aus der Babylonischen Gefangenschaft erfolgt seyn. Die übrigen Juden haben einen unbesiegbaren Hafs gegen die Karaïten, und daher können auch die Nachrichten von dieser Secte, welche uns einige gelehrte Rabbiner gegeben haben, nur mit der gröfsten Vorsicht gebraucht werden.

Auf die Erziehung ihrer Kinder wenden die Karaïten die gröfste Sorgfalt, und lassen sie täglich in ihren Synagogen öffentlich unterrichten. In dieser Rücksicht kann ich aber auch den Tataren das gebührende Lob nicht versagen, denn ich kam selten in ein Tatarisches Dorf, ohne dafs ich die sämmtlichen Kinder auf einem öf-

fentlichen Platze versammelt fand, wo sie von besonders dazu angestellten Personen Unterricht bekamen; dieser Unterricht bestand darin, dafs sie Stellen aus dem Koran laut hersagten, oder handschriftliche Aufgaben, die vor ihnen lagen, abschrieben. Die Kleidung der Karaïten ist die nämliche, wie die der Tataren. Sie lassen aber alle, von welchem Alter sie sind, die Bärte wachsen, wogegen bei den Tataren der Bart eine ehrenvolle Auszeichnung des Alters ist, und die jungen Männer nur allein einen Knebelbart tragen dürfen.

Von dieser höchst interessanten und sonderbaren Colonie kehrten wir auf einem anderen Wege wieder nach *Bachtschiserai* zurück, und setzten am andern Morgen unsere Reise nach *Achtjar* fort, einer Stadt, welcher die Russen unter der Regierung der Kaiserin *Katharina* den sonderbaren Namen *Sewastopol* beigelegt haben. Sie liegt an einer grofsen Bai, welche der *Ctenus* von *Strabo* ist. In dem dasigen Haven liegt häufig die ganze Russische Flotte vor Anker, und die vereinigten Flotten der ganzen Welt könnten mit der gröfsten Sicherheit daselbst liegen, denn man findet schwerlich noch einen andern Haven, wo aufser dem gröfsten Umfange und der vollkommensten Sicherheit sich eine Wassertiefe von 22 bis 27 Fufs, und überall der beste Ankergrund befindet. Die alte Stadt hatte ihren Namen von dem weifsen Felsen erhalten, auf welchen sie erbaut worden war, und stand nordwärts von der neueren, die aufser ei-

ner ziemlich breiten Hauptstraſse, mehreren ziemlich beträchtlichen Kaufmanns-Gewölben und zwei Kirchen, wovon die eine ein wirklich schönes Gebäude genannt werden kann, nichts Merkwürdiges aufzuweisen hat. Allein der Reisende wird durch andere Gegenstände unwiderstehlich angezogen, denn er befindet sich hier in der Mitte der allerinteressantesten Alterthümer der *Krim*. Die Strecke Landes, welche zwischen dem Haupthaven von *Achtjar*, d. h. dem eigentlichen *Ctenus* von Strabo, und dem Haven von *Balaclava* oder *Portus symbolorum*, liegt, ist der *Heracleotische Chersonesus*, von dem dieser alte Schriftsteller als von einem Theile des *Taurischen Chersonesus* eine so genaue und vollständige Beschreibung geliefert hat. Auf dieser kleinen Strecke Landes stunden die Städte *Alt*- und *Neu*-*Chersonesus* und *Eupatorium*; ferner befand sich daselbst der berühmte Chersonesische Damm, der Tempel der Diana, und das Vorgebirge *Parthenium*, welche beide durch die Geschichte der *Iphigenia* so berühmt geworden sind. Heut zu Tage findet man noch auf jedem Schritte die merkwürdigsten Ueberreste von alten Wällen, Grabmälern, Kanälen, Wasserleitungen und anderen merkwürdigen Werken der Baukunst, deren Andenken uns die Geschichtschreiber in treuen Beschreibungen aufbewahrt haben, von denen unglücklicher Weise aber auch die letzten Spuren täglich mehr und mehr vertilgt werden.

Den Tag nach unserer Ankunft besuchten

wir in einer Schaluppe die Ruinen und Höhlen von *Inkerman*, an dem äuſsersten Ende des Haupthavens. Schon auf unserm Wege dahin fanden wir in den Felsen, an dem Ufer der Bai, mehrere sehr merkwürdige Höhlen, die sehr groſs sind, aus einer Menge einzelner Zimmer oder Abtheilungen bestehen, und mit vieler Kunst und Mühe in den harten Felsen eingehauen sind.

Der Bischof von *Acktjar*, der uns begleitete, versicherte uns, daſs diese Höhlen den Christen in den früheſten Jahrhunderten zu einem Zufluchtsorte gedient hätten. Mit keiner Feder ist jedoch zu beschreiben, und mit keinem Pinsel zu malen, was wir zu *Inkerman* selbst zu sehen bekamen. Die sämmtlichen Felsen auf dieser ganzen Seite der Bai sind in Kapellen, Klöster, Zellen, Grabmäler und eine Menge anderer Werke ausgehauen, die man insgesamt nicht ohne Erstaunen und Bewunderung ansehen kann. An der Mündung eines Flusses, der sich hier aus dem schönsten Thale der Welt in die Bai ergieſst, befinden sich die Haupthöhlen, die sämtlich durch Kunst verfertigt sind, und sich aus den urältesten Zeiten herschreiben. Heut zu Tage werden sie zu Pulvermagazinen gebraucht, und es kostete uns daher viele Mühe, ehe uns die Wache erlaubte, hineinzugehen. Die Höhlen scheinen ein völliges Kloster mit allem, was dazu gehört, ausgemacht zu haben; man findet eine förmliche Kirche darin, eine groſse Menge von einzelnen Zimmern, und viele Gänge, die

in mancherlei Richtungen hinlaufen. Alles dieses ist mit einer unsäglichen und wirklich bewunderungswürdigen Mühe aus dem harten Felsen ausgehauen. Hin und wieder sahen wir Särge, ebenfalls in den Felsen eingehauen, die aber jetzt offen stehen, und an einigen derselben bemerkten wir griechische Inschriften, wovon aber die meisten Buchstaben so verwischt waren, daſs wir sie nicht mehr lesen konnten.

Die hohen Gänge führten auf die andere Seite des Felsenberges, wo man durch die weiten Bogen derselben das reizend schöne Thal von *Inkerman* vor sich erblickt. Es war Abend geworden; der Vollmond stand in seiner ganzen Pracht über dem Thale, und stellte unseren Blicken eine Landschaft dar, die sich keine menschliche Phantasie schöner denken kann. Jenseits der Felsen kamen wir an eine alte Brücke, an deren ganzer Bauart man deutlich sah, daſs sie aus den allerältesten Zeiten herrührt. Auch auf dieser Seite ist der Felsen voll von Höhlen, und die ganze Seite des Gebirges besteht hier im Innern aus Kapellen und Wohnzimmern. Heut zu Tage werden diese alle von Tataren und ihren Ziegen bewohnt; die steinernen Särge, die zum Theil sehr schön gearbeitet sind, und worin allem Anscheine nach die Leichname vornehmer Personen gelegen haben, dienen jetzt zu Trögen, um das Vieh zu tränken, und die einst in heiliger Andacht beräucherten Altäre sind nunmehr mit Koth und Dünger bedeckt. Oben auf dem Berge sieht man Ruinen einer

Festung, die vielleicht ursprünglich von *Diophantus*, einem der Generale *Mithridates*, erbaut worden war; in neueren Zeiten haben sich ihrer jedoch wahrscheinlich die Griechen bedient, die sich bei der allgemeinen Verfolgung hierher flüchteten, und sich im Nothfalle gegen ihre Verfolger zu vertheidigen suchten.

Als die Russen in die *Krim* kamen, waren die Ueberreste der Stadt *Chersonesus* noch so wohl erhalten, dafs sich sogar noch alle Thore daran befanden; allein heut zu Tage ist alles zerstört, die Gräber geöffnet, die Tempel umgestürzt, und die herrlichsten Steine und Marmorplatten nach *Achtjar* gebracht, wo sie nach *Cubischem* Maase als Baumaterialien verkauft wurden. Was dürfte man hier noch erwarten, wenn einmal der Archipel unter die Herrschaft der Russen fallen sollte? — Unter den merkwürdigsten Alterthümern, die von *Chersonesus* weggeschafft wurden, zeigte man mir ein Basrelief von weifsem Marmor, das so vortrefflich gearbeitet war, dafs es allen am höchsten bewunderten Werken der Kunst an die Seite gestellt zu werden verdient. Es hatte sich vor dem Eingange in das Grab eines Philosophen, Namens *Theagenes*, befunden. Er selbst mit seiner Frau ist darauf abgebildet, und an der Zeichnung und der Draperie beider Figuren erkennt man den hohen Grad von Vollkommenheit, zu welchem es die Einwohner der Halbinsel, nach dem Zeugnisse des *Plinius*, in der Bildhauerkunst gebracht hatten. Der Philosoph hält in seiner linken

Hand eine Rolle, der Form und Gröſse nach den zu *Pompeji* gefundenen Manuscripten ähnlich; an seinen Füſsen trägt er Sandalen; seine Frau hat ein griechisches langes Gewand an, das in vielen Falten nachlässig bis auf die Erde herabfällt. Beide scheinen sich in dem Frühling ihres Lebens zu befinden, und unterhalb auf der Platte steht eine griechische Inschrift, aus deren Styl die Kenner behaupten wollen, daſs sie zum wenigsten aus dem zweiten oder dritten Jahrhundert vor Christi Geburt herrühre. Ich lieſs mir das Grabmal zeigen, vor welchem sich diese merkwürdige Marmorplatte gefunden hatte; es war eine in Felsen gehauene Familiengruft, in welcher die Leichname der Verstorbenen, wie es in unseren Zeiten gebräuchlich ist, beigesetzt waren. Als sie geöffnet wurde, fanden die Soldaten die sämmtlichen Gebeine noch vollkommen wohl erhalten, wie es überhaupt in vielen, vielleicht noch älteren, griechischen Grabmälern der Fall gewesen ist.

In der nämlichen Gegend zeigte man mir noch mehrere andere, ebenfalls in Stein gehauene, und mit einer groſsen Marmorplatte verschlossen gewesene Grabmäler, in welchen allen bei ihrer ersten Eröffnung die Gebeine noch vollkommen wohl erhalten gefunden worden waren. Dies ist ein offenbarer Beweis, daſs in dem *Chersonesus* der allgemeine Gebrauch Statt gehabt hat, die Leichname zu begraben, und nicht zu verbrennen. Auch hat man bis jetzt in der ganzen *Krim* durchaus keine Urnen, sonstige

Aschenkrüge, oder irgend eine Spur gefunden, dafs die Leichname verbrannt worden wären. Den herrlichen *Cippus* von *Theagenes* hätte ich sehr gewünscht, käuflich an mich bringen zu können; allein es ist auf das strengste verboten, dafs kein Fremder dergleichen Alterthümer kaufen, und mit fortnehmen darf; alle meine dringenden Bitten deshalb waren vergebens, und ich mufste dieses vortreffliche Kunstwerk seinem Schicksale überlassen.

Auf dieser ganzen Strecke der Halbinsel findet man auf jedem Schritte die merkwürdigsten Ruinen von alten Gebäuden, und es ist vielleicht kein Land in der Welt, wo man, im Verhältnifs zu dem Raume, eine solche Menge der interessantesten Alterthümer antrifft.

Nach der Beschreibung von *Strabo* erkennt man auch noch ganz deutlich die Lage von *Eupatorium*, und von dem Damme, (den die Einwohner durch die kleine, dabei befindliche Bai erbaut hatten, und welcher die Stadt mit *Chersonesus* verband,) sind ebenfalls noch wesentliche Ueberreste vorhanden; ebenso stimmt auch die Entfernung beider Städte von einander ganz mit dem überein, was *Strabo* gesagt hat. An dieser kleinen Bai ist heut zu Tage ein Quarantänen-Haus erbaut, welches die beiden alten Städte von einander trennt. Der ganze Raum zwischen beiden ist mit Ruinen von alten Gebäuden bedeckt. Die Wälle der Städte sind ausserordentlich dick, und insgesamt doppelt, d. h. auf beiden Seiten derselben sind unermefsliche

Steinmassen aufgehäuft, und der Zwischenraum zwischen denselben mit Erde, zerbrochenen Töpferwaaren u. dergl. ausgefüllt. Irdene Geschirre scheinen die Einwohner überhaupt in gröſstem Ueberflusse besessen zu haben; denn die ganze Gegend ist noch heut zu Tage mit Ueberresten von solchen Gefäſsen bedeckt.

Im J. 1794 stunden noch dicht an der Bai zwei sehr feste Thürme, die *Pallas* noch selbst gesehen hat, und an deren einem sich auf einer weiſsen Marmorplatte eine griechische Inschrift befand; worin dem Kaiser *Zeno* für die, zu dem Bau des Thurms verwilligte, Unterstützung an Geld der Dank der Stadt ausgedrückt war. Es würde jedoch zu weitläuftig seyn, wenn man alle merkwürdige Alterthümer, die hier in so groſser Menge gefunden werden, einzeln anführen wollte. Höchst interessant ist es aber für jeden Reisenden, wenn er, mit dem *Strabo* in der Hand, diese Gegend bereiset, und auf jedem Schritte die überzeugendsten Spuren findet, wie treu seine Beschreibung davon gewesen ist. Es ist wirklich nicht genug zu bewundern, mit welcher pünctlichen Treue dieser Schriftsteller die Küsten der *Krim* beschrieben hat; wahrscheinlich hat hierzu auch der Umstand vieles beigetragen, daſs er in der Nähe, nämlich zu *Amasia*, geboren wurde, wo er also Gelegenheit hatte, die Küsten des Schwarzen Meeres auf das genaueste kennen zu lernen. Er ist zwar auch in seinen Nachrichten vom *Archipel* und dem Mittelländischen Meere sehr zuverlässig, aber bei

weitem doch nicht in diesem Grade genau und vollständig.

Aus dieser so höchst interessanten Gegend reiseten wir nach *Balaclava*, und beschlossen, von dort aus längs der ganzen Küste bis nach *Alusta* hin vorzudringen, was den ganzen südlichen, und unstreitig den schönsten, Theil der *Krim* ausmacht. Die Ruinen von *Balaclava* liegen an dem nämlichen Orte, wo das *Palakion* von Strabo zu suchen ist, und Viele glauben auch, daſs die Stadt hiervon ihren Namen erhalten habe. Andere hingegen behaupten, und dem Anscheine nach mit mehr Grunde, daſs der Name der Stadt Genuesischen Ursprunges sey, und von *Bella Clava*, dem schönen Haven, herstamme. Der dasige Haven ist aber zuverlässig der *Portus Symbolorum*, von dessen charakteristischer Einfahrt *Strabo* eine so umständliche Beschreibung geliefert hat. Er ist auch noch heut zu Tage einer der merkwürdigsten Häven, die irgendwo gefunden werden können, denn von der Stadt aus gesehen hält man ihn für einen groſsen Landsee, der rings umher mit hohen und steilen Gebirgen umgeben ist. Die Einfahrt in denselben ist so schmal, daſs die Schiffe nur unter guter Führung sie finden können; allein er hat überall den vortrefflichsten Ankergrund, und ist bei jeder Witterung gegen die, auf dem Schwarzen Meere so gewöhnlichen, furchtbaren Stürme vollkommen geschützt. Kriegsschiffe, von welcher Gröſse sie seyn mögen, finden hier hinlängliche Wassertiefe, und befinden sich in

der vollkommensten Sicherheit. Die jetzige Stadt ist eine Colonie von Griechen, die aus *Morea* dahin gekommen sind, und denen dieser Wohnort von der Kaiserin *Katharina* zur Belohnung für die Dienste, die sie ihr in dem Kriege gegen die Türken geleistet hatten, angewiesen worden ist. Wir fanden hier Einwohner von *Misitra*, *Corinth*, den Inseln *Zante*, *Cephalonia* u. s. w., die hier, ohne alle Vermischung mit Tataren oder Russen, und vollkommen nach den Sitten und Gebräuchen ihres Vaterlandes leben. Wir wurden von ihnen mit aller der Höflichkeit und Gastfreiheit behandelt, die wir erwarten konnten, und mir besonders, der ich mit einem, in der ungesunden Atmosphäre zu *Inkerman* mir zugezogenen Fieber dahin kam, gereichte die freundliche Sorgfalt, womit mich der wackere Spartaner *Feodosia*, bei dem ich wohnte, behandelte, zur gröfsten, nie genug zu erkennenden Wohlthat. Die Mannichfaltigkeit von verschiedenen Nationen, die man in der *Krim* antrifft, und wovon jede ganz auf die nämliche Art, wie in ihrem Vaterlande, lebt, ihre eigenthümlichen Sitten und Gebräuche hat, und ihren besonderen Religions-Vorschriften ergeben ist, muſs nothwendig die Halbinsel für jeden Fremden äuſserst interessant machen. Zu *Bachtschisserai* findet man Tataren und Türken, auf den benachbarten Felsengebirgen eine Colonie von Karaïtischen Juden, zu *Balaclava* eine Pflanzstätte von Griechen, zu *Akmetschet* eine Armee von Russen, in andern Städten Anatolier und Armenier, und in den Steppen Nogayische Tata-

ren, Zigeuner und Kalmücken, so dafs man also auf einer ziemlich kleinen Strecke Landes, wie in einer Menagerie, die sonderbarste Mustercharte von Nationen und Eigenthümlichkeiten des Menschengeschlechtes vorfindet.

Auf dem Gebirgsrücken, dicht bei der Einfahrt in den Haven von *Balaclava*, liegen die Ruinen einer prächtigen Festung, die von den Genuesern, als sie diesen Haven besafsen, erbaut worden war; auch findet man daselbst noch überall an den Mauern das Wappen von *Genua*. Auf dem gegenüber liegenden Berge befinden sich ebenfalls mehrere ganz verfallene Thürme, und das Felsengebirge selbst ist in einem solchen Grade ausgehöhlt, dafs es grofse Magazine und eine Menge von bewohnbaren Zimmern enthält, in welchen allen die Wände durchgängig mit farbigem Stuck bedeckt sind. Es ist unbegreiflich, warum die Einwohner von *Balaclava* keinen Gebrauch von diesen Höhlen machen, da sie doch vollkommen bewohnbar sind, und der Stuck überall in denselben so vollkommen gut erhalten ist, dafs er wie völlig neu aussieht. Uebrigens bestehen die Gebirge rings um den Haven herum aus weiter nichts, als aus rothem und weifsem Marmor; auf manchen Puncten der Küste findet man einen feinen glänzenden Sand, der aus einem äufserst dünn zerspaltenen, goldfarbigtem Glimmer besteht; es ist der schönste Schreibsand, der irgendwo in der Welt gefunden werden kann, denn wenn er über eine frische Schrift gestreut wird, so sieht es aus, als wenn

die Dinte mit kleinen polirten Goldplättchen bedeckt wäre, und diese bleiben so fest hängen, daſs sie eine lange Reihe von Jahren hindurch nicht mehr heruntergehen.

Die Straſsen von *Balaclava* sind, wie man mit Grund vermuthen kann, noch ganz die nämlichen, die sie in den allerältesten Zeiten waren, und sehen gerade aus, wie *Pompeji* aussehen würde, wenn es noch in seinem alten Zustande bewohnt wäre. Die Hauptstraſse in *Balaclava* ist ganz eben so schmal, wie die, so zu *Pompeji* ausgegraben worden ist, und auch auf die nämliche Art gepflastert, nur mit dem Unterschiede, daſs die Steine aus rothem und weiſsem Marmor, anstatt aus Lava, bestehen; übrigens geben diese Steine einen Beweis, welchen hohen Grad von Politur der Marmor von *Balaclava* annimmt. Auch die Häuser und Kaufläden der Einwohner sind ganz die nämlichen, wie zu *Pompeji*, und da diese Einwohner insgesamt Griechen sind, und auch alle Gebräuche, so wie auch die Kleidertracht ihres Vaterlandes, obgleich ein wenig zu theatralisch, beibehalten haben, so bringt dies eine in der That höchst sonderbare Täuschung hervor. Der Obstmarkt in *Balaclava* war mit Früchten aller Art, besonders mit Melonen, reichlich versehen; in einer von den Melonen Buden sah ich ungefähr 2000 Stück Wasser-Melonen in ein regelmäſsiges Viereck aufgehäuft liegen, von welchen das Dutzend zu 14 Kopeken verkauft wurde. Die Wasser-Melonen in der *Krim* sind zwar nicht so groſs, wie

die, zu *Neapel*, aber in der Güte stehen sie den letzteren nicht nach. Da sich die Einwohner nicht mit auswärtigem Handel abgeben, so findet man in allen Waarenläden nichts weiter, als die wenigen Bedürfnisse, die unentbehrlich nöthig sind. Die Einwohner bringen ihre Zeit gröſstentheils müſsig zu; sie rauchen ihre Pfeife, trinken Kaffee, kauen Tabak oder Opium, schlendern durch die Straſsen, oder spielen Schach, oder auf dem Damenbrett in den Kaffeehäusern oder vor den Thüren ihrer Häuser.

Um das berühmte Thal von *Baidar* zu besuchen, muſsten wir unser Fuhrwerk zu *Balaclava* zurücklassen, und Reitpferde miethen, denn der Weg dahin führt über hohe und steile Gebirge, die bis auf den Gipfel mit Waldungen bedeckt sind. Dieses Thal ist von vielen Reisenden, besonders von der *Lady Craven* und der Mrs. *Maria Guthrie*, mit den reizendsten Farben geschildert worden, und sie haben sich durch ihre warme Phantasie so weit hinreiſsen lassen, daſs sie ihm die pomphaften Titel des *Taurischen Arkadien's* und des *Krimschen Tempe's* beilegten. In der Wahrheit aber ist dieses Thal keineswegs schöner, als man manche in der *Schweiz* und in anderen Gebirgsländern antrifft. Es besteht aus einer gut angebauten, mit hohen Bergen umringten, Ebene; allein es fehlt ihm, zur wahren malerischen Schönheit, an einem wesentlichen Erfordernisse, nämlich an einem grossen Strome. Die Länge desselben beträgt ungefähr zwei teutsche Meilen, und seine Breite et-

was, über eine Meile; dabei ist es aber auf das vortrefflichste angebaut, und das Auge übersieht mit einem Blicke Gärten, Wiesen, Wälder, und die reichsten Getraidefelder. Die Dörfer sind schön gebaut, und die Einwohner gesund und wohlhabend. Es ist allerdings ein friedliches, glückliches Ländchen, und unsere Reise durch dasselbe gewährte uns einen hohen Genufs.

Die Gebirge sowohl, als auch alle Wege durch das Thal selbst, sind mit Eichen, Aepfel- und Birnbäumen und Kornelkirschbäumen bedeckt, so dafs man unaufhörlich in ihren Schatten geht, und dadurch gegen die brennenden Strahlen der Sonne geschützt ist. Unsere Wohnung des Nachts und unsere Mahlzeiten bei Tage nahmen wir bei den Einwohnern, die durchgängig Tataren sind, und dies gab uns Gelegenheit, die Sitten und Gebräuche dieses Volkes kennen zu lernen.

Sobald ein Fremder zu einem Tataren kommt, so wird er in das, für die Mannspersonen bestimmte, Zimmer geführt, und ihm ein Becken mit Wasser und ein reines Handtuch dargereicht, um sich Gesicht und Hände zu waschen, alsdann wird geronnene Milch, Rahm, Honig in Scheiben, in Butter gebackene Eier, gebratene Vögel, mancherlei Obst, und was nur sonst im Hause aufzutreiben ist, aufgetragen. Sobald das Essen vorüber ist, so wird abermals ein Becken mit Wasser, zum Waschen der Hände herbeigebracht, denn die Tataren essen, wie die Türken, und andere orientalische Nationen, mit den Fin-

gern, und kennen den Gebrauch der Gabel durchaus nicht. Hierauf wird sogleich eine Pfeife dargereicht, an der sich in den Häusern der Reichen ein langes Rohr von Kirschbaumholz, mit Bernstein und Elfenbein beschlagen, befindet; zuletzt werden endlich Decken und Kissen herbeigebracht, auf welchen die Fremden schlafen sollen.

In allen Häusern der Tataren, auch sogar in den Hütten der Armen, herrscht eine ausserordentliche Reinlichkeit, und sie werden häufig von oben bis unten geweisst. Der Fussboden besteht zwar gewöhnlich aus Erde, allein diese ist eben, fest, trocken, und mit Matten und Dekken belegt. Die gemeinsten Tataren haben ein doppeltes Wohnhaus, wovon das eine für sie und ihre Gäste, das andere aber für ihre Weiber bestimmt ist; in das letztere ist auch ihren vertrautesten Freunden und nächsten Verwandten nicht verstattet, den Fuss zu setzen. Bei dieser ungemeinen Reinlichkeit war es uns jedoch äusserst auffallend, dass wir demungeachtet so viele giftige Insecten und Ungeziefer aller Art daselbst vorfanden. Wir mochten über Nacht bleiben, wo wir wollten, so wurden wir von Taranteln, Scorpionen, Läusen, Wanzen, Flöhen, Fliegen und Ameisen mehr oder weniger gequält, und wir mussten uns sogar an den Anblick von grossen hässlichen Kröten gewöhnen, die nicht selten um unsere Lagerstätte herumkrochen.

Ein Lieblingsgetränke der Tataren besteht in Sauermilch mit Wasser vermischt. Ihre Köpfe

scheeren sie ganz glatt, und bedecken sich zu Hause mit einer Art von Nachtmütze, über welcher sie im Sommer einen Turban, und im Winter einen hohen stattlichen Helm tragen. Ihre Beine sind im Winter in Tuchbinden eingewickelt, wie man sie in Rufsland trägt, und an den Füfsen haben sie eine Art von Sandalen; im Sommer aber tragen sie sowohl die Schenkel, als die Füfse, ganz nackt. Ihre Hemden haben weite, und bis über die Fingerspitzen herunterhängende, Aermel; wenn sie die Hände brauchen, sowohl zum Essen, als zum Arbeiten, so schlagen sie den Hemdärmel über die Schulter zurück, und lassen die Aerme ganz blofs. Ihre Jacken bestehen aus Seiden- oder Baumwollenzeuge, und ihre Hosen sind so weit, dafs, ob sie gleich unter dem Knie festgebunden werden, sie dennoch in vielen Falten bis auf die Hälfte der Waden herabhängen. In ihrer Jacke befindet sich ein kleines Täschchen unmittelbar unter der Brust, worin sie Stahl und Stein aufheben, um ihre Pfeifen anzuzünden. Im Sommer tragen sie zuweilen eine Art Pantoffeln von Saffian, allein sie ziehen dieselben jedesmal aus, ehe sie in ein Zimmer kommen, und lassen sie vor der Thür stehen. Auch wir mufsten jedesmal unsere Stiefeln vor der Thür ausziehen, was uns eine äufserst unangenehme und lästige Aufgabe war; wir bequemten uns jedoch dazu, weil sie jedesmal verdrüfslich wurden, wenn wir ins Zimmer traten, ohne diese Regel des Wohlstandes beobachtet zu haben. Den Gebrauch von Stühlen kennen sie nicht, und in jedem Zimmer befindet

sich bloſs ein ungefähr drei Zoll hoher Schemel, worauf bei ihren Mahlzeiten ein hölzernes Wassergefäſs gestellt wird; dieser Schemel ist häufig mit mancherlei Schnitzwerk verziert, und mit Elfenbein und Perlmutter eingelegt.

Im Sommer halten sich die Mannspersonen sehr wenig in dem, für sie bestimmten Theile des Hauses auf, sondern bringen ihre meiste Zeit in der freien Luft zu; auch des Nachts schlafen sie entweder unter dem Wetterdache, das über ihre Hausthüren hervorragt, oder unter den dick belaubten Bäumen, die sich durchgängig bei ihren Häusern befinden. Obgleich in den Sitten der Tataren, so wie in ihrer Kleidung, die gröſste Einfachheit herrscht, so verrathen dennoch manche von ihren Gebräuchen und Einrichtungen einen Geschmack an Staat und Putz. Ihre Kopfkissen z. B. sind mit bunter Leinwand überzogen, und die Handtücher, die zu ihren häufigen Abwaschungen immer an der Wand hängen, sind gestickt, und mit schönen Frangen besezt. Wenn einer von ihren Gästen zufälliger Weise am Tage auch nur auf einige wenige Minuten in Schlaf verfällt, so bringen sie ihm, sobald sie sehen, daſs er wieder aufgewacht ist, Wasser herbei, um sich zu waschen. Der Honig macht einen wesentlichen Theil ihrer Nahrung aus, aber er ist auch in der *Krim* wirklich von einer ganz vorzüglichen Güte, denn die Bienen nähren sich daselbst eben so, wie in *Griechenland*, von den Blüten des

wilden Thymians und anderen aromatischen Kräutern, die überall in dem Lande wild wachsen.

Bei jeder Tatarischen Hütte befindet sich ein mehr oder weniger grofser Garten, dessen Cultur das vorzüglichste Vergnügen des Eigenthümers ausmacht. Die Vegetation ist so üppig und schnell, dafs ein Weinstock nach zwei Jahren schon dichten Schatten und reichliche Früchte giebt. Die Tataren finden ein besonderes Vergnügen darin, wenn ihre Häuser so dicht mit Bäumen umringt sind, dafs sie gleichsam in dem Laube derselben begraben liegen; da nun diese Häuser nur aus einem Stockwerke bestehen, durchgängig flache Dächer haben, und mit den dick belaubten Aesten der Bäume ganz überdeckt sind, so sieht man durchaus kein Haus, wenn man sich einem Dorfe nähert, und kann das Daseyn des letzteren blofs allein an dem dicht belaubten Grabe erkennen, in welchem es verborgen liegt. Man erblickt die Häuser erst, wenn man sich schon unter dem Schatten dieser üppigen Vegetation von Nufs- und Maulbeerbäumen, von Weinstöcken, Feigenbäumen, Granatäpfel-, Oliven-, Pfirsich-, Aprikosen-, Pflaumen- und dergleichen Bäumen befindet, diese alle vermischen unter einander ihren aufgehäuften überreichen Vorrath von Früchten, und bilden dadurch die schönste lieblich duftendste Decke, die man sich denken kann.

In jedem Tatarischen Hause findet man ein oder mehrere Exemplare vom Koran; diese sind

aber insgesamt Manuscripte, und durchgängig sehr schön geschrieben. Die Kinder werden von ihrer zartesten Jugend auf angehalten, ihn zu lesen und abzuschreiben. Die Priester in den Dörfern unterscheiden sich von den übrigen Einwohnern bloſs allein dadurch, daſs ihre Mütze viel weiter und höher ist. Die Pferde in der *Krim* sind groſs, schön und schnellfüſsig. Wenn ein Reisender mit einem Paſs des Gouverneurs versehen ist, so müssen ihm die Tataren Wohnung, Lebensmittel, und die zum Fortkommen erforderlichen Pferde umsonst liefern. Wir hatten zwar einen solchen Paſs, allein man kann sich wohl denken, daſs wir von den damit verbundenen Vorrechten keinen Gebrauch machten.

Aus dem Thale von *Baidars* traten wir des Morgens mit Tages Anbruch unsere weitere Reise gegen die südliche Küste der Halbinsel an. Wir hatten die Gebirge zu ersteigen, welche dasselbe gegen Süden zu einschlieſsen, und, nachdem wir bis gegen Mittag mit der gröſsten Anstrengung über Felsen und Klippen hinweggeklettert waren, so erreichten wir endlich die letzte, gleichsam über das Meer hinhängende, Höhe. Hier öffnete sich vor unseren Augen eine schrecklich schöne Aussicht, denn die nackten, senkrecht abgeschnittenen Felsen schweben in einer so furchtbaren Höhe, daſs das unermeſsliche Meer, an dem Fuſse derselben eine ganz andere Welt in der Tiefe zu seyn scheint, und man von dem tobenden Schlagen seiner Wellen wegen der ungeheuern Entfernung nicht das geringste hören kann. Von

hier steigt man wieder den Berg hinunter, und zwar auf einem steilen Wege zwischen zwei nackten Felsenkuppen. Dieser Weg ist unter dem Namen des *Merdvin's* bekannt, welches Wort in der Tatarischen Sprache eine *Stiege* bedeutet, und wirklich ist auch der ganze Weg nichts weiter, als eine förmliche Stiege, von welcher die Stufen schon in den allerältesten Jahrhunderten in den nackten Felsen eingehauen worden sind. Wir mufsten hier von unseren Pferden absteigen, und diesen äufserst mühsamen und gefährlichen Weg zu Fufs zurücklegen, weil wir der Vorsicht und Behutsamkeit unsrer Pferde, so bewundernswürdig diese auch seyn sollte, unser Leben doch nicht anvertrauen wollten. In den Alpen giebt es zwar ähnliche steile Wege, die von hohen Felsen-Bergen herabführen, allein sie sind es doch nirgends in dem nämlichen Grade, und besonders hat man dabei nicht das unermefsliche Meer zu seinen Füfsen. Nachdem wir endlich glücklich diesen furchtbaren Stufenweg zurückgelegt hatten, an dessen Fufse wir uns jedoch noch immer in einer grofsen Höhe über dem Meere befanden, so schlugen wir uns durch die Felsen gegen Osten hindurch, und erreichten bald nachher das Dorf *Kutschukoy*, das auf einem steilen Abhange, in der Nähe einer senkrecht abgeschnittenen Felsenwand, hängt. Der Weg in das Dorf ist so gefährlich, dafs man ihn mit keinem anderen, als mit einem Tatarischen Pferde zu machen wagen darf, und auch mit diesem mufs man an manchen Stellen absteigen, und zu Fufse gehen.

Von diesem Dorfe nach *Kalupka* windet sich der Weg beständig durch schmale Felsenschluchten hindurch, und man befindet sich fortdauernd in einer grofsen Höhe über dem Meere. Unmittelbar vor uns hatten wir das berühmte und mit Recht bewunderte *Cru-Metopon*, wovon schon *Strabo* und andere alte Geographen Beschreibungen geliefert haben. Es ist ein, sich weit hinaus in das Meer erstreckender, Vorsprung, durch welchen, gemeinschaftlich mit einem ähnlichen, auf der gegenüber liegenden Küste von *Paphlagonien* befindlichen, Vorgebirge, das Schwarze Meer in zwei Theile abgetheilt wird, so dafs die Schiffe, die zwischen denselben hindurchsegeln, auf beiden Seiten alle Gegenstände auf dem Lande deutlich unterscheiden können. Der Weg von hier führt beständig an Felsenwänden vorbei, deren Gipfel sich bis in die Wolken erheben, und von denen viele von der Natur in den wunderbarsten Gestalten, wie von Menschenhänden, geformt sind. Auf einzelnen abhängigen Ebenen, die sich bis an das Meer erstrecken, wo sie von senkrecht abgeschnittenen Felsenwänden begränzt sind, findet man fruchtbares, gut angebautes Land, die schönsten Wälder, Gärten, und Dörfer. Hin und wieder erblickt man auch Lorbeerbäume, und diese sollen in vorigen Zeiten noch weit häufiger hier vorhanden gewesen seyn, allein die Tataren, die sich in dieses Paradies geflüchtet, und allen Umgang mit den übrigen Einwohnern der *Krim* gänzlich abgeschnitten haben, sollen der Meinung seyn, dafs die Fremden, die zu ihnen kommen, nur allein durch

diese Bäume herbeigelockt würden, und weil sie fürchten, dafs hierdurch die verborgene Freistätte, die sie sich gewählt haben, ruchtbar werden könnte, so suchen sie diese Bäume, wo sie nur immer welche davon finden, auszurotten.

Nach einem höchst mühsamen und beschwerlichen Tage kamen wir endlich des Abends glücklich zu *Kalupka* an. Die Einwohner liefen sogleich herbei, um uns zu sehen, und behandelten uns mit der wohlwollendsten Gastfreundschaft, gleich als wenn sie sich vorgenommen hätten, die Geschichte mit den Lorbeerbäumen durch ihr Betragen zu widerlegen, und uns eine bessere Meinung von sich beizubringen. Jede einzelne Person, die in unser Zimmer kam, brachte uns irgend ein kleines Geschenk an Nüssen, Haselnüssen, Maulbeeren, Feigen, Birnen, oder anderen Obstarten mit; dabei entschuldigten sie sich wiederholt, dafs sie uns keinen Branntwein bringen könnten, denn, weil sie selbst durchaus keinen tränken, so hätten sie auch keinen in ihren Häusern. Auch dem Gebrauche des Opiums sind sie weit weniger, als die Türken, ergeben, und daher auch weniger träge und unthätig. Demungeachtet scheinen sie es für die gröfste Glückseligkeit des Lebens zu halten, wenn sie ruhig sitzen, und ihre Pfeife rauchen, oder schlafen können; dies ist aber auch kaum anders möglich, denn sie haben fast gar nichts zu thun, und auch äufserst wenige Gegenstände, die ihr Nachdenken erfordern. Sie säen gerade nur so viel Getraide, als sie zu ihrem eigenen

nothwendigsten Bedarf brauchen. Ihre Tabakspfeifen und ihre Pferde nehmen in ihrer Zuneigung die nämliche Stelle ein, als ihre Weiber. Den gröfsten Theil des Tages bringen sie damit zu, dafs sie auf den flachen Dächern ihrer Hütten unter den duftenden Schatten ihrer geliebten Bäume, auf dicken Matten liegen, und entweder schlafen oder Wolken von Tabak von sich blasen. Während unserer Anwesenheit fanden wir jedoch viele unter ihnen mit den nöthigen Arbeiten der Aerndte beschäftigt, und dadurch auf einige Zeit aus ihrer sonst gewohnten Unthätigkeit herausgerissen. Ihre Art zu dreschen ist merkwürdig. Sie schlagen nämlich einen dicken Pfahl in die Erde, und legen das Getraide rings um denselben herum; alsdann binden sie ein Pferd mit einem langen Stricke an den Pfahl fest, und treiben dasselbe auf dem Getraide so lange rings herum, bis der Strick ganz auf den Pfahl aufgewunden ist; hierauf kehren sie das Pferd um, und treiben es in der entgegengesetzten Richtung wieder so lange herum, bis der Strick wieder abgewunden ist. Durch dieses Verfahren erhalten sie zwar alle im Getraide befindlichen Körner, allein das Stroh wird gänzlich zu Grunde gerichtet, und sie können es zu nichts weiter brauchen, als zum Viehfutter.

Das Dorf *Kalupka* hat eine reizend schöne Lage an der Küste des Meeres; es ist jedoch in einem solchen Grade unter Obstbäumen versteckt, dafs man es nicht eher sieht, als bis man sich darin befindet. Die Fruchtbarkeit und

Schönheit von diesem ganzen Theile der Küste geht in der That über alle Beschreibung, und keine andere gleich große Seeküste in der Welt kann mit dieser glücklichen Strecke verglichen werden. Der Weg von den Gebirgen herab an das Ufer ist jedoch so jäh und steil, dass man glauben sollte, die Dörfer müssten einmal durch starke Regengüsse mit allen ihren Gärten und Bäumen in die Tiefe des Meeres hinabgeschwemmt werden. Ausserdem hängen auch unermessliche Felsenklippen über ihnen in der Luft schwebend, und drohen in jedem Augenblicke den Einsturz. Die ganze Gebirgskette auf dieser südlichen Küste der *Krim* hat einen so auffallend sonderbaren Charakter, dass sie von jeher die Aufmerksamkeit aller Geographen auf sich gezogen hat, und schon *Strabo* beschreibt mit starken und wahren Zügen ihre Lage und ihre ganze Beschaffenheit. Durch irgend ein Erdbeben ist auch schon in längst vergessenen Jahrhunderten ein Theil dieser furchtbaren Gebirgsmasse eingestürzt, und hat ein weithin in das Schwarze Meer hervorragendes Vorgebirge gebildet, auf dessen höchstem Gipfel sich eine alte Festung befand, von welcher noch heut zu Tage an einem Orte, wo es kaum mehr ein Mensch wagt, den Fuss hinzusetzen, die merkwürdigsten Ruinen vorhanden sind. Mehrere von diesen Thürmen und Wällen werden zwar den Genuesern zugeschrieben, allein die meisten derselben sind in den allerältesten Zeiten von den Griechen aufgeführt worden. Die Kühnheit dieses Unternehmens erregt nothwendig das höch-

ste Erstaunen, denn für das Volk, das diese Thürme erbaute, muſs keine Felsenklippe, zu steil, und kein Abgrund zu gefährlich gewesen seyn.

Wir setzten hierauf unsern Weg nach *Sudack*, einem kleinen Haven auf der südlichen Küste der *Krim*, fort, und wenn es irgendwo in der Welt ein Plätzchen giebt, das ein irdisches Paradies genannt zu werden verdient, so ist es gewiſs diese Strecke. Durch die Gebirge vor jedem kalten und unfreundlichen Winde geschützt, und nur allein gegen das Meer hin den milden Südwinden offen, besitzt dieselbe alle möglichen Vorzüge des Klima's vereinigt. Ueberall findet man die herrlichsten Früchte aller Art in der gröſsten Menge und Vollkommenheit. Die Einwohner haben weder schädliche Ausdünstungen, noch giftige Insecten, noch feindliche Nachbarn zu fürchten; sie führen ein Leben, wie in dem goldnen Zeitalter. Der Boden bringt, gleich einem Treibebeete, in einer unglaublichen Geschwindigkeit eine Menge der vortrefflichsten Producte hervor, so daſs die Arbeit bloſs eine angenehme Beschäftigung ist. Friede und Ueberfluſs herrschen hier überall, und die glücklichen Einwohner hören nur den Donner, der in den Gebirgen hinter ihnen wiederhallt, und das tobende Brausen des Meeres vor ihnen, sie selbst aber verleben ihre Tage in ungestörtem Frieden.

Nachdem wir uns mehrere Tage mit dem

entzückendsten Genusse in diesem irdischen Paradiese aufgehalten hatten, so begaben wir uns nach *Aluschta*, einem ehemals sehr wichtigen Orte, wo auch noch jetzt mehrere Ueberreste von altem Glanze vorhanden sind; denn noch sieht man z. B. die Ruinen der Festung, die, nach *Procopius*, von *Justinian* war erbaut worden; allein heut zu Tage ist es ein blosses Dorf, das nur von Tataren bewohnt wird, und weder Handel noch Gewerbe mehr treibt. Hier endigten wir unsere Reise längs der, in mehrerem Betracht so äusserst merkwürdigen, südlichen Küste der *Krim*, und kehrten auf einem andern, aber ebenfalls reizend schönen, Wege nach *Akmetschet* zurück.

BÜCHER-RECENSIONEN.

I.

Henderson's, *Capt. of the 5th West-India Regiment, Account of the British settlement of Honduras; with Sketches of the Manners of the Mosquito-Indians etc. London, C. and R. Baldwin,* 1811. 220 *p.* 12. (*Capitän Henderson's Beschreibung von der Brittischen Niederlassung auf Honduras, mit Skizzen über die Sitten der Moskito-Indianer u. s. f.*)

Der Verf. bemerkt, dafs der Militär oft sehr günstige Gelegenheit habe, lehrreiche Bemerkungen über die Gegenden, in die ihn sein Dienst führt, zu machen, gesteht aber, dafs selten die Neigung und die Fähigkeit dazu bei ihm gefunden werden. Gewifs gilt diese Bemerkung vorzüglich für die Militärpersonen in Brittischen Diensten, die oft zu Expeditionen in anderen Welttheilen gebraucht werden, und daher viel fremde Länder zu sehen bekommen, und Gelegenheit haben, an

Ort und Stelle interessante Bemerkungen für Völker- und Länderkunde zu machen. Dies ist bei dem Verf. dieser kleinen Schrift wirklich der Fall, da sie alles Zutrauen wegen der Talente und dem Beobachtungsgeiste desselben verdient. Uebrigens hat er weder die Zeit seines Aufenthaltes in dieser Colonie, noch den Umfang seiner Expeditionen in das Innere, woraus man die Gelegenheiten beurtheilen könnte, die ihn zu Beobachtungen veranlafsten, angegeben, sondern seine Schrift nur in Capitel getheilt, deren jedes einen bestimmten Gegenstand abhandelt, als: die geographische Lage des Landes, die Küsten, die beträchtlichsten Niederlassungen an ihnen, das Klima; — die Erzeugnisse des Feldbaues (hier in ganz anderem Sinne, als in Europa): — dem Boden; — die Thiere, und andere Producte der Natur; — die Flüsse; — die Sclaven; — das Verfahren der neu sich hier Ansiedelnden; — die Vortheile, die der Handel bringt, u. s. f. Die Darstellung ist nur kurz, und der Geograph, der Naturforscher, und der Freund der Völkerkunde, wird freilich mehr Bestimmtheit und mehr Vollständigkeit über viele Gegenstände wünschen. Hier folgen einige eigene Beobachtungen des Verfassers.

Er behauptet gegen Hrn. *Pennant*, dafs man hier eine Antelopenart trifft, die der *Dorcas* des *Linné* oder der Nordafrikanischen Antelope völlig gleich ist.

„Myriaden von Schwalben bewohnen von Zeit zu Zeit *Honduras.* Ihre Anwesenheit beschränkt sich durchaus auf die Regenzeit, nach der sie gänzlich verschwinden. Ihr Aufsteigen in die Lüfte ist eigen, und verdient alle Aufmerksamkeit. So wie die Morgendämmerung anbricht, verlassen sie insgesamt ihren Ruheplatz, den sie gewöhnlich zwischen dem Rohre einer sumpfigen Niederung nehmen, und steigen jedesmal in einer dichten, schneckenförmig gebildeten Säule empor, die von fern das Ansehen eines starken, gerade aufsteigenden Rauches hat. Haben sie eine bestimmte Höhe erreicht, so vertheilen sie sich, um Nahrung zu suchen, und beschäftigen sich damit den Tag hindurch. Steigen sie wieder

nieder, welches gewöhnlich bei dem Untergange der Sonne erfolgt, so vereinigen sie sich abermals in eine gewundene Säule mit unbegreiflicher Geschwindigkeit. Das Geräusch, welches sie dann erregen, ist dem Getöse eines grossen Wasserfalles und dem Brausen eines heftigen Windstosses zu vergleichen. Es scheint jedem Beobachter wunderbar, dass nicht Tausende von dem heftigen Sturze nach unten aus einer so beträchtlichen Höhe getödtet werden."

Die Zahl der weissen Bewohner der Colonie auf *Honduras* beträgt etwa 200; die der Mulatten und freien Neger über 500, und die der Negersclaven fast 3000. Da das Mahagony-Holz von *Honduras* vorzüglich zu schönem Ameublement der Zimmer der Europäer dient, so heben wir als Probe von dieser Schrift, des Verf. Nachrichten von der Gewinnung dieses kostbaren Holzes aus.

„Es wird in zwei Jahreszeiten geschlagen. Die erste fällt kurz nach Weihnachten oder am Schlusse der hier so genannten nassen Jahreszeit; die andere mitten im Jahre. In beiden ist Alles in Thätigkeit. Die Fällung und die Fortschaffung der gefällten Bäume sind die hauptsächlichsten Arbeiten. Manche werden gleich an Ort und Stelle im Groben viereckig behauen. Aber dieser Theil der Arbeit wird allgemeiner verschoben, bis die Stämme an die Mündung der verschiedenen Flüsse geflösst sind. Diese Flössen bestehen oft aus 200 Stämmen, und werden oft mehrere 100 englische Meilen auf dem Wasser fortgebracht. Sind die Ströme ungewöhnlich reissend, so trifft es sich häufig, dass die ganze Arbeit einer Jahreszeit, oder vielleicht auch nur Einzelner, mit einem Male dadurch vernichtet wird, dass das Flofs in Stücken zerbricht, und das ganze Mahagony-holz schnell der See zugeführt wird."

„Die hierzu gebrauchten Negern sind in Truppe von 10 bis 50 Mann eingetheilt. Wenige nur übersteigen die letztere Zahl. Sie bestehen gewöhnlich aus mehre-

nen Unterabtheilungen, welches die Arbeit sehr erleichtern soll."

„Jede Truppe von Sclaven hat Einen bei sich, der den Namen Jagdmann (*huntsman*) führt. Die Verständigsten unter seinen Cameraden wählen ihn. Sein Hauptgeschäft besteht darin, dies Holz aufzusuchen, und findet sich nichts mehr in einer gewissen Gegend, einen andern Wald auszufinden, der der ganzen Truppe Arbeit geben kann. Ein Neger, der diese Eigenschaften besitzt, wird oft mehr, als 500 Pfund Sterl. geschätzt."

„Gegen den Anfang des Augusts wird der Jagdmann von seinem Eigenthümer ausgeschickt. Wenn dieser nur auf seinem eigenen Grund und Boden das Holz schlagen lassen will, so hat die Vollziehung des Auftrags, die mit solchem Holze bewachsenen Stellen zu finden, wenige Schwierigkeit. Er haut sich einen Weg durch die dicksten Wälder, und klettert auf den höchsten Baum, den er antrifft, von dem er dann genau die Umgegend mustert. In dieser Jahreszeit sind nun die Blätter des Mahagonybaums durchaus von gelbröthlicher Farbe, und Jemand, der in diesen Nachforschung geübt ist, kann in grosser Entfernung die Orte entdecken, wo dies Holz in gröster Menge wächst. Jetzt steigt er herunter, und geht auf diese Gegenden, ohne Hülfe eines Compasses oder anderen Hülfsmittels, immer in der geradesten Richtung zu, und verfehlt fast niemals den Punct, den er sucht."

„Es trifft sich oft, dass, wenn der Jagdmann das besondere Glück hatte, einen weiten, mit Mahagony bewachsenen, Ort zu entdecken, er in Verlegenheit kommt, ob er diesen Fund seinem Herrn mittheilen, oder an dessen nächsten Grundbesitzer verkaufen soll. Im letzteren Falle wird ein ansehnliches Geschenk für diesen Bruch der Treue pünctlich entrichtet. Wer übrigens solche Ränke unterstützt, ist auf den wahren Vortheil der Colonie und seinen eigenen nicht bedacht, da

seine eigenen Sclaven es ihm ebenso machen können, wenn sich ihnen dazu Gelegenheit bietet."

„Man haut den Mahagonybaum gewöhnlich 12 Fuſs über seiner Wurzel ab, und man errichtet ein Gerüste neben dem Baume für die Holzhauer. Man sollte denken, daſs dieses Verfahren für letztere sehr gefährlich wäre; allein sehr selten tritt der Fall ein, daſs einer dabei verunglückt. Der Stamm des Baumes wird zwar nach seiner Stärke sehr hoch geschätzt, aber zu Meublen und Fournirungen zieht man die Aeste vor, deren Holz ein dichteres Korn hat, und deren Adern mehr zahlreich und verschieden verwickelt sind."

„Der Mahagony wächst selten busch- oder haufenweise zusammen, sondern einzeln, und oft in ziemlicher Entfernung von einander. Was man daher ein Mahagony-Revier nennt, ist mehrere Meilen groſs. Dieser Baum wächst sehr schnell, vorzüglich aber sein Langholz oder seine Aeste, die, wie man sagt, schon in fünf Jahren brauchbares Holz geben."

„Die Mahagonystämme werden gewöhnlich durch Pferde nach der Wasserseite, oder, wie man hier spricht, zu dem *Barquadier* gebracht, wo das Ufer durch den Fuhrmann schon vorher zu ihrem Empfange eingerichtet ist. Bei weiten Entfernungen macht dies eine ungemeine und höchst verdrieſsliche Arbeit. Sobald eine hinreichende Anzahl Stämme, um ein Floſs zu bilden, auf dem am Wasser liegenden Platze angelangt, und das Wasser hoch genug ist, werden sie einzeln von dem Ufer in die Flüsse geworfen, und brauchen keine andre Steurung, als den Lauf derselben, um die Wehre zu erreichen, die aus starken, quer über den Fluſs bei Wasserfällen gezogenen, Tauen bestehen. Hier werden sie wieder gesammelt. Jeder, der Anspruch darauf machen kann, giebt die Zahl der ihm zuständigen Stämme an, und verbindet diese nun in einzelne Flöſse, um sie an den Ort ihrer endlichen Bestimmung zu führen. Tausend

Fuſs Mahagonyholz gelten in *Honduras* zwischen 16 und 30 Pfund Sterl. in der Münze von *Jamaica*."

„Ein einzelner Mahagonybaum hatte 12,000 Quadratfuſs Oberfläche, und wurde auf 1000 Pf. St. geschätzt. Aber von diesem Gewinne muſs man vielerlei abrechnen, als: den Ankauf von Sclaven, und die Theurung jedes Artikels der Kleidung und Nahrung, welche alle eingeführt werden, da die Colonie selbst keine gewinnt. Uebrigens leben die Colonisten zerstreut. Nur um Weihnachten machen sie sich durch wechselseitige Besuche einiges Vergnügen."

Aus des Verf. Nachricht von seinem Besuche bei den *Moskito-Indianern* heben wir Folgendes aus. „Dieses Volk zählt höchstens 1800 bis 2000 waffenfähige Männer. Dicht an sie gränzen zwei andere eingeborne Völkerstämme. Die *Poyer's* und die *Taucka's*, welche zahlreicher, unternehmender und tapferer sind, als die *Moskito's*, ob sie diesen gleich seit undenklichen Zeiten zinspflichtig sind. Ein jährlicher Tribut von Vieh beweiset diese Abhängigkeit. Aber weder die *Poyer's* noch *Taucka's*, kommen in Rücksicht der Cultur den *Moskito's* bei. Dies ist ohne Zweifel die Ursache der Unterwürfigkeit beider genannten Volksstämme."

Der Verf. scheint diese Wilden für ziemlich glücklich zu halten. Sie bewohnen ein schönes, fruchtbares Land. Nichtsdestoweniger fallen bei ihnen Mord und Verrath vor. Ihr letzter König, *Georg*, ward ermordet, und sein Tod ziemlich laut seinem Bruder *Stephan* zugeschrieben. Man findet unter ihnen Zwietracht und Neid. Die Boten, welche die Befehle des Königs den Unterthanen überbringen, sind allemal mit dessen Stocke versehen.

2.

Almanaco e Guida di Milano per l' Anno bisestile 1812. Milano Tip. a Franco Sonzogno di Gio. Batista.

Dieser, zunächst für die Bewohner des Königreichs *Italien* und für Reisende, die sich in *Mailand* aufhalten, bestimmte Almanach enthält, außer den Adressen der Staatsbeamten, einer Aufzählung der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten der Hauptstadt, der Mitglieder der Akademie u. s. w., auch eine statistische Beschreibung des Königreichs, welche allgemeines Interesse hat, und woraus wir die wichtigsten neuen Notizen herausheben wollen.

Der Staat ist bekanntlich in 24 Departements eingetheilt, welche zusammen aus 92 Districten bestehen, in denen man 347 Cantons und 2303 Gemeinden zählt. Der Almanach giebt nur 79 Städte an, welches wahrscheinlich ein Druckfehler ist; wenigstens berichtet Hr. *Hassel* im *Allgem. Europäischen Staats-Handbuche für* 1809, dafs im Jahre 1808 im Königreiche *Italien* 126 Städte und 272 Flecken gezählt wurden, welche Angabe, wenn wir nicht irren, aus dem *Almanaco Reale* entlehnt ist, der auch dem *Almanaco di Milano* als Quelle gedient hat. — Der Flächeninhalt beträgt nach einer allgemeinen Angabe 83,447 neue italienische Quadratmeilen (zu 1000 Metern); zählt man aber den Flächeninhalt der einzelnen Departements zusammen, so erhält man nur 83,295 Quadratmeilen. Es mufs also entweder falsch addirt worden seyn, oder der Verf. des Almanachs hat zweierlei Ausmessungen vor Augen gehabt. — *Hassel* giebt 85,297 ital. Quadratmeilen an. Dieser letzte Unterschied rührt daher, dafs das Königreich seit einigen Jahren das Departement *Istria* verloren hat, welches mit den *Illyrischen Provinzen* verbunden ist; dagegen aber durch ei-

nen Theil von *Tyrol*, das gegenwärtige Departement *Alto Adige* (*Ober-Etsch*) entschädigt wurde. — Im Jahr 1810 wurden 6,482,000 Einwohner gezählt, folglich 17,684 weniger, als im J. 1808; ein Verlust, der wahrscheinlich durch den Austausch der beiden genannten Departements bewirkt wurde. Auch hier ergiebt sich, bei der Addition der Departements ein anderes Resultat, nämlich 6,391,931 Einwohner, man sehe die unten folgende Tabelle.

Die 24 Departements sind unter 6 Militärdivisionen vertheilt. Die I. Militärdivision enthält die Departements: *Olona*, *Agogna*, einen Theil von *Serio* und *Adda*. Die II. Militärdivision die Departem. *Mella*, einen Theil von *Serio*, und einen Theil vom *Oberpo*. III. *Mincio*, *Etsch* und *Oberetsch*. IV. *Reno*, *Panaro*, *Crostolo*, *Rubicone*, und einen Theil vom *Oberpo*. V. *Metauro*, *Musone* und *Tronto*. VI. *Adriatico*, *Tagliamento*, *Brenta*, *Passariano*, *Piava* und *Bacchiglione*.

Im ganzen Reiche giebt es *einen Cassationshof*, der zu *Mailand* residirt; *fünf Appellationshöfe*, zu *Mailand*, *Venedig*, *Bologna*, *Brescia* und *Ancona*; 24 *Civil-* und *Criminal-Justizhöfe*, nämlich einen für jede Departements-Hauptstadt; 21 *Tribunäle erster Instanz*; 14 *Handelstribunäle*, und 304 *Friedensgerichte*. Ferner 1 *Generalconseil*, und 11 *Kammern für Handlung*, *Künste* und *Manufacturen*; 1 *Prisengericht*; 2 *Seetribunäle*, 1 *Gesundheitsrath* für *das Land*, und ein anderer für das *Seewesen*.

Das *Militärhaus des Königs* besteht: aus einem Generalstab; 6 Compagnien Ehrengarde; 1 Regiment Veliten; 1 Regim. Linien-Infanterie; 1 Regim. Conscribirten der Garde; 1 Regim. Dragoner; 2 Compagnien Artillerie; 2 Compagnien Train d'Artillerie, und einer Abtheilung der königl. Gendarmerie d'Elites.

Die *Armee* hat einen Generalstab, der aus 8 Divisions- und 20 Brigade-Generalen besteht. In den 6 Mi-

litärdivisionen sind 36 Commandanten angestellt. Zu dem Corps der Armee gehören: eine Brigade Gendarmerie von 24 Compagnien, mit einem Unterrichtsdépôt; ein Regiment Artillerie von 28 Compagnien; das königl. Genie-Corps, wozu ein Bataillon Sappeurs und 250 Geniewächter; 7 Regimenter Linien-Infanterie; 4 Reg. leichte Infanterie; 1 Regim. Dalmatiner; 1 Colonial-Bataillon; 3 Regim. Cuirassier; 2 Regim. Dragoner; 1 Bataillon Veteranen, und 1 Regiment stehende Nationalgarde in *Venedig*.

Für die *Marine* besteht in *Venedig* eines der besten Arsenale in Europa. Ein General-Commissär der Marine; 1 Schiffscapitän; 5 Fregattencapitäns; 24 Schiffslieutenants; 19 Schiffs-Unterlieutenants; eine Direction der Artillerie in der Marine; eine Direction des Schiffsbauwesens; 1 Bataillon Seecanoniere, und 1 Bataillon Invaliden und Veteranen des Seewesens, — bilden die Stärke der königl. Marine.

Es giebt im Königreiche ein königl. Institut für Wissenschaften und Künste; 3 Universitäten; 3 Akademien der schönen Künste; 2 königl. Bibliotheken; ein Collegium für Militärwaisen; eine Militärschule; eine Artillerie- und Ingenieurschule; eine theoretische Schule für Artillerie und Festungsbau; ein Collegium für das Seewesen; ein Conservatorium der Musik; 22 Lyceen; 5236 öffentliche Primarschulen, und gegen 70 gelehrte Gesellschaften.

Venedig hat einen Patriarchen; ausserdem giebt es 8 Erzbischöfe und 52 Bischöfe.

Die Bezirke (*le provincie*) von *Bassano*, *Belluno*, *Cadore*, *Conegliano*, *Feltre*, *Friaul*, *Padua*, *Rovigo*, *Treviso* und *Vicenza* sind als Herzogthümer und Grofslehen des *französischen* Reichs, und *Lodi* als Herzogthum des Königreichs *Italien* errichtet worden.

Der Boden des Königreichs ist bekanntlich ungemein fruchtbar, und die Industrie unter allen italienischen

Staaten am meisten im Flor.) Man findet über 200 Seidenfabriken, 600 Linnen-, Hanf- und Baumwollenzeug-Fabriken, 380 Wollenzeug-Fabriken, 90 Meister in Gold- und Silber Filigran-Arbeit, 500 Hutmacher u. s. w.

Den Flächeninhalt und die Bevölkerung jedes Departements zeigt folgende Tabelle.

Name des Departements.	Flächeninhalt in neuen ital. Qu. Meil. von 1000 Meter.	Einwohner.	Hauptort.	Einw. der Hauptorte.
Adda	3189	80,796	Sondrio	
Adige (Etsch)	3420	293,557	Verona	41,508
Adriatico	1155	313,560	Venedig	150,000
Agogna	5323	328,077	Novara	
Alto Adige (Ober-Etsch)	7050	264,159	Trento	
Ober-Po	2398	335,307	Cremona	28,256
Bacchiglione	2436	306,802	Vicenza	112,905
Nieder-Po	3934	225,231	Ferrara	23,638
Brente	2248	269,659	Padua	31,174
Crostolo	1850	165,000	Reggio	14,069
Lario	2556	285,021	Como	7,278
Mella	3090	305,768	Brescia	34,163
Metauro	4636	302,989	Ancona	17,330
Mincio	2264	217,988	Mantua	22,896
Musone	2645	227,678	Macerata	7,626
Olona	2899	536,578	Mailand	124,798
Panaro	2477	166,857	Modena	19,533
Passariano	7967	268,870	Udine	16,348
Piave	3782	132,600	Belluno	
Reno	4821	399,253	Bologna	63,420
Rubicone	3237	270,837	Forli	
Serio	4356	291,356	Bergamo	19,900
Tagliamento	3364	294,826	Treviso	11,776
Tronto	2208	189,162	Fermo	7,185
	83,296	6,391,931		

Von den Addressen wollen wir nur einige der ersten Staatsbeamten anführen, die zu kennen, von allgemeinem Interesse seyn dürfte.

Die *Groſsofficiere der Krone* sind:

Der *Kanzler*, *Groſssiegelbewahrer*, Herzog von *Lodi*, (*Melzi d'Erile*).

Der *Groſsalmosenier*, Graf *Codronchi*, Erzbischof von *Ravenna*.

Der *Groſsoberhofmeister* (gran maggiordomo maggiore), Graf *Fenaroli*.

Der *Oberkammerherr*, Graf *Litte*.

Der *Oberstallmeister*, Graf *Caprara*.

Die *Groſsofficiere des Reichs* sind:

Groſsrichter und *Justizminister*: Graf *Luosi*.

Minister der auswärtigen Angelegenheiten: Graf *Marescalchi*.

Minister des Innern: Graf *Vaccari*.

Kriegs- und *Marine-Minister*: Graf *Fontanelle*.

Finanzminister: Graf *Prina*.

Minister des Schatzes: Graf *Birago*.

Minister des Cultus: Graf *Bovara*.

Minister Staatssecretair: Graf *Aldini*.

Erzbischof von Mailand: (vacat.)

Patriarch von Venedig: Graf *Bonsignori*, Bischof von *Faenza*.

Erzbischof von Ravenna: Graf *Codronchi*, Groſsalmosenier.

Erzbischof von Bologna: (vacat.)

Erzbischof von Ferrara: Graf *Nava*.

Groſscapitain der Garde: Graf *Pino*.

Dieser kurze Auszug der wichtigsten Notizen, welche der *Almanacco di Milano* enthält, wird unseren Le-

sern ein Beweis seyn, dafs derselbe den Statistikern mit Recht als ein brauchbares Hülfsmittel zur näheren Kenntnifs des höchst interessanten, schönen Königreiches *Italien*, empfohlen werden kann. Die Mühe des Herausgebers kann indessen nicht grofs gewesen seyn, da er nur den *Almanacco Reale* auszuschreiben brauchte. Was ihm eigen gehört, eine historische Skizze über die ersten Einwohner von Europa, enthält zum Theil wunderliche Nachrichten, die als unbestreitbare Wahrheiten mit grofser Zuversicht vorgetragen werden. So z. B. sollen die *Germanen* einerlei Ursprungs mit den *Celten*, *Cimbern* und *Galliern*, und alle sollen Nachkommen des *Gomer*, eines Sohnes des *Japhet*, seyn. Die *Russen* stammen dagegen von *Magog*, dem zweiten Sohne *Japhets*; so wie die *Spanier* von *Tubal*, dem fünften Sohne dieses Erzvaters; die *Italiener* vom sechsten Sohne, *Mesech* u. s. w. Solche alte Grillen sollte man heut zu Tage nicht einmal in einer Kinderfibel dulden; in einer Art von Staatskalender aber werden sie vollends unerträglich.

3.

v. Klaproth's, Julius, Archiv für Asiatische Litteratur, Geschichte und Sprachkunde. Erster Band. Herausgegeben auf Befehl der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften. St. Petersburg, im akademischen Verlage, 1810. 224 *S. gr.* 4. (*Mit* 4 *Kpfrn.*)

Der, durch mehrere Schriften, die zur nähern Kunde des Orients dienen, und unter andern durch seine, in

den *A. G. E.* Bd. XXXIX. S. 182 f. mit dem verdienten Beifalle angezeigten *Reise in den Kaukasus und nach Georgien*, rühmlich bekannte Hr. Verf. beginnt hier ein Werk, welches dem Glossologen, dem Historiker und dem Geographen gleich wichtig und lehrreich ist. Wir beschränken uns hier auf die Angabe der einzelnen Aufsätze, und die nähere Anzeige derer, die dem Geographen interessant sind. (Die Schrift ist dem Russisch-Kaiserlichen Minister des öffentlichen Unterrichts, Hrn. Grafen *Alexis von Rasumowsky*, gewidmet, der dem Vrf. die Erlaubnifs dazu ertheilte.)

I. *Parallele der vorzüglichsten Schriftarten Asien's mit dem teutschen Alphabet.* — 1) Canon für das Arabisch - Persisch - Türkische Alphabet. — 2) Canon für das Mandschuische Alphabet. — 3) Canon des Chinesischen. — 4) Canon des Georgischen.

II. *Kaukasische Sprachen.* — 1) Lesgische Völkerschaften. Nach *Güldenstädt* sprechen sie acht, nach dem Verfasser nur vier verschiedene Dialekte, als den Awárischen, Ckaszi - Ckumukischen, Akuschaischen und den Kuraelischen. (Im nächsten Bande wird ein grofses Lesgisches vergleichendes Vocabular, und die Fortsetzung der Abhandlung über die andern Kaukasischen Sprachen folgen.)

III. *Ueber den Ursprung der Aghuanen.* Dieser rein historische Aufsatz liegt aufser der Sphäre gegenwärtiger Zeitschrift, ist aber für den Glossologen von Interesse. Demselben ist ein Aghuanisches Vocabularium beigefügt, in dem auch die Benennungen derselben Gegenstände in andern Morgenländischen Sprachen, zum Theil auch in der Russischen, angegeben sind.

IV. *Bábur - Náhmeh*, *Buch des Raths*, *türkisch verfafst von der Majestät des Kaisers Bábur, des Siegreichen, der friedlich in der Erde ruhe.* Sultan *Bábur* war der Stifter des Mongolischen Reichs in *Hindostan*. Er folgte seinem Vater *Omár - Scheich* 1494 in der Regierung von

Ferghánah. *Schaibek*, Chan der *Usbek*, vertrieb ihn im J. 1499, und *Bábur* mufste erst nach *Ghasnah*, und dann weiter nach *Indien* flüchten, welches er bis an seinen Tod im J. 1531 beherrschte. Er beschreibt in obiger Schrift seine Feldzüge und Thaten, theilt aber zugleich geographische Nachrichten von den Ländern, in denen er herrschte und lebte, als von *Ferghánah*, welche hier übersetzt mitgetheilt werden, und über die Stadt *Ssamarckand* und ihr Gebiet, welche im folgenden Bande erscheinen sollen, mit, die für Erweiterung der geographischen Kenntnisse jener Gegenden wichtig und belehrend sind. Wir theilen hier einen Auszug aus dem Ersteren mit, da diese Gegend noch im tiefen geographischen Dunkel liegt.

„Die Landschaft *Ferghánah* liegt im fünften Klima (zwischen 30° 46′ und 36° 28′ N. Br.), und gränzt gegen Osten an *Kaschgahr*, gegen Westen an *Ssamarckand*, gegen Süden an *Badachschan*, und gegen Norden an hohe Gebirge. Das Land ist fruchtbar, und bringt Obst und Getraide in Menge. Ueberall ist es mit Bergen umgeben, nur gegen Abend nicht, wo *Ssamarckand* und *Chodshend* gränzen, in die man daher wohl im Winter von *Ferghánah* reisen kann, welches aber mit den andern Gränzländern nicht der Fall ist.“

„Der Flufs *Ssikhún*, der auch *Flufs von Chodshend* heifst, kommt von Nordosten, und fliefst mitten durch *Ferghánah* nach Westen. Nördlich von *Chodshend* und südlich von *Féna-Chand*, welches jetzt gewöhnlich *Schahrochiah* genannt wird, wendet er sich wieder nördlich, und geht nach *Turkestán*, wo er sich in dem lokkern Sandboden verliert, und sich in keinen Flufs oder See ergiefst. An ihm liegen südlich fünf, und nördlich zwei Städte. Zu den Ersteren gehört die Residenz der Herrscher von *Ferghánah*, *Andadschan*. Lebensmittel und Obst sind hier im Ueberflusse. Weintrauben und Melonen sind von besonderer Güte; vorzüglich sind letztere die schmackhaftesten aller bekannten Arten. Der Verkauf derselben vor ihrer völligen Reife ist streng un-

tersagt. — „*Andadschan* ist nächst *Samarckand* und *Kasch* im ganzen *Máwará-annahar* die bedeutendste Stadt. Sie hat 3 Thore. Die Festung liegt ihr südlich. Neun Wasserleitungen, die alle aus verschiedenen Quellen kommen, füllen in ihr eben so viel Wasserbehälter. Ein Graben umgiebt die Festung ringsum, an dessen äufserer Seite der königliche Weg oder die grofse Heerstrafse geht, so dafs durch diese und den Graben die Festung von der Stadt getrennt wird. Auf der andern Seite läuft auch eine königliche Strafse. — Um *Andadschán* giebt es sehr viele Raubvögel, die man zum Theil zur Jagd abrichtet. Manche Adler sind so fett, dafs sich vier Personen an einem ausgewachsenen völlig satt essen. — Die Sprache der Einwohner ist sehr rein, und der Schriftsprache gleich. — Die Luft ist hier ungesund, und veranlafst häufige Augenübel. — Nicht weit von der Stadt im Südosten, zieht sich eine rauhe Gegend westwärts, wo das Klima aber gesund und treffliches Quellwasser ist. Hier ist ein reizender Frühling, der aber wegen der Lage später eintritt, als an andern Orten. — Südwestlich der Stadt liegt ein steiler, hoher Berg, mit Namen *Berá-Kúh*, oder Vorgebirge, auf dem *Sulthán-Mahhmúd-Chan* ein steinernes Gebäude, und *Sulthán-Babur* eine Sommerhalle erbauten. — Der kleine Flufs *Kesch* fliefst aus der Gegend der Stadt *Wasch* nach *Andadschán*, und an beiden Ufern desselben sind Gärten, deren Abhänge gegen Morgen gerichtet sind. Der Geruch der hier gezogenen Violen ist ganz vorzüglich, und Tulpen und Rosen verschönern den Frühling. — An der äufsersten Seite des *Berá-Kúh* fliefst der Bach *Scheh-Dschúy*, der die Gränze der Nomaden von *Wásch* ist. Bis zu dieser Stadt ist von *Ferghánah* auf die Gegend wegen des unfruchtbaren Bodens ohne Ortschaften."

„Die Stadt *Marghinán* liegt von *Andadschán* 7 Aghádsch (Pfähle oder Bäume, welche die Parasangen, Farsangen oder Persengs bezeichnen, deren jede 12,000 Schritte beträgt —), und ist ein schöner Ort, bei dem Granatäpfel und kleine Aprikosen vorzüglich gedeihen,

und von vortrefflichem Geschmacke sind. In der Nähe dieser Stadt halten sich viele Raubvögel und weiſse Hirsche auf. — Die Stadt *Assfárá* liegt am Fuſse eines Berges in einer sehr bewässerten Gegend, 9 Aghádsch von *Marghinán* südwestlich. Sie ist von schönen Gärten umgeben, in denen, auſser andern Fruchtbäumen, viele Zwergmandelbäume wachsen. Sonst ist die Umgegend rauh und bergig. — *Chodshand* ist von *Andadschán* 25 Aghádsch westlich entfernt, und eben so weit hat man von *Chodshand* nach *Ssamarchand*. Erster liegt auf einer Anhöhe am Flusse *Ssihhún* in einer frucht- und obstreichen Gegend. Vorzüglich berühmt sind die hiesigen Granatäpfel. In dem nördlich von ihr liegenden Berge *Muteweghghel*, oder dem Verborgenen (Verberger?), findet man Türkis- und andere Gruben. Schlangen sind hier sehr häufig, so wie Wild und Geflügel, als Gazellen, weiſse Hirsche, Hasen, Adler u. s. f. Die Bewohner leiden häufig an Augenentzündungen, und werden deshalb von ihren Nachbarn spöttisch *Tschuttschügi* oder Triefäugigte genannt. — Das Dorf, oder vielmehr reiche und schöne Städtchen, *Bádám*, das von seinen sehr gesuchten Mandeln, die bis nach *Hormúz* und *Hindustán* verführt werden, den Namen hat, gehört zum Bezirke von *Chodshand*. Es liegt 5 bis 6 Aghádsh östlich von dieser Stadt, und zwischen Beiden die Wüste *Há-Derwisch*."

„Nördlich vom *Ssihhún* liegt die Stadt *Achsyá*, die in Büchern auch *Achsiket* genannt wird, 9 Aghádsch von *Andadschán* entfernt. Sie ist nach dieser die gröſste Stadt in *Ferghánáh*, und zugleich die festeste in diesem Lande. Sie liegt am Fuſse eines hohen Berges, und ist von vielen Flecken in der Ebene umgeben. Der Obstbau ist hier sehr beträchtlich, und vorzüglich gut sind die Melonen, von denen die *Mir-Timúr* genannte Art dieser Gegend wahrscheinlich eigenthümlich ist. Wildes Geflügel giebt es hier in Menge, und weiſse Hirsche in der Wüste auf der Seite des *Ssihhún*, an der die Stadt liegt. In dem Walde, der auf der Gränze der Bezirke *Achsyá* und *Andadschán* liegt, finden sich sehr fette,

kleine, aschgraue Enten in Menge, auch Hasen und Adler. — Die kleine Stadt *Kásán* liegt nördlich von *Achsyá*, und hat gesunde Luft und schöne Gärten. Die Bewohner derselben leben mit denen von *Wasch* in beständigem Zwiespalt."

„In dem gebirgigten Theile *Ferghána's* wechseln wärmere und kältere Gegenden mit einander ab. Auf diesen Bergen finden sich viele Pappeln, die sonst hier selten sind. Aus dem Holze werden rothe Stöcke, Peitschenstiele, Vogelbauer und andere Geräthe verfertigt, welche häufig von Türken und andern Völkern, wegen Schönheit des Holzes, gekauft werden. — Nach manchen Schriftstellern sollen auf diesen Gebirgen noch Götzentempel vorhanden seyn. Diese sind aber jetzt unbekannt, oder ihre Trümmer sind mit dem hohen Grase bewachsen, welches *Mihri-gijah* oder Sonnenkraut genannt wird. — Diese Gebirge haben übrigens Eisen-, Türkis- und Lasurstein-Gruben."

V. *Sir George Staunton's Chinesische Abhandlung über die Kuhpocken.* Diese kleine, aus 7 gr. Octavblättern bestehende, Schrift gab der Verf. 1805 in *Canton* heraus, und Hr. *v. Tilesius* brachte einige Exemplare davon mit aus *China*, wovon dem Verf. dieses Archivs eins, um es zu übersetzen, mitgetheilt wurde. Er hat hier eine kurze Beurtheilung desselben mitgetheilt.

VI. *Excerpta ex libro Stephani, Synensis Archiepiscopi, scripto sub finem saeculi* XIII., *cui titulus est: Badmuthiun Orbeleanzz, Historia Satraparum Orbelensium in majore Armenia, a M. V. la Crozio Bayero transmissa.* Gehören nicht für die Sphäre der Erdkunde, wohl aber für die der Geschichte. Eben dieses ist der Fall mit folgenden beiden lehrreichen Aufsätzen, die zunächst dem Historiker und Glossologen interessant sind.

VII. *Historische Fragmente über Awa und Pegu, nebst einem Wörterverzeichnisse der Bomanischen Sprache.*

VIII. *Sprachproben von Lieu-Kieu* (einer zwischen *Formosa* und *Japan* liegenden Inselgruppe).

IX. *Bemerkungen über die Chinesisch - Russische Gränze, gesammelt auf einer Reise an derselben im Jahr* 1806 Dieser, für den Historiker, Statistiker und Geographen gleich wichtige, Aufsatz leidet keinen Auszug. Man findet hier die Geschichte der ersten Verbindungen *Rußland's* mit *China*, und der 1727 und 28 geschehenen Gränzbestimmung zwischen beiden Reichen, deren Gränzzeichen hier alle genau aufgezählt sind, eine genauere Uebersetzung des am 21sten October 1727 (a. St.) zu *Nertschinsk* geschlossenen, in Mandschuischer Sprache abgefaſsten, und fehlerhaft in das Russische und Lateinische übersetzten, Friedenstractats, aus dem Mandschuischen von dem Verf., einen berichtigenden Nachtrag zu diesen, vom 18. October 1768, Nachrichten über beiderseitige Gränzpostirungen, die Anlegung von *Strälka* und *Kjachta*, und die dermalige Beschaffenheit dieser Orte.

Dies ist der Inhalt des I. Bandes dieses schätzbaren Archivs, dem wir eine recht baldige Fortsetzung wünschen.

4.

Königlich Würtembergisches Hof- und Staats-Handbuch auf das Jahr 1812. *Mit allergnädigstem Privilegium. Stuttgart bei Joh. Fried. Steinkopf.* 856 *S. gr.* 8.

Nach der Genealogie der königl. Familie, enthält dieses Staats-Handbuch folgende Rubriken.

I. *Ordens-Etat.*

Der große Orden des goldenen Adlers, zählt 13 Ritter aus dem königl. Würtembergischen Hause, 9 ge-

krönte Häupter und regierende Herren, und 57 übrige Ritter.

Der *königl. Militär-Verdienst-Orden* besteht aus 12 Groſskreuzen, 3 Commandeurs erster Classe, 32 Commandeurs zweiter Classe, und 237 Rittern, unter welchen letzteren ein königl. Würtembergischer Prinz und mehrere Franz. Generale.

Der *königl. Civil-Verdienst-Orden*, aus 41 Groſskreuzen, 29 Commandeurs, und 122 Rittern bestehend.

Die *groſse Decoration der adelichen Gutsbesitzer und Familien-Aeltesten* tragen die vier *Erb-Kron-Beamten*; die kleinere Decoration haben 77 Gräfliche und Freiherrliche Gutsbesitzer erhalten.

Das *Subpriorat des Maltheser-Ordens* in dem Königreiche *Würtemberg* zählt nur 5 Mitglieder.

Das *adeliche Fräuleinstift Obristenfeld*, besteht, ausser der Coadjutorin, aus 10 Stiftsdamen.

Von auswärtigen Orden trägt der König den Baierschen St. Hubertus-Orden, das Groſskreuz der Franz. Ehrenlegion, den Neapolitanischen Orden, den Russisch kaiserl. St. Andreas- und den St. Alexander-Newsky-Orden.

II. *Hofstaat.*

Der *Hofstaat des Königs* besteht aus den 4 Erb-Kron-Aemtern, dem Oberhofmarschall, dem Oberstkammerherrn, dem Oberst-Hofmeister, dem Oberst-Stallmeister, dem Ober-Intendant der königl. Schlösser, dem Oberst-Jägermeister, Oberst-Ceremonienmeister, 206 Kammerherrn, 107 Kammerjunkern, 4 Leib-Pagen, 2 Kammer- und 14 ordinären Pagen, 7 Leibärzten u. s. w., einem Trabantencorps, königl. Hofcapelle, öffentlicher Bibliothek, und Hoftheater-Personale.

Der *Hofstaat der Königin* besteht aus einem Oberst-Hofmeister, einem ersten Kammerherrn, einem ersten

Stallmeister, einem Ecuyer-Cavalcadour, 4 Staats-Damen, und 2 Hofdamen.

III. Der *königl. Militär-Etat* weiset aus: 2 Feldmarschälle, 1 Feldzeugmeister, 4 General-Lieutenants der Cavalerie, 7 General-Lieutenants der Infanterie, 17 General-Majors, 10 Adjutanten des Königs u. s. w.

Die *Armee* besteht: 1) aus dem Invalidencorps; 2) aus dem Maison du Roi, wozu 1 Regiment Garde zu Pferde, eine reitende Batterie der Garde, das Regiment Leib-Chevauxlegers, das Regim. Jäger König, das Infanterie-Regim. Garde zu Fuſs, und das Fuſsjäger-Bataillon König No. 1. gehören. 2) Aus den Truppen der Linie, wozu 1 Regim. Chevauxlegers, 1 Regim. Jäger zu Pferd, 1 Regim. Dragoner, und die dritte reitende Batterie. Ferner 1 Bataillon Artillerie zu Fuſs, 9 Reg. Linien-Infanterie, 3 Bataillons leichte Infanterie oder Jäger, und 1 Landscharfschützen-Bataillon.

IV. *Civil-Etat.*

Das geheime Cabinet des Königs hat: *a*) für die Militär-Expeditionen 1 Director, und mehrere Mitglieder der geheimen Kriegscanzlei; *b*) für die Civil-Expeditionen 1 Director, 4 geheime Cabinetssecretäre u. s. w.

In dem Staatsministerium haben, auſser dem Kronprinzen und dem Herzog *Wilhelm*, als Kriegsminister, noch Sitz: 8 Staatsminister, und in Anwesenheit des Königs, der Staatssecretär, Hr. *v. Vellnagel* Exc.

Der Staatsrath wird vom König präsidirt, und theilt sich in 10 Sectionen, nämlich: 1) der auswärtigen Angelegenheiten; 2) der inneren Administration; 3) der Lehen; 4) des Straſsen-, Brücken- und Wasserbaues; 5) des Commun-Administrations-Wesens; 6) der Justiz; 7) des Kriegs-Departements; 8) der Steuern und Kron-Domänen; 9) des Staats-Rechnungswesens, und 10) des Cultus.

Das Ministerium besteht aus 7 Departements, näm-

lich: 1) dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten oder dem königl. Cabinets-Ministerium; 2) dem Depart. des Innern; 3) Justizdepartement; 4) Kriegsministerium; 5) Finanzdepart.; 6) dem geistlichen Departement, wozu auch die Universität und die anderen wissenschaftlichen Institute gehören, und 7) dem Polizeiministerium.

Bei dem *Departement der auswärtigen Angelegenheiten* sind zugleich angeführt: der Wappenherold, die Geheimen Legationsräthe, die charakterisirten Geheimen Räthe, und das königl. Haus- und das Staats-Archiv. Von diesem Ministerium ressortiren und sind damit verbunden: der *Ober-Ceremonienmeister-Stab* und die königl. Reichs-General-Ober-Post-Direction.

Das *Ministerium des Innern* hat in seinem Geschäftskreise alle Regiminal-Staatswirthschaftliche und Polizeigegenstände, welche nicht durch die neueren Organisationen an andere Stellen verwiesen worden sind, und besteht aus mehreren Sectionen, als der innern Administration, der Lehen, des Medicinalwesens, des Strassen-, Brücken- und Wasser-Bauwesens, der Commun-Verwaltung, der Commission für das Regierungsblatt, und der Commission für Prüfung der Feldmesser. Der Geschäftskreis der verschiedenen Sectionen ist im Staatshandbuche in der Kürze angegeben worden.

Die von dem *Justiz-Ministerium* ressortirenden Stellen sind folgende: 1) das Ober-Appellations-Tribunal zu *Tübingen*; 2) das Criminal-Tribunal zu *Esslingen*; 3) das Ober-Justiz-Collegium zu *Stuttgart*; und 4) der Tutelar-Rath. Der Wirkungskreis dieser Stellen ist angegeben. In diesem Capitel werden auch 175 königl. Advocaten und 66 königl. Notarien namentlich aufgeführt.

Das *Kriegs-Ministerium* besteht aus 8 Sectionen, wozu noch das General-Kriegs-Commissariat und die Militär-Rechnungskammer kommen.

Das *Finanz-Ministerium* theilt sich in die Sectionen: der directen und indirecten Steuern, der Kron-Domainen, der Staatsrechnungen, der Kronforste, des Berg-werks- und Salinenwesens, des Landbauwesens, der Staatscassen, der Salz-Administration und der Tabaks-Regie. Ferner gehören hierher: das königl. Oberhof-Bau-Departement und die Hof- und Domainenkammer, die unmittelbar unter dem Könige stehen.

Von dem *geistlichen Departement* ressortiren: das Ober-Consistorium, der Katholische Geistliche Rath, und die Ober-Studien-Direction.

Zu dem *Polizei-Ministerium* gehören: das Ober-Censur-Collegium und die Oberpolizei-Directionen in *Stuttgart* und *Ludwigsburg*.

Die erste königl. Residenz- und gute Stadt *Stuttgart*, welche nicht dem Landvogt untergeordnet ist, hat eine eigene Stadt-Direction.

Bei den *Landvogteien* sind die sämmtlichen Oberämter und Aemter mit den dabei angestellten Staatsdienern angeführt; aber vergebens sucht man eine statistische Angabe über Flächeninhalt, Bevölkerung, angebautes Land und dergleichen. Gleichwohl ist in jedem Reiche zu wünschen, dafs die Beamten mit der Statistik des Landes ausführlich bekannt gemacht werden möchten, und ein Staats-Handbuch wäre ganz dazu geeignet, jene Bekanntschaft allgemein zu machen.

Nach dem weitschichtigen Capitel über die Landvogteien folgen die königl. Oberforstämter, das Personal der Eisenbergwerke und Salinen, die königl. Salzfactoreien, und die königl. Reichspost.

Die alphabetische Uebersicht der königl. Oberämter mit den Unterämtern, auch Stadt- und Amtsschreiberei- und Physikats-Bezirken, enthält ein grofses Detail, welches für die Unterthanen von Nutzen seyn mufs, aber für den Statistiker wenig Interesse hat. —

Hierauf folgt eine Angabe der königl. Cameralämter nach Landvogteien.

Aus der *Kirchlichen Eintheilung des Königreichs* ersieht man, dass die *Lutherische Kirche* in 6 General-Superintenduren eingetheilt ist, wozu 50 Decanate gehören. Die *Reformirte Kirche* hat nur ein Decanat. Die *Katholische Kirche* ist dermalen noch unter die Bisthümer *Augsburg*, *Constanz*, *Speyer*, *Worms*, *Würzburg* und dem Exemten-Sprengel *Ellwangen* eingetheilt; es gehören 34 Landcapitel zu denselben.

Das *alphabetische Verzeichniss des im Königreiche begüterten hohen und niederen Adels* ist, in Beziehung auf die Vergleichung mit den vorigen Zeiten, und überhaupt für die Freunde und Verehrer des hohen Adels von grossem Interesse.

Den Beschluss des *Staats-Handbuches* machen Posttabellen, Register und ein Nachtrag, worin die, während des Drucks, vorgefallenen Veränderungen angezeigt sind.

Aus dieser Uebersicht des Inhalts werden die Leser mit der Einrichtung des *Würtembergischen Hof- und Staats-Handbuches* sich bekannt machen. Dürften wir einen Wunsch über künftige mögliche Verbesserungen äussern, so wäre es, dass bei dem Capitel vom *Staatsrathe* in einem kurzen Auszuge aus den Organisations-Decreten der Wirkungskreis dieser hohen Stelle, und bei den Landvogteien und Oberämtern künftig zugleich statistische Notizen in diesem, für jeden Beamten unentbehrlichen, Handbuche aufgenommen werden möchten.

5.

Almanach Royal de Westphalie, pour l'an 1812. à Cassel, de l'Imprimerie Royale. 1812.

Die Leser dieser Zeitschrift sind mit der Einrichtung und dem Gehalt dieses musterhaften Staatskalenders bereits durch frühere Anzeigen bekannt gemacht worden. *) Er erhält sich auch im Jahrgange 1812 durch Genauigkeit, Ausführlichkeit und Bekanntmachung interessanter statistischer Notizen, in gleichem Werthe, und liefert, nach wie vor, ein vollständiges Gemälde des Königreichs. Wir theilen hier einige Nachrichten mit, die sich auf den neuesten Zustand des Hofes und des Staates beziehen.

Zu dem königlichen Civilhause gehören, außer den bekannten Groſsofficieren, Palastpräfecten u. s. w., gegenwärtig *ein Groſskammerherr*, ein *erster* Kammerherr, 13 Kammerherrn im ordentlichen, und 14 im auſserordentlichen Dienste.

Das Conseil des königl. Hauses besteht aus den Groſsofficieren der Krone, dem General-Controleur, dem Schatzmeister und Intendanten.

Das Haus der Königin besteht aus einem Oberhofmeister, einer Oberhofmeisterin, einer Dame d'Atours, 10 Palastdamen, 2 Titular-Palastdamen, und 4 Ehren-Fräuleins.

Zu dem Militärhaus des Königs gehört: ein Generalstab, eine Compagnie Garde-du-Corps, ein Bataillon Grenadiere zu Fuſs, ein Bataillon Jäger zu Fuſs, und ein Regiment Chevaux-legers-lanciers (Uhlanen) Gar-

*) M. s. A. G. E. Bd. XXXIII. S. 89, und Bd. XXXVI. S. 227.

den. — Eine Batterie leichter Artillerie, und ein Bataillon Chasseurs-Carabiniers sind der Garde zugetheilt, ohne ihr einverleibt zu seyn.

Der *Orden der Westphälischen Krone* besteht, nach Angabe des Almanachs, aus inländischen 3 Groſscommandeurs, 29 Commandeurs, und 188 Rittern.

Die Ministerien und Behörden haben ihre bisherige Einrichtung behalten, mit Ausnahme einiger unwesentlichen Veränderungen, die für den Ausländer kein Interesse haben. Das Publicum kennt die ganze Organisation der Verwaltung aus dem vortrefflichen *Staatshandbuche* von *Schorch* für 1812.

Die *Armee* besteht: aus 3 Divisionsgeneralen, 11 Brigadegeneralen, der königl. Gendarmerie, dem königl. Artillerie- und Geniecorps, wozu 1 Regiment Artillerie, 1 Compagnie Artillerie-Train, und 1 Compagnie Fuhrwesen, 8 Regimenter Linieninfanterie, *) 3 Bataillons leichte Infanterie, 2 Regimenter Cuirassiere, 1 Regim. Chevaux-legers-Lanciers, 2 Husaren-Regimenter, 8 Veteranen-Compagnien, und 8 Departemental-Compagnien.

Das Departement der *Aller* hat nach der Zählung im December 1811 . . . . . 243,288 Einwohner.

Das Depart. der *Elbe* . .	294,505	— —
Das Depart. *Fulda* . . .	317,554	— —
Das Depart. des *Harzes* . .	201,051	— —
Das Depart. der *Leine* . .	234,661	— —
Das Depart. der *Ocker* . .	273,105	— —
Das Depart. der *Saale* . .	238,160	— —
Das Depart. der *Werra* . .	257,867	— —
Folglich hat das Königreich	2,058,191	Einwohner.
Hierzu kommt das Militär .	30,000	Mann.
Welches eine Bevölker. giebt von	2,088,191	Seelen.

*) Der König hat ganz neuerlich ein neuntes Regiment Linien-Infanterie errichtet.

Im J. 1810 zählte Hr. *Hassel* 7782 Individuen mehr. (M. a. *A. G. E.* XXXVI. Bd. S. 5.)

Die Generaldirection der Domänen ist gegenwärtig von der Generalverwaltung der Gewässer und Forste, wovon sie nach dem Decret vom 29. März 1811 einen Theil ausmachte, getrennt, und mit der Verwaltung der königl. Domänen beauftragt; ausserdem verwaltet sie die Güter der alten Capitel, Klöster und anderer aufgehobenen geistlichen Stiftungen. Sie ordnet und wacht über die Verkaufe der Domanialgüter, wie solches die Decrete vom 12. und 17. Mai 1811 verordnen, so wie über den Wiederkauf der Renten und Prestationen, die den Staatsdomänen zu gute kommen. — Auch sind ihrer Aufsicht die Verwaltung und der Verkauf der, durch das Decret vom 22. Januar 1809 eingezogenen Güter der Zünfte anvertraut. In jedem Departement befindet sich eine, der Generaldirection untergeordnete, Departementaldirection.

Von der Verwaltung der von Seiten *Frankreichs* reservirten Domänen, von ihrem Umfange, ihrem Betrage, und den daraus für das Königreich hervorgehenden Verhältnissen, findet man in diesem Almanach keine Nachricht; vermuthlich weil diese Güter, obgleich im Königreiche gelegen, für auswärtige Besitzungen angesehen werden. Gleichwohl wäre zu wünschen, dafs dieser Gegenstand aus einem statistischen Gesichtspuncte angesehen, und nach Grundsätzen der Staatsökonomie beleuchtet würde. Wenigstens scheint es uns, dafs, ohne Rücksicht auf diese Verhältnisse, alle Berechnungen der Statistiker über die Staatskräfte unvollständig seyn müssen. Unter einer liberalen Regierung, welche solche Untersuchungen nicht als Geheimnisse aufzubewahren gebietet, läfst sich erwarten, dafs auch diese Lücke in dem Staatsalmanach künftig ausgefüllt werden könne.

Uebrigens wünschen wir, dafs alle diejenigen, welche bei der Redaction von Staatskalendern thätig seyn können, sich diesen *Westphäl Almanach* zum Muster nehmen möchten; er ist in franz. und teutscher Sprache gedruckt.

6.

Briefe über Rufsland und dessen Bewohner, von D. W. Soltau. Mit Kupfern, Holzschnitten, und einem Grundrifs der Stadt Petersburg. 1811. 202 S. gr. 8. *Berlin, bei Fried. Braunes.*

Das Publicum hat über den Werth dieser Briefe längst vortheilhaft entschieden, und man kann ihnen diesen auch weder in der Anmuth des Vortrags und der Diction, noch auch in der interessanten Auswahl der Nachrichten abstreiten; ganz etwas Anderes sind sie aber vor dem kritischen Richterstuhle, der dem Publicum seinen Genufs läfst, während er über den Werth in Beziehung auf Wahrheit, Gründlichkeit und Neuheit abspricht. Der Verfasser beurtheilt die *Russen* und *Rufsland* aus einem Standpuncte, woraus man *Rufsland* und die *Russen* nie rein in ihrer Individualität auffassen wird. Er gesteht offenherzig selbst, dafs er sich fast beständig in *St. Petersburg* aufgehalten, *Moskau*, *Narva*, *Riga*, *Mitau*, *Libau* und ihre Umgebungen, nur im Durchfluge gesehen, nie Reisen in das Innere zu machen Gelegenheit gehabt habe; und dafs seine Nachrichten blofse Erinnerungen von dem sind, was er vor 10, 14 und mehreren Jahren bemerkt habe. Dieses vorausgesetzt, so war der Verfasser auch nicht zu der Illusion berechtigt, wozu der Titel verleitet, der daher nur heifsen konnte: *Briefe über Rufsland und dessen Bewohner, wie der Verfasser beide vor 14 Jahren von St. Petersburg aus ansah.* Doch davon weggesehen, und die Ansichten als Erinnerungen seit 14 Jahren betrachtet, so glauben wir auch dann nicht, dafs ihm überall eine ungetrübte Ansicht zusage; so findet er auf der einen Seite viel Licht im Russischen Charakter vom Slavischen Völker-

stamme, auf der andern viel Schatten. An ihm als Soldaten kennt er nur Muth und Tapferkeit, ohne seine Feigheit, wodurch auch die Schlacht bei *Narva* verloren gieng, und seine abergläubische Furchtsamkeit, als Kaufmann seine Schlauheit, ohne seinen Hang zu Betrügereien zu erwähnen: und dann läfst er ihn als Künstler, Handwerker, Gelehrten auf dem halben Wege stehen, weil ihm Geduld und Beharrlichkeit abgehen soll, da gerade der Slavische Charakter sich durch diese auszeichnet, wenn man nur die Kunst versteht, sie in Bewegung zu setzen; und in welchem Widerspruche steht alles, was der Verfasser über den Total-Charakter der *Finnen* sagt, mit dem, was uns *Friedrich Rühs* aus Quellen, und was alle ältere Schriftsteller über dieses hochherzige, edle Volk mittheilen, das der Verfasser zu einem schlecht gestalteten, finsteren, flachshaarigen, im Denken und Handeln langsamen, halsstarrig eigensinnigen, zu Lastern zu bequemen, im Guten trägen, dem Trunke, gleich den Russen ergebenen, herabwürdigt.

Will man auch den Einflufs der Russischen Regierung auf die *Finnen* in Anschlag bringen, so hat diese Regierung doch, was man offen gestehen mufs, nie etwas gethan, den Charakter dieses Volkes so zu verderben, und was will der Verfasser daraus schliefsen, dafs die Russische Geschichte Beispiele geliefert habe, dafs Männer von Slavischer Abkunft, hinter dem Pfluge geboren, sich bis zum Grafen- und Fürstenstande emporgeschwungen haben, während ihm kein Beispiel darthut, dafs ein gemeiner Mann aus dem Finnischen Volksstamme sich jemals über den Bürgerstand erhoben habe? Gesetzt, dieses sey unbedingt wahr (*Rühs* kann ihn aber eines Besseren belehren, da er sogar den bedeutenden Einflufs der *Finnen* auf Europa, und eine Reihe ihrer vortrefflichen Männer darstellt), so folgt daraus nichts anders, als was einmal *Arnius* bei einer ähnlichen Gelegenheit, dafs *Conradino* zu Neapel enthauptet wurde, auf die Frage: was folgt daraus? antwortete: man soll kein *Hohenstaufe* seyn. —

Den nämlichen partiell einseitigen Ansichten begegnet man in dem *sechsten* Briefe, wo von den Russischen Bauern, den Kronbauern, den adelichen Bauern, im *zehnten*, wo von dem Adel, den Ehrenstellen, der Rangordnung, den Erziehungsanstalten für den Adel, der Geistlichkeit, den Klöstern, der Religions-Duldung, dem religiösen Costüme (worin *Bellermann* ihn hätte hinreichend berichtigen können, obgleich *Bellermann* weit spätere Reminiscenzen mittheilt), und in dem *neunten* Briefe, wo von dem Russischen Handel die Rede ist. —

Wider die Unvollständigkeit überhaupt mag Recensent zwar nichts erinnern, denn sie kann leicht zum Plane gehört haben, aber bei der Unvollständigkeit in einzelnen Theilen läfst sich fragen, z. B. warum er nicht im *siebenten* Briefe die bedeutendsten Künstler, und zwar Bau- und Tonkünstler, Maler, Kupferstecher, Schauspieler in ihren Werken, und ihrer interessanten Individualität namhaft gemacht habe, da sie doch zu dem Drama gehörten, was uns der Verfasser an den *Russen* darstellen wollte? Warum er *Petersburg's* Bedeutenheit über die des ganzen Reichs erheben, und so das Land wegen einer Hauptstadt, die nicht einmal den reinen Russischen Charakter trägt, in ein Dunkellicht gestellt habe? Man sieht dieses schon an der Seitenzahl, da *Petersburg's* Beschreibung von Seite 115 bis zum Schlusse läuft, und ihr sogar die Ein- und Ausfuhr-Listen der Waaren, und der so häufig gestochene Plan der Stadt, der Aufrifs und Grundrifs des Granitkais an der *Newa*, mit dem Grund- und Aufrisse der Trottoirs, dem Ruheplatze, der Treppe und der Abfahrt, angehängt worden. Bei diesen Mängeln, die besonders, was die eingestandenen anlangt, überzeugend sind, darf man dann doch, ohne *Soltau's* verdienten Ruf zu schmälern, weiter fragen: Warum und zu welchem Zwecke er diese Briefe drucken liefs, und wenn er sie doch drucken lassen wollte, warum er nicht wenigstens die Veränderungen seit dieser Zeit nach *Hupel*, *Friebe*, *Storch* u. s. w. in besonderen Noten oder Nachträgen beifügte?

N 2

Uebrigens darf Recensent versichern, daſs er (die obigen Einwendungen, Rügen und Mängel abgerechnet) gröſstentheils nicht unangenehm von dem Erzähler unterhalten wurde, wobei es sich aber von selbst versteht, daſs Recensent auf Berichtigung der Urtheile über viele Gegenstände zum voraus Verzicht that, und nur den Erzähler und Darsteller, nicht den Geographen, Statistiker und Geschichtsschreiber handeln lieſs.

Will man eine Abtheilung in den fortlaufenden Briefen machen, so muſs man die ersten dreizehn als der Ansicht von *Ruſsland*, und die nachfolgenden zehn, als der Ansicht von *Petersburg* bestimmt, ansehen. Die in dem *ersten Abschnitte* vorgetragenen Gegenstände beziehen sich auf den physischen und moralischen Charakter der Bewohner *Ruſsland's*, wovon hier nur die Slavischen Stämme, die *Finnen* und *Tataren* angegeben sind; auf die Dörfer, Höfe und Häuser, ihre innere Hauseinrichtung, Speisen, Getränke, Kleidung (diese letzte sehr mangelhaft); auf Ackerbau und Feldgeräthschaften, wie auf die Winterbeschäftigungen; auf den Frohsinn, Tanz und Gesang; auf Volksspiele und Volksfeste (das Interessanteste im Ganzen und zugleich das Gegründetste, Wahrste); auf die Beschaffenheit der Bauern; auf Handwerker und Künstler; auf die Production und den Handel und Handelsgeschichte (letztere nur oberflächlich, und meistens für das vergangene Jahrhundert); auf Adel und Rangordnungen, auf Geistlichkeit und Religiosität; auf Hausthiere und ihre Zucht; auf Wildthiere und ihren Fang; auf Producte aus dem Pflanzenreiche (Getraide, Obst, Wälder), und auf die des Mineralreichs (Erd- und Thonarten, Salpeter, Bergwerke), und auf Regionen und Luft.

Aus dieser allgemeinen Angabe, die sich noch näher specialisiren lieſse, kann man auf die Freiheit schlieſsen, die sich der Verfasser bei der Anordnung der Materialien erlaubt hat. Die Briefform rechtfertigt zwar diese Ungebundenheit, und noch mehr der Wille des Verfassers, daſs er nicht gebunden scheinen mag. Al-

lein etwas arg ist es, daſs der nämliche Verfasser, indem er die Russen zunächst nach dem bürgerlichen Zustande betrachtet (in welcher Hinsicht sie entweder freie Menschen oder Sclaven sind, und also die Adelichen neben den Bauern stehen, und ihnen vorhergehen oder folgen können), beide Classen durch diejenigen Menschen trennt, die in einem besonderen bürgerlichen Zustande sich befinden, z. B. Handwerker, während er hinter den Geistlichen die Thiere folgen läſst.

Der *zweite Abschnitt*, der Stadt *Petersburg* allein bestimmt, hat folgende allgemeine Rubriken: Vergleichung der Stadt mit *Lissabon* und *London* (richtig gezeichnet mit den Worten: *weniger groſs und erhaben als Lissabon, weniger reich und üppig als London, aber ungleich freundlicher und gefälliger als beide, und nicht ohne einen hohen Grad von Würde und von mildem Glanze zeigt sich St. Petersburg von Cronstadt aus*); Lustschlösser; Galeerenhof; Schiffswerfte; Winterpalast; Akademie und Börse; Festung und Hospital; beste Landansicht; Liefländische Straſse; Thor und Kalinkinische Brücke; Verschönerung der Stadt unter *Catharina II.*; Polizeieintheilung; hölzerne Häuser; massive Gebäude; Straſsen mit den Hauptpartien; Umgebungen der Stadt auf der Südwestseite; Chaussée; nördliche Seite; Festung; Landgüter; Fabriken an der Newa; Lage; Ueberschwemmungen; Jahreszeiten; Witterung; Sommer und Winter; Kälte und Eis; (fast unglaublich ist es, *daſs der Verf. einmal zu einem Mittagsessen über die Schiffbrücke fuhr, da fast noch kein Treibeis zu sehen war, und daſs er am Abend zu Fuſse über das Eis gieng*); gesunde Luft (!); Häuser; Zimmerwärme; Straſsenpflaster; Miethkutschen; Erleuchtung; Brücken und Böte; Gasthöfe; Speise- und Trinkhäuser; Lebensweise im Winter und Sommer; *Petersburg* als Handelsstadt; der Russische Kaufmann.

7.

Briefe aus Italien während der Jahre 1801 — 1805, *mit mancherlei Beilagen von* P. J. Rehfues, *Bibliothekar seiner königlichen Hoheit des Kronprinzen von Würtemberg. III. Band.* 1809. 255 *S. IV. Band,* 1810. 267 *S. Zürich, bei H. Gessner.*

Diese Briefe gehören zwar zunächst an das Forum der Kritik über Werke der Kunst und Wissenschaft, und nicht an das Forum der *A. G. E.*; allein die Würklichkeit, worin sich die Kunst und Wissenschaft eines Landes bewegt, mit allem dem, was hier ihren eigenthümlichen Charakter und Individualität umfaſst, darf unserer Zeitschrift eben so wenig fremd seyn, als das, was zu ihrer Förderung geschieht und nicht geschieht, und dann hat der Verfasser auſser diesem sich mit so vielen Gegenständen in Rapport gesetzt, daſs wir, ohne dieses Werk aufzunehmen, eine Lücke lassen würden, die wir um so weniger verantworten könnten, da sein Werk über *Italien* viele andere in Nacht begräbt. Recensent will es versuchen, den Inhalt so gedrängt wie möglich darzustellen, und am Schlusse seine Ansicht über den literarischen Werth mittheilen. Die Darstellung des Inhalts ist um so nöthiger und schwieriger, weil der Verfasser keine Inhaltsanzeige mitgetheilt, und eine Menge Ideen und Empfindungen oft auf wenigen Seiten zusammengedrängt hat.

Dritter Band. — *Brief aus Neapel den* 1. *Septbr.* 1804. Hier wird die Frage: wie die Oper in *Italien* Eingang fand, und die Italienische Oper den höchsten Rang erhielt, gelöset. *Zeno*, dann *Metastasio* waren die ersten, die auf die poetischen Schönheiten, deren die

Oper fähig ist, aufmerksam machten; aber der Sänger *Marescki*, in Frankreich gebildet, band an die Oper die Chöre, und den Decorationswechsel, und da er so dem Sinnengenusse für Auge und Ohr, den der Italiener will, volle Befriedigung gewährte, so ward er der Stifter einer Revolution, die den Dichter von dem Tonsetzer geringschätzig abhängig machte. Die glücklichen Stimm- und zugleich Hörorgane der Italiener, die Bildung des Volks zur Musik, die hier ihre eigene Lehrstühle hatte, die gründlichen Musikkenner dieses Landes bildeten, allem Tadel zum Trotze, die Italienische Oper aus, und diese Ursachen geben ihr die Vorzüge vor jeder andern.

Neapel, 10. *Septbr.* — Aphorismen über Italienische Schauspielkunst. Sie hat keinen bestimmten Charakter, wie die Französische, weil es der Nation an einem Centralpuncte der Geschmacksbildung eben so gut, als der politischen Wirksamkeit fehlte. *Italien* hatte nie stehende Schauspielertruppen, und man mufste sich immer einer gemischten Gesellschaft anpassen; hier hat also die Nation mehr auf das Theater, als das Theater auf die Nation gewürkt. In *Frankreich* mufste, da die Dramaturgie hier früh ihre Höhe erreichte, und der Schauspieler an feste Regeln und allgemein gekannte Muster gebunden war, sich eine Schule ansiedeln, die sich durch Lehre und Beispiel fortpflanzte; das war alles anders in *Italien*, wo die Freiheit des Theaters auch dem Charakter der Nation entsprach, die für keinen Styl, höchstens für gewisse Regeln, nicht in Beziehung auf Kunst, sondern nur auf den Zuschauer, empfänglich ist. Der Schauspieler sucht daher durch seine Manieren Beifall zu erhaschen, und er ist alsdann, wenn er darin glücklich ist, dessen gewifs.

In einem Pracht-, Schlacht- und Drangstücke: *La vita e morte di Nerone*, sah der Verf. erst die besten Schauspieler, dann auch den Löwen herausrufen, weil er, wie Claus Zettel beim *Shakespeare* so gebrüllt hatte, dafs es den Zuschauern im Herzen wohlthat. Das Theater

ist hier Conversationsort, und der Schauspieler das Werkzeug. Er muſs also nur Leidenschaft, selten Charakter darstellen.

Neapel, den 20. Septbr. — *Detail über das Theater.* *Friedrich II.* ist der Hauptheld der Italiener und *Andolcat*, ein Venetianer, spielt ihn ganz wahr; dieser, und *Antonio Marrocchesi* sind die vorzüglichsten Schauspieler. Der erste war erst Lohnbediente, und hat in *Marseille* an Tafeln servirt. Als Uebersetzer mehrerer Französischer Stücke, als Mann von vieler Bildung, und als Schauspieler, der die Kunst versteht, seine Rollen in hohem Grade zu individualisiren, genieſst er der allgemeinsten Achtung. Der zweite ist der Erste im tragischen Fache. — Der Geschmack am Komischen gefällt sich sogar in der Frivolität.

Neapel, den 28. August. — (In den Datis ist hier, wie in dem Folgenden, Verwirrung.) — *Neapel, den 1. Septbr.* — *Neapel, den 14. Novbr.* — *Beschreibung des Vesuvs, und seiner Eruption*, die schon *Kotzebue*, der Begleiter des Verfassers, in dem *Freimüthigen* mitgetheilt hat. *Rehfues* berechnet den Schaden auf 60,000 Silberducati. Der Lavastrom hatte eine Länge von 22,500 Palmen, also 3 Italienische Meilen.

Neapel, den 1. Decbr. — Neue Eruption vom 22. — 23. Novbr., die in ihrem Lavagusse sich von den vorhergehenden durch die Ungleichheit der Bewegung, und gröſsere Schnelle unterscheidet, und sich bloſs durch das Austrocknen der Brunnen ankündigte.

Neapel, den 4. Mai 1805. — Beschreibung des Kraters.

Die *Beilagen* zu dem *dritten Bande* sind: 1) Das *Petersfest in Rom, 27. u. 28. Junius 1803.* — Eine interessante Beschreibung des ersten und zweiten Tages. Die Beleuchtung der Peterskirche, sagt er, was auch Andere bestätigen, ist ein schöner, aber kein groſser Anblick.

Das Ganze gleicht einer einzigen grofsen Flamme, die aber nur ruhig glüht, und keine Funken aussprüht. Der Papst schwitzt unter der dreifachen Krone mehr, als sein Vorgänger, dessen Fest heute gefeiert wird, nicht in den Asiatischen Sandwüsten. Die Bepurperten sitzen in langen Reihen hinunter, und vergleichen sich nicht übel den, oft roth gekleideten, Galeerensclaven einiger Italienischen Mächte. Man sieht nichts anders, als Geistliche und Weiber, und nirgends kann die Widersinnigkeit des Coelibats anschaulicher werden, als in *Rom*.

2) *Ansichten von Florenz im Sommer* 1803. — Eine Darstellung, die mehrere Urtheile berichtigt. *Florenz* kann man nicht, mit Bezug auf die Stadt, schön nennen, worin man neben den herrlichen Palästen unbedeutende Häuschen, die Paläste oft in dem wunderlichsten und widersprechendsten Style mit finsterm, Gefängnissen ähnlichem Ansehen, Plätze ohne regelmäfsige Form, Kirchen ohne vollendetes Aeufsere, krumme und enge Strafsen antrifft, wo die Häuser an den Flufs angeflickt sind. Desto schöner ist die Lage der Stadt von einem der hohen Puncte derselben, oder dem benachbarten Berge angesehen, besonders von der Kuppel des Doms, oder dem Thurme des alten Palastes. Am schönsten, wie jedes Land in Italien, ist die Gegend im Frühling und im Herbste. Die Vegetation würde noch üppiger seyn, wenn die Gegend wasserreicher wäre. Ein schöner heiterer Himmel liegt einen grofsen Theil des Jahres über diesen Thälern. Die Reinlichkeit zeichnet die Stadt vor andern Italienischen Städten aus; die guten und gesunden Lebensmittel stehen in einem niedrigen Preise; Brod, Fleisch, Wildpret, Geflügel, Wein, sind vortrefflich, und mehr, als an einem andern Orte, ist hier für Vergnügungen gesorgt. Die *Cascine* (ein sehr angenehmes Gehölz an der Westseite der Stadt), sind vielleicht die reizendsten Spaziergänge Italien's; — ein Geschenk der Oesterreichischen Fürsten. — Dieser Spaziergang, der Spaziergang vor der *Porta S. Gallo*, der reizende Garten *Boboli*, das schöne *Arno* - Ufer, die Marmorstufen des Domplatzes, mit dem Steine des *Dan*-

te, worauf dieser Dichter — das Muster der Tugend und Weisheit — zu sitzen pflegte, der Platz *Santa Croce*, die Volksfeste, das Fest *delle Fierucolone*, der Charakter der Florentiner, den der Verfasser vortrefflich nach dem Rest der Züge der älteren, und nach den Zügen der neueren Zeit entwickelt hat; fromme Anstalten und Institute sind meisterhaft dargestellt.

3) *Der See von Remi, und merkwürdige Reisen in seine Tiefe.* — Ein interessanter Auszug aus einem seltenen Werke: *Architettura militare* von *Fra Marchi.*

Vierter Band. — *Neapel, den* 20. *Novbr.* 1804. — Die Herkulanischen Handschriften befriedigen den wahren Freund des Alterthums nicht, und die Ideen über den zu hoffenden Gewinn muſs man nach dem Verfasser sehr berichtigen. Die ganze Arbeit wird nur reichen Stoff zu Conjecturen geben; wenige lateinische Handschriften sind gefunden, und keine einzige leserliche; von griechischen 6. Ob die dabei angestellten Mitglieder der Herkulanischen Gesellschaft, der Erzbischof von *Pozzuoli*, *Rosini*, der Abbate *Foti*, und der Geistliche, *Hayter*, besonders der erste, das Vertrauen verdiene, läſst der Verf. unentschieden. Mit Grund läſst sich hoffen, daſs die jetzige Regierung, die schon so vielen Mängeln abgeholfen hat, bald zu einem erfreulichen Resultat gelangen werde.

Neapel, den 10. *Januar* 1805. — Mit Recht beschwert sich *Rehfues*, daſs man noch keinen Plan von *Pompeji* aufgenommen habe, und so planlos bei dem Aufgraben verfahren sey, daſs man die meiste Mühe auf die Entdeckung der Straſsen verwendete, und vernachlässigte am Glanzpuncte derselben fortzufahren. Die neuen Entdeckungen werden mitgetheilt, und darnach der neueren Zeit in einzelnen Fächern, besonders der Landschaftsmalerei, die Vorzüge zugestanden.

Neapel, den 20. *April* 1805. — Der Weg von *Neapel* nach *Salerno* und nach *Paestum*, meistens in malerischer und in Hinsicht der Kunst beschrieben.

Rom, den 19. Mai 1805. — *Ueber Pius VII.* — Seine Abreise nach Frankreich, und seine Zurückkunft nach *Rom*. Der Römische Charakter zeigt sich ganz zu Tage in den Mitleids- und Trauervollen Besorgnissen über die Abreise, in der Gleichgültigkeit nach der Abreise, in dem Enthusiasmus bei der Rückkunft, und in der Lebhaftigkeit der Discussionen: ob der Papst blässer und fetter geworden.

Der Verfasser giebt dem Papste das Lob, dafs er ein redlicher, wirklich frommer, wahrhaft für das Wohl der Kirche besorgter, Mann war.

Venedig, den 24. August 1805. — *Die Reise dorthin enthaltend.* — In *Bologna*, sagt der Verf. recht naiv, hielt ich mich nicht länger auf, als nöthig ist, mich mit eigenen Augen zu überzeugen, dafs der krumme Thurm nicht gerade ist. In *Ferrara*, ehrwürdig wegen ihrer längst abgeblühten Jugendreize, besuchte er *Arioste's* Grab auf der öffentlichen Bibliothek, das seiner nicht würdig ist. Die Reliquien, z. B. der Lehnstuhl, das Dintefafs u. s. w., sind eben so wenig bedeutend; Brouillons von seinem *Orlando* beweisen, dafs die leichte Ungezwungenheit, die sein Gedicht charakterisirt, eben nicht leicht entstanden ist. Es mufste Manches weggestrichen werden, ehe es den unsterblichen Rang erhielt. Die Bibliothek enthält eine Sammlung von 20 alten Mefsbüchern, mit Miniaturen geziert, worunter einige wahrhaft erhaben sind. Der Bibliothekar *Giuseppe Faustini* besitzt noch einige ungedruckte Gedichte von *Tasso*. Von *Ferrara* nahm der Verf. den Weg über *Padova* und *Mestre* nach *Venedig*.

Beilagen. — 1) *Gemälde aus Liverno* 1801 — 1802. Eine ausführliche Beschreibung, sowohl der Stadt nach ihrer Hauptansicht, als der Einwohner. Wir heben Einiges aus. Die Duldungspolitik der Mediceischen Fürsten hat in dem einst unbedeutenden *Livorno* ein Asyl für alle Unterdrückten, für alle Vaterlandslosen, alle

Fleissigen und alle Faulen eröffnet. Der Geist der Zeit kam ihren Planen recht zu Statten; man jagte in vielen Ländern Europa's alle diejenigen fort, welche nicht auf die Worte der Priester schwören wollten. Am Ufer von *Toscana* stand die freundliche Göttin, und lud sie ein, und verhiefs ihnen, dafs sie den Ewigen loben dürften, auf welche Weise und in welchen Zungen sie nur immer wollten. Da kamen an, Völker aus Süden, Völker aus Osten und Westen u. s. w. (so lieblich im Evangelienstyle erzählt der Verfasser fort). — Man findet in *Livorno* solche Menschen, bei denen das Falliren eine periodische Krankheit ist, wie das Häuten bei den Schlangen. Ich kannte einen Mann, sagt der Verf., der siebenmal schon fallirt hatte, dick und fett war, und aussah, als wenn er noch siebenmal falliren wollte. Es ist eine sehr gewöhnliche Redensart: der Mann steht sich gut, er hat dreimal fallirt. Die Mäkelei hat die ausgebreitetste Kaste; es giebt Mäkler, die sich 30,000 Piaster jährlich verdienen, und andere, welche kaum zu essen haben; die Miethkutscher haben ihre Bedienten-, Hunde-, Mädchen-, Jungen-, Schiffs-, Vetturini-Mäkler.

Der Zweck des Lebens bei einem *Livorneser* ist, eine Loge im Theater, eine Equipage und ein Landhaus, und oft machen alle drei die Bedingungen eines Heirathscontracts aus. Man hat Beispiele, dafs Frauen ihre Männer vor Gericht gezwungen haben, sie auf diese Art glücklich zu machen.

Die Kaffeehäuser in *Livorno* verdienen die Auszeichnung nicht, die ihnen *Archenholz* giebt. *Mailand*, *Neapel*, *Rom*, *Palermo*, haben eben so schöne, vielleicht noch schönere. Ein solches Gemisch, wie die Bewohner von *Livorno*, hat keinen Charakter. In einigen Sprüchwörtern verrathen sich zuweilen einige allgemeine Ansichten, z. B. *Chi ha quattrini, é Signore; chi ha più quattrini, é più signore* (wer Geld hat, ist ein Herr, und wer noch mehr Geld hat, ist ein gröfserer Herr), oder: *con arte e con ingenno si campa mezzo l'anno, e*

con inganno ed arte si campa l'altra parte (mit Kunst und Betrug kömmt man die Hälfte des Jahres durch, mit Betrug und Kunst reicht man die andere aus).

Es wird nirgends so viel gestohlen, wie in *Livorno*; auf gewisse Waaren, z. B. Stockfische, schlägt man schon den Abgang durch Diebereien an, und es giebt viele Buden, in welchen nichts als gestohlne Sachen verkauft werden.

2) *Tivoli*, ein köstliches Landschaftsgemälde, mit dem Motto: *Tibur sit meae sedes utinam senectae.* — Der *Tempel der Vesta* erscheint von allen Puncten aus angesehen, gleich reizend, und wenn die Abendsonne die Säulen bepurpurt, so hält man ihn für den Wiederschein des ewigen, von keuschen Jungfrauen bewachten, Tempels. Der *Anco* über dem *Ponte Lupo*, und die *Sirenengrotte*, wohin nur die gröfste Vorsicht und der feste Muth führen, — eine herrliche Beschreibung. — „Nichts geht über die Eile, womit sich das Element hier, wie in sein Grab hinunterstürzt; nichts über den Stolz, womit es in seine Zerstörung zu eilen scheint; gewaltig bäumt es sich im Falle in die Höhe, geifselt die Felsen, die es empfangen, droht heraus noch aus der Tiefe, und bezeugt es, dafs kein Element sterben kann. — Nur der Gedanke läfst sich hier an einander reihen: was ist es um Ein, um tausend Leben? Sie werden ja immer wieder durch tausend neue ersetzt, die nur kommen, um wieder zu gehen. Gern versenkt man sich in diesen Gedanken; nichts stört hier die finstere Phantasie, kein Wort des Freundes, der Freundin, erreicht dein Ohr; kein Laut ward jemals in diesem Schlunde gehört, als der Donner des empörten Elements. — Die *Neptunsgrotte* ist ein würdiges Haus des Gottes, der das wildeste Element beherrscht." Der Verf. erzählt eine grause Geschichte, wie ein Jäger in den Strudel hinabgerissen, zwischen zween Felsen so fest eingeklemmt wurde, dafs ihn sein Vater nicht retten konnte, sondern, um seine Qual zu enden, mit heldenmäfsiger Liebe erschiefsen mufste. —

Villa des Mäcenas, der Ort, wo sich um den freundlichen Liebling des Kaisers die Blüte der Geister eines schönen Zeitalters versammelten, und sich gegenseitig des Genusses der schönsten Natur und der höheren Gefühle freuten, die sie einflöfst, kann jetzt in seinen Prachtsälen voriger Zeit klappernde Mühlen zeigen, während der *Anio* noch immer durch die Mauern der Villa fliefst. — *Villa d'Este* ist noch in kostbaren, aber geschmacklosen Resten vorhanden. Die von *Michael Angelo* sogenannte Königin der Fontainen ist des Namens noch würdig. — Die *Cascatellen*. Hier hat sich die Wassermasse in viele kleine Bäche vertheilt, die sich von Zeit zu Zeit auf einem Hügelbassin wieder versammeln, und, als scherzten sie mit einander, sich wieder vertheilen, um sich auf einem andern Hügel wieder zu finden. — Die *Quelle der Blandusia* ist es würdig, von *Horaz* besungen zu seyn (wenn sie es nicht wäre), wo die Schatten der Vergangenheit sich erheben, um den Blick auf die Gegenwart zu erheitern, und die Aussicht in die Zukunft hoffnungsvoll zu beleben.

3) *Ardinghello an Titian*, ein Versuch, das heutige römische Künstlerleben zu schildern; weder das Innere noch das Aeufsere erregt Freude.

4) *Denkwürdigkeiten aus dem Leben von Dante, Petrarca und Tasso*. *Dante's* Originalität erklärt sich aus der Unwissenheit des Zeitalters, und das Zeitalter macht das Resultat seiner Studien wieder zu einem literärischen Räthsel. Die charakteristischen Züge, die über ihn, *Petrarca* und *Tasso* mitgetheilt werden, sind meistens unbekannt.

5) *Versuch eines Georgischen Aufrisses vom Königreiche Neapel*. Der Flächeninhalt von *Neapel* hat 30,000 italien. Meilen, oder 23,360,500 Mogias; zählt 4,963,502 Seelen. Die *Terra di Lavoro* mit der Stadt *Neapel* und den Inseln, hat 1792 Quadratmeilen, 1,308,100 Seelen, und ist der lachendste Theil vielleicht des Erdbodens,

und der bevölkertste; *Salerno*, oder das *Principato citra*, mit 1780 Quadratmeilen und 482,285 Seelen, ist lange nicht so ergiebig und bevölkert, obgleich die Natur Alles gethan hat. *Lucera*, mit 3615 Quadratmeilen, 444,675 Bewohnern, ist nicht so vernachlässigt, wie *Matera*, das 2342 Quadratmeilen, und 361,418 Seelen zählt; nicht nur das Land ist schlecht und unbebaut, sondern sogar die Strafsen unbrauchbar. *Trani* hat 1266 Quadratmeilen, 289,675 Seelen; *Cosenza* oder *Calabria citra*, 2595 Quadratmeilen, 341,713 Seelen; *Catanzaro* oder *Calabria ultra*, 2585 Quadratmeilen, und 408,522 Seelen; *Leue*, 1988 Quadratmeilen, 292,172 Seelen; *Montefusco*, oder *Principato ultra*, 1205 Quadratmeilen, 335,915 Seelen; *Aquila*, 1657 Quadratmeilen, 227,983 Seelen; *Terame*, 852 Quadratmeilen, 151,366 Seelen; *Chieti* oder *Abruzzo citra*, 1447 Quadratmeilen, und 209,270 Seelen. Wenn gleich der Landbau in den meisten Provinzen auf das Tiefste gesunken ist, so bleibt demungeachtet der Ertrag aufserordentlich. Die Provinz *Teramo* führte jedes Jahr gegen 50,000 Mogie Getraide, 10,000 Salme Wein und Essig, 40,000 Metras Oel, 10,000 Pfund Weinstein, 30,000 Pfund Wolle, 2000 Stück Schweine, 200 Ochsen aus.

6) *Bruchstücke über Neapolitanische Sprache und Poesie.* Der Verfasser nimmt, worin ihm auch die neueren Philologen beipflichten, an, dafs die Neapolitanische Sprache aus *Apulien* abstamme. Die Werke der Neapolitanischen Dichtkunst hat der Verfasser meistens aus der *Collezione di tutti i poemi in lingua napolitana*, *Nap.* 1789, ausgehoben.

Dieses ist der zusammengedrängte Inhalt eines Werkes, das unserer Literatur überhaupt, und der schönen Literatur insbesondere, Ehre macht. Es war uns hier nur erlaubt, das in leisen Beziehungen, und in kurzen Auszügen, oft mit den Worten des Verfassers, mitzutheilen, was uns davon interessirte. Sein zarter Sinn für Kunst und Wissenschaft, für alles, was damit in

unmittelbarer oder mittelbarer Beziehung steht, und zugleich für alles, was das musikalische Leben unter Menschen fördert, sein ächt poetisches Gemüth, das eben so ästhetisch afficirt wird, als es zu afficiren strebt; und seine Sprache, die, des Ausdrucks ganz mächtig, die Eindrücke harmonisch wiedergiebt, sind gleich grofse Vorzüge.

Indem der Verfasser die Würklichkeit und Gegenwart auffasset, verschönert er ihre Darstellung durch die Beziehung auf Vergangenheit, und indem er in beide seine eigenen tiefen Empfindungen, seine schöne Individualität, und seine Ansichten der Kunst des Alterthums, und der Natur, so wie seine geläuterten Ideen über Kunst und Wissenschaft überhaupt einwebt, ohne Belesenheit und Wissenschaft zu affectiren, so giebt er dem Ganzen jene Accorde, die nöthig sind, um sich nicht von den mächtigen Eindrücken überwältigen zu lassen, und überall das Wahre festzuhalten. Oft war aber der Verfasser der tiefen Quelle nahe, ohne aus der Tiefe zu schöpfen; seine Ansichten über Kunst wollen wir hier nicht mustern, wiewohl uns Manches befremdete, z. B. sein Bekenntnifs über das Unnatürliche der Oper, die er, mit einem französischen Schriftsteller, ein schönes Ungeheuer nennt, ohne daran zu denken, dafs der Mensch in seiner höchsten Leidenschaft musikalisch ist. (*Shakespear* und *Schiller* lassen ihn dann reimen); allein das, was mehr vor unsere *A. G. E.* gehört, der Versuch eines *Georgischen Aufrisses vom Königreiche Neapel*, wobei er aufser *Galanti*, *Delfico* und Anderen, besonders das Werk des Paters *Onorati delle Cose rustiche*, *Napoli* 1805, benutzte, so ist dieser, wo nicht ganz mifslungen, doch wenigstens sehr unvollständig, und in der Verfolgung der aufgefafsten Idee verfehlt.

Mit der Idee (III. Bd. Seite 123), dafs es vielleicht eine Zeit gegeben habe, wo die Fläche der Erde ganz eben war, und dafs zahllose Bewegungen in ihrem

Bauche am Ende die Erhöhungen, zum Theil durch Auswürfe, wie bei den Maulwürfen (das Erdfeuer als Maulwurf gedacht), zum Theil durch Zusammensinken in die leeren Räume hervorgebracht haben, ist es ihm zwar nicht ganz Ernst, allein er gesteht doch, dafs sie ihm eine grofse Ansicht eröffne.

Die Eigenheit mancher Worte, z. B. *verunkostet, herschwängelnd* u. s. w., mufs man nur nach dem ganzen Sinne errathen; die *Wichte* kommen häufig vor, und stören die Eindrücke der schönen Erzählung.

8.

Der Krieg in Tirol während des Feldzugs von 1809, mit besonderer Hinsicht auf das Corps des Obersten, Grafen von Arco. Mit Anmerkungen über die Natur des Krieges in diesem Gebirgslande, nebst einer Charte des Kriegsschauplatzes, von G. Baur, *königl. Baierischem Hauptmann und öffentlichem Lehrer der Kriegswissenschaften am königl. Cadettencorps, und Ritter des Verdienstordens. München,* 1812. 8.

Diese 244 Seiten starke, Sr. Majestät dem Könige von Baiern gewidmete, sehr interessante Schrift, verbreitet nicht allein über die, im Jahre 1809 in diesem Lande vorgefallenen, Begebenheiten ein helles Licht, sondern sie bereichert auch die bisherige topographische

Kenntniſs, welche wir von diesem Gebirgslande hatten. Dem Verfasser war dies um so eher möglich zu leisten, weil er als Officier des Generalstabs, Augenzeuge und Theilnehmer aller Ereignisse, und im Mittelpuncte derselben, auch zugleich im Besitze aller topographischen Hülfsmittel war.

In der Einleitung, Seite 1 bis 6, äuſsert er: „daſs er die Dinge so aufgefaſst habe, wie er sie sahe, und als Soldat, keineswegs als Politiker, beschrieben habe. Auch könne nur der Augenzeuge gründlicher Geschichtsschreiber seyn, weil er den Nationalgeist auffassen müsse, wie der Historiker den Zeitgeist ergreifen solle.“ Es ist nicht zu läugnen, daſs dem Soldaten hierzu entscheidende Vortheile zu Gebote stehen, besonders wenn er mit solchen Kenntnissen ausgerüstet ist, wie der Herr Verfasser, und dann zugleich mit unbefangenen Augen beobachtet und urtheilt. Diese Geschichte eines kleinen Theiles der Baierischen Armee, welcher stets im Hochgebirge kämpfen muſste, ist für den Krieger eben so belehrend, als sie für den künftigen Historiographen des ganzen Krieges von 1809 ein unentbehrliches Actenstück bleiben wird; denn im Hochgebirge hat die gute Führung einer Patrouille fast immer mehr Werth, Beschwerlichkeit und Gefahr in ihrem Geleite, als in der Ebene, und die geniale Kriegführung kleiner Massen auf einem solchen Terrain wie *Tirol*, ist für die künftige Geschichte eben so interessant, als die Erzählung der Kriege, welche mit Hunderttausenden geführt werden; das beweiset uns der Rückzug der 10,000 von *Xenophon*, *Leonidas* Vertheidigung von *Thermopilä* u. s. w.

Der Verfasser hat seine Schrift in Abschnitte getheilt. Im ersten erzählt er die Begebenheiten des Krieges in *Tirol*. Wir erfahren aus diesem, daſs vor dem Ausbruche der Insurrection die ganze Besatzung von *Tirol* nur aus 3850 Mann Baiern bestand, die noch dazu auf verschiedenen Posten vertheilt waren, und lernen ferner, nicht allein die groſsen Hauptstraſsen, sondern

auch alle ihre Abzweigungen, Nebenwege u. s. w. mit ihren Umgebungen, Verbindungswegen und dominirenden Anhöhen, daraus kennen. „Um begreifen zu können, welche drohende Lage *Tirol* gegen *Baiern* hat, muſs man bemerken, daſs alle Hauptstraſsen auf der groſsen Chaussée, welche von *Landeck* nach *Kufstein*, längs dem Innthale fortläuft, sich wie von einem Hauptstamme abzweigen; daſs alle diese, beinahe auf ihrem Stamme senkrechte Straſsen, jede von der nächsten unter sich, kaum einen Tagmarsch entfernt ist, und daſs jene groſse Chaussée längs dem Innthale mit der ganzen Gränze *Baiern's*, von *Rosenheim bis Lindau*, auf einer Entfernung von 5 bis 12 Stunden parallel läuft. Was aber diesen groſsen Localvortheilen noch ein entscheidendes Uebergewicht giebt, ist der Umstand, daſs *Inspruck*, als der Mittelpunct des Willens, gerade auf der Mitte der groſsen Verbandelinie aller Communicationsstraſsen liegt, und beinahe in gleicher Entfernung von *Landeck* und *Kufstein* ist," sagt der Verfasser, und schildert ferner alle die Vortheile, welche dem Gebirgseinwohner in diesen Gegenden, in einem Kriege, durch die, oft nur ihm bekannten, gangbaren Nebenwege zu Gebote stehen, und wie mühselig und gefahrvoll deshalb der Krieg für die Gegner ist, und wie viel Klugheit, Vorsicht, Wachsamkeit und rastlose Thätigkeit derselbe anwenden müsse, um jenen die Spitze bieten zu können.

Nicht minder ist für den Krieger belehrend, die topographische Schilderung der verschiedenen Positionen und des Terrains der Gefechte, welchen der Verfasser selbst beiwohnte, so wie der Märsche des Corps, und der miſslungenen Expedition im Monat August 1809 bis zu dem Heldentode seines Chefs, des Obersten Grafen *von Arco*, an dessen Seite der Verfasser ritt, als ein Regen von Kugeln ihm das Pferd, und jenem das Leben nahm.

Im *zweiten Abschnitte* stellt der Verfasser noch detaillirtere und allgemeinere Beobachtungen über den Krieg im *Tirol*, besonders in Hinsicht des Terrains, auf.

und liefert die topographische Beschreibung der Hauptthäler, der Hauptstrassen, welche dahin führen, der Ströme, und der merkwürdigen Defiléen, und zeigt uns, was man alles erst in Besitz nehmen müsse, bevor man Meister von *Tirol* sich nennen könne. Er schildert uns den Mangel an angemessenen Lagerplätzen, selbst von Corps von nicht mehr als 3000 Mann, das Gewebe von Defiléen, und die Gangsteige über die Berge, oft nur für den Gebirgsschützen des Landes, mit Steigeisen bewaffnet, practicabel, und nur ihm bekannt, und die natürliche Gebirgsfeste *Tirol*, nach allen Richtungen und den verschiedenen Expeditionen, welche dahin gemacht wurden, und äufsert sich dann unter andern auf folgende Weise: „Ein Feind, der schöne Positionen sucht, der in nichts als gelehrten Analogien mit Festungsfronten lebt, nur im kreuzenden Feuer seiner Batterien sicher zu seyn glaubt, der sich in Klumpen ins Thal stellt, und sich von seinem Gegner, der des Landes kundig ist, über das Gebirge umgehen läfst, der regelmäfsig sein Fleisch und Brod fafst, ein solcher Feind ist in *Tirol* nicht gefährlich. Wer ferner den Vorpostendienst nach dem Reglement versieht, die Posten durch den Gefreiten ordentlich aufführen läfst, die Patrouillen nach dem alten Herkommen macht, zu stolz ist, die gemeinen Bauern nach Weg und Steg zu fragen, und ein grofses Gefallen an den geraden Linien seiner Bataillonsfronten hat, wer sich ruhig und sanft niederlegt, wenn nur die Bivouacsfeuer brennen, ein solcher ist *Tirol* nicht gefährlich u. s. w.“

„Wer aber nichts hat als ein Gewehr, das er über die Schulter hängt, seine wenige Munition in einem tuchenen Sacke trägt, sich am Bivouacsfeuer seine nothwendige Nahrung von Türkenmehl, das er bei sich führt, selbst bereitet, an einem freien Leben im Walde Behagen findet, aus jedem Busch, aus jeder Felsenkluft, die er vortheilhaft findet, auch ohne Commando, ohne Schützenreglement feuert, der das enge Thal meidet, und die Höhen liebt, davon läuft, wenn man ihm auf den Leib kömmt, und wieder kömmt, wenn man umgekehrt ist,

der sich nicht eher umgangen glaubt, als wenn man ihn schon von hinten erreicht hat, der des Glaubens ist, dafs man auch da gehen könne, wo man keinen Weg gemacht hat, der ist gefährlich für die Vertheidigung *Tirol's*, gefährlich" u. s. w.

Der Verfasser zeigt nun ferner, wie man eigentlich operiren müsse, um *Tirol* zu erobern, dessen Besitz von dem Besitz der Platte von *Brixen* gröfstentheils abhänge, worauf man hernach, wenn während der Zeit von *Inspruck* aus das *Ober-Inn*-Thal maskirt werde, alle Defiléen desselben von *Brixen* aus, über *Botzen* und *Meran* in Rücken nehmen, und ohne grofse Mühe erobern könne. Zur höchsten Evidenz eines gewissen Erfolgs wird dies erhoben, wenn man auf 3 Linien durch das *Inn*-, *Puster*- und *Etsch*-Thal zugleich mit hinlänglicher Kraft operire, wie solches auch im Monat October und November 1809 geschehen sey.

Der *dritte Abschnitt* enthält: „Bemerkungen über die Natur der Kriegführung im Jahre 1809, mit besonderer Rücksicht auf den Charakter des *Tiroler* Volks." In diesem setzt der Verfasser die verschiedenen Verhältnisse aus einander, welche Statt finden, wenn man gegen reguläre Heere oder gegen die Einwohner *Tirol's* selbst Krieg führen mufs, und verbreitet sich: *a*) über die Art der Subsistenz; *b*) die Art der Waffen und des Munitions-Zustandes; *c*) die Methode der Lagerung und des Gefechtes, in welchem das Wesentlichste aller dieser Gegenstände im Detail mit hinreichender Sachkenntnifs dargestellt wird.

Zum Beschlufs erzählt der Verfasser in den Beilagen: *A.* die Expedition des Kurfürsten *Moritz* von Sachsen im Jahre 1552. *B.* die Expedition des Kurfürsten *Max Emanuel*, und des Herzogs von *Vendome* gegen *Tirol* im Jahre 1703, und *C.* die Expedition des französischen Marschalls *Ney* im Jahre 1805, worin zugleich die Gegenunternehmungen der Oesterreicher geschildert werden, und noch manche, bis jetzt unbekannte, Thatsachen zur öffentlichen Kenntnifs kommen.

Ueber die Begebenheiten im Jahre 1799 in *Tirol* hat sich der Verfasser gar nicht geäusert, obschon es gewiss interessant wäre, auch darüber seine Ansichten kennen zu lernen. Die beigefügte Charte, als Uebersicht des Schauplatzes, dürfte ausführlicher seyn, und in einem etwas grösseren Maasstabe ihrem Zwecke mehr entsprechen.

Bevor Referent dieses seine Bemerkungen über dieses Buch schliefst, glaubt er noch anführen zu müssen: dafs nichts interessanter sey, wie es denn hier wirklich der Fall ist, als wenn Augenzeugen und Mitwirker großer Begebenheiten solche selbst erzählen. Der Verfasser hat vor der ganzen Baierischen Nation beurkundet: dafs er nicht allein berufen sey, die Kriegswissenschaft theoretisch zu lehren, sondern dafs er auch dieselbe mit Klugheit und Muth praktisch anzuwenden verstehe, und er hat solches mit einer Würde und Freimüthigkeit dargestellt, wie sie dem Krieger geziemt, der nur der Wahrheit huldigt, und alle, dem Zwecke entgegenstrebende, Rücksichten verbannt. Er äufsert unter andern, dafs jede Regierung, welcher die Herrschaft über *Tirol* zu Theil geworden, sich bestreben müsse, die Einwohner für sich zu gewinnen, und nachdem er, treffend und wahr, im *dritten Abschnitt* die äufserst frugale Nahrung dieser mäfsigen Alpensöhne geschildert hat, die sich geraume Zeit von einigen Pfund Türkenmehl und einigen Erdäpfeln zu nähren wissen, äufsert er ferner: „Wo es dem Gegner gelingt, einzudringen, da verlassen überall die Bewohner ihre Wohnungen, und schleppen Nahrungsmittel und Vieh auf die hochgelegenen Alpen, davon können sie eine geraume Zeit leben, während der Sieger in einer trostlosen Verlegenheit seines Unterhaltes ist. Genöthigt, alle seine Bedürfnisse aus dem freundlichen Lande durch die engen Defiléen, durch welche er eingedrungen ist, herbeizuführen, lauert der, wieder von den Alpen sich nähernde Tiroler diese Zufuhren ab, und nimmt sie weg, wenn sie nicht hinlänglich bedeckt sind. Dadurch ist man überall in die Nothwendigkeit versetzt, die rückwärts liegenden Defi-

léen mit Truppen zu besetzen, und immer mobile Colonnen auf dem Wege zu haben, wodurch man an der Spitze zu offensiven Operationen ausserordentlich geschwächt wird, und diese Verlegenheit nimmt in einem Grade zu, der mit der Entfernung unverhältnissmässig wächst, indem mit jedem Schritte vorwärts die Seitenthäler, und die auf die Hauptstrasse laufenden kleinen Thäler sich mehren." Ueberhaupt herrscht in der ganzen Schrift eine Klarheit, welche selbst dem strengsten Richter wenig zur Rüge übrig lassen möchte, und wenn auch die Beurtheilung der Begebenheiten von 1805 in *Tirol* ohne Zweifel ihre Gegner finden dürfte, so darf man doch, von der einen Seite den Gegenstand beurtheilt, nie dabei vergessen, dass der Verfasser in der Einleitung besonders erwähnt: dass er als Soldat und nicht als Politiker geschrieben habe, und folglich die damaligen Begebenheiten schilderte, wie sie, zu Folge öffentlicher Relationen, sich seinen Blicken darstellten.

CHARTEN — RECENSIONEN.

I.

Groſser topographischer Atlas des Königreichs Baiern.

Erstes Blatt, *bezeichnet: I. Wolfratshausen; gezeichnet von Herdegen, gestochen von Seiz.*

Zweites Blatt, *bezeichnet:* ⊙ *München; gezeichnet von Green, gestochen von Schleich jun.*

Dies sind die beiden ersten schönen Blätter des groſsen topographischen Atlasses von *Baiern*, welchem das geographische Publicum schon lange mit hoher und gespannter Erwartung entgegensahe. Da das königl. topographische Bureau zu *München* noch zur Zeit nichts, weder von dem Vermessungsgeschäfte des Königreichs selbst, noch von dieser groſsen Unternehmung öffentlich bekannt gemacht, noch auch den Plan und das Tableau d'Assemblage des gegenwärtigen Atlasses bei Ausgabe dieser ersten Blätter geliefert hat *), so muſs

*) Wir behalten uns vor, nächstens in unseren A. G. E. eine ausführliche Notiz über die astronomische Vermessung von Baiern, den Plan des groſsen topograph Atlasses, so wie auch eine genaue Stichprobe der Charten zu liefern, und können unsern Lesern die angenehme Versicherung geben, daſs wir hoffen dürfen, von guter Hand damit unterstützt zu werden. D. H.

Recensent sich einstweilen nur auf eine vorläufige Anzeige dieser Erscheinung, und auf das Wenige, was man im Auslande davon weifs, beschränken.

An der astronomischen Aufnahme von *Baiern* arbeiteten bekanntlich eine Reihe von Jahren die geschickten Männer *Bonne*, *Henry*, *Brousseau*, und hauptsächlich *Schiegg*, welcher letztere mehr als 100 grofse Dreiecke dazu lieferte; auch arbeitete in den letzten Jahren *Soldner* an den grofsen Dreiecken mit. Da nun das topographisch-statistische Bureau zu München im Besitze aller dieser vortrefflichen Arbeiten ist, so mufs auch nothwendig die erste Begründung dieses grofsen topographischen Atlasses gut und zuverlässig seyn, und die Hauptpuncte der Charte können also für sehr gut bestimmt gelten. Hoffentlich sind auch die Detail-Aufnahmen nicht minder gut und zuverlässig.

So viel Rec. nur vorläufig davon weifs, soll dieser topographische Atlas aus 126 Sectionen, jede 2 Fufs 10 Zoll breit und $21\frac{1}{2}$ Zoll hoch, und 10 Stunden in der Breite, und 7 Stunden in der Höhe, enthaltend, in $\frac{1}{50000}$ Maasstabe bestehen. Der Stich der beiden vorliegenden Blätter, von Herrn *Seiz* und *Schleich* d. J., ist vortrefflich, und macht beiden Künstlern wahrhaft Ehre.

Das erste Blatt, *Wolfratshausen* überschrieben, und *I.* bezeichnet, von *Herdegen* gezeichnet, und von *Seiz* gestochen, liefert dieses Landgericht, und geht nördlich neben dem *Galgensee* durch *Wangen*, an der Strafse nach *München* hinter *Brunnthal* weg, bis über *Schlacht* hinaus, und von da südöstlich herunter in die Nähe von und durch *Miefsbach* bis in die Gegend von *Ober-* und *Unter-Eurach*. Westlich durchschneidet es den *Würmsee* bis in die Gegend des obgedachten *Galgensees*.

Das zweite Blatt, *München* überschrieben, und mit einem O bezeichnet, dehnt sich nördlich vom Ende des *Bullacher* Forstes, bis über *Holzhaufsen* hin, und

weiset von da auf der östlichen Seite bis über *Ansing* und den *Steinsee* herunter; von hier aber südlich hinter *Hechenkirchen* durch das *Englwartinger* Holz, an der *Römerschanze* bei *Deisenhofen* und *Baierbrunn* hin, bis an den *Höllberg*, und von *Eier* westlich durch den *Brunner* Forst wieder bis nach *Bullach*.

Diese zwei schönen Probeblätter beweisen deutlich, dafs dieser vortreffliche Atlas bei seinem grofsen Maasstabe Alles das leisten wird, was man von einer solchen topographischen Charte mit Rechte verlangen kann; denn es finden sich darauf nicht allein alle Haupt- und Poststrafsen und Chausséen, sondern auch alle Vicinal- und Feldwege, bis auf die kleinsten Fufspfade, wie auch alle Römische Alterthümer, Fortificationen, alle grofse und kleine Bäche mit ihren Namen, königliche und Privat-Forsten mit ihren genauen Gränzen und Benennungen, richtig eingetragen und angegeben. In Rücksicht ihrer sauberen Zeichnung und ihres schönen brillanten Stichs, können wir sie mit Rechte dem berühmten franz. Meisterwerke, den *Chasses du Roi*, an die Seite setzen; und es ist nur zu wünschen, dafs die Lieferungen derselben schnell und ohne Stockungen fortrücken mögen, damit das geographische Publicum nicht zu lange darauf warten müsse. Dem Vernehmen nach werden die nächsten Blätter bald erscheinen, und die Gegenden von *Eggmühl* und *Pfaffenhofen* liefern.

Ob ein zugleich erschienenes *drittes Blatt*, welches den Titel führt:

> *Umgebungen von München*; herausgegeben auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs, von der Königl. Direction des statistisch-topographischen Bureau im J. 1812.

mit zu diesem Atlasse gehöre oder nicht, kann Rec. nicht bestimmen, da dieses Blatt nicht nur gar keine Signatur hat, sondern auch gröfser, als obige beide Sectionen — nämlich 3 Fufs breit und 2 Fufs 4½ Zoll hoch, — und auf gröfseres Papier abgedruckt ist. Ehe wir aber zu seiner näheren Anzeige kommen, müssen wir vorläu-

fig bemerken, dafs sein Titel offenbar unrichtig ist, indem nicht die *Umgebungen*, sondern der ausführliche *Plan von München* selbst das Hauptobject davon ist, und er also richtiger

Plan von München mit seinen Umgebungen u. s. w.

hätte heifsen sollen.

Dieser Plan selbst, von *v. Rickauer* aufgenommen und gezeichnet, und von *Schleich d. ä.* gestochen, ist übrigens ein wahres schönes Meisterstück, und wir kennen durchaus keinen neueren Städte-Plan in Einem Blatte, der damit zu vergleichen wäre, als der schöne *Ulrich*'sche Plan von *Frankfurt am Main*. Er enthält alles mögliche Detail aufs deutlichste dargestellt; denn alle Hauptgebäude sind ihrer Lage nach astronomisch bestimmt, und nach ihren Grundrissen eingetragen; auch sollen, dem Vernehmen nach, und wie der Anschein giebt, zugleich die künftigen neuen Anlagen und Strafsen, welche zur Verschönerung dieser Residenz noch auszuführen beschlossen sind, in diesem Plane mit aufgenommen seyn, welche Rec. aber freilich nicht bestimmen kann.

Die *Umgebungen* von München fassen ein Umkreis von 6 Stunden. Sie fangen hinter *Bogenhausen* an, gehen dann westlich bis nahe an die Nymphenburger, und von dort weiter bis an die Landsberger Chaussée, südlich bis zur *Theresen*-Wiese, der Chaussée von *Wolfartshausen*, und zur Pulvermühle; östlich aber von *Bogenhausen* bis hinter die Ziegelhütte, nicht weit von der Sternwarte bis zur Chaussée von *Rosenheim*. Auf diese Art bekommt man nicht allein von der Stadt selbst, sondern auch von ihren nächsten Umgebungen, ein treues, schönes, topographisches, mit der höchsten Eleganz ausgeführtes, Bild.

Führt nun das topograph. Bureau zu *München*, wie nicht zu bezweifeln steht, fort, die folgenden Lieferungen dieses schönen Atlasses — welchem das Publicum mit Verlangen entgegensieht — mit gleichem Fleifse, Genauigkeit und Eleganz zu bearbeiten, so wird es daran gewifs ein classisches Werk von bleibendem Werthe lie-

fern, das sowohl Teutschland, als besonders der jetzigen weisen und wohlthätigen Regierung von Baiern, die gröſste Ehre macht.

Jedes Blatt kostet 2 Fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 8 gr. Sächs. Crrt., ein Preis, der für den Werth und die Schönheit dieser Charten keineswegs zu theuer ist. *)

2.

Carte des Iles Britanniques ou Royaume uni de la Grande Bretagne et d'Irlande. Dediée et présentée a S. A. S. le Prince de Wagram et de Neuchatel, Viceconnétable, Major Général des Armées de S. M., Colonel Gén. des Suisses, Grand - Veneur etc. par P. Lapie, *Capitaine de Ire classe au Corps Impérial des Ingénieurs Géographes.* 1812. *à Paris, Ch. Picquet; à Berlin, Schropp et Co.; à Vienne, Schreyvogel et Co.*

Diese schätzbare Charte besteht aus 6 Blättern, die zusammengestoſsen 4 Par. F. 2½ Zoll Höhe und 4 F. 8 Z. Breite haben. Der erste Meridian geht durch *Paris*. Die Graduation des Randes ist doppelt. Die innere bezieht sich auf die Nonagesimaleintheilung des Quadran-

*) Sie sind sowohl in München bei dem kön. topogr. Bureau selbst, und bei der neuen Landcharten - Niederlage am Rindermarkte, als auch für das Ausland bei dem Geogr. Institute zu Weimar, zu haben. D. H.

ten, und nach dieser sind Meridiane und Parallelkreise ausgezogen. Die äufsere Graduation bezeichnet die Grade nach der Centesimaleintheilung des Quadranten. Der Maasstab ist $4\frac{5}{12}$ Par. Zolle für 15 geograph. Meilen. Sie geht auf dem mittleren Meridian von 48° 5′ bis 58° 45′ N. Br., und auf dem mittleren Parallelkreise von 14° W. L. bis 6° O. L. von *Paris*, oder von 6° — 26 O. L. den ersten Meridian 20° westlich von *Paris* gesetzt. Ein Carton auf dem ersten Blatte stellt die *Shetland-Inseln* nach gleichem Maasstabe vor.

Man übersieht auf dieser Charte die Nordküsten des französischen Reichs, vom Departement *Finisterre* bis zu dem der *Elb*-Mündungen; die Westküsten von *Holstein*, *Schleswig* und *Jütland*, und die Südspitze von *Norwegen*; mithin alle, den brittischen Inseln zunächst liegende, Küsten.

Nach einer, auf der Charte befindlichen, Nachricht wurde dieselbe schon 1804 entworfen, der Stich aber erst 1811 vollendet *). Der Verf. benutzte bei *England*: die großen Specialcharten der *Shires*, *Cary's* Atlas in 81 Blättern, mehrere andere Specialcharten, Zeichnungen, und vorzüglich eine beträchtliche Anzahl Seecharten; bei *Schottland*: *Ainslie's* Charte in 9 Blättern, einige Specialcharten und sämmtliche Küstencharten über dieses Land; bei *Irland*: *Beaufort's* Charte in 2 Blättern, einige Portulane und mehrere Küstencharten; bei *Frankreich*: *Cassini's* und *Ferraris's* große Charten; bei *Holland*: *Sepp's* und *Wiebeking's* Charten; bei dem mit *Frankreich* vereinigten Theile *Teutschland's*: eine große Menge von Specialcharten, die besten Seecharten und mehrere Zeichnungen; für *Dänemark*: die große, von der Akademie zu *Kopenhagen* herausgegebene, Charte; über *Norwegen*, *Pontoppidan's* Charte, so wie mehrere Triangulirungen und alle anerkannt richtige astronomische Ortsbestimmungen. Bei den Küsten des südlichen

*) Die Situation ist von Blondeau, und die Schrift von L. Aubert. Beide sind ausgezeichnet schön.

Norwegen's wäre es ohne Zweifel dienlich gewesen, den Norwegischen Küstenatlas zu Rathe zu ziehen, da dessen Massstab bei weitem gröfser ist, als der von der Pontoppidanschen Charte.

Nach sorgfältiger Vergleichung der Lage mehrerer Orte auf dieser Charte in Hinsicht der Längen und Breiten mit andern guten trigonometrischen und astronomischen Angaben finden sich zwischen beiden nur unbedeutende Differenzen, die in Rücksicht der Gröfse des Maasstabes verschwinden.

Auf dem *sechsten Blatte* findet sich ein interessantes tabellarisches Verzeichnifs der *Shires England's*, *Schottland's* und *Ireland's*, ihrer Hauptorte, ihrer Distanzen von *London* (für *England* und *Schottland*), und von *Dublin* (für *Ireland*), ihrer Volksmenge und ihres Flächeninhalts. Bei den *County's* England's ist noch die Zahl der Repräsentanten des Volks im Unterhause angegeben, welche jede *County* stellt. Wir theilen dasselbe als einen Beitrag zur Kenntnifs des Brittischen Repräsentationssystems und der Statistik der Brittischen Inseln mit, und bemerken, dafs 139 engl. Meilen $=$ 30 geographischen, 1 engl. Meile $= \frac{215827}{1000000}$ geogr. M., $4\frac{19}{30}$ engl. M. $=$ 1 geogr. M., und 19321 engl. Qu. M. $=$ 900 geograph. Qu. M. sind.

England.

Countys.	Hauptorte.	Entfern. v. London in engl. Meilen.	Volks-menge.	Flächen-inhalt in engl. Qu. Meilen.	Zahl der Depts.
Anglesey	*Beaumaris*	249	37092	180	2
Bedford	*Bedford*	49	70213	480	2
Berk	*Redding*	38	118277	730	9
Brecknock	*Brecknock*	168	32750	590	2
Buckingham	*Aylesbury*	38	117650	750	14
Caernarvon	*Caernarvon*	249	49019	430	1
Caermarthen	*Caermarthen*	217	77217	800	2
Cambridge	*Cambridge*	56	101109	670	6
Cardigan	*Cardigan*	233	50332	590	2
Chester	*Chester*	181	227031	1050	4
Cornwall	*Launceston*	213	216667	1450	44
Cumberland	*Carlisle*	301	133744	1530	6
Denbigh	*Denbigh*	218	64240	670	[illegible]
Derby	*Derby*	126	185487	988	4
Devon	*Exeter*	168	383308	2520	26
Dorset	*Dorchester*	49	124693	1250	20
Durham	*Durham*	259	179805	920	4
Essex	*Chelmsfort*	28	252473	1390	8
Flint	*Flint*	204	46518	250	2
Glamorgan	*Caerdiff*	159	81268	660	2
Gloucester	*Gloucester*	101	278563	1300	8
Hamts (Southhampton)	*Winchester*	62	245347	1540	26
Hereford	*Hereford*	134	94073	1200	8
Hertford	*Hertford*	20	111654	660	6
Huntingdon	*Huntingdon*	58	42208	414	4
Kent	*Maidstone*	34	370885	1599	[illegible]
Lancaster	*Lancaster*	239	828309	1700	14
Leicester	*Leicester*	97	150419	790	4
Lincoln	*Lincoln*	128	222551	2958	12
Merionet	*Bala*	202	30924	[illegible]	1
Middlesex	*London*		950042	240	8
	Transport	—	6094664	30240	265

England.

Countys.	Hauptörte.	Entfernung von London in engl. M.	Volksmenge.	Flächeninhalt in engl. Qu. meilen.	Zahl der Deput.
	Transport	—	6094664	30240	265
Montmouth	*Montmouth*	129	51274	550	3
Montgomery	*Montgomery*	168	50606	860	2
Norfolk	*Norwich*	109	291982	2350	12
Northampton	*Northampton*	66	141353	1000	9
Northumberland	*Newcastle*	276	172161	1700	8
Nottingham	*Nottingham*	124	162900	778	8
Oxford	*Oxford*	54	119204	680	9
Pembroke	*Pembroke*	250	60615	540	3
Radnor	*Preisteign*	58	21799	390	2
Rutland	*Okeham*	95	16380	210	2
Shrop (Salop)	*Shrewsbury*	155	194700	1320	12
Sommerset	*Taunton*	191	303181	1520	18
Stafford	*Stafford*	141	296523	874	10
Suffolk	*Ipswich*	69	333899	1460	16
Surry	*Guildford*	29	323851	780	14
Sussex	*Lewes*	48	189254	1444	20
Warwick	*Warwick*	92	218893	980	6
Westmoreland	*Appleby*	270	45986	770	4
Wilts	*Salisbury*	81	193828	1200	34
Worcester	*Worcester*	120	161001	660	9
York	*York*	213	978553	5490	30
	Hauptsumme	—	10206775	56626	502

S c h o t l a n d.

Countys.	Hauptorte.	Entfernung von London in engl. Meil.	Volksmenge.	Flächeninhalt in engl. Qu. Meilen.
Aberdeen	*N. Aberdeen*	519	136903	1890
Ayr	*Ayr*	$410\frac{1}{8}$	103954	1034
Argyle	*Inverary*	$405\frac{3}{4}$	85585	2924
Banff	*Banff*	568	34100	750
Berwick	*Berwick*	338	30799	480
Butt u. Arran	*Rothesay*	$445\frac{1}{8}$	12033	224
Caitneſs	*Wick*	664	23419	690
Clackmannan	*Clackmannan*	$426\frac{1}{2}$	12010	48
Cromartie	*Cromartie*	570	3376	25
Dumfries	*Dumfries*	$342\frac{1}{8}$	62960	1344
Dumbarton	*Dumbarton*	421	24189	245
Edinburgh	*Edinburgh*	394	148444	360
Elgin (Murray)	*Elgin*	549	28108	575
Fife	*St. Andrews*	424	101272	476
Forfar (Angus)	*Forfar*	$466\frac{1}{3}$	107264	928
Haddington	*Haddington*	$377\frac{5}{8}$	31164	300
Inverneſs	*Inverneſs*	550	78415	4302
Kincardine	*Bervie*	497	27439	380
Kinroſs	*Kinroſs*	$420\frac{1}{2}$	7245	78
Kirkudbright	*Kirkudbright*	364	33684	864
Lanerk	*Glasgow*	406	191752	870
Linlithgow	*Linlithgow*	$410\frac{5}{8}$	19451	112
Nairn	*Nairn*	568	8251	152
Orkneys and Shetland	*Kirkwall*	795	46153	1600
Peebles	*Peebles*	$380\frac{1}{4}$	99035	249
Perth	*Perth*	$431\frac{5}{8}$	135093	2374
Renfrew	*Renfrew*	$413\frac{1}{4}$	92596	246
	Transport:	—	1684658	23620

Schotland.

Countys.	Hauptorte.	Entfernung von London in engl. Meil.	Volksmenge.	Flächeninhalt in engl. Qu. Meilen.
	Transp.	—	1684658	23620
Ross	*Tain*	595	57477	2929
Roxburg	*Hawick*	348	37230	738
Selkirk	*Selkirk*	359¼	5889	260
Stirling	*Stirling*	430½	58174	704
Sutherland	*Dornoch*	604	23629	1894
Wigton (Wigtown)	*Port Patrick*	422⅜	26891	469
Landseen	—	—	—	569
			1804884	
Hierzu die Armee, die Miliz und die nicht ansässigen Personen:			170000	
Hauptsumme: . . .			1974884	31168

Irland.

Countys.	Hauptorte.	Entfernung von Dublin in engl. Meil.	Volksmenge.	Flächeninhalt in engl. Qu. Meilen.
Armagh	*Armagh*	62¼	107550	417½
Antrim	*Belfast*	80	145770	972
Cavan	*Cavan*	54	66396	588
Donegal	*Donegal*	111	100445	1599½
Down	*DownPatrick*	74	179360	875
Fermanagh	*Enniskillen*	79	49500	539
Londonderry	*Londonderry*	112¼	122930	638½
Monaghan	*Monaghan*	62	99590	543½
Tyrone	*Dungannon*	73¼	133710	983
Ulster	*Belfast*	80	1005251	7156
Carlow	*Carlow*	29	42041	297
Dublin	*Dublin*	—	237911	314
Kilkenny	*Kilkenny*	57½	64400	730
	Transport:	—	344952	1341

Irland.

Countys.	Hauptorte.	Entfernung von Dublin in engl. Meil.	Volksmenge.	Flächeninhalt in engl. Qu. Meilen.
	Transport	—	344952	1341
Kildare	*Athy*	32¼	56360	[illegible]
Kings	*Philipstown*	38½	64401	605
Longford	*Longford*	58¼	41050	342
Louth	*Drogheda*	23¼	50639	322
Meath	*Trim*	22½	111050	829
Queens	*Maryborough*	40	69881	605
West - Meath	*Mullingar*	38¼	66195	634½
Wexford	*Wexford*	66½	102240	800½
Wicklow	*Wicklow*	24	33390	641
Leinster	*Dublin*		940158	6700
Clare	*Ennis*	112¾	93890	1087
Cork	*Cork*	122¼	370870	2515⅝
Limerick	*Limerick*	94	138160	953
Kerry	*Tralée*	142	240000	1621⅜
Tipperary	*Clonmell*	81¾	148350	1522
Waterford	*Waterford*	76¼	75630	657⅞
Mounster	*Cork*	122¼	1066900	8056½
Galway	*Galway*	102	117450	1964
Leitrim	*Carrick*	73¾	35000	525
Mayo	*Castlebar*	113	125306	1831
Sligo	*Sligo*	103	53750	585⅞
Roscommon	*Roscommon*	80¼	76480	823⅝
Connaught	*Calway*	102	407980	5729
	Hauptsumme		3420289	27941⅞

3.

Post- und Reise-Charte der Rheinschen (Rheinischen) Bundes-Staaten südlicher Theil, von M. Duswald, Grofsherzogl. Frankfurtischem Ober-Post-Amts-Sekretaire. 1812. Nürnberg, bei Friedrich Campe.

Diese Charte, durch die das Heer der Postcharten *Teutschland's* abermals vermehrt wird, ist, wie man bei der ersten Ansicht sogleich wahrnimmt, gröfstentheils nach der *Coulon*'schen Postcharte von *Baiern* bearbeitet, da die ganze Einrichtung derselben und die gewählten Bezeichnungen ganz mit denen gedachter von Charte übereinstimmen, und diese Charte auch nur einen sehr wenig gröfsern Theil von *Teutschland* darstellt, als jene. Der Plan, den der Verfasser beim Entwurfe derselben hatte, oder ob er überhaupt einen dabei hatte, ist indessen bis jetzt Rec. noch ein Räthsel, da weder auf der Charte selbst Etwas vorhanden ist, woraus man auf diesen schliefsen könnte, noch von dem Verfasser oder der Verlagshandlung hierüber dem Publicum etwas Näheres mitgetheilt worden ist. —

Die Charte enthält nämlich nicht die gesammten Staaten des Rheinbundes, sondern soll, dem Titel nach, nur die südliche Hälfte derselben darstellen. Dies ist aber nicht der Fall, da südlich die Charte nur bis *Inspruck* reicht, also ein grofser Theil von *Baiern* ganz fehlt; dagegen nördlich die Charte bis *Elberfeld*, *Cassel* und *Leipzig* geht, also noch ein grofser Theil vom *nördlichen* Teutschland mit auf dieser südlichen Hälfte befindlich ist. Sollte also noch eine nördliche Hälfte nachfolgen, so sind wir auf den Inhalt derselben sehr neugierig; denn wahrscheinlich werden wir dann *Copenhagen*,

und selbst einen Theil von *Schweden* darauf finden, indessen auf der südlichen Hälfte ein grofser Theil von *Baiern* fehlt. Auch von *Sachsen* fehlt östlich auf diesem Blatte ein kleiner Theil, und soll die nördliche Hälfte nicht eine gröfsere Breite erhalten, so mufs auf dieser noch ein gröfserer Theil von *Sachsen* verloren gehen. — Wie gesagt, wir sind bis jetzt noch nicht im Stande, den Plan des Verf. beim Entwurf dieser Charte zu durchschauen.

Uebrigens hat Rec. hinreichende Gründe zu vermuthen, dafs der Charte gar kein geographisches Netz zum Grunde liegt, da die Orte ganz unrichtige Lagen gegen einander haben, auch weder ein Graduirungs-Netz über die Charte gezogen, noch Längen- und Breitengrade und Minuten am Rande bemerkt sind. Dafs Geographie überhaupt nicht das Studium des Verfassers seyn müsse, sieht man freilich der Charte, von jeder Seite betrachtet, an. Die Gränzen der Staaten des Rheinischen Bundes sind zwar durch eine geschmacklose Illumination angedeutet, bei dieser Arbeit aber die Länder der Herzöge von Sachsen, Fürsten von *Reufs*, *Schwarzburg*, *Ysenburg*, *Waldeck*, *Hohenzollern* und *v. der Leyen*, ganz vergessen worden. Auch der Grofsherzog von Hessen hat der Feder unseres Zeichners einen ansehnlichen Länderverlust zu verdanken, denn das ganze Herzogthum *Westphalen* ist zum Königreiche *Westphalen* geschlagen worden. Die Gränzen aller Staaten selbst sind übrigens durchaus ohne alle Genauigkeit eingetragen, und es ist hierbei dem Zeichner auf eine Hand voll Quadratmeilen mehr oder weniger nicht angekommen. So hängt z. B. die ehemalige Herrschaft *Schmalkalden*, die jetzt einen Theil des Königreichs Westphalen ausmacht, aber auf beinahe 2 Meilen Breite durch die Herzogl. Sächsischen Länder vom übrigen Contiguum getrennt ist, unmittelbar mit diesem zusammen, und kein Gedanke von Aehnlichkeit mit der wirklichen Figur der Gränze ist vorhanden.

Indessen hätte man auch in Rücksicht der Richtig-

keit der Charte, als Postcharte, von dem Verfasser mehr Genauigkeit erwarten können, da demselben als Postofficianten doch mehr Hülfsmittel zu Gebote stehen, über den Postenlauf richtige Data zu erhalten, als manchem andern Chartenzeichner. Zum Belege unserer Kritik wollen wir hier nur kurz einige der bemerkten Fehler anführen.

Von *Nordhausen* bis *Sondershausen* fehlt die Angabe der Entfernung.

Von *Erfurt* nach *Langensalza* geht eine fahrende Post, welche nicht angegeben ist; auch beträgt die Entfernung 4 und nicht 3 Meilen, wie auf der Charte steht.

Tambach, zwischen *Gotha* und *Schmalkalden*, ist keine Poststation, wie auf der Charte steht.

Von *Schmalkalden* nach *Salzungen* fehlt die Angabe der Entfernung.

Zwischen *Helsa* und *Bisthhausen* fehlt die Station *Walburg*; auch geht von *Helsa* nach *Eisenach* nur fahrende Post, und keine reitende, wie die Charte angiebt.

Die auf der Charte angegebene fahrende Post von *Mergentheim* nach *Bischofsheim*, existirt nicht.

Von *Heiligenstadt* nach *Duderstadt* geht, nach der Charte, fahrende und reitende Post, es geht aber bloſs reitende Post zwischen beiden Oertern.

Die reitende Post von *Eisenach* nach *Wanfried* ist nicht angegeben.

Von *Cassel* nach *Jesberg* ist der Postcurs bloſs fahrend; nach der Charte geht auch reitende Post, diese geht aber über *Gudenberg* und *Fritslar*.

Von *Schwandorf* nach *Neuburg* geht auf der Charte fahrende und reitende Post, der Postcurs ist aber bloſs fahrend.

Die fahrende Post von *Merseburg* nach *Querfurt* ist nicht angegeben. Von ersterem Orte geht nicht, wie auf der Charte angezeigt ist, eine fahrende und reitende Post direct nach *Eisleben*, sondern nur über *Halle*.

Die auf der Charte als fahrend und reitend bezeichnete Post von *Gera* über *Neustadt* nach *Saalfeld* ist nur fahrend u. s. w.

Aufser allen obigen Mängeln enthält die Charte aber auch noch als Zugabe eine Menge orthographischer Fehler, z. B. Statt: Tambach, Bebra, Morschen, Burgwinheim, Neuburg, Ziegenhain, Poppenhausen, Treysa u. s. w. lesen wir: *Dambach*, *Bibra*, *Marschen*, *Burgweinheim*, *Neunburg*, *Ziegenhein*, *Popenhausen*, *Traisa* u. s. w. u. s. w.

Noch eine wesentliche Unvollkommenheit dieser Charte ist, dafs bei keinem Orte durch bestimmte Bezeichnung angegeben worden, ob er Stadt, Flecken oder Dorf ist, welches leicht hätte geschehen können, und so wie eine Angabe der Chausséen jedem Reisenden von mehrerem Interesse ist, als die durch unverhältnifsmässig grofse Zeichen angegebenen Ober-Post - und Post-Aemter, Postverwaltungen u. s. w. Der Verfasser ist auch hierin ganz dem Hrn. *v. Coulon* gefolgt, dessen schöner Postcharte von *Baiern* nur noch diese Eigenschaften fehlen, um ganz vollkommen zu seyn.

Auch die Entfernungen der Stationen von einander hat Hr. *Duswald* ebenso wie Hr. *v. Coulon*, nach *Posten* angegeben. Wenn dagegen auf der *Coulon*'schen Charte, welche nur eine Postcharte *von Baiern* ist, wo man *nach Posten* zu rechnen gewohnt ist, nicht das Geringste einzuwenden ist, so ist doch diese Anwendung bei einer Postcharte von *sämmtlichen Rheinischen Bundesstaaten* sehr unzweckmäfsig, da es dem Verfasser als Post - Secretär doch nicht unbekannt seyn kann, dafs man im ganzen nördlichen Teutschland nicht nach Po-

sten, sondern nur nach *Meilen* rechnet. Eben so unzweckmäfsig würde eine Angabe der Entfernungen nach *Stunden* seyn.

Der Maasstab der Charte (den man übrigens vergebens auf derselben sucht) ist grofs genug angenommen, so dafs hinreichender Raum da war, der Charte noch manche ihr mangelnde Vollkommenheit zu geben. Bei dem, was der Verfasser aber nur leistete, hätte dies bei einem halb so grofsen Maasstabe auf einem Blatte mit gleicher Deutlichkeit geschehen können.

Wenn doch mehrere speculirende Verlagshandlungen sich nicht durch das momentane Bedürfnifs der Zeit und durch Gewinnsucht zu solchen Unternehmungen verleiten liefsen, die sie nicht verstehen, und die ihnen weder Ehre noch Gewinn bringen, da sie doch nichts als entweder ehrlose verhunzte Nachstiche guter Charten oder andere Sudelwaare liefern können, womit das Publicum betrogen wird.

4.

Mannert's, Conr., Charte von Ungarn, Siebenbürgen, Slavonien, einem Theil von Croatien und Ostgalizien nach dem Wiener Friedensschlufs nebst der Moldau, Walachey und andern angränzenden Ländern der Türkey aus den besten und neuesten Hülfsmitteln. A. 1797 in 2 Blättern verfertigt. Nürn-

berg, A. G. Schneider und Weigel's privil. Kunsthandlung. 1812.

Man kann, wenn man diesen Titel aufmerksam lieset, sogleich die Täuschung entdecken, welche er beabsichtigt, um eine, vormals nach Kräften gute, Waare, die aber nachher durch neuere Arbeiten aus besseren Quellen und durch mehr Ausbildung des Gegenstandes zurückwich, anzupreisen, und so den Käufer zu täuschen. Ein gewöhnlicher elender Kunstgriff der Charten-Verleger.

Nie wird man des würdigen Hrn. Verf. wahre Verdienste um alte und neue Geographie läugnen, vielmehr ihnen einen bedeutenden Rang in der Geschichte dieser Wissenschaft gern einräumen; allein wenn man 1812 von ihm rühmt, dafs schon im J. 1797 die *besten* und *neuesten Hülfsmittel* von ihm benutzt worden wären, und auch der *Wiener* (oder vielmehr Schönbrunner) *Friedensschlufs* vom 14. October 1809, so ist dies eine klare Unwahrheit, deren sich die Verlagshandlung schuldig machte, und davon der bescheidene Verfasser gewifs kein Wort wufste. Wie konnte Hr. Prof. *Mannert* schon im J. 1797 die treffliche *v. Lipszky*'sche Charte von *Ungarn*, die sich auf lauter wirkliche Vermessungen gründet, benutzen, da die erste Lieferung derselben erst im J. 1804 herauskam? Wie konnte er die Resultate des *Schönbrunner Friedens* aus dem Spätjahre 1809 schon 1797 benutzen, um die nördlichen und südwestlichen Gränzveränderungen des Oesterreichischen Kaiserreichs auf der Charte zu bestimmen?

Was also hier die *Verlagshandlung* den Geographiefreunden aufgetischt hat, ist blofs eine *Crambe bis cocta.* Auf dieser 1812 herausgegebenen Charte ist noch kein Herzogthum *Warschau*, das seine Entstehung doch schon am 9. Julius 1807 durch den Frieden zu *Tilsit* erhielt,

angegeben, und auf dem Carton, der den nördlichsten Theil von *Ostgalizien* darstellt, lieset man jetzt noch in dem nordwestlichen Theile desselben: *Preufsen*, welches schon über 5 Jahre den Besitz dieses Landes verloren hat. Man begreift hieraus leicht, wie wenig Aufmerksamkeit die Verlagshandlung auf Berichtigung ihrer Charten verwendet, und welche Achtung sie für das grofse geographische Publicum hat. Ueberhaupt ist jetzt ein Zeitpunct, wo elende Schriftstecher die guten Charten schlecht copiren, sich auf dem Titel ihrer nachgepfuschten Arbeit als Verfasser nennen, und so ganz öffentlich Plagiate begehen. Mancher Freund der Erdkunde kauft solche Nachstiche, und findet sich dann betrogen, weil er schon das richtigere Original besafs. Ebenso unverschämt und betrügerisch ist es, alte Charten eigenmächtig und ohne Vorwissen ihrer Verfasser mit einem *neuen Titel* oder *Jahrzahl* aufzustutzen, ohne dafs die Charte im mindesten verbessert, oder den dermaligen politischen Eintheilungen angepafst wäre. Solide Anstalten und Verlagshandlungen, die schon viel für Erweiterung der Erdkunde würkten, haben den rechtlichen Grundsatz: nicht eher die Jahrzahl der Herausgabe einer Charte zu verändern, als bis wesentliche Berichtigungen derselben durch neuere, vorher unbekannte, Entdeckungen und Ortsbestimmungen, oder durch Gränzveränderungen nöthig geworden, und auf die Platten eingetragen sind. Bei einer andern Gelegenheit wird Rec. dieser Charte seine Gedanken über die Ursachen an den Tag legen, warum die ungemeine Menge der mittelmäfsigsten, auch unbrauchbarsten Charten, vorzüglich über den gegenwärtigen Kriegsschauplatz, immer noch Käufer findet, inzwischen sehr gute und mit wirklicher und fleifsiger Benutzung aller zugänglichen Hülfsmittel entworfene und ausgearbeitete Charten wenig oder gar nicht berücksichtigt werden.

Da durch den *Schönbrunner* Friedensschlufs aufser andern Theilen der österreichischen Monarchie auch der, südlich der *Save* liegende, Theil von *Croatien* und ganz

Dalmatien der Disposition *Frankreich's* überlassen ward, und diese Länder jetzt einen Theil der Illyrischen Provinzen bilden, so ist es auffallend, dass auf dieser, im J. 1812 nach eben diesem Frieden angeblich berichtigt seyn sollenden, Charte diese Länder durch keine Gränze von den übrigen Oesterreichischen Kaiserstaaten abgeschieden und durch die Illumination mit ihnen noch verbunden sind. Dagegen ist der *Tarnopoler* Kreis richtig zu Russland gezogen worden.

Folgende Vergleichung der Längen und Breiten mehrerer Orte, wie sie aus der Charte, so gut es der kleine Maasstab erlaubte, entnommen sind, mit neueren guten Bestimmungen der Lage derselben können den Kenner in den Stand setzen, den inneren Werth dieser Charte, die übrigens sehr fleissig und gut gezeichnet, auch möglichst vollständig, und bis auf wenige Ausnahmen, correct in Rücksicht der Orthographie ist, zu schätzen, wobei man aber bemerken muss, dass dem verdienten Verf. derselben im J. 1797 die reichen Hülfsmittel noch nicht zu Gebote standen, die man jetzt benutzen kann.

Orte.	Auf der Charte.				nach and. Bestimm.						Angabe der Quellen.
	Östl. L.		N. Br.		Östl. L.			N. Br.			
	°	′	°	′	°	′	″	°	′	″	
Agram	33	54	45	52	33	44	26	45	49	2	Mon. Corr. IX.
Arad, Festung	39	15	46	16	38	59	12	46	9	30	— — —
Bellovár	34	59	46	0	34	33	56	45	54	4	— — —
Bender	47	15	46	50	47	16	0	46	50	32	Berliner Jahrb. 1789.
Brood	36	7	45	8	35	42	10	45	10	50	Mon. Corr. IX.
Buccari	32	25	45	15	32	12	2	45	18	46	— — —
Bukarest	43	45	44	34	43	48	0	44	26	45	Conn. d. T.
Carlopago	33	24	44	33	32	51	36	44	31	45	Mon. Corr. IX.
Carlsstadt	33	29	45	35	33	17	58	45	29	33	— — —
Debretzin	39	15	47	37	39	16	55	47	31	40	— — —
Fiume	32	35	45	18	32	5	18	45	20	6	— — —
Gradisca, Alt-	35	25	45	10	34	57	0	45	10	30	— — —
Gran	36	23	47	47	36	24	2	47	47	24	— — —
Jassy	45	10	47	8	45	10	0	47	8	30	Russ. Akad.
Kaschau	38	37	48	36	38	56	0	48	42	30	Mon. Corr. VIII.
Krakau	37	33	50	7	37	35	30	50	3	52	A. G. E. XIX.
Kreutz	34	34	46	4	34	12	3	46	1	16	Mon. Corr. IX.

Orte.	Auf der Charte. Östl. L.		N. Br.		nach and. Bestimm. Östl. L.			N. Br.			Angabe der Quellen.
	°	'	°	'	°	'	''	°	'	''	
Komorn	35	37	47	48	35	47	35	47	45	34	Mon. Corr. VIII.
Lemberg	41	43	49	52	41	42	30	49	51	42	*Liesganig.*
Lublin	40	20	51	10	40	12	0	51	14	30	A. G. E. XV.
Munkacs	40	34	48	46	40	24	7	48	25	48	Mon. Corr. VIII.
Novi	32	52	45	7	32	30	1	45	7	54	— — IX.
Ofen	36	40	47	28	36	42	15	47	29	44	— — VIII.
Oggulin	33	10	45	18	32	58	25	45	15	55	— — IX.
Orsowa, Neu-	40	17	44	49	40	5	17	44	42	3	*Bogdanich.*
Ottochaz	33	25	44	57	33	1	12	44	52	14	Mon. Corr. IX.
Petervardein	37	38	45	22	37	34	15	45	15	0	*Liesganig.*
Prefsburg	35	11	48	9	34	45	0	48	8	30	Mon. Corr. VIII.
Semlin	38	7	44	55	38	5	29	44	50	5	— — —
Szegedin	38	5	46	20	37	52	0	46	15	42	*Liesganig.*
Temesvár	39	6	45	53	38	54	2	45	42	27	Mon. Corr. IX.
Tyrnau	35	16	48	24	35	16	6	48	23	30	*Triesnecker* u. Conn. d. T.
Warasdin	34	8	46	23	34	7	18	46	18	20	Mon. Corr. IX.
Zengg	32	59	44	59	32	49	0	44	59	33	— — —

Die Angaben der *Monatl. Correspondenz* sind die Resultate der vom Hrn. *v. Lipszky* angestellten Vermessung *Ungarn's* und der zugehörigen Länder.

5.

Debouge, J. B., nouvelle Carte de l'Empire de Russie, partie Occidentale, jusqu'au-delà des Monts Ourals en Asie. Berlin, chez Simon Schropp et Comp. 1812. *No.* 16, 17, 18, 19, 20, 26, 27, 28, 29, 30.

Die einzelnen Blätter dieser Charte (welche übrigens zu Hrn. *Debouge's* längst bekannter und vergessener Charte von Europa gehören) sind 8⅓ Par. Zoll breit und 15 dergl. hoch. 15 geograph. Meilen messen auf ihr 1⅛ Par. Zolle. Sie hat durchaus keine Graduirung, und keine Meridiane und Breitenkreise sind angegeben, eine Methode und Mifsbrauch, der jetzt sehr häufig angewendet wird, um Charten einer genauen geographischen Prüfung zu entziehen, oder doch diese zu erschweren. Vorliegende Charte scheint aber nicht einmal eine ernstliche Prüfung zu verdienen, da sie das Product des Speculationsgeistes eben so gut ist, als viele andere, welche zu Kriegsschauplätzen dienen sollen, ungeachtet sie einen Maasstab haben, der viel zu klein ist, um die Märsche, Gefechte, Treffen und Schlachten mit irgend einer Genauigkeit darzustellen. Ueberhaupt wird das Publicum dermalen mit einer grofsen Menge, in gröfster Eile ausgefertigter, Charten, die den dermaligen Kriegsschauplatz betreffen, behelligt, die fast alle fehlerhafte Reductionen der, bei dem Russisch Kaiserlichen Chartendépôt in 106 Blättern erschienenen, schätzbaren *Karta podrobnaja Rossiiskoi Imperii* sind. Da nun viele Chartenzeichner die Russische Schrift nicht lesen können, werden diese Copien oder Reductionen durch zahlreiche Fehler gegen die Rechtschreibung jämmerlich verhunzet.

Dafs man das Meer ja genau vom Lande unterschei-

den könne, sind auf ersterem nach uralter Manier hier und da Schiffchen gesetzt (man sehe Sect. 17 und 18), die nach dem Maasstabe der Charte oft gegen 3 geographische Meilen lang sind, welches ein seltsames Verhältniſs gegen die Buchten macht, in denen oft 20 solcher Schiffe und mehr liegen können.

Als Proben von der Rechtschreibung mögen folgende Worte dienen. Man findet hier: Björneborgs-Land, Tawast-Land, Cercle d'Hapsal, J. Dago, J. Osel, Light-house, J. Aland, Tornea, Pitea, Lulea, Umea, Olonets, statt: *Björneborgs-Län*, *Tawasthuslän*, *J. Dagoe*, *J. Oesel*, *Tour de lumière*, *J. Åland*, *Torneå*, *Piteå*, *Luleå*, *Umeå*, *Olonetz*.

Die Küsten *Ruſsland's*, *Finland's* und *Schweden's* sind mit der gröſsten Nachlässigkeit entworfen, wie eine auch flüchtige Vergleichung mit Graf *Hermelin's* Atlasse von Schweden, Graf *Mellin's* Atlasse von Esth- und Livland, und oben erwähnter Charte vom Russischen Reiche in 106 Blättern, beweiset. Die mit Scheeren und Klippen so reich umgebene Südküste *Finland's* erscheint hier als ein sehr schlichtes wirthbares Ufer. Wie sehr die Einfahrt nach *Stockholm*, die *Ålands*-Inseln, die Inseln *Dagö* und *Ösel* verzeichnet sind, kann jeder Kenner durch Vergleichung mit oben erwähnten richtigeren Charten leicht abnehmen. — Doch genug von diesem Sudel-Producte, vor dem wir das Publicum warnen müssen.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Ueber die neuesten Versuche zur Civilisation von Afrika.

Die sogenannte *African Association*, die schon seit geraumer Zeit in England existirt, und welche bereits mehrere Emissärs, z. B. *Mungo-Park*, *Hornemann*, *Röntgen*, auf Entdeckungen ins Innere von Afrika, wiewohl ohne sonderlichen Erfolg, ausschickte, hatte vorzüglich politische und merkantilische Zwecke ihres Wirkens; und wirkt nach diesem Plane noch bis jetzt fort. Ihr trat aber in den letzteren Jahren ein neuer Verein zur Seite, welcher sich ein höheres, edleres und menschenfreundlicheres Ziel gesetzt hatte.

Das Parlament zu *London* hatte nämlich nicht so bald den Negernhandel in Afrika im J. 1807 abgeschafft, als sich eine Gesellschaft zur *Civilisation von Afrika*, und zur Befestigung und Beförderung der gesellschaftlichen Verbindungen und Kenntnisse unter den Eingebornen dieses Landes zusammen that. Die Aeufserungen dieser Gesellschaft giengen gleich bei ihrem Entstehen dahin, dafs es ihr um keine Versuche zur Anlegung von Colonien, noch um Einführung irgend einer Gattung

von Handelschaft zu thun sey; dafs sie noch weniger etwa Speculationen machen, zu ihrem Gebrauche Forts oder Factoreien anlegen, Schiffe bauen, oder sich ein Eigenthum an Grundstücken verschaffen wolle. Auch gehe ihre Absicht keineswegs dahin, Missionen zu veranstalten, oder sich in Religionsangelegenheiten zu mischen; über alles, was in diesen wichtigen Punct einschlage, wolle sie, nicht zwar als gleichgültig, wohl aber als neutral erscheinen; und dagegen ihrerseits die Afrikaner der Wahrheiten der Religion und des christlichen Glaubens, selbst durch Beförderung ihrer Cultur und Civilisation, empfänglich machen. Die Mittel, durch deren Anwendung die Gesellschaft ihren menschenfreundlichen Endzweck vornehmlich zu erreichen hoffte, sind folgende:

„Vor allen Andern wollte sie in Bezug auf die Naturproducte von Afrika, auf die landwirthschaftliche und merkantilische Lage des Afrikanischen Continents, so wie auch auf den geistigen, sittlichen und politischen Zustand seiner Bewohner genaue Erkundigungen einziehen, und überall verbreiten lassen."

„Sodann sollten mit den Eingebornen des festen Landes von Afrika freundschaftliche Verhältnisse angeknüpft und unterhalten, auch der Eifer derselben für Erlernung der Schreibekunst und anderer nützlicher Kenntnisse gehörig aufgemuntert werden."

„Ferner wird die Gesellschaft trachten, die Afrikaner über ihr wahres Interesse ins Klare zu setzen, und sie mit den besten Mitteln bekannt machen, durch welche, unter kluger Benutzung der Umstände, der Sclavenhandel durch irgend ein anderes vortheilhaftes Gewerbe zu ersetzen wäre."

„Ueberdies will sie die europäischen Erfindungen und Verbesserungen sowohl, als diejenigen Künste, welche für die Lage und den Zustand der Afrikaner nicht allzu heterogen sind, bei diesem Volke einführen, und den Ackerbau nicht blofs durch Erwerbung und fortge-

setzte Thätigkeit der Einwohner, sondern durch Getraide-Vorschüsse und Leihen von Ackergeräthschaften zu befördern suchen."

„Es sollen dann die Eingebornen von Afrika auch noch mit den nützlichsten Entdeckungen in der Arzneikunde bekannt gemacht werden, und damit diese und andere Kenntnisse mit desto besserem Erfolge unter ihnen verbreitet werden können, tüchtige Subjecte aus Grofsbritannien sich die nöthige Kenntnifs der Afrikanischen Sprachen zu verschaffen, und — ein Vorhaben, dessen Ausführbarkeit bereits durch die Erfahrung beurkundet ist — dieselben zu schreiben versuchen."

„Zur Errichtung der erforderlichen Correspondenzen will man sich mit kluger Auswahl nach Geschäftsführern umsehen, und für Privatunternehmungen und von einzelnen Individuen, im Geiste und nach den Absichten der Gesellschaft, begonnene Arbeiten Belohnungen aussetzen."

„Ganz vorzüglich aber soll über die Handhabung der, in Betreff der Aufhebung des Sclavenhandels erlassenen, Gesetze und Verordnungen gewacht, und was immer diesen zuwider Laufendes vorkommen sollte, der Regierung ungesäumt gemeldet werden. Die Officiere der Krone gedenkt die Gesellschaft durch alle, ihr zu Gebote stehenden Mittel zur Erfüllung ihrer diesfälligen Pflichten zu ermuntern, so wie auch geflissentlich nachzusehen, was in den Abschaffungsdecreten selbst noch etwa einer Verbesserung fähig seyn möchte, und endlich das Project der Aufhebung des Menschenhandels selbst auch bei den übrigen europäischen Mächten möglichst zu unterstützen."

Was nun diese Anstalt bis zum 25. März 1809, dem Jahrestage der Abschaffung des Negernhandels, in mannichfacher Hinsicht Lobenswerthes, nicht ohne Erfolg zur Erreichung ihres edlen Zweckes begonnen hat, findet sich ausführlich in ihren drei Commissionalberichten enthalten.

Namen des Commissariats-Districts.	Namen de... Comitate.	K. Fr...
Zu Siebenbürgen.	Zarand Kraszna Mittl. Szolnok Distr. Kövar	
Agramer C. D.	Agram [1]) Kreutz Varasdin	Agram Kaproncz Kreutz Varasdin

[1]) Diese Zählung ist vom J. 1805, wo noch nicht d

i s t ä d t e n	Flächeninhalt der Comitate mit d. K. Freistädten in Qu. Meilen.	Bevölkerung. Männliche Edelleute 1805.	Bevölkerung. Männl. u. weibliche Nichtadeliche 1805.	Zahl der Porten.
. . .	25,538	. . .	. . .	15,[500]
. . .	19,849	. . .	. . .	16
. . .	39,648	. . .	. . .	42
. . .	18,510	. . .	. . .	25
. . .	108,320	6272	182146	
. . .	. . .	. . .	2973	
. . .	30,214	2576	56962	
. . .	. . .	. . .	3126	
. . .	. . .	. . .	1478	
. . .	34,242	611	98254	
. . .	. . .	. . .	4969	

r gröfste Theil dieses Comitats von Ungarn abgerissen war.

3.

Geograph. statistische Novellistik.

A.

Neueste Handelsstrafse nach Ostindien.

Man hat bekanntlich gegenwärtig 2 Seestrafsen nach Ostindien: die Handelsstrafse um das südafrikanische Vorgebirge der guten Hoffnung, und die durch die südamericanische Meerenge, die von dem ersten Weltumsegler *Magelhan*, die Magelhanische Meerenge heifst, welche letztere als Handelsstrafse aber wenig, sondern nur bei Reisen um die Welt benutzt worden ist, weil sie selbst für *America* zu lang, überdies mühsam und stürmisch ist.

America hat aber schon längst die Vortheile erkannt, die für dasselbe daraus entstehen würden, wenn man zwischen Ost-America und Ostindien selbst eine Strafse nach dem Südmeere (stillen Meere) eröffnen könnte. Sehr natürlich ward *Spanien* auf den Gedanken geleitet, seine Häven am Mexikanischen Meerbusen mit denen an dem Südmeere mitten durch die Landenge von *Darien* (von *Panama*) in unmittelbare Verbindung zu setzen; ein Unternehmen, das, wie *Alex. v. Humboldt* sagt, zwar nicht leicht, aber doch möglich ist, und wodurch der Plan des *Columbus*, den er bei seiner Fahrt nach dieser Weltgegend hatte, in der That erst ausgeführt werden würde.

Auch die Nordamericanischenn Freistaaten haben bereits an eine Verbindung der Art gedacht, und in dieser

Absicht eine (auch in diesen Blättern erwähnte) Expedition, unter Leitung der Capitäns *Lewis* und *Clarke* von der Mündung des *Missuri* (in der Provinz Louisiana) bis zum Einflusse der *Columbia* ins stille Meer, unternehmen lassen, durch welche gleichfalls die Möglichkeit dieser Verbindung vermittelst der Flüsse *Ohio*, *Missisippi*, *Missuri* und *Columbia*, welcher letztere Fluſs ins Südmeer fällt, erwiesen ist, ob sie gleich, besonders der wilden Völkerschaften wegen, die man auf dieser Verbindungslinie angetroffen hat, so bald noch nicht möchte eröffnet werden können.

* * *

B.

Literarische Notizen aus Persien.

Wien, den 6. Decbr. 1812.

Sir *William Ousely*, der berühmte englische Orientalist, ist Anfangs Septembers auf seiner Rückkehr aus Persien durch *Constantinopel* durchgekommen, wo er sich aber nur einige Tage aufgehalten. Ueberbringer von prächtigen Geschenken für den Prinzen-Regenten kehrt er auch reich beladen mit literarischen Schätzen zurück, mit groſser Ausbeute von Inschriften, Medaillen und Manuscripten. Unter diesen stehen das älteste seines inneren Werthes, und das neueste seines kalligraphischen Glanzes wegen oben an.

Das erste ist ein vollständiges Wörterbuch von *Pehlwi* und *Parsi*, das ist von Alt- und Neupersisch; das zweite ein Prachtexemplar der Poesien des regierenden Schachs von Persien, das durch Schönheit der Schrift und der Vignetten Alles, was bisher Persische Kalligra-

phie und Vignettenmalerei zu leisten vermochte, bei weitem übertreffen, aber auch den ungeheuern Preis von 1200 Guineen gekostet haben soll. In soweit ist es wirklich das erste der in Europa existirenden Persischen Prachtmanuscripte, aber nicht das erste Exemplar der Gedichte *Fethulischahs*, das nach Europa gekommen. Herr *Jouanin*, dermalen kais. Franz. Consul in Memel, der auch aus dem zweiten Bande der *Fundgruben des Orients* durch seine geschmackvolle Uebersetzung neupersischer mystischer Poesien, als gründlicher Kenner des Persischen bekannt ist, besitzt ebenfalls ein sehr schön geschriebenes Exemplar der Poesien des Schahs, das er aus Persien mitgebracht.

Unter den Ruinen von *Susa* fand Sir *William Ousely* Steinblöcke mit Hieroglyphen bedeckt, welche also die Ueberlieferung alter Geschichtsschreiber, dafs Aegypter zum Baue dieser Residenz Persischer Könige verwendet worden seyen, bestättiget. Er verfolgte den Zug *Alexander's*, und verglich die Nachrichten Persischer Geschichtsschreiber von diesem Eroberer mit denen der Griechen und Römer. Er copirte viele bisher unbekannte Inschriften und Sculpturen, und nahm mehrere Steine mit Keilinschriften mit fort nach England, wo er dem Publicum seine literarischen Entdeckungen durch ein besonderes Werk über seine Reise mittheilen wird. Das letzte, in England über Persien erschienene, Werk war, die *Reise durch Kleinasien*, *Armenien* und *Persien*, von *James Morier*, englischem Botschaftssecretär in Persien, wohin er im August dieses Jahres von *Constantinopel* zurückgieng.

* * *

C.

Neu entdeckte Insel in der Südsee.

Die Handelszeitung enthält die Nachricht, dafs man in der südlichen Hemisphäre unterm 54. Grad südl. Br. eine neue Insel entdeckt, und nach einem englischen Gouverneur in Südasien, *Masquarri-Island*, genannt habe. — Diese Entdeckung ist sehr wichtig für Seehundsjäger am südlichen Polarzirkel gewesen. Sie haben in zwei Monaten daselbst über 80,000 Seehunde gefangen.

V.

H A L T.

[Ab]handlungen. Seite

STETTIN

Oder Fl.

PREU

Wielu

Santok

Küstrin

Fr. Wilhelms Canal

Schw

Oder Fl.

Kop

Geographische EPHEMERIDEN.

XL. Bds. drittes Stück. März. 1813.

ABHANDLUNGEN.

I.

Ueber die Flüsse und Schifffahrt der Provinzen des Herzogthums Warschau. Auf Befehl S. E. des Justizministers Grafen Lubienski, abgefasst von Laurentius Surowiecki. I. Theil. Warschau 1811. *) Mit einer hydrographischen Charte.

Diese Schrift gehört unstreitig zu den merkwürdigsten und wichtigsten Erscheinungen im

*) Der polnische Titel dieser interessanten Schrift ist: *O rzekach y spławach kraiów Xięstwa Warszawskiego z zlecenia J. W. Lubienskiego, Ministra Sprawied-*

Gebiete der polnisch statistischen Literatur. Sie verdankt ihr *Daseyn*, wie mehrere andere historische und statistische Werke desselben Verfassers, dem rühmlichsten wissenschaftlichen und patriotischen Eifer. Der Druck der Zeiten, welchen das, durch den Krieg hart mitgenommene Herzogthum *Warschau* vorzüglich fühlte, lenkte die Aufmerksamkeit der Regierung zuerst auf Verbesserungen des finanziellen Zustandes der Staatsbürger, und also insbesondere auf Belebung des innern Handels. Da dieser nun durch Erleichterung der Flussschifffahrt und Eröffnung der Wassercommunicationen am schnellsten in Aufnahme kommt, so wünschte die Regierung zur Förderung ihrer wohlthätigen Absichten in dieser Hinsicht ihre Bürger über die Natur der Landesflüsse, so wie über die Verbesserung und die Vortheile der Schifffahrt auf denselben genauer zu unterrichten.

Hr. v. *Surowiecki*, sonst Secretär im Polnischen Staatssecretariat zu Dresden, jetzt gehei-

liwości przez W. Surowieckiego. Czensc I. w Warszawie roku 1811 *w Drukarni Rzandowej.*

Sie gehört allerdings zu den seltenen Erscheinungen in der Polnischen Literatur, und ich glaube, den Lesern der *A. G. E.* durch diesen kurzen Auszug derselben einen sehr angenehmen Dienst zu erweisen. Ich liess, zu mehrerer Erläuterung derselben, auch die beigefügte kleine hydrographische Charte copiren, welche das westliche Flussgebiet des Herzogthums *Warschau* enthält, und nach den im Staatsarchive vorhandenen Plänen und Rissen entworfen ist.

D. H.

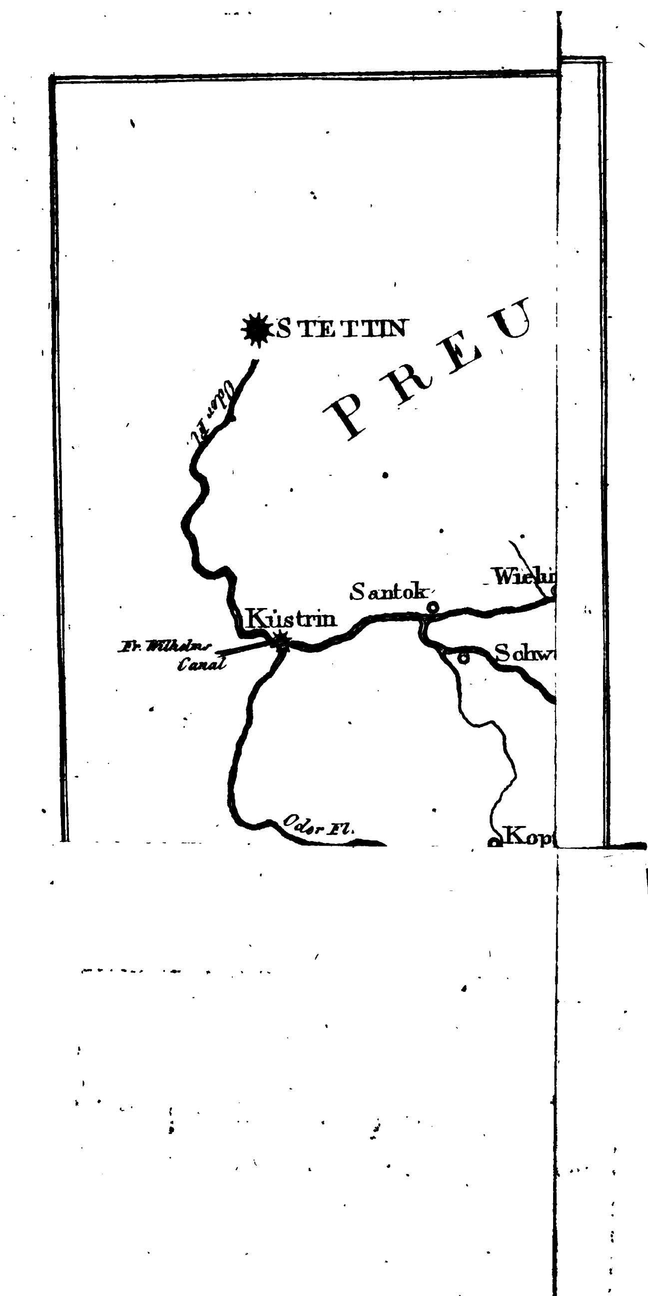
ner Secretär im Justizministerium zu Warschau, und Mitglied der dortigen Kön. Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, übernahm, besonders vom Justizminister beauftragt, dieses schwierige Geschäft. Zwar kamen ihm bei Ausführung desselben treffliche Hülfsmittel und die schönsten Quellen aus dem Staatsarchive zu Statten, da durch eine Menge von der Preufsischen Regierung hinterlassener Acten, Pläne, Charten und statistischer Berichte bereichert worden war; dennoch würde Hr. v. S. ohne eigene gründliche Kenntnisse der vaterländischen Geschichte und Statistik nie das haben leisten können, was er in dem angezeigten ersten Theile des zu bearbeitenden Werkes geleistet hat. Wir würden den Lesern der *A. G. E.* die Bekanntschaft mit dieser interessanten Schrift bis zur Beendigung des Ganzen vorenthalten haben, gewährte nicht die innere Einrichtung derselben auch in dem einzelnen Theile eine nützliche Belehrung, und liefse sich eine dergleichen unter Umständen aufsparen, während welcher eine Fortsetzung des Werkes kaum zu erwarten ist.

Das gesammte Flufsgebiet der Provinzen des Herzogthums *Warschau* wird von dem Verfasser in die östliche und westliche Hälfte getheilt; als Scheidungslinie derselben wählt er die *Weichsel*. Im ersten Theile beschreibt er die westliche Hälfte des Flufsgebietes in hydrographischer, statistischer und historischer Hinsicht. Der zweite Theil soll die Beschreibung der östlichen Flufshälfte, von der *Weichsel* an bis zum *Bug* und

Niemen enthalten, und ein dritter Theil wird sich, im Falle einer Wiedergeburt Polen's, viel leicht über die Flüsse zwischen dem Niemen und Bug, und der Düna und dem Dnieper verbreiten. Jeder Fluss der besonderen Flusshälften ist einzeln, sammt seinen Verhältnissen mit den übergen [illegible] beschrieben. Eine allgemeine Uebersicht des gesammten Flussgebietes und der Schifffahrt des Herzogthums Warschau zu geben, war der Verf. nicht Willens. Dieser Anlage des Werkes zu Folge, bildet jeder einzelne Theil ein für sich bestehendes Ganzes, und giebt, wenn auch das Werk unbeendigt bleibt, dem Statistiker wenigstens von einigen Flüssen des Herzogthums, gründliche und unzerstückte Ansichten. Aus diesem Grunde allein lässt sich eine Bearbeitungsmethode entschuldigen, welche unangenehme Wiederholungen und Weitschweifigkeit fast unvermeidlich macht, und wodurch der Leser mehr zerstreut, als, wie der Hr. Verf. meint, dem Gedächtnisse zu Hülfe gekommen wird. Da zukünftige politische Veränderungen eine Erweiterung des Werkes nothwendig machen können, und diese detaillirte Beschreibung der Flüsse des Herzogthums Warschau einem grossen Mangel statistischer Nachrichten über die Herzogl. Warschauischen Provinzen abhilft, so müssen wir es dem Hrn. Verf. sogar Dank wissen, dass er sein Werk nicht als geschlossenes Ganzes, sondern als blosse Sammlung trefflicher Materialien zu einer künftigen allgemeinen Hydrographie Polen's erscheinen liess.

Außer der Vorrede schickt der Hr. Verf. der Beschreibung noch allgemeine Bemerkungen (*Uwagi ogolne*) voran. Sie enthalten Ideen über die Natur, und die Quellen des Handels, und die Mittel dieselben zu eröffnen. — Von den verschiedenen Arten des Transports. — Nachtheile des Landtransports; der elende Zustand der Polnischen Dörfer ist ihnen zum Theil zuzuschreiben. — Vortheile des Wassertransports. Die Provinzen des Herzogthums *Warschau* haben, vermöge ihrer hydrographischen Lage, vorzüglich Gelegenheit, sich dieselben zum Absatz ihrer Producte anzueignen. Die *Weichsel* theilt bis zu ihrem Ausflusse in das Baltische Meer, das Land in zwei beinahe gleiche Hälften. Beide werden von zahlreichen Flüssen durchströmt, die sich mit vielen Nebenärmen und Canälen wieder in die Weichsel ergießen.

Nicht bloß jedes Departement, sondern selbst jeder District des Herzogthums *Warschau* hat seinen Fluß. Alle aber können, vermöge ihrer Communication, unter sich leicht mit dem Meere in Verbindung gesetzt werden. Zur Erleichterung des Handels und der Schifffahrt bedarf es indeß noch der Schiffbarmachung eines großen Theils jener Flüsse. Dieselbe ist jedoch bei weitem nicht so vielen Schwierigkeiten unterworfen, als man glaubt; denn es wird nicht die mühsame Erschaffung eines neuen Werkes, sondern bloß die Wiederherstellung eines schon vorhandenen dazu erfordert. Unter der blühenden Regierung der Jagellonen war man zum Besten des Landes


STETTIN
PREU
Oder Fl.
Santok
Wiel
Küstrin
Fr. Wilhelms Canal
Schw
Oder Fl.
Kop

Geographische

EPHEMERIDEN.

XL. Bds. drittes Stück. März. 1813.

ABHANDLUNGEN.

I.

Ueber die Flüsse und Schifffahrt der Provinzen des Herzogthums Warschau. Auf Befehl S. E. des Justizministers Grafen Lubienski, abgefasst von Laurentius Surowiecki. I. Theil. Warschau 1811. *)

Mit einer hydrographischen Charte.

Diese Schrift gehört unstreitig zu den merkwürdigsten und wichtigsten Erscheinungen im

*) Der polnische Titel dieser interessanten Schrift ist: *O rzekach y spławach krajów Xięstwa Warszawskiego z zlecenia J. W. Lubienskiego, Ministra Sprawied-*

und fällt unterhalb Chelmno in die Warta. Seine Ufer sind gröfstentheils niedrig und in Morast versunken. Die Ursache hiervon und von den jährlichen Ueberschwemmungen der Umgegend sucht man weiter in den vielen Dämmen und Mühlen, besonders in der Mühle von Wiktorow, zum Amte Chelmno gehörig. Längs dem Ner findet man das üppigste Ackerland und die herrlichsten Wälder; aus diesen Naturgaben läfst sich aber bis jetzt nur wenig Vortheil ziehen. Beide Flüsse, die Bzura und der Ner, eignen sich zur Schiffahrt und Flöfsung. Es bedarf nur einiger Kosten, um sie für das Land ausserordentlich nutzbar zu machen. Sobald das Bett derselben gereinigt ist, Gräben gezogen, und die nachtheiligen Mühlen niedergerissen werden, läfst sich durch Schlagung eines neuen Canals von mittlerer Tiefe, mit zwei Schleusen, bei Lenczyca (der dortige Festungsgraben ist hierzu nicht zu gebrauchen) die vortheilhafteste Wasserverbindung bewirken. Durch diesen Canal und die Paskrza könnten Warta-Kähne von Posen und Kalisz mit Landes- und auswärtigen Producten auf dem Ner an die Bzura, von da aber in die Weichsel nach Warschau, Krakau und Thorn schiffen. In Posen geladene Tücher würden alsdann in Krakau, Radom, Tykocin oder Terespol gegen Salz, Eisen, Kupfer, Blei, Marmor und andere Mineralien vertauscht, die als Rückfracht nach Posen, und von da ins Brandenburgische, und auf der Elbe nach Sachsen gehen könnten. Wie sehr durch eine solche Reinigung und Schiffbarmachung beider

[illegible]

Flüsse die beträchtlichen Güter gewinnen müssen, läßt sich aus dem Gesagten leicht abnehmen.

Die Preussische Regierung, überzeugt von der Grösse dieser Vortheile, hatte Ingenieurs zur Besichtigung des gesammten Flusses abgeschickt. Nach den Berechnungen derselben sollten die Kosten des 2999 Ruthen langen Canals, von Lenczyca bis in den Nér unterhalb Leka, 20,337 Rthlr. 8 gr. betragen. Die Reinigung der Bzura, des Nér und eines Theils der Warta; die Errichtung mehrerer Schleusen, Aufwerfung mehrerer Dämme, Gräben, die Entschädigungskosten, Brücken, Aufseherwohnungen u. s. w. wurden auf 1,000,000 Rthlr. veranschlagt. Ungeachtet bei diesem Anschlage viel hätte erspart werden können, so bestätigte ihn dennoch die Regierung. Der Kaufmann *Lange* aus der Neumark, übernahm die Ausführung eines Theils dieses wichtigen Werkes, wofür ihm die Erlaubniſs ward, 10 Jahre lang frei Holz auf dem Nér zu verschiffen. Der einbrechende Krieg hinderte die Vollendung eines Werkes, welches der patriotische Eifer der *Polen* gewiſs nicht unbeendigt lassen wird.

Die *Warta* entspringt unterhalb Kromolow im Krakauischen, flieſst längs Dzialoszyn, Sieradz, Warta, Kolo, Pyzdry, Posen, Skwierzyn in die Oder unterhalb Küstrin, und strömt, vereint mit diesem Flusse, in das Baltische Meer. In ihrem Laufe theilt sie die Depp. Kalisz und Posen in zwei Hälften, und nimmt auf beiden Seiten eine Menge Flüsse auf. Der Geschichtschreiber *Dlugosz* zählte

zu seiner Zeit, 23 derselben. Unter diesen war auch die Goplanica, aus dem See von Slesin, unterhalb Morzyslaw bei Konin. Gegenwärtig sind nur noch folgende die bedeutendsten: die Ledwarta oder Lizwarta, die Widawa, der Nér, die Prosna, die Glownia, Wielina, Obra und Notec.

6.

Das Bette der Warta hat gröfstentheils harten und festen Grund. Es liegt in einem, an manchen Orten meilenbreiten, Thale. Die Ufer sind fast überall 2 bis 5 Fuſs über die Wasserfläche erhaben. Nur zuweilen tritt der Strom aus; in trockener Jahreszeit befeuchtet und befruchtet er die nahen Gefilde. Das Gefälle des Wassers beträgt 3 — 4″ auf 100°. Der Fluſs eignet sich deshalb ganz zur Schifffahrt. Im Falle eines eintretenden Wassermangels kann die zum Schiffen fehlende Wasserhöhe aus den benachbarten zahlreichen Strömen, Bächen und Seen wieder ersetzt werden.

7.

Die Gegend um die Warta ist von der Natur reichlich ausgestattet, und der Kunstfleifs hat dort eine höhere Stufe erreicht, als in allen anderen Gegenden des Landes. Doch läfst sich dieses nur von demjenigen Theile der Warta-Ufer sagen, die zwischen den Städten Pyzdry, Posen und Schwierzyn liegen. Hier wurde die Industrie durch die Schifffahrt seit den ältesten Zeiten unterstützt. Von Kolo an bis Sieradz, wo man niemals darauf bedacht war, den Fluſs in Ordnung und schiffbar zu erhalten, findet man dagegen überall wenig Industrie, elende Dörfer, unbenutzte Wälder, Wüste-

nseen und Moräste. Schon in den ältesten Zeiten galt die Warta nach der Weichsel für den ersten Fluſs in Polen. Derselbe gewährte in Hinsicht auf die Handelsverbindungen mit dem Baltischen Meere, dem westlichen Theile des Landes dieselben Vortheile, welche die Weichsel bloſs dem östlichen gewähren konnte, und wurde daher sorgfältig zur Schifffahrt benutzt. Seit dem 10ten Jahrhundert gewann der Handel auf diesem Flusse immer mehr an Bedeutung; die Industrie der Bewohner Groſspolen's, welches einen längeren Frieden an seinen Gränzen genoſs, hob sich schnell, und fand bald unversiegbare Quellen in dem Kunstfleiſse und den Schätzen eingewanderter Fremdlinge. Unter der Regierung schwacher Regenten erlaubten sich Privatpersonen mehrere Eingriffe in die Freiheit der Wartaschifffahrt. Daher die Verordnungen *Kasimir IV.* von 1447: daſs Niemand auf der Warta Zölle oder andere, die freie Schifffahrt gefährdende, Anstalten anlegen sollte; die ähnliche Verordnung *Johann Albrecht's* von 1496, wodurch zugleich die Drwecz, Orde und Notec für öffentliche Flüsse erklärt wurden, und der Befehl *Sigismund I.* von 1522, die an der Warta und Weichsel befindlichen Mühlen, Wehre, Dämme u. s. w. niederzureiſsen. *Sigismund III.*, welcher alle diese Decrete erneuerte, bestimmte zugleich eine Summe zur Reinigung des Warta-Flusses, und unterhandelte mit dem Markgrafen von Brandenburg wegen gegenseitiger Zoll- und Schifffahrtsfreiheit. Bis zum Abschluſs der Tractaten wurde Skwierzyn (Schwerin) Stapelplatz. — Späterhin entkräfteten Privatpersonen

alle jene heilsamen Maaſsregeln. Die innern Zerrüttungen des Reichs gestatteten nicht, es zu verhindern. Man begnügte sich, entweder die Eingriffe der Privaten zu miſsbilligen, oder durch Löschung der einzureiſsenden Mühlen, Dämme und Wehre in den Katastern die Besitzer mit einem unausbleiblich zu erfolgenden Verluste derselben zu bedrohen.

Die gänzliche Schiffbarmachung der Warta kann doppelte Vortheile gewähren. Durch die derselben nothwendig vorhergehende Reinigung des Fluſsbettes werden mehrere Güter, die sonst Ueberschwemmungen ausgesetzt waren, verbessert, wie z. B. die Dörfer Solecin, Gogolew u. a. in der Ufergegend von Posen bis Pyzdry. Die erleichterte Zufuhr dagegen der rohen, und der schnellere Absatz der verarbeiteten Producte, muſs die an einigen Orten noch vorhandene Industrie heben, und die in andern Gegenden noch nicht vorhandene erzeugen. Von ihrem Ursprunge bis nach Sieradz kann die Warta ohne groſse Schwierigkeiten schiffbar gemacht, und zu einer Hauptverbindungsstraſse aller Provinzen des Herzogthums, so wie der benachbarten Länder, Schlesien's, der Mark und Pommern's, erhoben werden. Durch die Communication mit dem Ner und der Bzura, dem Canal von Lenczyca und der Weichsel würde sich diese Straſse alsdann bis nach Krakau, Terespol und Tykocin ausdehnen. Von der Wichtigkeit einer solchen Wasserstraſse überzeugte man sich vorzüglich in dem letzten österreichisch-französischen Kriege. Auch in Friedenszeiten sind die

Vortheile überheben, bei Lieferungen und Reise-
getraideposten unbedenklich.

Unter der Preussischen Regierung war die
Warta bis Gnesen über Konin schiffbar ge-
macht. Von [illegible] bis [illegible] sollte sie es
werden; der Krieg verhinderte aber die Ausfüh-
rung des schon entworfenen Plans. Die Kosten
der Warta-Reinigung von [illegible] bis Sieradz
hatte man zwar schon berechnet, der Anschlag
bedurfte jedoch noch der Bestätigung der Re-
gierung.

Der Wartastrom von Konin bis Sieradz ist
ganz verwildert. An manchen Orten theilt er sich
entweder in viele Arme, deren stehendes Was-
ser ihm das Ansehen eines Flusses beraubt, oder
er fliefst in einem so engen verwachsenen Bette,
dafs sich kein Kahn darin umkehren kann. Die
nahgelegenen Gegenden überschwemmt er meilen-
breite Felder und Wiesen. Die Gewinnsucht der
Privaten hat gerade hier auf Kosten des Ganzen
die meisten Anlagen gemacht. Nach wiederholt
eingelaufenen Klagen erliefs 1804 die Preufsische
Kammer zu Kalisz den Befehl, in einem halben
Jahre bis Kolo, und in einem Jahre bis Sieradz
alle Mühlen, Wehre u. s. w. an den Ufern der
Warta bei Strafe von 100 Rthlrn. niederzureifsen.
Diese löbliche Verordnung wurde aber, wegen des
einbrechenden Krieges, nur zum Theil ausgeführt.

Alle Nebenäste der Warta könnten leicht in
ein Bette vereint werden, und zwar auf der [illegible]

kostspielig. — Ein grosser Theil der Landeserzeug-
nisse, besonders das Holz, kommt daher in den
obern Gegenden der Prosna entweder um, oder
wird für niedern Preis verschleudert. Durch
Schiffbarmachung dieses Flusses würde man diesem
abhelfen. Wieruszow ist ganz zur Niederlage für
das Holz, Kalisz zum Stapelplatz für die übrigen
Handelsartikel geeignet. Von diesen beiden Punc-
ten aus könnte die Handelsthätigkeit den Vertrieb
in alle Gegenden des Landes ohne Mühe beför-
dern. Die Prosna würde sich gewiss nicht in dem
gegenwärtigen traurigen Zustande befinden, hät-
ten die Arbeiten an der Warte und Oder die Preussische
Regierung nicht völlig beschäftigt. Bis Grabow,
4 Meilen über Kalisz, waren von angestellten
Ingenieurs die nöthigen Charten aufgenommen,
und das Nivelliren des Flusses beendigt worden.
Aus ihren Berichten ergiebt sich Folgendes: von
ihrem Ursprunge bis Grabow ist die Prosna ganz
verwildert. Mühlen, Gräben, Aufwürfe, Wehre,
erhöhen das Wasser an manchen Orten dergestalt,
dass es sich entweder mit Gewalt ein neues Bett
gräbt, oder die Fluren überschwemmt. Berohrte
und mit Schilf verwachsene Aerme des Flusses
finden sich überall; nach Austrocknung derselben
könnten viele Colonien angelegt werden. Obgleich
die Ufer der Prosna wegen des grossen Wasser-
dranges fast überall niedrig und das Gefälle un-
gleich ist, so lässt sich der Fluss dennoch von
seinem Einflusse in die Warte bis Kalisz völlig
schiffbar, und von da an bis unterhalb Grabow,
und weiterhin flössbar machen. — Die zur Schiff-
fahrt auf der Prosna nöthigen Kosten [illegible] nach

erfolgter Reinigung des Bettes eine Last von 18 bis 20 Wispel tragen.

Um nicht alle Mühlen am Flusse niederzureifsen, hatten die Ingenieurs 15 Schleufsen, mit einem Kostenaufwande von 8000 Rthlrn. errichten wollen. Die Schiffbarmachung der Prosna war ausserdem zu 140,000 Rthlr. veranschlagt. Der Verf. setzt die Kosten um ⅔ niedriger an, und räth, an dem flöfsbaren Theile des Flusses, wo man Hammerwerke, Papier- und Mahlmühlen erhalten will, statt der Schleufsen, blofse Dämme an den Seiten zu machen, um das Holz ungehindert durchschwimmen zu lassen.

Die Obra gehört unter diejenigen Flüsse, welche auf hartem Boden, bei geringer Abdachung und ungleichem Gefälle dem Lande den gröfsten Schaden verursachen. Ohne menschliche Unterstützung wird sich die Obra niemals ein ordentliches Bette graben. Die Ueberschwemmungen, welche sie macht, haben unzählige kleinere Flüsse und Sümpfe erzeugt. Diese fangen theils schon von der Warta an, theils von den in der Nähe derselben gelegenen Seen. Es ist sehr wahrscheinlich, dafs sich alle, in jenen Gegenden zwischen der Oder und Warta befindliche, Gewässer nach einer grofsen Ueberiretung der Oder bildeten. Die ganze Lage des Flufsgebietes scheint dafür zu sprechen, und die alten Sagen der dortigen Bewohner stimmen hiermit überein. Der Oderflufs, wie schon *Dlugosz* in seiner Beschreibung der Polnischen Flüsse bemerkt, tritt oft mit

Gewalt aufwärts in das Bette der Obra. Wie leicht konnte nicht die Oder, die bei Züllichau viel höher liegt, als die Warta vor Posen, bei einer grofsen Wasserhöhe ihre sandigen Ufer durchbrechen, in die Obra überströmen, und mit dieser die ganze Gegend bis an die Warta hin überschwemmen! — Die besondere Neigung der Oder in die Obra zu treten, mag auch den seltsamen Lauf des letzteren Flusses veranlassen. Ein Arm der Obramoräste fängt unterhalb Szrem, ein anderer unterhalb Mosin an. Unterhalb Koscian vereinigen sich beide, und fliefsen von da vereint längs Wielichowe, Przement, Keblówe, und das Kloster Obra auf Kopanice (Köben). Zwischen den beiden letztern Orten findet man ungeheure Seen unter dem Namen *Obra.* Der Flufs selbst wird erst wieder an der rechten Seite der Kostner Moräste sichtbar; das Bette desselben ist aber bis Kopanice äufserst unansehnlich. Oberhalb Kopanice scheidet sich die Obra von neuem. Ein Theil derselben fliefst weiter fort auf Zbaszyn (Bentschen), ein anderer läuft links, durchströmt ein Wiesenthal bis Karge, und fällt unter dem Namen des faulen Obra (zgnila Obrai) bei Züllichau in die Oder. Der rechte Arm der Obra von Kopanice auf Sbaszyn zu, nimmt eine Menge Seen und Gewässer in sich auf, geht durch den Zbaszyner See nach Trzciel (Tirschtigel), Miedzyrzecz und Bledzew, von wo er unterhalb Skwierzyn (Schwerin) in die Warta, und mit der Warta in die Oder strömt. Die Länge dieses Arms der Obra beträgt 14 Meilen. Das Bett ist tief

und voll; das Gefälle beträgt auf 100 Ruthen 3 Zoll; der Fluſs eignet sich also hier zur Schifffahrt.

Unter der alten Polnischen Regierung liefen zwar viele Klagen ein wegen den Schäden, die der Obrafluſs durch die Bentschner Mühle verursachte; dieselben wurden aber nicht eher berücksichtiget, als unter der Preuſs. Regierung. Diese wollte Anfangs die Warta mit der Oder durch Schiffbarmachung der sogenannten faulen Obra verbinden; man verwarf jedoch einstweilen das Project, aus Furcht, die Oder möchte wegen ihres natürlichen Andranges gegen die Obra den umliegenden Orten einst gefährlich werden. Dagegen beschäftigte man sich eifrig mit Austrocknung des übergetretenen Bettes. Das Wasser der Obra sollte, zu Folge des Plans der Ingenieurs, nach drei Hauptpuncten hin sein Gefälle bekommen; das eine im gewöhnlichen Bette von Kopanice an, längs Zbaszyn und Meseritz in die Warta, unterhalb Skwierzyn; das zweite durch Karge und die Neumark in die Oder, unterhalb Tschigerzig, und das dritte von Sepienko bei Kosten, durch Mosin in die Warta. Man fieng sogleich an, zwei Kanäle auszugraben, um das überflüssige Wasser abzuleiten, den einen südwärts von Karge, nach Kosten, den andern nördlich von Kopanice durch das Dorf Sepienko nach Mósin. Die benachbarten Güter gewannen auſserordentlich durch diese Operation, und da das seit 1806 angefangene Werk ununterbrochen fortgesetzt wird, so sind bereits 140,000 Morgen ehemals unbrauchbarer Wiesen und Aecker ausgetrocknet. Diese sichern den Besitzern eine

jährliche Revenue von 93,333 Rthlrn. 8 gr., dem Staate aber ein Capital von 1,866,666 Rthlrn, Durch vermehrte Pferde- und Rindviehzucht kann jenes Einkommen leicht auf 141,000, das Capital aber auf 7,800,000 Rthlr. gebracht werden. Das Hrzth. *Warschau* braucht, nach einer genauen Berechnung, jährlich 16000 Pferde für seine Cavalerie; 5000 mufsten hierzu im Auslande aufgekauft werden. Sobald die Moräste an den Ufern der Obra, Warta, des Nér, der Bzura, Prösna und Notec ausgetrocknet sind, kann man leicht 120,000 Stück Pferde mehr halten, als sonst, und dem Lande die bedeutende Ausgabe von 225,000 Rthlrn. ersparen. Die Summen, welche mithin auf die Reinigung der Flüsse, und namentlich auf die, zu 100,000 veranschlagte, des Obra angelegt werden, wuchern mit reichlichen Zinsen. Besonders viel mufs dem Herzogthum an Austrocknung der Wiesen gelegen seyn, da die nothwendige Einbufse am Getraideabsatz auch nach wieder eröffnetem Handel, nur durch Verkauf von Pferden, Ochsen und Schweinen nach Sachsen, Preufsen oder Westphalen wieder ersetzt werden kann.

Der Goplo-See und die Notec. Der Goplo-See gehört zu den interessantesten Gewässern *Polen's*, sowohl in statistischer, als in historischer Hinsicht. Er ist 3 Meilen lang und eine halbe Meile breit. Die jetzigen Depp. *Bromberg* und *Posen* werden durch ihn von einander geschieden. Der See selbst liegt in einer aufserordentlich reizenden Gegend. Dieselbe ist als die Wiege der Polnischen Nation und des Polnischen

Herrscherstammes anzusehen. Hier leben noch die meisten geschichtlichen, oft ans Fabelhafte gränzenden, und an sich doch wahren, Sagen. Nach ihnen schiffte man einst aus der Warta durch den Goplo bis Danzig, und die Cultur und Industrie der Polen erreichte zuerst um den Goplo ihre höchste Blüte. Beides läfst sich sehr wohl mit den Beschreibungen des Historikers *Dlugosz* vereinigen.

Der Goplo, dessen Fläche hell und klar, und nur hin und wieder grünlich bewachsen ist, liegt an den Quellen des Notec-Flusses, bei dem jetzigen Dorfe und dem ehemaligen Städtchen Notec. Statt dafs derselbe in einer Ausdehnung von 5 Meilen, nach *Dlugosz* Berichten, südlich zwischen der Warta und seinen Ufern, vormals nur mit zwei Seen gränzte, dem von Slesin und Lubstów, so findet man gegenwärtig an diesem Orte noch zwei andere, den Melno- und den Goslawicer See. Ostwärts liegen aufserdem die Seen von Lechin, Brdowo und Izbicki, deren *Dlugosz* gar nicht erwähnt. Ihr Zusammenhang mit dem Goplo durch kleine Wasserströme läfst vermuthen, dafs sie einst Theile desselben ausmachten. Der Goslawicer See, der jetzt von dem Slesiner See durch ein, 300 Klaftern weites, Thal getrennt wird, bildete sonst mit dem Slesin ein, nach *Dlugosz*, 4 Meilen grofses Gewässer. Von dem Goplanica-Flufs, der, nach *Dlugosz* Bericht, aus dem Slesiner See, und also auch durch den heutigen Goslawicer See in die Warta flofs, findet man jetzt nur noch die Spuren eines verwachsenen Bettes. Zwischen dem Slesin,

und dem, von *Dlugosz* ebenfalls nicht gekannten, Melno-See, liegt ein 704 Ruthen langes Thal, das hin und wieder noch mit Wasser angefüllt ist; zwischen dem Goplo und Melno, in dem Thale, wo sich die Notecmühle befindet, sind noch die sichtbarsten Spuren der ehemaligen Wasserverbindung unter den beiden Seen. Ausserdem scheinen auch südlich die Seen von Kleczewo und Biniszewo; aus welchen mehrere kleine Bäche in den Slesin fliessen, bis in den Goplo schiffbar gewesen zu seyn. Dasselbe ist der Fall mit dem Lubstower See, welcher südöstlich vom Goplo durch ein 3 Meilen langes, sehr wasserreiches, Thal getrennt wird. Alle die genannten Seen stehen zwar gegenwärtig in keiner Verbindung mit der Warta und Notec, dessenungeachtet beweiset dieses nach des Verf. Behauptung nichts gegen die Wahrheit der Sage von der ehemaligen grossen Weichsel- und Warta Schifffahrt durch den Goplo. Es scheint diese allerdings im ersten Augenblicke fabelhaft; da, nach den Angaben der Ingenieurs, der Stand des Goplo um 3 Fuss niedriger ist, als der des Warta-Bettes. Aus den Erzählungen der alten Historiker und der gegenwärtigen physischen und geographischen Beschaffenheit der Flüsse, Seen und Moräste um den Goplo ergiebt sich jedoch fast mit mathematischer Gewissheit, dass der ehemalige Stand des Goplo-Sees um 11 Fuss höher gewesen seyn müsse, als der heutige, und dass mithin eine Communication desselben mit der Warta und Weichsel unvermeidlich war. In diesem Falle nun konnte sehr wohl durch das nördliche Ende des Goplo bei Kruswica, den ehedem

mit dem Goplo vereinten See von Szarleje, und die ungeheuern Moräste längs dem Ufer des Notec bis zur Brda und Weichsel, von Tupadlowe aber an der Notec längs Medliborzyce und Wilkostowo, so wie vom Lonsker See längs Jordanowo, durch die Sümpfe von Dzimonki und Oniczkowe längs dem Nakler Canal bis Dziallowe in die Brda nach Bromberg, die vor Zeiten berühmte, großse Schifffahrt Statt gefunden haben.

Wie diese ungeheure Wasserhöhe und der kleine Archipelagus in jenen Gegenden abnahmen, läfst sich leicht denken, wenn man weifs, dafs sich allmählich die undurchdringlichen Wälder verminderten, durch die einst der heilige *Otto* von *Uyścìe* an der Notec nach *Stargard* wanderte, und durch welche *Boleslaus Krzywousty* bei seinen Expeditionen nur mit Mühe Wege bahnen konnte. Die Luft und die Winde, die späterhin freier alle Gewässer bestrichen, trockneten nach und nach das schlammige Wasser der Seen aus, und zwischen den auf diese Art niedriger gewordenen Seen und den beiden nun höher liegenden Flüssen, Warta und Weichsel, wurde die vorige Communication von selbst unterbrochen. Von Jahrhundert zu Jahrhundert änderte sich die hydrographische und statistische Gestalt der Goplo-Gegend. Sie war unter den Lechen das eigentliche Centrum des Polnischen Reichs, das aus den heutigen Depart. Posen, Kalisz, und einem Theile von Schlesien bestand. Kruswica, Gniezno, Konin, Pyzdry, Kalisz, Szrem, Posen, Santok, Uyscie, Naklo u. a., behaupteten wegen ihres Handels

unter den Städten den ersten Rang. Schon vor Einführung des Christenthums besassen die Bewohner jener Städte ausserordentlich viel Civilisation, *Adam v. Bremen, Helmold, Saxo Grammaticus* und der Biograph des *h. Otto* widerlegen entgegengesetzte Meinungen. Kruswica (teutsch Leucht-Ort) von *Grod* und *Swieca*, nach dem Wartadialekt ausgesprochen Kró*d*, swieca, war die berühmte Hauptstadt des alten Reichs. Der Graf *Friedrich von Skórzewski*, ein Kenner und Freund Polnischer Alterthümer, hat unter dem Schutt am Goplo in die Länge und Breite die Ruinen derselben entdeckt. Ausser einem alten Schlosse auf einer Insel sicherten tiefe Gräben und hohe Wälle den Eingang in das alte Kruswica. Das seltsame Thurmgebäude, von welchem noch Ueberreste zu sehen sind, war, seiner ganzen Structur und historischen Daten zu Folge, nichts anders, als ein Leuchtthurm, zur Sicherheit der Schiffer auf dem gefährlichen Goplo. Drei Ursachen trugen hauptsächlich zum Verfall des sonst so berühmten Kruswica bei, das zu den Zeiten *Dlugosz* schon einem Dorfe glich: 1, Die Verlegung der Residenz von Kruswica nach Gniezno (teutsch Fürstensitz, von *Kneas*, Fürst), wegen des tragischen Aussterbens des Lechischen Stammes; 2, die aus oben angeführten Gründen allmähliche Unterbrechung der Schifffahrt und des Handels um den Goplo, und 3, die Einäscherung der Stadt im eilften Jahrhundert, als *Wladyslaw Hermann* den empörerischen *Zbiegnew* überwand, der sich dem Schutze der dortigen Bürger anvertraut hatte. Nach dieser letzten Begebenheit suchten die noch lebenden

Städtebewohner andere Wohnsitze, und von der ehemaligen Stadt blieb keine Spur.

Unter der Preufs. Regierung war man bemüht, von neuem eine vortheilhafte Verbindung zwischen der Warta, dem Goplo und der Weichsel herzustellen. Das Bette des Goplonica-Flusses wurde geöffnet, und 1796 durch dasselbe von dem Goslawicer See aus ein Canal bis Morzyslaw geschlagen. Die Kosten dieses Canals, der 1 Meile in der Länge, 5 Fuſs in der Tiefe, und 3 Fuſs in der untern, 12 Fuſs in der obern Breite hatte, betrugen 1387 Rthlr. Das folgende Jahr segelten schon von hier aus kleine Kähne in die Warta, wodurch die benachbarten Güter auſserordentlich an Werth gewannen. Anfänglich hatte man den Plan, den Goplo und den Lubstower See durch einen längern Canal mit der Warta zu verbinden, was aber unterblieb. Die kostspieligere Ausführung dieses Plans würde hinreichenden Ersatz in den Vortheilen gefunden haben, welche den Gutsbesitzern durch Austrocknung vieler Ländereien zu Theil geworden wären. Das Project, den Wartakähnen vom Goplo aus eine kürzere Wasserstraſse, als durch die Notec in Canälen von Lubystaw oder Kruswica durch den Blociszower Fluſs, und die Brda in die Weichsel, zu eröffnen, wurde aber einstweilen noch suspendirt. Man beschäftigte sich zuvörderst mit Reinigung der Notec, von Nakel aus bis Santok, um die Oderschifffahrt zu erleichtern, und verbesserte dadurch die benachbarten Güter bedeutend. Die durch den einbrechenden Krieg verhinderte Reinigung des Notec-Arms von

Nakel nach Kruswica, wird vielleicht unter günstigern Umständen von der Regierung des Hrzgth. *Warschau* oder des Königr. *Polen* unternommen werden.

Der Bromberger Canal und die Brda. Der Canal von Bromberg, ein dauerndes Denkmal der Regierung *Friedrich II.*, wurde nach der ersten Poln. Theilung geschlagen, um die Oder mit der Weichsel zu verbinden. Die Kosten desselben beliefen sich auf 680,000 Rthlr. Er nimmt seinen Anfang bei Nakel am rechten Ufer der Notee, die sich hier am meisten der Weichsel nähert. Durch die Dazwischenkunft des Brda-Flusses wird die Communication bis Bromberg erleichtert, und durch die unergründlichen Seen und Moräste an beiden Seiten des Canals der Wasserzuflufs gesichert.

Die Brda verbindet von Bromberg aus bei Fordon den Canal mit der Weichsel. Sie entspringt nördlich in Pommern aus dem Kranskosee, und nimmt in ihrem Laufe eine Menge Bäche und Flüsse auf. Das Bette derselben hat hinlängliches Wasser, aber steinigten Boden. Es kostete daher viele Mühe, ehe der Flufs schiffbar gemacht werden konnte.

In den Jahren 1772 — 1775 beendigte man die Ausgrabung des Canals von Nakel bis Bromberg. Seine Länge beträgt 3 Meilen, seine Breite 5 Ruthen und die Tiefe $3\frac{1}{2}$ Fufs. Kähne, die sonst nur 350 Scheffel trugen, konnten nicht lange darauf 600 laden. Ein Seitencanal von der Brda aus leitete

das unnöthige Wasser ab, welches wegen des un-gleichen Erdfläche, auf der sich der große Canal hinzieht, den benachbarten Aeckern und Wiesen Schaden verursachte. Zur Unterstützung der Canalschifffahrt in den verschiedenen Jahrszeiten führte man noch rechts, von der Notec aus bis die Mitte des großen Canals, einen 2 Meilen langen, schrägen, Hülfscanal, der ersteren vermittelst einiger Schleußen auf der obern Notec bei der Turiker Mühle hinlänglich mit Wasser versorgt. Der Hülfscanal dagegen erhält reichlichen Wasserzufluß aus dem Goplo und den benachbarten Seen. Die Bewohner Kujawien's können ihn deshalb zur Verschiffung ihrer Producte benutzen.

Auf dem großen Canal wurden wegen der vielen Seitenbäche, die ihn durchschneiden, und wegen des großen Wasserdranges in das Bette der Brda, 10 Schleußen errichtet. Im J. 1792 baute man bei einer Revidirung 6 derselben, aus Ziegeln und Quadern, die man aus *Rothenburg an der Saale*, im heutigen Westphalen, transportirte; die 4 andern Schleußen wurden wieder aus Holz errichtet. Dieser Schleußenbau kostete 497,229 Thaler. Von diesen Kosten läßt sich in Zukunft auch bei Anlegung neuer Canäle und Schleußen ein Theil ersparen, da man bei Morzyslaw, unweit Konin, einen trefflichen Quader entdeckt hat. Es muß dieser schon in ältern Zeiten den Polen bekannt gewesen seyn; mehrere alte Gebäude aus Quader von gleicher Gattung, Spuren von ehemaligen Steinbrüchen in den Bergen von Morzyslaw, und die steinernen Meilenzeiger, die der Woiewode

Raten im zwölften Jahrhundert bei Konin errichten liefs, scheinen dies zu beweisen. Der neuentdeckte Steinbruch enthält aufser Quader, auch Kalksteine, und kann dem Lande unsägliche Vortheile bringen, sobald durch noch zu schlagende Canäle die Communication mit Ostpreufsen, Pommern und den Niederlanden eröffnet wird.

Die Bevölkerung und Industrie in der Umgegend des Canals hat wegen des erleichterten Absatzes der Producte aufserordentlich gewonnen. Sandebenen, wie z. B. die Labiszyner, wurden in kurzem in tragbare Felder, und Moräste in Wiesen verwandelt. Der Canal selbst wird als die einzige Wasserstrafse zwischen den östlichen und westlichen Theilen Europen's, nach Ausgrabung des neuen franz. Canals, der die Elbe mit dem Rhein verbinden soll, noch wichtiger werden. Alsdann stehen nicht blofs die Weichsel, der Bug, den San und die Düna mit der Warta, Oder und Elbe in Verbindung, sondern durch die ununterbrochene Wassercommunication von dem Atlantischen bis zum Schwarzen Meere, wird auch nothwendig die grofse Idee einer Continental-Schifffahrt realisirt.

Zu Preufs. Zeiten, wo das Baltische Meer dem Handel noch offen war, passirten jährlich 600 Kähne den Bromberger Canal. Salz, Getraide, Armeebedürfnisse, Materialwaaren, Holz und Landesproducte, waren die Hauptartikel, welche auf demselben nach Warschau, Elbing, Königsberg, Berlin, Hamburg und anderwärts nach Osten und Westen hin verschifft wurden. Anfänglich nahm man zur

Erleichterung der Canalschifffahrt nur einen Zoll von 5 Rthlr. von jedem Schiffe, ohne Rücksicht auf die Ladung. Als aber späterhin die Kähne statt 24, 40 bis 50 Wispel trugen, setzte man einen Zolltarif fest, der die jährlichen Unterhaltungskosten von 5850 Rthlr. nicht nur zu keinem Object machte, sondern auch ohne Beschwerung der Schifffahrt das jährliche Einkommen von 9000 bis auf 18000 Rthlr. vermehrte.

Die *Pilica* oder *Pilca* entspringt bei der Stadt gleiches Namens, und fliefst längs Koniecpol, Przedborz, Sulejow, Inowladz, Nowemiasto, bei Warka, 6 Meilen oberhalb Warschau in die Weichsel. In das Bette dieses Flusses, der sich aus dem Krakauischen schlängelnd, 4 Departements zugleich berührt, ergiefsen sich die Lucieza oder Bogdanówka, die Wolborka und Drzewica. Die Pilica gehörte vor Zeiten zu den öffentlichen Flüssen; es wurden viele Producte auf ihr verschifft. Daher waren die Städte Warka, Nowemiasto, Inowladz, Rawa und Brzeziny um das Drittel blühender, als jetzt, wo die Pilica aufgehört hat, schiffbar zu seyn. Auf den, längs dem Ufer liegenden, Gefilden entdeckt man noch Spuren ehemals bearbeiteter Aecker, und in Gesträuchen und Wäldern, alte Beete, ausgegrabene Brunnen und verwilderte Gärten. Im sechszehnten Jahrhundert war, wie man aus den Constitutionen von 1589 sieht, die Schifffahrt auf der Pilica noch von grofser Wichtigkeit. Später bei eingetretener Regierungsschwäche wurde die Pilica aus einem öffentlichen ein Privatflufs. Privatpersonen legten

Zölle, Mühlen und Wehre an. Die beschwerte Schiffahrt kam in Verfall, und der Fluss hörte auf, schiffbar zu werden. Im J. 1775 suchte sich die Polnische Regierung zwar von neuem die Vortheile der Pilicaschifffahrt anzueignen, und schickte zur Besichtigung den Baumeister *Nax* aus; die deshalb entworfenen Pläne blieben aber unausgeführt.

Hundert Schritte von ihrem Ursprunge aus den Zdroisker Bergen, treibt die Pilica schon Mühlen. Daher findet man in einer Ausdehnung von 2 Meilen bis Zarnowce überall an ihren Ufern Walk-, Papier-, Schneide- und Mahlmühlen. Von Zarnowce aus wird der Fluss durch Aufnahme mehrerer Gewässer flössbar; von Szczekoc und Przedborz aus könnte er bei getroffenen Vorkehrungen völlig schiffbar werden.

Die Schnelligkeit des Stroms beträgt noch nach einem Laufe von 16 Meilen, wie an der Quelle, 180′ auf 1 Minute. Die Breite des Bettes ist wegen der vielen Hindernisse des freien Abflusses ausserordentlich ungleich, und hat unterhalb Lengonice 100, an andern Orten kaum 30, im allgemeinen aber 50 Ellen. Bei geordneterem Wasserlaufe würde die Höhe der Ufer (4′ über der Wasserfläche) hinreichen, die benachbarten Gegenden vor Ueberschwemmungen zu bewahren.

Das Bette der Pilica liegt beinahe auf dem Kamme der Anhöhe, die sich zwischen der Weich-

sel und Warta erhebt; daher strömen alle Flüsse von ihren Seiten abwärts, entweder östlich in die Weichsel, wie z. B. die Nida, Kamienna, Ciepielówka, Radomka, oder westlich in die Warta, wie die Widawka, der Nér und Nerzec, oder endlich nach Norden, wie die Rawka, Skierniewka u. a. In die Pilica selbst ergiefsen sich nur die Bogdanówka oder Lucieza, und die Wolborka links, die Pilczyca aber und die Drzewiczka rechts. Ungeachtet des wenigen Wasserzuflusses ist die Pilica dennoch so wasserreich, dafs sie zu jeder Jahrszeit bis Sulejow und Przedborz beschifft werden kann. Eine vortheilhafte Verbindung zwischen der Warta und Pilica liefs sich am leichtesten durch einen Canal zwischen den beiden Flüssen Lucieza und Widawka bewerkstelligen. In der Gegend, wo das Dorf Korcow liegt, und wo beide Flüsse nur 750 Ruthen von einander entfernt sind, könnte dieser Canal ohne Schwierigkeit geschlagen werden. Die Schifffahrt auf demselben würde ein jährliches Einkommen von 8,333 Rthlr. 8 gr. abwerfen. Von der Warta bis Pilica kann die Distanz an diesem Orte ungefähr 10 Meilen betragen. Die Widawka läuft nämlich bei Politanice, Grocholice, Rzensowe, Widawa und Petrykonie in einer Länge von 5 Meilen in die Weichsel. Auf der andern Seite beträgt die Länge des Laufs der Lucieza in die Pilica bei Postekalice, Malachowo, Bogdanowo und Rosprza bis Sulejow, 4 Meilen. Das Gefälle des ersten Flusses vom höchsten bis niedrigsten Puncte beträgt 40, das des letzteren 30 Fufs; weshalb auf dem Canale nur 2 Schleufsen nothwen-

lig sind. Der Verf. schlägt eine weniger kostspielige und bequemere, als diese, von *Nax* vorgeschlagene, Verbindung der Pilica mit der Warta vor. Nach seiner Meinung würde ein Canal bei Inowladz zwischen dem Ner und der Wolborka bei weitem gröſsere Vortheile gewähren.

Der Nutzen einer Wassercommunication zwischen der Warta und Pilica, möge sie nun bewerkstelliget werden auf welche Art es sey, ist vorzüglich deshalb unschätzbar, weil er auf der Verschiedenheit der Landesproducte selbst beruht. Die nördlichen und westlichen Gegenden des Herzogthums bedürfen Mineralien, die südlichen dagegen leiden bei dem gröſsten Ueberflusse der letzteren Mangel an Producten des Pflanzenreichs. Der Austausch beider würde nun durch diese Verbindung erleichtert. Auſserdem könnte ein solcher innerer Handel dem Lande die Vortheile der Handelsbilanz aneignen. Bei verringerten Transportkosten würde das Schlesische, Steiermärksche, Schwedische, Ungarische und Russische Eisen dem Karpathischen entweder an Güte, oder an Wohlfeilheit nachstehen. Die Kielcer kupfernen Gefäſse würden alsdann vom Inlande und den angränzenden Staaten lieber gekauft werden, als die Ungarischen und Schwedischen. Ebenso müſsten die Pomykower Flinten, die Samsonower Säbel, Ujezder Sensen, Sicheln und Sägen, Przysucher und Rejower Dräthe und Stahlfedern, Konsker Messer, Berezower Bleche, Chlewisker Ackergeräthe und

Holzgefäfse, den Vorzug vor den Steierischen, Schlesischen und Böhmischen Fabricaten dieser Art erhalten. Das Geld für 12,000 Centner Schwedisches, 2000 Centner Ungarisches und 800 Centner Russisches Eisen, so wie für die 155,000 Sensen, die 1786 aus Schlesien und Steiermark nach Polen giengen, könnte sonach dem Lande erhalten werden. In dem Herzogthum *Warschau* kostet, wegen des theuern Transports, das Hundert Steiermärkische Sensen 168 Polnische Gulden (26 Thaler). Die Fabrik des Castellan *Jezierski* in Sobienne, stellte dagegen ehedem das Hundert guter Sensen zu 90 Poln. Gulden (15 Thaler.). Ein Paar Pistolen aus Pomykowo kosten nur 63 Poln. Gulden 10 gr. (10 Thaler 12 gr. $2\frac{1}{3}$ kr.); auswärtige von minderer Güte, bezahlt man dagegen im Herzogthum mit 12 Thaler 16 gr. u. s. w. Der Verf. berechnet nun das Kostenverhältnifs des Landtransports zum Wassertransporte und setzt dasselbe wie 2 zu 15 an. Hierauf spricht er von den Reichthümern der Pilica-Gegend. — Chencine und Kielce haben Gold und Silber, die Gruben zu Olkusz so viel Blei, dafs sie auch nach ihrem Verfalle im 17ten Jahrhundert 13000 Mark Silbers und 13500 Centner Blei lieferten. Die Gebirge Zimna Woda und Babia, unterhalb Krakau, haben gediegenes Silber; Kielce Zinn, Zink, Zinnober; Ligotce Galmei; Krzeszowice Schwefel; Krakau und Cedzina Feuersteine und Bernstein.

Zur Verbesserung der Schifffahrt wird noch eine Verbesserung in der Bauart der Schiffsfahr-

zeuge erfordert. Der Graf *Soltyk* in Chlewiskie, hat hierin einen rühmlichen Anfang gemacht. Die Fahrzeuge von seiner Bauart tragen schwerere Lasten mit mehr Schnelligkeit und Leichtigkeit, als die gewöhnlichen. Steine und Felsenstücke in dem Flufsbette fügen ihnen keinen Schaden zu, und sie können an Orten durchkommen, wo es kein Kahn im Stande ist.

Flüsse zwischen der Weichsel und Pilica. Die Entfernung der Pilica von der Weichsel beträgt beinahe überall 12 bis 15 Meilen. Die Gegend zwischen diesen beiden Flüssen ist die höchste im ganzen Herzogthume. Daher nehmen alle hier entspringenden Gewässer ihren Lauf nach andern Flüssen. Die Warta, Biala, Brzeznica, Pilica, Dlubna, Strzeniawa, Nidzica, Nida, Lasocina, Pilezyca, Morawica, Czarna, Kamienna, Ilza, Radomka u. a. haben hier ihre Quellen. In den Constitutionen werden die Dlubna, Strzeniawa, Nidzica, Czarna und Radomka oft als öffentliche Flüsse erwähnt. Den beiden erstern fehlt es niemals an Wasser. Die Radomka fällt mit mehreren andern Flüssen von Szydlowe aus, unterhalb Ryczywol, in die Weichsel. Fast jeder der oben genannten Flüsse ist flöfsbar; einige derselben schiffbar. Diejenigen, welche es noch nicht sind, können es bei geringem Kostenaufwande werden.

Die *Nida* erhält in allen Constitutionen von 1447 an, gleichen Rang mit der Warta, dem Bug und der Weichsel. Die freie Schifffahrt auf

derselben war in den blühenden Zeiten *Polen's* von der gröſsten Wichtigkeit für den Handel. Sie entspringt bei Moskorzewo, nicht weit von der Pilica, flieſst bei Oksza, Sobkow, Pinczow, Wislica nach Neu-Korczyn, und fällt von da in die Weichsel. Vermöge ihrer Lage können die wichtigsten Landesproducte auf ihr in die entferntesten Gegenden verführt werden; wie z. B. Marmor, Blei, Kupfer, Eisen von Chencine, Kielce, Cedzina, Karczowe, Miedzianagóra, Samsonowo, Gips von Wislica, und allerhand Steine von Pinczow. Die Nida durchflieſst ein reizendes Thal. Ihr Bett hat die zur Schifffahrt nöthige Tiefe, und darf nur gereinigt werden. An Wasser kann es dem Flusse nie fehlen, sobald man die benachbarten Ströme und Bäche, wie z. B. die Lasocina bei Malogoszcz, den Bach von Kielze, die Bobrza und Morawica, mit ihm in Verbindung zu bringen sucht. Die Regierung wird gewiſs nicht ermangeln, nach wiederhergestellter Ruhe ihre Aufmerksamkeit auf diesen, für die Schifffahrt wichtigen, Fluſs zu richten. —

Mit Vergnügen sehen wir der Beendigung eines Werkes entgegen, welches uns die Bekanntschaft mit mehreren solcher Flüsse erwarten läſst, von denen wir bis jetzt noch keine detaillirte Beschreibung besitzen.

BÜCHER-RECENSIONEN.

1.

Epistolae Parisienses, in quibus de rebus variis, quae ad studium antiquitatis pertinent agitur; editae a G. G. Bredow, Prof. hist. in universitate Vratislaviensi. Lipsiae in Libraria Weidmannia. 1812.

Schon lange sahen wir mit Erwartung dem Erscheinen der *Parisischen Briefe* entgegen, die uns über die Ausbeute belehren sollten, welche dem trefflichen Herausgeber die reiche kaiserliche Bibliothek, zum Behuf der von ihm unternommenen Sammlung und Bearbeitung der kleinen Geographen, gegeben hatte, und worin er uns zugleich mit dem Plane seiner Ausgabe bekannt zu machen versprochen hatte. Die jetzt erschienenen Briefe werden Allen, die sich für dies Unternehmen interessiren, ein willkommnes Geschenk seyn, und wir wünschen, daſs dem Herausgeber, den eine lange, schwere Krankheit fast unthätig zu seyn zwang, neue Lebenskraft wiederkehren möge, rasch auf dem betretenen Wege fortzuwandeln.

In der Einleitung erzählt Hr. Prof. *Bredow*, wie in den letzten Tagen seines Aufenthaltes zu *Paris*, er mit seinen Freunden, Hrrn. *Hase*, *Bast*, *Koës* und *Brönstedt*, die mit ihm täglich auf der Bibliothek gemeinschaftlich arbeiteten, die Verabredung traf, dafs sie eine Sammlung von Aufsätzen, über verschiedene litterarische Gegenstände, drucken lassen wollten, als Andenken an ihre Zusammenkünfte. Diesem Verein verdanken wir die vorliegende Sammlung, woraus wir, dem Zweck dieser Zeitschrift gemäfs, nur das herausheben wollen, was sich vorzüglich auf Geographie bezieht.

Der erste Brief des Herausgebers an seinen wackeren, gelehrten Freund *Schneider* in Breslau, giebt Nachricht über die Plane früherer Gelehrten, die *kleinen Geographen* zu sammeln und zu ordnen. Es wird angeführt, was *Gelenius* und *Höschel* beabsichtigten, weitläuftiger wird von *Lucas Holstenius* gehandelt, und ein interessanter Brief dieses Gelehrten, über seine Sammlung von gröfseren und kleineren geographischen Werken, ist ganz abgedruckt, da Hr. *St. Croix* früher nur Bruchstücke mitgetheilt hatte. Nachrichten über die Arbeiten von *Gothofredus*, *Lindenberg*, *Jacob Gronovius*, *Hudson* und *Dodwell*, finden sich in dem dritten Briefe. Zuletzt wird angeführt, dafs unter den Neueren *Penzel*, *Friedemann* und *St. Croix* die Absicht hatten, eine neue Sammlung der kleinen Geographen zu veranstalten. Ueber Hrn. *Penzel*, dessen Plan mitgetheilt wird, sagt der Herausgeber: „At haec quoque editio lucem non adspexit, et ipsum *Penzelii* nomen evanuit, ita ut non certo compertum habeam, utrum adhuc vivat nec ne;“ wir können ihm die erfreuliche Nachricht geben, dafs Hr. *Penzel* jetzt sich in *München* aufhält, und wieder thätig für Literatur ist. Der Irrthum über Hrn. *Friesemann* wird S. 257 berichtigt. *St. Croix* hat, wie wir erfahren, nichts für das von ihm angekündigte Werk schriftlich hinterlassen. Uebersehen ist bei diesen Nachrichten ein Abdruck, der von den kleinen Geographen in *Wien* erschienen ist, wodurch man wenigstens die, in der übermäfsig theuern Oxforder Ausgabe erschienenen, Stücke

um einen billigen Preis erhalten kann. Da diese Ausgabe wenig bekannt geworden zu seyn scheint, wollen wir den vollständigen Titel hier angeben: Συλλογης των ἐν ἐπιτομῃ τοις παλαι γεωγραφηθεντων τοποις ἐκδοθεντων, Φιλοτιμῳ δαπανῃ των ἐξ Ἰωαννινων Φιλογενεστατων ἀδελφων Ζωσιμαδων, χαριν των της Ἑλληνικης παιδειας ἐφιεμενων Ἑλληνων. 8. T. 1 — 2. Wien, 1806. Der Inhalt eines jeden Theiles ist gleich auf dem Titelblatt angezeigt. Im ersten Bande sind enthalten: Σκυλακος και Ανωνυμου τινος περιπλους — Ἀγαθημερου γεωγραφιας βιβλια β. — Ἀγαθαρχίδου, Ἀννωνος, Ἀῤῥιανου, Νεαρχου, Μαρκιανου περιπλοι. — Τεμαχια τινα Μενιππου και Ἀρτεμιδωρου. Δικαιαρχου βιον Ἑλλαδος και Αναγραφην του Πηλιου ὀρους. Ισιδωρου Σταθμους Παρθικους. Σκυμνου περιηγησιν. Πλουταρχου περι ποταμων, και την ἐπιτομην των Στραβωνι γεωγραφουμενων. In den zweiten Theil hat man aufgenommen: Ἀμπουλφεδα Ἰσμαηλ Βασιλεως Ἀπαμειας ἐκ των γεωγραφικων πινακων περιγραφη Χορασμιας, Μαουαραλναχρης ἠτοι των περαν του ποταμου Ὠξου τοπων, Ἀραβιας, Αἰγυπτου, Περσιδος ἐτι δε της Περσικης και Ἐρυθρας Θαλασσης. μεταφρασθεισα ἐκ του πρωτοτυπου της Ἀραβικης διαλεκτου κατα τον ἐν τῃ καισαροβασιλικῃ της Βιεννης βιβλιοθηκα κωδηκα, μετα τινων ὑποσημειωσεων, ὑπο Δημητριου Ἀλεξανδριδου ἰατρου, του ἐκ Τυρναβου της Θετταλιας, und von demselben noch als Anhang: Δυο πινακες γεωγραφικοι ὁ μεν Νασσις Ἐδδινου Περσου, ὁ δε Οὐλουγ Μπει Ταταρου, κατα την ἐν Ὀξονια ἐκδοσιν του Γραυιου.

Im *vierten Briefe*, der an den Hrn. Hofrath *Voss* gerichtet ist, giebt der Herausgeber Nachricht von dem, was er durch seine Reise für die Ausgabe der kleinen Geographen gewonnen habe, und fügt hinzu: „Maximus fructus ad me ipsum redundavit: quae in publicum prodam, τοῖς πολλοῖς certe tantis sumtibus tantaque animi contentione haud digna esse videbuntur. Novos enim atque incognitos scriptores, quos gravioris momenti laudare possem, non reperi; fragmenta, quibus lacunae codicum majores supplerentur, non detexi; nihil, quod in vulgus splendescat, inveni. Id quod me consolatur est illud: in rebus parvis non alio modo quam in magnis bene agi, nempe si recte et accurate agatur." Un-

ter den Handschriften, die er verglich, und wo er überall Gelegenheit fand, den jetzt gedruckten Text zu berichtigen, nennt er vorzüglich mehrere vom *Dionysius Periegetes* und seinen Commentatoren, besonders vom *Eustathius*; auch schrieb er einen anderen Commentar zu demselben Schriftsteller ab (cod. n. 2771 u. 2772.), der, wie er vermuthet, im siebenten oder achten Jahrhundert aufgesetzt ward, und reich ist an vielen, aus Dichtern entlehnten, Stellen. Ferner verglich er die Schriften von *Nicephorus Blemmydes* über Geographie; eine andere, vielleicht von einem christlichen Schriftsteller, über Himmel, Erde, Sonne, Mond und Sterne, und über die Tage. Die Vergleichung des Anonymus de divisione orbis, den auch *St. Croix* in seine Sammlung aufnehmen wollte, zeigte ihm bald, daſs fast alles aus dem *Ptolemäus* entlehnt sey, und zum Theil schon in *Hudson's* Sammlung sich finde. Von *Georgius Gemistus* oder *Pletho*, sah er die Chorographie *Thessalien's* durch, und das zuerst von *Siebenkees*, aus einer Vatican. Handschrift bekannt gemachte Schriftchen: Διὀρθωσις ἐνιων των οὐκ ὀρθως ὑπο Στραβωνος λεγομενων, die er beide auch, mit berichtigtem Text, in seine Sammlung aufzunehmen denkt, so wie des *Constantinus Porphyrogeneta* Buch: de thematibus, das von *Banduri* nicht sehr sorgfältig behandelt ist. Wir machen dann noch aufmerksam auf mehrere Fragmente, die in diesen Briefen mitgetheilt werden, so S. 66 u. 67, wo aus dem Werke des *Joh. Laur. Lydus* περι ἀρχων πολιτικων ein Bruchstück, das den *Rhein* und die *Donau* betrifft, abgedruckt ist. Hr. *Bredow* erhielt es von Hrn. *Fuſs*, einem jungen teutschen Philologen in Paris, der eine Ausgabe des ganzen Werkes besorgt, das, einer Ankündigung in öffentlichen Blättern zu Folge, jetzt erschienen ist.

S. 69 — 104. Varietas lectionis, quae in Plethonis excerptis e Strabonis Geographia in codd. Parisiensibus msc. occurrit, wodurch aufs Neue gezeigt wird, wieviel noch für den künftigen Herausgeber des *Strabo* zu thun übrig ist.

Im *achten Briefe* meldet Hr. *Bredow* über seinen Plan: Singulare volumen Geographos minores Latinos, cum antiquos, tum praecipue recentioris Europae a saec. VI. ad IX., et Excerpta Geographica ex Historicis, Poetis librisque scholasticis ejusdem aetatis continebit, und erzählt kurz, wie ihm die Freude, den *Dicuil* (de mensura orbis terrarum) zuerst herauszugeben, durch Hrn. *Valckenaer's* Eilfertigkeit getrübt ward. Er schliefst diese Epistel an Hrn. Hofr. *Voſs*, die einige Bemerkungen über verschiedene lateinische Geographen enthält, mit den Worten: haec sunt, quae Tibi nunc afferre possum; doctis autem annuentibus alia etiam a bibliothecis accessura spero.

Die Abhandlungen der Freunde des Herausgebers beziehen sich auf den *Aeneas Tacticus*, die Scholien zum *Plato*, auf Palaeographie, und auf die mathematischen Werke des *Rufus* und *Epaphroditus*. Herr *Bredow* selbst handelt noch in zwei Briefen von einigen Problemen des *Pappus*, und über den *Georg Syncellus*.

Unsere Leser sehen, daſs diese Briefe ein mannichfaltiges Interesse haben, und werden mit uns wünschen, daſs die Erscheinung des angekündigten Werkes nicht zu lange zögern möge, und daſs die Vorsteher öffentlicher und Privatbibliotheken den Herausgeber unterstützen, damit eine vollständige Sammlung gegeben werden kann.

Harles, in seiner Ausgabe des *Fabricius* (T. IV. pag. 668.) und Andere, bemerken, indem sie von *St. Croix's* Plan einer neuen Ausgabe der kleinen Geographen reden, daſs in den Bibliotheken noch manche ungedruckte geographische Sachen lägen, und verweisen dabei auf die *Bibliotheca litteraria, being a Collection of Inscriptions* etc. Lond. 1722. Da diese nicht allgemein bekannt ist, so will Rec. die dort von *Wasse* angeführten Inedita hier wieder angeben, um, wo möglich, dazu beizutragen, daſs diese Sachen im Druck erscheinen, oder, da

einige seit der Zeit gedruckt sind, wieder verglichen werden, damit wir einen richtigeren Text erhalten.

Joannes Grammaticus Gazaeus. VII. scripsit 626. vixit post Nonnum. Ms. Cod. Palat. —

Poëta graecus apud *Rudgersium* in Adversariis. Graece.

Georg. Gemist Pletho, vel saltem Excerpta ex ejus Chorographia Thessaliae. Ms. Bib. Augustan. et Bodl. 33. Reg. London.

Epiphanii Monachi Periegesis Terrae sanctae. Versibus politicis. Ed. Morell.

Die von *Leo Allatius* in seinen Συμμικτοις abgedruckten 6 Abhandlungen.

Psellus de terrae situ. Ms. Bibl. Angl. Gall. etc.

Nicephori Blemmidae Synopsis Geographiae. Ms. Ambros. et Laud. 721. 69. Coislin. Bib. Naud. 44. fol. Gr.

Opusculum de maribus. Ms. Coislin. 364.

Nicephorus Gregoras, ubi Paraphrasis ejus a Dionysio variat.

Dionysii Byzantii ἀναπλους, Graece. B. Florent. et Is. Voss. 2300. 189. sed non integre.

Fragmentum *Stephani* de Urbibus, emendatius. Bibl. Coislin. 228.

Tractatus de Insulis totius Orbis. 2624. 296 Ms. Voss.

Anonymus de Tab. Geograph. Baroc. 131. Ms.

Anonymi Hodoeporicon ab India Romam usque. Voss. Ms. 2299.

Descriptio maris Mediterranei et Insularum. 2398. 73 Voss.

Constantinopoleos Descriptio et Antiquitas. Graece. Gale 5928.

Chrysococcae (Geo. Medici.) Πιναξ ἐπισημων πολεων, sed integre. Ms. Vos. etc. 2178. 67. B. Reg. Paris. 1404.

Astronomia Persica. Ms. Bibl. Scorialensis.

Jo. Pediasimus Diaconus de Mensura Terrae. Bibl. Reg. Par. 1213. et Savil. 6570. Gr. Mss. Pemb. Cant.

Heronis Geodesia, Baroc. III., 3. et in Joan. Bapt. Oxon. Bib. Reg. Par. 43. 220. — Excerpta Baroc. 70. 70.

Abraham Peritsol confer. Ms. Laud. 1545. 19. Hebr.

Benjamin Tudelensis.

Gabriel Sionita de urbibus Orientalibus.

Abulpheda, integre.

Tabulae Peutingerianae.

Diodorus περι Σταθμων. Ms. Vatic.

Mensurae Geometricae. Gr. Ms. Arond. 3423. 424.

Isaac Argyrus de Terrae descriptione in Plano. Ms. apud Labbaeum et Bib. Scorial. 187. Voss. 2240.

Anonymi descriptio Regionum quorundam Orientalium. Ms. Arab. Narciss. Cod. 1172.

Introductio ad Tabulas Persicas. Gr. Baroc. 166.

Provinciarum totius orbis liber. Ms. Bib. reg. Paris. cod. 1390.

Calcoshendius de Aegypto. Arab. et Lat. Ms. Selden.

El Edrisi Geograph. Oxon.

Geographia *Ibn Isaac.* Ms. Oxon.

Alcumi Charidato 'l Agjaib. Ms. Bibl. Cantab. 9817.

Petri Gyllii Epistola de Itinere suo Asiatico. Ms. Vos.

Descriptio Asiae exactissima. 5 Voll. Arab. Manus. Narcissi Marsh.

Anonymi institutio Geogr. de Distantia et Situ Regionum. Narcis. Cod. 1809. 134.

De Nilo, vide Holsten. in Steph. Byz.

Catalogus Urbium. Ms. Vatic. et puto Bibl. Angl.

Tabula Slavoniae accuratissima. Ms. penes Holstenium, quem vide ad Stephanum voce Σαλωνα.

2.

Steele's, Robert, (Lieutenant's of the Royal Mariner,) a Tour through Part of the Atlantic; or Recollections from Madeira (or Western Isles) and Newfoundland, visited in the Summer of 1809 in H. M. Ship Vestal. London, Stockdale. 1811. 193 S. 8. (*Steele's, R., Reise durch einen Theil des Atlantischen Meeres oder Erinnerungen an Madera (oder die westlichen Inseln) und Newfoundland, die er im J. 1809 auf dem königlichen Schiffe: die Vestale, besuchte.*)

Die Vestale segelte am 23. Mai 1809 von *Spithead* nach *Madera* ab, war am 16. Junius auf der Höhe von *Porto Santo*, und besuchte *Funchal*, *St. Michael*, *Punta del Gado*, die Insel des *Pik's* u. s. f. Am 17. Julius gieng die weitere Reise nach *Newfoundland*. Am 28sten war die grofse Sandbank erreicht, und den 30sten liefs sie im Haven bei *St. Johns* die Anker fallen.

Ohne Zweifel hat der Verf. treu die Ansichten wieder gegeben, die er vor sich hatte. Aber der Titel seiner Schrift erregt mehr Erwartungen, als diese befriedigt. Dieser Tadel trifft aber den Verf. nur zum Theil; da sehr vieles in dieser Reisebeschreibung nicht aus dessen eigener Erfahrung, sondern aus andern Quellen geschöpft ist. Hier folgen einige Stellen daraus, welche vielleicht unsern Lesern interessant sind.

„Die Stadt *St. Johns* hat wenig Empfehlungswerthes. Da sie dem Meeresspiegel gleich liegt, ist sie ungemein kothig. Alle Häuser sind von Holz gebaut, das auf dieser Insel im Ueberflusse vorhanden ist. Sie sind niedrig und unbequem, und theils wegen Enge der Strafsen, theils auch wegen der Menge der Ratten, nur schwer zu bewohnen. Kinder von jedem Alter ziehen Fische durch die Strafsen, und eine andere Unbequemlichkeit ist das unaufhörliche Gebelle der Hunde, von denen der ganze Ort voll ist. Da ihre Eigenthümer sie nur im Winter benutzen, so jagen sie sie den übrigen Theil des Jahres aus dem Hause. Sie nähren sich auf den Strafsen von dem Wegwurf von Fischen."

„Die Stadt bildet eine gerade, eine englische Meile lange, Linie. Der Fischgeruch und der Gestank vom Robbenfette ist ungemein ekelhaft. Einige artige Häuser stehen etwas weiter hinaus, an der Seite einer Anhöhe, von der man den Haven und die Schiffe übersehen, und eine reinere Luft athmen kann, die aber dann auch verdorben wird, wenn der Wind durch die Gerüste kommt, auf denen oft 10,000 Fische zum Trocknen liegen. Dieses Uebel, oder mindestens diese Unbequemlichkeit, ist aber nothwendig und ganz bedeutungslos, wenn man die Einnahme berechnet, welche die getrockneten Fische verschaffen."

„Die Seltenheit, der hohe Preis, und die schlechte Beschaffenheit des Fleisches in *St. Johns*, veranlafste den Admiral *Holloway*, die Vestale nach den westl. Inseln (*Madera* und *Puerto Santo*) zu schicken, um von dort Ochsen und Vegetabilien für die, unter seinem Befehl stehenden, Schiffe zu holen, und so zugleich für Gesundheit und Stärkung der Mannschaft zu sorgen."

„Wir verliefsen also am 9ten August *St. Iohns* mit einem für uns sehr guten Winde, und verloren das Land bald aus dem Gesichte. Da gerade die Westwinde herrschten, so benutzten wir sie, und sie führten uns gegen 300 Seemeilen fort. Die Geschwindigkeit unseres

Laufes war ungemein grofs. Ein mäfsiger Wind und aufgespanntes Segel, führten uns zuweilen in einer Stunde 13 Seemeilen fort, und wir durchschnitten die gewaltige Fläche des Atlantischen Oceans, ohne ein Segel einzureffen, oder einen der Zufälle zu erfahren, die Seereisen zu begleiten pflegen."

„Am sechsten Tage waren wir auf der Höhe von *Corvo*, und ankerten früh am folgenden Morgen (am 16ten) auf der Rhede von *Fayal*, nachdem wir in jeder Stunde unserer Fahrt 7½ kleine Seemeilen, seit unserer Abreise von Nordamerica, gemacht hatten — eine Geschwindigkeit, die selten Seefahrer erleben."

„Wie das Schiff mit Ochsen, Früchten und Gemüsen beladen war, und die Officiere den Nonnen in den Klöstern ihre Aufwartung gemacht hatten, wodurch die Insel einigen Verlust erlitt, segelten wir den 1. November nach *Newfoundland*, und schifften unsere Ladung, die in dem besten Zustande war, aus. Den 26. October giengen wir mit einem Geschwader nach *Portugal* ab, kreuzten in der Bai von *Biscaja*. machten 2 Prisen, und ankerten am 25. Novbr. zu *Spithead*."

Auf des Verf. Beschreibung von *Lissabon* können wir uns hier nicht einlassen, da er dessen Haven nicht berührte, noch auf die Nachrichten, die er von den Mönchs- und Nonnenklöstern auf den Azoren giebt, von welchen Inseln er einen Theil kennen lernte. Aber die von ihm mitgetheilte Beschreibung der warmen Quellen auf *St. Michael*, der gröfsten der Azoren, verdient Aufmerksamkeit, da sie durch anderer Reisenden Berichte nur wenig bekannt sind.

„Wie wir etwa eine halbe Viertelstunde bergan gegangen waren," erzählt der Verf., „erblickten wir einen starken Strom, der aus der Seite des Berges, den wir hinanstiegen, entsprang. Wo er hervorbrach, gab das Wasser einen so heifsen Dunst von sich, dafs man ihm die Hand nicht annähern durfte. Entweder aus Ge-

wohnheit oder aus Einfalt, oder vielleicht aus beiden Ursachen, giengen unsere Wegweiser hier vorüber, ohne uns darauf aufmerksam zu machen. Wie wir den Gipfel des Berges erstiegen hatten, bemerkten wir einen beträchtlichen Unterschied der Temperatur, und wir fühlten die Wirkung derselben, wie wir uns etwa eine halbe Stunde über der Küste befanden. Wir kamen auf dieser Höhe bei einem, mit schönen Umgebungen versehenen, und zwischen zwei Bergen liegenden, See vorbei, der sehr fischreich war, und besonders viel Fische mit gold- und silberfarbigen Schuppen hatte. Hier zeigte sich ein untrüglicher Instinct des Esels, auf dem ich auf dem breitesten Pfade ritt, als er plötzlich von demselben abwich, und einen minder gangbaren Weg einschlug. Wie er hier seinen Schritt fortsetzte, schlug ich ihn an die andere Seite des Kopfs, und er merkte, dafs er da, wo er war, nicht fortgehen sollte, da ein solches Thier auf den leichtesten Schlag merkt, und es die Art der dortigen Landleute ist, ihm die gehörige Richtung zu geben. Jetzt stieg er also mit mir höher hinauf, und ich erstaunte zu sehen, dafs, wenn er noch einige Schritte weiter gethan hätte, wir beide in einen schrecklichen Abgrund gestürzt wären, den die besondere Beschaffenheit des Bodens gänzlich dem Auge verbarg, bis in dem Augenblicke, wo man bereit war, sich in ihn herabzustürzen. Wir hörten, dafs dieser Theil des Weges vor Kurzem eingestürzt sey. Dem Anscheine nach wird in wenigen Jahren diese Stelle höchst gefährlich, wenn nicht ganz ungangbar werden."

„Jetzt öffnete sich uns ein schönes Thal, in dem die Furnas (heifse Quellen) und das gleichnamige Dorf liegen. Die zerstreuten Weiler mit ihrem weifsen Gemäuer, Kirchen, Bäumen u. s. f. bilden einen starken Contrast mit dem grofsen Amphitheater der Berge, die sie umgeben. Der von der Höhe zu dem Dorfe führende Abhang ist etwa eine Viertelstunde lang sehr jäh. Als wir dort ankamen, machten wir mit einigen Landleuten den Accord, für ein unbedeutendes Geschenk in ihren Hütten herbergen zu können. Sie nahmen uns mit

aller Gefälligkeit auf, und begnügten sich, selbst diese Nacht auf einer schlechten Unterdecke in freier Luft unter den benachbarten Bäumen zu schlafen. Voll Begierde, die seltene Naturerscheinung zu beobachten, wegen deren wir so manche Meile zur See gemacht hatten, und über so gefährliche Berge weggeklettert waren, eilten wir zu den *Furnas*, ein Name, der von dem Lateinischen: *furnacula*, ein Ofen, herzukommen scheint. Groſse Dampfsäulen bezeichneten die Stelle, und schwängerten die Luft mit Schwefeldämpfen. Wie wir zwischen einigen heiſsen Quellen durchgegangen waren, kamen wir an das groſse, mit siedendem Wasser erfüllte, Becken. Das ganze Wasser war in der heftigsten Bewegung, und ward in der Mitte mehrere Fuſs hoch geworfen. In zwei Minuten war ein Ei gar gekocht, und einer unserer Leute kochte sich hier Erbsen, die er vom Schiffe mitgenommen hatte, zur groſsen Verwunderung seiner Kameraden, welche einige ihrer gewöhnlichen Bemerkungen über diesen „Teufels - Ort", wie sie ihn nannten, machten, worauf bloſs solche excentrische Leute fallen konnten. Das Becken hatte einen weiten Umkreis. Die von ihm ausströmende Hitze war ungemein, und in manchen Richtungen aus einer nahe liegenden Ursache fast erstickend. Wie wir nämlich über ein hohes Felslager wegstiegen, sahen wir, daſs dies durch einen anderen Krater bewirkt werde, der sich in einer weiten Höhle befindet, und ungemein viel stärker wirkt, indem er mit einem gewaltigen Brausen Schlamm und siedendes Wasser emporwirft. Ohne Zweifel muſs dieses Wasser als Heilmittel kräftig wirken."

„Dr. *Stanton*, der sich hier eine Zeitlang aufhielt, um die Bestandtheile dieses Wassers zu erforschen, urtheilt über dessen Eigenschaften und Kräfte sehr vortheilhaft, und hält es für fähig, hartnäckige, selbst veraltete Uebel zu heilen."

Dieser Schrift ist eine gut ausgeführte Charte vorgesetzt.

3.

Bemerkungen auf einer Reise um die Welt in den Jahren 1803 *bis* 1807, *von G. H. von* Langsdorff, *K. Russ. Hofrath.* Zweiter Band. *Mit* 17 *Kupfern. Frankfurt am Main, bei Fried. Wilmans.* 1812.

Der *zweite Band* der Bemerkungen des Herrn *von Langsdorff* ist im Ganzen für die Bereicherung der Länderkunde und Ethnographie bedeutender, als es der *erste* seyn konnte, indem es dem Hrn. Verf. fast unmöglich gemacht war, Neues von einer Reise zu berichten, welche durch das grofse Werk des Hrn. *v. Krusenstern* bereits ausführlich beschrieben worden war.

Nachdem aber Hr. *v. Langsdorff* das Schiff Nadeshda, das Hr. *v. Krusenstern* commandirte, in *Kamtschatka* verlassen hatte, nahm seine Reise eine, von jener des berühmten Weltumseglers verschiedene, Richtung, und führte durch zum Theil wenig bekannte Gegenden, so dafs der Beschreibung derselben nun auch der Reiz und das Verdienst der Neuheit gegeben werden konnte.

Der Kammerherr *von Resanoff*, der bekanntlich als Russischer Ambassadeur in *Japan* nicht angenommen wurde, entschlofs sich in *Kamtschatka*, als Bevollmächtigter der Russ. Americanischen Compagnie, die östlich von *Kamtschatka* liegenden Besitzungen derselben zu besuchen, und ihren Zustand zu prüfen. Hr. *v. Langsdorff* begleitete diese Expedition als Arzt. Diese Reise gieng an der *Aleutischen* Inselkette vorbei, zu den wenig bekannten Eilanden *St. Georg* und *St. Paul*, von da nach den Inseln *Unalaska* und *Kodiak*, und nach *Sitcha* oder *Neuarchangel*, dem neuesten Etablissement der Russen

im *Norfolk-Sound*, an der Nord-Westküste von America. Hier überwinterten die Reisenden, und der Verfasser fand Gelegenheit, die Eingebornen, welche von den Russen *Kaluschen* genannt werden, kennen zu lernen. Von *Sitcha* aus wurde, um die Colonie mit Lebensmitteln zu versorgen, eine Expedition, längs der Küste von *Neu-Albion*, nach *St. Francisco*, einer Spanischen Niederlassung in *Neu-Californien*, abgeschickt, welche Herr *von Langsdorff* gleichfalls begleitete. Die Reise gieng von *St. Francisco* sodann über *Sitcha* und *Kodiak* an die Küste der Halbinsel *Alaksa*, und endlich über *Unalaschka* nach *Kamtschatka* zurück. Auf der letzteren Halbinsel überwinterte der Verfasser, und hatte Gelegenheit, dieselbe fast ihrer ganzen Länge nach zu bereisen. Im Frühling gieng Hr. *v. L.* zur See nach *Ochots*, und trat von hier aus zu Lande, durch *Sibirien*, die Rückreise nach Europa an.

Dies war der Weg, welchen der Verf., nach der Trennung vom Capitaine *von Krusenstern*, in einem Zeitraume von zwei Jahren zurücklegte. Die Gegenden, welche er bereisete, sind dem Geographen zum Theil aus den Reisebeschreibungen von *Krascheninikow*, *Steller*, *Sauer*, *Billings*, *Cook*, *Vancouver* und *Sarytschef*, und aus *Müller's* Sammlung Russischer Geschichten, *Fischer's* Geschichte der Eroberung *Sibirien's*, *Pallas* nordischen Beiträgen, und den Journalen von *Busse* und *Storch* bekannt. Obgleich sonach Hr. *v. L.* keine durchaus neuen Länder beschreiben konnte, so blieb ihm doch, vorzüglich als Naturforscher, ein weites Feld für neue Beobachtungen, und er würde bei seinem Talent und seinen ausgebreiteten naturhistorischen Kenntnissen uns sicher einen viel gründlicheren Aufschluſs und viel umfassendere Bemerkungen über jenen Theil der Erde haben mittheilen können, wenn man die Zusagen gehalten hätte, die ihm, beim Antritt der Reise von *Kamtschatka* nach *America*, gemacht wurden, nämlich ihn in seinen wissenschaftlichen Zwecken möglichst zu unterstützen. Aber Hr. *v. L.* muſste mehr als einmal erfahren, daſs er es mit Barbaren zu thun hatte,

die ihn auslachten, wenn er als Arzt zweckmäfsige Vorschläge zur Heilung der Kranken machte (S. 85), oder seine Sammlungen muthwillig verstümmelten, und seine Beschwerden dadurch abwiesen, dafs die Expedition nicht in naturhistorischer Rücksicht unternommen worden sey. (S. 183.)

Wenn aber auch durch diese Barbarei, (welche Herr *v. L.* mit sehr lebhaften Farben schildert, und durch Thatsachen beweiset,) die wissenschaftliche Ausbeute dieser Reise beschränkt wurde: so hat sich doch der Verf. ein nicht weniger grofses Verdienst dadurch erworben, dafs er den schrecklichen Zustand der Russen und Eingebornen in den Etablissements der Russ. Americanischen Compagnie aufgedeckt, und vielleicht dazu beigetragen hat, dafs das Gouvernement aufmerksam auf jene entfernten Besitzungen gemacht werde, und Anstalten treffe, wenn nicht die Menschlichkeit, doch den gesunden Menschenverstand und das eigene wohlverstandene Interesse in ihre Rechte einzusetzen.

Wir wollen und können jedoch nicht behaupten, dafs der Schwierigkeiten wegen, die Hr. *v. L.* unter solchen Umständen überall fand, seine Reisebeschreibung keine neuen wissenschaftlichen Bemerkungen enthalte; wir sind es vielmehr der Achtung für ihn und der Wahrheit schuldig, darauf aufmerksam zu machen, dafs er überall, wo er sich länger aufhielt, und die Länder nicht blofs im Fluge sah, ein sehr interessantes Detail von der Pflanzen- und Thierwelt jener Gegenden geliefert, und aufserdem lehrreiche Schilderungen von den Sitten und dem sittlichen Zustande der Völker, die er kennen lernte, mitgetheilt hat. Zum Beweise dessen, werden wir unseren Lesern einen gedrängten Auszug aus den Nachrichten des Hrn. *v. L.* mittheilen, wobei wir nur solche Bemerkungen aufnehmen werden, die für die Ausbreitung der Wissenschaft, welcher diese Zeitschrift gewidmet ist, uns wichtig zu seyn scheinen.

Die Inseln *St. Paul* und *St. Georg* wurden im Jahre

1786 von den Russen entdeckt. Erstere liegt, nach den Beobachtungen der Seeofficiere, in deren Gesellschaft Hr. *v. L.* reisete, 57° 15′ N. Br. und 170° westl. L. von Greenwich, d. i. 172° 20′ 15′ O. L. von Ferro. *) Die Insel ist 5 bis 6 Meilen lang, und mit Gras und Gesträuch bewachsen, von Bäumen aber gänzlich entblöfst. Aus geschmolzenem Schnee bilden sich Teiche, welche gutes Trinkwasser liefern. An der westlichen Küste bestehen die steilen Klippen aus poröser schwarzer Lava; auf einem Berge, in der Mitte der Insel, aber findet man Versteinerungen, welches um so auffallender ist, als man auf der ganzen Inselkette der *Aleuten*, von *Kamtschatka* bis nach *America*, nichts als Urgebirge bemerkt. Das Klima ist rauh, und fürchterliche Stürme wechseln in den Jahreszeiten mit Frost und Nebel. Gleichwohl hat die Russisch - Americanische Compagnie einige *Promüschleniki*, d. i. Russische Pelzjäger, und einige *Aleuten* hierher geschickt, welche Seebären jagen, sich von dem Fleische dieser Thiere ernähren, und die Felle in die Magazine der Compagnie liefern. Hr. *v. L.* fand hier 15 Menschen, welche in einem Sommer 100,000 Seebären erschlagen können. Dies schönes pelzartige Fell wird an die Chinesen für 2 bis 3 Rubel das Stück verkauft. — Die kostbaren *Seeottern* (Lutra marina), deren man in den ersten zwei Jahren, nach Entdeckung der Insel, gegen 3000 erlegt hat, und deren jedes Fell mit 100 bis 150 Rubeln bezahlt wird, sind jetzt fast gänzlich ausgerottet. Diese Thiere sind die Ursache, wodurch die schnelle Ausbreitung der Russischen Niederlassungen von *Kamtschatka* bis nach *America* bewirkt wurde; man verfolgte dieselben mit unmäfsiger Begierde, sie zogen sich immer mehr nach Osten, und die Russen zogen ihnen nach. Sie sind jetzt auf allen Russischen Niederlassungen bei weitem seltener geworden, und haben sich wahrscheinlich nach südlicheren Gegenden, nach *Neu-Albion* und *Californien* geflüchtet. — Ein anderes

*) Sarytschef sah die Insel unter 56° 29′ N. B., und 189° 45′ O. L von Gr. d. i. 170° 15′ westl. L. v. Gr.

merkwürdiges Thier dieser Gegenden, Stellers *Seekuh* (*Trichechus manatus Stelleri*), hält Hr. *v. L.* für völlig ausgestorben. — Aufser dem Fleisch der Seebären nähren sich die Colonisten von Vogeleiern, die von unzähligen Seevögeln hier niedergelegt werden. So traurig der Aufenthalt auf diesen öden Inseln seyn muss, so wollten die Russen sie doch nicht verlassen, weil sie hier weniger den Bedrückungen der Unterbeamten der Compagnie ausgesetzt sind.

Die Felseninsel *St. Georg* liegt im S. W. der vorigen, und ist beträchtlich kleiner; sie wird ebenfalls nur von ausgeschickten Jägern besucht.

Die Insel *Unalaschka* ist 70 bis 80 Werste (10 bis 12 geographische Meilen) lang, und sehr ungleich breit. Ihre astronomische Lage wird nicht angegeben; Herr *v. L.* rühmt aber bei Gelegenheit dieser und der benachbarten Inseln die Genauigkeit der *Sarytschef*'schen Charte. An der nördlichen und nordöstlichen Seite der Insel sind viele Baien und Buchten, von denen einige gute Häven darbieten. Man trifft hier, wie auf den meisten Aleutischen Inseln, hohe Piks an, unter denen sich zwei feuerspeiende Berge auszeichnen; gleichwohl sah Hr. *v. L.* an der Küste keine vulkanischen Producte. Die ganze Insel besteht aus einer Felsenmasse, die nur mit einer dünnen Kruste von Erde überzogen ist. Der Graswuchs ist üppig, aber Bäume findet man nicht. Das zum Bauen, zu Geräthschaften u. s. w. nöthige Holz wird an den Küsten gesammelt, wo das Meer es auswirft. Die Einwohner sind von mittlerer Gröfse, haben eine gefällige Gesichtsbildung, und vielen Charakter andeutende Züge. Die Farbe der Haut ist dunkel, schmuzig braun. Sie haben ein rundes Gesicht, breite Backenknochen, gedrückte Nasen, schwarze Augen, wenig Bart, und straffes schwarzes Haar. — Ueber Abstammung und Sprache der Bewohner wird keine entscheidende Bemerkung mitgetheilt; sie gehören übrigens zu einem Volke mit allen *Aleuten*, die, soviel Rec. aus der Charakteristik beurtheilen kann, mehr von den

Kurilen, als von den Bewohnern des westlichen *America*, verschieden zu seyn scheinen.

Unalaschka und alle ringsum gelegenen *Fuchs*- und *Andreanowschen* Inseln sollen jetzt kaum 300 männliche eingeborne Einwohner haben; vor 25 Jahren waren es so viel und noch mehr Tausende. Die Hauptursache dieser Entvölkerung liegt darin, daſs die *Russen* die *Aleuten* auf die Seeotterjagd ausschicken, von wo sie selten zurückkommen. Ihre Nahrung besteht in Fischen, Seehunden und Wallfischen. Die Seehunde dienen den Einwohnern nicht bloſs zur Nahrung, sie machen auch aus Theilen derselben Geräthschaften, Kähne, Kleidungsstücke u. s. w. So arm diese Leute sind, so putzen sie sich doch gern, und verwenden auf ihre Kleidungsstücke eine in der That künstliche Industrie, wie ihre Federkleidungen und Regenhemden beweisen. Hr. *v. L.* besitzt einen Aleutischen Hut, der mit den Bartborsten von wenigstens 37 Seelöwen geschmückt, und der in *Unalaschka*, nach europäischen Preisen, beinahe 80 Rubel werth ist. Eine wunderliche Verschönerung des Körpers besteht darin, daſs sich diese Insulaner die untere Lippe einige Linien unter der Mundöffnung, und parallel mit derselben, ein bis anderthalb Zoll lang aufschlitzen, und in diese Oeffnung verschiedene Zierathen von Glascorallen, die wie unsere Hosenschnallen eingesteckt werden, anbringen, und daſs sie auch den Nasenknorpel durchboren, und kleine Holzstäbchen quer durch denselben stecken. Die Weiber durchstechen das ganze Ohr ringsherum, und fassen es mit Glasperlen u. s. w. ein; dabei tatowiren sie sich, und malen sich einen Bart, während die Männer den ihrigen sich ausreiſsen. — Die Hauptbeschäftigung dieser Insulaner besteht in Jagd und Fischerei, und in allem, was damit in Verbindung steht. Die *Baidarken* oder Böte der *Aleuten*, sind denen der *Grönländer* und *Eskimos* in der Hauptsache ähnlich, und bestehen aus einem hölzernen, leichten, mit Fischbein zusammengebundenen, und mit Seehundsfellen überspannten, Gerippe. Sie sind schmal und lang; meistens nur für eine, zuweilen auch für zwei, und selten für

drei Personen eingerichtet, welche sich in die für sie bestimmten Sitzhöhlen setzen. Geübte *Aleuten* können sich sogar bei stürmischem Wetter mit denselben weit in die offene See wagen. — Die Pfeile werden nicht mit einem Bogen, sondern mittelst eines eigenen Wurfbrettes abgeschleudert. Die Pfeilspitzen für die Wallfische bestehen aus Lavaglas oder Obsidian, die für geringere Thiere aus Knochen. Jeder Pfeil hat ein eigenes Zeichen, gleichsam Wappen, woran man bei Theilung der Beute, den Schützen, der getroffen hat, erkennen kann. — Die Religion der *Aleuten* scheint nur in dem Glauben an Hexerei zu bestehen. — In den häuslichen Verhältnissen bestehet die Vielweiberei, der Tausch mit den Weibern, und ohne alle Scheu wird die Knabenschänderei getrieben.

Die Russen haben auf *Unalaschka* ein Etablissement bei dem Haven *Illuluk*, dessen Reichthum hier, wie auf allen Russischen Niederlassungen dieser Gegend, in Pelzwerk besteht. Getraide wird hier nicht reif, und Schweine, Hühner u. s. w., die man hierher gebracht, wurden mager und unschmackhaft, weil sie mit Fischen genährt werden mufsten. Die Kartoffeln gedeihen.

Die Gruppe der *Schumachins*-Inseln, die 1741 von den Capitäns *Behring* und *Tschirikoff* entdeckt wurde, und aus 13 bis 14 Eilanden besteht, erstreckt sich vom 55° N. B. und 161° westl. L. von Greenwich, bis in die Nachbarschaft der Halbinsel *Alaksa*. Alle südlich von *Alaksa* gelegenen Inseln sind nicht von Menschen, sondern von Seehunden, Seelöwen und Seevögeln mancherlei Art, bewohnt, und werden von den Eingebornen von *Unalaschka*, *Neimak*, *Alaksa*, *Kodiak*, und anderen Inseln, nur der Jagd wegen zuweilen besucht.

Auf *Sannach* oder *Isannak* wohnen jedoch beständig *Aleuten*, die dem Einflusse der Russisch-Americanischen Compagnie weniger ausgesetzt sind, indem sie seltener von den *Promuschleniken* besucht werden. Diese Insel, zwischen 54° und 55° N. B. und unter 150° 8′ westl. L.

von Greenwich, ist etwa 12 Seemeilen lang, und liegt südöstlich von der schiffbaren Meerenge *Isannakskoi Prolif*, welche die Halbinsel *Alaksa* von dem Eilande *Unimak* trennt.

Kodiak, *Kadjak* oder *Kuktak*, d. h. grofse Insel, ist die gröfste aller nördlich zwischen *America* und *Asien* liegenden Inseln; sie erstreckt sich, nebst ihren Umgebungen, von 56° 45' bis 58° 35' N. B., und von 151° 30' bis 153° 30' westl. L. von Greenwich, und ist den Russen seit 1750 bekannt, welche auf dieser Insel ihre Hauptniederlassung errichtet haben. Der Kaufmann *Gregor Schelichoff*, der Gründer der Russ. Americanischen Handelsgesellschaft, schätzte, bei der Errichtung der Colonie, die Zahl der eingebornen Bewohner auf 50,000. Gegenwärtig soll man auf *Kodiak* und den zunächst angränzenden Inseln nur 450 arbeitsfähige Menschen finden. Die Ursachen dieser schrecklichen Entvölkerung ergeben sich aus den, durch das ganze Werk zerstreuten, Bemerkungen des Verf., über die Behandlung der *Aleuten*, über das Betragen der Beamten, und überhaupt über den Zustand der Compagnie. Wir verweisen deshalb auf das Werk selbst.

„Die Beschaffenheit des Klima's ist besser (soll heissen milder), als man es in einer so nördlichen Breite erwarten sollte." Hr. *v. L.* sucht die Ursache davon in den überaus (?) hohen Gebirgen gegen Norden, Nordost und in Westen, durch welche die Insel, wie durch hohe Mauern, vor den rauhesten Winden geschützt wird." Wir können mit dieser Erklärungsart nicht übereinstimmen, indem die Nähe hoher Gebirge vielmehr Kälte erzeugen müfste, wie man dies z. B. in *Baiern* in der Nähe der noch nicht *überaus* hohen Gebirge von *Tyrol* bemerkt. Das milde Klima in *Kodiak* ist eine zu auffallende Erscheinung, als dafs man hier von einem Naturforscher und Weltumsegler nicht tiefer dringende Untersuchungen erwarten sollte. Man sucht sehr mit Unrecht die Ursache der Temperatur der Gegenden blofs in den Breitengraden; sie liegt eben so wenig blofs in der Er-

höhung über der Meeresfläche, auch nicht allein in dem Schutze gegen gewisse Winde; sondern gewiſs eben so oft in dem, was unter der Erde liegt, in unterirdischen Feuern, ja in der Natur der Steinart, in der Begünstigung derselben zur Erzeugung elektrischer und magnetischer Materie, und in dem Zusammenwirken aller dieser und vieler andern Ursachen, auf welche die Naturforscher noch zu wenig Aufmerksamkeit verwendet haben, um eins der wichtigsten Probleme der physischen Geographie, das Gesetz der Klimaten, der Auflösung nahe gebracht zu haben. Wenn die reisenden Naturforscher nach dem Beispiele des Hrn. *Alex. v. Humboldt*, aus solchen, nach der Höhe und Tiefe der Wissenschaft gerichteten, Gesichtspuncten ihre Untersuchungen anstellen, so werden sie unstreitig dem Fortschreiten derselben förderlicher seyn, als wenn sie uns eine lange Liste von Pflanzen und Pflänzchen mittheilen, die sie auf ihrem Durchfluge durch die Länder gesehen haben.

Wir kehren mit Hrn. *v. L.* wieder nach *Kadiak* zurück. Der Boden ist für die Viehzucht geeignet, und man hat einen Anfang gemacht, Rindvieh, Schweine und Ziegen einzuführen. Die Einwohner sind von denen auf *Analaschka* nur wenig verschieden. An der Nordostküste, wo die Russen ein neues Etablissement errichtet haben, findet man hochstämmige Waldungen, und einen guten Haven. — Auf *Kodiak* ist das Hauptmagazin des kostbaren Pelzwerkes der Compagnie. Im Jahre 1802 belief sich die Zahl der, in den fünf vorhergehenden Jahren gesammelten Seeottern, auf 18,000 Stück, den Werth des ganzen Magazins schätzt Hr. *v. L.* auf 2 Millionen Rubel.

„Die Lage, das Klima und die Producte lieſsen erwarten," heiſst es S. 60, „daſs dieses Etablissement bei „einer zweckmäſsigen Einrichtung den glücklichsten „Fortgang gewinnen könnte; allein unter den jetzigen „Umständen ist dies leider nicht zu erwarten, und „scheint, mir wenigstens, so lange unmöglich, als die „dermalige Organisation der Russ. Americanischen Com-

„pagnie Statt findet, und beinahe alle Untergeordnete „ehr- und gewissenlose Menschen sind.“

„Die *Aleuten* der entfernten Inseln und Länder ste„hen unter der Aufsicht irgend eines Promüschleniken, „oder mit andern Worten, eines unwissenden Menschen „und Bösewichts, von dem diese gutartigen und jetzt „wehrlosen Urbewohner auf alle mögliche Art gedrückt, „gekränkt, und, ich sage nicht zu viel, ausgesaugt „werden.“

„Die unumschränkte Herrschaft des Comptoirs in „*Kodiak* erstreckt sich von 55° bis 61° N. und von 135° „bis 190° W. L. von Greenwich; eine Ausdehnung, die „es bei dem jetzigen Zustande der (ihrer) Schifffahrt „niemals wird übersehen können.“

Man sieht aus dem Angeführten, daſs auch hier eine Gesellschaft von Kaufleuten auf einer groſsen Strecke des Erdbodens den Souverain oder eigentlich den Despoten spielt. — „Hier findet, sagt Hr. *v. L.*, der beleidigte Russ. Unterthan keinen Schutz des Eigenthums, keine Sicherheit, keine Gerechtigkeit.“

Mehrere naturhistorische Bemerkungen über die Producte der Insel, müssen wir aus Mangel an Raum übergehen; wie wir denn überhaupt uns genöthigt sehen, unsern ferneren Auszug ins Kurze zu fassen.

Von *Kodiak* gieng die Reise nach dem *Norfolk-Sound. Cap Edgecumbe*, das die nordwestliche Spitze der Einfahrt in die Bai bezeichnet, liegt 57° 2′ N. B., und 135° 35′ W. L. von Greenwich; und das Russische Etablissement, *Sitcha* oder *Neu-Archangel*, 57° 5′ N. B., und 135° 8′ W. L. von Greenwich. — Hr. *v. L.* erzählt die Geschichte der Eroberung dieses Landes, beschreibt das noch junge Etablissement, Klima, Boden und Producte der Gegend, schildert die Miſsbräuche der Verwaltung, und entwirft ein interessantes Gemälde der *Kaluschen*, oder Urbewohner dieser Küste von America. Dieses

Volk, dessen äufsere Physiognomie nach Hrn. *v. L's.* Charakteristik, mit jener der *Aleuten*, übereinstimmt, in seinen Sitten aber in manchen Stücken von ihnen abweicht, lebt in einem gesellschaftlichen Zustande, hat durch die Schiffe der Nordamericanischen Republicaner Schiefsgewehre kennen gelernt und erhandelt, und wohnt, nachdem es von den Russen aus *Sitcha* verdrängt ist, in einiger Entfernung auf einer hohen felsigen Landspitze (57° 46′ N. B., und 134° 40′ W. L. von Greenwich) in einer eigenen selbstgebauten Festung, wo es Rache gegen die Russen brütet. Die lesenswerthe Beschreibung der Sitten dieses Volkes würde durch einen kurzen Auszug nur verstümmelt werden; wir müssen daher auf das Werk selbst verweisen. Nur einen wunderlichen Schmuck der Damen unter den *Kaluschen*, die sich selbst *G-tinkit*, *S-chintik* oder auch *S chit-cha-chon*, d. h. Bewohner von *Schitcha* oder *Sitki*, nennen, können wir nicht unerwähnt lassen; man steckt nämlich in eine, an der Unterlippe gemachte, künstliche, weite Oeffnung ein hölzernes Brettchen, das die Gestalt eines Suppenlöffels hat, und aussieht, als wenn es ins Fleisch eingewachsen wäre. Je vornehmer die Dame ist, desto gröfser mufs dieser abscheuliche Lippenzierath seyn.

Der *Norfolk - Sound* gehört zum *Archipel Königs Georg III.* (vom 56° 15′ bis 58° 28′ N. Br., und von 134° 18′ bis 136° 15′ W. L. von Gr.), der zuerst durch *Vancouver* genau bekannt wurde. Hr. *v. L.* macht hierüber einige geographische Berichtigungen bekannt, die wir anführen müssen. „Der Berg (Cap) *Edgecumbe* hängt nicht mit dem übrigen Lande des Archipels zusammen, sondern bildet für sich eine Insel, und ist durch einen breiten, schiffbaren, und mit mehreren kleinen Eilanden versehenen, Canal, der die sogenannte Inselbucht (*baie des Iles*) mit *Norfolk - Sound* *) verbindet, von dem übrigen Theil des Archipels getrennt. Dieselbe Inselbucht (57° 35′ N. B.) führt zu einer ge-

*) M. s. Vancouver's Charte von dem Archipel des Königs Georg III., und in A. G. E. Bd. VIII. die Charte der Nordwestküste America's.

räumigen und weit ausgedehnten, schiffbaren Meerenge, welche sich von der nordöstlichen Küste (im 57° 46′ N. B., und 134° 40′ W. L. von Gr.) in die *Chatham - Street* ergiefst. Durch diesen, einige Meilen breiten, Canal wird also der Archipel des Königs *Georg III.* in zwei beträchtliche Inseln getheilt, und die *Chatham's - Strafse* mit dem grofsen Ocean verbunden."

Die Schilderung von dem Spanischen Etablissement *St. Francisco* gehört zu den lehrreichsten und merkwürdigsten Bestandtheilen dieser Reisebeschreibung. Nur ungern unterdrücken wir den Wunsch, unsern Lesern einen Auszug mitzutheilen; aber wir würden die Gränzen einer Recension dieser Zeitschrift überschreiten, wenn wir auch nur die wichtigsten Bemerkungen über diese interessante Niederlage anführen wollten. Da wir überdem wünschen und hoffen, dafs jeder ächte Freund und Kenner der Geographie sich in den Besitz des Werkes selbst setzen werde, so begnügen wir uns, anzuzeigen, dafs in der Provinz *Neu - Californien*, welche sich von *St. Francisco* (37° 55′ N. B.) bis nach *St. Diego* (32° 39′ N. B.) erstreckt, sich jetzt 19 Missionen, und in jeder derselben 600 bis 1000 neubekehrte Christen befinden, zu deren Schutz sechs Präsidien gehören, in welchen höchstens 200 bis 300 Mann Cavalerie vertheilt sind. Die Mönche machen sich um die Cultur der eingebornen *Californier* wahrhaft verdient. Jährlich werden von den Spaniern Reisen in das Innere dieses schönen Landes unternommen, das sonach bald aufhören wird, eine *terra incognita* zu seyn.

Was Hr. *v. L.* auf der Rückreise über *Sitcha* weiter von diesem Etablissement und über die Halbinsel *Analaschka* berichtet, so wie seine ziemlich ausführliche Schilderung von *Kamtschatka*, können wir nur im Allgemeinen als ungemein lehrreich unsern Lesern empfehlen.

Die Landreise von *Ochots* nach *St. Petersburg* wurde zu schnell gemacht, als dafs es dem Verf. möglich gewesen wäre, zu den Werken älterer Reisender bedeu-

tende Zusätze zu liefern. Der gröſste Theil des Weges wurde mit Extrapost zurückgelegt.

Wir hoffen, daſs auch diese Skizze eines Werkes, das der geographischen Literatur der Teutschen Ehre bringt, unsere Leser auf den Werth und die Reichhaltigkeit desselben aufmerksam machen werde, damit sie es selbst zur Hand nehmen, und durch ihren Beifall dem Hrn. Verf. die Mühseligkeit versüſsen mögen, die er auf einer so beschwerlichen Reise, und groſsen Theils in einer niederschlagenden Umgebung zurückgelegt hat.

4.

Winkopp's, (P. A.), Versuch einer topographisch-statistischen Beschreibung des Groſsherzogthums Frankfurt. Mit einer groſsen topographischen Charte. Weimar, im Verlage des H. S. priv. Landes-Industrie-Comptoirs. 1812. *XVI u.* 542 *S.* 8.

Wie sehr wäre zu wünschen, ähnliche topographisch-statistische Schilderungen von den übrigen Staaten des Rheinbundes zu erhalten, als dieser mit möglichster Sach- und Localkenntniſs und mit musterhafter Genauigkeit und Vollständigkeit begonnene und vollendete Versuch des, durch mehrere geographische und statistische Schriften rühmlich den Freunden der Erd- und Staatskunde bekannten, Hrn. Verfassers. Ein sehr bedeutender Fortschritt in der Kenntniſs unseres Vaterlan-

des wäre dann nicht nur möglich, sondern auch wahrscheinlich.

Wir legen hier den Plan, nach welchem diese Schrift bearbeitet ist, dem Kenner und Freunde der Erd- und Staatskunde vor, damit er seine Vollständigkeit und Zweckmäſsigkeit würdigen könne.

Nach der, die Entstehung und den dermaligen Bestand des Groſsherzogthums darstellenden, Einleitung (S. 1 bis 18) geht der Hr. Verf. zur allgemeinen Beschreibung des jetzigen Zustandes des ganzen Staates (S. 19 bis 197) über.

Geographische Lage, Gränzen, Flächeninhalt, Klima, Boden, Naturproducte, Gebirge und Waldungen, Gewässer und Fischerei, Viehstand, Industrie, Handel und Nahrungsquellen, Zahl und Charakter der Bewohner, Klassen, Wohnungen, Sprache, Erziehung, höhere Bildungs- und Unterrichtsanstalten, Religion und kirchliche Verhältnisse derselben, Militär, Kriegsadministration, Conscription, Bürgermilitär und Landmiliz, Postwesen, Staatsverfassung, Wappen, Hofstaat, auswärtige Verhältnisse und Angelegenheiten, Ministerium, Staatsrath, Cassationsgericht, Staatsverwaltung, Präfecten, Generaldepartementsrath, Präfecturrath, Generalsecretariat, Archiv und Bureau, Districtsmaire, Municipalbehörden, Polizei, Civil - Standesbeamten, gerichtliche Organisation, Oberappellationsgericht, peinliche Gerichtshöfe und Corrections - Tribunale, Lehnhöfe, Finanzen und Finanzverwaltung, Generalinspectionen der directen Steuern, der indirecten Abgaben und der Domänen, Verwaltung der Salinen zu *Orb* und *Salzschlirf*, des gesammten Bauwesens, der Einregistrirung und Stämpelung und der Forsten, Gesundheits- und Wohlthätigkeits - Anstalten, Medicinalwesen und Sicherheitsanstalten, werden hier genau und vollständig auseinander gesetzt und beschrieben.

Eben so genau und vollständig, so viel dies dem Hrn. Verf. bei seinem langjährigen Aufenthalte im Groſs-

herzogthum, bei seinen vielen Reisen darin, und bei seinem Zutritt zu officiellen Quellen, möglich war, ist die Topographie der Departements und der Hauptstädte, der Districte, Municipalitäten, und selbst einzelner Höfe verfafst, welche von S. 197 bis 524 geht.

Jedes der vier Departements wird nach seinen Bestandtheilen, Flächeninhalt, Gränzen, Klima, Producten, Industrie, Handlung und Nahrungsquellen, in sofern letztere noch nicht in der allgemeinen Beschreibung des Grofsherzogthums aufgeführt sind, dann nach seiner Justizverfassung (da solche, wie der Hr. Verf. diese Schrift entwarf, in den vier Departementen verschieden war, welcher Unterschied aber mit Anfang des jetzigen Jahres aufhören sollte,) und andern, in der allgemeinen Beschreibung nicht angegebenen, Eigenthümlichkeiten dargestellt, worauf dann die specielle Topographie der Hauptstädte, der Districte und der Municipalitäten jedes Departements auf das möglichst Vollständigste bearbeitet, folgt. Die topographische Beschreibung der Hauptstadt dieses Staates geht von S. 207 bis 227. (*Frankfurt* hatte im J 1812: 3467 Häuser, Gartenhäuser und Höfe, und 40485 Einwohner.) — Bei der Beschreibung der Municipalitäten sind ihre Entfernungen von dem Hauptorte des Departements oder von einander, so wie die Richtung der Entfernungen in Rücksicht der Himmelsgegend, die Zahl der Feuerstellen, Scheuern, Stallungen und Einwohner, so wie die Gränzen ihrer Gemarkung, und andere topographische Merkwürdigkeiten, mit aller Genauigkeit angegeben, auch wo die Geschichte dieser Gegenden Aufklärungen darbot, diese sorgfältig benutzt worden.

Da der Raum dieser Blätter eine ganz ausführliche Anzeige dieser schätzbaren Schrift zu machen, nicht gestattet, so kann obige Darlegung des Plans, nach dem sie bearbeitet und wirklich ausgeführt worden ist, den Statistiker und Geographen in den Stand setzen, selbst ein Urtheil über diesen Versuch zu fällen.

Die zu diesem Werke gehörige topographische Charte vom Großherzogthum *Frankfurt* dient demselben zu einer schätzbaren Erläuterung. Man sehe die nähere Anzeige derselben unter den *Charten - Recensionen* dieses Stücks, da sie auch besonders verkauft wird.

5.

Voyage du Chevalier Chardin, *en Perse, et autres lieux de l'Orient, enrichi d'un grand nombre de belles figures en taille-douce, représentant les antiquités et les choses remarquables du Pays. Nouvelle Edition, soigneusement conférée sur les trois éditions originales, augmentée d'une notice de la Perse, depuis les temps les plus reculés jusqu'à ce jour, de notes etc. par L. Langlès, membre de l'Institut etc. Paris, Le Normant, Imprimeur - Libraire.* 1811. *Tome I — X.*

Chardin's Reisen haben seit ihrem Erscheinen einen wohlverdienten Ruhm behauptet, und obgleich bereits 149 Jahre verflossen sind, seitdem der Verf. seine erste Reise nach *Persien* und *Indien* antrat, und nach ihm mehrere geistvolle Männer, unter denen wir nur die neueren Reisenden, *Franklin*, *Georg Forster* (den Engländer), und *Olivier* nennen, jene denkwürdigen Gegenden besucht und beschrieben haben, so werden *Chardin's* Werke doch noch gegenwärtig als eine reine, überaus reiche und zuverlässige Quelle von allen denen ge-

schätzt, welche die Länder- und Völkerkunde gründlich und mit kritischem Geiste studieren.

Die Bibliographen wissen, dafs von dieser berühmten Reisebeschreibung mehrere *Ausgaben* von verschiedenem Werthe, in verschiedenen Ländern nach einander erschienen sind; unter diesen konnten nur drei als Original-Auflagen angesehen werden. Die erste, welche in *London* im J. 1686 in einem Foliobande unter den Augen des Verfassers gedruckt wurde, und mit achtzehn Kupfern geziert ist, enthält nur die *Reise von Paris nach Ispahan*, und wurde aus unbekannten Ursachen nicht fortgesetzt. Fünf und zwanzig Jahre nachher, im J. 1711, gab *Chardin* in *Amsterdam* den vollständigen Bericht von seiner Reise in einer doppelten Auflage, die eine in drei Quart-, die andere in 10 Duodezbänden, mit 79 Kupfern geziert, heraus; Satz und Kupfer waren bei beiden Ausgaben gleich. *Delorme* aber, der Verleger, der schon einmal in der Bastille gesessen hatte, fand es rathsam, einige freimüthige Stellen, die *Chardin* als Protestant sich erlaubt hatte, auszustreichen, und sonach wurden diese Ausgaben absichtlich verstümmelt; wobei noch zu merken ist, dafs manche Bemerkung oder Anekdote, die durchaus nicht anstöfsig war, aus Versehen, Uebereilung, oder irgend einer andern Ursache wegen, zugleich mit andern bedenklichen weggelassen wurde.

Die Buchhändler-Compagnie in *Amsterdam* hatte, nach *Chardin's* i. J. 1713 erfolgtem Tode, sich eine Abschrift der von *Delorme* unterdrückten Stellen zu verschaffen gewufst, und lieferte im J. 1735 zuerst eine vollständige, unverstümmelte Ausgabe in 4 Theilen in 4., in welcher die früheren Auslassungen in Klammern [ ] eingeschlossen, abgedruckt sind. Leider aber hat diese Auflage, neben dem Verdienst der Ergänzung, den Mangel, dafs sie von zum Theil sehr groben Druckfehlern wimmelt. Gleichwohl war sie als die einzige vollständige von den Liebhabern sehr gesucht, und zuletzt ziemlich selten geworden. *Boucher de la Richarderie* sagt in

seiner *Bibliothèque universelle des Voyages* *), sie werde mit 140 bis 160 Francs bezahlt. Hr. *Langlès*, der Herausgeber der oben angezeigten neuen Edition, führt ein Beispiel an, dafs kürzlich in *Paris* in einer Versteigerung die Amsterdamer Ausgabe von 1735 mit 420 Francs erstanden wurde.

Schon bei dem classischen Werthe der Reisebeschreibung, und bei der Seltenheit der besten Ausgabe, mufsten die Liebhaber einen neuen Abdruck wünschen, um wie viel mehr aber wird ein solcher willkommen seyn, da sich ein Mann der Besorgung desselben unterzog, welcher mit der vertrauten Bekanntschaft mit den Sprachen und der Literatur des Orients, eine grofse Belesenheit in den europäischen älteren und neueren Schriftstellern verbindet, durch deren Bemühungen uns jene Länder aufgeschlossen wurden. Herr *Langlès* ist einer der Conservatoren der kaiserlichen Bibliothek in Paris, unter dessen Aufsicht die orientalischen Manuscripte stehen; er ist Professor der Persischen Sprache an der Specialschule der lebenden morgenländischen Sprachen, und dem Publicum auf das vortheilhafteste durch seine linguistischen Untersuchungen über die Sprachen *Asiens*, so wie durch seine Uebersetzungen der Reisen von *Norden*, *Thunberg*, *Forster*, *Hornemann*, *Hodges*, durch seine *Collections de voyages* u. s. w. bekannt. Er hat bei dieser neuen Ausgabe *Chardin's* nicht nur den Text, durch Vergleichung der verschiedenen Originalausgaben und durch Ausmärzung aller Druckfehler, vollkommen gereiniget, sondern auch aus dem Schatze seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit und tiefen Sprachkenntnifs eine grofse Menge Noten hinzugefügt, worin er die Irrthümer des Verfassers berichtiget, und durch Hinweisung auf spätere Reisende die Brauchbarkeit seines Originals ungemein erhöht. Der gröfste Theil dieser Anmerkungen und Berichtigungen betrifft, wie von dem Linguisten zu erwarten ist, die Sprache. Denn

*) Paris 1808. Tome IV. p. 461.

obgleich *Chardin* mit Recht von sich sagen konnte, dafs ihm die Persische Sprache, nach seinem langen Aufenthalte in Persien, fast so geläufig wäre, als die Französische; so ist dies doch nur von der gemeinen Mundart zu verstehen, und es ist erwiesen, dafs ihm die gelehrte Sprache der Perser, und vorzüglich das Arabische, ohne welche kein gründliches Urtheil über die Literatur der Perser möglich ist, unbekannt gewesen sey. Hier findet nun Herr *Langlès* häufige Gelegenheit, seinen Autor zurecht zu weisen. Zwar geschieht dies bisweilen mit einer Kleinlichkeit, die an Pedanterie gränzt, aber selbst letztere, von der sich Gelehrte, die mehr mit Gründlichkeit als Geschmack urtheilen, nicht immer entfernt halten können, mufs geschont werden, weil oft aus einer kleinen Unrichtigkeit ein grofser Irrthum entspringen kann.

Mag also immer Herr *Langlès* uns berichten, dafs *Chardin* sich irrt, wenn er der Gemahlin des Khalifen *Hárun-âl-Raschyd* *) den Namen *Zebd el-Caton* giebt; dafs sie nicht *Zebd-êl-Khâtoun*, welches Schaum der Prinzessinnen heifst; auch nicht einmal *Zubd êl Khâtoun* (Rahm oder Sahne der Prinzessinnen), sondern *Zobéidêh Khatoun* (Rahmchen oder Sahnchen der Prinzessinnen) genannt wurde. Dies sind gelehrte Verschwendungen, die man reichen Leuten zu Gute halten mufs. Dafür erfahren wir auch die wahre Aussprache der von Griechen und Römern verstümmelten Namen der Perser, welches beim Studium der Geschichte, besonders wenn man bis zu den orientalischen Quellen zurückgeht, allerdings von Nutzen seyn kann. Dafs *Ardeschyr* der Artaxerxes, *Koresch* der Cyrus, *Ardwana* der Artabanes sey, liefse sich allenfalls errathen; aber wer wird, ohne die gelehrte Hülfe des Herrn *Langlès*, in *Lahorasp* den Cambyses, in *Kaï-Kâous* den Ciaxar, in *Firenkiz* die Prinzessin Mandane wieder erkennen?

Die Sprach- und Aussprache-Berichtigungen sind jedoch nicht das einzige Verdienst in den Noten des Hrn.

*) Zeitgenossen Karl's des Grofsen.

Langlès; er hat zugleich an unzählbaren Stellen Unrichtigkeiten in Angabe der Thatsachen beseitiget, Mängel ergänzt, Dunkelheiten aufgehellt, neue Documente zu den bisweilen unzulänglichen Angaben seines Autors hinzugefügt, und sorgfältig gesammelt, was die europäischen Reisenden über den älteren und gegenwärtigen Zustand dieser Gegenden bekannt gemacht haben. In Absicht auf die letzteren, hat jedoch der Recensent in der Leipziger Literaturzeitung bemerkt, daſs Hr. *Langlès* nie seinen berühmten Landsmann *Olivier* citirt habe. Eine solche Auslassung ist allerdings ein Fehler, sie mag in was immer für Ursachen gegründet seyn. Dafür haben wir Teutsche es dem Herrn *Langlès* zu danken, daſs er unsere Landsleute *Reineggs*, *Güldenstädt* u. s. w. den Franzosen bekannt macht, und ihre Werke zu übersetzen empfiehlt.

Eine sehr schätzbare Zugabe zu dieser Ausgabe, ist des Herrn *Langlès: Notice chronologique sur la Perse*, die von dem Fleiſse und der Gelehrsamkeit des Verf. ein ehrenvolles Zeugniſs ablegt, und als ein historischer Schatz anzusehen ist. *Chardin* hatte sich vorgesetzt, eine ähnliche Arbeit zu liefern; er kündigt dieselbe in seiner Reisebeschreibung an, und weiset oft darauf hin. Wenn sie aber *Chardin* auch vollendet hatte, so ist sie doch nie bekannt geworden. Herr *Langlès* hatte überdem vor seinem Vorgänger den Vortheil einer gröſseren gelehrten Kenntniſs der Persischen Literatur und Sprache voraus, und konnte Nachricht von dem letzten Jahrhundert geben, das seit dem Tode *Chardin's* verflossen, und durch die blutigsten Revolutionen in Persien, von groſsem historischen Interesse ist. Herr *Langlès* geht bis auf die ältesten Spuren der Persischen Geschichte zurück, sucht sie mit unsäglicher Mühe möglichst aufzuhellen, und, ohne sich in leere Vermuthungen über unauflösbare Räthsel zu verlieren, verfolgt er den Wechsel der Dynastien, mit steter Hinsicht auf die ächtesten Quellen, bis auf unsere Zeiten. In dem letzten Jahrhundert sieht man während dreiſsig Jahren den berühmten und berüchtigten *Nadir - Schach*, von dessen Tha-

X 2

ten und Grausamkeiten die Kunde bis nach Europa drang.

Wollten wir von dem Inhalte des Buches selbst hier eine Anzeige geben, so würde uns dies mit Recht in den Verdacht bringen, dafs wir in die Kenntnifs unserer Leser ein sehr geringes Zutrauen setzten; denn welchem Geographen, ja welchem Liebhaber der Länder- und Völkerkunde sind *Chardin's* Reisen nicht bekannt? Es ist hier nicht von einem neuen Werke, sondern von einer *neuen Ausgabe* die Rede; bei dieser konnten wir nur ihre Vorzüge vor den früheren andeuten, und im Allgemeinen den Werth der Noten und Zusätze charakterisiren; denn der Inhalt der letzteren ist so mannichfaltig, dafs ein Auszug aus denselben entweder zu weitläuftig für diese Blätter, oder zu unvollständig ausfallen würde. Um jedoch unseren Lesern eine Probe von den schätzbaren Bereicherungen mitzutheilen, welche diese Ausgabe durch Herrn *Langlès* erhalten hat, wollen wir seine Nachrichten von den *Afghânen* übersetzen, welche sich in der Persischen Geschichte einen, nicht rühmlichen, Namen erworben haben, und noch gegenwärtig im Besitz eines grofsen Theils von Ostpersien sind. Hierauf wollen wir den Bericht über den gegenwärtigen Zustand von *Persien* folgen lassen.

„Die *Afghânen*," sagt Herr *Langlès* (Tom. II. p. 347 in der Note), „sind umherirrende Stämme, welche vom Raube leben, und in den Gebirgen von *Kandahar* hausen. Einige Geschichtschreiber behaupten, dafs sie ehedem das Land *Schyrvân*, am Caspischen Meere, und die benachbarten Ebenen von *Daghestan*, über *Derbend* hinaus, bewohnten; andere, die ihre Untersuchungen noch weiter treiben, geben den Afghânen einen jüdischen Ursprung; man behauptet sogar, dafs sich eine Sage unter diesem Volke erhalten habe, der zu Folge sie vom Könige *Saul*, den sie *Melik Thâlout* nennen, abstammen sollen. Man weifs, dafs *Saul* zum Stamme *Juda*, nach Anderen zum Stamme *Benjamin* gehörte. Wir haben Ursache, an der Aechtheit dieser Angaben zu zweifeln; wohl aber

ist es uns nicht unbekannt, dafs die Afghânen einen ehrenvollen Posten in der Armee des *Mahhmoud Sebekteguy*, des Sultans von *Ghaznah*, inne hatten, als dieser gegen das Ende des zehnten, und im Anfange des eilften Jahrhunderts nach Christi Geb. die Eroberung von *Hindustan* unternahm. Dieser Fürst gab den Afghânen die Erlaubnifs, sich in den Gebirgen von *Kandahar*, vorzüglich in *Kouh i Soleimány* (Berg des Salomon), zwischen *Kandahár* und *Kaschmyr*, niederzulassen. Sie erbauten hier sogar einige Städte, ungeachtet ihrer Vorliebe für ein unstätes, herumschweifendes Leben; die vornehmste derselben war *Peïschur*, der Hauptort eines gleichnamigen Bezirks. Das Land, wo sie sich niederliefsen, erhielt endlich von ihnen den Namen *Afghânistán*. Nach einer, in Persischer Sprache geschriebenen, historischen Geographie, *Heft - iglym* (die sieben Klimate) genannt, welche in der kaiserlichen Bibliothek befindlich ist, liegt Afghânistân im Westen von Kaschmyr, und im Süden von *Kaboul*, welches letztere zu den Staaten des Schah's der Afghânen gehört. Dieser Souverain, der gegenwärtig, wenn ich nicht irre, *Zeman - Schah* heifst, residirt in *Kaboul*, der Hauptstadt seines Reichs, welches nicht nur das eigentliche *Afghânistân*, sondern auch mehrere Bezirke von Ostpersien, und die Gebirge zwischen Persien und Indien, in sich begreift. — Der Name *Rohyllah*, welcher einem Theile dieses Volkes gegeben wird, kommt von dem Worte *Roh*, welches in der Afghânen - Sprache *Berg* bedeutet. *Rohyllah* sind also Bergbewohner. Ausführlichere Nachrichten über diese, in Europa wenig bekannte, Nation, findet man: in dem Aufsatze *über den Jüdischen Ursprung der Afghânen*, im zweiten Bande der *Recherches Asiatiques*, aus dem Englischen von *Langlès*, wo zugleich eine Probe ihrer Sprache gegeben wird; ferner in dem *historischen Bericht über die Rohyllahs*, im dritten Bande von *G. Forster's* Reise von *Bengalen* nach *St. Petersburg*, und in *Historical account of the origin, progress and final dissolution of the government of the Rohyllah Aghans in the north provinces of India, compiled from a Persian manuscript, by M. Hamilton*, 1787. in 8."

Ueber den gegenwärtigen Zustand von *Persien* theilt Hr. *Langlès* folgende Nachrichten mit, die er grossen Theils dem Herrn *Joannin* verdankt, welcher lange in *Taurys* bei dem Fürsten *A'bbâs Myrzâ* als französischer Abgesandter residirt hatte.

„Das Königreich *Persien*, von *Fathh - A'ly Schâh* regiert, besteht aus folgenden Provinzen: *Aserbâïdjan*, *Guylan*, *Masendéran*, *Persisch Kurdistan*, *Irak a'djem* (oder Persisch *Irak*), Dreiviertel von *Khorassan*, *Khousistan*, *Farssistan*, *Dechtistan* (Deschtistan) und *Kerman*. Die *Usbeken* besitzen das Gebiet von *Merve* in *Khorassan*; jenes von *Hérât* gehört dem Beherrscher von *Kandahar*, *Kaboul* und *Kaschmyr*, dem der Hof von *Thehran* (der Residens Fathh 'Aly Schah's) nur den Titel *Vâly* *) giebt.“

„Die gegenwärtigen Bewohner von *Persien* sind theils Autochtonen und Ansässige, theils Nomaden; jene nennen sich *Thât* oder *Tadjyk*, und werden von den umherirrenden freien Stämmen für Sclaven gehalten.“

„Diese *Thât* oder *Tadjyk*, die in den Städten und Dörfern wohnen, stammen von *Arabern*, von den alten *Guebern*, von Juden und Christen ab, die zur Annahme des Islam gezwungen wurden. Sie beschäftigen sich mit den Wissenschaften, den Künsten, dem Ackerbau; diejenigen unter ihnen, welche sich durch Kenntnisse und Talent zur Intrigue auszeichnen, werden zu bürgerlichen und geistlichen Aemtern berufen.“

„Der Islamismus ist (bekanntlich) fast seit seinem Ursprunge in zwei Secten getheilt. Die Mitglieder der einen Secte nennen sich *Sunnyy* oder *Sunnyyéh* (von Sunny, dem Gesetze treu); die anderen *Schy'iah* (Gesellen, Mitbrüder). Sie hassen und verfluchen sich mit der ganzen Wuth, die den Fanatikern aller Länder eigen

*) Statthalter, Herr, Gebieter.

ist. Die gröfsere Mehrzahl der Persischen Muselmänner gehört zu den *Schy'iten*; die ärgsten Schwärmer unter ihnen bilden eine eigene abgesonderte Secte, die *A'ly-ullah* oder *A'ly âllahy*, und erklären den Aly für Gott gleich; *) diese wohnen im Norden von *Kandahar* und *Kâboul*, nahe an den Quellen des *Djyhhoun* (Oxus) und des *Sind* (Indus), und in der Nachbarschaft von *Kaschan*. Man schätzt ihre Anzahl auf 2 bis 300,000 Seelen. In *Kurdistan* und an den westlichen Gränzen, giebt es einige *Sunnyten*."

„Die Christen, welche in dem Reiche wohnen, sind gröfstentheils Armenische Schismatiker; ihre Anzahl beträgt 70,000 Seelen. Der Patriarch hat seinen Sitz im Kloster von *Echs-Miazin*, drei Stunden von *Erivân*. Diese Christen bewohnen vorzüglich die nördlichen Provinzen. Während der Unruhen, die das Reich nach der Ausrottung der Dynastie der Sofy's zerrütteten, haben sie am meisten gelitten. Die Vorstadt von *Djulfah*, die *A'bbâs* der Grofse bei *Ispahan* für die Armenier erbaute, indem er sie im J. 1604 dorthin versetzte, besteht jetzt nur aus Haufen von Ruinen, zwischen denen diese Elenden, von Noth und Bedrückungen verfolgt, umherirren. Aufser dem jährlichen Tribut von 1500 Toumans (ungefähr 9000 Thaler Sächs.), den sie der Regierung bezahlen müssen, erprefst man von ihnen bisweilen noch Summen, die den Betrag des Tributes übersteigen. — Noch

*) Die Verfolgungen, welche Aly, der Schwiegersohn Mohameds, von den ersten Khalyfen, Abubekre, Omar und Otsman zu erdulden hatte, die ihn von der unmittelbaren Nachfolge im Reiche des Propheten ausschlossen, bewirkten, dafs er sich um Anhänger bewarb, die sich bald durch eigene Lehren auszeichneten, und zuerst eine Absonderung unter den Muselmännern erzeugten. Dies ist der Ursprung der Schy'iten, obgleich diese Benennung erst im J. 363 der Flucht (973 — 4 n. Chr. Geb.) aufkam. Die Schy'iten erkennen die Rechtmäfsigkeit der drei ersten Khalyfen nicht an. Mehr hierüber findet man in Muradgea d'Ohsson's Tableau général de l'empire Othoman.

findet man einige Armenier in *Aserbaïdjan*, und in den Bezirken von *Méràghah*, *Ourmyèh*, *Salmàs*, *Tauryz* (oder *Tebryz*), *Karah - bàgh* und *Erivàn*."

„Die sehr kleine Anzahl von *Katholiken*, die sich in Persien befinden, sind in der Türkei oder in Indien geboren."

„Ungefähr 30 bis 35,000 verachtete und verächtliche *Juden* vegetiren und kriechen in *Ispahàn*, *Schyraz*, *Kaschan* und *Thehràn* umher, und in einigen Bezirken von *Aserbaïdjan*."

„Von den *Guebern* oder *Parsys* ist nur noch eine sehr geringe Anzahl vorhanden. Diese alten Bewohner von Persien, die der Religion ihrer Väter treu blieben, wurden von den fanatischen Muselmännern ausgerottet, und die zahlreichen Dörfer, welche sie im Süden von *Ispahàn* bewohnten, wurden in den letzten bürgerlichen Kriegen zerstört. Ein kleiner Ueberrest der Einwohner dieser Dörfer floh in die Gegenden von *Yezd* und in die Provinz *Kermàn*."

„Die *Saby* oder *St. Johannis - Christen* (von denen *Chardin* im sechsten Bande spricht) sind jetzt nach *Khouzistan* verwiesen worden."

„Es giebt in *Persien* gegenwärtig vier umherirrende kriegerische Stämme, die sich durch die Sprachen unterscheiden; man bezeichnet sie durch die *türkische*, *kourdische*, *lourische* und *arabische Zunge*."

„Die *türkische Zunge* bildet 41 Abtheilungen oder Familien. Zur ersten gehören die *Eschar*, vorzüglich in Aserbaïdjan, die ungefähr 88,000 Seelen zählen. Die *Kadschar* sind ein wenig zahlreicher Stamm, *) der aber die Ehre hat, *Persien* seinen gegenwärtigen Regenten, den *Fathh Aly Schah*, gegeben zu haben. Gleichwohl sind sie von den andern Stämmen und der ganzen Nation verabscheut."

*) Sie sollen 40,000 Seelen zählen.

„Ohne uns hier in gröſseres Detail über die Namen und Wohnsitze der einzelnen Stämme einzulassen, bemerken wir nur, daſs die *türkische Zunge* überhaupt 416,500 Seelen zählt; die *kourdische* besteht aus 9 Stämmen und 90,000 Seelen; die *arabische Zunge*, die aus ursprünglich arabischen Familien entstand, welche ihre Muttersprache vergessen haben, und gegenwärtig ein verdorbenes Persisch sprechen, zählt ebenfalls 9 Stämme und 90,000 Seelen."

„Die *Laurische* Sprache ist von den vier angeführten die ärmste; sie wird von 114,000 Menschen gesprochen, welche sich in 6 Stämme theilen."

„Es giebt noch viele andere Stämme, deren Volkszahl unbekannt ist."

„Ich sage nichts von der politischen Verfassung *Persien's*; denn die Constitutionsacte despotischer Staaten findet sich nur in der unbeschränkten Willkühr des Herrschers. Bürgerliche Freiheit, Sicherheit der Person, alle Grundpfeiler einer gesellschaftlichen Ordnung und Verfassung, sind den Persern, wie fast allen Asiaten, durchaus unbekannte Dinge. Indessen giebt es Gebräuche und einfache Vorschriften, denen ihr Alterthum das Ansehen von Gesetzen gegeben hat, und die sich unter allen politischen Umwälzungen erhalten haben. So findet man, wie Herr *Scott-Waring* bemerkt, alle die Hof- und Staatsämter, welche schon zu *Chardin's* Zeiten da waren, noch gegenwärtig in Persien, wenigstens dem Namen nach, und dieser Schriftsteller kann sonach auch über das jetzige Gouvernement zu Rathe gezogen werden; welches letztere übrigens weit sanfter, als zur Zeit der *Sofy's*, ist. Denn weit entfernt, das Recht der Eroberung zu miſsbrauchen, das dem jetzigen Sultan, *Fathh A' ly Schah*, von seinem Onkel, *Aghâ Mohhammed* *), übertragen wurde, ist er vielmehr bemüht,

*) Dieser Aghâ Mohkhammed war ein Verschnittener, der sich durch ein seltsames Gemisch von Grausamkeit, Poli-

seine Unterthanen mit väterlicher Güte zu behandeln, und den Geschmack an nützlichen Künsten und Wissenschaften unter ihnen zu verbreiten. Er sucht sie wieder zu ihrem alten Nationalcharakter zurückzuführen, der sich durch Sanftmuth, Feinheit und Liebenswürdigkeit auszeichnete, der den Persern den Namen der Asiatischen Franzosen erwarb, und den ein Jahrhundert von Leiden und Revolutionen nicht verwischen konnte."

"*Fathh - Aly - Schah* ist ein Feind der Russen, die ihn bekanntlich seit vielen Jahren und noch gegenwärtig bekriegen. Dagegen hat er zahlreiche Beweise von seiner Freundschaft für die Franzosen gegeben, und von seiner Bewunderung der grossen Waffenthaten seines *Oheims*, wie er den Kaiser *Napoleon* nennt."

Diese Auszüge aus den Zusätzen des Herrn *Langlès* werden als eine Probe des Styls und des Werthes derselben dienen.

Zum Beschluss wollen wir noch einige Worte über die Kupfer sagen. Mit gleicher Gewissenhaftigkeit, die Herrn *Langlès* nicht erlaubte, in dem Texte *Chardin's* Veränderungen vorzunehmen, hat er sich auch nicht erlaubt, die Kupfer verändern zu lassen; sie sind daher mit allen alten Fehlern gegen Zeichnung und Perspective wieder gegeben, die man bei der Amsterdamer Ausgabe von 1735 bemerkt, und haben nur den Vorzug eines feineren Grabstichels. — Eine schätzbare Zugabe ist die Charte von Herrn *Lapie*, welche das Verständniss der Reisebeschreibung ungemein erleichtert.

Recensent kennt keine lesbare teutsche Uebersetzung von *Chardin's* Reisen, und bei dem gegenwärtigen Zustande des Buchhandels ist von diesem bändereichen Werke keine neue zu erwarten. Wir können sie auch zu einer Zeit, wo die französische Sprache allgemein

tik, Ordnungsliebe, Strenge und Charakterstärke auszeichnete.

verbreitet ist, füglich entbehren. Zu wünschen wäre es aber, dafs ein Mann, der die, zu dem Geschäft erforderliche, Kenntnifs und Geschicklichkeit besitzt, aus *Chardin's* und seiner Nachfolger Nachrichten eine vollständige Beschreibung des, im hohen Grade seit den ältesten bis auf unsere Zeiten merkwürdigen, Landes zusammensetzen, und aus einem philosophischen Gesichtspuncte die Eigenheiten desselben und seiner Bewohner schildern möchte. Zu diesem Behufe würden ihm Hrn. *Langlès* Noten und Zusätze, durch Hinweisungen auf andere Werke, die Arbeit um Vieles erleichtern.

CHARTEN — RECENSIONEN.

I.

Charte von dem Großherzogthume Frankfurt und den Fürstlich Isenburgischen Ländern; zuerst entworfen und gezeichnet von F. W. Streit, hierauf aber nach authentischen Official-Quellen umgearbeitet und berichtiget von C. F. Weiland. Weimar, im Verlage des Geographischen Instituts. Dritte Ausgabe. 1812.

Sowohl die erste Entstehung und Beschaffenheit dieser Charte, als auch die bald nach ihrer Erscheinung vorgenommenen Berichtigungen derselben, sind unsern Lesern bereits bekannt. Ein jeder, der die Materialien kennt, die wir von diesem Theile *Teutschland's* besitzen, wird gleich bei der ersten Ausgabe dieser Charte bemerkt haben, daſs der Verfasser dieselben so gut als möglich war, benutzt hatte; obgleich ein unberufener Kritiker bald nach ihrer Erscheinung hämisch über sie herfiel, und einige, von der Unzulänglichkeit der damals vorhandenenen Materialien herrührende, Fehler, so wie einige unrichtige Angaben der Gränzen, dazu benutzte, um dieser Charte allen Werth abzusprechen, und ihr ein förmliches *abi in pace* zu geben. — Der Verfasser widerlegte die eben so lächerlichen, als unver-

ständigen Angriffe auf diese Charte zur Genüge, und setzte die Ursachen auseinander, warum sie damals keinen höheren Grad von Vollkommenheit haben konnte. Indefs bewies sowohl derselbe, als auch das Geographische Institut, durch die nachmalige Berichtigung der Charte nach erhaltenen Angaben von einigen sachkundigen Männern des Grofsherzogthums *Frankfurt* selbst, wie sehr es ihnen angelegen sey, jederzeit so viel zu thun, als es nur die Umstände erlauben, und so gieng eine *zweite berichtigte Ausgabe* in das Publicum.

Obgleich nun gedachte *zweite Ausgabe* der Charte keinen ähnlichen Anfällen mehr ausgesetzt gewesen ist, mancher andere Charten-Verleger also vielleicht völliges Zutrauen in die Richtigkeit und Unverbesserlichkeit derselben gesetzt haben würde, so war dennoch das Geographische Institut hiermit noch nicht zufrieden, sondern setzte, weder Mühe noch Kosten sparend, seine Bestrebungen fort, um archivalische Originale zu entdekken, und nach diesen der Charte, als der ersten von dem neuen Grofsherzogthume, die höchst möglichste Richtigkeit und Vollkommenheit zu geben.

Diese eifrigen Bemühungen blieben nicht unbelohnt, und der warmen Theilnahme und thätigen Mitwirkung des Herrn Hofkammerraths *Winkopp* zu Frankfurt, verdankt es das Publicum, dafs jetzt eine vollkommen berichtigte und gänzlich umgearbeitete *dritte Ausgabe* dieser Charte erscheint, da derselbe sie zugleich als Begleiterin seiner vortrefflichen Topographisch-statistischen Beschreibung des Grofsherzogthums *Frankfurt* aufnahm.

Bei genauer Vergleichung derselben, mit den beiden vorhergehenden Ausgaben, ergiebt sich eine durchaus ausgeführte Umarbeitung der Charte, wobei mehrere einzelne Originalaufnahmen, und eine Menge von schriftlichen Beiträgen und Bemerkungen über die bisherigen Mängel der Charte, aufs Beste benutzt worden sind. Ein grofser Theil der schon vorhandenen Oerter hat jetzt

eine richtigere Lage erhalten, und alle noch fehlenden Dörfer und einzelnen Höfe sind eingetragen, auch die vorigen orthographischen Fehler durchgängig beseitigt worden. Bei den Dörfern sind die Pfarreien und Kirchdörfer von den andern durch Bezeichnung unterschieden, und sowohl die Landes- als inneren Departementsgränzen, vollkommen berichtigt worden. Zu diesen Verbesserungen ist noch die genaue Angabe der sämmtlichen Districtsgränzen eines jeden Departements, in welchem der Districtshauptort eine ausgezeichnete Bezeichnung erhalten hat, hinzugekommen. Jeder District ist außerdem noch durch eine Zahl bezeichnet, deren Bedeutung ein, in der oberen Ecke der Charte angebrachtes, Tableau durch die Benennung der Districte nach ihrer Ordnung erklärt. Auch die Fürstlich *Ysenburgischen* Besitzungen haben eine andere Gestalt erhalten, da das *Ysenburgische* Gebiet auf der früheren Ausgabe viel zu klein angegeben war, und mehrere (jetzt eingetragene) Dörfer mit ihren Gemarkungen fehlten. Eben so sind alle bestehenden Territorial-Gemeinschaften angegeben worden.

Ein jeder, dem die große Mühsamkeit bekannt ist, die eine so totale Umarbeitung einer topographischen Charte nothwendig erfordert, wird dem Herrn Hauptmann *Weiland*, als dem jetzigen Berichtiger derselben, gewiß alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und ihm danken, daß dadurch die Charte jetzt eine Vollkommenheit erhalten hat, die es nur ihr zu geben möglich war; und da wir außer der (trotz dem, daß sie im Lande selbst erschienen ist) sehr fehlerhaften *Müller*'schen Charte von der *Wetterau*, einige kleine Theile abgerechnet, die mit auf die *Haasische* Situationscharte fallen, keine einzige gute Charte vom Großherzogthum *Frankfurt* besitzen, so ist sie in ihrer jetzigen Gestalt, sowohl für den Geographen als Statistiker, als die einzige und beste Charte dieses Landes zu betrachten.

2.

Das Königreich Würtemberg, nebst dem Groſsherzogthum Baden, den Fürstenthümern Hohenzollern und Layen (Leyen), herausgegeben von C. Freiherrn v. PFLUMMERN, *Königl. Baier. Oberlieutenant. Nürnberg, in Schneider und Weigels Kunst- und Landkarten - Handlung.* 1811.

Vorliegende, 21,2 Pariser Zoll hohe, 19,3 Zoll breite, und nach einem Maasstabe von 0,63 Par. Zoll auf die geogr. Meile bearbeitete, Charte, ist im Ganzen genommen ein guter und interessanter Beitrag zum Teutschen Chartenwesen, da sie, bei genauer Prüfung, eine richtige und genaue Arbeit verräth, und mehrere Eigenschaften mit einander verbunden besitzt, die uns in dem Grade bis jetzt noch keine Charte lieferte. Sie befriedigt nämlich mehr als ein Bedürfniſs zugleich, und ist nicht allein für den Geographen, sondern auch für jeden Reisenden, und ganz besonders für die, das Königr. *Würtemberg* und das Groſshrzth. *Baden* bewohnenden, Geschäftsmänner äuſserst brauchbar. — Auſser allen Städten und Marktflecken, enthält sie auch den gröſsten Theil der Dörfer, und erstere sowohl, wie letztere, sind sehr genau niedergelegt, wobei die Benutzung der guten Materialien, die wir, besonders über *Würtemberg*, besitzen, nicht zu verkennen ist. In wieferne obige Behauptung ihre Richtigkeit hat, werden die Leser sogleich aus folgender Vergleichung der Lage der vornehmsten, auf der Charte niedergelegten, Orte mit andern guten Ortsbestimmungen ersehen.

Orte.	Auf der Charte. Östl. L. °	′	″	N. Br. °	′	″	nach and. Bestimm. Östl. L. °	′	″	N. Br. °	′	″	Angabe der Quellen.
Aalen	27	45	6	48	49	40	27	41	20	48	47	20	*Cassini.* *Lichtenstern's* Arch.
Blaubeuren	27	26	30	48	24	30	27	25	27	48	24	24	Mon. Corr. VII. Bd.
Biberach	27	27	25	48	5	30	27	27	40	48	5	55	*Amman* u. *Bohnenb.* Charte von Schwaben.
Calw	26	24	5	48	43	—	26	24	55	48	42	50	
Ellwangen	27	47	30	48	57	22	27	43	—	48	58	—	Mon. Corr. I. Bd.
Freudenthal	26	4	20	48	27	40	26	5	7	48	27	47	*Amman* u. *Bohnenb.*
Gengenbach	25	40	51	48	24	5	25	40	58	48	24	50	Mon. Corr. I. Bd.
Gundelfingen	28	2	30	48	33	—	28	1	40	48	33	8	*Amman.* M. C. I. Bd.
Günzburg	27	56	40	48	27	12	27	56	15	48	27	15	*Amman's* Ortsbest.
Heilbronn	26	52	30	49	8	10	26	48	30	49	7	48	*Cassini.* Triangulirung.
Hohenstaufen	27	22	30	48	44	25	27	23	22	48	44	35	Mon. Corr. VII. u. VIII. Bd.
Hohentwiel	26	24	20	47	45	30	26	28	43	47	46	—	— — — —
Isny	27	43	10	47	41	45	27	43	30	47	42	—	*Amman's* Ortsbest.
Kempten	27	58	40	47	43	42	27	58	—	47	44	28	— —
Langenau	27	48	50	48	29	45	27	47	30	48	29	33	Mon. Corr. I. Bd.

Orte.	Auf der Charte.						nach and. Bestimm.						Angabe der Quellen.
	Östl	L.		N.	Br.		Östl.	L.		N.	Br.		
	°	'	''	°	'	''	°	'	''	°	'	''	
Leipheim . . .	27	53	10	48	26	48	27	53	30	48	26	40	Mon. Corr. I. B.
Lindau	27	21	45	47	32	30	27	20	6	47	31	44	A. G. E. III. Bd.
Manheim . . .	26	7	35	49	28	35	26	8	28	49	29	18	*Bohnenberger.*
Memmingen . . .	27	51	—	47	59	—	27	50	—	47	59	40	*Amman's* Ortsbest.
Nürtingen . . .	27	1	—	48	37	10	26	59	15	48	37	36	Conn. des Tems 1809.
Offenburg . . .	25	37	—	48	28	—	25	37	15	48	28	5	Samml. astronom. Taf. I. B.
Rastadt	25	52	30	48	51	30	25	48	20	48	51	—	*Cassini* Triangulirung.
Reutlingen . . .	26	52	40	48	29	5	26	53	15	48	29	30	*Amman* u. *Bohnenberger.*
Schwetzingen . .	26	14	30	49	23	10	26	14	34	49	22	53	Mon. Corr. VII. Bd.
Stuttgard	26	51	—	48	46	25	26	50	45	48	46	15	Conn. des Tems 1809.
Tübingen	26	43	30	48	30	50	26	43	45	48	31	4	— — — —
Ulm	27	40	—	48	23	15	27	38	51	48	2[illegible]	45	— — — —
Urach	27	4	12	48	29	32	27	4	30	48	29	30	*Amman* u. *Bohnenberger.*
Vayhingen . . .	26	37	30	48	56	—	26	33	40	48	55	45	Mon. Corr. I. Bd.
Wildbad . . .	26	13	—	48	45	—	26	13	30	48	45	5	*Amman* u. *Bohnenberger.*
Wifsloch	26	21	30	49	18	30	26	18	—	49	17	40	Mon. Corr. I. Bd.

Aufser den oben genannten Vorzügen hat, wie schon bemerkt, die Charte besonders für alle Beamte in *Würtemberg* und *Baden* einen entschiedenen Werth, da sowohl die Landesgränzen, als auch im Königreich *Würtemberg* die Landvogtei- und Oberamts-, und im Grofsherzogthum *Baden* die Kreisgränzen genau eingetragen sind. In Rücksicht des letztern Staates ist es besonders interessant, hier die neueste Eintheilung und Begränzung desselben in 9 Kreise zu finden, welche Rec., so viel er sich erinnert, bis jetzt noch auf keiner Charte gefunden hatte.

Nur in der Landesgränze zwischen *Würtemberg* und *Baden* finden sich einige Differenzen mit *Tulla's* neuester Charte vom Grofsherzogthum *Baden*, auf welcher z. B. *Neckarsteinach* hessisch, auf unserer vorliegenden Charte aber, zu *Baden* gehörig, angegeben ist. Ferner hängt auf der *Tulla*'schen Charte das Städtchen *Neidenau* unmittelbar mit dem übrigen Badischen Contiguum zusammen, dagegen es auf dieser Charte eine eigene, im Würtembergischen liegende, Parzelle bildet. Ferner ist hier die Stadt *Widdern*, welche wir auf der *Tulla*'schen Charte für *Baden* enclavirt finden, Würtembergisch; im Gegentheile hängt das, auf gedachter Charte als Parzelle im Würtembergischen liegende, Dorf *Schlüchtern* auf unserer vorliegenden Charte unmittelbar mit dem Grofsherzogthum *Baden* zusammen. Da wir nun erwähnte *Tulla*'sche Charte als das genaueste und richtigste Material, in Rücksicht der Begränzung des Grofsherzogthums *Baden*, annehmen müssen, da sie an der Quelle bearbeitet wurde, wo man über dieselben die richtigsten Nachrichten erhalten kann, so wird es dem Zeichner unserer Charte hoffentlich nicht unangenehm seyn, wenn wir ihn auf dies (wie es scheint, ihm noch unbekannte) brauchbare Material zur gänzlichen Vervollkommnung seiner Charte verweisen.

Aufser der, übrigens sehr genauen, Begränzung findet man auch bei jedem Orte angegeben, ob ein Oberamt, Unteramt, oder eine Cameral-Verwaltung darin ihren

Sitz hat, und bei diesen Angaben hat Rec. ebenfalls eine grofse Genauigkeit gefunden, und nur bemerkt, dafs die Cameral-Verwaltung zu *Heilbronn* weggelassen, und dagegen nach *Weinsberg* verlegt ist, wo sich keine befindet.

Auch einige wenige bemerkte orthographische Fehler glaubt Rec. hier angeben zu müssen, als z. B. *Layen* statt Leyen; *Neckarels* st. Neckarelz; *Steinach* st. Steinbach; *Emedingen* st. Emmendingen; *Lörach* st. Lörrach; *Mefskirch* st. Moefskirch; ferner ist das, auf der Charte bei *Constanz* angegebene, Städtchen *Petershausen* nur ein Kloster; ebenfalls sind *Rheinau*, unweit Schaffhausen, und *Stollhofen*, südlich von Rastatt, welche auch als Städte angegeben sind, nur Dörfer; auch fehlt das Städtchen *Neufreystedt*, unweit Kehl. — Diese kleinen Mängel, die der Zeichner gewifs baldigst beherzigen wird, beweisen im Ganzen, dafs das Material für *Baden* wohl nicht so gut gewählt ist, als für *Würtemberg*.

Was indefs der Charte bei der Gröfse des Maasstabes zu wünschen wäre, ist eine bessere Darstellung des Gebirges, da die auf der Charte hin und wieder angegebenen Bergpartien keinen Nutzen haben können, und man die Hauptgebirgszüge und Bergrücken des Schwarzwaldes und der rauhen Alp, vergebens sucht. Auch hierin könnte der Zeichner in mehrgedachter *Tulla*'schen Charte, welche noch dazu einen kleinern Maasstab hat, ein gutes Vorbild finden, und für *Würtemberg* fehlt es ebenfalls nicht an guten Materialien zu diesem Zwecke.

Der Stich ist zwar rein und leserlich, doch nicht schön zu nennen, und Rec. kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin, sein Befremden zu äufsern, dafs die Kupferstecher in *Nürnberg* in dieser Rücksicht noch so wenig leisten, da man doch allenthalben hierin mit gutem Beispiele vorangeht, und manche neue, dort erschienene Charte wohl einen besseren Stich verdiente.

3.

Plan de Moscou. Plan von Moskau nach der neuesten russischen Original-Aufnahme samt (sammt) einer Erklärung in russischer, französischer und deutscher Sprache, von Götz und Dietrich. München, 1812. Lithogravirt (Lithographirt) von den Gebr. Schleich. Gedruckt in der Königl. Beschäftigungsanstalt am Anger.

Dieser Plan besteht aus 4 *grofsen Blättern*, die zusammengestofsen innerhalb dem Rande 2 Fuſs 7½ Zolle Par. Maas breit, und 3 Fuſs 3⅔ Zolle hoch sind. Der Maasstab für 1 Werste (von denen 104½ auf einen mittlern Breitengrad gehen) ist 3⅔ Par. Zolle, und grofs genug, um ein sehr ausführliches Detail der Niederlegung zu gestatten. Die wenigen, auf dem Plane selbst vorkommenden, Namen, — es wäre zu viel mehreren recht guter Raum gewesen, — sind in französischer Sprache angegeben, ungeachtet der Plan für Teutsche, dem Titel nach, bestimmt ist.

Er stellt *Moskwa*, wie es im Jahre 1812 vor der, von dem Gouverneur dieser Stadt, Grafen *Rostopschin* angeordneten, Einäscherung eines bedeutenden Theiles derselben *war*, vor, nicht aber, wie es jetzt ist. Da bei einer Wiederherstellung der zerstörten Theile dieser grofsen, alten und glänzenden Residenz der Czaren höchst wahrscheinlich ein andrer, mehr regelmäfsiger Plan befolgt werden dürfte, als nach dem sie ehemals erbaut wurde, wo doch eigentlich gar kein Plan Statt gefunden zu haben scheint, indem der Umfang derselselben, im Verhältnisse der Zunahme der Bevölkerung,

aus Bedürfnifs, und nicht nach den Regeln der Kunst, erweitert ward, so möchte ein sehr veränderter Grundrifs dieser Stadt für die Folge nöthig werden, so wie er für die Gegenwart schon erforderlich ist. Der im Jahre 1807 vom Geograph. Institute zu Weimar herausgegebene Plan von *Moskwa* ist zwar nicht nach einem so großen Maasstabe, wie der des vorliegenden Planes, entworfen, empfiehlt sich aber durch leichtere Uebersicht, da er auf einer Fläche von 12⅓ Par. Zoll breit, und 22⅞ hoch das ganze *Moskwa* nach einem Maasstabe von 2⅜ Pariser Zoll für 600 Arschinen mit aller Genauigkeit darstellt.

Der Plan ist übrigens sehr deutlich und gut gestochen, auch durch zweckmäfsige Illumination die verschiedenen Quartiere der Stadt, und die Situation um dieselbe, verdeutlicht. Auf dem vierten Blatte sind die Namen der 5 Städte und der 20 Quartiere, aus denen *Moskwa* besteht, mit Buchstaben und Zahlen angegeben, die auf die entsprechenden Theile des Plans verweisen.

Die 40 S. 8. starke: *Erklärung des Plans von Moskau* in russischer, französischer und teutscher Sprache, giebt die Bedeutung der auf dem Plane befindlichen Zahlen und Buchstaben nach den 5 Städten, in der Folge der kirchlichen und Kloster-, der Staats- und anderer merkwürdigen Gebäude, der Strafsen, der Brücken und der Thore, an. Nach derselben zählt *Moskwa*, ausser mehreren Pfarrkirchen, 10 Kathedralen, 18 Manns-, 10 Frauenklöster, 2 armenische Kirchen, 2 katholische, 2 lutherische, 1 reformirte, und 1 der altgläubigen Griechen.

4.

Allgemeine Welt-Karte, welche die Lage der ganzen Erdkugel nach der natürlichsten Projection und Richtung darstellt und, außer der alten Eintheilung in vier Welttheile, noch eine neue in vier Erdviertel angiebt. Leipzig, bei J. C. Hinrichs, 1810. (Auch mit dem französischen Titel: Carte générale de l'Univers. Présentant le développement de tout le Globe selon la projection et la disposition la plus naturelle (les plus naturelles). Donnant une nouvelle division en quatre quartiers, outre l'ancienne en quatre parties.)

Was soll man zu diesem wunderlichen Titel sagen? Eine allgemeine Weltcharte, eine *Carte de l'Univers*, wird wohl nie ein Sterblicher entwerfen, da gegen das Weltall die Erde nur ein Staubkorn ist. Aber auch unsere *Erdkugel* stellt sie nicht einmal getreu vor. So fehlt die ganze Erdoberfläche vom 60sten Grade südlicher Breite bis zum Südpol. Dies ist aber für geographische Neuigkeitskrämer eine Kleinigkeit. Die *natürlichste* Projection, nach dem Titel, ist also die, dafs man ein Globusnetz zeichnet, welches nicht aus 12 Segmenten, sondern nur aus vieren besteht. Die Fehler dieser neuen Projectionsart müssen nothwendig dreimal gröfser werden, als die auf einem gewöhnlichen Globusnetze, und dies wird: die *natürlichste*, d. h. der Na-

tur und Wahrheit gemäßeste Projection genannt? Das Wort: *Richtung* im Titel, ist nicht gut zu verstehen. Wahrscheinlich sollen dadurch die vier Cardinalpuncte angedeutet werden; aber wie ist dies möglich, da der Mittelpunct der Charte gerade in den Nordpol fällt, und man nur von Norden gegen Süden rechnen kann?

Diese Darstellung der Erdoberfläche, welche eher die *quirlförmige* heißen könnte, ist auch geometrisch grundfalsch. Vom 36sten Grade nördl. Breite bis zum 90sten sind die Meridiane geradlinig, also die Erdoberfläche nach der *Polarprojection* entworfen. Südlich vom 36° N. Br. krümmen sich aber die Meridiane nach der *stereographischen* Projection bis zum 60sten Grade südlicher Breite. Man kann leicht die, durch diese zwei verschiedenen Projectionsarten, von denen die stereometrische auf der südlichen Halbkugel 24 Grade mehr einnimmt, als auf der nördlichen, entstandene Mißbildung der Erdoberfläche vermuthen, und die nähere Prüfung bestättigt vollkommen, daß es nie rathsam sey, zwei sehr verschiedene Projectionsarten für Einen geographischen Gegenstand zu verbinden, da beide verschiedene geometrische Gesetze haben. Aber moderne Verböserungssucht erkennt die ersten Grundsätze der höheren Geodätik nicht mehr an, hascht nur nach etwas *Neuem*, ohne zu prüfen, ob es gut sey, verbindet heterogene Elemente zu der *natürlichsten* Projection, die dieses Beiwort nicht, wohl aber das: der *unnatürlichsten* mit allem Grunde verdient. Sie ward von dem Königl. Preußischen Ingenieur-Major *Müller* angegeben, und in R. v. L. *Hieroglyphen* (Dresden u. Leipzig, 1809. 4.) findet sich eine Erdcharte nach dieser Projection für den Horizont von *Berlin*.

Eine nähere Nachricht von derselben auf der Charte selbst befindliche, theilen wir hier zu größerer Verständlichkeit obiger Behauptung unsern Lesern mit. „Wenn man „eine Erdkugel nähme, die 7 franz. Zoll im Durchmesser „hätte — —, auf diesem Globus den ersten Meridian „durch den Pik der Azoren zöge, von da im Aequator

„den Umkreis der Kugel in 4 gleiche Theile zerschnitte, „dann 4 Einschnitte an den 4 Meridianen, und zwar „vom Puncte des Südpols, bis an den 35. Grad N. Br „machte; wenn man endlich den ganzen, so ausgeschnit„tenen, aber noch aus einem Stücke bestehenden, *Ueber„zug des Globus* abhübe, und *flach* auf eine Tafel legte, „so würde — — — das erste Viertel ganz America, das „zweite Europa, Afrika und Arabien, das dritte Asien „(mit Neu-Holland und allen grofsen Inseln Polyne„sien's.) enthalten. Auf dem vierten würde nichts zu „stehen kommen, als die kleinen Inseln des stillen Mee„res." — Wie es nun aber anzustellen sey, den Ueberzug eines Globus, wenn er gleich zum Theil zerschnitten ist, oder eine sphärische Fläche *in natura* platt auf eine Ebene zu legen, ohne die wahre Gröfse der sphärischen Fläche zu vermindern, wenn man zumal statt 12 Kugel-Segmenten nur 4 nimmt, ist nicht gut zu begreifen. Und schwerlich würde sich dieses Netz, als nur durch unnatürliche Ausdehnung des Papiers, auf einen siebenzolligen Globus ziehen lassen. Ueberhaupt stellt dieses Globusnetz keineswegs die ganze Erdoberfläche dar, welches doch die erste Anforderung ist, die man an einen tauglichen Globus machen mufs, weil hier, wie oben erwähnt, die ganze südliche Circumpolargegend vom 60sten Gr. S. Br. bis zum Südpol fehlt. Sind auch hier wegen des ewigen Eises und wegen seltenen Besuchs noch keine bedeutenden Länder entdeckt, so gehört doch diese grofse, mit Wasser und Eis bedeckte, Fläche wesentlich zu der Erdoberfläche, und der stolze Titel: *Allgemeine Weltcharte*, ist um so fehlerhafter, da die Welt, das Universum im eigentlichen Sinne des Wortes, unendlich viel gröfser, als die Erde, und auf diesem Blatte nicht einmal die ganze Erdoberfläche abgebildet ist. . . . .

Die neueren Entdeckungen an der Ostküste *Asien's*, der Küsten von *Neu-Guinea*, und der Südküste von *Neu-Holland*, finden sich hier nicht, so bedeutend sie auch sind. Hier und dort trifft man orthographische Fehler, wie: *Maraten*, *Kalkuta*, *Agrad*, *Pascadores*, *Albemarts*-Inseln, statt *Mahratten*, *Calcutta*, *Agra*, *Pes-*

senderes, Albemarles-Insel. Sachalien-Ula ist als Ort angegeben; es ist aber der Name des *Amur*-Flusses. *Nangasaki* auf Japon fehlt. Die Insel *Donna Maria Lajara*, im nördlichen Theile des grofsen Oceans, wird auf keiner guten Charte mehr aufgenommen, da viele neuere Seefahrer sie vergebens aufgesucht haben. Kurz, diese ganze neumodische Welt-Charte ist ein ungereimtes, unnützes Ding.

5.

Lauf und Flufsbecken des Ebro in 6, — der Elbe in 8, — der Garonne in 4, — der Loire in 6, — der Maas in 6, — der Oder in 6, — des Po in 6, — des Rheins in 10, — des Rhône in 6, — der Schelde in 2, — der Seine in 6, — der Weichsel in 8, — der Weser in 3, — und der Yssel, Ems und Weser in 6 Blättern. Leipzig, bei J. C. Hinrichs. Grofs Querfolio.

Diese 14 Hefte Flufscharten führen auf dem Umschlage, auf einem darauf geklebten Zettel, oben angeführte Titel, unter denen derselbe auch französisch steht. Eine Jahreszahl ist nicht angegeben. Rec. erhielt solche aber schon zur Michaelismesse vorigen Jahres.

Diese 14 sogenannten Flufsbecken-Charten würden, da kein Wörtchen Text oder sonst ein Plan sie begleitete, dem Rec. ein Räthsel gewesen seyn, wenn er sich nicht eines ähnlichen, schon längst erschienenen, 'Products

erinnert, und dasselbe zur Vergleichung vorgenommen hätte.

Schon im J. 1803 kam in demselben Verlage eine, von Hrn. *Champion* gezeichnete, sogenannte *hydrographische* und *physikalische Charte von Teutschland* in 30 Blättern heraus, welche *Schlesien*, die *Schweiz*, *Holland*, die *Niederlande*, und beinahe ganz *Frankreich* mit begreift, nebst einer illuminirten Generalcharte, welche die *wahren Gränzen Teutschland's*, so wie seine *natürliche Abtheilung* und *Unterabtheilung* darstellt. Auf dieser Charte sieht man weiter nichts, als das Skelètt der Flufsgebiete und einzelne Ortszeichen, aber keine Namen eines Ortes, Flusses, Sees, Landes, keine Gebirge u. s. f., und diese Charte sollte zum Dienste vorzüglich des Militärs dienen, wie die Vorrede besagt, welche auch jede Besetzung der Flüsse durch Armeen für ungereimt erklärt, und behauptet, alle Bewegungen derselben müfsten auf den, die Flufsgebiete trennenden, Höhen geschehen. Auch giebt die Vorrede an, wie man die Charte selbst illuminiren müsse, um die gröfseren Flufsgebiete von den kleineren zu unterscheiden. Sie wird vorzüglich Staatsmännern, Ministern und Officieren empfohlen, ob man gleich, um die Lage jedes Ortes, den man sucht, zu finden, erst mühsam andere Charten zu Rathe ziehen mufs. Diese Methode konnte wahrscheinlich bei dem keinen Beifall finden, der seine Zeit besser braucht, und für den geographischen Unterricht, nach *Gaspari's* Methode, taugt sie auch wegen ihres Umfanges und ihres Preises nicht, zumal da sie nur *Teutschland* und Theile der Gränzländer begreift.

Diese hydrographische und physikalische Charte ist nun gegenwärtig in einer andern Form erschienen. Obige Flufscharten, so weit sie nämlich *Teutschland* betreffen, sind die erwähnten, 1803 erschienenen, hydrographischen und physikalischen Charten durch Ortsnamen, Gebirge, Strafsen u. s. f. ergänzt. Maasstab und Zeichnung der Flüsse stimmt bei beiden auf das Genaueste überein, so wie die Lage der Orte. Nur haben die Sectionen der

Flufscharten einen doppelten breiten Rand erhalten, welcher zu nichts dient, als durch unnütze Zierath die Charten zu vertheuern.

Die 8 Blätter, welche das Heft des Flufsgebietes der *Elbe* bilden, sind in der hydrographischen und physischen Charte von *Teutschland* No. 8. 9. 13. 14. 18. 19, — die 6, welche das Flufsgebiet der *Oder* vorstellen, sind in erwähnter Charte No. 4. 5. 9. 10. 14. 15, so dafs, wenn man die Hefte für *Oder* und *Elbe* kauft, man 2 Blätter, nämlich No. 9 und 14, doppelt nehmen mufs. Die zehn, welche den Lauf des *Rheins* betreffen, sind in obiger Charte mit No. 7. 8. 12. 13. 17. 18. 22. 23. 27. 28. und die 3, welche die *Weser* darstellen, mit No. 3. 8. 13. bezeichnet. Hier trifft sich derselbe Fall, wie oben bei den, die *Oder* und *Elbe* betreffenden, Heften, dafs man nämlich 2 Blätter, als 8 und 13, doppelt kaufen mufs, welches freilich für den Verleger rathsamer, als für das Publicum ist.

Wahrscheinlich wäre ein grofser Theil dieser Flufscharten nicht erschienen, wenn die oben erwähnte hydrographische und physikalische Charte von *Teutschland*, die 1803 herauskam, nicht so unbrauchbar gewesen wäre. Jetzt wird sie nun unter einem andern Titel, freilich viel brauchbarer, als vordem, dem Publicum wieder ausgeboten, nur mit dem Uebelstande, dafs man oft dasselbe Blatt mehrere Male erhält. — Fehlerhaft ist es auch, dafs über dieses geographische Werk, welches einen sehr weiten Umfang erreichen kann, kein Uebersichts - Plan dem Publicum mitgetheilt worden ist.

Auffallend und unrichtig ist der Titel: *Flufsbecken* statt Flufsgebiet. Ein Flufs kann nie ein eigentliches *Becken* haben, indem er dasselbe entweder anfüllen müfste, und es dann zur See machte, oder über irgend eine Stelle seines Beckens bergan steigen müfste. Beckenförmige Länder findet man allerdings auf der Erdoberfläche, aber bestimmt kein Becken für den Lauf der Flüsse.

Die einzelnen Blätter sind innerhalb dem Rande 6½

Par. Zoll hoch, und 9⅝ dergl. breit. Der Maasstab beträgt 3⅝ Par. Zoll für 15 geograph. Meilen. Die Längen sind zugleich von der kaiserl. Sternwarte in *Paris*, und von einem, 20 Gr. davon westlich liegenden, Meridian gezählt. Poststraſsen und Stationen sind überall angegeben. Mit welcher Genauigkeit, mag ein einzelnes Blatt beweisen. Auf dem sechsten Blatte, des Laufes der *Elbe*, geht die Poststraſse von *Leipzig* auf *Dresden* theils auf *Wermsdorf*, theils auf *Hubertusburg*. Beide Orte, die dicht neben einander liegen, und nur einen Ort ausmachen, in dem das Schloſs *Hubertsburg* heiſst, sind auf der Charte eine Stunde von einander entfernt, und haben beide Posthörnchen. Die Post ist nur in *Wermsdorf*. Die Poststraſse von *Leipzig* auf *Wurzen* geht nicht über *Brandis*. Die Post von *Leipzig* auf *Magdeburg* geht nicht mehr über *Landsberg*, sondern über *Delitsch* und *Dessau*. Bleiben solche Fehler in der Umgegend *Leipzig's*, wo die Charte herauskommt, stehen, was für Genauigkeit kann man dann bei entferntern Gegenden, z. B. dem Fluſsgebiete des *Ebro*, des *Pó*, der *Weichsel* erwarten? Bei dem *Finow*'schen, *Plaue*'schen, *Friedrich Wilhelm's* - und *Eider* - Canale, hätten wohl die Namen derselben Platz finden können. Randsburg, Roſslau, Spandow, Riesſa u. s. f., müssen *Rendsburg*, *Roſslau*, *Spandau*, *Riesa* u. s. f. heiſsen.

Kurz, dies ganz widersinnige Product ist eine verunglückte Speculation, und abermals ein Beweis, mit welch einer Menge unnützer und unbrauchbarer Charten das Publicum jetzt überschwemmt wird, wenn Verleger und Chartenzeichner ohne gehörige wissenschaftliche geographische Kenntnisse sich mit dergleichen Unternehmungen befassen.

6.

Mare's, Carl, (Mitglieds der königl. Preufs. Akademie der Künste) Karte von dem gröfsten Theile des europäischen Rufslands (und) von ganz Pohlen, Preufsen und Östreich, nach den besten und neuesten Materialien. 1813. Berlin, bei dem Verfasser, und in Commission bei Carl Gall, Gebr.

Unter den vielen, gewöhnlich höchst mittelmäfsigen, Producten, der auf die politische Lage *Europa's* speculirenden Chartenzeichner und Händler, welche das Publicum theils mit verlegener, theils mit eiligst zusammengestoppelter Waare behelligen, zeichnet sich dieses Blatt sowohl in Hinsicht auf innere Richtigkeit, und bei dem kleinen Maasstabe möglichste Vollständigkeit, ohne dadurch die Charte überladen zu haben, als auch auf Eleganz, aus. Warum in dem Titel: ganz *Polen* erwähnt wird, da auf der Charte selbst nur das dermalige Herzogthum *Warschau* abgegränzt, auch die ehemalige Russische Gränze gegen *Polen* (im J. 1773) angedeutet ist, läfst sich nicht gut erklären, indem zu ganz *Polen* noch mehrere beträchtliche Theile gehörten, die noch jetzt in den Händen der benachbarten Herrscher sind. Uebrigens ist allerdings das ganze ehemalige *Polen* auf der Charte dargestellt, nur nicht umgränzt, und daneben die österreichische und preufsische Monarchie, und ein sehr beträchtlicher Theil des westlichen *Rufsland's*.

Sie ist im innern Rande 16 Pariser Zoll hoch, und 14⅜ dergl. breit; 5 geograph. Meilen sind 7 Pariser Li-

nien gleich. Sie geht auf dem mittleren Parallelkreise von 29° bis 57° 30′ O. L., und auf dem mittleren Meridian von 45° bis 63° N. Br. Die nördlichsten Orte sind: *Kuopio* und *Szenkursk*; die östlichsten: *Kostruma*, *Wladimir*, *Rjäsan*; die südlichsten: *Achtiar*, *Brailow*, *Belgrad*; und die westlichsten: *Lienz*, *Landshuth*, *Hof*, *Aschersleben*, *Salzwedel*.

Alle Hauptstrafsen sind mit Sorgfalt angegeben, und die bedeutendern Flüsse durch allmählich zunehmende Stärke sehr gut von den kleinern unterschieden. Warum Orte, wie *Bromberg*, *Gnesen*, *Lenczyce*, *Thorn*, *Kalisch*, durch die Schrift und das Zeichen, wie unbedeutende Orte angegeben sind, während *Posen*, *Byalystock* und andere nicht bedeutendere Orte, durch gröfsere Schrift und Zeichen unterschieden sind, ist nicht gut zu begreifen.

Einige orthographische Fehler können leicht verbessert werden, daher wir sie hier anführen wollen. So mufs es statt: Lubben, Bischoffswerder, Landeshuth, Ketschkemel, Segedin, Debrzin, Nagy-Betschkeret, heissen: *Lübben*, *Bischoffswerda*, *Landshut*, *Ketschkemet*, *Szegedin*, *Debrezin*, *Nagy-Betschkerek*. Oestlich nahe bei *Czenstochowa* (nicht Czenstochow, wie die Charte hat), steht ein Ortszeichen ohne Namen. Auch die Weteranische Höhle müfste wohl die *Veteranische* heifsen.

Dieser kleinen Erinnerungen unbeschadet, verdient diese Charte allen Beifall. Auch ist die Illumination sehr sauber, und der Preis, im Verhältnifs mit der auf diese Charte verwendeten Arbeit, mäfsig, nämlich 20 gr. Preufs. Crrt.

7.

Karte der Königreiche Schweden und Norwegen nach dem Schwedischen Atlas des Baron von Hermelin und den Ponteppidanschen (Pontoppidanschen) und Erichschen Karten von Norwegen, mit Zuziehung der neuesten astronomischen Ortsbestimmungen und Reisebeschreibungen entworfen von J. D. P. Sotzmann. Wien, T. Mollo, 1812. 2 Bl. (Auch mit französischem Titel.)

Unmöglich kann man die Unverschämtheit weiter treiben, als — um alte Waare zu empfehlen — grobe Unwahrheiten dem Titel einzuverleiben. Die Zeichnung wurde schon im Jahre 1796 von dem, um die richtigere Darstellung so mancher Länder sehr verdienten, Herrn Verfasser für die, vom Hrn. Buchhändler *Schalbacher* in Wien veranstaltete, Fortsetzung des bekannten, *Schrämbl*schen Atlasses verfertigt, also *drei Jahre früher*, als die erste Lieferung des, vom Hrn. Baron *v. Hermelin* veranstalteten schätzbaren, Atlasses von *Schweden* im J. 1799 erschien, konnte also augenscheinlich nicht bei Entwerfung der Charte benutzt werden, wie doch der Titel lügenhaft genug angiebt. Wollte man etwa denken, der *Hermelin*'sche Atlas sey zur Berichtigung von Hrn. *Sotzmann's* Zeichnung gebraucht worden, so würde man sich sehr irren. Man vergleiche nur No. 6. desselben, oder die Generalcharte vom Großfürstenthum *Finland* mit dieser Charte, so wird man sehr beträchtliche Verschiedenheiten bemerken. Diese fallen auch bei den übrigen Theilen *Schweden's* jedem auf den ersten Blick in das

Auge, was um so schlimmer ist, da sich der ganze Schwedische Atlas auf, an Ort und Stelle von tüchtigen Geometern, wie *Hallström*, *Zegollström*, *Schenkmark*, *Justander*, *Schulten* und *Gadolin*, geschehene Vermessungen gründet. Unrichtigkeiten fallen daher Hrn. *Sotzmann* keineswegs zur Last, sondern blofs der Verlagshandlung, welche wahrscheinlich die Zeichnung von Hrn. *Schalbacher* an sich gekauft hat. Für das J. 1796 besafs sie gewifs alle damals erreichbare Vollkommenheit, aber für das Jahr 1812 ist dies nicht mehr der Fall. *)

*) Das Räthsel, wie es mit dieser Charte zugegangen sey, wird folgende Notiz, die ich davon geben kann, lösen. Ich war erstaunt, als ich dieselbe zu Gesichte bekam, die Jahrzahl 1812 darunter zu lesen, und schrieb deshalb sogleich an meinen Freund, Herrn Kr. Rath Sotzmann zu Berlin. Dieser antwortete mir unter'm 29. Octbr. 1812, und gab mir folgende Auskunft darüber.

„Was die neue, bei T. Mollo in Wien jetzt erschienene, Charte von Schweden und Norwegen in 2 Bl. betrifft, so habe ich vor ungefähr 16 Jahren für den Nachfolger der Schrämbl'schen Handlung in Wien, den Buchhändler Schalbacher, eine Zeichnung auf 2 grofse Bogen nach den damals vorhandenen besten Schwedischen Charten gemacht, die er als Fortsetzung des Schrämbl'schen Atlasses stechen lassen wollte, wobei ich mir unendlich viele Mühe gegeben, und keine Kosten zur Anschaffung der vorzüglichsten Materialien dazu, gescheut hatte. Als nach einigen Jahren dieser Stich nicht erschien, schrieb ich an den Schalbacher, und bat ihn, mir den kleinen Rest von 100 Rthlrn., so er mir für die Zeichnung schuldig geblieben war, zu übersenden. Bei Anweisung dieses Geldes, schrieb er mir, dafs ich nächstens einen Abdruck zur Correctur erhalten sollte. Es geschah aber nicht, und als ich wiederum einige Jahre nachher anfrug, wie es mit dem Stich dieser Charte stünde, erfuhr ich durch einen guten Freund aus Wien, dafs Hr. Schalbacher die ganze Entreprise aufgegeben habe, und alle Platten und Zeichnungen verkaufen wolle. Nach dieser Zeit dachte ich gar nicht mehr daran, bis ich vor ungefähr 3 Monaten (ich glaube, es war im Junius d. J.) einen Brief, ohne Ort und Datum, folgenden Inhalts, erhielt:

„Von der hiesigen Buchhandlung des Hrn. Schalba-„cher habe ich vor einigen Jahren das Glück gehabt

Hier folgen einige nähere Nachrichten von dieser Charte, die wir übrigens nur in Rücksicht des Stichs und der Rechtschreibung empfehlen können.

Beide Blätter sind zusammengestoſsen 3 Par. Fuſs 5½ Zoll hoch, und 2 Par. Fuſs 8¾ Zoll breit. Der Maasstab beträgt $2\frac{5}{12}$ Par. Zoll für 15 geogr. Meilen.

Folgende Vergleichung der Längen und Breiten einiger, auf dieser Charte niedergelegten Orte mit andern guten Bestimmungen derselben, mag hier Platz finden.

„eine Zeichnung von Schweden und Norwegen, nach „Dero trefflichem Entwurf, käuflich an mich gebracht; „diese habe ich verdientestermaſsen von einem der besten „hiesigen Kupferstecher zu Stiche bringen lassen, und bin „hiermit so frei, Denenselben, vom gegenwärtigen be„gleitet, mit einem Exemplar dieser Charte aufzuwarten. „Ich wünsche, mit der Ausführung Ew. Zufriedenheit er„reicht zu haben, und im Falle Dieselben einige Verän„derungen nöthig glaubten, so würde ich stets bereit „seyn, selbige augenblicklich eintragen zu lassen. Uebri„gens ergreife ich die Gelegenheit, Ew. meine besondere „Hochschätzung und Verehrung an den Tag zu legen, mit „der ich verharre Ew.

Tranquillo Mollo."

„Vermuthlich hat dieser Brief in einem andern eingelegen, denn ich erhielt ihn nicht unmittelbar von der Post, und der mir unbekannte Abgeber desselben hat vermuthlich den Abdruck behalten, denn ich habe bis diese Stunde noch keinen gesehen, auf dem Briefe war dessen gar nicht erwähnt. Ich kann mir nun nicht anders vorstellen, als daſs dies die neu angekündigte in 2 Bl. seyn muſs, denn seit der Zeit habe ich keine Zeichnung von jenen Reichen gemacht. Den Preis von 16 Fl. finde ich enorm hoch; ich bin neugierig, sie zu sehen.

Sotzmann."

Man sieht hieraus, wie widersinnig und unverzeihlich leichtsinnig einige Chartenverleger ihre Unternehmungen behandeln, und daſs sie das Wissenschaftliche von einer Charte weder verstehen, noch sich darum bekümmern; und ich habe für nöthig gefunden, dieses, zur Ehrenrettung meines Freundes, öffentlich bekannt zu machen.

B.

Orte.	Auf der Charte. Östl. L. °	′	″	N. Br. °	′	″	nach and. Bestimm. Östl. L. °	′	″	N. Br. °	′	″	Angabe der Quellen.
Umeå	37	50	55	63	46	0	37	52	0	64	59	30	*Bodes* Anl. z. K. d. E.
Nordcap	43	31	0	71	10	0	43	40	30	71	10	0	*Hallström.*
Drontheim . . .	28	0	0	63	25	20	28	3	10	63	25	50	Norw. Küsten - Ch.
Christiansund . . .	25	18	45	63	4	40	25	22	20	63	6	55	— — —
Åbo	39	56	34	60	27	0	39	55	30	60	27	7	*Prosperin.*
Nyköping	34	34	14	58	46	0	34	37	4	58	45	15	
Norrköping . . .	33	39	14	58	32	0	33	43	4	58	35	0	*Hällström* u. *Schulten.*
Linköping	33	6	10	58	23	0	33	12	53	58	22	28	
Gefle	34	43	28	60	42	0	34	48	15	60	39	45	*Zegollström.*
Upsala	35	15	0	59	52	0	35	18	45	59	51	50	Conn. d. T.
Stockholm . . .	35	38	11	59	20	0	35	37	0	59	20	30	*Hällström.*
Gothenburg . . .	29	30	0	57	43	0	29	37	30	57	42	4	Conn. d. T.
Christiania . , .	28	28	10	59	54	0	28	28	30	59	55	20	*Bode's* Anl. z. K. d. E.
Carlskrona	33	6	30	56	10	30	33	12	33	56	10	0	*Wurm.*
Bergen, Castell . .	23	11	21	60	23	0	23	0	25	60	24	0	Norw. Küsten - Ch.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Organisches Senatus - Consult, und Kaiserlich Königl. Decret wegen der Regentschaft von Frankreich.

Napoleon u. s. w.

Der Senat hat decretirt, und Wir verordnen, was folgt:

Titel I.

Von der Regentschaft.

Art. 1. Auf den Fall, wo der minderjährige Kaiser auf den Thron steigen sollte, ohne dafs der Kaiser, sein Vater, über die Regentschaft disponirt haben würde, so vereinigt die Kaiserin Mutter, mit dem Rechte der Oberaufsicht über ihren minderjährigen Sohn, auch die Regentschaft des Reiches.

2. Die Kaiserin Regentin kann nicht zur zweiten Ehe schreiten.

3. Auf den Fall, dafs keine Kaiserin vorhanden ist, so gehört die Regentschaft, wenn der Kaiser darüber nicht anderweit verfügt hat, dem ersten Prinzen des Geblüts, und in dessen Ermangelung, einem der übrigen franz. Prinzen nach der Erbfolge der Krone.

4. Sollte kein einziger franz. Prinz zur Führung der Regentschaft tauglich seyn, so wird dieselbe dem ersten Prinzen, Grofswürdeträger des Reiches, welcher, als der Kaiser starb, wirklich im Amt war, oder in Ermangelung dessen, einem andern nach folgender Ordnung übertragen; nämlich:

Der erste ist der Erzkanzler des Reichs. Der zweite der Erzkanzler des Staats. Der dritte der Grofswähler. Der vierte der Connetable. Der fünfte der Erzschatzmeister, und der sechste der Grofsadmiral.

5. Ein franz. Prinz, welcher bei dem Absterben des Kaisers auf einem auswärtigen königl. Throne sitzt, ist unfähig, die Regentschaft zu führen.

6. Da der Kaiser nur dann Vice-Grofswürdeträger ernennt, wenn die wirklichen Würdeträger selbst auf auswärtige Throne berufen werden, so haben die Vice-Grofswürdeträger alle Rechte derjenigen auszuüben, deren Supleanten sie sind, selbst auch in Beziehung auf ihren Eintritt in den Regentschafts-Conseil.

7. Diejenigen Grofswürdeträger, denen nach dem 51. Art. der Staatsverfassungsurkunde vom 18. Mai 1804, bei dem Absterben des Kaisers die Ausübung ihrer Verrichtungen nicht gestattet war, können in dieselbe nur dann wieder eintreten, wenn sie dazu von der Regentin oder dem Regent berufen werden.

8. Zur Führung der Regentschaft und zum Eintritt in das Regentschafts-Conseil mufs ein franz. Prinz wenigstens das 20ste Jahr zurückgelegt haben.

9. Alle Acten der Regentschaft werden im Namen des minderjährigen Kaisers ausgefertigt.

Titel II.

Von der Art, wie der Kaiser über die Regentschaft disponirt.

10. Der Kaiser disponirt über die Regentschaft entweder durch ein Testament, welches nach der, in dem Statut vom 30. März 1806 festgesetzten Form abgefafst ist, oder durch einen offenen Brief.

Titel III.

Von der Ausdehnung, Gewalt und Dauer der Regentschaft.

11. Die Kaiserin Regentin oder der Prinz Regent, führen bis zur Volljährigkeit des Kaisers, während dessen Minderjährigkeit, die Regentschaft mit der völligen Macht-Vollkommenheit der kaiserl. Autorität.

12. Ihre Verrichtungen beginnen mit dem Augenblicke, in welchem der Kaiser stirbt.

13. Alle, während ihrer Regentschaft vacant werdenden Grofswürdenträger- und Grofsofficierstellen des Reichs und der Krone, hat die Kaiserin Regentin zu vergeben.

14. Die Kaiserin Regentin oder der Regent ernennen oder entlassen alle Minister ohne Ausnahme, auch können sie, in Gemäfsheit des 57. Art. der Constitutionsacte vom 18. Mai 1804, Bürger zum Rang der Senatoren erheben.

15. Sollte der minderjährige Kaiser mit Tod abgehen, und einen seiner Brüder als Thronerben hinterlassen, dann wird die Regentschaft der Kaiserin, oder jene des Prinzen Regent ohne irgend eine neue Formalität fortgesetzt.

16. Die Regentschaft der Kaiserin erlischt, wenn die Reihe der Thronfolge an einen Prinzen kömmt, der nicht ihr Sohn ist, und auf diesen Fall ist für die Führung der Regentschaft durch den vierten Artikel Vorsehung gethan.

17. Wenn ein minderjähriger Kaiser stirbt, und hinterläfst die Krone einem minderjährigen Kaiser von einer andern Branche, so fährt der Prinz Regent fort, die Regentschaft bis zur Volljährigkeit des neuen Kaisers zu führen.

18. Derjenige franz. Prinz, oder auch Prinz Grofswürdeträger, welcher die Regentschaft darum führt, weil der vor ihm durch die Reichsconstitution dazu berufene Prinz Alters halber, oder aus andern Ursachen daran gehindert wird, behält die Regentschaft bis zur

Volljährigkeit des Kaisers bei. Derjenige franz. Prinz, welcher durch was für immer einen Grund bei dem Absterben des Kaisers daran verhindert war, die Regentschaft zu übernehmen, kann auch selbst dann, wenn dieses Hindernifs weggefallen ist, nicht mehr zur Führung der Regentschaft gelangen.

Titel IV.

Regentschaftsconseil.

Erster Abschnitt.

Von der Zusammensetzung eines Regentschaftsconseils.

19. Das Regentschaftsconseil besteht aus dem ersten Prinzen von Geblüt, aus den übrigen Prinzen von Geblüt, des Kaisers Onkel, und aus den Prinzen Grofswürdeträgern des Reichs.

20. Ist nur ein Prinz Onkel des Kaisers vorhanden, oder ist gar keiner am Leben, dann hat in dem ersten Falle ein franz. Prinz, und im zweiten haben zwei derselben, welche nach der Erbfolge die nächsten Verwandten des Kaisers sind, den Zutritt in den Regentschaftsconseil.

21. Der Kaiser kann, wenn er es für gut findet, durch einen offenen Brief, oder durch sein Testament, die Anzahl der Mitglieder des Regentschaftsconseil vermehren.

22. Weder die Kaiserin Regentin, noch der Regent, können irgend einem Mitgliede des Regentschaftsconseil die Ausübung seiner Verrichtungen untersagen.

23. Die Kaiserin Regentin oder der Regent haben im Regentschaftsconseil den Vorsitz, oder ernennen dazu an ihre Stelle einen der franz. Prinzen oder einen Prinzen Grofswürdeträger.

Zweiter Abschnitt.

Berathschlagungsgegenstände des Regentschaftsconseil.

24. Der Regentschaftsconseil mufs bei einer absoluten Mehrheit der Stimmen über nachstehende Gegenstände deliberiren:

1) Ueber die Verheurathung des Kaisers.

2) Ueber Kriegserklärungen, die Unterzeichnungen eines Friedensschlusses, Allianz- oder Commerztractates.

3) Ueber jede Veräufserung, oder Disponirung zur Errichtung neuer Dotationen aus unbeweglichen Gütern, welche einen Theil der aufserordentlichen Krondomainen ausmachen.

4) Ueber die Frage, ob der Regent eine oder mehrere, während der Minderjährigkeit vacant gewordene, Grofswürden des Reichs wieder besetzen soll?

25. Der Regentschaftsconseil verrichtet bei vorkommenden Gnadensachen, oder bei der Entwerfung von Senatusconsulten die Functionen eines Geheimenrathes.

26. Auf den Fall einer Stimmengleichheit giebt jene der Kaiserin oder des Regenten den Ausschlag. Wird der Vorsitz durch einen Substituirten geführt, dann hat die Kaiserin oder der Regent zu entscheiden.

27. Bei allen übrigen Geschäften, welche dem Regentschaftsconseil zur Prüfung vorgelegt werden, hat derselbe nur eine rathgebende Stimme.

28. Der Minister Staatssecretär führt in dem Regentschaftsconseil die Feder, und entwirft das Protocoll über dessen Berathschlagungen.

Titel V.

Von der Wartung des minderjährigen Kaisers.

29. Die Wartung des minderjährigen Kaisers, die Oberaufsicht über dessen Haus, und die Obsorge für dessen Erziehung sind seiner Mutter anvertraut.

30. Ist keine Mutter, oder kein vom verstorbenen Kaiser dazu ernannter, Prinz vorhanden, so überträgt der Regentschaftsconseil die Wartung des Kaisers einem der Prinzen Grofswürdeträger des Reichs.

31. Die Wahl geschieht vermittelst des Scrutiniums nach der Mehrheit der Stimmen, im Fall der Stimmengleichheit entscheidet der Regent.

Titel VI.

Von dem Eide, welchen die Kaiserin Regentin oder der Prinz Regent zur Führung der Regentschaft zu leisten haben.

Erster Abschnitt.

Von dem Eide der Kaiserin Regentin.

32. Hat die Kaiserin Regentin nicht schon zu Lebzeiten des Kaisers den Eid zur Führung der Regentschaft geleistet, so ist sie gehalten, denselben innerhalb der drei ersten Monate, welche auf den Tod des Kaisers folgen, abzulegen.

33. Der Eid wird dem minderjährigen Kaiser geleistet, wobei er auf dem Throne sitzt, unter Assistenz des Prinzen Erzkanzler des Reichs, der franz. Prinzen, der Mitglieder des Regentschaftsconseil, der Cabinetsminister, der Groſsofficiere des Reichs und der Krone, der Staatsminister und der Groſskreuze der Ehrenlegion, in Gegenwart des Senats und des Staatsraths.

34. Der Eid, welchen die Kaiserin leistet, lautet, wie folgt: „Ich schwöre Treue dem Kaiser."

„Ich schwöre, mich nach den Constitutionsacten zu richten, und die von dem Kaiser, meinem Gemahl, über die Ausübung der Regentschaft gemachten Verfügungen zu beobachten, in der Anwendung meiner Autorität nur meine Liebe und meine Ergebenheit für meinen Sohn und für Frankreich zu Rath zu ziehen, und dem Kaiser bei seiner Volljährigkeit die mir anvertraute Gewalt getreulich zu übergeben."

„Ich schwöre, die Integrität des Gebietes des Reichs aufrecht zu erhalten, die Gesetze des Concordats und die Freiheit der Religionen zu respectiren und respectiren zu lassen, die Gleichheit der Rechte, die bürgerliche Freiheit und die Unwiderruflichkeit der Verkäufe der Nationalgüter zu respectiren und respectiren zu lassen; keine Auflage zu erheben, keine Steuer einzuführen, als für das Bedürfniſs des Staates und in Gemäſsheit der Fundamentalgesetze der Monarchie; die Verfassung der Ehrenlegion aufrecht zu

erhalten, und nur in Absicht auf das Interesse, das Glück und den Ruhm des französischen Volkes zu regieren."

Zweiter Abschnitt.

Von dem Eide des Regenten.

35. Der zur Regentschaft berufene Prinz leistet in den, auf das Absterben des Kaisers folgenden 3 Monaten, auf die nämliche Weise, und vor den Personen, welche oben bezeichnet sind, um dem Eide der Kaiserin beizuwohnen, folgenden Eid:

„Ich schwöre Treue dem Kaiser."

„Ich schwöre, mich nach den Constitutionsacten zu richten, und die von dem Kaiser über die Ausübung der Regentschaft gemachten Verfügungen zu beobachten, und dem Kaiser bei seiner Volljährigkeit die mir anvertraute Gewalt getreulich zu übergeben."

„Ich schwöre, die Integrität des Gebietes des Reichs aufrecht zu erhalten; die Gesetze des Concordats und die Freiheit der Religionen zu respectiren und respectiren zu lassen, die Gleichheit der Rechte, die bürgerliche Freiheit, die Unwiderruflichkeit der Verkäufe der Nationalgüter zu respectiren und respectiren zu lassen; keine Auflage zu erheben, keine Steuer einzuführen, als für die Bedürfnisse des Staates, in Gemäſsheit der Fundamentalgesetze der Monarchie; die Verfassung der Ehrenlegion aufrecht zu erhalten, nur in Absicht auf das Interesse, das Glück und den Ruhm des franz. Volks zu regieren."

36. Der Prinz-Erzkanzler faſst, unter der Assistenz des Ministers-Staatssecretär ein Protocoll über diesen Eid ab, welches von der Kaiserin oder dem Regenten, von den Prinzen, den Groſswürdenträgern, den Ministern und den Groſsofficieren des Reichs unterzeichnet wird.

Titel VII.

Von der Verwaltung der kaiserl. Domaine und der Disposition der Revenüen im Falle der Minderjährigkeit und der Regentschaft.

Erster Abschnitt.

Von der Dotation der Krone.

37. Während der Regentschaft fährt die Verwaltung der Dotation der Krone, nach den festgesetzten Regeln fort.

Die Verwendung der Revenüen wird nach der gewöhnlichen Form unter der Autorität der Kaiserin Regentin oder des Regenten beendigt.

38. Die Unkosten zur Unterhaltung ihres Hauses und ihre persönlichen Ausgaben, machen einen Theil des Budjets der Krone aus.

Zweiter Abschnitt.

Von der Privatdomaine.

39. Wenn der Kaiser mit Tod abgeht, läfst der Prinz - Erzkanzler des Reichs, und in Ermangelung, der erste im Range der Grofswürdenträger durch den Staatssecretair der kaiserlichen Familie die Siegel auf den Kassen des Schatzes der Privatdomaine in Gegenwart des Grofsrichters, des Kanzlers des Senats und des General Intendanten der Privatdomaine, anlegen.

40. Es wird nach den Befehlen des Familienconseils von dem Staatssecretair der kaiserl. Familie unter der Assistenz der, in dem vorhergehenden Artikel genannten, Personen zu dem Inventarium der Gelder und Mobilien geschritten.

41. Der Familien - Conseil wacht bei der Ausübung der Verfügungen des Senatus Consultum vom 30. Januar 1810 über die Theilung der Güter der Privatdomaine. Die nach dieser Theilung dem Kaiser angehörigen Gelder, werden von dem Schatzmeister der Privatdomaine, unter der Aufsicht des Familien - Conseils, in dem kaiserlichen Schatz nieder -, und auf die nützlichste Weise angelegt.

42. Die Interessen werden nach und nach mit dem Capital vereinigt, und das Ganze bleibt bis zur Volljährigkeit des Kaisers in Reserserve.

43. Von allen diesen Operationen wird von dem Familien-Conseil der Regentin oder dem Regenten Rechnung abgelegt, welche alsdenn ihre definitive Ermächtigung für das Anlegen der Gelder ertheilen.

Dritter Abschnitt.

Von der aufserordentlichen Domaine.

44. Die Kaiserin Regentin oder der Prinz Regent disponiren, wenn sie es für zweckmäfsig erachten, über alle Dotationen von 50,000 Fr. Renten und darunter, welche, ohne, dafs darüber disponirt worden ist, vor der Minderjährigkeit oder während der Regentschaft, in die aufserordentliche Domaine der Krone zurückflossen oder zurückfliefsen werden.

45. Die andern Dotationen bleiben bis zur Volljährigkeit des Kaisers in Reserve.

46. Die Verwaltung der aufserordentlichen Domaine besteht nach den herkömmlichen Regeln, wie es oben von der Domaine der Krone besagt ist, fort.

47. Die Gelder, welche sich in dem Augenblicke des Absterbens des Kaisers in dem Schatze der aufserordentlichen Domaine befinden, fliefsen in den Staatsschatz, und verbleiben in demselben bis zur Volljährigkeit des Kaisers.

Titel VIII.

Von der Abwesenheit des Kaisers oder des Regenten.

Erster Abschnitt.

Von der Abwesenheit des Kaisers.

48. Wenn in dem Augenblicke des Absterbens des Kaisers sein volljähriger Nachfolger sich aufserhalb des Gebietes des Reichs befindet, wird die Gewalt der Minister so lange proregirt, bis der Kaiser auf dem Gebiete des Reiches angekommen ist. Der erste im Range der Grofswürdenträger, präsidirt den Conseil, welcher

das Staatsruder führt, unter der Form eines Regierungs-Conseils. Bei den Berathschlagungen desselben hat die absolute Mehrheit der Stimmen statt; im Falle einer Stimmengleichheit giebt der Präsident den Ausschlag.

49. Alle Acten werden im Namen des Kaisers abgeschlossen; allein die Ausübung der kaiserl. Gewalt fängt erst dann an, wenn der Kaiser auf dem Gebiete des Reichs angekommen ist.

Zweiter Abschnitt.

Von der Abwesenheit des Regenten.

50. In dem Falle der Abwesenheit des Regenten, zu Anfang einer Minderjährigkeit, ohne dafs von dem Kaiser vor seinem Hinscheiden deshalb Fürsorge getroffen worden ist, wird die Gewalt der Minister bis zur Ankunft des Regenten prorogirt, wie solches in dem Artikel 48. besagt ist.

Dritter Abschnitt.

Von den unvorhergesehenen Fällen.

51. Wenn in Abwesenheit des volljährigen oder minderjährigen Kaisers, oder in Abwesenheit des Regenten, die Regierung sich in den Händen des Conseils der Minister unter dem Vorsitze eines Grofswürdenträgers befindet, und der Fall eintreten sollte, Fragen aufzulösen, die durch den gegenwärtigen Act nicht entschieden sind, so soll der besagte Regierungs-Conseil, indem er die Functionen des geheimen Conseils verrichtet, das Senatus-Consultproject abfassen, und dasselbe dem Senat durch zwei seiner Mitglieder vorlegen.

Titel IX.

Von der Salbung und Krönung der Kaiserin.

52. Die Kaiserin Mutter des Kronprinzen, Königs von Rom, kann gesalbt und gekrönt werden.

53. Dieses Vorrecht wird der Kaiserin durch einen

offenen Brief, welcher aufserdem an den Senat addressirt und in seinem Register eingetragen wird.

54. Die Krönung geschieht in dem Dom der Liebfraukirche oder in jeder andern, in dem offenen Briefe bezeichneten Kirche.

Titel X.

1. Von der Salbung und Krönung des Kaiserl. Prinzen, Königs von Rom.

55. Der Kaiserl. Prinz, König von Rom, kann in seiner Eigenschaft als Erbe des Reichs, bei Lebzeiten des Kaisers gesalbt und gekrönt werden.

56. Diese Ceremonie geschiehet nur vermöge eines offenen Briefes, in der nämlichen Form wie jene, welche sich auf die Krönung der Kaiserin beziehen.

57. Nach der Salbung und Krönung des kaiserl. Prinzen, Königs von Rom, enthalten die Senatus-Consulte, Gesetze, Verordnungen, kaiserl. Statute und alle von Uns erlassene oder in Unserm Namen ausgefertigte Acten, aufser der Anzeige des Jahres Unserer Regierung auch noch das Jahr der Krönung des kaiserl. Prinzen, Königs von Rom.

58. Das gegenwärtige organische Senatus-Consult soll durch eine Bothschaft Sr. Majestät dem Kaiser und Könige vorgelegt werden.

Cambaceres.

2.

Neuestes, zwischen Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen und Könige von Italien, und Sr. Päpstl. Heil. Pius VII. zu Fontainebleau abgeschlossenes Concordat.

Se. Maj. der Kaiser und König und Se. Päpstl. Heiligkeit, Willens den sich zwischen ihnen erhobenen Ir-

rungen ein Ziel zu setzen, und für die in mehreren Angelegenheiten der Kirche eingetretenen Anstände Fürsorge zu treffen, sind über folgende Artikel, die als Basis zu einem definitiven Arrangement dienen sollen, übereingekommen:

Art. 1. Se. Heiligkeit werden die Päpstl. Gewalt in Frankreich und in dem Königreich Italien auf die nämliche Weise und unter den nämlichen Formen, wie deren Vorgänger ausüben.

2. Die Bothschafter, Minister, Geschäftsträger der Mächte bei dem heil. Vater, und die Bothschafter, Minister oder Geschäftsträger, welche der Papst bei den auswärtigen Mächten ernennen wird, geniefsen die Immunitäten und Privilegien, deren alle Mitglieder des diplomatischen Corps ebenfalls geniefsen.

3. Die Domainen, welche der Heil. Vater besafs, und die nicht veräufsert sind, sollen von jeder Art Steuer befreit seyn, sie werden von Agenten oder Geschäftsträgern verwaltet. Diejenigen, welche veräufsert sind, sollen bis zu einer Summe von 2 Millionen Franken ersetzt werden.

4. In den 6 Monaten, welche auf die herkömmliche Notification der Ernennung durch den Kaiser zu Erzbisthümern und Bisthümern des Reichs und des Königreichs Italien, folgen, ertheilt der Papst, den Concordaten gemäfs, und zufolge des gegenwärtigen Indults die kanonische Einsetzung. Die vorläufige Information darüber geschieht durch den Metropolitan. Nach Verlauf der 6 Monate wird der Metropolitan, und in dessen Ermangelung, oder wenn es einen Metropolitan betrifft, der älteste Bischof der Provinz, ohne dafs der Papst die Einsetzung bewilligt habe, zur Einsetzung des ernannten Bischofs schreiten, so dafs nie ein bischöflicher Stuhl länger als ein Jahr vacant seyn darf.

5. Der Papst hat, es sey nun in Frankreich oder in dem Königreich Italien 6 Bisthümer zu besetzen, worüber man sich noch weiter verständigen wird.

6. Die 6, zum Gebiete der Stadt Rom gehörigen, Bis-

thümer sollen wieder hergestellt werden. Nur der Papst kann hiezu ernennen. Die zu denselben gehörigen, noch vorhandenen Güter, sollen ihnen zurückgegeben werden, und in Betreff derer, die bereits verkauft worden sind, sollen Maafsregeln getroffen werden. Nach dem Absterben der Bischöffe von Anagni und Rieti sollen deren Diöcesen den vorerwähnten 6 Bisthümern nach einer, zwischen Sr. Maj. dem Kaiser und dem heiligen Vater zu treffenden Uebereinkunft, einverleibt werden.

7. In Ansehung derjenigen Bischöffe, die zu dem römischen Staate gehören, und durch Umstände aus ihren Diöcesen entfernt sind, kann der heilige Vater das ihm zustehende Recht ausüben, zu ihrem Vortheile Bischöffe *in partibus* zu ernennen. Sie erhalten alsdann eine Pension, welche ihrer vorigen Revenüe gleich kommt, und können zu vacanten Bischofsstühlen in Frankreich oder in dem Königreiche Italien berufen werden.

8. Se. Maj. und Se. Heiligkeit werden sich in einer dazu schicklichen Zeit, wenn es möglich ist, über die Verminderung der Bisthümer im Toskanischen und in dem Genuesischen vereinbaren, so wie auch über die in Holland und in den Hanseedepartementen neu zu errichtenden Bisthümer.

9. An dem Wohnorte des heil. Vaters sollen eine Propaganda, das Dispensationsgericht, die päpstlichen Archive errichtet und aufgestellt werden.

10. Se. Maj. versichert alle Kardinäle, Bischöffe, Priester oder auch Layen, welche in Folge der Statt gehabten Ereignisse in des Kaisers Ungnade gefallen waren, seiner vollkommenen Gnade.

11. Der heil. Vater tritt den vorstehenden Dispositionen, in Erwägung des gegenwärtigen Zustandes der Kirche und in dem vollkommenen Vertrauen bei, welches Se. Maj. ihm darüber eingeflöfst hat, dafs Allerhöchstdieselbe den zahlreichen Bedürfnissen, welche die Kir-

che in der Zeit, in welcher wir jetzt leben, hat, seinen mächtigen Schutz angedeihen lassen wird.

Fontainebleau den 25. Jan. 1813.

Napoleon. Pius P. P. VII.

3.

Königl. Dänisches Mandat, wegen einer Veränderung im Geldwesen der Königreiche Dänemark und Norwegen, wie auch der Herzogthümer Schleswig und Holstein.

Wir *Frederik der Sechste* etc. etc.

Thun kund hiermit: Da das bisherige Geldwesen des Staates in seinem Innersten erschüttert ist, so haben Wir beschlossen, um Ordnung und Festigkeit darin zurückzuführen, demselben eine dauerhafte und unerschütterliche Grundlage zu geben. Dabei haben Wir es zugleich nothwendig befunden, den in Ansehung des Geldes und der Bezahlungsmittel zwischen den Königreichen und Herzogthümern Statt findenden Unterschied aufzuheben, da derselbe sie, zu ihrem beiderseitigen Nachtheile trennt, und der ohne dies möglichen gegenseitigen Unterstützung beraubt.

Zu dem Ende haben Wir eine Reichsbank errichtet, und ihr solches Vermögen und solche Vorrechte beigelegt, welche im Stande sind, das neue Geldwesen sicher zu stellen.

Unseres Volkes Vertrauen zu Uns, dafs Uns nichts so wichtig ist, als die Sorge für sein Wohl, und dafs die Mittel, die Wir wählen, die Frucht einer langen Erfahrung und einer reifen Ueberlegung sind, wird diesem neuen Plane das Gelingen geben.

Die sichere Erhaltung des allgemeinen Wohls fordert Opfer von den Einzelnen, aber die Beschwerden,

welche eine so plötzliche und Alles umfassende Veränderung, wie die gegenwärtige mit sich führt, müssen nur als ein dem Vaterlande unentbehrlicher Beitrag angesehen werden.

Wir gebieten und befehlen demnach, wie folgt:

A.

Allgemeine Bestimmungen für die Königreiche und Herzogthümer gemeinschaftlich.

1. Statt aller in Unsern Königreichen und Herzogthümern bisher im Umlauf gewesenen Courant- und Species-Bankzettel, Leihe-Institutzettel, Schatzkammerscheine, Assignationen und Assignationsscheine, so wie jetzt geltenden Münzarten, soll daselbst für die Zukunft nur ein und dasselbe Geld Statt finden.

2. Die durch Unsere Fundation vom heutigen Dato errichtete Reichsbank, deren Verwaltung gänzlich von der Finanzverwaltung des Staats getrennt seyn soll, tritt, mit den derselben untergeordneten Einrichtungen, an die Stelle der jetzt bestehenden Banken und Leihe-Institute, und es soll eine heilige Pflicht der zur Verwaltung jener Bank verordneten Beamten seyn, darüber zu wachen, dass der Credit der unter ihrer Aufsicht ausgestellten Reichsbankzettel nicht geschwächt, und nie eine grössere als die jetzt bestimmte Summe davon ausgestellt werde.

3. Zur unerschütterlichen Sicherheit dieser Reichsbankzettel soll alles feste Eigenthum im Staate für die Summe haften, welche ausgegeben werden darf.

4. Die Verwaltung der Bank soll unter der Oberaufsicht und Controlle von Männern stehen, welche auf die in der Bankfundation vorgeschriebene Weise gewählt werden. Die von der Bank jährlich abzulegende Rechenschaft soll durch den Druck öffentlich bekannt gemacht werden.

5. Der Münzfuss für das neue Geld des Staats wird dahin festgesetzt, dass $18\frac{1}{2}$ Reichsbankthaler von einer

Mark feinen Silbers, köllnisch Gewicht, ausgeprägt werden. Ein Reichsthaler enthält 6 Mark, oder 96 Schilling.

6. Den Reichsbankzetteln wird ein Silberwerth beigelegt, nach welchem sie in allen öffentlichen Zahlungen anzunehmen sind, so wie auch in den Privatzahlungen, welche in Silberwerth entweder durch diese Verordnung bestimmt sind, oder künftig stipulirt werden. Dieser Silberwerth richtet sich nach dem Cours, den die Bank zweimal im Jahre, den 1. Februar und 1. August, bestimmt und öffentlich bekannt macht. Jede andere Zahlung wird nach der Summe, worauf die Zettel lauten, oder ihrem Nennwerth geleistet.

7. Die Sicherheit, welche den Reichsbankzetteln in dem unbeweglichen Eigenthume des Staats gegeben wird, besteht darin, dafs Wir der Reichsbank, vorzugsweise vor jeder andern Forderung oder jedem Anspruche auf ein Grundstück, ja sogar vor Unsern Steuern, eine hypothekarische Forderung in erster Priorität auf 6 Procent baares Silber von dem Werthe eines jeden unbeweglichen Eigenthums allergnädigst beilegen. Bei Bestimmung dieses Werthes sollen die Steuertaxationen von 1802 und die Assuranzsummen im Allgemeinen zum Grunde gelegt werden, und die Bank von diesen, von ihrer Seite unaufkündbaren prioritirten Forderungen, so lange sie nicht von Beikommenden in baarem Silber abbezahlt sind, jährliche Zinsen von 6½ Procent in Reichsbankthalern Silberwerth geniefsen. Diese Zinsen sollen von Unsern Hebungsbeamten erhoben und directe an die Bank eingesandt werden. Die ausführlichen Vorschriften, in Ansehung der Vertheilung dieser hypothekarischen Forderung, und wegen der Erleichterung in einigen ältern Steuern, die Wir nothwendig erachtet haben, damit die zu erlegenden Zinsen nicht drückend werden, sollen durch eine besondere Verordnung erlassen werden.

8. Die Summe in Zetteln, welche die Bank in Umlauf setzen, und unter keinem Vorwande überschreiten darf, beträgt 46 Mill. Reichsbankthaler in Nennwerth, wovon 27 Millionen Reichsbankthaler zur Einlösung der jetzt vorhandenen Zettelmasse bestimmt sind, der übrige

Theil aber theils zu Ausleihen, theils zum Reservefond für ausserordentliche Ausgaben der Finanzen.

Zu diesem Reservefond wird noch eine Summe in Obligationen, zu dem Behufe von 10 Millionen Reichsbankthaler S. W., welche von der Bank verzinset werden, hingelegt, um von den Finanzen, dafern die Bedürfnisse des Staats solches erheischen möchten, benutzt zu werden.

9. Die Kopenhagener Courantbank, die Schleswig-Holsteinische Speciesbank, die Depositokasse mit den derselben untergeordneten Norwegischen Leihinstituten, so wie auch das Schleswig-Holsteinische Leihinstitut, hören auf, sobald die Reichsbank in Wirksamkeit getreten seyn wird. In Hinsicht der Dänisch-Norwegischen Speciesbank werden Wir das Nöthige mit den Interessenten derselben verhandeln lassen.

10. Die jetzt in Umlauf befindlichen Bankzettel und Geld-Repräsentative werden folgendermafsen eingelöset:

Alle auf dänisch Courant lautende Zettel, sowohl die der Courantbank, als auch Schatzkammerscheine und Norwegische Assignationsscheine, werden nach einem Cours von 1200 Rthlr. dänisch Cour. für 100 Rthlr. Banco ausgelöset, so dafs für 12 Rthlr. dän. Cour. 1 Reichsbankthaler gegeben wird.

Die von der Schleswig-Holsteinischen Speciesbank ausgegebenen Zettel werden nach dem Specieswerth, worauf sie lauten, zur Hälfte mit baarem Silber, zur Hälfte mit unaufkündbaren Obligationen, nach ihrem Pari-Belauf von 2 Reichsbankthalern S. W. für einen Speciesthaler eingelöset. Diese Obligationen tragen 6¼ Proc. jährliche Zinsen, oder 6 Reichsbankschilling für jeden Reichsbankthaler. Dem zu Folge wird jeder auf 80 Rthlr. lautende Speciesbankzettel mit 40 Speciesreichsthalern in Silber und einer Obligation auf 80 Rbthaler, welche 5 Rbthlr. S. W. jährlich an Zinsen trägt, eingelöset; jeder, auf 20 Rthlr. Species lautende, Zettel mit 10

Species in Silber und einer Obligation von 20 Rbthlr. mit 1¼ Rbthlr. an jährlichen Zinsen, und jeder Zettel von 8 Rthlr. Species mit 4 Species in Silber, und einer Obligation von 8 Rbthlr. mit ½ Rbthlr. an jährlichen Zinsen.

Die Zettel des Schleswig-Holsteinischen Leiheinstituts auf 5 Rthlr. S. H. Cour. werden jeder mit 8 Rbthlrn. in Zetteln eingelöset.

Die auf Schlesw. Holstein. Cour. lautenden Schatzkammerscheine oder Repräsentative von 10 Rthlrn. werden sogleich ausser Umlauf gesetzt, und mit einer 4 Procent Zinsen tragenden, unaufkündbaren Obligation auf 20 Rbthaler S. W. eingelöset. Auf diese Obligationen ist die Bank verpflichtet, während der ersten 2 Jahre, Darlehn bis zur Hälfte ihres Belaufs zu geben, auf welche Darlehn sie vorläufig Anweisungen ertheilen lässet, die sobald als möglich mit Reichsbankgeld eingelöset werden. Die Repräsentative von 2½ Rthlr. werden jedes mit 2⅔ Rbthlr. in Bankzetteln eingelöset.

Die, zu Folge des Patents vom 19. Decbr. 1810, für Unsere Herzogthümer ausgestellten Assignationen auf 25, 50, 75 und 100 Rthlr. werden mit unaufkündbaren, 5 Procent Zinsen tragenden Obligationen nach dem Verhältniss von 160 Rbthlr. für 100 Rthlr. S. H. C. eingelöset, so dass allen für eine Assignation von 100 Rthlr. eine Verschreibung für 160 Rbthlr., welche jährl. 8 Rbthlr. an Zinsen trägt, ertheilt wird.

11. Alle Zahlungen im täglichen Verkehr geschehen, wie bisher, in *Dänemark* mit dän. Cour., und in den Herzogthümern mit Schlesw. Holst. Cour. bis zum 1 Februar 1813; in *Norwegen* mit dän. Cour. in den Stiftern *Aggershuus* und *Christiansand*, bis zum 15. Februar; in den Stiftern *Bergen* und *Drontheim* bis zum 1. März, jedoch in den Aemtern *Nordland* und *Finmarken* noch bis zum 15. März 1813. Von diesen Tagen fängt Zahlung und Berechnung in Rbthalern an.

12. Bis dahin, dafs die Reichsbank die, zur Einlösung der bisherigen Zettel benöthigte, Summe in Reichsbankzetteln ausstellen kann, sollen alle auf dän. Cour. lautende Zettel in Unsern Königreichen, unweigerlich als Reichsbankgeld nach dem, für die Einlösung derselben bestimmten Verhältnifs angenommen werden.

Gleichermaßen gelten in den Herzogthümern, so lange bis die völlige Einlösung dort statt gefunden hat, die Speciesmünze und alles bisher gangbare Silbergeld, die Zettel der Schleswig-Holsteinischen Speciesbank, und die Zettel des Schlesw. Holst. Leihinstituts dergestalt, dafs ein Species für 2 Rbthlr. gehe; die auf $2\frac{1}{2}$ Rbthlr. lautenden Schatzkammerscheine aber werden nur für $2\frac{1}{2}$ Rbthlr. angenommen.

Die Summen, welche mittlerweile annoch in einigen der obbenannten Repräsentative von Unsern Finanzen ausgegeben werden möchten, sind in der Masse einbegriffen, welche die Reichsbank (§. 8.) berechnetermafsen einzulösen hat.

13. Bis dahin, dafs eine hinlängliche Summe neuer Scheidemünze ausgeprägt wird, weshalb alsdann die nöthige Bekanntmachung wird erlassen werden, sollen fürs erste von der bisherigen Kupfermünze die 12 Schillingsstücke, jedes für 2 Reichsbankschilling, die Dreischillingsstücke, jedes für $\frac{1}{2}$ Reichsbankschilling, und die in Unsern Königreichen eingezogenen, einstweilig in Unsern Herzogthümern in Umlauf gesetzten, Zweischillingsstücke jedes für 1 Reichsbankschilling gelten und angenommen werden.

14. Die Besitzer aller und jeder von Uns oder Unsern Vorfahren auf dem Throne, wie auch der zu Folge königl. Autorisation oder unter königl. Garantie ausgestellten Obligationen, Annuitäten und Fonds in dän. Courant, worunter auch die von der Depositocasse und von der für die Hausbesitzer in *Kopenhagen* errichteten Creditcasse ausgestellten Verschreibungen einbegriffen sind, sollen berechtigt seyn, die Auszahlung sowohl des Haupt-

stuhls, als der Zinsen, nach dem Inhalt der Obligationen, mit 1 Rbthlr. für jede 6 Rthlr. dän. Cour. zu verlangen; wenn aber die Zinsen in Gemäßheit des nächstfolgenden §. 16. Einmal erhoben werden, hört dieses Recht auf, und sämmtliche vorgedachte Obligationen sind alsdann für die folgende Zeit von Seiten der Creditoren unaufkündbar.

15. Diese Staats-Obligationen, worunter auch die für die Bancoanleihe vom 25. Septbr. 1811 ausgestellten Prämie-Obligationen gehören, werden alsdann Obligationen auf Reichsbankgeld, Thaler für Thaler; und werden in Silberwerth für das erste nach einem Cours von 400 Rthlr. D. C. gegen 100 Rthlr. Banco folgendermaßen verzinset: Von jedem Hundert Rbthaler werden jährlich 2 Rbthlr., von dem ersten im Jahr 1813 fälligen Zahlungstermin angerechnet, und bis zu demselben Termin im zweiten Jahr nach dem Frieden entrichtet. Diese Zinsen werden in dem 3ten, 4ten, 5ten und 6ten Jahre nach dem Frieden jährl. mit ½ Proc. vermehrt, so daß von dem benannten 6ten Jahre an, und ferner jährl. volle 4 Procent, oder 4 Rbthlr. von jedem 100 Rbthlr. von der Summe, worauf jetzt die Obligationen lauten, in Silberwerth bezahlt werden.

Von den Obligationen, welche bis jetzt mehr als 4 Procent an Zinsen getragen haben, geschiehet die Verzinsung während des Krieges und bis zum zweiten Jahre nach dem Frieden verhältnißmäßig dergestalt, daß die Verschreibungen, welche auf 4½ Procent jährlicher Zinsen lauten, während des gedachten Zeitraums mit 2¼ Rbthlr. und die auf 5 Prct. Zinsen lautenden mit 2½ Rbthlr. von jedem 100 Rbthlr. verzinset werden, welche Verzinsung in dem 3ten Jahre nach dem Frieden mit ½ mehr, und gleichermaßen auch in dem 4ten, 5ten und 6ten Jahre wächst, bis zu dem Belauf der vollen ursprünglichen 4½ oder 5 Procent, in Reichsbankthalern, Thaler für Thaler.

16. Die auf Species lautende Staatsschuld, worunter, nach der Bestimmung des §. 14., jede mit allergnä-

digter Autorisation und unter Königl. Garantie aufgenommene Schuld begriffen ist, wird hinführo eine unaufkündbare Schuld in Reichsbankgeld Silberwerth mit 2 Rbthalern für jeden Speciesthaler, und gleichermassen werden auch die in den Verschreibungen bestimmten Zinsen mit 2 Reichsbankthalern für jeden Speciesthaler entrichtet.

Hiervon sind jedoch die, für die Anleihe vom 24. December 1808 ausgestellten, Obligationen ausgenommen, welche in den ursprünglich bestimmten Verfallsterminen mit 2 Rbthaler in Silberwerth für jeden Speciesthaler der Summe, worauf sie lauten, eingelöset werden. Die Zinsen von dieser Anleihe werden mit ½ Rbthaler von jedem 80 Rthlr. Species oder 100 Rthlr. Courant entrichtet.

17. Für die unterm 3ten August 1810 und 25sten September 1811 in *Kopenhagen* und in *Altona* aufgenommenen Banco-Anleihen werden Wir die Zahlungstermine näher bestimmen. Die Zinsen von diesen Anleihen werden in Banco erlegt, und zu den bestimmten Terminen in Rbthalern nach dem Course des Tages ausbezahlt.

18. Alle, an Unsere Kasse oder an öffentliche Kassen unter Unserer Garantie zu erlegenden, Steuern und Abgaben, welche in Dänisch-Courant ausgeschrieben und bestimmt sind, und vom Anfange des Jahres 1813 fällig werden, sollen in Rbthalern Thaler für Thaler erlegt werden.

Die in Unsern Königreichen in Species bestimmten, und von gedachter Zeit an fällig werdenden, Abgaben, sollen mit 2 Rbthaler für jeden Species erlegt werden, mit Ausnahme der, durch die Verordnung vom 6. Mai 1812 für Unser Königreich *Norwegen* ausgeschriebenen, Steuern, welche mit einem Rbthaler für jeden Speciesthaler zu entrichten sind.

Auf welche Art die Gerichts-Sporteln in den Königreichen erlegt werden sollen, wird durch eine näch-

[illegible] anzuwendende Verfügung bestimmt werden; bis dahin werden sie mit 2 Rbthalern für jeden Speciesthaler entrichtet.

In den Herzogthümern werden die in S. H. Courant ausgeschriebenen Steuern und Abgaben, welche vom 1. October 1812 fällig sind, mit 1⅓ Rbthlr. S. H. Courant, oder mit 2 Rbthlr. für 1 Speciesthaler entrichtet.

Bei Erlegung rückständiger, vor dem 1. October 1812 fällig gewesener Steuern und Abgaben sollen jedoch die, aufser Umlauf gesetzten, Schatzkammerscheine von 20 Rthlrn. für 13⅓ Rthlr. S. H. C. angenommen werden.

19. Alle Contracte und Vereinbarungen zwischen Privaten, Geldsachen betreffend, sollen, wenn sie nicht wie z. B. Wechsel, auf Banco oder eine fremde Münzsorte lauten, hinführo ohne alle Ausnahme nur in Reichsbankgeld, eingegangen und abgeschlossen werden können, als dem einzigen inländischen Gelde, in welchem Zahlungen bei den Gerichten in Unsern Königreichen und Herzogthümern künftig eingeklagt werden können, so dafs keine Klage wegen einer Geldzahlung in irgend einer andern, bisher gültigen inländischen Geld- und Münzsorte künftig bei den Gerichten oder andern öffentlichen Autoritäten in Betracht kommen, oder irgend eine rechtliche Wirkung haben kann.

20. Es soll jedem frei stehen, Contracte und Geldgeschäfte, entweder in Reichsbankgeld Silberwerth, oder in Reichsbankgeld Nennwerth, abzuschliefsen; in allen Verschreibungen aber, welche Pfandrecht in einem unbeweglichen Eigenthume geben, mufs es ausdrücklich angegeben werden, ob die Zahlung in Silberwerth oder Nennwerth stipulirt ist, indem kein auf Geld lautendes Document sonst in Unsern Königreichen protocollirt werden, oder in Unsern Herzogthümern ein Pfandrecht in liegenden Gründen geben soll. In allen andern Fällen soll, wenn der Reichsbankthaler-

werth nicht ausdrücklich benannt ist, der Werth angenommen werden, welchen der Schuldner, oder der, welcher die Geldverpflichtung übernommen hat, angiebt. Doch ist der Schuldner gehalten, wenn gleich die Schuld ursprünglich nur in Nennwerth bezahlt werden soll, den Silberwerth zu erlegen, den die Schuld zu der Zeit hatte, da der Gläubiger seine Zahlung auf dem Wege Rechtens suchte.

21. Der allgemeine Zinsfuſs für alle, auf Silberwerth lautenden, und in Zukunft einzugehenden Verschreibungen, ist 4 Prct. Wo aber die Verpflichtungen auf Nennwerth lauten, kann der Creditor 5 Prct. bedingen.

22. Nach welchem Verhältniſs die in Dänisch oder Schleswig-Holsteinischen Courant jetzt bestimmten Gagen, Besoldungen, Pensionen, Diäten u. s. w. künftig in Reichsbankgeld ausgezahlt werden sollen, haben Wir in einem, unterm heutigen Datum an Unser Finanzcollegium erlassenen, Rescript allergnädigst bestimmt.

(Da die §§. 23 bis 43. ausschlieſsend die Königreiche *Dänemark* und *Norwegen* betreffen: so werden sie hier übergangen.)

C.

Für die Herzogthümer Schleswig und Holstein.

44. Alle in den Gesetzen bestimmte Summen, so wie Forderungen in Schleswig-Holsteinischem Courant oder Species, sey von Capitalforderungen, Zinsen oder Geldleistungen, wie sie auch heiſsen mögen, die Rede, gehen in Reichsbankgeld über, so daſs 2 Reichsbankthaler Silberwerth für jeden ein Species gegeben werden.

45. In allen den Fällen, die diese Verordnung nicht ausdrücklich ausnimmt, leistet der Debitor mit den im §. 12. benannten Zahlungsmitteln volle und gute Zahlung. Es müssen also alle nach Publication dieser Verordnung, oder seit dem 1. Januar 1813 fälligen Zinszahlungen oder sonstigen Geldentrichtungen, be-

denen nicht von Zahlung oder Rückzahlung eines Capitals, sey es der ganze Hauptstuhl oder nur ein Theil desselben, die Rede ist, unweigerlich in Reichsbankgeld, in Gemäfsheit des §. 12. angenommen werden. Indem diese Bestimmung auf den Umschlag 1813 volle Anwendung findet, so sind dagegen alle, vor Bekanntmachung dieser Verordnung fällig gewesenen, Forderungen in jeder Hinsicht nach dem bisher geltenden Rechte zu berichtigen.

46. Was diese Verordnung in Ansehung schuldiger Capitalien bestimmt, gilt ohne Unterschied, welche Art Verschreibung der Forderung zu Grunde liegt. Nur soll an den Orten, wo strenges Wechselrecht gilt, dasselbe in voller Kraft bleiben; indefs darf doch bei allen, nach der Bekanntmachung dieser Verordnung fälligen, auf Schleswig-Holsteinisches Courant oder Species lautenden Wechseln, die Bezahlung nur in Reichsbankgeld, in Gemäfsheit des §. 12. gefordert werden.

47. Bei allen Capitalzahlungen, ohne Ausnahme, die in diesem Umschlag 1813 in Schleswig-Holsteinischen Courant klingender Münze oder Species zu leisten sind, ist der Gläubiger nicht verpflichtet, Zahlung in etwas anderm, als der bedungenen Münze anzunehmen. Verlangt aber der Gläubiger zur bestimmten Zeit die Zahlung, so muſs er dieselbe nicht nur in Reichsbankgeld, in Gemäſsheit des §. 12. annehmen, sondern auch in Anweisungen, welche, zu Folge des §. 10. als Anleihe für deponirte 20 Rthlr. Schatzkammerscheine ausgestellt werden. Eben dies tritt ein, wenn auf die versprochene Zahlung eines zu diesem Umschlag 1813 anzuleihenden, Capitals gedrungen wird.

(Die Art. 48 und 49. beziehen sich bloſs auf Verkaufscontracte zwischen Privatpersonen.)

50. Da zur Befestigung der von Uns errichteten Reichsbank, alles auf liegenden Gründen beruhende Vermögen im Staate, sowohl eigentliches Grundeigenthum, als darin radizirtes Kapitalvermögen, verhältniſsmäſsig beitragen muſs, da es ferner unmöglich ist, einem

so bedeutenden Beitrag, als nöthig wäre, von allen solchen Capitalien gleich baar zu erheben, und da es endlich mit der Sicherheit der Bank unvereinbar ist, directe Forderungen an die Capitalisten zu erhalten, so soll alles, was dieselben als Beitrag und Schuld an die Bank zu entrichten haben, durch den Eigenthümer des Grundstücks an die Bank berichtigt werden, und derselbe allein der Bank für das Ganze verhaftet seyn. Es soll daher ein Jeder, der eine in einem Grundstücke hypothezirte Forderung hat, von dem Belauf dieser Forderung ein für allemal 6 pCt. an den Schuldner bezahlen. Dies geschieht entweder sogleich oder bei der Kündigung und Auszahlung des Capitals, in welchem letzteren Falle der Gläubiger, bis dahin, dass er diese 6 pCt. an seinen Schuldner entrichtet hat, eben so viel pCt. jährlich von den Zinsen bezahlt, als er selbst von dem Capital erhält; z. B. wenn ein Capital von 10,000 Rbthlr. mit 4 pCt. verzinset wird, so zahlt der Gläubiger jährlich 16 Rbthlr., wird es mit 5 pCt. verzinset, zahlt er 25 Rbthlr. u. s. w.

51. Auswärtige Gläubiger, welche ihre Capitalien in Grundstücken in Unseren Herzogthümern angelegt haben, sollen weder einmal für alle, noch jährlich diesem Beitrage unterworfen seyn, jedoch unter Beobachtung der weiter unten folgenden Bestimmungen.

52. Der Schuldner muss, wenn er seine Schuld abbezahlen will, deren vollen Belauf in Rbthlrn. Silberwerth zahlen. Sollte aber der Gläubiger, er sey nun ein einheimischer oder ein auswärtiger, in der Zeit von jetzt bis nach dem Frieden die Bezahlung verlangen, so muss er sein Capital in Nennwerth annehmen, ausserdem bis Ausgang des Jahres 1813 die im §. 47. angeführten Anweisungen auf die darin bestimmte Weise, und muss noch überdies, wenn er hypothekarischer Gläubiger ist, sich 6 pCt. an seinem Capitale kürzen lassen. Jedoch sollen Zahlungen, welche beikommende Debitoren, auf Verlangen des Gläubigers und zu Folge einer von ihm, vor dieser Verordnung und zur gehörigen Zeit geschehenen Kündigung, im Umschlage 1813

in Nennwerthe erlegen, von dem erwähnten Beitrage von 6 pCt. ausgenommen seyn.

53. Wenn 4 Jahre nach dem Frieden abgelaufen sind, so kann ein jeder Gläubiger, mit Beobachtung der festgesezten Kündigungsfrist, die Bezahlung seines Capitals in Rbthlrn. Silberwerth verlangen: indess der einheimische Gläubiger für beständig der Kürzung von 6 pCt., als Beitrag an die Bank, unterworfen, dagegen der Auswärtige davon befreiet ist. Um einen Schuldner, welcher solche auswärtige Gläubiger hat, zu entschädigen, wird die Bank bei Regulirung ihrer Forderungen ihm diese 6 Procent vergüten.

54. Es hat zu dem Ende binnen 8 Tagen nach Publication dieser Verordnung ein jeder Schuldner bei seiner Obrigkeit seine auswärtigen Gläubiger genau anzugeben und zu bescheinigen. Sollte diese Anzeige in der bestimmten Zeit unterbleiben, oder dieselbe unrichtig erfolgen, so verliert der Schuldner, falls er nicht den Beweis seines Nichtverschuldens führen kann, allen Anspruch an die Bank wegen Vergütung und ist ausserdem, wenn er eine falsche Angabe macht, den gesetzlich bestimmten Strafen unterworfen.

Als auswärtiger Gläubiger ist nur der anzusehen, der weder Besitz noch Wohnort in den Königreichen oder Herzogthümern hat, und zugleich vor Bekanntmachung dieser Verordnung eine, auf seinen Namen von einem Unserer Unterthanen ausgestellte, oder agnoscirte Schuldverschreibung besitzt. Eine jede Uebertragung oder Cession an einen Auswärtigen, wobei eine solche Agnition nicht Statt gefunden, hat nicht die erwähnte Wirkung, sollte sie auch vor Bekanntmachung dieser Verordnung geschehen seyn.

55. Die Bestimmungen des §. 52. finden auf chirographarische Forderungen, in so weit Anwendung, dass der Gläubiger vor abgelaufenem 4ten Jahre nach dem Frieden die Zahlung nur im Nennwerth verlangen kann, ohne jedoch irgend einem Beitrag an die Bank, in Gemässheit der §. 50., unterworfen zu seyn.

56. Bei Fideicommifscapitalien gelten alle obigen Bestimmungen, in so weit sie darauf anwendbar sind; und namentlich die Bestimmung wegen des Beitrags von den Zinsen.

57. Alle terminweise stipulirte Zahlungen und Capitalabträge fangen in der Masse, wie contractlich bestimmt ist, erst mit vollendetem 4ten Jahre nach dem Frieden zu laufen an. Indefs kann der Gläubiger unter den, in §. 52. und 53. angegebenen, Bedingungen auch zur bestimmten Zeit die Zahlung verlangen.

58. Aufser den Capitalzahlungen, worin jedoch nicht Restituirung eines Depositi und dergl. zu rechnen ist, müssen alle andern Zahlungen, wie sie auch heifsen mögen, prompt und zur bestimmten Zeit geleistet werden. Auch fällt die, dem Schuldner durch den §. 53. zugestandene, Berechtigung in Uebereinstimmung mit dem, was für Unsere Königreiche bestimmt ist, (§. 29.) weg, wenn der Schuldner in 1 Jahr die fälligen Zinsen nicht bezahlt, oder wenn die Sicherheit beweislich geschwächt wird. In diesem Falle kann der Gläubiger Zahlung in Silberwerth verlangen, ohne jedoch von Erlegung der 6 Procent befreiet zu seyn. Eine Veränderung in der Person des Schuldners berechtigt nicht zu einer solchen Kündigung.

59. Wenn ein chirographischer Schuldner stirbt, sich insolvent erklärt, oder Concurs macht, und wenn bei einer Schuldverschreibung mit oder ohne Pfand, zugleich Caution gestellt ist, und der Bürge entweder stirbt, sich insolvent erklärt oder Concurs macht, so ist der Gläubiger berechtiget, die Zahlung der Schuld in Silberwerth zu fordern, falls nicht eine solche Realsicherheit gegeben wird, als in Ansehung des Vermögens der Unmündigen von den Gesetzen vorgeschrieben ist.

60. Alle, dem Schuldner durch diese Verordnung beigelegten, Berechtigungen verliert derselbe weder durch die ausdrückliche Bedingung der Zahlung in Silbermünze, noch durch sonst irgend eine Clausul, Stipulation

oder Verzichtleistung, als welches insgesammt, in so fern es den Bestimmungen der gegenwärtigen Verordnung entgegen seyn sollte, für nicht geschehen und ohne rechtliche Wirkung angesehen ist. Dagegen sollen alle eingegangene Verschreibungen und Verpflichtungen, in so fern sie nicht durch diese Verordnung modificirt sind, pünktlich und nach Vorschrift der Gesetze erfüllt werden.

61. In Ansehung aller der Contracte und der Verschreibungen, die nach Bekanntmachung dieser Verordnungen eingegangen werden, gelten keine andere Beschränkungen, als die in den §§. 19., 20. und 21 angegebenen.

62. Ein jedes Urtheil oder anderer Gerichtsbescheid, wodurch eine Geldentrichtung erkannt wird, muſs auf Reichsbankgeld lauten und darin berechnet seyn. Hiebei sind die oben angegebenen Grundsätze zu befolgen, in soweit eine ursprünglich in dem bisher geltenden Schlesw. Holst. Courant zu entrichtende oder darin übernommene Verpflichtung, der Zahlung zum Grunde liegt.

Urkundlich unter Unserm königl. Handzeichen und vorgedrucktem Insiegel.

Gegeben in Unserer königl. Residenzstadt Kopenhagen, den 5ten Januar 1813.

Frederik. R.

* * *

Wie besorgt die Königl. Dän. Regierung für die Erhaltung obiger neuen Einrichtung wegen des Geldwesens sey, und wie kräftig sie dieselbe unterstütze, beweiset folgendes neueste Königl. Rescript an die Reichsbank, und das *Publicandum* derselben.

Kopenhagen, vom 9. Februar.

Die Reichsbank hat unterm 1. d. M. folgendes Kön. Rescript erhalten:

„Unter den mehreren Wünschen für die Aufrechthaltung und Ausbreitung des Wohlstandes und Glücks in den Ländern, deren Regierung die Vorsehung Uns anvertraut hat, und unter dem Volke, dessen Liebe Unser bester Lohn ist, wird es stets einer der wichtigsten bleiben, mehr und mehr die Grundstützen befestigen zu können, welche Wir durch die Errichtung der Reichsbank für das Geldwesen des Staates gelegt haben, da Wir solche als eine sichere Schutzmauer für das Vermögen jedes einzelnen Bürgers, wie für die Aufrechterhaltung des ganzen Staates erkennen. Wir setzen in die Reichsbankverwaltung das vollkommenste Zutrauen, das sie mit demselben unermüdeten Eifer und der Anstrengung, wovon ihre Mitglieder in mehreren Angelegenheiten des Vaterlandes unverkennbare Proben abgelegt haben, ferner sich für die Erfüllung Unsers Wunsches in dieser wichtigen Angelegenheit bestreben werden.

Von der ersten Begründung der Bank an, das Zutrauen, welches dieser von den besten und sichersten Eigenthum des ganzen Staates garantirten Nationaleinrichtung zukommen muſs, zu befestigen und hernach ungeschwächt zu erhalten, ist die heilige Pflicht, in deren treuer Ausübung die Reichsbankverwaltung stets mit Sicherheit auf Unsern Königl. Schutz und auf einträchtiges Mitwirken eines Jeden in Unsern Reichen und Landen wird rechnen können, der wahres Gefühl für König und Vaterland hat.

Die Reichsbankverwaltung muſs inzwischen, um gehörig die Schwierigkeiten zu überwinden, gegen welche sie zu kämpfen haben wird, sich diese nicht verbergen, doch weit weniger noch sich verleiten lassen, als Zeichen allgemeinen Miſstrauens das eigennützige Geschrei der Wenigen anzunehmen, deren eigner Vortheil stets im Gegensatz mit dem Wohl des Ganzen steht.

Um mit Erfolg den Kunstgriffen entgegen zu arbeiten, welche die Agiotage, vorzüglich in der ersten Periode der Bank, gegen diese Einrichtung in Bewegung zu setzen nicht unterlassen wird, welche die Vortheile

zu vernichten droht, womit die Agioteure in den letztern Jahren gewohnt sind, sich auf Kosten des Staates und ihrer Mitbürger zu bereichern, wird der Besitz eines der sichersten und wirksamsten Mittel in den Händen der Reichsbankverwaltung seyn.

Um zu Erreichung dieses wichtigen Zwecks möglichst beizutragen, wollen Wir, ausser dem an die Reichsbank abgetretenen goldenen Service, desweitern, unter derselben Bedingung, nämlich gegen 5 Prozent jährlicher Rente, die während der Dauer des Kriegs den Finanzen zufällt, nach dem Frieden aber auszubezahlen und zum Vortheil eines Regalis-Fonds zu accumuliren seyn wird, den Wir alsdann errichten wollen, allergnädigst an die Reichsbank zum Eigenthum ein Gold-, Thee- und Kaffee-Service, nebst einer Toilette von Gold, abgetreten haben, wegen deren Auslieferung der Reichsbankverwaltung sich an Unsern Ober-Hofmarschall zu wenden bevollmächtigt wird.

Da diese unsere Beiträge inzwischen nicht allein hinreichend seyn werden, um die steten Fortschritte der Bank gegen die Plane der Agiotage zu sichern; da Wir aus Erfahrungen, die für Unsere landesväterlichen Gefühle befriedigend waren, den Gemeingeist kennen, der Unsere lieben, treuergebenen Unterthanen in den Königreichen und Herzogthümern beseelt, und insbesondere wissen, dass der bei weitem grössere Theil der vermögenden Einwohner Unserer Reiche und Lande kein heiligeres Ziel vor Augen hat, als zum Wohl des Allgemeinen beitragen zu können, und nach Gelegenheiten strebt, durch freiwillige Aufopferungen seine Liebe gegen das Vaterland und Uns an den Tag zu legen; so dürfen Wir Uns selbst und der Reichsbankverwaltung versprechen, dass sie, in der Dänen, Norweger und Holsteiner Vaterlandssinn, die Quelle zu den fernern Beiträgen edler Metalle finden wird, die sie bedürfen möchte, um ihrer Bestimmung nach, für die Aufrechthaltung des vereinten Staatsgeldwesens zu arbeiten.

Wir wollen aus dieser Ursache die Reichsbankverwaltung Kraft dieses allergnädigst auctorisirt haben, eine

Einladung an sämmtliche wohlgesinnte Eigenthumsbesitzer und andere Vermögende zu erlassen, in Folge welcher diese freiwillig sich für diejenige Summe in baarem Silber oder Silbervaluta zeichnen können, welche auf Anfordern zu erlegen in dem Lauf der ersten sechs Monate ein Jeder sich verpflichten will, es sey nun als Abtrag auf die angeordnete Abgabe vom Eigenthum oder als Anleihe, die von der Bank nach näherer Uebereinkunft zu verzinsen seyn wird. Die Einwohner Unserer Residenz werden, nicht weniger in dieser, als in andern frühern wichtigen Angelegenheiten des Vaterlandes, die Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, welche sie haben, das erste folgewürdige Beispiel zu geben. Damit Wir die Befriedigung haben, namentlich diejenigen zu kennen, die diesmal wiederum willig der Aufforderung des Vaterlandes folgen, geben Wir der Reichsbankverwaltung auf, Uns wöchentlich allerunterthänigsten Bericht und Namenverzeichniss derjenigen mittheilen zu lassen, die sich auszeichnen, der Reichsbank Beiträge in Silber zu geben, mit Hinzufügung der gezeichneten Summen."

Wir befehlen Euch Gottes Obhut.

Gegeben in Unserer Residenzstadt Kopenhagen den 13ten Februar 1813.

Frederik. R.

Zufolge des vorstehenden allergnädigsten Rescripts und in Beziehung auf die Bekanntmachung der Reichsbank vom 23sten v. M., werden alle und jede Einwohner der Hauptstadt, die auf angeführte Art baares Silber oder Silbervaluta, entweder als Abtrag auf hypothekarische Forderungen der Bank in Grundstücken oder unbeweglichem Eigenthum zu entrichten, oder der Bank als Darlehn zu überlassen haben möchten, hierdurch eingeladen, sich desfalls je eher je lieber schriftlich zu melden, und wird die Verwaltung der Bank jeden Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 10 bis 12 Uhr Vormittags in deren Versammlungszimmer im Bank-

gebäude anwesend seyn, um darüber das Erforderliche zu verhandeln.

Die Art und Weise, wie solches ausserhalb Kopenhagen, mit wenigster Beschwerde in Hinsicht der Ablieferung von Silber und Silbervaluta geschehen kann, wird näher öffentlich bekannt gemacht werden; Einzeichnungen aber werden sogleich bei den respectiven Oberbeamten jedes Orts geschehen können.

Reichsbank den 8. Febr. 1813.

Mösting.

4.

Geograph. statistische Novellistik.

A.

Neueste Nachrichten vom Cap *).

Die Colonie am Vorgebirge der guten Hoffnung befindet sich unter der englischen Regierung in ziemlich blühendem Zustande. Der lebhafte Verkehr mit anlegenden Schiffen bringt mehr baares Geld in Umlauf, als ehe-

*) Man verdankt diese Nachrichten der gütigen Mittheilung des um die Geschichte dieser Colonie, so wie um die nähere Kenntniss des südlichen Theils von Afrika, sehr verdienten Hrn. Dr. Lichtenstein, Professor zu Berlin, dessen interessante Beschreibung des Vorgebirges der guten Hoffnung und seiner Reisen von dort in das Innere des Landes, gewiss jedem gebildeten Leser bekannt sind. Die hier folgenden Notizen sind in einem Briefe vom 14. April 1812 enthalten, den Hr. Prof. Lichtenstein durch einen französischen Naturforscher erhalten hat, welcher auf einem englischen Cartellschiffe von Isle de France nach Frankreich gebracht ward, und während seines kurzen Aufenthalts am Cap von Hrn. Dr. Lichtenstein's dortigen Freunden Briefe für denselben erhielt.

mals, dennoch steht das Capische Papiergeld nicht viel besser, als zu den Zeiten der Holländer, und verliert noch immer 45 bis 50 Procent gegen Gouvernements-wechsel oder Sterling-money. Die Engländer wenden viel Sorgfalt auf die Verbesserung der öffentlichen Verwaltung sowohl in der Stadt, als auf dem platten Lande, haben die Besoldungen der Beamten ansehnlich erhöht, die Zahl der Districte und Dicasterien vermehrt, eine Landesgerichtscommission ernannt, die alljährlich die ganze Colonie durchreiset, um alle Processe an Ort und Stelle zu schlichten, haben Magazine an den Küsten angelegt und eine regelmäſsige Küstenfahrt eingerichtet, den Werth und Credit der auszuführenden Producte, besonders des Weins, durch zweckmäſsige Maaſsregeln zu heben gesucht und überhaupt die mehrsten Vorschläge zur Beförderung des Wohls der Colonie in Ausführung gebracht, die schon von der letzten holländischen Regierung entworfen waren, aber aus Mangel an Mitteln (Geld, Schiffen, Handel) nicht ins Werk gerichtet werden konnten. Der jetzige Gouverneur ist Sir *John Francis Craddok*, der in sich die Person eines Militair- und Civil-Chefs vereinigt; sein Vorgänger, Lord *Caledon*, war nur Civilgouverneur und erwarb sich die allgemeine Liebe der Unterthanen. — Von dem Erdbeben, das seit dem 4ten December 1809 fast wöchentlich bei stiller klarer Luft, aber unter einem donnerähnlich rollenden heftigen Getöse in der Luft, die Gemüther in Schrecken setzte, hat man seit dem Junius 1811 nichts mehr vernommen. Die Kafferstämme im Osten der Colonie, die um eben diese Zeit aufs Neue hereingebrochen waren und viele Verwüstungen angerichtet hatten, sind, nachdem sie den zu Friedensunterhandlungen an sie abgesandten Landdrost von *Graaf-Reynett* und neun seiner Begleiter ermordet hatten, durch eine starke Militärmacht mit groſsem Verlust über die Gränze zurückgetrieben, und das aus lauter Hottentotten bestehende *Cape-Regiment* ist zu ihrer Bewachung dort zurückgelassen. — In den ersten Monaten des verflossenen Jahres wurden durch ein portugiesisches Sclavenschiff die Kinderblattern nach dem Cap gebracht, die viele Men-

schen hinwegrafften, da die Schutzblatternimpfung, die 1803. zuerst eingeführt wurde, noch nicht allgemein genug geworden war. Die Epidemie war im April 1812. noch im Zunehmen. — Die vom Lord Caledon im September 1808. ausgesandte Expedition unter Capit. *Donavan* und Dr. *Cowen*, die den Landweg nach Mosambique zu suchen bestimmt waren und deren mehrere öffentliche Blätter damals häufig erwähnten, ist höchst wahrscheinlich ganz verunglückt. Von den Reisenden selbst hat man keine Berichte gehabt, seit sie die Gränzen der Colonie verliefsen; im vorigen Jahre aber sind auf Ersuchen des Gouverneurs an die portugiesischen Befehlshaber zu Mosambique von dort aus einige Personen zur Aufsuchung der Unglücklichen ausgesandt, und einer noch nicht völlig zu verbürgenden Nachricht zu Folge, die man neuerlich am Cap erhielt, haben diese in Erfahrung gebracht, dafs *Donavan* und *Cowen* mit ihrem Gefolge glücklich bis in das Gebiet eines Königs, nicht gar weit von dem Ziel ihrer Reise, vorgedrungen, auch Anfangs freundlich aufgenommen, demnächst aber plötzlich gefangen genommen und nach einer Art von Procefs hingerichtet worden. Nur drei liefs dieser König am Leben, um von ihnen den Gebrauch des erbeuteten Schiefsgewehrs zu erlernen; diese haben sich, so heifst es, durch die Flucht gerettet, sind aber noch nicht wieder gefunden worden und wahrscheinlich endlich auch Opfer ihres Unternehmungsgeistes geworden. — Jetzt reiset ein englischer Botaniker Namens *Burchell* im Innern, hat aber auch seinen Plan, bis *Benguela* vorzudringen, aufgeben müssen, und war nach seinen letzten Berichten Willens, von dem Lande der *Beetjuanen* wieder nach der Capstadt zurückzukehren. — Ein gewisser Oberst *Collins*, der in den Jahren 1807 und 1808 interessante Reisebemerkungen gesammelt und diese bekannt zu machen versprochen hatte, ist in der Folge im spanischen Kriege geblieben und es ist noch nicht bekannt, ob seine Schriften gedruckt erscheinen werden.

Man klagt am Cap sehr über den Mangel alles literarischen Verkehrs, und über die Unmöglichkeit, von

dem festen Lande Europens Bücher und wissenschäftliche Nachrichten zu bekommen. Ueberhaupt nimmt das Interesse der Einwohner für ähnliche Gegenstände immer mehr ab, dagegen scheint der Pietismus, besonders seit den häufigen Erdbeben, beträchtlich zugenommen zu haben. Die Mitglieder der lutherischen Gemeinde (meistens Teutsche und Leute, die von der allgemeinen Frömmelei frei sind) zeigen viel gegenseitige Anhänglichkeit und Enthusiasmus für ihre kirchlichen Angelegenheiten. So hat ein einzelner Mann auf seine alleinigen Kosten die ganze Kirche neu ausbauen und würdig verschönern lassen, die andern unterschrieben in Zeit von zehn Tagen 40,000 Gulden zum Ankauf einer neuen Orgel und bezahlten diese Summe sogleich. Das Missionswesen ist in Flor, und die Zahl der Missionäre nimmt immer mehr zu. Man war darauf bedacht, eine Mission nach Madagascar zu schicken. Der Tod des Dr. *van der Kemp*, der diese Angelegenheit besonders betrieb, hat aber das Unternehmen ins Stocken gebracht. Unter den, in der Capstadt sich aufhaltenden Missionären, zeichnet sich besonders ein gewisser *Sasse*, ein Schüler des verdienstvollen Predigers *Jänike* zu Berlin, aus.

(*Berl. Z.*)

* * *

B.

Literarische Neuigkeiten aus England.

(Aus französischen Blättern.)

In *London* ist am Ende des vorigen Jahres (1812) eine zweite Auflage der, im J. 1808 zum ersten Male herausgegebenen: *Reise von Madras durch die Provinzen Mysore, Canara und Malabar, von Fr. Buchanan*, erschienen, worin Nachricht von dem Zustande des Ackerbaues, der Künste, des Handels, der Religion, von den Sitten und Gebräuchen, von den Producten, und von der Geschichte und den Alterthümern derjenigen Länder gegeben wird, welche unter der Herrschaft des *Raja von Mysore* stehen, oder in den Kriegen gegen *Tippo-Sultan* von der Ostindischen Compagnie erobert wurden.

E.

Neues ethnographisches Werk des Hrn. Grafen K. v. Rechberg über Rufsland.

Im Gebiete der Kunst und der Literatur macht jetzt ein Werk Epoche, das sich durch Form und Inhalt höchst vortheilhaft auszeichnet, und eine besondere Aufmerksamkeit verdient. Es führt den Titel: *Les peuples de la Russie, ou description des moeurs, usages et costumes des diverses nations de l'empire de Russie, accompagnés de figures coloriées. Tom. I., à Paris, de l'imprimerie de D. Colas*, 1812, und enthält, aufser einer classischen Schilderung der Sitten, Gebräuche und Trachten der verschiedenartigen Völkerschaften des ungeheuern Russischen Reichs, einen seltnen Reichthum neuer, bisher unbekannter Ansichten über ihre physische Organisation und intellectuelle Bildung. Mit steter Berücksichtigung des Einflusses, der sich auf den Charakter äufsert, sind ihre Spiele, Beschäftigungen und religiöse Ceremonien zergliedert, und die der Darstellung beigefügten statistischen und historischen Notizen, die Untersuchungen über die Wanderungen, Sprachen und Vermischung jener Völker, beweisen unwidersprechlich den Scharfblick und die tiefe Einsicht des Verfassers.

Der erste jetzt vorliegende Band hat: 1) die *Slavischen*, 2) die *Finnischen*, und 3) die *Tatarischen Völker* zur Erörterung gezogen. Es ist hier die Rede nicht von der weitläufigen Erläuterung einer unfruchtbaren Nomenclatur oder von einer trocknen Abhandlung über die, von der Akademie der Wissenschaften zu *St. Petersburg* bekannt gemachte, und späterhin von *Georgi* berichtigte, Classification der 99 oder eigentlich 100, das Russ. Reich constituirenden Völkerschaften; sondern nur von dem, was diejenigen unter ihnen, die sich *wesentlich*, und nicht blofs durch den Namen oder leichte Nüancen unterscheiten, interessant macht. In dieser Hinsicht sind von den slavischen Völkerschaften, die *Grofs*- und *Klein-Russen*, die *Kosaken* nach ihren Stämmen vom *Don*, *Ural*,

schwarzen Meer, *Grebensky* und *Saporoge*, und die *Albanen* oder *Arnauten*; — von den *Finnischen* Völkern: die *Finnländer*, *Lappländer*, *Tschuwassen*, *Tscheremissen*, *Morduanen*, *Wotiaken*, *Ostiaken*, *Esthen* und *Livländer*; — und von den *Tatarischen* Völkern die Stämme derselben von *Casan*, *Tomsk*, *Kutschin*, der *Krim*, *Sajan* und *Nogae*, die *Baschkiren* und *Kirgisen*, der Gegenstand einer überaus lichtvollen, gründlichen und anziehenden Untersuchung geworden. — 18 gröfsere und 28 kleinere historische Zeichnungen — das Frontispice nicht eingerechnet — an Ort und Stelle aufgenommen, der Miniatur ähnlich, mit dem höchsten Fleifse und aufserordentlicher Reinheit colorirt, begleiten den Text. Es ist unmöglich, sie mit gröfserer Correctheit und Vollendung zu liefern; denn nie vereinigte sich Geschmack und Genie inniger, als in diesem Werk. Jedes Blatt ist ein Originalgemälde, ein kostbarer wissenschaftlicher Beleg. Aeufserst merkwürdig ist das Frontispice mit den Gesichtsbildungen von 29 der vorzüglichsten Völkerschaften des Russ. Reichs. Ihre Gruppirung gewährt einen einzigen schönen Anblick. Die Richtigkeit, mit der sie aufgefafst und durchgeführt sind, erkennt man überraschend in allen speciellen Zeichnungen wieder. Die Vorstellung eines *russischen Dampfbades* für Personen beiderlei Geschlechts, mit unvergleichlicher Haltung und der höchsten Decenz in den mannichfaltigsten Stellungen; — das *Pferde-Wettrennen der Tataren*, gleich schön in Rücksicht des Ausdrucks der Personen, und der richtigen Zeichnung der tatarischen Pferde; — und die *Falkenjagd der Kirgisen*; beide Letztere von einem jungen, talentvollen Künstler, *P. Hefs* aus München, in Contur gestochen, stehen jenen Gruppe an Schönheit und Reinheit der Composition nicht nach.

Der zweite Band mit dem Frontispice eines kalmückischen Lagers in den Steppen, wird sich über die Völker

1) *Mongolischen Ursprungs*,
2) *des Kaukasus*,
3) *die Mandschuen*,
4) *die Colonien*, und über die Völker, deren
5) *Ursprung unbekannt ist*, verbreiten.

Eilf Zeichnungen, namentlich die eines kalmückischen Mädchens, der Ansicht des Innern einer vornehmen kalmückischen Jurte, des Ueberganges der Kalmükken mit ihren Pferdehorden über den Fluſs, des Kampfes der Kalmücken, eines Kalmücken auf dem Kameel, einer Familie der Buretter Tataren, eines Mädchens derselben, ihrer Götterbilder, Musikinstrumente und Opferaltäre, auch eines Ober-Lama's der Mongolischen Tataren, sollen die Völker Mongolischen Ursprungs charakterisiren. Von denen des Kaukasus erscheinen 7 Zeichnungen, die Tscherkessen von Kuban, eine zum Serail in Konstantinopel verkaufte Cirkasserin, der Tanz der Tscherkessen, ein tscherkusischer Bogenschütze, ein Fürst der kleinen und der groſsen Kabarda, und ein Khan der Tscherkessen. Von den Mandschuren sind 8 Zeichnungen, nämlich die eines Schamans der Tungusen, einer Schamanin derselben, einer tungusischen Zauberin, eines Tatern von der Chinesischen Gränze, der Jakuten und ihrer Priester, der Chinesischen Kaufleute von der Gränze, und eines Chinesischen Officiers aus der Gegend von Buchtarma, mit einer Gruppe Mongolischer Soldaten auf dem Posten zu erwarten. Von den Colonien werden die Armenier, die Georger, die Zeichnungen einer Frau und eines Mädchens der Taschkinen, die Colonie der Indianer in Astrachan, welche ihren Indischen, hinter einem Vorhange sitzenden, Bramin um Rath fragen, der Gottesdienst der Indianer in Astrachan, die Colonie der Feuer anbetenden Perser daselbst, und ein Japaneser aus der Colonie derselben, die vor einigen Jahren in dem Haven zu *Peter Paulowsk* scheiterten, und in das Innere des Gouvernements Irkutz, der Seltenheit wegen, unter die Colonie aufgenommen wurden, ausgehoben; von den Völkern unbekannten Ursprungs endlich aber die Samojeden, eine Familie derselben auf Schlittschuhen, die Koräken, eine Frau der Tschuktschis, die Hundepost in Kamtschatka, die Aleuten, Kurilen, und die Einwohner der Fuchsinseln, durch 8 Zeichnungen, die an Schönheit und Correctheit denen des ersten Bandes gleichen, geschildert seyn. Der Text zeichnet sich durch Neuheit der Gegenstände aus, verbreitet Licht über bisher noch

unbekannt gewesene Zweige, und öffnet der Kunst und Wissenschaft ein weites Feld. Der religiöse Cultus der Russisch-asiatischen Völker, insbesondere die Schamanen der Tungusen, der Ober-Lama (Khambe-Lama) der Mongolischen Tatarn, und die Braminen der Colonie der Indianer in Astrachan, werden der Gegenstand einer wichtigen speciellen Untersuchung seyn.

Der Verf. dieses schätzbaren Werkes ist, wie es die Zueignungsschrift an den Russ. Kaiser und die Vorerinnerung darthut, der Hr. Graf, *Karl v. Rechberg*, welcher sich durch die Herausgabe desselben ein bleibendes Verdienst erworben hat. Kein Unternehmen dieser Art ist bis jetzt von einem ähnlichen Erfolge begleitet gewesen. Die Beharrlichkeit des Hrn. Verf. im Sammeln der Materialien, das überall vorleuchtende Talent des ansprechenden Zusammenstellens und Ordnens, und die glückliche Beobachtungsgabe desselben vermochten es mit den günstigen Verbindungen, in die er durch den Präsidenten der Akad. d. Wiss. zu Petersburg, Grafen *v. Stroganoff*, gesetzt wurde, allein, ein Werk zu Stande zu bringen, das zur Bewunderung hinsieht, bei dem innern Werthe auch eine seltene Pracht darbietet, das Eigenthum jeder Bibliothek, jedes Kunstfreundes zu seyn, unbezweifelten Anspruch hat, das Resultat mehrjähriger, mit zahllosen Schwierigkeiten verknüpft gewesenen, Reisen, einer glühenden Liebe für Kunst und Wissenschaft ist, und an Schönheit des Velinpapiers, wie der Drucks, Alles übertrifft, was die Kunst bisher hierin Vollendetes aufwies. In demselben erhalten wir zum ersten Male eine vollständige Ansicht des Russ. Reichs, denn außer einer gehaltlosen Compilation, die vor einigen Jahren *Wacker* in London herausgab, beinahe ohne allen Text, und eine elende Nachahmung der im J. 1776 von *Georgi* und *Müller* veranstalteten, bei der Akad. d. W. in Petersburg gedruckten, Sammlung ist, existirt zur Zeit durchaus kein historisches Werk über *Rußland*.

Der Preis des *ersten* Bandes, wovon die Exemplare beim Hrn. Vrf. in *München* zu haben, und die Bestellungen in den

ersten Buchhandlungen Teutschland's zu machen sind, *) ist 315 Fl. im 20 Gulden Fuſs, mithin in Rücksicht des darauf verwendeten Fleiſses, und der Anzahl der Zeichnungen sehr mäſsig. Auch sind noch einige Exemplare, die Zeichnungen in Miniatur gemalt, zu 450 Fl. im 20 Gulden Fuſse, vorräthig; indessen kommt auch diesen die Schönheit und Pracht der erstern sehr nahe; die glückliche Vollendung dieses Werks wird übrigens den Namen des Hrn. Verf. der Reihe einsichts- und verdienstvoller Reisenden, die mit Beseitigung aller Nebenrücksichten Kunst und Literatur thätig beförderten, beisetzen.

(*Morg. Blt.*)

* * *

F.

Eine neu entstandene Insel.

Noch immer ist die groſse Kraft der Natur wirksam, welche Inseln aus dem Grunde des Meeres emporhebt, auch wieder sichtbare Erdspitzen verschlingt, und den Meeresboden ändert. Hr. *Horner*, bekannt als Begleiter des Admirals *Krusenstern* auf der Reise um die Welt, hat bei neulicher Veranlassung erinnert (*Gilbert's Ann. d. Physik*, 1812. Stück 12), daſs, wenn jetzige Seefahrer Felsen, Piks, Untiefen u. dgl. im Ocean entdecken, wovon kein früherer Schiffer und keine nautische Charte etwas meldet, man nicht sofort auf Nachlässigkeit der Vorfahren schliessen dürfe, da sich solche Gegenstände oft in den, von unzähligen Schiffen durchschnittenen Meeresstrichen, ja in den wahren Hauptstraſsen des Oceans finden, wo sie also unmöglich übersehen werden konnten, wenn sie schon da waren, sondern daſs man an die fortdauernde Schöpfung vermittelst vulkanischer Bildungen denken müsse. Schon die Alten berichten solche Fälle; und bekanntlich ist erst im 18ten Jahrh. eine kleine Insel bei *Santorin* im Archipelagus entstanden. Hr. *Horner* selbst beobach-

*) Das Geographische Institut zu Weimar nimmt Bestellungen darauf an. D. H.

tete auf seiner Reise im Mai 1806 einen Rauch im Meere bei sehr hellem Wetter und wolkenlosem Himmel, den er für die Wirkung einer vulkanischen Aufwallung unter dem Wasser hält; die Umstände erlaubten nicht die nähere Untersuchung, er empfiehlt die Stelle (2° 35′ südl. Br., und 20° 45′ westl. von Greenwich) künftigen Seefahrern. —

Ein anderer Reisegefährte *Krusenstern's*, Hr. *Langsdorf*, erzählt die neue Bildung einer Insel im Russ. Archipelagus zwischen Asien und America. Die Bewohner der Aleutischen Insel *Unalaschka* bemerkten 1795, unfern von einem westlich liegenden Felsen, auf welchem sie seit den ältesten Zeiten Seehunde zu erlegen pflegen, einen Nebel, der auch bei dem hellsten Wetter stehen blieb. Es wagte sich einst ein Aleute dahin, und kam mit der Nachricht zurück, dafs das Wasser dort koche. Endlich 1800 sank der Rauch, und nun erblickten die erstaunten Insulaner eine vorher nie gesehene Insel in der Nachbarschaft des ihnen so wohl bekannten Felsens. In der Mitte stand ein Pik, der unaufhörlich Rauch und Flammen ausspie, und nur einmal ruhte, als ein Erdbeben auf *Unalaschka* war, und der dortige Vulkan wüthete. Im April 1806 besuchte man die neue Insel, fand den Erdboden noch sehr heifs, und den Berg unersteiglich; aus seinen Höhlen drang so starke Hitze, dafs die zufällig mitgebrachten und dort hingestellten Stücke von Seehundfleisch vollkommen gut gebraten wurden.

Noch jünger und ungleich genauer ist die Nachricht von einer, unter den Augen des Erzählers vorgegangenen, Bildung im Jun. 1812. Der engl. Seecapt. *Tillard* sah, als er sich am 12. des genannten Monats der Insel *S. Miguel* (einer der Azoren) näherte, Rauchsäulen aus dem Meere aufsteigen, und hörte am folgenden Morgen auf der Insel, dafs diese Erscheinung seit 2 Tagen dauere. Am 14ten begab er sich, in Begleitung des Generalconsuls und anderer, aus der Stadt zur näheren Besichtigung; sie giengen quer durch die Insel, nach deren nordöstlichem Ende, zu einem 400 Fufs hohen, fast senkrecht abfallenden, Vorgebirge, und

erblickten nun plötzlich das ganze Schauspiel in seiner fürchterlichen Gröfse, nur 1 engl. Meile entfernt. Hier sind die eigenen Worte (man s. die *Bibliothèque Britannique*, oder *Gilbert's* Annal.). „Man denke sich eine ungeheure Rauchmasse, aus dem Meere sich erhebend, dessen silberfarbene Fläche ein kühler Wind in leichte Furchen zertheilte. War die Masse in Ruhe, so schien eine kreisförmige Wolke auf dem Wasser ausgebreitet, die der Wind allmählich in weite Falten zerlegte. Plötzlich stieg dann eine schwarze Säule von Asche und Schlacken empor, wie ein schiefstehender Thurm; und bald erhob sich eine zweite, eine dritte, eine vierte Säule, die sich über einander bis zur doppelten Höhe unsers Standpunctes aufthürmten. Wenn die Heftigkeit der aufsteigenden Bewegung nachliefs, zertheilte sich die Wolkenmasse in mehrere Zweige, gleich grofsen Büschen vereinigter Tannen, bald aber sich verwandelnd in sehr elegante Windungen eines weifsen Rauchs. Es schwammen darin eine Menge Aschentheilchen; und so glichen sie zu Zeiten einem Haufen weifser und schwarzer, in den Wind geworfener Straufsfedern, zu andern Zeiten wieder den hängenden Zweigen einer Trauerweide. Aus der lichtesten Stelle der vulkanischen Wolke giengen *Blitze* hervor; die Rauchmasse, welche nun weit über jene Aschenauswürfe emporstieg, theilte sich in ungeheure Flocken, die der Wind vor sich hertrieb, und die hier und da *Wasserhosen* aus dem Meere zu sich aufzogen, welches alles dies grofse Schauspiel noch seltsamer und prachtvoller machte... Jetzt behauptete ein Bauer, dafs er eine Bergspitze sich aus dem Wasser erheben sähe, wovon wir andern nichts entdecken konnten; aber in weniger als einer halben Stunde zeigte sich diese Spitze vollkommen, und 3 Stunden nach unsrer Ankunft auf dem Platze, stand ein förmlicher Krater 20 Fufs hoch über dem Meere. Die grofsen Ausbrüche waren von Detonationen begleitet, die dem vermischten Getöse eines ununterbrochenen Kanonen- und Gewehrfeuers glichen, und wobei Einige auch Erderschütterungen zu empfinden glaubten, was Andere bestritten. Während wir aber am Abhange safsen und afsen, sahen wir plötzlich eine der schönsten Eruptionen aus dem Krater aufschiefsen, und spürten zugleich einen sehr fühlbaren Erdstofs. Diesmal gilt's! rief jeder von uns, schnell aufspringend; und augenblicklich rifs

sich, 50 Ellen von unserm Sitze zur Linken, ein beträchtliches Stück des Abhanges los, das mit lautem Krachen ins Meer stürzte. Wir zogen uns einige Klaftern weiter zurück, um unsere Mahlzeit fortzusetzen."

In der Nacht des 15. Junius segelte Hr. *Tillard* auf den Vulkan zu, der jedoch sehr still war, selten Blitze schleuderte, und nur von Zeit zu Zeit Flammenströme ausstiefs, wie man sie aus den Schornsteinen von Schmelzöfen sieht. Das Verdeck des (genau unter der grofsen Rauchwolke durchfahrenden) Schiffs wurde mit schwarzer feiner Asche bedeckt, die mit einigen Regentropfen herabfiel. Am 16ten verliefs der Seefahrer *S. Miguel*, kam aber am 4. Jul. wieder in die Gegend, wo er nicht unterliefs, die neue Insel zu betreten, die sich förmlich ausgebildet hatte, und deren Mitte sich mehr als 80 Ellen über das Meer erhob. Alles war jetzt ruhig, nur der Boden dampfte noch. Ein schmaler Strich schwarzer Asche lief an der Küste umher; die Insel zu umgehen, erforderte 12 Min. Zeit, man schätzte den Umfang auf fast eine engl. Meile. Der höchste Gipfel konnte nicht erstiegen werden, theils weil er zu steil, theils weil die Erde noch viel zu heifs war. Der eigentliche Schlund des höchst merkwürdigen Kraters liegt niedriger; er war damals mit kochendem Wasser angefüllt, welches ein breiter Bach aus ihm abführte, in den man wegen der Hitze, selbst nahe am Meere, nicht die Hand halten konnte; zur Zeit der Fluth stieg vermittelst des Baches neues Wasser in den Schlund. Die sonderbare Gestalt der Insel, mit den hohen Ufern des Baches, einer Erdzunge, und einer Halbinsel, wird beschrieben. An einer mühsam erkletterten Stelle pflanzten die Engländer eine Fahne auf, und vergruben an deren Fufse eine wohl versiegelte Bouteille, worin sich die Beschreibung der Begebenheit befindet, und die Erklärung der Besitznahme dieser neuen Insel, welche sie *la Sabrina* nannten, nach dem Namen ihres Schiffes. *) Man

*) Man vergleiche die bereits in unsern A. G. E. Bd. XXXVI. S. 380 gelieferte Notiz von Entstehung der Insel Sabrina. D. H.

fand im Krater das vollständige Skelett eines grofsen Fisches, allein die Knochen waren durch die Hitze so verzehrt, dafs sie beim Herausnehmen in Stücken fielen. Die Einwohner auf *S. Miguel* erzählten, dafs beim Anfang der Eruption in allen benachbarten Buchten eine grofse Menge todter Fische zu sehen war, ohne Zweifel gestorben wegen der heftigen Temperaturveränderung ihres Elements. Steinartige Massen von der neuen Insel hat Hr. *Tillard* nach Europa mitgebracht, zur Prüfung der Naturforscher.

(*Berl. Z.*)

INHALT.

Vermischte Nachrichten.

* * *

Zu diesem Stücke gehört:

Charte von dem westlichen Flufsgebiete der *Weichsel* im Herzogthum *Warschau*.

Allgemeine

Geographische

EPHEMERIDEN.

XL. Bds. viertes Stück. April. 1813.

ABHANDLUNGEN.

I.

Beschreibung der Mineral-Quellen in dem Main- und Rezat-Kreise des Königreichs Baiern.

(Als nothwendiger Nachtrag zu der geographisch-statistischen Uebersicht der vielen reichhaltigen Mineralquellen im Königreiche Baiern, in den A. G. E. 1811. Bd. XXXIV. St. 2. S. 113—167.)

Mit so vielem unverkennbaren Fleiße die Nachrichten über die, in den Königlich Baierischen Staaten befindlichen, *Mineralquellen* zusam-

mengetragen sind, *) so bedarf es doch nur eines flüchtigen Anblicks, sich zu überzeugen, dafs nicht alle dort aufgeführte mineralische Quellen auf das Beiwort *vorzüglich* Ansprüche machen können, und viele eben so vorzügliche, als die angeführten, ja mehrere der vorzüglichsten und bekanntesten fehlen. Der Grund davon liegt wohl darin, dafs dem ungenannten Verfasser die an mineralischen Wassern besonders gesegneten, und von der Krone *Baiern* in den Jahren 1806 und 1810 erworbenen, ehemaligen Brandenburgischen Fürstenthümer in Franken, die nun die bedeutendsten Theile des *Main* - und *Rezatkreises* ausmachen, weniger bekannt waren. Dieses beweisen selbst die drei ziemlich mangelhaft angezeigten Heilquellen jener Lande, das *Alexandersbad* (S. 122), das *Wildbad* (S. 123), und das *Heilsbronner* Wasser (S. 123). Das Mangelhafte nachzutragen, und die Anzeige der Fehlenden nachzuholen, und auf diese Weise jene Heilquellen, was sie so sehr verdienen, zur genaueren Kenntnifs zu bringen, ist der Zweck dieses Aufsatzes.

I. Im Mainkreise.

1.

Stebener Bad.

Dieses Wasser befindet sich ungefähr 400 Schritte von *Steben*, einem Pfarrdorfe, 5 kleine Stunden nordwestlich von *Hof*, und 2 Stunden

*) Vergl. A. G. E. Bd. XXXIV. St. 2. S. 113 — 167.

südlich von *Lobenstein*, nahe an der Reufsischen und Thüringischen Gränze, in einer, an Naturschönheiten reichen Gegend, auf einer grünen Ebene, die gegen Mitternacht und Mittag von einem sich sanft herabsenkenden Gebirge begränzt wird. Man findet dort einige Brunnen, die zum Trinken und Baden gebraucht werden, vorzüglich aber zwei, die sich unter einem Pavillon befinden. Das Wasser strudelt aus einem hellgrünen, kalkartigen Felsen, welcher mit einer lettigten Erde bedeckt ist, mittelst vieler Quellen und unter beständigem Aufstofsen von Luftblasen. Die Tiefe beträgt 3½ Schuh, und die obere Oeffnung bis an den Grund 3 Quadratschuhe. Der Brunnen selbst, der zu Jedermanns Gebrauch offen steht, kommt von einem Eisensteingang her, der über 100 Lachter von dem Brunnen entfernt ist. Die Bestandtheile des Wassers, welches in einer Stunde zwischen 28, 30 und 42,000 Cubikzolle liefert, sind, nach den angestellten Versuchen, Kohlensäure, Schwefelsäure, Eisen und Mineralalkali, und hat das meiste kohlengesäuerte Eisen, im Vergleich mit den mineralischen Wassern zu *Driburg*, *Eger*, *Pyrmont*, *Schwalbach*, *Spaa* und *Wildungen*. Der Geschmack ist tintenartig, zusammenziehend, sehr geistig und erfrischend, und der Gebrauch dieses Wassers beim Baden und Trinken äufserst vortheilhaft für Schlaggelähmte und Contracte, gichtische Anfälle, rheumatische Kranke, Podagristen, Hypochondristen, Wassersüchtige, Schwindsüchtige, mit Schwindel behaftete, Schwerhörende, Blödsichtige, Nervenschwache, Magenkrämpfe, Frauen mit unre-

gelmäfsiger Monatszeit, Unfruchtbare u. s. w. Es hat übrigens dieses Wasser die besondere Eigenschaft, dafs die Kranken meistentheils im Anfange kränker werden. Die Zahl derjenigen, welche sich alljährlich dieses Wassers bedienen, ist beträchtlich, und die Einwohner bieten alles auf, ihre Wohnungen für Curgäste einzurichten, so dafs man gegenwärtig 49 Zimmer und 27 Cabinete für Badegäste hat, und der Wunsch höchst gerecht ist, dafs von Seiten des Landes mehr für Anlagen und andere Badeanstalten zur Bequemlichkeit der in *Steben* Badenden gesorgt werden möchte. Ausführlichere Nachrichten für Badegäste findet man in *G. H. Spörl's* kurzer Uebersicht u. Beschreib. des Gesundbrunnens zu *Steben* (Hof, 1810. 8.), als der neuesten, über dieses Wasser erschienenen, Schrift, mit des geheimen Hofraths *Hildebrandt* Untersuchungen.

2.

Langenauer Wasser.

Etwa eine kleine Stunde südwestlich von dem eben genannten *Stebener* Bade, liegt, eine halbe Stunde von *Geroldsgrün* westlich, in einem engen, über 2 Stunden langen, tiefen, ebenen, und mit Rasen bewachsenen, trockenen, sehr angenehmen Thale, welches von 2 gleich hohen, steilen, und dicht mit verschiedenerlei Gattungen von Bäumen und Gesträuchen bewachsenen, Bergen eingeschlossen wird, und unter dem Namen der *langen Au* bekannt ist, ein Brunnen, vielleicht der kräftigste im ganzen Mainkreise, wel-

cher das *Langenauer Wasser* heifst, und wegen seines Geschmacks, besonders ehehin, auch der *Stahlbrunnen* genannt wurde. Die Quelle (neben der, 8 und 10 Schritte parallel, noch 2 andere fliefsen, die aber mehr Erde mit sich führen) kommt von Mittag, und entspringt am Fufse der mitternächtlichen Seite des einen Berges, aus einem grauen Schieferfelsen, in einem Umfange von $2\frac{1}{2}$ Schuh, so weit die schlechte Einfassung des Brunnens geht, der 16 Zoll tief ist, an 3 bis 4 Orten mit unzähligen grofsen krystallhellen und fast silberfarbenen Blasen, wovon viele sehr hoch springen, und steigt in jeder Minute einen halben Zoll hoch. Der Grund und die Seitenwände des Brunnens, der auch in der strengsten Kälte nicht gefriert, sind mit sehr feinem, orangegelbem Ocher ganz dünn überzogen, und das Wasser selbst hat keinen herben, zusammenziehenden oder tintenhaften Geschmack, weniger Eisen, als vielmehr Alkalisches, und brauset viel stärker mit Säuren, als das *Stebner*. Es ist angenehm, und reizet die Zunge mehr, als das Selterwasser, mit dem es, noch mehr aber mit dem Schwalbacher, viele Aehnlichkeit hat; ja es wird auch häufig, weil der Brunnen frei und offen da liegt, und auch nicht die geringsten Anstalten dort anzutreffen sind, schon deswegen aber das Wasser von Jedermann geholt werden kann, für Selterwasser ausgegeben. Wie lange dieses Wasser bekannt sey, läfst sich nicht sagen; gewifs aber ist es, dafs es schon im siebenzehnten Jahrhunderte stark nach Coburg, Altenburg, ins Bambergische, und nach Franken ver-

führt worden sey. Aufser dem, dafs es sich, mit Wein vermischt, mehr zur Ergötzung und Erfrischung, als zur Cur brauchen läfst, kann es in der Ruhr, bei Durchfällen, Brustbeschwerden, und in chronischen Krankheiten nützlich seyn. In *Crell's* chemischen Annalen 1794, St. 1. S. 45 — 54 findet man eine Untersuchung dieses Wassers vom Prof. *Fuchs*, an deren Resultaten man aber zu zweifeln Grund hat.

3.

Gesundbrunnen zu Leupoldsgrün.

Der Gesundbrunnen zu *Leupoldsgrün*, 2 Stunden südwestlich von *Hof*, der *neu erschaffene Christianen-Eberhardinen-Brunnen* (wie er der Königin in Polen und Kurfürstin zu Sachsen dieses Namens zu Ehren genannt wurde) ward im J. 1725 entdeckt, und von Dr. *Joh. Christian Lehmann* in Leipzig für einen der gesundesten und heilsamsten Brunnen erklärt (S. dessen Beschreibung 1727 und Coburg. Zeitungs-Extract 1727, S. 174 fg.), der vom Julius 1726 an über 100 merkwürdige und besondere Curen im letzten Jahre gemacht hatte. Auch versichert derselbe, „dafs der Liquor, den er aus diesem Mineral verfertiget, einer der vortrefflichsten Balsame und Wundarzneien sey, welcher allerhand Wunden ohne verdrüfsliche Symptomata ausheile.“ Für diesen Brunnen geschah aber von Seiten des Landes nicht nur nichts, sondern er sank so in Vergessenheit, dafs ihn kaum die Bewohner der Gegend als ein Heilwasser kennen.

4.

Sauerbrunnen bei Schönwald.

Unter *Schönwald*, an der Grünauer Mühle am Schönlinder Fahrwege, zwischen der von dieser Mühle ablaufenden *Altung*, und dem Mühlbache am sogenannten Perlenbache, 5 Stunden nördlich von *Wunsiedel*, eben so weit südlich von *Hof*, und 4 Stunden westlich von *Eger*, sprudelt ein mineralisches Wasser oder ein Sauerbrunnen hervor. Es ist derselbe nur mit Holz eingefaſst, und ohne Bedachung, führt auch wegen seiner Lage zwischen der getheilten Grünau wildes Wasser. Es achtete ihn Niemand, bis in ihm Dr. *Joh. Leonhard Hechtel* zu Hof, bei einer Prüfung im J. 1715 medicinische Kräfte fand. (S. *dessen* Beschreib. vom Schönwalder Sauerbrunnen. 1715. 8. *Helfrecht's* Beschreibung des Fichtelgebirges, Th. II. S. 116), und ihn, wiewohl ohne Erfolg, zum Trinken und Baden empfahl. Er blieb unbesucht, und giebt bloſs den Herumwohnenden einen erfrischenden Trank. Man behauptet nicht ohne Grund, daſs dieses Wasser noch wirksamer sey, als der Egerische Sauerbrunnen, wenn man es gehörig reinigte, und die wilden Wasser ableitete, oder ihre Zugänge verstopfte. Ungeachtet dieser Brunnen, dessen mineralische Kraft ich selbst im höchsten Sommer, wo keine wilden Wasser zuflossen, erprobte, sehr tief liegt, und daher bei starkem Regen von dem nahe liegenden höheren Mühlbache und der Altung leicht mit wildem Wasser vermischt wird, so wäre doch eine Absonderung

und Ableitung dieser Wasser mit geringen Kosten zu bewerkstelligen.

5.

Gesundbrunnen bei Kotigenbiebersbach.

In der Nähe von *Kotigenbiebersbach* findet man einen also benannten Säuerling auf einer Wiese, in einem angenehmen Grunde, eine halbe Stunde von *Thiersheim*, 3 Stunden nordöstlich von *Wunsiedel*, und 3 Stunden westlich von *Eger*, in einer an Mineralien, vorzüglich an Eisenstein, reichen Gegend. Es sprudelt dieses Wasser hell und klar, auch so reich, daſs es über starken Daumens dick beständig abläuft, und im Winter und Sommer unverändert bleibt. Ob nun wohl dieser Brunnen schon immer ein schönes, helles und klares Wasser, auch einen sehr lieblichen, säuerlichen, doch etwas eisenhaften, Geschmack hatte, und den nahe umliegenden Orten zum täglichen Trank und Erhaltung guter Gesundheit diente, so machte doch erst der aus Böhmen durch den dreiſsigjährigen Krieg vertriebene Arzt, Dr. *Matth. Hornicke*, auf denselben aufmerksam, weil er das Wasser bei Nervenschwäche heilsam fand, und es den an den Nerven Leidenden empfahl. Der Brunnen ist in einer Runde von 3 Schuh im Durchschnitt in Stein gefaſst; dann zum Trinken und Baden bei Nervenkrankheiten, zurückgetretenen Schweiſsen, Fiebern, Ausschlag u. s. w. benutzt, und von Dr. *Chph. Heinr. Keil*, Physikus zu Wunsiedel, bei einer neuen Untersuchung (S. *dessen*

Bericht von dem Kötischen Biebersbacher Sauerbrunnen. Thurn. 1729. 4.) dem Egerischen Brunnen gleich geschätzt und öffentlich bekannt gemacht worden. Dennoch kam es nie so weit, dafs der Gebrauch dieses Brunnens durch öffentliche Anstalten allgemein geworden wäre. Vielmehr nahm der Ruf, in dem er stand, aus Mangel aller Anstalten, ab. Er liegt jetzt unbesucht, und verschleimt, und dient kaum noch den Feldarbeitern zur Erfrischung.

6.

Heil- und Wunderbrunnen zu Warmensteinach.

Der Heil- und Wunderbrunnen, welcher eine halbe Stunde von *Windenberg*, gegen Osten auf das Fichtelgebirge zu, 3 Stunden östlich von *Baireuth* liegt, und sich am Fuße des Berges auf dem Wege befindet, der vom Forsthause Mengersreuth nach *Warmensteinach* führt, wurde im J. 1660 bekannt *), weil eine, mit Reissen und Stechen im Arme und in der Seite geplagte, Wittwe zu *Warmensteinach* im Traume auf dieses Wasser verwiesen, und durch dasselbe gesund worden ist. Es machte dieser Brunnen eine Zeitlang solches Aufsehen, dafs sich selbst aus entfernten Gegenden hülfsbegierige Kranke einfanden, und bisweilen 5 bis 600 da waren, die das Wasser so reifsend wegnahmen, und den Brunnen oft so ausschöpften, dafs viele bisweilen in 2 Tagen

*) S. *Ad. Schaffer's* Bericht von dem Heil- und Wunderbrunnen ohnfern Bayreuth. (Bayreuth. 1660. 4. Culmb. 1727. 4.)

nicht zum Schöpfen kamen, weswegen ihn dann die Landesherrschaft zu Baireuth mit einem Mühlstein belegen und verwahren liess, in dem eine grosse Oeffnung befindlich war, auch gewisse Personen bestellte, damit Jedermann desto füglicher geholfen werden sollte. Auch ward sogar, ausser einem Häuschen, in einer über dem Brunnen stehenden Fichte eine Kanzel angelegt, und wöchentlich zweimal Gottesdienst daselbst gehalten. Der Brunnen selbst liegt tief, einer Elle hoch, und hält fünf Viertel in der Weite; der Boden hingegen ist ein schiefriger Felsen, mit etwas talkiger Materie, und das Wasser lauter, klar und dünn; doch ist dieser Brunnen weisslicher oder bleicher, und süsser und lieblicher zu trinken, als aus den andern dort befindlichen Brunnen. Es hat eine gar subtile Schärfe, und geringe Anziehungskraft, welche man auf der Zunge, an den Zähnen und in den Augen spürt, die jedoch bald verschwindet, und hat bei angestellten Versuchen keine mineralischen Theile zeigen wollen. Die Kraft dieses Wassers rühmten vorzüglich Gicht- und Nervenkranke, mit Flüssen am Kopfe Geplagte, Wassersüchtige, Geschwollene, Kröpfige, Verstopfte, Aussätzige u. dergl., die es tranken, oder sich damit wuschen, oder in dem Wasser badeten. Die Dosis Einbildung und Vertrauen auf dieses zweite Bethesda, die man etwa mitbringen musste, ist nirgends bemerkt, und daher mag es kommen, dass der Brunnen im J. 1666 schon wieder in Verfall kam, und, wenn man gleich das Andenken an denselben im J. 1727 wieder auffrischen

wollte, nun schon wenigstens seit 80 Jahren kein Blinder mehr davon sehend, und kein Stummer redend worden ist, wie die Aufschrift *) vorher verhiefs.

7.

Heil- und Wunder- oder Ruprechtsbrunnen bei Obernsees.

Eine ähnliche Kraft wie dem Warmensteinacher Brunnen legte man auch dem Heil- und Wunderbrunnen zu *St. Ruprecht*, ungefähr 800 Schritte von *Obernsees*, 3 Stunden südlich von *Baireuth* an der Landstrafse, bei. Es führt dieser Brunnen ein sehr frisches, reines und schmackhaftes Wasser, welches vor Zeiten Gebrechliche und Kranke heilte, aber wenigstens jetzt seine Kraft, solche Wunder zu verrichten, verloren hat. Ueber der ausgemauerten Quelle, wobei an schwarzen Tafeln mit goldenen Buchstaben Psalmen, und die Nachricht, dafs es ein Gesundbrunnen sey, stehen, wo ehehin besonders auch Krücken von Genesenen, gleichsam als Siegestrophäen vermacht, zu finden waren, befindet sich ein Altar, und überhaupt war die Zahl der Hierherkommenden so grofs, dafs man dem *heil. Ruprecht* zu Ehren eine Kapelle dahin sezte, zu der eine der stärksten Wallfahrten entstand. Noch immer wird übrigens dieser Brunnen und die Kapelle von Protestanten und Katholiken, um

*) Curantur Claudi, Coeci, Muti atque Leprosi
Fonte hoc, et morbi in corpore quidquid habet.

das Zahnen der Kinder zu befördern, das Fieber zu vertreiben, einen Mann oder Kinder zu bekommen, häufig mit Geschenken besucht, weil, nach der Meinung dieser Wallfahrenden, ein Opfer, dem heil. Ruprecht gebracht, auf die Gesundheit von Menschen und Vieh Einfluſs hat. (S. Bayreuther wöchentl. histor. Nachrichten, 1768. S. 364—371.)

8.

Fäul- und Herzogbrunnen bei Baireuth.

In die Kategorie der beiden erstgenannten Brunnen rechnet man auch den *Fäulbrunnen* in der Altstadt bei Baireuth, der davon seinen Namen hat, weil man ehehin glaubte, daſs das Wasser desselben, wenn man den Mund fleiſsig damit ausspüle, ein vorzügliches Mittel wider die Mundfäule sey, und dem *Herzogbrunnen* ganz nahe an der Stadt *Baireuth*, unfern der Straſse nach *Culmbach*, am rothen Main. Dieser stand ehehin ebenfalls wegen des angenehmen Geschmacks und seiner Wirkung, indem man das Trinken und Waschen mit diesem Wasser als ein Mittel zur Fruchtbarkeit ansah, in besonderer Achtung. Gegenwärtig sind nur Wenige für dieses frische, reine, gesunde und stärkende Wasser empfänglich, und die Mehrsten gehen unempfindlich vorüber.

9.

Daſs man in den neuesten Zeiten *mineralische Wasser zu Mönchberg* und bei *Issigau*, unweit Steben, entdeckt habe, ist factisch; nur

sind dieselben bisher nicht so untersucht worden, dafs man die Resultate davon angeben kann.

* *

Anhang

über das (S. 122 der A. G. E. Bd. XXXIV. St. 2.) angeführte Sichersreuther Wasser *oder* Alexandersbad.

Die Quelle des *Sichersreuther Wassers* bei *Wunsiedel*, 3 Stunden von *Eger*, sprudelt aus einem weifslich grauen, theils ins Grünliche spielenden, Glimmerschiefer hervor, und ist mit, aus Granit gehauenen, Steinen umgeben, so dafs diese einen cylindrischen Brunnen ausmachen, der über 5 Pariser Fufs Tiefe und beinahe 4 Fufs im Durchmesser hat. In einer Höhe von ungefähr 4 Fufsen geht aus dem Brunnen ein Canal in einen, nahe dabei stehenden, cylindrischen Behälter, so dafs der Wasserspiegel sich nicht über 4 Fufs über den Boden des Brunnens erheben kann, und das in diesem sich sammelnde Wasser in jenen Behälter abfliefst, ehe es beträchtlich von seiner Kohlensäure verliert. Wenn der Brunnen ganz ausgeschöpft wird, so füllt er sich innerhalb 4 Stunden (da die Quelle in einer Stunde beinahe 16 Pariser Cubikfufs Wasser giebt), völlig wieder an, weswegen sich annehmen läfst, dafs, vermöge der besagten Einrichtung, in solcher Zeit sich das Quellwasser im Brunnen völlig ersetze. Bei einer neueren physikalischen Untersuchung, welche der Geh. Hofrath, Dr. *Friedr. Hildebrandt* nach den Grundsätzen der neueren Chemie im J. 1802 anstellte, fand sich,

(*S. dessen physikal. Untersuch. des Mineralwassers zu Sicherstreuth*. Erl. 1803. kl. 8.), dafs dieses Wasser zu den kältesten Mineralwassern gehöre, und die Wärme an sich nicht über 8 Grade steige, dafs es vollkommen klar und farbenlos aus dem Gesteine hervorkomme, einen starken, und dabei für die meisten Menschen sehr angenehmen, Geschmack, aber keinen merklichen Geruch, aufser dem von der Kohlensäure, habe, und ein reichlich mit Kohlensäure begabtes, aber fixe Stoffe, Kalkerde, Natrum, Thonerde, Eisenoxyd, und Kieselerde nur in kleiner Quantität enthaltendes, Wasser sey, und seine Heilkraft im Baden und Trinken, in Schlaffheit der Fasern und des Zellgewebes, bei chronischer Flatulenz, Schleimhusten, nicht venerischem weifsen Flufs, chronischem Durchfall, verspätetem Monatsflufs bei jungen Mädchen, welche schwächlich und bleich sind, Gicht, leichten Lähmungen, Scorbut, Harnsteinen, Würmern im Darmcanale, chronischen Ausschlägen, und alten Geschwüren äufsere.

II. *Im Rezatkreise.*

1.

Gesundbrunnen bei Windsheim.

Der *Gesundbrunnen bei Windsheim* quillt auf dem sogenannten Kehneberg, in der Dicke eines Daumens, und fliefst, nach der eigentlichen Richtung, von Abend gegen Morgen, schräg an der Seite des Berges hin, mufs sich aber aus dem

Röhren von Baumrinden in ein enges, stark mit Espen und andern Schlagholz bebuschtes Thälchen wenden. Die Entdeckung dieser Quelle, deren Wasser die unfreundliche Farbe einer milchigten Weiße hat, und ziemlich bitter ist, verdankt man im J. 1736 den Zigeunern, bekannt hingegen wurde sie im J. 1752 durch Dr. *Wilh. Sim. Chsti. Hisching* (S. *dessen* Beschreib. von dem Gesundbrunnen zu *Windsheim.* Rotenburg, 1752. 4.), der das Wasser zuerst untersuchte, und aus seinen Versuchen das Resultat zog, dass diese Quelle ein höchst zartes und luftiges, mit einem gleichen Antheil eines Pflanzen-Laugensalzes, einer kalkartigen Erde, und einer Beimischung einer Erdfettigkeit oder Erdpechs, in eine Seifenartige Natur gebrachtes Wasser sey, welches das Seltersche übertreffe, und mit dem Fenser und Wildunger in vollkommen gleichem Verhältnisse stehe.

2.

Wildbad bei Rotenburg ob der Tauber.

Das *Wildbad bei Rotenburg ob der Tauber* will man schon seit dem fünfzehnten Jahrhundert kennen. Das Wasser ist kalt, hell, und ohne merklichen Geruch. Der Geschmack ist leimig und schweflig, so dass er einer ganz schwachen Auflösung der Spiessglanz-Schlacken ziemlich nahe kommt, legt im Kasten eine ganz leichte weisse Rinde an, und sieht daselbst ein wenig in das Blaugrün. Die Bestandtheile desselben sind, nach der Untersuchung des Dr. *Joh.*

Aug. Phil. Gesner (S. dessen natürliche Geschichte des *Wildbads* bei Rotenburg ob der Tauber. 1765. 8.) Strahlgyps, der jedoch nicht ganz von der Vitriolsäure gesättiget ist, kalische Erde, die nicht ganz von der Verbindung mit einer mineralischen Säure frei ist, ein wahres kalisches, mit Schwefel verbundenes Salz. Mit Nutzen wird daher dasselbe angewendet in den Krankheiten, wo eine Erschlaffung der Blutgefäſse, der lymphatischen Venen und der zur Bewegung unentbehrlichen Theile, der Muskeln, Sehnen und Nerven, gegenwärtig ist; vermöge seiner auflösenden und verdauenden Kräfte bei Unreinigkeiten der Haut, Verdünnung des Geblüts, Auflösung des Schleims u. s. w.

3.

Gesundbrunnen bei Buckenhof.

Der *Gesundbrunnen bei Buckenhof*, eine starke Stunde von *Erlangen* gegen Morgen, in einer angenehmen Gegend, wurde wegen seines mit sich führenden Stahl- und Schwefelgeistes, und daher nicht angenehmen Geschmacks, lange nicht geachtet, bis er an mehreren Kranken herrliche Proben bewiesen hat, worauf er vom J. 1709 an eine Zeitlang häufig gebraucht, und mit Nutzen getrunken wurde. Das Wasser quillt aus einem Sande immer gleich stark, flieſst hell, klar und lauter; hat etwas gelbliche Farbe, und scharfen Geruch, und einerlei Grad der Kälte, gefriert auch nie. Die Kräfte desselben äuſsern sich, nach den Untersuchungen *G. F. Clauder's*

(Bericht vom Buchenhöfer mineralischen Gesundbrunnen. Erlang. 1796. 4.), in Magenbeschwerden; bei Wechselfiebern, verdicktem, scharfen Geblüte, und den daraus entspringenden Uebeln, Blähungen, Mutterbeschwerden, Augenkrankheiten, Gicht u. dergl., sowohl durch Trinken als Baden, weswegen früherhin ganze Fuhren mit diesem Wasser nach *Erlangen* giengen. In den neueren Zeiten benutzen die Einwohner von *Erlangen* und andere in der Nähe, welche dort einige kleine Anlagen machten, diesen Brunnen als einen Vergnügungsort, und die Kraft des Wassers zu dem, davon wohlschmeckenden Caffee.

Anhang über die S. 123 der A. G. E. Bd. XXXIV. St. 2 theils angedeuteten, theils beschriebenen Wasser zu Burgbornheim und Heilsbrunn.

Die *Quelle des Heilsbrunner Wassers* wurde nicht nur 1732 untersucht, sondern im J. 1754 restaurirt, und von dem Dr. *Ger. Chph. Feuerlein* damals aufs Neue als bewährt befunden und empfohlen. (S. *Nachricht von der restaurirten Heilbrunner Quelle zu Kloster Heilsbrunn Onolzb.* 1754. 4.)

Das *Wildbad bei Burgbornheim* mit vortrefflichen Anlagen und lobenswerthen Anstalten für Curgäste, besteht hauptsächlich aus 4 Brunnen, deren Wasser theils am Grunde quillt, theils aus einem graulichen, klarkörnichen Sandgestein absickert, und die Brunnenstuben anfüllt, auch

theils das Gestein selbst, den Boden und die Wände mit einer weifslichten dünnen Rinde von Topfstein überziehet, daher das Wasser zum Theil in der Brunnenstube weifsgraulich zu seyn scheint, in der That aber hell und klar ist. Aus den mit diesem Wasser angestellten Untersuchungen des geh. Hofraths Dr. *Heinr. Fdh. Delius* (S. *dessen Nachricht von dem Wildbade bei Burghornheim.* Bayreuth. 1775. 8.) ergab sich, dafs es Schwefelsäure, eine, der Magnesie gleichkommende, gemischte, kalkiche und auch selenitische Erde, nicht weniger ein entzündbares Wesen enthalte, und in der Gicht, in contracten und steifen Gelenken, Lähmungen, in Leibschmerzen, Steinschmerzen, Nervenumständen, Verhaltung der monatlichen Reinigung, davon herrührenden Ursachen der Unfruchtbarkeit, in der Krätze und dahin gehörigen Arten von Ausschlägen, alten Geschwüren, bösen Augen, und in mancherlei Folgen der Lustseuche, theils durch Trinken, theils Baden, mit Nutzen zu gebrauchen sey. Ob dieses Bad schon, wie man behaupten will, im zwölften Jahrhunderte bekannt gewesen sey, möchte schwer zu beweisen seyn; dafs es aber schon in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts mit Privilegien versehen wurde, ist gewifs.

R.

3.

Nachrichten über Nubien und einige benachbarten Länder.

(Auszug aus *Et. Quatremère Mémoire sur la Nubie* in dessen: *Mémoires géographiques et historiques sur l'Egypte et sur quelques contrées voisines*, recueillis et extraits des Manuscrits Coptes, Arabes, etc. de la Bibliothèque Impériale. Paris, F. Schoell, 1811. 530 p. 8 T. II. p. 1—126.)

Wenige Länder des nordöstlichen *Afrika's* sind in geographischer Hinsicht so unbekannt, als *Nubien*. Ueber *Aegypten* hat man zahlreiche Schriften und auch über *Abyssinien* (Habesch) schätzbare Nachrichten von gelehrten Jesuiten, dem Patriarchen *Mendez*, dem Pater *Tellez*, *Lobo*, *Ludolf* und *Bruce*. Letztrer und *Poncet*, die gleichsam nur auf dem Fluge einen Theil *Nubien's* durchstreiften, sind die Einzigen, die etwas über *Nubien* geliefert haben. Dies gab dem Verf. Veranlassung, alle geographische und historische Nachrichten morgenländischer Schriftsteller von diesem Lande, so viel ihm die Handschriften der Kais. Bibliothek in Paris gestatteten, zu sammeln. Allein die arabischen Handschriften geben im Ganzen auch nur sehr oberflächliche und oft unrichtige Belehrungen.

Ein einziges Werk, dessen Abschrift aber noch nicht in den Bibliotheken Europa's gefunden

ist, würde über *Nubien* reiche Ausbeute geben. Dies ist: *Abdallah's*, des Sohn's *Ahmed's*, des Sohn's *Solaïm's* aus der Stadt *Asuan*, Geschichte von *Nubien*, *Makorrah*, *Aluah*, *Bedschah* und dem *Nil* (Aegypten), welches für die Kunde *Nubien's*, das er selbst durchreiset, auch anderer Reisenden und der Landesbinwohner Nachrichten benutzt hatte, viel Belehrendes enthält und für den Fatimitischen Kalifen *Aziz-Billah*, den Sohn des *Moëz* verfertiget war. *Makrizy* hat in seiner Beschreibung *Aegypten's* Auszüge daraus gegeben, die trotz mehrerer Lücken das Vollständigste sind, was wir über *Nubien's* Erdkunde bis jetzt besitzen.

Die noch zu Aegypten gehörende Stadt *Asuan* liegt der nördlichen Gränze *Nubien's* sehr nahe. Ihr Bezirk ist reich an Producten des Pflanzen- und Thierreichs, die zum Theil nach *Nubien* gehen. Besonders sind die Schafe ungemein fett. Die Bewohner der Stadt sind Araber, gröſstentheils aus *Hedschas* stammend. Keine Muhamedaner wohnen östlich von hier, von wo eine Straſse nach dem Haven *Aïdab* am rothen Meere führt, aus dem man nach Hedschas, Yemen und Indien fährt. Westlich stöſst ihr Bezirk an die Oasen. Südlich liegt ein von allen Wohnungen entfernter Berg, in dem Smaragde brechen. Der fruchtbare Boden umher ist mit Dattelpalmen bedeckt, die man hier aus dem Saamen zieht, was dieser Gegend eigenthümlich ist, da sie sonst überall nur durch Wurzelsprossen fortgepflanzt werden, indem der Saame nicht aufgeht. Den

Dattelerten giebt es hier sehr viele, und ihr Ertrag soll sich jährlich auf 30,000 Ardeb belaufen. In der Nähe von *Asuan* sind Marmor- oder vielmehr Syenitbrüche, in denen die frühern Bewohner Aegyptens ihre oft kolossalen Säulen und Denkmäler gleich aus dem rohen Felsen bildeten und sie mittelst des sandigen Abgangs, den der Meissel bewirkte, und Wasser polirten. Sie wurden dann auf dem Nile weiter zu ihrer Bestimmung gebracht. Von dieser Art ist die sogenannte Säule des *Pompejus* in *Alexandrien*.

Nubien fängt nördlich mit dem befestigten Flecken *al-Kasr* (das Schloss) an, das 5 bis 6 Millien (1¼—1½ geogr. M.) von *Asuan* liegt. Der letzte von Muhamedanern bewohnte Ort ist die, nur eine halbe Stunde von *al-Kasr* im Nil liegende Insel *Bilak*. Von hier bis *Asuan* macht der Nil eine Menge Wasserfälle in seinem felsigen Bette, über die man nur durch die Gewandtheit der hiesigen Bootsleute, die grösstentheils Fischer sind, gelangen kann. Von *al-Kasr* bis zum ersten Nilfalle in *Nubien* sind 10 Tagereisen. In der an *Said* (Oberägypten) stossenden Nubischen Provinz *Maris* geniessen die Muhamedaner gänzliche Freiheit sich ansässig zu machen und Handel zu treiben. Sie ist schmal und mit Bergen eingeschlossen, und fast alle Ortschaften sind am Nile erbaut. In der untern Gegend sieht man nur Dattelpalmen und Mokhbäume; in der obern wird auch Wein gebaut. Da das Land zu hoch liegt, kann es der *Nil* nicht überschwemmen. Man hebt aber durch Maschinen, die durch

Ochsen bewegt werden, Wasser genug aus dem Flusse, um das beschränkte Fruchtland zu bewässern. Waizen wird wenig, Gerste und Roggen weit mehr gebaut. Wegen Mangel an gutem Lande, nöthigt man das, was man hat, mehrere auf einander folgende Aerndten zu tragen, wozu man es stark düngt, und besäet es mit Dokhn, Hirse, Durrah, Sesam und Bohnen. *Bedschrasch* ist die Hauptstadt der Provinz *Maris*. Aufserdem liegt hier die Festung *Ibrim* und der Haven *Adwa*. Der Gouverneur dieser Provinz führt den Titel: *Herr des Gebirges* und ist einer der mächtigsten Staatsdiener durch die Vortheile, die ihm die Nachbarschaft der muhamedanischen Länder gewährt, deren Bewohner ihm für sich und seinen König Geschenke machen, die er alle annimmt und ihnen dafür Sclaven zurückgiebt. Erlaubnifs sich zum Könige zu begeben, erhält aber von ihm Niemand. Der erste Wasserfall *Nubien's* fängt bei dem Flecken *Bakuy* an, wo die Barken, die von *al-Kasr* kommen, Halt machen, und keiner darf ohne specielle Erlaubnifs des *Herrn des Gebirges* weiter reisen. — Von hier bis zum *obern Maks* sind 6 Tagereisen. Diese Strecke ist ganz mit unfruchtbaren Felsen erfüllt und hat ein schreckliches Ansehen. Auf den Strafsen kommt man hier nur mit ungemeiner Beschwerlichkeit fort. Hier drängt sich der *Nil* in einem mit Felsen erfüllten Bette durch deren Spalten, und wird an manchen Orten so von den Felsen eingezwängt, dafs seine Breite nicht mehr als 50 kleine Ellen (coudées, zu 18 Zollen) beträgt. An ihm läuft westlich die Strafse durch

wüste Felsenplätze und über steile Gebirge, wo man mit keinem Pferde fortkommen kann und nur ein starker Mann kann diese Reise zu Fuße zurücklegen. Oestlich und westlich sind ausgedehnte sandige Wüsten. Die ganze Gegend dient dem höheren *Nubien* als ein Bollwerk, welches den in der Nähe der Meslemin Wohnenden zum Zufluchtsort dient. Auf den Inseln des *Nil's* wachsen einige Dattelpalmen und dürftiges Getraide. Fische sind die Hauptnahrung der Bewohner, die sich deren Fett in ihre Haut einreiben. — In der Stadt *Iber-Waks* steht Besatzung, deren Commandant vom Könige abhängt und eine sehr strenge Polizei gegen Fremde übt. Selbst wenn der König hier durch kommt, muſs er Halt machen und sich dem Scheine nach visitiren lassen, um dieses auch bei dem Sohne des Königs und andern hohen Beamten thun zu können. — Südlich von hier hören alle Münzen (Dinaren und Dirhems) im Handel auf. Die Eingebornen verschaffen sich ihre Bedürfnisse durch Tausch und geben Sclaven, Zuchtvieh, Kameele, Eisen und Getraide für das, was sie brauchen. Von *Ober-Maks* darf Niemand ohne Erlaubniſs des Königs weiter in das Innere reisen. Todesstrafe ist das Loos dessen, der dies übertrit, sey er, wer er wolle. In diesem Districte findet man den Schmergel, der zum Schleifen der Edelsteine dient, im Bette des Nils. Nur hier und auf *Serendib* (Zeylan) findet man dieses Mineral, dessen Aechtheit man dadurch erkennt, daſs er durch Anhauchen sehr feucht wird. — Bei *Ober-Maks* endet sich ein zweiter Wasserfall, der bei

dem, Flecken Nay anfängt. Dann kommt der Distrikt von Schkiddh, der dem von el Kaum sehr ähnlich ist. Hier baut man außer obenerwähnten Vegetabilien auch den Oelbaum und die Baumwollenstaude. Bei der Festung Assamthh bildet der Nil einen dritten Catarakt, der höher und steiler, als alle übrigen, ist. Ein Gebirge durchschneidet gerade von W. g. O. den Lauf des Nils, der durch 3 Oeffnungen bei hohem Wasserstande (bei niedrigem nur durch 2) sich ergiessend, einen prachtvollen, donnernden Wasserfall bildet. — Oberhalb demselben ist das Nilbette gegen 3 Berids (= 3 geogr. M. = 4 Parasangen) bis nach Nestu (n. a. Msptn. Bestu, Busstuy, Senu), wo die Gränze der Provinz Maris ist und Makorrah anfängt, mit großen Felsstücken wie besäet. Von Aegyptens Gränzen bis hierher spricht man die Marisy-Sprache.

Hierauf kommt man an den Bezirk Sakum, oder der Wunder. Große Ebenen an beiden niedrigen Ufern des Nils, dieser mit einer Menge Inseln bedeckt, beide mit zahlreichen Viehheerden aller Art und mit aneinander stoßenden Flecken und Landhäusern besetzt, geben dieser Benennung den Ursprung. Der hier nicht eingeengte Nil vertheilt sich in viele Kanäle und er hat mit den vielen, von ihm gebildeten Inseln an manchen Orten wohl einen Durchmesser von 5 Tagereisen zu Fuße. Von hier kommen die meisten Lebensmittel für den Bedarf der Hauptstadt Donkolah. Südlich liegt der gleichfalls sehr frucht- und viehreiche Distrikt Sefidbakl (n. a. Msptn.

Sukkot, *Seidbakt*) der sich südlich bis *Denke-kih* erstreckt und an 30 Flecken enthält. — *Donkolah* liegt 50 Tagereisen von *Asuan*. Der *Nil* bringt hier zur Zeit seiner Höhe eine Menge fettiger Breter von Akatien- und Sadschholz, womit man die Wohnungen dielt. Von *Donkolah* liegt die Gränze von *Aluth* weiter, als *Asuan* von *Donkolah* und in dieser ganzen Gegend ist die Zahl der Flecken, Dörfer, Heerden, Getraidefelder, Weingärten, Datteln- und Mokl-Pflanzungen u. s. f. unendlich viel gröſser, als in dem an *Aegypten* gränzenden Theile *Nubien's*. Der *Nil* macht in diesen Ebenen sehr groſse Krümmungen gegen O. und W. — Es leben an demselben viele Fluſs- oder Nil-Pferde (Hippopotami) von der Gröſse eines Büffels und einer Stärke, daſs ihnen das Krokodil nicht zu widerstehen wagt. Ihr Maul ist groſs und mit schrecklichen Zähnen gefüllt. Sie nähren sich von Pflanzen. Ihre Haut ist so dick und fest, daſs man Keulen daraus schneidet. — Hier herum wohnen die *Zanafeli* aus dem arabischen Stamme Bedscha. Sie nomadisiren und haben ihre Sprache erhalten, vermischen sich auch nicht mit den Nubiern und wohnen nicht in den Flecken derselben. Ihr Oberhaupt steht unter dem Könige von *Nubien*.

Die Nubier und die Bewohner von *Makorrah* sind zwei verschiedene Völker und reden verschiedene Sprachen. *Makorrah's* Gränze fängt mit dem Flecken *Jefah* (*Abuselah* schreibt *Tafah*) an, der von *Asuan* eine Tagereise liegt. Von hier bis *Bedschras*, der Hauptstadt *Makorrah's*

wo der Regent residirt, sind noch nicht 20 Tagereisen. Die Einwohner sind Christen, wie die Nubier.

Das Königreich *Aluah* hat am Ostufer des Nils mehrere Flecken, welche die *Pforten* heissen, und im Namen des Regenten von *Aluah* durch einen Wabah (Statthalter) regiert werden. Hier theilt sich der *Nil* in 7 Arme, von denen einer von O. kommt, dessen Wasser schlammig ist. Im Sommer ist er trocken und wird behaut. Fängt aber der Nil an zu wachsen, so dringt auch Wasser aus seinem Bette und füllt die Lachen, die er macht. Nun folgen gewaltige Platzregen und das Nilthal Aegypten's wird überschwemmt. Der 2te Arm oder der *weisse Nil* kommt von Westen aus den Ländern der Neger und geht wahrscheinlich über Thonlager weg. Der *grüne Nil* kommt von *S. O.* und hat sehr helles, grünes Wasser. Wer davon trinkt, wird erst durstig. Wenn das Wasser steigt, kommen auf dem *grünen Nile* Breter von Sadsch-, Bakam-Kana-, und einem andern Holze, das wie Weihrauch riecht, getrieben. Der *weisse* und *grüne Nil* vereinigen sich in der Gegend der Hauptstadt von *Aluah*. Eine Tagereise lang bleibt ihr Wasser unvermischt. Der Ursprung beider Flüsse ist unbekannt. Die andern 4 Flüsse kommen auch von *S. O.* her, aber den Ort ihrer Entstehung kennt man nicht. Alle 4 fallen in den *grünen Nil*, sind schiffbar und ihre Ufer bewohnt und angebaut. Einer kommt aus Abyssinien. —

Suïah, die Hauptstadt des Reichs *Aluah*, liegt südlich am Zusammenflusse des *grünen* und *weifsen Nils* und hat prächtige Gebäude, große, mit Gold geschmückte Häuser, Gärten und eine, von einer Menge Moslemin bewohnte, Vorstadt. Der König von *Aluah* ist mächtiger, als der von *Makorrah* und hat eine stärkere Armee. Das Land ist größer und fruchtbarer, als *Makorrah*, zwar nicht an Datteln und Wein, aber an weissem Durrah, welches eine dem Reifse ähnliche, zum Brodbacken und Bierbrauen in Menge gezogene, Holcusart ist. Die sehr zahlreichen Heerden geben überflüssiges Fleisch. Der Boden ist größtentheils eben, und von *Suïah* sind die Gebirge mehrere Tagereisen entfernt. Die Pferde sind hier vorzüglich, so wie die falben Kameele von arabischem Stamme. Die Bewohner sind Jacobs-Christen und ihre Bischöffe stehen unter dem Patriarchen von Alexandrien. Der König herrscht ganz despotisch und kann Jeden, der ihm beliebt, zum Sclaven verkaufen. Das Land hat Goldgruben und der König trägt eine goldene Krone. Südlich von *Suïah* wohnen die *Kersa*, zwischen dem weissen und grünen Nil, in einem sehr fruchtbaren Lande, aus dem *Aluah* viel Getraide zieht.

Nach *Mukrisy* liegt noch ein ansehnliches Land, Namens *Kanem* an den Ufern des *Nil's*. Die Hauptstadt heifst *Drohiny*, der nördlichste Ort gegen Aegypten: *Zelah*, und der südlichste, an 90 Tagereisen (3 Monate soll man nämlich auf dem Wege dahin zubringen), von *Zelah* entfernte: *Kakah*. Der Beherrscher *Kanem's* ist ein

Muhamedaner. Die Einwohner bedecken ihren Kopf mit einem Schleier. Der König zeigt sich jährlich den Unterthanen nur an den beiden hohen Festen und ist ihnen übrigens unsichtbar. Bei gestatteten Audienzen scheidet ein Vorhang ihn und den, der etwas anbringen oder seine Befehle erwarten will. Die Hauptnahrung giebt der hier wildwachsende Reifs diesem Volke, das auch Waizen, Durrah, Limonien, Melongänen (Solanum melongaena), Datteln und Rüben baut. Statt Geld dient den Einwohnern ein von ihnen gewebtes Zeuch, *Wendy* (a. a. Mspten: Dendy, Gundy) genannt. Jedes Stück hat 10 kleine Ellen (zu 18 Par. Z.) oder 15 Par. Fuss Länge, und um aus einander zu kommen, zerschneidet man sie bis auf Stücken von 9 Zoll Länge. Auch Konchylien verschiedener Art, Kupfer- und Silberstücke gelten im Handel und werden nach *Wendys* taxirt.

Bedachras, die Hauptstadt der Nubischen Provinz *Mkris*, ist ein sehr volkreicher und schöngebauter Ort. Eben so *Bawsaka*, ehemals die Residenz des Herrn des Gebirges. Neben ihr liegt ein Goldbergwerk. Die Hauptstadt Nubiens *Donkolah*, am Nile, hat viele Kirchen, schöne Häuser und sehr breite Strafsen. Der Pallast des Königs daselbst ist ein sehr hohes, mit mehreren Kuppeln versehenes, aus Ziegeln aufgeführtes Gebäude. In der am Nil liegenden nubischen Stadt *Dermas* findet sich ein prachtvolles Gebäude, das sonst der Verehrung der Sonne geweiht war.

und in dem sich eine, aus dem Ganzen gehauene Bildsäule dieser Gottheit befindet, die auf der Brust das Zeichen eines halben Mondes führt. Dieses *Berba* ist mit prächtigen Gemälden und ungemein grossen Säulen, die man ohne Erstaunen nicht ansehen kann, geschmückt. Im nämlichen Gebäude ist ein sehr grosser Saal, der aus einem einzigen Felsen dem ersten Ansehen nach ausgehauen zu seyn scheint. Der Fussboden besteht aus 25 Platten von einer schwarzen, sehr harten Steinart, die 7½ Par. Fuss breit und dick und 22 F. lang sind. Sie passen so genau an einander, dass der ganze Fussboden nur aus einem Stücke zu bestehen scheint. Der Brunnen dieses *Berba's* ist merkwürdig. Man steigt auf vielen Stufen zu ihm hinunter und findet an den Seiten Gänge, die in entgegengesetzten Richtungen laufen und sich so unter einander verwickeln, dass man schwerlich wieder herauskommt, wenn man hinein gegangen ist.

Die Nubier bedienen sich im Schreiben des syrischen, koptischen und griechischen Alphabets, haben aber auch ihre eigenen Schriftzüge. Die Liturgie und alle Gebete werden in griechischer Sprache gehalten. — Wenn die Nubier sich begrüssen, stellen sie sich, als ob sie einander umarmen wollten, legen aber nur beide Hände an die Backen des zu Begrüssenden. — Stirbt der König, so folgt ihm sein Sohn nicht, sondern seiner Schwester Sohn, wenn einer da ist, sonst ersterer. — Ehemals stand *Nubien* unter einem

Regenten Kyriakos (vom Griechischen Κύριος, Herr) und 23 jakobitische Bischöffe waren seine Unterkönige.

Den ersten Anfall der Muhamedaner erfuhr *Nubien* im J. 642 n. Chr. G. (21 d. Hedschira) unter dem Kalifen *Omar. Abdallah, Ben-Saad* rückte mit 20,000 Mann nach *Nubien* und verheerte das Land auf das Grausamste. Die Nubier, die vortreffliche Bogenschützen sind, wehrten sich tapfer und der gröſste Theil der Moslemin blieb. Zehn Jahre nachher kam aber *Abdallah* wieder und belagerte Donkolah mit Erfolg. Der nubische König *Kalidurôt* sah sich genöthigt, einen Friedensvertrag mit *Abdallah* zu schlieſsen, vermöge dessen er jährlich 360 männliche und weibliche Sclaven, als Tribut (Sakt) nach *Saïd* (Oberägypten) liefern, dafür Getraide aus Aegypten erhalten und vollen Frieden von den Muhamedanern genieſsen sollte. In der Folge lieferten die Nubier 360 Sclaven jährlich für die Muhamedaner in Aegypten überhaupt, und 40 für den jedesmaligen Statthalter, und erhielten dafür: 1000 Ardeb Waizen für den König, 300 für seine Gesandten, eben so viele Ardeb Gerste und Krüge Wein, 2 arabische Pferde, [illegible] weine, mehr oder minder kostbare Kleidungen, und einen seidenen Mantel für den König. Der Kalif *Motasem* verwandelte die Artikel, welche Nubien aus Aegypten für die Sclaven erhielt, in 700 Dinare, 2 Kameele, 1 Pferd mit Sattel und Zeug und mehrere kostbare Kleidungsstücke.

Die sehr interessanten historischen Nachrichten über *Nubien's* Beherrscher und öftere Kriege (S. 59 bis 126) mit seinen Nachbarn würden theils in einem gedrängten Auszuge verlieren, theils für die *A. G. E.* nicht passend seyn, daher wir unsere Leser, welche die Geschichte dieses Landes näher zu kennen wünschen, auf das Original selbst verweisen müssen.

BÜCHER-RECENSIONEN.

I.

***Annuaire. Présenté à Son Excellence le Ministre de l'Intérieur par le Bureau des Longitudes pour l'an* 1813. Paris, Me. *Veuve Courcier*, 1812. 201 *S.* 12.**

Die durch das Gesetz vom 7. Messidor des J. III. (den 26. Junius 1795) angeordnete Commission für die Meereslänge, ist durch den 9. Artikel ihrer Instruction verpflichtet, jedes Jahr ein *Jahrbuch* abzufassen, und derselben zu Folge ist vorliegende Schrift aus der *Connaissance des Tems* für 1813, welche in den *A. G. E.* Bd. XXXVII. S. 326 f., aber ohne dies Annuaire angezeigt ist, ausgezogen, welche Alles, was dem Publicum nützlich ist, in einem hinreichend kleinen Raume umfaſst, damit Jedermann sie sich leicht anschaffen, und sie leicht in allen Theilen des französischen Reichs verbreiten kann.

Aber auch für den Ausländer enthält diese Schrift viele interessante Aufsätze, vorzüglich für den Statistiker. Schon S. 117 f. des XL. Bandes der A. G. E. ist

eine summarische Angabe der Bevölkerung des französischen Reichs und der mit ihm verbündeten Staaten nach diesem Annuaire gegeben, welche hier genauer dargestellt werden soll. Wir geben hier bloſs eine kurze Anzeige des übrigen Inhaltes, und nur von den, dem Statistiker wichtigen, Aufsätzen wird ausführlichere Meldung geschehen.

Nach einem musterhaften Kalender, der auch die Himmelserscheinungen und die Bewegungen der Himmelskörper angiebt, folgt eine Abhandlung über die Zeit, ihr Maas und den Kalender (ein Auszug aus der dritten Ausg. von *Laplace's: Exposition du Système du Monde;* eine Vergleichung des Republicanischen mit dem Gregorianischen Kalender für 1813 (wegen der vor abgeschafftem Republicanischen Kalender geschlossenen Handelsverbindungen und Privatverträge); über die gröſsten Fluthen jedes Jahres; *Bouvard's* Tafel über dieselben im J. 1813; über die neuen Maaſse, Münzen, Gewichte (Auszug aus oben angeführter *Laplace's Exposition etc.*) mit den alten in Tabellen verglichen; über Gold und Silber, als Waaren und als Münze betrachtet; über Wechsel und über den Umlauf des baaren und des Papiergeldes (Auszug aus des Senators, Hrn. Grafen *G. Garnier Abrégé des principes d'Économie politique,* der 1796 erschien); Hrn. *Bonneville's* tabellarische Uebersicht des Werthes der Münzen nach ihrem Gehalte und ihrer Geltung in französischem Gelde; über die Wahrscheinlichkeit, ein sehr interessanter und für Geschäftsmänner lehrreicher Aufsatz, der jedoch nicht für die Sphäre der A. G. E. gehört, und von dem Verfasser der kürzlich erschienenen: *Théorie analytique des Probabilités* herrührt; Hrn. *Duvillard's* Tafeln über die Sterblichkeit und die Bevölkerung in Frankreich; Zahl der Gebornen (21,135), geschlossenen Heirathen (4,518) und Gestorbenen (16,801) im J. 1812 in *Paris.*

Hierauf folgt ein alphabetisches Verzeichniſs der 130 Departements des französischen Reichs, mit Angabe ihrer Bevölkerung, gröſstentheils für 1806, ihrer Haupt-

städte und der Volksmenge derselben. Wir heben hier aus denselben die Hauptstädte, deren Volksmenge 20,000 übersteigt, und fügen die Zahlen der Jahre bei, in denen die Zählung geschehen ist.

Aachen . . .	hatte	1806	—	27,164 Einw.
Alessandria . . .	—	1806	—	30,216 —
Amsterdam	—	1812	—	193,083 —
Amiens	—	1806	—	39,344 —
Angers	—	1806	—	28,927 —
Antwerpen	—	1806	—	59,035 —
Avignon	—	1806	—	23,211 —
Besançon	—	1806	—	28,172 —
Bordeaux	—	1806	—	92,374 —
Bremen	—	1812	—	37,725 —
Brügge	—	1806	—	32,990 —
Brüssel	—	1806	—	72,280 —
Caen	—	1806	—	36,638 —
Clermont	—	1806	—	30,379 —
Dijon	—	1810	—	21,612 —
Florenz	—	1809	—	75,207 —
Genf	—	1806	—	22,055 —
Genua	—	1806	—	75,861 —
Gent	—	1806	—	57,329 —
Grenoble	—	1806	—	21,350 —
Gröningen	—	1812	—	26,582 —
den Haag . . .	—	1812	—	42,714 —
Hamburg	—	1812	—	106,920 —
Lille	—	1806	—	59,724 —
Limoges	—	1806	—	21,025 —
Livorno	—	1809	—	50,582 —
Lüttich	—	1808	—	45,315 —
Lyon	—	1806	—	100,041 —
Mainz	—	1806	—	23,672 —

Marseille	hatte	1806	—	102,217	Einw.
Metz	—	1811	—	41,035	—
Montauban	—	1810	—	24.591	—
Montpellier . . .	—	1806	—	32,814	—
Nancy	—	1806	—	29,628	—
Nantes	—	1806	—	75,128	—
Nismes	—	1806	—	38,955	—
Orleans	—	1806	—	41,948	—
Paris	—	1807	—	580,609	—
Parma *)	—	1810	—	28,449	—
Poitiers	—	1806	—	21,124	—
Rennes	—	1806	—	21,196	—
Rom	—	1812	—	120,000	—
Rouen	—	1806	—	81,089	—
Strafsburg	—	1806	—	49,902	—
Toulouse	—	1809	—	48,170	—
Tours	—	1806	—	21,196	—
Turin	—	1812	—	64,499	—
Versailles	—	1806	—	26,037	—

Die Zahl der Bevölkerung in den 130 Departements beträgt 42,365,434. Rechnet man hierzu die Volkszahl der *Illyrischen Provinzen*, die in runder Zahl auf 1,531,000 geschätzt wird, so steigt die Bevölkerung des französischen Reichs auf 43,896,434 oder auf gegen 44 Millionen Bewohner.

Die Bevölkerung der 24 Departements des *Königreichs Italien* wird hier nach den neuesten Zählungen auf 6,462,831 Einwohner bestimmt. Die Volksmenge der Städte desselben, die nahe an oder über 20,000 Bewohner haben, ist, wie folgt, angegeben.

Bergamo	mit	19,909	Einw.
Bologna	—	64,078	—
Brescia	—	34,168	—

*) Innerhalb der Mauern.

Cremona	mit	23,256	Einw.
Ferrara	—	23,638	—
Mantua	—	22,896	—
Mailand	—	124,798	—
Modena	—	19,553	—
Padua	—	31,457	—
Venedig	—	150,000	—
Verona	—	41,508	—
Vicenza	—	24,600	—

Die Volksmenge des in 14 Provinzen getheilten *Königreichs Neapel* beträgt in runder Zahl 4,590,000. Die Hauptstadt hat 412,000; *Lecce*, 20,000, und *Bari*, 18,120 Einwohner.

Das *Fürstenthum Lucca* hat mit dem von *Piombino* 179,030, und die Hauptstadt *Lucca* 17,610 Einwohner. Das Fürstenthum *Benevento* hat an 20,000 Einwohner, von denen 13,500 in der Hauptstadt leben. Das Fürstenthum *Pontecorvo* hat gegen 6000 Einw., und der kleine Freistaat *S. Marino* an 7000 E.

Die Gesammtbevölkerung *Spanien's* mit den *Balearen*, *Canarien*, *Ceuta* und den andern Posten in Afrika, betrug im J. 1797, welche Zählung aber erst 1801 bekannt gemacht ward: 10,541,621, und die Volkszahl von *Madrid* 167,607.

Die *Schweiz* soll nur 1,434,094 Einwohner haben. Allein die meisten Cantons-Obrigkeiten kennen die Zahl ihrer Bewohner nicht genau. Am volkreichsten ist *Bern*, das 186,450 Einwohner zählt, und zu dem sonst das *Wadtland* mit gegen 145,000 Menschen gehörte. *Zürich* wird auf 175,000, *St. Gallen* auf 130,266, der *Argau* auf 132,763, und *Lucern* auf 102,000 Bewohner angesetzt. Die vier alten Cantone: *Uri*, *Schwitz*, *Unterwalden* und *Zug* haben eine Volksmenge von 76,714 Bewohnern. Das Fürstenthum *Neuenburg* (Neufchatel) wird mit 43,800, und die Hauptstadt mit 5,500 Einw. geschätzt.

Die Volksmenge des, in 9 Kreise getheilten, *Königreichs Baiern* wird zu 3,339,882, aber noch nicht genau, da die Volkszählung im *Inn*-Kreise nicht ganz vollendet ist, angegeben. Die Einwohnerzahl der über oder nahe an 10,000 E. habenden Städte ist folgende, bei der auch von einigen Städten, die im *Annuaire* nicht vorkommen, die Volksmenge angegeben ist.

Ansbach	mit	12,849	Einw.
Augsburg	—	28,902	—
Bamberg	—	19,696	—
Baireuth	—	10,000	—
Fürth	—	12,705	—
Insbruck	—	9,306	—
München *)	—	56,000	—
Nürnberg	—	27,000	—
Regensburg	—	21,000	—
Salzburg	—	17,000	—

Die Volksmenge des hier in 8, sonst, ehe ein Theil Westphalen's Frankreich einverleibt ward, 11 Departements getheilten, *Königreich's Westphalen*, ist zu 2,065,973 angegeben, wozu durch die letzten, mit Frankreich geschlossenen, Verträge noch 300,000 gekommen seyn mögen. Die Bevölkerung der, über 10,000 E. zählenden Städte des Königreichs ist:

				nach d. Ann.	
Braunschweig	mit	27,087	Einw.	28,481	Einw.
Cassel . .	—	20,226	—	21,538	—
Halberstadt . .	—	13,332	—	13,088	—
Halle mit *Glaucha* u. *Neumarkt*	—	19,504	—		
Hannover . .	—	19,444	—	19,444	—
Hildesheim .	—	10,956	—		
Lüneburg . .	—	10,039	—		
Magdeburg .	—	25,876	—	27,869	—

*) 1801 betrug die Volksmenge von München 48,754. Auch scheint die Angabe des Annuaire für Regensburg um 1000 zu groſs, und für Salzburg um 2600 zu klein zu seyn.

Die Volkszahl des *Königreichs Sachsen* wird hier nur zu 1,993,588 angegeben; allein sie beträgt nach andern guten Angaben mindestens 2,276,000 E. Ebenso die Bevölkerung von *Dresden* nur zu 48,963, da neuere Angaben sie auf 55,717 (eingeschl. 6623 zum Militär und dessen Familien gehörenden Personen) setzen. Die volkreichsten Städte *Sachsen's* nach dieser sind: *Leipzig* mit 33,000; *Chemnitz* mit 18,000, und *Bauzen* mit 10,000 E., die aber nach dem Annuaire nur 32,334; 10,835 und 8,499 E. haben sollen.

Die Volkszahl des *Königreichs Würtemberg* ist auf 1,301,959 bestimmt. Die beträchtlichsten Städte sind: *Stuttgard* mit 21,436, und *Ulm* mit 14,225 E.

Das *Groſsherzogthum Baden* hat eine Bevölkerung von 949,639 E.. Die bevölkertsten Städte sind: *Karlsruhe* mit 10,597, und *Mannheim* mit 18,143 E.

Das *Groſsherzogthum Hessen* ist mit einer Volkszahl von 565,922, und *Darmstadt* mit 11,320 Einwohnern angegeben.

Das *Groſsherzogthum Frankfurt* soll nur 290,458 E. haben. Der verdiente Statistiker, Hr. *Winkopp*, giebt sie aber auf 302,000 an. Nach demselben beträgt Frankfurt's Bevölkerung: 40,485, die das Annuaire rund auf 40,000 Einw. setzt.

Die Bevölkerung des *Groſsherzogthums Würzburg* wird hier sehr detaillirt zu 252,281 angegeben, da sie von andern Statistikern auf 345,000, wohl viel zu hoch, geschätzt wird. Die der Hauptstadt ist zu 22,000 angesetzt, leicht um 680 zu viel.

Das jetzt nur noch aus 3 Departementern bestehende *Groſsherzogthum Berg* wird mit einer Bevölkerung von 743,740 E., und die Hauptstadt *Düsseldorf* mit 12,000 E. angesetzt.

Die *Bezirke von Erfurt* (mit Blankenhain) und *Ka-*

zenelnbogen, dem französischen Reiche angehörend, werden, ersterer mit einer Volkszahl von 51,000, und letzterer von 18,000 E., die Stadt *Erfurt* selbst auch mit 18,000 E. angegeben.

Das Total der Bevölkerung der *Staaten des zweiten Collegiums des Rheinbundes* soll 1,632,297, und die des *Herzogthums Warschau* 3,800,262 betragen, so dafs die Volkszahl der mit Frankreich conföderirten Staaten sich auf 39,031,061 beliefe.

Nun folgt eine Tafel der Längen und Breiten 95 verschiedener merkwürdiger Orte, und ihrer geraden Entfernung von Paris in Myriametern, und einer kurzen Anweisung, solche in Lieues (25 = 1° d. Br.) zu verwandeln, wobei die Erde als Kugel vorausgesetzt ist. Für die Krümmung der wirklichen Wege soll man ⅕ der geraden Entfernung hinzurechnen.

Dann Belehrungen und Tafeln über barometrische Höhenmessungen, und ein Verzeichnifs der vornehmsten, auf der Erdoberfläche gemachten, Höhenbestimmungen, und endlich Angabe der Abweichung und Neigung der Magnetnadel im J. 1812 in Paris.

Diese Inhaltsanzeige wird den Werth dieser kleinen, dem Geographen und Statistiker gleich schätzbaren, Schrift hinreichend belegen.

2.

Helms, (Antoine-Zacharie,) Voyage dans l'Amérique méridionale, commençant par Buénos-Ayres et Potosi jusqu'à Lima, Avec un

Appendice contenant la Description la plus complète et la plus exacte des Possessions ou Colonies espagnoles dans l'Amérique méridionale; Appendice formé de l'extrait des meilleurs Voyages les plus modernes. Traduit de l'Anglais par M. B. B. D. V. Paris, Galignani, 1812. X u. 257 S. 8. Mit 2 Charten.

Von S. 1 — 78 findet sich ein Auszug aus dem schon 1798 in *Dresden* herausgekommenen: *Tagebuch einer Reise durch Peru nach Buenos-Ayres über Potosi nach Lima, vom Kön. Span. Hüttendirector* (sonst Director der Bergwerke bei Cracau in Polen) *A. Zach. Helms.* 268 S. 8. ohne das Verzeichniss der mitgebrachten und verkauften Mineralien. Man sieht schon aus Vergleichung der Seitenzahlen — 78 und 268 —, dass dies keineswegs eine Uebersetzung von *Helms's* Tagebuche ist, sondern ein Auszug, der aber oft fehlerhaft ist, wie unten gezeigt werden wird. Die Einleitung giebt Nachrichten von der Veranlassung zu *Helms's* Reise, den Hindernissen, die ihm dort durch Unwissenheit und Eigennutz in den Weg gelegt wurden, und der Mühe, welche er hatte, in *Madrid* eine mässige lebenslängliche Pension zu erhalten. Als Probe der fehlerhaften Uebersetzung können folgende Stellen dienen.

Uebersetzung.	*Original.*
S. 3. De Arroyo de Pabon à Manaciales 10 milles.	S. 9: Von Arroyo de Pabon bis Manaciales 10 Legoas (= 30 milles).
S. 3. Comme nous voyagions fort avant dans la nuit, nous vîmes une grande troupe d'autruches (ap-	S. 9. Wie wir hier spät am Abende reiseten, bekamen wir ganze Heerden Strausse (*Struthio Rea*, L.)

Uebersetzung.	*Original.*
pelées par Linnaeus: Struthio Rea), qui s'élevaient de l'herbe pour aller boire. Le jour suivant, *une des personnes* de notre suite *s'étant avancée* dans ces hautes prairies en remporta cinquante oeufs d'autruches. *) La chaleur était si forte, que chacun de nous ayant mis dans son chapeau quelques oeufs, on en vit sortir les petits, qui après avoir cassé leurs coques, *s'envolerent dans les airs*, et se mirent à manger de l'herbe avec autant d'avidité, qu'on auroit cru, qu'ils étaient déjà accoutumés à une pareille nourriture. Les oeufs sont aussi grands, que la tête d'un enfant de grandeur ordinaire et les petits, en sortant de l'oeuf, sont aussi gros qu'un poulet de deux mois. Les autruches déposent dans leurs nids *un oeuf ou vingt* (selon *Molina*, elles font de quarante à soixante oeufs. Voyez son *Essai d'Histoire naturelle de Chili*, imprimé à Bologne 1782, p. 262.) Pendant la nuit, elles se posent sur les oeufs pour les	zu sehen, die zur Erquikkung ans Wasser aus ihren Graswäldern herauskamen. Des andern Tages ritten *unsere Leute* weit ins Gras, und kamen bald mit einigen 50 Eiern dieser Vögel an unsern Wagen zurück. Da die Sonnenhitze grofs war, und jeder von uns eins in den Hut nahm, so geschah es zu unsrer nicht geringen Verwunderung, dafs sich in dem Zwischenraume von 5 Stunden alle Thierchen aus ihrer Schale herausmachten, gleich davon ins Gras *liefen*, und mit so grofsem Appetite frafsen, als wären sie schon längst daran gewöhnt. Ein solches Ei ist von der Gröfse eines Kinderkopfs, und der aus dem Ei hervorgekommene Straufs von der Gröfse eines jungen Huhns von zwei Monaten. Die Straufse legen ihre Eier *theils einzeln*, *theils zu zwanzigen* (nach *Molina* auch zu 40 — 60) in Nestern aufs Feld, und höchst wahrscheinlich überläfst dieser grofse, starke Vogel die Sorge für seine Eier

*) Diese Eier sind wahrscheinlich nur so grofs als Hühnereier gewesen, da ein Mann 50 Stück fortbringen konnte.

Uebersetzung.	Original.
préserver de *l'humidité*. Les autruches, qui habitent dans les plaines ou Pampas, sont de la hauteur d'un veau; elles ne peuvent point voler *), parceque leurs ailes, sont courtes, mais elles marchent plus vite qu'aucun cheval de course.	der Sonnenhitze des Tages, und setzt sich bloſs des Nachts, um sie vor der Nässe *des Thaues* zu beschützen. Er ist in dieser Gegend von der Höhe eines Kalbes, und da seine Flügel, nach Verhältniſs seines schweren Körpers, ihm von der Natur viel zu klein mitgetheilt sind, so ist ihm das Erheben von der Erde zwar versagt; dagegen läuft er schneller, als das wildeste Pferd.
S. 9. trois à quatre mille hommes.	S. 11. 2 — 3000 Mann stark.
S. 8. Ces campagnes, presque Elyséennes nourrissent un nombre incalculable de chevaux, de boeufs et de *moutons sauvages*, ainsi que des autruches *innombrables* et plusieurs espèces de gibier. — Das Original sagt nichts von *wilden* Schafen u. von *zahllosen* Strauſsen.	S. 14. Man sieht auf diesen paradiesischen Fluren einen nie gesehenen Naturreichthum an Pferden, Rindern, Schafen, Straussen, und Wildprett aller Gattungen.
S. 9. On va de là jusqu'à Cannada del Govierno et ensuite jusqu'à Impira. — Warum sind hier die Entfernungen nicht angegeben; welche dem Helmschen Tagebuche einen eigenen Werth geben?	S. 15. Von da bis Cannada del Govierno 6, von da bis Impira 6 Legoas.

*) Oben steht: s'envolerent dans les airs. Welche treue Uebersetzung!

Uebersetzung.	*Original.*
S. 11. pommes de terre et en patates.	S. 20. Erdäpfeln u. Mays (türkischer Waizen).
S. 18. Le chemin traverse une epaisse forêt, qui n'a pas des arbres *très-élevés.*	S. 36. Der Weg geht hier noch immer durch dicklaubige, aber schwachholzige Wälder.
S. 23. Guacatera est une petite ville *d'Amérique* — soll *des Indiens* heifsen.	S. 47. Guacatera ist ein kleines Indianerstädtchen.
S. 26. fehlt ganz.	S. 52. Von Colorados bis Cangrejos — — 6 Legoas.

Man könnte noch viele Stellen aufführen, welche die grofse Nachlässigkeit oder Unwissenheit des Uebersetzers belegen. Vielleicht ist aber die englische Uebersetzung daran Schuld, welche Rec. nicht in Händen hat. Auch finden sich zahlreiche Lücken in dieser Uebersetzung. So sind z. B. die Nachrichten von den um *Cordova* lebenden Thieren, von dem grofsen Salzthale hinter *Remanso*, welches blofs mit der Kalipflanze, die hier die Höhe von 4 Pariser Ellen erreicht, bewachsen ist, den bei *Tucuman* sich aufhaltenden Heuschrecken-schaaren, den reichen Bergwerken in der Gegend dieser Stadt, die aber aus Unwissenheit wenig bebaut werden, der Beschaffenheit des Flufsbettes des *Talo* (nicht der *Tala*, wie die Uebersetzung hat), dem Bau der Gebirge hinter *Cobos*, ganz weggeblieben, die Beschreibung von der Bergstadt *Jujui* ohne allen Grund verkürzt, und viele mineralogische Nachrichten, welche *Helms* über diese Gegenden mitgetheilt hat, sind weggeblieben; also gerade der wesentlichste Theil seiner Reise. Wahrscheinlich verstand der Epitomator die mineralogische Sprache nicht, so wenig wie die Kunst einen Auszug des Wesentlichen und Belehrenden zu machen. Es würde hier zu weit führen, alle Belege dieser Behaup-

tung mitzutheilen. Es ist die ganze angebliche Uebersetzung nur eine wahre Verstümmelung des lehrreichen *Helms*'schen Tagebuches.

Belehrender ist die, aus dem Englischen übersetzte: *Appendice, contenant des particularités arrangées avec méthode sur les Possessions espagnoles dans l'Amérique méridionale recueillis et extraites par l'Editeur anglais des Auteurs les plus récens et les plus estimés* (p. 76—257.) Sie ist aus *Skinner's present State of Peru*, Don *Ulloa's* Werke, Don *Alcedos* 1788 zu Madrid herausgegebenen geographischen Wörterbuche, aus damals noch ungedruckten Briefen des Hrn. *v. Humboldt*, und was die Gränzen betrifft, nach *Arrowsmith's* neuer Ausgabe von Don *Cano Cruz y Olmedillas* Charte von *Süd-America* bearbeitet, in welcher freilich Hr *Arrowsmith* Hrn. *v. Humboldt's* Arbeiten benutzt hat, ohne sie zu nennen.

Dieser Anhang, der den hauptsächlichen Theil dieser Schrift bildet, beginnt mit einer allgemeinen Einleitung, und giebt dann die Schilderung des Vicekönigreichs *de la Plata*, — der Provinz *Buenos-Ayres*, — der Aus- und Einfuhr dieser Länder, — Nachrichten von *Paraguay*, und den ehemaligen Colonien der Jesuiten in diesem Lande, — den Sitten der *Abiponen*, und andrer wilden Völker, — von *Tucuman-Charcas* oder *Süd-Peru*, — dem Vicekönigreich *Chili* (dessen Lage und Gröfse, Klima, Metalle, Thiere, Topographie), — dem Vicekönigreich *Peru* (der Einfuhr an Linnen-, Baumwollen-, Wollen- und Seiden-, Metall- und kurzen Waaren, Gewürzen u. s. f., der Ausfuhr) — eine Topographie der Provinz *Lima*, und eine Beschreibung der gleichnamigen Hauptstadt, — Notizen über *Peru's* Reichthum und die Provinz *Quito*.

Dann folgen vermischte Nachrichten, die Naturgeschichte *Süd-America's*, in Hinsicht der Gebirgsarten, der Berge, der Vulkane, der Mineralien, der Temperatur und der Producte des Pflanzenreichs betreffend. Den Schlufs macht eine Nachricht über die, dort im

Umlaufe stehenden Gold- und Silbermünzen. Man sieht aus diesem Inhaltsverzeichnisse leicht, dass bei weitem nicht Alles erschöpft ist, was sich über die Besitzungen *Spanien's* in Südamerica sagen liesse. So fehlen Nachrichten über das Vicekönigreich *Neu-Granada*.

Die beiden, gut und deutlich gestochenen, Charten stellen die Westküste *Südamerica's* von 3° bis 37° S. Br. vor. Der Maasstab der nördlichen, die vom Busen von *Guayaquil* bis zum Flusse *Loa* geht, und *Peru* vorstellt, ist 2¼ Par. Zoll für 5 Breitengrade; der der südlichen, die von *Cuzco* bis *la Concepcion* geht, und noch die Mündung des *Rio de la Plata* begreift, ist 1¾ Par. Zoll für 5 Grade der Breite.

3.

Taschenbuch für Reisende am Rhein, im Murgthal, Neckarthal und Odenwalde. Von A. Schreiber, Professor der Aesthetik in Heidelberg. Mit einer Charte.

Auch unter dem Titel:

Anleitung, den Rhein von Schaffhausen bis Holland, die Mosel, von Coblenz bis Trier, die Bäder am Taunus, das Murgthal, Neckarthal und den Odenwald zu bereisen. Heidelberg, bei Joseph Engelmann 1812. 8. Geheftet in far-

bigem Umschlage. Preis 3 Fl. Rheinl. Die Charte auch besonders zu 48 kr. Rheinl.

Es ist für den Freund der Natur und des Schönen sowohl, welcher die anmuthigsten Gegenden des südlichen Teutschland's durch unmittelbare Betrachtung näher kennen zu lernen wünscht, als für den *Geographen*, *Statistiker* und *Alterthumsforscher* überhaupt, dieses noch vor der Neige der schönen Jahreszeit, in den letzten Tagen des August-Monats erschienene, neueste Werk des, durch seine (1805 und 1806 bei *Willmans* in Frankfurt herausgekommenen) *Rhein-Ansichten*, durch seine *neue* Beschreibung von *Baden* (dem Badeorte im Grofsherzogthum gleiches Namens) und seine Beschreibung von *Heidelberg* (bei Mohr und Zimmer) in diesem Fache bereits rühmlichst bekannten Verfassers, ein eben so willkommnes, als liebliches Geschenk, wodurch der wackere Verf. neuerdings seinen entschiedenen Beruf für dergleichen *statistisch-historische* Arbeiten, in einer blühenden und kraftvollen Darstellung des Sehens- und Wissenswürdigsten für den gebildeten Leser jedes Standes vollkommen beurkundet hat.

Diese Anleitung, welche in der gefälligen Form eines Taschenbuches *für Reisende jeder Art* einen bequemen und kundigen Geleitsmann gewährt, füllt sehr befriedigend in einer, von zu grofser Weitläuftigkeit und mangelhafter Kürze gleich weit entfernten, Methode der Bearbeitung, ungeachtet mehrerer schätzbarer früherer Beschreibungen der auf dem Titel genannten, schönen Gegenden des teutschen Gesammt-Vaterlandes, durch die so zweckmäfsig vollbrachte Lösung der Aufgabe, eine bedeutende Lücke in diesem Zweige der vaterländischen Literatur aus.

Der Reisende und wifsbegierige Leser erhalten hier in einer gedrängten Zusammenstellung nicht blofs das *Topographische* und *Statistische*, sondern auch das *Anti-*

quarische und *Historische*, ja selbst das *Artistische* und *Poetische*, was über diese, in allen genannten Beziehungen so ergiebigen und reichen Gegenden gesagt werden kann, in *einem* Werke vereinigt, welches die Anschaffung gröſserer, mitunter kostbarer Reisebeschreibungen entbehrlich macht, und auch *neben diesen* noch seine eigenthümlichen Verdienste hat, auf welche jene Werke, z. B. *Reichard's* treffliches Reise-Handbuch, die ebengenannten Rhein-Ansichten des Verf. und des Geh. Legations-Raths *Vogt* u. s. w. ihrem *umfassenderen* oder *beschränkteren* Plane gemäſs, keine Rücksicht nehmen konnten.

Der Verf. glaubte sehr richtig, bei einer *Anleitung für Reisende am Rhein*, sich nicht bloſs auf die, wiewohl interessanteste Strecke von *Mainz bis Cöln* einschränken zu müssen, er nahm das *ganze Rheinthal*, von *Schaffhausen* bis an die Gränzen des ehemaligen *Holland's*, in seinen Plan auf, und erstreckte diesen auch auf die, in dieses weitberühmte Thal auslaufenden, herrlichen, wenn schon beschränkteren, Thäler der *Murg*, des *Neckars*, der *Nahe* und der *Mosel*, so wie auf die *Bäder* und *Gesundbrunnen* am *Taunus-Gebirge*.

Die beigefügte, nach guten Hülfsmitteln entworfene, von *F. L. Hoffmeister* gezeichnete, und im Lithographischen Institute in Mannheim, *auf Stein* sauber gestochene, Charte, welche die, den genannten Flüssen zu beiden Seiten zunächst gelegenen, merkwürdigsten Städte und Ortschaften, unter Bezeichnung der Postroute entfaltet, und auch als einzelnes Ganzes betrachtet, das Verdienst einer sachgemäſsen Zusammenstellung hat, wird dem Reisenden zum sicheren Führer dienen, und umfaſst auſser dem bereits angezeigten Laufe des Rheins, den der Mosel, *von Coblenz bis Trier*, und insbesondere noch den District, wo der *Rheinwein* gewonnen wird. Auch die *Bäder* und *Gesundbrunnen* sind darauf bezeichnet. Wir wissen es dem sinnigen Verf. besonders Dank, daſs er in einem eigenen *Anhange* einige von den vielen *romantischen Sagen*, von den Ritterburgen *am Rhein*,

und eine *Auswahl von Reiseliedern* mitgetheilt hat, die sicherlich das Gemüth jedes empfänglichen Lesers, und mehr noch des Reisenden *an Ort und Stelle*, freundlich ansprechen werden. Wir lassen den Verf. hierüber selbst sprechen.

„Es ist für Viele so anziehend, sagt er in der Vorrede, *unter den Trümmern der Vergangenheit* sich auch das *Leben der alten Zeit* zu vergegenwärtigen, und Gesellschaften, welche die Rheinreise machen, stimmen oft gerne *einen fröhlichen Gesang* an." Wer mag diesen Grundzug des *teutschen* Nationalcharakters, der sich von den ältesten Zeiten her erhalten hat, und welchen der Teutsche, *Martin Luther*, in seinem kräftig derben Spruche: „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang u. s. w." so treffend bezeichnet, in Abrede stellen, oder eine solche Zusammenstellung *hier* am unrechten Orte finden? — Mit einem solchen Landsmanne wollen wir überhaupt nicht rechten. — „Hier müssen aber diejenigen Lieder, fährt der Verf. fort, am willkommensten seyn, welche das bewegte Gemüth nicht aus dem Kreise der schönen Gegenwart hinausrücken, und das Gefühl auf verwandte Gegenstände leiten."

Die mitgetheilten Sagen sind: *der Drachenfels, die Ruinen zu Rüdesheim; Hatto's Thurm, die beiden Brüder* (Geschichte der Burgen *Liebenstein* und *Sternfelfs*), *Rolandseck, Ingelheim, die Kapelle auf dem Stromberg.* Die Reiselieder sind von *J. G. Jacobi, v. Halem, Hölty, v. Alxinger, K. Lappe, v. Matthison; Miller, Niemeyer, Novalis, C. A. Overbeck, v. Salis, Städlin, J. F. Schmidt, A. M. Sprickmann, C. Stöber, F. v. Köpken, Charlotte Unzer* u. s. w. Dafs des wohlverdienten *Wandsbecker Boten* classisches *Rheinweinlied:* „Bekränzt mit Laub den lieben, vollen Becher u. s. w." mit unter dieser schönen Auswahl sey, versteht sich wohl von selbst.

Ein weiterer Abschnitt des Anhanges entfaltet die wesentlichsten Belehrungen *über das Geld- und Münzwesen*, nach den neuesten Bestimmungen des In- und

Ausländer hierüber. *Notizen über die ehemaligen Weinmärkte und Kabelungen im Rheingau*, so wie einige Grundzüge *über die Geschichte der Rheinwein-Pflanzungen*, wird jeder Leser hier gern und an ihrem Platze finden.

Wir gehen nach dieser allgemeinen Anzeige zur näheren Begründung unseres, von dem Werthe dieser Schrift oben gefällten, Urtheils in eine gedrängte Uebersicht der einzelnen Abschnitte des Werkes selbst ein. Der Verf. hat, unseres Erachtens, ganz zweckgemäfs das so ziemlich in der Mitte liegende, an sich selbst schon so sehenswürdige, *Heidelberg* als Punct zur Ausreise angenommen, und beginnt mit der *Reise von Heidelberg in das Murgthal*. Diese Reise wird im Früh- oder Spätjahre am geeignetsten unternommen, wiewohl in den Sommermonaten dieses schöne Thal von *Baden* aus am meisten besucht, dadurch sehr an Lebhaftigkeit gewinnt. Auf dieser Reise wird *Bruchsal*, *Durlach* und *Carlsruhe* besucht, und das Sehenswürdige in den oben erwähnten verschiedenen Beziehungen angedeutet und erläutert. — Von Carlsruhe führt ein doppelter Weg nach dem Murgthale, der eine über *Mühlberg* und *Durmersheim*, der zweite, die Postroute, über *Ettlingen*; wiewohl der erste um eine Stunde kürzer ist, thut der Reisende doch besser, auf der Poststrafse zu bleiben, die durch eine angenehme Gegend führt. Von dem, durch seine *Alterthümer* und seinen *Gewerbfleifs*, so wie durch seine freundliche Lage interessanten, Landstädtchen *Ettlingen*, lassen sich wieder zweierlei Wege, einer unmittelbar über *Muggensturm* und *Kuppenheim*, der andere über *Rastadt*, nach dem Murgthale einschlagen. Der Umweg von einer Stunde über *Rastadt*, verdient wegen den Sehenswürdigkeiten dieser schön gelegenen, in der Geschichte der Friedensschlüsse denkwürdigen, Stadt vorgezogen zu werden.

Auch von hier aus kann noch ein doppelter Weg eingeschlagen werden, entweder nämlich über *Kuppenheim* und die *Favorite* (einem sehenswürdigen Grofsherzog-

Hohen Sommerschlosse) oder über *Baden*. — Mit Recht wird der erste Weg für die, welche das *ganze Murgthal* sehen wollen, vorgezogen, und *Baden* erst im Rückwege besucht, wodurch man die interessantesten Partien des Murgthales selbst wiederholt, und in verschiedener Richtung erblickt. — Uebrigens ist Referent, welcher diese Gegenden aus wiederholter Beschauung genau kennt, ganz mit dem Verf. einverstanden, wenn er jenen, die *Baden* früher sehen wollen, anrathet, ihren Weg vom *Amalienberg* (der reizenden Ville eines, um diese Gegend hochverdienten, Mannes, Namens *Anton Rindenschwender*, dessen Verdienste um Cultur und Gewerbfleiſs der verstorbene Groſsherzog *Carl Friedrich* durch ein Denkmal ehrte), nach *Baden* zu nehmen. —

Das *Murgthal* mit seinen herrlichen Partien wird so befriedigend, als umfassend beschrieben. Wer ins Einzelne gehende Schilderungen verlangt, wird auf des Verfassers besondere Beschreibung von *Baden*, mit seinen *Heilquellen* und *Umgebungen*, verwiesen (Heidelberg, 1811. 8.), so wie derjenige, welcher als *Technolog* oder *Naturhistoriker* dieses, in beiden Rücksichten so merkwürdige, Thal bereisen will, auf des Groſsherzogl. Badischen Oberforstraths *Jägerschmidt's*, Beschreibung dieses Thals (Nürnberg 1800. 8.).

Schlüſslich werden die vorzüglichsten in Kupfer gestochenen Ansichten von einzelnen Partien dieser Gegend angezeigt. Das *Murgthal*. Acht, von dem Hofmaler *Primavesi* (jetzt in Darmstadt) schön radirte, von dem Hofmaler *C. Kunz* (in Carlsruhe) aufgenommene Blätter in kl. Folio, mit einer Beschreibung vom Verf., in schwarzen und colorirten Abdrücken, im Verlage der Mohr- und Zimmerschen Buchhandlung in Heidelberg, wovon noch eine Lieferung in 4 Blättern folgen wird. Ferner: *Ansicht der Stadt Baden mit den nächsten Umgebungen*, nach einer Zeichnung vom Maler *Schaffroth* in Baden. gr. Fol. 6 Blättchen, darstellend: *das alte Badener Schloſs*, die Ruinen von *Yberg* und *Ebersteinburg*, die *Teufelskanzel* (Felsen auf einem Bergvorsprunge),

einige römische Alterthümer in Baden, nach demselben ausgeführt, im Selbstverlag an Ort und Stelle. Grofse Ansicht von Baden, gezeichnet und radirt von *Frommel* aus Carlsruhe, die Figuren vom Hofmaler *Becker*, in Aberlis Manier colorirt. Endlich zwei schöne Ansichten in Aquatinta, vom Hofkupferstecher *Haldenwang* in Carlsruhe. Die Angabe der *Orts-Entfernung* von Heidelberg bis auf den Kniebis und von da nach Baden zurück, beschliefst diesen ersten Abschnitt, so wie jedem *der folgenden* eine solche *Uebersicht* beigefügt ist.

Der zweite, und begreiflich auch der umfassendste, Abschnitt des Werks (von S. 24 bis 249) entfaltet die *Rheinreise*. Diese wird nach folgenden Hauptrichtungen angestellt. Reise von *Schaffhausen* nach *Basel*, *Freiburg* (im ehemal. Breisgau), *Strafsburg*, *Schwezingen*, *Mannheim*, *Heidelberg*, über die *Bergstrafse*, nach *Frankfurt*, *Mainz*; oder von Mannheim aus über *Worms* nach *Mainz*. Mit Recht beginnt der Verf. erst bei Schaffhausen die Rheinreise, da erst hier der Rhein anfängt, bedeutend zu werden. Hier fällt des alten Gränzenhüters zusammengeprefste Wassermenge mit dem ersten Ungestüm jugendlichen Strebens von den helvetischen Felsenhöhen in das weithin sich öffnende Rheinthal. Auf dieser Reise wird *Waldshut*, wo der *Schwarzwald* seinen Anfang nimmt, berührt, und dieser Absprung bis nach dem Städtchen *Hauenstein* (zu der ehemal. Grafschaft gleiches Namens gehörig) ausgedehnt. Jeder Reisende, der in diese Gegenden kömmt, wird mit vielfachem Interesse den in *naturhistorischer* und *industriöser* Hinsicht so merkwürdigen, *Schwarzwald*, und dessen, in alt hergebrachter Kleidertracht und Sitten originellsten Bewohner, die *Hauensteiner*, besuchen. Der Weg nach *Laufenburg* und *Rheinfelden* führt ohnehin in der Nähe dieser Gegenden vorbei.

Augst (auf den Trümmern der alten Stadt *Augusta Rauracorum*) und *Basel* mit den Umgebungen, werden nun beschrieben. Der Verf. verfolgt von Basel aus die *Bergstrafse* bis Offenburg, und führt den Reisenden, den minder interessanten Rhein verlassend, durch die schön-

sten Gegenden des Großherzogthums *Baden*, die man mit dem Namen des *Oberlandes* dort gewöhnlich bezeichnet. — Wir nennen *Weil*, *Lörrach*, *Rötteln*, am Eingange in das dichterische *Wiesenthal*, der Heimath der, durch ganz Teutschland rühmlichst bekannten, *allemannischen Gedichte* des trefflichen Natursängers *Hebel*. In der Nähe von *Kaltenherberg* ist das berühmte *Erdmannsloch* oder die *Baseler Höhle*, ein seltenes Naturspiel, sehenswerth. Von da wird *Badenweiler* durch seine Lage, Bäder und römische Alterthümer, auch durch die Nähe des *Blauen*, eines der höchsten Gebirge der Umgegend, merkwürdig, besucht. — Durch einen großen Garten, mit den schönsten An- und Aussichten, führt nun der Weg von *Badenweiler* nach *Freiburg*. So wird jedem dieses schöne Land erscheinen. Von *Freiburg* wird auf dem Wege nach *Offenburg* die ehrwürdige Ruine des alten Schlosses *Zähringen* besucht, die wilde Gegend bei *Ettenheim*, mit dem Bade *St. Landolin*, und die gewerbfleißige Stadt *Lahr*, mit den nahe gelegenen *Ruinen von Geroldseck*. Von *Offenburg* östlich öffnet sich das schöne *Kinzigthal*. Das nahe gelegene *Ortenburg* mit den Ruinen eines alten Schlosses, ist sehenswerth. Von *Offenburg* wird durch die Richtung nach *Kehl* hin, wieder nach dem *Rheine* eingelenkt. Der Weg durch das vormals *Hanau-Lichtenbergische* läßt dem Reisenden, ausser einem gesegneten Lande, ein seit Jahrhunderten durch Religion, schönen Wuchs, gleiche Kleidertracht, und eigene Sitten von allen ihren Nachbarn unterschiedenes, Volk wahrnehmen. — Von *Kehl* aus wird natürlich *Straßburg* besucht. Auch von hier aus ist die Reise zu Land, der übrigens schon bequemern Wasserfahrt auf dem Rheine selbst noch vorzuziehen, und mit mehr Genuß wird der Weg auf der sogenannten *Rheinstraße* über *Bischofsheim am hohen Steeg*, *Lichtenau*, *Stollhofen*, nach *Rastadt* eingeschlagen.

Von dem, bereits im *ersten Abschnitte* berührten, *Rastadt*, kann zuweilen während des Sommers auf den, aus dem *Murgthale* zusammengebrachten *Flößen*, welche von hier aus auf einem Canale in den Rhein geleitet

werden, eine Rheinfahrt bis Mannheim und von da bis Holland unternommen werden, die jedoch auch ihre eigenen Beschwerlichkeiten hat, und wobei der Reisende vor allem hinsichtlich der Zeit nicht beschränkt seyn darf.

Der Landweg wird von *Rastadt* auf der gewöhnlichen Postroute, oder auch über *Graben* (nicht Grabern) und *Waghäusel* (einem vormal. fürstl. Speierschen, jetzt Bad. Jagdschlosse, in einem schönen ebenen Walde gelegen) eingeschlagen, nach *Schwezingen* und *Mannheim*. Die Gartenanlagen Schwezingen's, und Mannheim's Sehenswürdigkeiten werden beschrieben. Auch von letzter Stadt aus ist der Landweg, und vorzüglich jener durch die schöne *Bergstraſse*, vorzuziehen, da erst von *Mainz* aus die Rheinfahrt selbst eigentlich interessant wird. — Der Weg durch die Bergstraſse ist in jeder Hinsicht eine Lustfahrt, und bei manchem Bergvorsprung, bei den vielen schönen Ruinen der teutschen Vorzeit, wird der Reisende versucht, einen Absprung von der Landstraſse zu machen, und die Höhen zu erklimmen, von welchen ihm die herrlichste Aussicht in das weit vor ihm ausgebreitete Rheinthal gewährt ist. Ausgezeichnete Puncte sind: *Griesheim*, mit den Ruinen der *Strahlenburg*, und einem Bergwerke, wo Eisenvitriol und Alaun gebaut wird. Die Dörfer *Groſs-*, *Hohen-* und *Litzel-* (Little) *Sachsenheim*, deuten durch ihre Namen auf die, von *Karl dem Groſsen* aus Sachsen hierher geführten, Colonien hin. *Weinheim*, mit den Ruinen der Burg *Windegg*, in einer romantischen Gegend, mit zwei höchst anmuthigen Thälern, dem *Birkenauer* und *Gorphsheimer*. — Bei *Heppenheim* sind die bedeutenden Ruinen der *Starkenburg* sehenswerth, und kein Freund der Natur und weit umfassenden Aussichten wird an dem weit hervortretenden, wolkennahen *Melibokus* (in der Umgegend der Malchusberg genannt) bei heiterem Himmel vorüberfahren. Einen Sonnenaufgang oder Untergang hier zu betrachten, lohnt sich der Mühe des Abwartens, und gewährt einen seltenen, auch dem Referenten noch in lieblicher Erinnerung vorschwebenden, Genuſs. —

Darmstadt und *Frankfurt* werden nun beschrieben. Von *Frankfurt* nach *Mainz* sind nur 8 Stunden oder 2 Poststationen, und nicht 12, wie wahrscheinlich durch Versehen hier angegeben ist. — Nun wird auch (S. 48 bis 50) der Weg nach *Mainz* auf der *linken* Rheinseite bezeichnet, *Worms* mit der gegenüber liegenden Abtei *Lorsch* (von welcher eben eine Beschreibung vom Pfarrer *Dahl* erschienen ist) und *Oppenheim*, durch seine Lage historisch merkwürdig, erläutert. Durch weinreiche Gegenden gelangt von *Oppenheim* aus der Reisende nach *Mainz*. Diese alte, nunmehr eine der guten Städte des franz. Kaiserreichs, mit seinen sehenswürdigen Umgebungen, wird (S. 50 bis 57) beschrieben.

Von *Mainz* aus wird nun zuerst die Wasserfahrt nach dem schönen *Rheingau*, nach des Verf. Rath auf einem eigen gemietheten Nachen, unternommen, um an den sehenswürdigsten Puncten landen, und nach Muſse verweilen zu können (S. 57 bis 66.) Die merkwürdigsten Puncte sind: *Nieder-Ingelheim*, mit den Ruinen des Palastes von *Karl dem Groſsen*; *Biberich*, die Residenz des Fürsten von *Nassau-Usingen*, der majestätisch liegende *Johannesberg*, *Geisenheim*, der *Niederwald*, *Rüdesheim*, gegenüber die Stadt *Bingen*. Von *Bingen* aus wird ein sehr genuſsvoller Abstecher in das wild romantische *Nahthal*, welches auch *historisch* sehr merkwürdig, gemacht. Wir nennen *Kreuznach*, den *Pfalzsprung*, den *Rheingrafen-Stein*, *Ebernburg* (*Franzens v. Sikingen* ehemal. Veste, wo sein Freund, der geächtete *Ulrich von Hutten*, eine Zuflucht fand); *Stromberg*, im wild romantischen *Güldenthal*; den *Rupertsberg* jenseits der *Drususbrücke* über die *Nahe*.

Die *Rheinreise* von hier aus ist bis *Coblenz* unstreitig die gehaltreichste Partie, und nach den besten Quellen angedeutet (S. 68 bis 96.). Von *Coblenz* wird wieder ein Abstecher nach *Trier*, dieser alten, in der teutschen und fränkischen Geschichte so merkwürdigen, Stadt gemacht, welche mit ihrer sehenswürdigen Umgegend ausführlich beschrieben ist. Literärische Hülfsmittel und

Quellen sind, zur näheren Kenntniſs der Gegend und ihrer Producte, das sehr gute: Annuaire topographique et politique du Dépt. de la Sarre, von Hrn. *C. H. Delamorce*. Für die alte Geschichte von *Trier*: Notices sur les anciens Trévirois, von *Hetzrodt*, und *Wyttenbach's* verdienstliches Werk.

Die *Rheinreise von Coblenz nach Cölln* (S. 114 — 174) ist in allen oben bezeichneten Rücksichten mit zu den beziehungsreichsten Strichen der Rheinreise überhaupt zu zählen. Da aber auch dieser Theil durch des Verf. und anderer verdienten Reisenden frühere Beschreibungen bereits ausführlich erläutert ist; so gehen wir, mit der Versicherung, daſs der Reisende, welcher seinem Geleitsmanne folgt, keinen nur einigermaſsen interessanten Punct unbesehen lassen wird, über das Einzelne hinweg, zu dem letzten Abschnitt der Rheinreise, nämlich *von Cölln bis nach Holland* über (S. 174 — 190.).

Der Reisende wird nun mit dem, in naturhistorischer und industrieller Hinsicht so sehenswürdigen, *Bergischen* Lande bekannt gemacht; nachdem ihm noch ein herrlicher Rückblick auf das so schön in einem halben Zirkel liegende *Cölln* gewährt war. Der Rhein bildet jetzt schon mehrere Bassins, und nimmt bei *Casselburg* und *Rheincassel*, dem Rheindorf gegenüber, seinen Lauf nach Nordwesten, mehrere *Sandbänke* heben sich aus demselben empor. Allmählich schon nehmen die Dörfer und Umgegend einen holländischen Charakter an. Auch hier noch finden sich häufige Spuren römischer Niederlassungen, z. B. *Dormagen* (Durnomagus), *Zoons* (das ehemal. Sontinum), *Neuſs* (Novesium oder nova castra). Die Reise auf dem *Rheine* bis nach *Düsseldorf* hat, der schon häufigen Krümmungen ungeachtet, noch viel Anziehendes; allein von da bis Holland möchten wir dem Reisenden eher den Landweg anrathen. *Düsseldorf* breitet sich in einer schönen Ebene an diesem Flusse aus, und wird an der Südseite, von dem Düsselbach, woher der Name, bespült. Vorher noch erblickt man das, durch die neueste Belagerung

zerstörte Schloss. Nicht mit Unrecht ist diese freundliche Stadt von vielen Reisenden, in Ansehung der Bauart sowohl, als der Sprache und Sitten ihrer Einwohner, mit *Mannheim* verglichen werden, welches aus dem ehemaligen Nexus mit der Pfalz sehr begreiflich ist. Von der sonst hier befindlichen herrlichen *Gallerie*, die nach *München* gebracht wurde, ist nur noch ein ungeheuer grosses, auf Holz gemaltes, Bild von *Rubens*, die Himmelfahrt der Jungfrau vorstellend, weil man es nicht füglich transportiren konnte, hier zurückgeblieben. Der Abstecher in die *Fabrikorte* des Großherzogthums *Berg* wird von dem Freunde der Industrie gewiss nicht unterlassen werden. Wir nennen bloss *Elberfeld*, *Barmen*, *Remscheid*, *Solingen*, *Lennep*, *Wipperfurt*, *Rad vorm Wald*, *Burg* u. s. w.

Das ganze *Bergische* Land kann auch *jetzt* noch einer einzigen grossen Fabrik verglichen werden. — Von hier bis Holland *verflächt* sich die Gegend immer mehr. *Duisburg*, *Wesel* und *Cleve*, sind noch drei der sehenswürdigsten Städte. Unter *Cleve* theilt sich der Rhein in 2 Arme, von welchen der linke den Namen der *Waal* annimmt, und sich zu *Workum* in die *Maas* ergiesst; der rechte behält noch den alten Namen bei, theilt sich aber noch einmal in 2 Arme, von welchen der zur Rechten unter dem Namen der *neuen Issel* sich bei *Dösburg* in die *alte Issel* ergiesst; der linke trägt den Namen *Rhein* fort, und theilt sich bei *Wyk de Duder-tede* zum dritten Male, da denn der Arm zur Linken *Lede* genannt wird, und sich oberhalb *Rotterdam* mit der *Maas* vereinigt, der andere hingegen, als *Rhein*, sich in dem Graben der Stadt *Utrecht* noch einmal in zwei Arme scheidet, von welchen der rechts bei *Muyden* in die *Zuydersee* fällt, und *Decht* genannt wird, der andere aber, als *Rhein*, sich unterhalb *Leyden*, im Sande bei *Catwyk* verliert.

So haben wir denn diesen, Teutschland's denkwürdigsten und schönsten Fluss, von seinem ersten Eintritt

en, bis zu seinem, durch Theilung veranlaſsten, Versiegen verfolgt.

Eine Zugabe für Freunde der Naturkunde enthält: 1) eine Beschreibung der *Basalte am Rhein*, und 2) der *vulkanischen Spuren bei Coblenz und Andernach*, wofür jeder unterrichtete Leser dem Verf. Dank wissen wird (S. 190 — 212). Die *Rückreise von Coblenz über die Bäder* (S. 212 bis 242) umfaſst die *am Fuſse des Taunus-Gebirges*, am *Rhein*, dem *Main* und der *Lahn* gelegenen, zahlreichen *Gesundbrunnen* und *Bäder*. — Diese Gegend ist eben so historisch, als durch Naturschönheiten, sehenswerth. Die bedeutendsten Orte liegen auf dem Landwege, den man von *Coblenz* nach *Frankfurt* und der *Bergstraſse* zurückmacht. Wir begnügen uns auch hier, bloſs *Thal-Ehrenbreitstein*, *Ems*, *Geilnau*, *Fachingen*, *Selters*, *Schwalbach*, *Schlangenbad*, *Wiesbaden* (aquae malliacae) zu nennen, die mit ihren Umgebungen ausführlich beschrieben sind, und gehen, was das *Taunus-Gebirge* anlangt, um so weniger ins Einzelne ein, da nach des Verf. Anzeige nächstens ein eigenes Werk: „*Der Taunus und seine Heilquellen*" von Hrn. *v. Gerning*, erscheinen wird, mit Kupfern von *Schüz* d. j. Ueber den Pallast der *Hohenstaufen* zu *Gellnhausen*, ist ebenfalls von Hrn. *Hundeshagen* in Hanau, eine *Beschreibung mit Abbildungen* angekündigt.

Die beiden letzten Abschnitte des Werks: *die Reise in das Neckarthal* (S. 251 — 262), und *die Reise über den Odenwald nach Erbach* (S. 265 — 277) sind dem Reisenden um so willkommnere Zugaben, je weniger diese merkwürdigen Landstriche bisher noch im Einzelnen bekannt waren. — Wir müssen uns auch hier bloſs auf die Anzeige der sehenswürdigsten, uns meist durch Selbstansicht bekannten, Puncte beschränken, und nennen daher, von *Heidelberg* aus dem *Necker* folgend: das Kloster (jetzt Fabrik) *Neuenburg*, das Dorf *Ziegelhausen*, die Festung *Dilsberg*, das Städtchen *Neckargemünd*, *Neckarsteinach* mit seinen vier alten Burgen, das Hessische

Städtchen *Hirschhorn*, *Eberbach*, *Winnersbach*, *Burg Zweigenberg*, *Binau*, *Obrichheim*, *Neckerelz*, *Mosbach*, *Hasmarsheim*, *Wimpfen am Berg*, und *Wimpfen im Thale* (*Cornelia* zu Römerzeiten), einige Stunden weiter *Heilbronn*, und in der Nähe das schöne *Jaxtthal*, wo noch die Burg *Götzens von Berlichingen*, seine eiserne Hand u. s. w. (in Jaxthausen) und eine Stunde weiter, im Kloster *Schönthal* das Grab zu sehen, wo der große Teutsche mit seiner treuen *Elisabeth* ruht. — Der Weg nach *Erbach* wird von *Heidelberg* aus besser über *Weinheim* und das *Birkenauer Thal*, als näher über *Schönau* und *Hirschhorn* genommen. Dieser Weg geht über *Lindenfels*, von wo es noch 4 Stunden bis *Erbach*. Eine rauhe, aber doch sehenswerthe Gegend, worin *Michelstadt* der Hauptort. — Die Hauptmerkwürdigkeiten *Erbach's* sind eine Menge Alterthümer (meist *teutschen*, auch *griechischen* und *römischen* Ursprungs), die der regierende Graf mit Liebe und Kenntniß gesammelt und hier aufgestellt hat. Mit *Amorbach's* und *Miltenberg's* Beschreibung endet diese Reise und das ganze Werk, außer dem schon angezeigten Anhang. *)

4.

Sartori's, *Dr.* Franz, *Neueste Reise durch Oesterreich ob und unter der Ens, Salzburg, Berchtesgaden, Kärnthen und Steyermark, in statistischer, geographischer, naturhistorischer, ökonomi-*

*) Ein ausführliches Register erhöht die Brauchbarkeit dieses schätzbaren Werkes, welches keinem Reisenden in diesen Gegenden fehlen möge.

-*scher, geschichtlicher und pittoresker Hinsicht unternommen. Wien, Anton Doll.* 1811. *I. Bd. XXXII u.* 461 *S. II. Bd.* 405 *S., u. III. Bd.* 319 *S.* 8.

Zuerst der Inhalt dieser Reise, und dann unser Urtheil. Die Anzeige des Inhalts ist durch den Reichthum der Gegenstände um so mehr geboten, da der Verf. ein mitzutheilen unterliefs. Wir folgen ihm dabei, so weit es die Gränzen der *A. G. E.* gestatten, nach.

Oesterreich unter der Ens. — *Altmannsdorf.* Die Cultur des Bodens steigt hier merklich mit der Entfernung von der Hauptstadt, obgleich für Obstbaumzucht und Futterbau zu wenig gethan wird, und die Düngung der Felder nicht hinlänglich ist. — *Erlau*, ein Schlofs und Herrschaft des Fürsten von Stahremberg, mit freundlichen Umgebungen. — *Atz-* (oder *Arz-*) *gersdorf*, von der oft verwüstenden *Liefsing* durchschnitten, freundlich von Ansehen, aber nicht gehörig in seinen Fluren bebaut. — *Mödling*, ein Marktflecken, mit leerstehenden, und aus Indolenz zerfallenen, Häusern, und einer Burg in Ruinen, welche die Geschichte der Vorzeit und ihre Sagen, interessant macht. — *Gaden*, mit einer zerfallenen Burg, und 9 Gypsbrüchen. — *Prälatur zum heiligen Kreutze*, das älteste (im J. 1134 gestiftete,) Cistercienser Kloster in Oesterreich. Die Kirche ist im gothischen Style, dem die grofse Orgel, das vorzügliche Geläute, die buntgemalten Fenster, die Bildhauerarbeit von *Joh. Giulliani*, der hier im 81. Jahre, 1744, sein Grabmal fand, und die Gemälde von *Martin Altamonte* (1745 gestorben), vollkommen entsprechen. Die Grabstätte der *Babenberger*, denen Oesterreich so viel verdankt, macht den Platz heiliger, als die hier aufbewahrten Reliquien. Ein im J. 1802 erst errichtetes Seminarium hat nur den Zweck, die Zöglinge der vier Oesterreichischen Stifte dieses Ordens in der (Mönchs-)

Theologie zu unterrichten. — *Alland*, *Alant*, *Ala*. — *Kroisbach*, auf *Schmidt's* Charte Kreisbach. — *Wallfahrtskirche am Häfnerberg*, mit einer wirklich eleganten Kirche. — *Altenmarkt*, ein unansehnlicher Marktflecken, von gefälligen Menschen bewohnt. Unfern liegt der hohe Berg *Hocheck*, auf dem zur Zeit, als Hr. Prof. *Bürg* die Breite und Länge des Schneebergs bestimmte, die Pulversignale gegeben wurden, welche Abbé *Triesnecker* in Wien, und Freifrau von *Matt* auf dem Rehkopfe beobachteten. Hiernach hat *Hocheck* 47° 59′ 49″ N. Br., der *Rehkopf* 48° 1′ 42″ N. Br. — *Kaumberg*, ein ärmlicher Marktflecken. — *Hainfeld*, Marktflecken des Stifts *Lilienfeld*, den der Kohlen- und Holzhandel und der Absatz von Wagnerarbeiten lebendig macht. — *Lilienfeld*, Stift, in einem romantischen, von Gebirgen eingeschlossenen Thale, mit Kloster, Kirche, und beträchtlichen Meiereien. Herzog *Leopold VII.* von Oesterreich und Steiermark war der Stifter dieses Klosters 1202, eines weitläuftigen, zweistöckigen Gebäudes, das gegen 18 grosse und kleine Höfe begreift. Es wird gegen S. W., und zum Theil gegen N. von einem grossen Vordergebäude (der Prälatur) umschlossen, worin sich viele geschmackvolle Gastzimmer für den K. K. Hof und andere angesehene Gäste befinden. Der Garten verdient mehr, als die Bibliothek gesehen zu werden. — *Türnitz*, dem Stifte *Lilienfeld* gehörender Flecken, an dem Kaskaden reichen Flüsschen gleiches Namens, in einem reizenden Thale. — *Annaberg*, auf einem hohen Berge, der aus dichtem, schwarzgrauem, selbst schwärzerem Kalksteine besteht, den selten braune, öfters weisse Adern von spathigem Kalksteine durchlaufen. Das dasige, nun aufgegebene, Bergwerk ward 1754, auf des Hrn. *v. Justi's* Veranlassung, betrieben. Die Erze waren: Silber, Blei, Eisen und Zink; die Gangarten: Kalk, Gyps, Thon, und die angeblichen alkalischen Silbererze, ein Unding. Aus dem Bergwerke selbst sind 20,000 Mark Silber gewonnen worden. Unter den Bleierzen findet sich weissgelbes Blei, meistens, aber sehr undeutlich, krystallisirt. Statt der Seiger- und nachherigen Schmelzhütte, steht jetzt hier eine sogenannte Treib-, Seiger- und Spleisshütte; die

Siebener (750,000 Fl. jährlich) und Zwölfer (1,440,000 Fl.) dann alte gekaufte Kanonen eingeschmelzen werden. Die Manipulation des Einschmelzens ist im III. Th. S. 168 beschrieben. — *Milhersbach* (nicht in Steiermark, wie *Sbriz* behauptet, sondern an der Steiermärkischen Gränze, und nicht beinahe durchaus, sondern nur von drei Familien augsburgischer Confession bewohnt), ehemals eine Glashütte, mit einem beträchtlichen Torflager. — *Kollmar*, die letzte Hütte, wenn man den *Oetscher* besteigt, wozu der furchtbare Weg über den *Riffel* (einem Bergsattel zwischen dem grofsen und kleinen Oetscher), über Felsblöcke und kaum 2 Fufs breite, Stiege, neben 100 Klafter tiefen Abgründen führt. — Die *Hütte des Ochsenhalters* (einige über einander gelegte Bäume, mit einem Dache), ist das einzige und letzte Asyl, von wo man noch 2½ Stunde bis zum Gipfel hat. — Die Beiträge zur *Fauna* und *Flora* des Oetscher's (III. Bd. S. 172 bis 186) sind zwar nicht vollständig, dennoch aber schätzbar.

Steiermark. — *Mariazell*, die Königin der teutschen Wallfahrtsörter, in einem amphitheatralischen Thale, im J. 1157 gegründet, von höchsten und hohen Häuptern (*Leopold I.* wegen Geburt seines Sohnes *Joseph Franz I.*, und *Maria Theresia*; *Ludwig*, König von Ungarn, wegen erfochtenen Sieges; Markgraf *Heinrich* von Mähren, wegen Befreiung von der Gliedergicht; von der Stadt *Brünn*, wegen Abwendung der Belagerung von 1610 und 1742), wie von vielen andern, reich dotirt und beschenkt. Das Aeufsere und Innere der Kirche ist bekannt. Gufswerke in der Nähe, mit einem eigenen Eisenbergwerke, in der *Golrath.* Nicht kaiserliche Erze allein werden hier gegossen, sondern auch Private haben das Recht, gegen Kostenersatz giefsen zu lassen. Die Manipulation bei dem Gusse der Eisenkugeln ist sehr einfach, und fördert schnell. — Das *Gereuth* (Steierisch ein zum Behufe des Ackerbaues ausgebrannter Wald), ein wildes, chaotisch unter einander liegendes Thal, auf dessen Fläche mehrere 100 Klafter hohe Seitenwände sich erheben, und in das, kaum eine

Viertelstunde breite und lange Thal hereinhängen. — *Weichselboden*, ein wildes, Schauder erregendes Thal, mit unzähligem Gerölle, entwurzelten Bäumen u. s. w. Die Ziege ist hier das gewöhnliche Nahrungsmittel; die ausgedehnten Waldungen reichen bis auf den Abhang der höchsten Gebirge, die reich an Pflanzen sind. Von dem *Weichselboden* aus nimmt die Gegend am Charakter des Furchtbarn zu, das ein tobender Wasserfall, der sich an den Felsenblöcken in Staub auflöset, vergrößert. — *Gsnöder* (auf keiner Charte, am wenigsten auf denen von *Kindermann* und *Junker* befindlich), in einer Thalkluft mit einigen Häusern. — *Wildalpen* (der Ort besteht aus der Pfarrei, mehreren andern Häusern, und den Hammerwerken), tragen den Namen in der That, besonders wenn man damit die brausenden Kaskaden und die lärmenden Hämmer, die blasenden Oefen, verbindet. — *Eisenerzer Höhe*, beträchtlicher Berg, der noch Eisenerz führt. — *Leopoldsteiner See*, dessen Niveau *Schultes* zu 910 Toisen bestimmt, ist von einzelnen Bergen (Seemänner genannt) eingeschlossen. — *Eisenerz*, an der von *Linz* nach *Leoben* laufenden Eisenstraße. In einem heitern Thale, zwischen furchtbaren Felsgebirgen streckt sich dieser Marktflecken mit seinen stattlichen Gebäuden (150), Getraidemagazinen, Werk- und wirthschaftlichen Häusern hin. Es hat ein Physikat und Dekanat. Der ehemalige Dechant *Joseph Philipp*, gab im J. 1801 in *Grätz* eine Beschreibung, unter dem Titel: *Das achtzehnte Jahrhundert im Innernberg des Eisenerzes*, heraus, nach welcher in diesem Jahrhundert 11,263 M. geboren wurden, und 9278 starben. Die statistischen Nachrichten kosteten dem Ländchen, 25. Debr. 1800, eine Contribution von 64,222 Fl. 12 Kr., womit es von den Franzosen belegt wurde. Der steile Erzberg, bekleidet an einem sanften Abhange mit Tannen, hat 440 F. Höhe, 5938 F. Umfang, und 3740 Wiener Klafter in der Höhe der Grubengebäude. Im *Vordern Berg* sind 14, in *Eisenerz* 6 Schmelzhütten. Die Entstehung und Verfassung der Innernberger Eisenwerkschaft theilt der Verf. im III. Bd. S. 194 mit. Erst im J. 1625 entstand diese, da zuvor der Bergbau von ein-

seinen Rademeistern betrieben ward, die das erzeugte Roheisen den einzelnen Hammermeistern, wie diese die verfertigte Waare den Eisenhändlern in *Steyer* abgaben. Manche Ursachen, um den gänzlichen Verfall zu verhüten, trugen dazu bei, die Innernberger Hauptgewerkschaft 1625 zu errichten. Der ganze Gewinn bestand 1792 in 60,978 Fl. 41 kr., und 1793 in 69,438 Fl. 3 kr. Die Hauptgewerkschaft Inner dem Berge erzeugt jährlich 120,000 Centner Roheisen. Die Abgaben an den Staat sind sehr beträchtlich. Die Gewerke vor dem Berg bringen jährlich 140,000 Centner auf, und geben bloſs 34 kr. für den Centner Roheisen. Der Landesfürst ist der stärkste Theilnehmer durch die Verbindung der Canalbau-Gesellschaft mit dem Interesse der Innernberger Hauptgewerkschaft geworden.

Der Weg von *Eisenerz* geht durch enge Bergthäler und Schluchten zwischen steilen Felsenwänden in die *Radmär*, d. h. in ein enges, von 178 Häusern besetztes, und von 983 Menschen bewohntes Thal. Sie theilt sich in die äuſsere und in die innere (Radmär am Hasel), wo das Kupferbergwerk, ein Eigenthum des Stifts *Seidenstellen* in Oesterreich, mit 180 Centner Ertrag im Durchschnitt (1803 mit 230) ist. Das Kupfer ist nicht von besonderer Güte, der Centner kommt nur auf 75 Fl. Der *Francisci* Hochofen von *Adalbert von Prevenhuber*, dem Verweser des Eisenwerks, ist ein treffliches Werk. Es bringt wöchentlich 750 bis 900 Ctnr. Roheisen aus, wodurch in 20 Wochen die vormalige ganze Jahreserzeugung erfüllt, und dabei noch 48,000 Metzen Kohlen erspart werden. Das Bergwerk in der *Radmär* ward 1711 von *F. J. Kappenberger*, Kupferbergsverweser, entdeckt.

Da *Radmär* 1602 bekehrt, und die Kirche dort eingeweiht war, erschien kein Glied aus der K. Familie mehr in dieser Gegend, bis 1803, wo der Erzherzog *Rainer* hier seine naturhistorischen Kenntnisse zu erweitern suchte. Der in *Radmär* gelegene Berg *Kampel* (auch Zeires) ist, nach den Beobachtungen des Erzherzogs, 4798 Par. Fuſs über die Meeresfläche. — *Excursion* in

die Gems. Die *Hifelau*, eine malerische Gegend, mit 33 Kohlenmeiern, die jährlich 60,000 Faſs Kohlen geben. — *Leinbach*, ein altes hauptgewerkschaftliches Hammerwerk, das das Roheisen verarbeitet. — Die *Gems*, eine für die Naturgeschichte äuſserst interessante, an Eishöhlen, Klüften, Grotten, mit den mannichfaltigsten Krystallisationen, *Wasser* - und Schwefelquellen reiche Gegend. — *Brandstein*, mit der *Eishöhle* 6 Klafter hoch, 32 lang und 21 breit, ein wahrer Feenpallast. — *Johnsbach*, eine abgeschiedene Gegend, mit einer Pfarrei und einigen elenden Hütten, das Asyl des berühmten Abts *Engelbert*. Die ganze Gegend trägt Spuren der wildesten Naturverwüstung. — *Admont*, Marktflecken, nur 92, nicht 300 Häuser enthaltend, im eilften Jahrhundert der Landsitz der Erzbischöfe von Salzburg. Der reich begüterte Stift zählte oft 70 Mönche. Die Fenster- und Thürstöcke des prachtvollen Gebäudes sind aus dem sogenannten Pincolen'- Stein (Hornblende - Porphyr) gehauen, der unfern bricht. Die Professoren des dortin befindlichen theologischen Studiums, und der Prälat (*Gotthard Kugelmayr*) sind geachtete, würdige Männer. Die Bibliothek hat ein imponirendes Aeuſsere, und einen Schatz über die Geschichte des Mittelalters. — *Frauenberg* oder *Maria-Kulm*, durch sein Gnadenbild bekannt. — *Ströchau*, eine herrliche Ritterburg, die auf einem Felsenrücken von beinahe einer Viertelstunde Länge einer Stadt ähnlich ist. — *Wolkenstein*, auf einem rothbrüchigen Kalkfelsen pittoresk gelegene, alte Veste; — das Schloſs *Friedstein*, das Tusculum des Grafen von *Saurau*; — *Mitterdorf*, Eisenbergwerk, Steinkohlenbruch und Pulvermühle; — *Aussee*, Marktflecken von 170 Häusern, an der Traun, der Sitz des Landesfürstlichen Salzoberamts in Steiermark. — *Alt-Aussersee*, der *Grundelsee*, *Töpplitzsee* und *Sandling*, jener von hohen Bergen umschlossen; der *Grundelsee*, in dem der Traun entspringt; der *Sandling*, der mächtige Salzberg, schon vor 1000 Jahren bearbeitet. Die Bergarbeiten sind hier zweierlei, die Erzeugung des rohen Kerns und des Salzes, mittelst der Wehren, deren 90 in dem Aussee Salzwerke mit 800, auch 1000 Stuben, die Stube zu

1800 Eimer gerechnet. Die Beschreibung der Sudpfannen im Marktflecken *Aussee* und in der *Kanisch*, welche von dem Gubernialrathe und Salz-Oberamtmann *Lenoble von Edlersberg* nach neuer Methode errichtet sind, ist für den Technologen nicht ohne Interesse.

Oesterreich ob der Ens. — *Salzkammergut*, im Traunviertel, (9½ Qu. M. grofs), mit den Salzbergen bei *Ischl* und *Hallstadt*, jene im zwölften, diese im vierzehnten Jahrhundert (1311) zu bearbeiten angefangen. Das ganze Gebiet besteht aus den Marktflecken *Ischl*, *Hallstadt*, *Laufen*, den Dörfern *Ebensee*, *Langwies*, *Gosa*, *Goisern*, *Lambath*. Salzpfannen sind in der *Lahn* bei Hallstadt, zu *Ischl* und *Ebensee*. Es enthielt 1801: Häuser 2216; Familien 3080; Seelen 14,004; männliche 6842; lutherische 10,106; katholische 3898. Das Steinsalz der zu *Hallstadt* und unfern *Ischl* befindlichen Salzwerke wird in Wasser aufgelöset, die Soole mit Röhren in die Siedehäuser zu *Ebensee*, *Ischl* und *Hallstadt* geleitet, die 5 Pfannen haben, und jährlich gegen 800,000 Centner Salz sieden, die 1 Million Gulden werth sind. — *Trauendorf* mit dem *Hallstädter See*, dem Kessel- und Hirschbrunnen, aus denen zur Regenzeit eine Menge Wasser in den See fällt. — *Echern*, ein schönes Thal mit vielen Kaskaden. — *Waldbachstrub*, ein schönerer Wasserfall als alle Kaskaden der Salza, in der Hieselau, am Königssee in Berchtesgaden, der Güring und der Traunach. — *Hallstadt*, ist fast abgeschieden von der Welt; die Häuser scheinen an dem steilen und schmalen Ufer zu kleben. — *Goisern*, kein Marktflecken, sondern Dorf, nicht von 3000, sondern 2000 Individuen lutherischer Religion, und 1300 Katholiken bewohnt. — *Ischl*, Marktflecken mit einem Siedhause, und daran der Salzberg *Ischlberg*. — *Traunsee* (Gmündersee), 2 Meil. lang, ¾ Meilen breit, gränzt gegen Norden an das schöne Städtchen *Gmünden*, südlich an das Salzkammergut. Der Trauenstein ist 581 Toisen über den See erhaben. — *Gmünden*, eine Landesfürstliche Stadt, 9 Meil. von Linz. — *Kremsmünster*, Marktflecken und Abtei, die 6 Mill. Fl. Fond hatte. Das Hauptgebäude, die zwei ökono-

mischen Gebäude, Meierhöfe, und ein Fischbehälter (ein wahres Palais), sind prachtvoll. Sie hat eine Orangerie im kalten Grunde, die im Winter eingedeckt werden kann. Die Stiftsbibliothek zählt 400, zum Theil sehr alte Handschriften, unter denen eine aus dem achten, eine andere aus dem neunten Jahrhundert ist. Selbst von neuerer Literatur kommt eine reiche Auswahl vor. Die Sternwarte, 1747 vom Abte *Defing*, unter *Eugen Dobler*, dem Freunde *La Caille's* und *Reaumur's*, angefangen, 1758 vollendet, hat eine Höhe von 29 Ruthen. Unter dem Erdgeschosse dieses Gebäudes gehen noch zwei Stocke in die Erde. Im ersten obern Stocke sind zwei Zimmer, wovon eines der Entomologie, das andere der Ornithologie gewidmet ist, und wovon beide Seltenheiten enthalten; im zweiten sind drei Zimmer, von denen das erste Gemälde, das zweite ein physikalisches Cabinet, das dritte mechanische Modelle enthält; im dritten auch drei Zimmer, das erste mit geodätischen und astronomischen Instrumenten; das zweite die Fortsetzung mit dahin gehöriger Bibliothek; das dritte Curiosa, mit Schränken von Mineralien; im vierten Stocke ist die Gemäldegalerie (worunter Stücke von *Sandrart*, *Altamonte*, *Salvator Rosa*, *Hamilton*, *Renpt*, *Breugheln*, *van Dyk*, *Albrecht Dürer*, *L. Kranach*). Das Stiftsgebäude antheilt an diesen Schätzen und an Kupferstichen. Die innere Einrichtung der Sternwarte entspricht den meisten Forderungen. — *Sirning*, ein grofses Dorf, das Kattun- und Barchentfabriken seinen Wohlstand verdankt. Was *Meiners* von dem Kilpgang der Berner erzählt, gilt hier von dem *Gafsel'n gehen*, oder *Fensterl'n gehen*. — *Excursion nach Steyer*, mit 800 Häusern und 10,000 einfach sittlichen, aufrichtigen, aber weniger hellsehenden, *gewerkthätigen* Einwohnern. Aufser vielen Webern giebt es zwei grofse Wollenzeugfabriken, eine Manchesterfabrik, Manufacturen von weifsen Waaren, und eine Menge Klingen-, Scheermesser-, Feil- und Ahlenschmiede, Fischangelmacher, Nadler, Schleifer, Polirer, 4 Rohrhämmer, mehrere Bohrmühlen, 1 Bajonettefabrik. Mit dem hohen Alter der Stadt (schon im zehnten Jahrhun-

dert stand das Schloſs) contrastirt ihr jugendliches Ansehen, wozu der groſse Brand von 1727 viel beitrug. Neben der Stadt erhebt sich auf einem Hügel die groſse Burg der Herrschaft *Steyer*, und neben *Steyerdorf*, auch auf einem Hügel, das vormalige weitläuftige Jesuiter-Collegium. — *St. Florian*, auf einem Hügel, in einer fruchtbaren Gegend, angeblich auf der Grabstätte des Heiligen erbaut. Sowohl das Aeuſsere, als das Innere sämmtlicher Gebäude ist ausgezeichnet schön. Eine ausgewählte Bibliothek der classischen Literatur alter und neuer Zeit, eine Gemäldesammlung von berühmten Meistern, und auch zum Theil eine Münzsammlung, verschönern das Ganze, wozu die Liberalität und Aufklärung der Chorherren nicht wenig beiträgt. — *Excursion nach Ens*, einer Landesfürstlichen Stadt, mit geringer Bevölkerung. — *Ebersberg*, ein nahrhafter Marktflecken mit 58 Häusern. — *Linz*, die Hauptstadt des Landes ob der Ens. Man findet hier das, was frühere Reisende über diese Stadt gesagt haben, wieder; einige Notizen, z. B. die Geschichte der K. K. Wollenzeugmanufactur, die chronique scandaleuse, und den Obernseeischen Commerz abgerechnet. — *Wels*, mit Ringmauern und Graben umgebene Stadt, in einer wilden Gegend, mit dem alten Schlosse *Polhaim*, einer (Auersbergische, ehemals Landesfürstliche) Burg, einer schönen Pfarrkirche, und einem lebhaften Holzhandel. — *Lambach*, Marktflecken mit einem Benedictiner Stift, hat im Kriege 1805 viel gelitten. Wallfahrtskirche *in der Baura*, in Form eines Dreiecks, mit drei Altären, drei Thüren. Ihr Bau soll eine halbe Million gekostet haben. — *Schwannenstadt*, Pst.St., durch die Jennysche Baumwollenmanufactur (Schweizer Waaren), die 250 Weberstühle hat und 10,000 Menschen nährt, berühmt. — *Bocklabrück*, am Flusse Böckl, Stadt, deren Bürger mit ihren Waaren in allen Oesterreichischen Ländern zollfrei sind. — *Attersee* (Kammersee vom nahe gelegenen Schlosse *Kammern*), 4 Stunden lang, 1 Stunde breit, ist an der SW. Seite mit dem Mondsee verbunden; sehr fischreich. — *Holzaufzug*, wo das, aus verschiedenen

Gegenden zusammengeschwemmte, Holz über eine schiefe Fläche, die 26 Klaftern senkrechte Höhe hat, mittelst einer Maschine hinaufgezogen, und oben am Berge wieder durch einen Canal nach *Ischl* geflöset wird. — *Breccien - Höhle*, anderthalb Stunden von Voklabruk, in einer sehr jähen Abdachung der Erde gelegen; die Höhe vom Fuſse des Berges bis zur Höhle, beträgt ungefähr 20, die gröſste Länge 40 Klaftern. — Der *Mondsee*, dem Gmünder See ähnlich, von Bergen umgeben, hat 1½ M. L. 1 M. Br. — Der Marktflecken *Mondsee*, mit einem erloschenen Benedictiner Stifte, dem ältesten in Oesterreich. Die Einwohner leben meistens vom Feldbau.

Salzburg und Berchtesgaden. — Wenig, was nicht in *Kleinmayer*, *Zauner*, Freih. *van Hormayer*, *van Bleul*, *von Moll*, *Schrank*, Ober-Bergrath *von Schroll*, *Hacquet*, *Schlotterbeck*, *de Bray*, *Vierthaler*, *Kleinsorg*, *Hübner*, *Huber*, *Mader*, *Koch Sternfeld* (2 Theile) kraftvoller gesagt, und bestimmter und wahrer vorgetragen worden. Von dem Lungauer Predigtgesang, den Rec. nicht kennt, eine Probe:

> Sie schlugen i'em ins Angesicht
> Erfreue dich Maria!
> Daſs i'em das helle Blut herspritzt
> Hallelujah.

Kärnthen. — Ueber *Mühlbach*, dem Gränzzollamte, nach *Rennweg*. Es ist eine richtige Bemerkung, daſs die Eigenthümlichkeit des Charakters der Kärnthner aus der Eingeschlossenheit in den Gebirgen hervorgel[illegible], welche die Gemeinschaft mit den Benachbarten erschwert; allein diesen Charakter hat es auch dem eingewanderten Volke, und seiner Geschichte zu danken. Eben so wahr ist es, daſs die starken Wallfahrten in die Ferne und Nähe einen nachtheiligen Einfluſs auf die Sitten haben; allein unverkennbar ist doch auch, daſs der religiöse Hang die bürgerliche Tugend rein erhielt. Was der Verfasser hierüber sagt, die mancherlei Anekdoten, die er

erzählt, sind die Geschichte eines jeden Landes. — *Gmünd*, Marktflecken, der sich von seiner Verwüstung 1797, bei Gelegenheit der französischen Invasion, noch nicht erholt hat. — *Liserthal*, ein schönes Thal, dessen Anbau sich mehr und mehr hebt. Bei dieser Gelegenheit einige landwirthschaftliche Bemerkungen. Die Dienstleute sind träge, langsam, essen fünf bis sechsmal den Tag, und sind zu sehr von einander geschieden und vereinzelt. Es giebt Vor-, Nach-, Hand-, Ochsen-, Futter-, Rofs- und Schäferknechte; Koch-, Sau-, Feld-, Schick- und Kuhdirnen. Der Jahrslohn ist sehr beträchtlich, und deswegen nimmt man gern Zuflucht zu Ausländern und zu Maschinen, z. B. Dreschmaschinen. Der Einfluſs der Ständischen Ackerbaugesellschaft in *Klagenfurt* hat noch wenig Bedeutung. Die gröfsten Landwirthe haben kaum 100 Schafe. Der Kartoffelanbau, seit 15 Jahren erst bekannt, wird durch das Vorurtheil gehindert, dafs die Nahrung derselben ein Schweinfressen wäre. Die Gartencultur ist wenig geschätzt. — *Landskron*, ein schönes Schloſs. — *Villach*, ein niedliches Städtchen, das durch die Bleiniederlage Wohlstand, durch den schönsten gleichnamigen, wenn gleich ärmsten, Kreis von Kärnthen, und die Alpen gleichen Namens, Ruhm erhält. Weitläuftig verbreitet sich der Verf. über die herumziehenden Bettlerhorden in einem Lande, wo *Curius dentatus* Rüben pflanzte (sie erbetteln sich oft grofse Capitalien; und die handwerksmäfsigen Bettler setzen ihren Kindern eine Summe von Kreuzern fest, ohne welche sie nicht nach Hause kommen dürfen), über den Mangel an Anstalten, sie zu beschäftigen, die Menge Diebe und Räuber, die Beutelschneiderei der Wirthe, den Ton und die Sprache, welche letztere reiner als in Wien gesprochen wird, über die Rasse der Blödsinnigen (die männlichen Dosten, Docker, die weiblichen Trenpen genannt), über die Ungleichheit der Ehen, die Unwissenheit der Hebammen, den geringen Einfluſs der medicinisch-chirurgischen Anstalt auf die Bildung der Hebammen, die gothische Tracht der Frauen, die Kärnthische Stadt- und Landtracht (Hüte), das Begraben der Todten in Kleidern, die

Provincialismen (das Pressen und Krepiren der Menschen, das Essen und Sterben des Viehes), das Mißtrauische und Tückische im Charakter; Gevatterschaften; Hochzeiten (mit 80 bis 120 Gästen und dreitägigen Gastereien); Begräbnißfeierlichkeiten, die Festlichkeiten bei Primizen der jungen, und Secundizen der alten Geistlichen, die von der Menge der Feiertage begünstigte Behaglichkeit, die Unreinlichkeit, Völlerei (in manchem Marktflecken von 200 Seelen findet man 6—8 Wirthshäuser), Rauflust, Unlauterkeit (soll heißen Befriedigung des Geschlechtstriebes), deren Ursachen, Spiele u. s. f. Dann über Vaterlandssinn und Anhänglichheit an den Regenten, über das Lyceum, das geistliche Seminarium oder Priesterhaus (der Verf. lobt beide Anstalten nicht), das weibliche Erziehungshaus (die Disciplin ist ganz klösterlich), das Militär-Erziehungshaus (für etwa 50 Soldatenkinder), den literärischen Verein des Prof. *Ruppert* (ein Leseinstitut zunächst für junge Geistliche); einheimische Krankheiten (Kröpfe, Lustseuche, Krätze, fallende Sucht, Blattern, Fieber), und Quaksalber an Menschen und Vieh. Ferner über die Umgebungen der Stadt. — *Lavanthal*, das Paradies von Kärnthen, wozu Boden, Klima und Industrie beitrugen. Außer der verbesserten Viehzucht (nur nicht der Pferde) hat auch der Landbau gewonnen. Der Waizen ist stärker und körniger, als in irgend einem andern Theile des Staats. Gerste wird wenig gebaut, desto mehr Buchwaizen und Bohnen; Hanf macht einen beträchtlichen Handelsartikel. Die Wiesen sind ohne Cultur; dagegen ist Obstcultur sehr geschätzt. Man theilt das Obst in Edel- und Mostobst. Der Most hält sich kaum ein Jahr. Die Weincultur (sonst 2 bis 300 Startin in Mitteljahren) hat abgenommen. In der geistigen Cultur ist man noch weit zurück. — *Wolfsberg*, Stadt, auch *Wollspurg*, in einer reizenden Gegend, woraus durch Dr. *Burger* (jetzt Professor in Klagenfurt) die Maiscultur hervorgieng.

Steiermark. — Von dem herrlichen *Pack* nach dem Wallfahrtsorte *Lancowiz*, Dorf, das nicht nur in naturhistorischer Hinsicht (Steinkohlenergiebigkeit), sondern

auch als Strafse zu den *Stubalpen*, und als Weg zu der Höhle am Breyneskogel (reich an Krystallisationen) merkwürdig ist. — Die *Graden*, ein langes Thal, wodurch sich der beträchtliche Sallabach schlängelt, mit mächtigen Kalkhöhlen und Kalkfelsen, woraus die *heidnische Kirche* (eine Höhle) besteht. — *Kainach*, ein üppiges Thal, mit den Schlössern Grofs- und Alt-Kainach. — *Steinkohlenbergwerk* und die *Glashütte* zu *Oberndorf*. Jenes zuerst 1765 eröffnet, trug im J. 1799 gegen 9489 Centner, 1804 aber 27,198 Centner; diese ist die erste, die in Steiermark mit Steinkohlen geheizt ward. — *Weifsblechfabrik zu Krems.* Sie setzt ungefähr jährlich 500 bis 700 Kistchen, jedes zu anderthalb Centner, der Centner zu 80 Gulden, ab; die dabei gelegene Veste *Krems*, gewährt theils wegen ihrer Aussichten, theils wegen der fruchtbaren Mais- und - Waizenfelder, hohen Genufs. Auch die Menschen dieser Gegend sind von offener Physiognomie, und proportionirtem Körper. — *Dobbelbad*, hat Nichts, was fesseln kann. Die Kirche ist einfach und niedlich. Die Bestandtheile des Wassers sind nicht angegeben. In einem abgesonderten Gebäude, wo eine zweite Quelle fliefst, werden alle Jahre 18 Arme ganz unentgeldlich von den Landständen beherbergt. Jenseits dem Walde liegt *Tremstätten*, ein gräflich Sauranisches Schlofs, von Obst- und Küchengärten, von Wiesen und Feldern umgeben; hinter demselben eine grofse Fläche von Dörfern, Wiesen, Schlössern, Landhäusern belebt, und von der Murr durchschnitten. — *Grätz.* In dieser Hauptstadt wird des Verf. Aufmerksamkeit auf folgende Gegenstände gerichtet: Eindruck, den die herrliche Gegend von verschiedenen Seiten macht; Heiterkeit der Stadt; die 5 Vorstädte, besonders die Jacomini-Vorstadt, die lebendige Murr-Vorstadt, die Leonharder (Landhäuser) Vorstadt; schlechtes Stadtpflaster; das neugebaute Rathhaus von 3 Stock (Kosten 150,000 Gulden); die wohlthätige Murr; Kirchen; der Dom; das schöne Mausoläum *Ferdinand's II.*; die Kirche der barmherzigen Brüder in der Murrvorstadt, mit dem bewundernswürdigen Kreuze; die Zitz- und Cattunfabrik; der Schlofsberg, von wo man den gröfsten Theil der Stadt

übersehen kann; der Calvarienberg (mitten in der Ebene, ein isolirter Felshügel, mit Kirchen, Kapellen und Kreuzen besetzt); das allgemeine Krankenhaus (ein wahrer Palast mit dem Gebährhaus verbunden); das Tollhaus; der schöne Kirchhof; Lage und Volksmenge (40,000) der Stadt; Bildung, Kleidung, Sprache, moralischer Charakter derselben; Volksclassen; Adel; Geistlichkeit; Volk; Hauptnormalschule; Gymnasium; Lyceum; Facultäten; das Convict (eine Anstalt zur Bildung junger Geistlicher); die Bibliothek im vormaligen Jesuitercollegium, mit einer Sammlung früherer Drucke (3500), und gegen 100,000 Bänden; die naturhistorische Sammlung; 5 Buchhandlungen; Zeichenschule, und Theater, dessen Gebäude schön und bequem im Aeufsern und Innern ist. — *Feistritz*, Marktflecken, mit einem Eisen- und einem Kupferhammer, von dem Flüfschen gleiches Namens getrieben, einem silberhaltigen Bleibergwerke, mit einem 72 Klafter tiefen Schacht, der durch einen mürben, 97 Lachter langen, Thonschieferflöz getrieben ist. Die monatliche Ausbeute soll sich auf 100 Centner Erz belaufen; die Schmelzhütte auf dem Wege nach *Urbelbach* liefert aus einem Centner Erz 45 Pfund Blei, und ein Centner des letzteren hält 2 bis 4 Loth Silber. — Das *Silberhaltige Bleibergwerk* hinter der alten Ritterveste *Rabenstein*, soll sehr alt, sogar römischen Ursprungs seyn. Die Erze werden hier nicht so mühsam, wie in Feistritz, sondern durch 4 Stollen gewonnen. 130 Centner gutes Schmelzerz ist die Ausbeute eines jeden Monats. 125 Centner Erz geben 40 Pfund Blei, 9 Centner Glätte 22½ Loth Silber. — *Frohnleiten*, Marktflecken, mit dem nahe gelegenen Schlosse *Weyher*. — Die *Mixnizerhöhle am Drachentaurn*, über 1500 Fufs über die Murr erhaben, ist voll seltsamer Naturspiele. — *Bruck*, eine der ältesten Städte Steiermark's, im J. 1792 fast ganz abgebrannt, aber wieder durch wohlwollende Unterstützung aufgebaut. — *Kapfenberg*, ein lebhafter Marktflecken, mit einer Wallfahrtskirche und einem schönen Schlosse. — *Murzthal* oder *Märzthal*. — *Semmering*, Berggipfel, worauf *Karl VI.*, der Erbauer der Strafse, im J. 1728 eine Gränz-

säule zwischen Steiermark und Oesterreich errichten liefs.

Oesterreich unter der Ens. — *Schottwein*, Marktflecken in einer grauenvollen Schlucht, links die Benedictiner Abtei *Glocknitz*, mit einem Marktflecken. — *Neunkirchen*, lebhafter Marktflecken, durch Getraide- und Viehhandel bedeutend. Der Ort hatte sonst Münzgerechtigkeit. — *Neustadt* (Wienerisch-), 6 Meilen von *Wien*, im Viereck angelegt mit 484 Häusern, 5355 Seelen, von Mauern, Gräben und Thürmen umgeben. Der neue Canalbau, seit 1797, ist bekannt. — *Drafskirchen*, noch vor 40 Jahren eine Oede.

Beilagen.

Sie sind schon zum Theil angegeben, und wir berühren hier nur die wichtigern, welche einen kurzen Auszug erlauben. 14) *Geschichte der Wollenzeugmanufactur zu Linz.* Sie begann 1672; *Christian Sind*, Rathsbürger und Handelsmann, erhielt dazu von *Leopold I.* das Privilegium; 1694 ward das Armenhaus und Soldatenspital damit in Verbindung gesetzt, und im Verkaufsfalle behielt sich das Armenhaus das Einstandsrecht vor; 1716 löste es dieselbe ab; 1722 ward sie der orientalischen Compagnie für 240,000 Fl., nebst ausschliefsendem Privilegium, abgetreten, und 1754 dem Hofe überlassen. Im Jahre 1754 beschäftigte sie 10 bis 12,000 Menschen; 1764 erklärte der Hof die Fabrication der Wollenzeuge frei; 1780 ernährte sie 26,000 Individuen. Sie braucht jährlich 5000 Centner Schafwolle; die vorzüglichsten Maschinen sind 7 grofse Glanzmaschinen, mit metallenen Walzen, sammt Prefs- und Druckmaschinen. Die Rolle, von 1300 Centnern gedrückt, wird von einem einzigen Manne in Bewegung gesetzt. Sie geht vor- und rückwärts. Aufserdem hat sie 10 Filatorien. Die Zahlungen, welche die Fabrik an die Arbeiter zu machen hat, betragen jährlich 300,000 Fl. — 15) Die *Kainach-Regulirung.* Um die Ueberschwemmungen der *Kainach* zu verhüten, ward der Lauf der Kainach von *Möskirchen*

bis *Pöls* aufgenommen, aber nicht nivellirt; 19 Durchschnitte wurden angegeben, die die Durchgrabung von 870 Klaftern und eines Flächeninhalts von 4 Joch 566 Klaftern, die Errichtung von 4 Haupt- und 9 Nothbrücken nöthig machten. Das Ganze kann auf 7000 Fl. Kosten verursachen; — eine Kleinigkeit gegen den grossen Nutzen, der daraus entspringen wird. — Die (gut gezeichneten und gestochenen) Kupfer zu diesen 3 Bänden sind: 1) der Weg durch die Wildalpen; 2) der Paſs am Radstädter Taurn; 3) Ansicht des Stifts *S. Florian.*

So haben wir, nicht ohne Schwierigkeiten, das Wesentlichste dieser 3 starken Bände in diese Anzeige zusammenzudrängen gesucht. — Wir waren diese Auseinandersetzung der Sache selbst schuldig, da man von einem solchen Lande wie Oesterreich, nicht nur das Bekannte nach seinem neuesten Zustande, sondern auch das Unbekannte gern mitgetheilt lieset. Ob der Verf., dessen Reise in seiner Vaterstadt stillen, aber nicht lauten Beifall fand, den Forderungen genügte, dieses Interesse ganz zu wecken und zu befriedigen, läſst sich leicht aus der gedrungenen Skizze beantworten, die seine Reise mehr als Durchflug, denn als Reise in der wahren Bedeutung dieses Worts darstellt. Bei allem guten Eindrucke, den die Reise durch die Masse und Verschiedenheit der aufgehäuften Gegenstände, durch die Liberalität der mitgetheilten Notizen, und die Vorurtheilsfreiheit des Verfassers gewährt, wird sie doch in dem Gemüthe des Lesenden manchen unangenehmen Nachhall zurücklassen. Das Groſs- und noch mehr das Dikkethun mit literärischen Kenntnissen, mit den Werken der griechischen und römischen, der englischen, teutschen, französischen und italienischen Literatur, aus denen, oft weit entlegen, Stellen wie mit den Haaren herbeigezogen werden, um die Bekanntschaft damit zu documentiren, ohne in anderer Bedeutung bedeutungsvoll zu seyn, wird man seinem jugendlichen Alter (er trat die Reise in dem 25sten Jahre an) leicht zu Gute halten; aber wenn dieses Groſs- und Dickethun zugleich die Erfahrungen alter gewiegter Männer belei-

digt, oder die Zartheit der Empfindungen verletzt, oder die wohlerworbenen Verdienste entedelt, oder bessere Kenntnisse Anderer persiflirt, so möchte der Beifall wohl mit Grunde sehr getheilt seyn. So erinnert er sich in einem ekelhaften Bette an Veronikas Schweifstuch, und damit die Leser es nicht vergessen, dafs sein Beispiel absichtlich ist, so trägt er es zweimal vor. Die Stammregister arabischer Pferde sind ihm oft mehr werth, als die mancher adelichen Familien.

Die älteren technologischen, metallurgischen und orographischen Arbeiten, werden vor sein kritisches Tribunal gezogen, und dann mit einer Stelle aus einem neueren Schriftsteller, z. B. *Rumford* u. f., abgefertigt, ohne dafs der Verf. weifs, ob die neuern Vorschläge auch wirklich in Praxi ausführbar, und auf die individuelle Lage anwendbar sind. Wie sehr contrastirt das Alles nicht, wenn er die trivialsten Kenntnisse verfehlt, z. B. wenn er I. B. S. 39 glaubt, dafs angekettete Bücher ein Zeichen der Barbarei sind. Oft weifs man nicht, was er will. Wir führen z. B. I. B. an, wo er S. 155 sagt: „Nicht allein, dafs die Steiermark überhaupt unter den Oesterreichischen Erbstaaten in naturhistorischer Hinsicht noch gröfstentheils (?) unbekannt ist, so wissen selbst Reisende, die nicht, wie *Yoriks Voyageurs*, die Welt mit Extrapost durchjagen, von diesem gesegneten Ländchen selten mehrere Merkwürdigkeiten anzugeben, als den Erzberg, der schon über tausend Jahre bearbeitet werden soll. Mit welcher Freude könnten Apoll und Minerva auf diese Regionen Panonien's, die zwar keinen Olymp und keinen Helikon, aber noch manches Tempe und manchen Hämus besitzen, niedersehen, wenn sie nicht gewahr würden, wie Pluto immer die Bachanalien bezahlen, und Pan oder Flora oder Ceres die Opfer der Cyprischen Göttin bestreiten mufs." Ueberhaupt scheint er sich in der alten Mythologie überall am liebsten aussprechen zu wollen; wenn der Weg voll Löcher ist, so glaubt er das Schicksal Phaeton's zu erfahren. Auf der Eisenerzer Höhe verwirrte er sich in ein Labyrinth, aus dem er sich nicht so geschickt herauswand,

als Dädalus aus jenem zu Kreta; bei den Blödsichtigen im Kärnthen S. 259, von denen er glaubt, dafs sie dem Orden des zerlumpten Diogenes Ehre machen würden, und bei ihrem Vergleiche mit den Vorzügen anderer Menschen erinnert er sich an Tantalus, der nach den herabhängenden Aepfeln schnappte. In Vergleichen ist er stark. Aufser den Pröbchen, die wir schon gegeben haben, noch einige. *Das Volk lebt hier in seiner Nachlässigkeit, wie der Frosch im Schlamme* (S. 43 I. Bd.); *die Menschen, haben Paviansgesichter* (S. 46.); *der Oetscher versteckt sich oft, dem grofsen Manne gleich, von dem man in seiner Heimath so oft nichts weifs, und der es auch nicht der Mühe werth findet, sich zu zeigen* (S. 66.); *die Ens und Murr treffen sich erst nach einem Umkreise von mehreren 100 Meilen tief in Slavonien in der Donau, wie zwei Brüder, deren Wiegen beisammen gestanden hatten, nach langer Trennung sich in einem fremden Welttheile wieder finden* (S. 174); *wie die Engel auf der Himmelleiter emporstiegen, so kletterte ich auf dem Berge hinan* (S. 197); *der Grundelsee ist die Geburtsstätte der Traun; wie ein leichtfertiges Mädchen entflieht sie den Armen der Tritonen, und gaukelt in 100 und 1000 Sätzen hinab über Felsen.* Seiner Jagd auf Pfafferei, Mirakel, Processionen, Heiligen-Bilder, Wallfahrten, Segensprechen, religiöse Sympathie, Einmischen der Geistlichen in weltliche Händel; seiner Jagd auf die *Chronique scandaleuse* berühmter Orte, begegnet man so häufig, dafs die Beschreibung besonders in einem Staate, worin die Erscheinung *Pius VI.* vor 30 Jahren alle diese Mifsbräuche mit ihren üppigen Auswüchsen zu Tage gefördert hatte, Ekel erregt.

Wenn sich der Verf. dabei auch nur ein einziges Mal an den Trost des Glaubens und der Resignation, so nothwendig in unsern Tagen, kraftvoll hätte erinnern wollen; so würde man leichter darüber wegsehen. Die Richtigkeit seines Urtheils hat er oft blofs gestellt, z. B. II. Th. S 212 findet er die Duldung eines Pfarrers sehr sonderbar, der in seiner Gegenwart sagte: „Ich kann die Protestanten in der Seele nicht leiden, aber doch

bin ich tolerant gegen sie." Wahrer, vielleicht auch christlicher, konnte doch wohl der Pfarrer nicht sprechen, als er das Theoretische und Praktische in seiner Neigung und Handlung unterschied. — Die süfslichen Beschreibungen contrastiren beleidigend mit dem Platten, z. B. ein schlechtes Wirthshaus heifst eine elende Kneipe; die Empfindungen der Mädchen in *Weichelboden* vergleicht er mit den Empfindungen der Ziegen. An Provincialismen fehlt es nicht.

Nach diesem gegründeten Tadel möchte Recensent sich wieder selbst recensiren, dafs er so weitläuftig bei der Anzeige und in der Recension war; da aber in der Anzeige das Lobenswerthe, in dem Tadel der Abzug von diesem liegt, so war beides Weitläuftige nothwendig.

* * *

Da Hrn. Dr. *Sartori's neueste Reisen* das Glück gehabt haben, von sachkundigen und dort einheimischen Männern in eigenen Schriften und nicht in kurzen Recensionen geprüft zu werden, so halten wir es um so mehr für Schuldigkeit, hier auch von denselben nähere Nachricht zu geben, da für den *typogr. Monatsbericht für den Junius* 1811, welcher vom *Landes-Industrie-Comptoir* zu Weimar herausgegeben wird, eine sehr empfehlende Ankündigung dieser Reisen eingeschickt, und in demselben abgedruckt ist.

Erwähnte beide Schriften sind folgende:

5.

von Enzenberg's (Franz Grafen,) K. K. wirklichen Geheimenraths, Beleuchtung der neuesten Reise durch Oesterreich ober und unter der Ens, Salzburg,

nicht." Beides ist sehr vorlaut, und verlangt Belege, wohin die 1807 angestellte Prüfung der Beamten von dem Klagenfurter Kreisamte nicht gerechnet werden kann, da deren Resultate nicht bekannt geworden sind. Unter allen Ständen finden sich überall, nicht allein in *Kärnthen*, untaugliche Subjecte. Warum sollen aber gerade in *Kärnthen* die meisten Beamten den Forderungen der Menschheit nicht entsprechen. Dazu gehören Belege, die der Verf. wohl schwerlich beibringen konnte.

So wie Hr. Dr. *S.* mit den weltlichen Beamten umgeht, eben so behandelt er die geistlichen, durch die Behauptung: durch stillschweigende Bedingungen und ausdrüchliche Versprechungen habe man auswärtige theologische Zöglinge angeworben, und diese ihrem Vaterlande entlockt. Wenn dergleichen Aeufserungen durch keine wahren Beispiele belegt werden, so verräth es keine grofse Bedachtsamkeit, aber wohl eine unbegränzte Tadelsucht von Seiten des Schriftstellers.

Nach ihm ist der Kartoffelbau erst seit 15 Jahren in *Kärnthen* eingeführt, inzwischen Hr. *v. Thys* sie schon um das J. 1750 nach *Klagenfurt* brachte. — So führt er auf dem Wege von *Paternion* dem schönen Schlöfschen *Landskron* vorüber, welches nicht hier liegt, sondern in seinen Trümmern auf einem Hügel, an dem Wege von *Villach* nach *Velden* zu sehen ist. — So sollen in *Kärnthen*, nach ihm, gesetzlose Bettelhorden herumziehen, und sich von dem Schweifse des Fleifses, wie Schwärme gefräfsiger Heuschrecken von Asien's fetten (?) Fluren nähren. Die Zahl dieser Bettler wird auf 12 bis 15,000 angegeben, welches eine sehr dichterische Phantasie verräth. Rechnet man hierzu die 6 bis 8000 Docker (Blödsinnige), wie sie Hr. Dr. *S.* angiebt, so finden sich in *Kärnthen* 18 bis 23,000 Menschen, welche durch den Fleifs ihrer übrigen Landsleute genährt, und zum Theil gewartet werden müssen, so dafs der eilfte Mensch jederzeit hier entweder ein Bettler oder ein Blödsinniger sey, welches eine ungemeine Uebertreibung ist. Diese körperliche und geistige Verkrüppe-

lung rührt aus der innigen Verbindung der Rhachitis mit dem scrophulösen Habitus her, und findet nicht allein in *Kärnthen* (hier hauptsächlich nur im nördlichen Theile an Granit- und Schiefergebirgen und deren Ausläufen), sondern auch in den tiefen Thälern von *Piemont* und *Wallis*, in *Steiermark* und *Tyrol*, *Salzburg*, im Thale von *Aosta* und selbst zwischen *Osterode* und *Klausthal* am Harze Statt. Diese Unglücklichen, wenn sie gleich oft gesunde Kinder zeugen, gehen von der Kindheit unmittelbar zum Greisenalter über. Wie sehr irrt Hr. Dr. *S.*, als Arzt, dieses schreckliche Uebel allein den Kärnthnern, und zwar, weil sie sich zu früh dem Triebe der Begattung überliessen, zuzuschreiben, da es unläugbar nur den Bewohnern gebirgigter Gegenden eigen ist. Die scharfsinnigsten Physiologen und die geschicktesten Anatomen fanden als einzige Ursache, in sofern sie auf die Erscheinungen des schon ausgebildeten Uebels einiges Licht wirft, nur die schiefe Bildung der Schädelknochen, vorzüglich des Hinterhauptbeins.

Hr. Dr. *S.* sagt von der Aussicht vom Stadtpfarrthurme in *Klagenfurt*: „Keine Stadt in Deutschland, außer *Salzburg* auf seinem Mönchberge, habe ein schöneres Panorama aufzuweisen, als Klagenfurt." — Allein der Mönchberg zu *Salzburg* giebt auf keinem Puncte, nicht einmal auf der alten Sternwarte, ein so vollständiges Panorama der Gegend und Stadt zugleich als der Stadtpfarrthurm in *Klagenfurt*. — Dann fährt er fort: „man sähe von diesem Thurme die Kirche des „Berges von *Maria Saal*, und die Festung *Osterwitz* auf „ihrem Felsenberge." — Beides ist unwahr. Auf dem Berge von *Maria Saal* steht — keine Kirche, und die Aussicht der auf der Ebene stehenden, wird durch einen Hügel verdeckt, welches auch der Fall mit den Ruinen von *Osterwitz* ist. —

Nach Hrn. Dr. *S.* entstehen die häufigen, bei vielen Gebirgsbewohnern einheimischen, Kröpfe auf eine seltsame Art, welche seiner tiefen Einsicht in die Physiologie viel Ehre macht. Die Knettel und Nudel (Klöse

runden oder länglicher Form) müssen in Schmalz, Oel und Unschlitte schwimmen. Unterm Essen wird kalt Wasser getrunken. Dieses macht die Fetttheile im Munde und der Gurgel gerinnen, und der Kropf ist fertig! Hier ist die Frage, ob die große Zahl der mit Kröpfen versehenen Hunde und Hasen in *Kärnthen* auch von dem Genusse in Fett schwimmender Knötzel und dem Trinken von kaltem Wasser entstehe? —

Unter die diesem Lande eigenthümlichen Krankheiten rechnet dieser Arzt die Lustseuche, die Krätze, die Epilepsie, die Blattern und die Fieber. Findet man diese nicht auch in allen andern europäischen Ländern? Nichts aber scheint dem Hrn. Dr. *S.* entgangen zu seyn, um dieses Land mit den schwärzesten Farben zu zeichnen.

Die Schilderung der Nationaleigenthümlichkeiten der Kärnthner ist theils unwahr, theils sind diese eben so, wie in den angränzenden Ländern, und nur unbillige Tadelsucht konnte, mit Verschweigung fast alles Guten, bloß das Fehlerhafte dieses Volks hervorheben. Er behauptet, daß das Volk dieses Landes nie eine wahre Selbstständigkeit erworben habe, und zeigt dadurch seine Unwissenheit in der Geschichte. *Arnulf*, Herzog von Kärnthen, Besitzer von Baiern und Oesterreich, wird nach Absterben der Karolinger, König von Teutschland. Herzog *Otto* von Kärnthen schlug die Kaiserkrone aus, um sie seinem Freunde, *Heinrich II.* zu überlassen. Fast 200 Jahre war Baiern mit Kärnthen vereinigt. Dieses Land war also nie selbstständig?!!

Folgende sollen die unlöblichen Nationalneigungen und Gebräuche seyn: Schmausereien bei Taufen, Hochzeiten und Begräbnissen, wie auch in andern Ländern üblich sind; — Behaglichkeit (d. i. Nichtsthun) des Landvolks während 110 Feiertagen im Jahre (es sind deren nur 85 bis 90, und dieses Nichtsthun fällt den Kärnthnern nicht mehr zur Last, als allen sie umgebenden Nachbarvölkern), — Unreinlichkeit (trifft vorzüglich den

gemeinen Bauer in Unter-Kärnthen, slavischer Abkunft, aber auch die Bewohner von Unter-Steiermark, Krain und aller östlichen, slavischen Provinzen Oesterreichs, in höherem Grade, als die Kärnthner,)); — Völlerei (diese ist in Rücksicht des Trunkes und der leckern Mahle wohl bei den Nachbarn viel stärker, und traf auf seinem siebentägigen Durchfluge durch Kärnthen der Verf. einige Betrunkene, so sind diese nicht die Stellvertreter des ganzen Volks), — Rauflust (scheint blofs von dem Verf. bemerkt worden zu seyn, der dies vielleicht nur aus den Hahnenkämpfen, die hier zuweilen ebenso, wie in dem gebildeten England, gegeben werden, schliefst, welche er durch Verfügungen der Regierung abzustellen räth); — Unkeuschheit (unerlaubter Genufs der Liebe) soll bei den Bewohnern durch die hölzernen Heiligenbilder in den Kirchen angeregt werden, Knechte und Mägde sollen in denselben Kammern schlafen, welches nirgends der Fall ist, obwohl hier ebenso, wie in andern Ländern, auch aufser der Ehe Kinder erzeugt werden.

Da diese Reise auch die Naturgeschichte und die Oekonomie (Production und Manufacturwesen) der besuchten Länder, also auch *Kärnthen's*, betreffen soll, so mufs es billig Wunder nehmen, dafs die Oekonomie, mit Ausnahme des aufgenommenen interessanten Aufsatzes über das Lavanthal, vom Dr. *Burger*, ganz leer ausgeht, auch dafs die Naturgeschichte in Rücksicht der Bildung des Landes unbeachtet geblieben ist. Vergebens sucht man hier Nachrichten von dem Glockner, dem Eisenhut, der Saualpe, der Choralpe, der Petzen, dem Ovir, dem Stov und der Vortazha, von denen der niedrigste an 1000 Klafter hoch ist; von den Alpenthälern, als dem Gurken-, Reichenauer-, Klein- und Grofskirchheimer- und Stokkenboyerthale; von den Gräfl. v. Bathyanischen Kupferwerken in der Grofsfragrant; von den sehr ergiebigen Bleigruben in Bleiberg; den uralten Blei- und Galmeygruben zu Raibl; den wichtigen Eisenbergwerken und Schmelzöfen zu Hüttenberg, Heft, Treibach, Salvator und Leonhart; den 180 Kärnthischen Eisenhämmern; der

bedeutenden Tuchfabrik der Gebrüder *Moro* in Viktring; der *Reuscher*'schen in Klagenfurt; den Gräfl. *Ferdinand Egger*'schen, auf englische Art eingerichteten, Blechhammern zu Lippisbach; den Freiherrl. *v. Herbert*'schen Bleiweiss-, Mennig-, Bleizucker- und Grünspan-Fabriken in Klagenfurt und Wolfsberg; der *v. Fritzischen* Gewehr- und Eisengeschmeide-Fabrik in Erlach; den wahrhaft fürstlichen Schlössern mit eben so prächtigen Gärten und engl. Anlagen zu Rossegg und Zwischenwasser; dem berühmten Bassin zu St. Veit; dem Kärnthenschen Herculanum auf dem Zollfelde; den durch ihre Ausdehnung, ihre malerische Lage und ihre so geschätzten Lachs- und Goldforellen berühmten, Ossiacher, Mühlstädter und weissen See u. s. f.

Bei diesen Lücken ist kein Wunder, dass die geographischen Berichtigungen, die statistischen, geschichtlichen, ökonomischen, naturhistorischen und pittoresken Beiträge, Notizen und Schilderungen, welche die Ankündigung versprach, keineswegs sich in dieser Schrift finden, und nur zur Täuschung des Publicums dienen können. Auch ist es nicht möglich, dass man in einer Zeit von acht Tagen, als so lange Hr. Dr. *S.* auf die Durchreisung *Kärnthen's* verwandte, eine nur etwas vollständige und wahre Schilderung dieses Landes und seiner Bewohner geben könne.

In Hrn. Dr. *Kumpf's* kritischen Andeutungen ist ein Verzeichniss der *Kärnthen* betreffenden Werke S. 106 f. mitgetheilt, welches sehr vollständig zu seyn scheint.

CHARTEN — RECENSIONEN.

I.

Topographisch-militärische Charte von Preufsen, Warschau, Galizien, Ungarn, Croatien, Slavonien und Siebenbürgen, in 217 Blättern; unternommen von dem Geograph. Institut; entworfen und gezeichnet von F. W. Streit, Herzogl. Sächs. Hauptmann. Vierte bis zehnte Lieferung. Weimar, 1811.

Unsere Leser kennen bereits aus der Ankündigung im XXXIII. Bande der *A. G. E.* den Entwurf und die Einrichtung, so wie aus der Recension der drei ersten Lieferungen im XXXV. Bande derselben, den wirklichen Fortgang, und die besondern Vorzüge dieser neuen schönen Charte. Sie erfreute sich bisher eines ungestörten Fortganges, der durch den Einflufs, den die neuesten Kriegsereignisse nothwendig auch auf dieses Unternehmen haben mufsten, keineswegs gehemmt, sondern durch das Geograph. Institut mit gleichem Eifer und

Fleiſse besorgt würde, daher die Herren Interessenten bis jetzt bereits im Besitze von 10 Lieferungen oder 40 Sectionen sind; davon 30 Sectionen das ganze Königreich *Preuſsen* mit dem Gebiete von *Danzig* fassen.

Viel über den innern Werth derselben noch zu sagen, wäre überflüssig; unsere Leser kennen die guten Materialien, die der Charte zum Grunde liegen, und werden daher durch die Versicherung des Rec., daſs auch die Bearbeitung der letzteren 7 Lieferungen, sowohl in Rücksicht der getreuen Reduction, als des guten und saubern Stichs, den früheren völlig gleich gesetzt zu werden verdient, völlig befriedigt seyn, so daſs dies Werk sich auch ohne alle weitere Lobeserhebungen als ein classisches, schon von selbst empfiehlt. Rec. begnügt sich daher, hier nur mit der Anzeige des Inhalts der gedachten 7 zuletzt erschienenen, und von uns noch nicht angezeigten, Lieferungen. Die

IV. Lieferung

enthält: Sect. 22. *Seeburg*. Sect. 23. *Rastenburg*. S. 31. *Neidenburg*. Sect. 37. *Thorn*.

V. Lieferung.

Sect. 7. *Königsberg*. Sect. 14. *Preuſs. Eylau*. S. 32. *Johannisburg*. Sect. 33. *Scuczyn*.

VI. Lieferung.

Sect. 5. *Putzig*. Sect. 6. *Heisternest*. Sect. 12. *Danzig*. Sect. 13. *Elbing*.

VII. Lieferung.

Sect. 34. *Jannowo*. Sect. 39. *Szrensk*. S. 40. *Ostrolenka*. S. 41. *Bialystock*.

VIII. Lieferung.

Sect. 20. *Stargard*. S. 21. *Marienwerder*. S. 30. *Bischofswerder*. S. 41. *Sniadowo*.

IX. Lieferung.

(Sect. 11. 18. 26.) Diese drei Sectionen sind als

schmale Rand-Sectionen auf einem Blatte. Sect. 19. Conitz. S. 29. Preuſs. Crone. S. 38. Pyrin.

X. Lieferung.

Sect. 27. Deutsch Crone. S. 28. Flatow. S. 35. Filehne. S. 36. Chodziesen.

Der leere Raum auf Sect. 6. ist durch einen richtigen Plan von der Stadt und Festung Danzig ausgefüllt, der als eine interessante Beilage den Besitzern willkommen seyn wird.

Da demnach nun alle Sectionen, die den Top. Special-Atlas von Preuſsen formiren, erschienen sind, so steht zu hoffen, daſs das geograph. Publicum nun auch nächstens durch die wirkliche Erscheinung desselben erfreut werden wird, und es ist zu wünschen, daſs dasselbe durch thätige Unterstützung das geographische Institut in den Stand setzen möge, auch dieses groſse Unternehmen zu vollenden, so wie die groſse topographisch-militärische Charte von Teutschland nunmehr in wenigen Wochen ihrer gänzlichen Vollendung entgegensieht.

2.

Situations-Charte der Gegenden zwischen dem Rhein, Neckar und Main, mit dem ganzen Odenwalde zwischen dem Rhein und der Selz, und einem Theile zwischen der Lahn und dem Main, in grossem Maaſsstabe aufgenommen, und gezeichnet von dem Groſsherzogl. Hessischen Artillerie-

Obristen Haas. 19, 20, und 21ster Blatt. *Frankfurt in der Brönnerschen Buchhandlung.* 1807.

Nach einer abermaligen langen Pause sind wir wiederum durch die Erscheinung von drei neuen Sectionen dieser vortrefflichen Charte erfreut worden, wodurch sowohl, so wie durch die Versicherung der Verlagshandlung, dafs die noch fehlenden 3 Blätter in kurzer Zeit folgen werden; die Herren Interessenten, so wie das ganze geographische Publicum, sich der nahen Vollendung dieses classischen Werkes versichert halten dürfen.

So schätzbar dieser Beitrag zum teutschen Chartenwesen ist, so sehr wäre indefs doch zu wünschen, dafs der leider zu früh verstorbene Verf. die Charte graduirt haben möchte, da die Benutzung derselben, so wie sie jetzt ist, manchen Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten ausgesetzt ist, die besonders durch die Gröfse des Maasstabes noch vermehrt werden. Eben so wünschenswerth wäre es gewesen, dafs die Bezeichnung der Sectionen etwas bestimmter, und mit dem Tableau d'Assemblage harmonirender gewählt worden wäre, da über diesen blofs eine Nummer steht, welche die Zahl des Blattes nach der Ordnung, in welcher es erschienen ist, anzeigt, wodurch die Zusammensetzung der Sectionen sehr mühsam wird, da der Hauptort, nach welchem die Sectionen auf dem Tableau d'Assemblage benannt sind, sehr oft nur ein Dorf, und die Aufsuchung desselben bei jedem einzelnen Blatte immer Zeitraubend ist, welches durch eine zweckmäfsige Bezifferung sowohl auf den Sectionen, als im Tableau d'Assemblage ganz erspart worden wäre. Die Charte ist also nicht gut geordnet.

Vorliegende 3 neu erschienenen Blätter sind:

Sect. 19. *Reichelsheim,* welche nördlich an die Section *Gr. Umstadt,* südlich an Sect. *Merlenbach,* östlich an Sect. *Amorbach,* und westlich an Sect. *Zwingenberg* anstöfst.

Sect. 20. *Mörlenbach*, welche nördlich an die vorhergenannte Section, südlich an Sect. *Heidelberg*, östlich an Sect. *Berfelden*, und westlich an Sect. *Heppenheim* anstöfst.

Sect. 21. *Schimborn*, welche als die rechte obere Eck-Section, nur westlich an Sect. *Seeligenstadt*, und südlich an Sect. *Aschaffenburg* anstöfst.

Die beiden ersten Sectionen sind ganz Theile vom Groſsherzogthum *Hessen*, letztere aber gehört ganz zum Groſsherzogthum *Frankfurt*.

Was diese Charte vor allen andern ähnlichen Charten vortheilhaft auszeichnet, ist die Gleichförmigkeit in der Bearbeitung sowohl der Zeichnung, als des Stichs, da beide durchgängig nur von *einer* Hand gearbeitet sind, daher es denn wohl keiner weitern Versicherung bedarf, dafs auch unsere vorliegenden 3 Sectionen ganz den früher erschienenen gleich vollkommen schön gezeichnet und gestochen sind. — Die Bearbeitung dieser 24 Sectionen mufs dem geschickten Kupferstecher, Herrn *Felsing*, viele Zeit gekostet haben, in welcher er immer genöthigt war, in eben derselben Darstellungsart des Terrains zu arbeiten. Da nun aber die Beendigung dieser grofsen Arbeit binnen Kurzem zu erwarten steht, so ist recht sehr zu wünschen, dafs dieser brave Künstler, Hr. *Felsing*, sich nun der neuen *Lehmann*'schen Darstellungsart des Terrains widmen möge, in welcher ein so geübter Grabstichel in kurzer Zeit unfehlbar etwas Ausgezeichnetes liefern, und dadurch zur allgemeinern Verbreitung dieser, zur Bildung jedes Zeichners und Kupferstechers so geeigneten Darstellungsart, kräftig mitwirken wird.

So viele Vorzüge diese schöne Charte auch hat, so kann Rec. doch nicht unterlassen, hier zu bemerken, dafs schon in mehreren früher erschienenen Sectionen, besonders den nördlicheren der Charte, sich mehrere Unrichtigkeiten in Hinsicht der Rechtschreibung der Oerter gefunden haben. Derselbe Fall findet sich in einem

noch höheren Grade in der einen dieser 3 neuen Sectionen, und zwar in der nördlichsten Sect. *Schimborn*, wo folgende Unrichtigkeiten zu bemerken sind. Das auf der Charte *Woog* benannte Dorf heifst Waag. Bei der eine Viertelstunde davon an der Kahl liegenden Forstmühle steht kein Name. Der Hof *Rämischberg*, östlich von gedachter Mühle, heifst Reichsberg. Das Dorf *Erlebach* heifst Erlenbach; die Dörfer *Hösbach* und *Wenig-Hösbach* sind auf der Charte unrichtig Hessbach genannt. Das Dorf *Rothenberg* heifst Rottenberg. Der Hof *Mönchshoff* bei Wenig-Hösbach, mufs Münchhoff heifsen. Das Dorf *Mensengesaefs* heifst falsch auf der Charte Menschengesaefs. Der *Haubenhof* unweit Schimborn, mufs Haubhof heifsen; der *Königshof*, gleich beim Dorfe Königshofen an der Kahl, fehlt. Das Dorf *Membris* mufs Mömbris heifsen. Der Hof *Wohnstadt* beim Dorfe Rothengrund, ist zwar angegeben, aber nicht beschrieben. Die Dörfer *Dirrn-Steinbach* und *Heinrichsthal*, müssen Dürren-Steinbach und Henrichsthal heifsen. — Es ist zu hoffen, dafs die Verlagshandlung diese kleinen Fehler ungesäumt verbessern lassen wird.

Eben so sehr wäre es zu wünschen, dafs der Verf. die Namen so vieler ausgezeichneten Berge, die doch in den mehresten Charten mit aufgenommen werden, angegeben haben möchte; so vermissen wir z. B. auf gedachten Section *Schimborn* die Benennung des *Kaup* oder *Kopf*-Berges, nördlich vom Dorfe *Eichenberg*, so wie des *Rodmich*- und *Grüfsberges*, zwischen denen das Dorf *Rottenberg* im Thale liegt, u. s. f.

8.

Reichard's, C. G., Charte von Nordamerica, *entworfen und gezeichnet (im J. 1804.), ergänzt und nach den neuesten Entdeckungen der Herren* **Lewis, Clarke** *und* **Pike** *vervollständigt im Januar 1813. Weimar, im Verlage des Geographischen Instituts.*

Diese, von einem bekannten und geachteten Geographen entworfene und gezeichnete, Charte war bei ihrer Erscheinung unter die richtigsten und besten Generalcharten von *Nordamerica* zu rechnen. Die Bemühung der thätigen Bewohner der vereinigten Nordamericanischen Freistaaten, die sie umgränzenden Länder zu erforschen, führte neue, bedeutende Entdeckungen in der Kunde des nördlichen America herbei, und eine der neuesten Reisen, die der Hrrn. *Lewis* und *Clarke*, gieng vom *Missisipi* bis zum grofsen westlichen Ocean. Eine Menge Flüsse wurden bis zur Quelle erforscht, neue Völker wurden entdeckt, die Richtung der Urgebirge ward bestimmt, und die Natur des Bodens untersucht. Daher sieht man auf der neuen Ausgabe dieser Charte nicht mehr die alte *terra incognita*, oder den leeren Raum zwischen 255° und 275° O. L., und zwischen 38° und 50° N. Br., sondern statt desselben Flüsse, Berge, und Namen von ursprünglich hier wohnenden Völkern. Der Lauf des *Missury*, eines weit beträchtlicheren Flusses, als der *Missisipi*, ist mit möglichster Genauigkeit nach den, den obigen Reisen beigefügten, Charten eingetragen. In ihn ergiefsen sich der *Jefferson*, *Madison*, *Galatin*, *Platter* Flufs, *Panis*, *Padukas*, *Jungar* und *Osages*. Hier findet man den grofsen, vorher nicht bekannten, und daher auf der ersten Ausgabe nicht befindlichen, *Binnensee*, der zwischen 258 und 266° O. L., und zwischen 48° und 49° N. Breite liegt, und wegen der An-

wohner *Assiniboilenses* genannt wird. Der *Winnipey-See* hat, den americanischen Charten gemäfs, eine ganz veränderte Form und einen viel gröfseren Flächenraum erhalten, als er auf der ersten Ausgabe hätte. Man glaubte aber, hier den neueren Hülfsmitteln, die der verdienstvolle Zeichner nicht benutzen konnte, streng folgen zu müssen.

Auch stellte die erste Ausgabe (aus welchem Grunde, ist nicht gut abzusehen! —) nicht das *ganze* Nordamerica vor, indem sie nur bis *Cap Elisabeth* unter 59° N. Br. und 228° O. L. gieng, da es sich doch noch 18° weiter westlich bis zum *Prinz v. Wallis-Cap* in der *Behring's-Cook's-Strafse*, und nördlich bis zum 71° N. Br., wo das *Eiskap* liegt, erstreckt. Diesem Mangel ist durch einen neu hinzugekommenen Carton, der das fehlende Stück von Nordwest-America darstellt, auf der zweiten Ausgabe abgeholfen worden. Durch die Illuminirung sind die den Russen zuständigen Entdeckungen und Niederlassungen wegen des Pelzhandels unterschieden. Der Negerstaat *Hayti* (Hispaniola, S. Domingo) hat keine Illumination erhalten, da er vielleicht nur ein ephemeres Daseyn haben könnte. Die beiden *Florida's* sind hier zu den vereinigten Freistaaten von Nordamerica gezogen, bilden aber noch zur Zeit wegen zu schwachen Bevölkerung keine eigenen Staaten.

Diese Charte können wir daher als die vollständigste und genaueste, im Verhältnisse mit ihrem Formate, über den nördlichen Theil des neuen Continents sicher empfehlen, vorzüglich jetzt, da die Zeitumstände einen Krieg zwischen England und den vereinten Nordamericanischen Freistaaten herbeigeführt haben, zu dessen Verständnifs gute Charten unentbehrlich sind.

4.

Topographisch-militärischer Atlas von dem Königreiche Sachsen und den Besitzungen der Fürsten von Anhalt, in 27 Blättern nach den besten Hülfsmitteln entworfen von F. W. Streit, Herzogl. Sächs. Hauptmann, herausgegeben von dem geograph. Institute. Zweite sehr berichtigte Ausgabe. Weimar, 1813.

Den Lesern der *A. G. E.* ist die Einrichtung der grossen topogr. militär. *Charte von Teutschland*, welche von dem geograph. Institute zu Weimar in 204 Blättern herausgegeben wird, und der Vollendung nahe ist, hinreichend bekannt. Dieser Atlas bildet einen Theil davon.

Da sich dieses Institut unausgesetzt bemühet, den von ihm herausgegebenen Charten die möglichste Richtigkeit und Vollständigkeit zu geben, und daher alle ihm mitgetheilten gültigen Berichtigungen und Ergänzungen hierzu benutzt, so ist diese zweite Ausgabe durch sachkundige Männer, die sich für die Geographie ihres Vaterlandes interessiren, Erinnerungen und Zusätze, der beabsichtigten Vollendung weit näher gekommen, als die erste.

Wesentliche Verbesserungen haben vorzüglich die Sectionen 11. 12. 14. 15. 20 und 21. erhalten. Bei beiden letztern ist die Zeichnung einer Originalaufnahme der Gränze der Oberlausitz mit Böhmen, so wie bei Sect. 14 mehrere gute Zeichnungen, und bei Sect. 12 viele nothwendige Ergänzungen benutzt worden, so daſs dieser Atlas in seiner gegenwärtigen Gestalt die genaueste Charte von dem Königreiche Sachsen, den Ländern der Fürsten von Anhalt, und der Herzoge von Sachsen, so wie eines Theils des Königreichs Westphalen, der Mark Branden-

burg, Schlesien's und Böhmen's, welche vorhanden ist, bildet, sich auch durch Eleganz des Stichs und der Illumination auszeichnet.

5.

Carte d'Espagne et de Portugal d'après Mentelle et Chanlaire, de Laborde et autres par F. C. Hammer, Major. Nuremberg, chez Frédéric Campe. 1812.

Auch sogar mit dem spanischen Titel:

Mapa de España y Portugal segun Mentelle y Chanlaire, de Laborde y otros por C. F. Hammer, Mayor. Norumbergo, en casa de Federigo Campe. 1812. Gestochen v. A. Cancrin in Nbg. (Nürnberg).

Diese $16\frac{5}{8}$ Par. Zoll hohe, und $21\frac{3}{4}$ dergl. breite Charte ist nach einem Maasstabe von $2\frac{1}{16}$ P. Zoll für den Breitengrad entworfen. Das Netz ist nicht ganz genau. So messen die Breitengrade von 39° bis 42° unter 19° O. L. $2\frac{1}{24}$ P. Z., der von 38° bis 39° aber $2\frac{1}{16}$ P. Z., und der von 37° bis 38° nur 2 P. Z. Auf einem, $6\frac{1}{4}$ P. Z. hohen, und $2\frac{1}{4}$ dergl. breiten, Carton ist ein Grundriſs von Gibraltar angebracht.

Wozu der doppelte spanische und französische Titel auf einer, in Teutschland erschienenen, Charte dienen soll, ist nicht gut zu begreifen, wenn nicht etwa die Verlagshandlung eine Speculation nach Spanien und

Frankreich damit gemacht hat. Die auf dem Titel angegebene Charte von *Mentelle* und *Chanlaire*, kam 1799 in 9 Blättern zu Paris heraus, und gehört auf gewisse Art zu dem, von beiden herausgegebenen, Atlas von Südeuropa, der eben keinen grofsen Beifall gefunden hat.

Spanien hat hier noch seine *alte* Eintheilung, die durch das Decret vom 17. April 1810 aufgehoben, und an deren Stelle 38 Präfecturen gestellt hat, deren Verzeichnifs wir hier, mit Angabe der Unterpräfecturen, mittheilen, um künftige Zeichner von Spanien hierauf aufmerksam zu machen, da billig von jeder neu entworfenen Charte eines Landes gefordert werden kann, dafs sie die neueste geographische Eintheilung desselben liefere. Die Präfecturen sind von ihren Hauptstädten benannt.

Präfecturen.	*Unterpräfecturen.*
Alicante	San Felipe, Denia.
Astorga	Leon, Benavente.
Barcellona	Manresa, Solsona.
Burgos	Logrono, Calahorra.
Caceres	Talavera de la Reina, Plascencia.
Ciudad real	Alcaraz.
Ciudad Rodrigo	Navaredonda, Besar.
Cordova	Lucena, Ecisa.
Corunna	St. Jago, Corcubion.
Cuença	Tarazona de la Mancha.
Gerona	Vigue, Camprodon.
Granada	Almeria, Baza.
Guadalaxara	Siguensa, Huete.
Huesce	Jaca, Barbastro.
Jaen	la Carolina, Ubeda.
Lerida	Urgel, Talavera.
Lugo	Mondonnedo, Vivero.
Madrid	Alcala.
Malaga	Antequera, Osuna.
Merida	Badajoz, Llerena.
Murcia	Cartagena, Huescar, Albacete

Präfecturen.	Unterpräfecturen.
Orense	Monterey, Monforte.
Oviedo	Gijon, Navia.
Palencia	Cervera, Carrion.
Pamplona	San Sebastian, Olite.
Salamanca	Zamora, Toro.
Santander	Laredo, Villarcapo.
Sevilla	Ayamonte, Aracena.
Soria	Osma, Medinaceli.
Tarragona	Tortosa, Alcanniz.
Teruel	Aliaga.
Toledo	Ocaña, Casarubios.
Valencia	Segorbe, Castellon de la Plana.
Valladolid	Segovia, Aranda de Duero.
Vigo	Pontevedre, Tuy.
Vitoria	Bilbao, Azoptia.
Xerez	Cadiz, Ronda.
Zaragoza	Calatayud, Hijar.

Folgende Vergleichung einiger der neuesten Orts-Bestimmungen für *Portugal* und *Spanien* (für ersteres vom Herrn *Ciera*, für letzteres von den Herren *Mazarredo* und *Aguire*) mit der Lage, wie sie die Charte giebt, kann über den innern Werth derselben urtheilen lassen.

Orte.	Auf der Charte.						nach ob. Bestimm.					
	Östl. L.			N. Br.			Östl. L.			N. Br.		
	°	′	″	°	′	″	°	′	″	°	′	″
Anduxar	13	54	0	38	0	0	12	40	0	38	1	30
Aranda de Duero	14	19	0	41	33	0	14	1	20	41	40	0
Aranjuez	14	20	0	40	2	0	14	4	0	40	2	30
Astorga	11	39	0	42	33	0	11	38	0	42	27	0
Burgos	13	47	0	42	19	0	14	1	0	42	21	0
Cabo Mondego	8	50	0	40	4	30	8	45	23	40	11	54
de Roca	8	9	0	38	44	30	8	9	12	38	46	5
Caminha *)	9	13	0	41	35	0	8	51	31	51	52	40
Carmona	12	11	0	37	23	30	11	53	0	37	28	0
Conde	9	20	0	41	26	30	9	3	37	41	21	20
Cordoba	13	5	0	37	50	0	12	40	0	37	52	15
Ecija	12	42	0	37	26	0	12	29	0	37	32	0
Lugo	10	9	0	43	0	0	10	13	3	43	0	0
Pamplona	16	4	0	42	44	30	15	58	0	42	50	0
Porto	9	22	0	41	13	0	9	10	28	41	8	56
Vianna	9	18	0	41	46	30	8	57	3	41	42	38
Utrera	12	1	0	37	4	0	11	44	0	37	20	30

Man sieht hieraus, daß der nördliche Theil der Küste *Portugal's* viel zu weit gegen Osten auf der Charte liegt, nämlich bei *Caminha* um 22′ 30″, bei *Conde* um 16′ 23″, und bei *Vianna* um 20′ 57″, welches im Durchschnitt nahe ⅓ von einem Längengrade oder nach dem Maasstabe eine fehlerhafte Verrückung der Küste gegen Osten um fast ½ Par. Zoll giebt. In dieser Hinsicht ist die von Hrn. *Streit* gezeichnete, und 1809 vom geograph.

*) Ist auf der Charte falsch G a m i n a geschrieben.

Institut zu Weimar herausgegebene, Charte von *Spanien* und *Portugal* viel richtiger, wie Jeder, der sich der Prüfung unterziehen will, finden wird. Auch ist letztere, mindestens in Rücksicht der Küsten weit vollständiger und genauer, wie ein Blick auf die Küsten vom *Cabo de Ortegal* bis zum *Cabo Finisterre*, wenn man beide Charten vergleicht, deutlich zeigt.

6.

Topographische Post-Karte von Deutschland und Italien, nebst den angrenzenden Ländern, nach den neuesten astronomischen Ortsbestimmungen, trigonometrischen Vermessungen, besten Karten und andern sichern Hülfsmitteln bearbeitet von Joseph DIRWALD, *Geographen. Verlegt von Tranquillo Mollo in Wien*, 1810.

Je vielversprechender der Titel dieser, aus vier, 20 Par. Zoll hohen, und 21,5 Zoll breiten, Blättern bestehenden Charte ist, je weniger leistet sie in der Wirklichkeit, und verdient daher, mit allen jenen neueren Producten der Speculation, deren marktschreierische Ankündigungen dem Layen so viel versprechen, und wenig oder nichts erfüllen, in Eine Classe gesetzt zu werden. Schon das matte Aeufsere dieser Charte, und noch mehr die deutlichen Correctur-Spuren in der Jahrzahl, 1810, welche vermuthlich zuvor 1800 war, lassen vermuthen, dafs auch dies ein neu aufgewärmtes älteres Product mit einer veränderten Jahrzahl ist. Zu verwundern ist

indefs, wie Herr *Dirwald*, der sich auf dem Titel der Charte *einen Geographen* nennt, diese Charte für eine *topographische Postcharte von Teutschland und Italien* ausgeben kann, da sie von Italien nur einen kleinen Theil, und bei weitem nicht einmal das ganze *Königreich Italien* enthält; ferner die spärlich zwischen den Städten und Marktflecken hin und wieder, gröfstentheils höchst unrichtig niedergelegten, und unorthographisch gestochenen Dörfer, ihr wohl schwerlich den Namen einer *topographischen*, so wie die gröfstentheils sehr unrichtigen oder älteren Angaben von Postrouten, ihr keinesweges den Namen einer *Postcharte* erwerben können. Wenn selbst seyn wollende Geographen sich zu diesen Kunstgriffen erniedrigen können, Charten von höchst mittelmäfsigem innern Gehalte, mit prunkenden Titeln auszustaffiren, was soll man von den Producten so vieler *Nicht Geographen* erwarten, die sich jetzt mit dem vorgeblichen *Entwurf* geographischer Charten befassen, und mit ihren Namen als *Verfasser* auf den Titeln paradiren?

Schon die sehr magere Zeichenerklärung und noch mehr die Erklärung der, auf der Charte angebrachten, Römischen Zahlen, zeigt dem Prüfenden, was er von dieser Charte zu erwarten habe. Um auch unsern Lesern dieselbe Ansicht zu geben, setzen wir letztere wörtlich hierher.

Erklärung der Zahlen.

I. Königreich *Holland.*	XI. Grofshrzth. *H. Darmstadt.*
II. Grofsherzogth. *Berg.*	XII. Herzogth. *Nassau.*
III. Herzogth. *Oldenburg.*	XIII. Grofshrzgth. *Baaden.*
IV. — *Bremen.*	XIV. Fürstenthum *Hohenzollern.*
V. — *Hollstein.*	XV. Königr. *Würtemberg.*
VI. — *Mecklenburg*	XVI. Fürst *Primas.*
VII. Königr. *Preufsen.*	XVIII. Grofshrzgth. *Würzburg.*
VII. Herzogth. *Warschau.*	
IX. Königr. *Sachsen.*	
X. — *Westphalen.*	

XVIII. Königr. *Baiern.*
XIX. Oester. Kaiserthum.
XX. Königr. *Italien.*
XXI. Die *Schweitz.*

Da es völlig gleichgültig war, mit welchen Zahlen der Zeichner seine Staaten bezeichnete, so muſs die gewählte Ordnung hier schon sehr auffallend seyn. Noch weit unbegreiflicher ist es aber, wie ein Teutscher Geograph in einer Charte von Teutschland, in der die Gränzen des Fürstenthums *Hohenzollern* angegeben sind, die sämmtlichen Länder der Herzöge von Sachsen, so wie der Fürsten von Schwarzburg und Reuſs, zum Königreiche Sachsen, die Länder der Herzöge von Anhalt, so wie der Fürsten von Waldeck und von der Lippe, zum Königreiche Westphalen rechnen kann, welche auf der Charte als ein Ganzes bezeichnet und illuminirt sind. Eben so unrichtig ist die übrige Begränzung und Illumination der Staaten. Die Vergröſserung *Baiern's* durch *Salzburg* und das Innviertel, ist angegeben; aber *Ulm*, *Crailsheim* (Creilsheim) und der ganze, an *Würtemberg* abgetretene Landesstrich, noch Bairisch, so wie die von *Würtemberg* an *Baden* abgetretenen Länder hier noch Würtembergisch sind; wenn der Zeichner zur Eintragung der Gränzen gerade den Moment wählte, wo die Gränzregulirungen noch nicht beendigt waren, so hat er freilich sehr unglücklich gewählt. Dies entschuldigt aber die übrigen Gränzunrichtigkeiten der Charte nicht; so ist zum Beispiel das ganze Groſsherzoglich Hessische Fürstenthum *Starkenburg*, mit *Darmstadt*, Nassauisch, *Fulda* und *Hannau* (*Hanau*) dagegen Hessisch u. dergl. mehr.

Wie unrichtig die specielle Lage der Oerter unter sich an manchen Orten ist, kann man sich durch einen Vergleich mit andern bewährten Charten leicht überzeugen; so liegt z. B. das Kloster *Oliva*, was auf der linken Seite der Straſse von *Dantzig* nach *Kl. Kaatz* liegt, auf der Charte 3 Stunden rechts von dieser Straſse, und *Kl. Kaatz*, was höchstens eine Viertelstunde von der Ostsee entfernt ist, liegt auf der Charte

2 Meilen von derselben ab. Die Stadt und Poststation *Neustadt* ist als Dorf angegeben, und dergleichen Verwechselungen finden sich unzählige auf der Charte; die Gränzen des Danziger Gebietes haben nicht die geringste Aehnlichkeit mit der Wirklichkeit, und das Gebiet ist viel zu klein angegeben.

Was übrigens von einer Charte zu erwarten steht, deren Verfasser so wenig mit der Topographie *Teutschland's* bekannt ist, läſst sich leicht beurtheilen, wenn wir hier nur einige wenige von den *vielen* orthographischen Fehlern ausheben. So lieset man zum Beispiel statt: Bienenbüttel, Hitzacker, Schnackenburg, Gardelegen, Bockenem, Bodenwerder, Eimbeck, Treysa, Hasselfelde, Gräfentonna, Sondershausen, Schleusingen, Höchst, Hochheim, Hanau, Langenselbold, Vaduz, Oehringen, Murrhard, Ottoschwanden, Freudenstadt, Traunstein, Grafenwörth, Dingolfing, Hersfeld, Pritzerbe, Oederan u. s. w. auf der Charte: *Bünenbüttel*, *Hitzaklder*, *Schnokenburg*, *Gardeleben*, *Bockeneim*, *Bodenwerda*, *Einbeck*, *Treussa*, *Hassefeld*, *Greifintonna*, *Sonderhausen*, *Schleisingen*, *Höckst*, *Hoheim*, *Hannau*, *Langefeldbald*, *Wadut*, *Oringen*, *Muhrhord*, *Ottoschwaden*, *Freydenstadt*, *Fraunstein*, *Gravenwerth*, *Dilgelfing*, *Hirsfels*, *Preitzerbe*, *Oederau*, u. s. w. u. s. w.

Der Werth der Charte, als *Postcharte* betrachtet, steht, wie schon oben bemerkt, in gleichem Verhältnisse zu den übrigen Eigenschaften derselben, doch würde es zu weitläuftig seyn, die Belege davon hier alle anzuführen, und unsere Leser nur ermüden; ein Paar Proben mögen daher hier als Beispiele hinlänglich seyn. — Von *Magdeburg* bis *Helmstädt* ist zum Beispiel auf der Charte *eine* Station von 6 Meilen, da es doch in 3 Stationen 6¼ Meilen sind. Von letzterem Orte nach *Königslutter* fehlt (so wie an vielen andern Orten) die Angabe der Entfernung ganz. Von *Göttingen* nach *Münden* sind in 2 Stationen 3¼ Meilen, auf der Charte in *einer* Station nur 3 Meilen u. s. w. —

Uebrigens sind hier weder die Poststatten, noch die Chausseen angegeben, auch die blofsen Postexpeditionen von den Stationen nicht unterschieden worden.

Aus allen diesen, durch Beispiele hinlänglich belegten, Eigenschaften dieser Charte, werden unsere Leser leicht einsehen, dafs weder Geographen noch Reisende durch die Erscheinung derselben einen Gewinn haben, und sie in dieser Form durchaus unnütz und unbrauchbar ist.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Geographische Ortsbestimmungen.

Gesammelt von

A. F. Götze. *)

ASIEN, N bis Z.

Orte.	Länge.			Breite.				Quellen.
	Gr.	Min.	Sec.	N. u. S.	Gr.	Min.	Sec.	
Nabt, el, Berg an d. Arab. Küste.	—	—	—	N.	24	24	14	Niebuhr.
Nadeshda, Bay an d. Küste v. Sachalin.	159	7	24	—	54	10	15	Krusenstern.
Nadeshda, Cap auf Jesso.	157	49	45	—	41	25	10	Krusenstern.
Nadeshda, Klippe im Japan. Meere.	147	13	15	—	31	42	20	Krusenstern.

*) *C. d. T.* bedeutet Connaissance des Tems; *P. L. B.* Pariser Längen-Bureau; *L. A.* v. Liechtenstern's Archiv; *B. A. J. B.* Berliner Astronomisches Jahrbuch.

Orte.	Länge.			Breite.				Quellen.
	Gr.	Min.	Sec.	N. u. S.	Gr.	Min.	Sec.	
Nagaeff, Cap auf d. I. Kiusiu.	148	50	45	N.	31	15	15	Krusenstern.
Nagpore, Ostindien.	97	25	33	—	21	49	0	Leckie.
Nambu, Cap auf Nipon.	177	49	30	—	42	19	29	Broughton.
Nangasaki, Japan.	146	15	0	—	32	32	0	C. d. T.
— — —	147	31	0	—	32	44	50	Krusenstern.
Nanka, I. im Ind. Meere, S. Ende.	123	17	0	S.	2	26	0	Mannevillette.
Nanking, China.	136	27	0	N.	32	4	45	P. L. B.
— — —	137	4	0	—	32	7	43	B. A. J. B. 1783.
Napachan, Hav. auf Gr. Lieukieu.	153	32	30	—	26	11	0	Broughton.
Narkondam, I. im Ind. M.	111	36	0	—	13	19	0	Mannevill.
Nassau, I. im Ind. Meere.	119	0	0	S.	0	39	0	Mannevill.
Negapatnam, Ostindien.	97	41	33	N.	10	38	0	Elmore.
	97	42	0	—	10	44	0	Mannevill.
Negrais, Cap, Ostindien.	112	16	33	—	15	30	0	Elmore.
Newa, Fluſs auf Sachalin, Münd.	160	42	0	—	49	14	40	Krusenstern.
Nias, *Pulo-*, I. im Ind. Meere.	115	35	0	—	0	30	0	Mannevill.
Niklas, St., N. Sp. von Java.	123	21	0	—	5	50	0	Mannevill.
Nikobar, Groſse, I. im Ind. M.	112	8	33	—	7	5	0	Elmore.
Ningpo, China.	137	58	0	—	29	57	45	P. L. B.
Nipon, I., S. Sp.	155	5	0	—	37	18	0	La Pérouse.

Orte.	Länge. Gr.	Min.	Sec.	Breite. N. u. S.	Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
Nomo, Cap, auf d. Ins. Kiusiu.	213	37	45	N.	32	35	10	Krusenstern.
Norcandam, Ostindien.	111	52	33	—	13	26	0	Elmore.
Nordampat, I. Ostindien.	134	6	33	S.	3	38	0	Elmore.
Nordbay, in d. N. Küste v. Sachalin, S. Punct.	199	43	0	N.	54	15	45	Krusenstern.
Nord, I. in d. Sunda-Strafse.	123	5	0	S.	5	36	20	Mannevillette.
— — —	123	30	0	—	5	41	0	Krusenstern.
Nordwachter, Ins. Ostindien.	124	11	33	—	5	14	0	Elmore.
Norée, Felsbank im Ind. M.	111	40	4	N.	15	40	0	Mannevill.
Noto, Cap, Nipon.	155	34	0	—	37	36	0	P. L. B.
Obhôr, Ort an der Arab. Küste.	—	—	—	—	21	40	0	Niebuhr.
Okamuy, Cap an d. Strafse Sangar.	157	53	15	—	43	11	0	Krusenstern.
Oki, I. an d. N. Küste v. Nipon.	150	55	0	—	36	20	0	La Pérouse.
Okosir, I. in der Strafse Sangar, Mitte.	157	29	45	—	42	9	0	Krusenstern.
Olchowoe, I. im O. der N. Sp. der I. Urup.	169	54	0	—	46	15	0	La Pérouse.
Omelmelek, Ort in Arabien.	—	—	—	—	25	15	22	C. d. T.
Omelmeusk, Arabien.	56	31	0	—	22	28	35	C. d. T.
Onore, Ostindien.	82	4	0	—	14	14	0	Mannevill.

Orte.	Länge. Gr.	Min.	Sec.	Breite. N. u. S.	Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
Ormus, I. im pers. Meerbusen	74	4	33	N.	27	20	0	Elmore.
Osaka, Haven an d. S. W. Küste v. Nipon	153	6	0	—	34	5	0	La Pérouse.
Osima, I. in der Strafse Sangar	156	59	0	—	41	31	30	Krusenstern.
Oonibaj, I. an d. N. Küste Nipon's	164	45	0	—	36	10	0	La Pérouse.
Oota Nizawa, Cap in d. Strafse Sangar	157	25	45	—	42	18	0	Krusenstern.
Oyster, Fels im Ind. Meere	91	47	33	—	14	55	0	Elmore.
Padang, Ostindien	117	38	45	S.	0	58	0	Elmore.
Pagode, die schwarze a. Koromandel	—	—	—	N.	19	50	0	Mañnevillette.
Paltas, Berg auf Jesso	133	45	0	—	44	0	0	Krusenstern.
Palmas, I. d. Philippinen	145	40	0	—	5	33	0	Malham.
Parace-Vela, Untiefe im S. v. Nipon	157	12	0	—	21	8	0	La Pérouse.
Paracels, Untiefen an d. Küste v. Cochinchina, nördl. Theil	127	44	45	—	16	30	0	Elmore.
— südl. Theil	126	44	45	—	13	39	0	Elmore.
Passage, I. an der W. Küste v. Sumatra	115	7	45	—	2	23	0	Elmore.
Paternoster, Felsriff zwischen Borneo u. Celebes	136	15	0	—	2	28	0	Mannevillette.

Orte.	Länge. Gr.	Min.	Sec.	Breite. N. u. S.	Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
Patience, Cap, an der S. O. Küste v. Sachalin	162	33	0	N.	48	25	0	La Pérouse.
Patience, Cap, auf Sachalin	162	26	15	—	48	52	6	Krusenstern.
Patience, Meerbusen auf Sachalin, N. Sp.	—	—	—	—	49	19	0	Krusenstern.
Peder, N. Sp. der I. Ceylan	98	10	0	—	9	53	0	Mannevillette.
Pedro-Blanco, I.	150	25	30	—	22	18	0	Broughton.
Pedrobranco, I. in d. Str. v. Malacca	121	9	45	—	1	18	0	Elmore.
Pegu, Fluſs, dessen Mündung, Ostindien	114	25	0	—	16	26	0	Mannevill.
— Stadt, Ostind.	113	50	58	—	17	40	0	Wood.
Peking, China, Observatorium	134	7	30	—	39	54	13	P. L. B.
— — —	134	8	45	—	39	54	13	B. A. J. B. 1783.
Pera, Pulo -, I. in d. Straſse v. Malacca	116	27	0	—	5	51	0	Mannevill.
	116	51	45	—	5	46	0	Elmore.
Pigeon, I. im Ind. Meere	92	14	45	—	14	4	0	Elmore.
Pisang, *Pulo* -, I. im Meerbusen v. Siam	121	55	0	—	2	45	0	Mannevill.
Piscadores, Inseln zw. China u. Formosa	137	20	0	—	—	—	—	La Pérouse.
Piscadores, Inselgruppe, L. der westlichsten	154	46	30	—	23	10	0	Broughton.
				—	23	40	0	

Orte.	Länge. Gr.	Min.	Sec.	Breite. N. u. S.	Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
Polvereira, I. im Ind. Meere	96	12	0	S.	9	40	0	L. A.
Pondichery, Ostindien	97	31	30	N.	11	55	41	P. L. B.
Popo, I. an d. N. küste v. Ceram	147	38	0	S.	1	11	0	P. L. B.
Potoe, I. (Passage L.), Ind. Meer	228	34	56	—	—	—		Krusenstern.
Preparis, I., Ind. Meer	112	20	45	N.	14	56	0	Elmore.
— Klippe, Ind. M.	111	34	45	—	14	50	0	Elmore.
Prisse, I. an d. Küste der Mandschurei	159	10	0	—	48	58	0	La Perouse.
Praters, Untiefen im Ind. Meere N. O. Ende ders.	134	37	30	—	20	57	30	P. L. B.
— S. W. — —	134	20	0	—	20	42	0	P. L. B.
Priaman, W. Küste v. Sumatra	117	19	45	S.	0	47	0	Elmore.
— Stadt auf ders.	117	45	0	—	0	21	0	Mannevillette.
Prinzen, I., Sunda-Strafse	122	59	45	—	6	24	0	Elmore.
Prinzen-Ins., Pik das., Ind. Meer	123	6	20	—	6	34	0	Krusenstern.
Pulo-Aor, I. im N. d. Strafse von Malacca	122	20	0	N.	2	42	0	P. L. B.
Pulo-Condor, I. im Chines. Meere	124	11	37	—	8	40	0	P. L. P.
Pulo-Pinang, Ins. im Ind. Meere (Fort Cornwallis das.)	118	5	45	—	5	27	0	Elmore.

Orte.	Länge. Gr.	Min.	Sec.	Breite. N. u. S.	Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
Pulo-Sapate, Ins. im Chines. M.	126	53	0	N.	10	4	30	P. L. B.
Quantong, China	130	43	15	—	23	7	50	Lassale.
Queda, Rhede in Ostindien	117	29	33	—	6	11	0	Elmore.
Quelay, nördlichste Maledive im Ind. Meere	91	25	0	—	7	18	0	Mannevillette.
Quelpaert, I. an d. Küste v. Corea	144	15	0	—	33	14	0	P. L. B.
	143	58	42	—	33	7	49	La Pérouse's. Ch.
	144	6	0	—	32	59	0	Triesnecker.
— deren S. Sp.	144	9	45	—	33	11	0	Broughton.
Quilone, Ostindien	94	16	33	—	8	58	0	Elmore.
Quiltao, I. d. Lakediven im Ind. Meere	90	47	0	—	12	5	0	Mannevillette.
Quisan, I. im Ind. Meere	139	33	0	—	27	22	0	Staunton.
Quoin, Nikobarische I. im Ind. M.	110	44	33	—	8	49	0	Elmore.
Quindicote, eine d. Malediven im Ind. Meere	—	—	—	—	6	32	0	Mannevillette.
Rá-el-Kimah, Stadt am pers. Meerb.	55	30	0	—	25	42	0	Jackson.
Rabogh, Haven an d. Arab. Küste	—	—	—	—	22	45	0	Niebuhr.
Ragged, Landspitze in Ostind.	133	59	45	S.	1	24	0	Elmore.
Rajapore, Ostind.	91	12	45	N.	17	3	0	Elmore.
Rás-el-Asker, Cap, Arab. Busen	—	—	—	—	19	50	0	Niebuhr.

Orte.	Länge. Gr.	Min.	Sec.	Breite. S. u. N.	Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
Râs Hali, Haven an d. Arab. Küste	—	—	—	N.	18	36	0	Niebuhr.
Râs-el-hat-ba, Cap u. Hav. a. d. Arab. Küste	57	2	30	—	22	3	0	Niebuhr.
Râs-Jachsuf, Hav. in Arabien	—	—	—	—	18	24	0	Niebuhr.
Râs-Kesil, Haven in Arabien	—	—	—	—	19	34	0	Niebuhr.
Râs-Mharrem, Landzunge in Arabien	—	—	—	—	20	25	0	Niebuhr.
Râs-Mohammed, Cap in Arabien	—	—	—	—	27	54	0	Niebuhr.
Rayten, Cap in der Straße Sangar	157	40	45	—	42	57	0	Krusenstern.
Receveur, Pic du, Berg an d. Mandschuischen Küste	158	50	0	—	49	33	0	P. L. B.
Rimnik, Cap auf Sachalin	161	43	0	—	50	11	30	Krusenstern.
Robben-I., im Patience-Busen, Mitte	162	3	0	—	48	32	15	Krusenstern.
Rocky, I. im Ind. Meere	—	—	—	S.	4	7	0	Elmore.
Romanzoff, Cap an d. N. Küste von Jesso	159	14	15	N.	45	25	50	Krusenstern.
Romberg, Cap, an d. Küste der Mandschurei	159	24	45	—	53	26	30	Krusenstern.
Round Arroe, I. im Ind. Meere	118	27	45	—	2	50	0	Elmore.

Orte.	Länge. Gr.	Min.	Sec.	Breite. N. u. S.	Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
Rumoffsky, Berg an d. Strafse Sangar	158	51	15	N.	42	14	15	Krusenstern.
Russen - Cap, auf Nipon	157	23	45	—	39	50	0	Krusenstern.
Sabeya, I. im roth. Meere	58	20	0	—	18	30	0	Rosily.
Sacata, auf d. W. Küste v. Nipon	157	20	0	—	38	56	0	La Pérouse.
Sado, I. an d. NW. Küste von Nipon, Mitte	156	40	0	—	37	7	0	La Pérouse.
Saffra, Berg, Arab.	—	—	—	—	23	7	0	Niebuhr.
Sagara, Bay an der S. Küste v. Java	126	55	0	—	7	57	0	Mannevillette.
Sakadana, an d. W. Küste v. Borneo	127	14	0	S.	1	1	0	Mannevillette.
Salatan, S. Spitze v. Borneo	132	15	33	—	4	12	0	Elmore.
	131	57	0	—	4	12	0	Mannevill.
Samarkand	82	30	0	N.	39	37	23	Ulugh Beigh.
Sana, Stadt in Arabien	—	—	—	—	15	21	16	Niebuhr.
Sand-I., die grofse, im rothen Meere	157	52	0	—	18	58	0	Rosily.
Sand-I., an d. Küste v. Cochinchina	125	50	0	—	12	20	0	Mannevill.
Sandana, Cap, NO. Sp. v. Java	132	5	0	S.	7	41	0	Mannevill.
Sandown, Landsp. an d. O. Küste v. Nipon	158	50	0	N.	35	40	0	La Pérouse.
Sangaar, Cap, N. Sp. v. Nipon	158	20	0	—	41	40	0	La Pérouse.
— — —	157	53	45	—	41	16	30	Krusenstern.

Orte.	Länge. Gr.	Min.	Sec.	Breite. N. u. S.	Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
Surûm-el-Kachmé, Ort an d. Arab. Küste	—	—	—	N. 19	13	0	Niebuhr.
Sarytscheff, Pik, auf d. Kurilen	170	52	30	— 48	6	0	Krusenstern.
Satzuma, I. im Jap. Meere SO. Sp.	148	59	45	— 31	4	40	Krusenstern.
— S. Sp.	148	16	15	— 30	56	45	Krusenstern.
Saubut-Jung, I. im Chin. Meere	132	30	0	— 11	33	0	Dalrymple.
Scarborough, Felsenriff im Chin. M. Nord-Ende	—	—	—	— 15	26	0	Dalrymple.
— Süd-Ende	—	—	—	— 15	0	0	Dalrymple.
— — — —	134	30	0	—	—	—	Mannevillette.
Schäb-el-Kbir, Korallenrif im Arab. Busen	—	—	—	— 17	20	0	Niebuhr.
Schedudn, Ins. im Arab. Busen	—	—	—	— 27	29	0	Niebuhr.
Scheih Morgob, Ort im Arabien	—	—	—	— 25	45	47	C. d. T.
Scherdsje, Dorf, Arabien	—	—	—	— 13	59	0	Niebuhr.
Schildpad-I., an d. OKüste v. Nipon	159	30	0	— 38	36	0	La Pérouse.
Schirds, Stadt, Persien	—	—	—	— 29	46	4	Niebuhr.
Schischkoff, Cap auf Jesso	159	11	45	— 44	25	0	Krusenstern.
Schubert, Berg auf Nipon	148	51	45	— 31	41	0	Krusenstern.

Orte.	Länge. Gr.	Min.	Sec.	Breite. N. u. S.	Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
Schwefel-Ins., im Chines. Meere	148	53	0	N.	24	48	0	Krusenstern.
Schwestern, die 3, I. im Ind. Meere	123	21	30	—	5	42	0	Malham.
Serene, I. im roth. Meere	57	42	0	—	19	52	0	Rosily.
Seriphos, Ins. in v. Diemen's Str.	148	34	15	—	30	43	30	Krusenstern.
Seurote, Cap, auf Nipon	147	14	45	—	32	58	30	Krusenstern.
Seyers, *Pulo-*, Ins. im NW. v. Eing. d. Straſse v. Malacca	115	5	33	—	8	37	0	Elmore.
Schalong-pu-tien, I. im Chin. Meere	136	20	0	—	39	1	0	Malham.
Scharma, an d. Arab. Küste	67	49	0	—	14	11	0	Krusenstern.
Shaep, Cap, NO. Sp. v. Jesso	159	51	55	—	45	21	0	Mannevillette.
Shipunskoi Naſs, Vorgb. auf Kamtschatka	177	29	45	—	53	6	0	Krusenstern.
Shu-tong-yong, I. an d. Chin. Küste	140	18	0	—	30	22	0	Malham.
Siam, Stadt, Ostindien	118	38	0	—	14	18	0	B. A. J. B. 1783.
— — —	118	34	33	—	14	18	0	Elmore.
— — —	118	30	0	—	14	20	40	P. L. B.
Siao, 2 Inseln an d. NSp. v. Celebes. SSp.	142	28	33	—	2	41	0	Elmore.
Sikokf, I. SSp.	150	56	30	—	32	38	30	Krusenstern.

Orte.	Länge.			Breite.				Quellen.
	Gr.	Min.	Sec.	N. u. S.	Gr.	Min.	Sec.	
Sinävin, Cap auf Sachalin	160	39	15	N.	47	16	30	Krusenstern.
Sineko, Cap auf Jesso	157	33	15	—	41	38	30	Krusenstern.
Sinkel - Dschaske, Landsp. d Küste v. Cochinchina	124	2	0	—	10	30	0	Mannevillette.
Siriam, an d. Küste v. Martaban	114	40	0	—	16	44	0	Mannevill.
Slipper, I. im Ind. Meere	116	48	33	—	7	12	0	Elmore.
Somonoff, Cap auf Sachalin	160	41	15	—	48	52	30	Krusenstern.
Speakers, Bank im Ind. Meere	70	28	0	S.	4	54	0	L. A.
Soya, Cap an d. N. Küste v. Jesso	158	30	45	N.	45	31	15	Krusenstern.
Südcap, auf d. Ina. Chica	161	1	0	—	42	4	0	La Pérouse.
Süd - I., im Chin. Meere	159	2	0	—	24	14	40	Krusenstern.
Sues, Stadt am Arab. Meerbusen	—	—	—	—	29	57	11	Niebuhr.
Suffren, Bay an der K. d. Mandschurei	157	20	0	—	47	34	0	La Pérouse.
— — —	157	20	0	—	47	53	0	C. d. T.
Sulu, I. (zu Tulio) im Ind. Meere	138	55	30	—	5	57	0	Elmore.
Surabaya, auf Java	130	21	13	S.	7	14	23	C. d. T.
Surate, Stadt, Ostindien	90	13	33	N.	21	10	0	Elmore.
	89	52	0	—	21	10	0	Mannevill.
— — —	—	—	—	—	21	12	0	Niebuhr.

Orte.	Länge. Gr.	Min.	Sec.	Breite. N. u. S. Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
Surut, Ins. SW. von Borneo	125	54	0	S. 1	42	0	Mannevillette.
Susannen-Ins., 2 I. im Bus. v. Bengalen	115	29	0	N. 10	28	0	Mannevill.
Symplegaden, 2 I. NOestl.	147	21	25	— 31	30	0	Krusenstern.
— SWstl.	147	17	15	— 31	26	0	Krusenstern.
Taäs, Stadt, Arabien	—	—	—	— 13	34	7	Niebuhr.
Taitcheu, China	139	8	0	— 29	12	0	L. A.
Takasima, Cap an d. Strafse Sangar	158	10	45	— 43	21	15	Krusenstern.
Tamary Aniwa, auf Jesso	159	31	20	— 46	36	20	Krusenstern.
Tanak-Sima, N. d. Likejos-I.	150	0	0	— 30	0	0	La Pérouse.
Tanna, eine d. heil. Geist Ins. im Ind. Meere	187	21	5	S. 19	32	25	P. L. B.
Tanega Sima, I. im Japan. M. NSp.	148	47	45	N. 30	42	30	Krusenstern.
— SSp.	—	—	—	— 30	24	0	Krusenstern.
Tanschong-Läpar, Cap an d. Ostk. v. Borneo	—	—	—	S. 2	8	0	Elmore.
Tanschong-Satatan, das.	131	15	33	— 4	12	0	Elmore.
Tapanuly, Ind.	117	12	33	N. 1	44	0	Elmore.
Tavay, Flufsmünd. an der Küste von Siam	115	32	0	— 13	25	0	Mannevill.
Taywah, Stadt auf Formosa	138	11	0	— 22	28	0	La Pérouse.

Orte.	Länge. Gr.	Min.	Sec.	Breite. N. u. S.	Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
Telinchon (Telikan)	111	22	38	N.	8	33	0	Elmore.
Tellichery, auf der K. v. Malabar	93	10	33	—	11	45	0	Elmore.
				—	11	47	0	d'Après.
Teng-cheu, China	134	30	0	—	35	20	0	Malham.
Ternay, Bai, Mandschuische Küste	155	9	0	—	45	13	0	C. d. T.
Tetuga, Vgb. an d. K. d. Mandschurei	161	15	0	—	53	50	0	La Pérouse.
Teurire, Ins. in der Straſse Sangar	158	56	29	—	44	26	46	Krusenstern.
Thaddeus, St., Cap an d. NO. Küste v. Asien	196	45	0	—	62	50	0	P. L. B.
Tiara, Berg, auf Sachalin	161	17	0	—	50	3	0	Krusenstern.
Tilesius, Pik auf Nipon	157	51	45	—	40	40	40	Krusenstern.
Timolan, Inselgruppe unter den Sunda-Ins. nördlichste ders.	126	15	0	—	2	27	0	Mannevillette.
Timor (Kupang), Ostindien	141	8	13	—	10	9	55	C. d. T.
Tingi Pik, I. im Ind. Meere	122	47	33	—	2	30	0	Mannevill.
Tingi-Pulo, I. an d. Ostküste von Malabar	121	46	0	—	2	27	0	Mannevill.
Tischu Lumbu, Thibet	106	46	33	—	29	4	20	Turner.
Tobago, I. im Chin. Meere	156	51	30	—	22	40	0	Broughton.

Orte.	Länge. Gr.	Min.	Sec.	Breite. N. u. S.	Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
Tobago-Xima, Botol-, I. im Chin. Meere NSp.	156	54	30	N.	22	5	0	Broughton.
— SSp.	157	0	30	—	22	0	0	— — —
— Klein-, I.	157	7	30	—	21	54	0	— — —
Tonikaki, I. im Ind. Meere	134	57	0	S.	5	31	0	Malham.
Tonyn, Cap an der SOKüste von Sachalin	162	9	0	N.	46	44	0	La Pérouse.
— — —	161	12	45	—	46	50	0	Krusenstern.
Too-Sima, I. westl. v. Japan	158	16	0	—	39	40	0	La Pérouse.
Tor, Stadt in Arabien	57	12	55	—	28	13	0	Conn. d. T. und Niebuhr.
Trankebar, Ostindien	97	35	0	—	11	11	0	Mannevillette.
Trials, I. im Ind. Meere	123	0	0	—	19	21	0	Mannevill.
Triangelklippen, im Chines. Meere	129	41	33	—	16	17	0	Elmore.
Triest, I. an d. SW. Küste v. Sumatra	118	45	0	S.	4	0	0	Mannevill.
Trinkemale, Ceylan	98	52	0	N.	8	32	0	P. L. B.
Trois Frères, 3 Ins. im Ind. Meere	98	10	0	S.	6	5	0	Mannevill.
Trompeuse, Ins. im Ind. Meere	120	14	0	N.	5	3	0	Malham.
Tschesme, Cap, W. Sp. v. Satzuma	147	11	45	—	31	24	0	Krusenstern.
Tschirikoff, Cap auf d. Ins. Kiusiu	149	21	15	—	32	14	15	Krusenstern.

Orte.	Länge. Gr.	Min.	Sec.	Breite. N.u.S. Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
Tschitschagoff, Gp. S. Sp. v. Satzuma	148	16	15	N. 30	56	45	Krusenstern.
Tschosan, Hav. an d. SO. Küste von Corea	164	26	37	— 35	2	0	Broughton.
Tsa-Chui, Bay an d. SW. Küste von Corea	147	23	0	— 35	30	0	P. L. B.
	—	—	—	— 35	29	0	Dagelet.
— Stadt daselbst	147	1	36	—	—	—	Triesnecker.
Tso-Chui, Corea	147	23	0	— 35	30	0	C. d. T.
Tsong-Ming, Ins. im Chin. Meere	139	20	45	— 31	40	0	C. d. T.
Tsus, Japan. Ins. S. Sp.	147	56	45	— 34	6	30	Krusenstern.
— N. Sp.	147	9	15	— 34	40	30	Krusenstern.
Tual, Ort in Arabien	—	—	—	— 22	18	35	C. d. T.
Tuan-Tschuen, Stadt an d. Mandschuisch. Küste	147	20	0	— 40	54	0	La Pérouse.
Turanni-Bay, an d. Küste von Cochinchina	124	21	33	— 16	4	0	Elmore.
	126	0	10	— 16	8	58	Rosily.
— — —	125	51	33	— 16	7	0	Staunton.
Tuban, Stadt auf Java	129	39	0	S. 6	15	0	Mannevillette.
Typa, Rhede in China	131	23	45	N. 22	9	20	P. L. B.
Tyran, I. im Arab. Busen	—	—	—	— 27	43	0	Niebuhr.
Udsjein, Ostindien	93	30	33	— 23	11	13	Hunter.
Udsjing Radscha-Pedir, Ostindien	114	15	33	— 5	33	0	Elmore.

Orte.	Länge. Gr.	Min.	Sec.	Breite. N.u.S.	Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
Unga, Vulkan auf Satzuma	147	53	43	N.	31	43	0	Krusenstern.
Untiefen, Cap der, auf Sachalin	160	4	30	—	52	32	30	Krusenstern.
Varelle, Pulo -, I. an d. Strafse v. Malacca	—	—	—	—	3	50	0	Mannevillette.
Vaujuas, Sp. an d. Mandschuischen Küste	160	30	0	—	52	12	0	La Pérouse.
Vay - Pulo -, I. im Meerbusen von Siam	120	25	0	—	10	2	0	Mannevill.
Vele - Rete, Klippen im Chin. Meere	156	3	42	—	21	34	0	Broughton.
Victoire, I. im Ind. Meere	123	50	0	—	1	32	0	Mannevill.
Visigapatnam, in Ostindien	100	40	0	—	17	41	0	Mannevill.
	100	14	33	—	17	46	0	Elmore.
Volkano, I. in van Diemens Strafse	147	56	25	—	30	43	0	Krusenstern.
Vries, Cap, N. Cap v. Atorku	167	0	0	—	45	58	0	La Pérouse.
Vulkanbey auf Jesso	158	32	32	—	42	33	11	C. d. T.
Wadi - Tor, el -, Ort in Arabien	—	—	—	—	28	18	51	C. d. T.
Wagih, el, Ort in Arabien	—	—	—	—	26	13	39	C. d. T.
Wawur, Pulo -, I. im Ind. Meere	122	15	22	—		—	—	Krusenstern.
Wasilieff, Cap, S. Sp. der Ins. Poromuschir	162	3	14	—	50	0	30	Krusenstern.

Orte.	Länge.			Breite.				Quellen.
	Gr.	Min.	Sec.	N. u. S.	Gr.	Min.	Sec.	
Weiſse Spitze auf Nipon	175	23	30	N.	35	13	0	Broughton.
Westeinde, WSp. v. Java	122	45	0	—	6	48	0	P. L. B.
Würst, Spitze auf Sachalin	160	57	30	—	52	57	30	Krusenstern.
Xam-Hay, China	139	11	45	—	31	16	0	C. d. T.
Xulla, I. der Molukken	143	16	0	S.	2	2	0	L. A.
Yengy, an der Ostküste von Corea	—	—	—	N.	36	30	0	La Pérouse.
Yonsin, in d. Mandschurei	135	54	0	—	39	35	0	La Pérouse.
Zach, Berg im Japanischen Meere	149	59	45	—	35	25	20	Krusenstern.
Zebid, Stadt in Arabien	—	—	—	—	14	12	0	Niebuhr.
Zuida, Ort in Arabien	—	—	—	—	26	36	34	C. d. T.

2.

Geograph. statistische Novellistik.

A.

Ministerial-Bericht über die jetzige Lage des französischen Reichs.

Der französische Minister des Innern Hr. *Graf von Montalivet*, hat dem gesetzgebenden Corps einen sehr weitläuftigen Bericht über die Lage des Reichs in den J. 1811. und 1812 vorgelegt, woraus, wie der Hr. Minister sagt, hervorgeht, dass, ungeachtet der großsen Armeen, die Bevölkerung dennoch fortwährend zunahm, die Industrie neue Fortschritte machte, das Land nie besser angebaut war, die Manufacturen nie blühender waren, und zu keiner Zeit ein so allgemeiner Wohlstand herrschte, als jetzt in Frankreich. Wir heben für jetzt aus dieser Darstellung nur vorläufig folgende Notizen aus, und werden den ausführlichen, höchst merkwürdigen, Bericht selbst in dem nächsten Stücke unsrer A. G. E. liefern.

Im Jahr 1789 betrug die Bevölkerung Frankreichs 26 (nach andern, nur 25) Millionen Menschen. Jetzt zählt Frankreich 42 Mill. 700,000 Menschen, wovon 28 Mill. 700,000 auf die Départements des ehemaligen Frankreichs kommen. Der mässige Ertrag einer Ernte in Frankreich beträgt 270 Mill. Centner, wovon man 40 Mill. für die Aussaat abziehen muſs. Eine mittelmäſsige Ernte verschaft also für jede Person 520 Pf. Getreide. Nach dem Getreide ist das Hauptproduct Frankreichs der Wein, wovon in mittelmäſsigen Jahren 40 Mill. Hectoliter erbaut werden. 3 Mill. 800,000 Hectoliter werden in 650,000 Hectoliter Branntwein umgeschaffen, welche einen jährlichen Ertrag von 52 Mill. Franken geben. Die übrigen

36 Mill. 200,000 Hectoliter haben einen Werth von wenigstens 749 Mill. 500,000 Franken. Der Weinbau ist also für Frankreich ein Gegenstand von 800 Mill. Franken. Vor der Revolution belief sich die Weinausfuhr auf 3 Millionen, jetzt auf 47; die Ausfuhr der gebrannten Wasser betrug vor der Revolution 13 Millionen, jetzt 30. Die Waldungen in Frankreich liefern jährlich eine Einnahme von 100 Millionen. Vor dem Jahr 1789 zog Frankreich vom Auslande gegen 11 Mill. Franken Bauholz, jetzt nur noch gegen 5 Millionen. Der Tabak, den Frankreich sonst beinahe ganz aus dem Auslande zog, kostete ihm jährlich 9 bis 10 Millionen, jedoch verminderte sich die Summe der Einfuhr vermittelst der Ausfuhr fabrizirter Tabake auf 5 Millionen. Jetzt erbaut Frankreich auf 30,000 Morgen Landes 30 Mill. Pf. Tabak, wovon sich der Werth des rohen Blattes auf 12 M. beläuft, und vom Auslande bedarf es nur noch geringe Quantitäten zur Mischung der bessern Sorten. Nur Frankreich und Italien haben in Europa Seidenbau von Bedeutung. Der Urstoff der Seide, die Cocons oder Puppen, geben für beide Staaten einen Ertrag von 70 Mill., wovon 30 Mill. auf Frankreich kommen. Man rechnet in Frankreich im Durchschnitt jährlich 22 Mill. Pf. Coccons, in Italien 30 Mill. Pf. 35 Mill. Schafe liefern 120 Mill. Pf. Wolle, wovon 9 Millionen in veredelter Wolle von 1 Mill. 500,000 veredelten Schafen bestehen. Aus dem Auslande zieht Frankreich nur noch für 31 Mill. Wolle von der bessern Gattung. Frankreich hat 3 Mill. 500,000 Pferde. Ausgesuchte Hengste sichern alljährlich die Verbesserung der Füllen von 60,000 Stuten; in den von der Regierung unterhaltenen Depots befinden sich allein 1400 Hengste. Bald wird man auch die 3 Millionen für Pferde, die man noch vom Auslande bezieht, ersparen können. Die Anzahl des Hornviehs beträgt 12 Millionen. Man verbraucht in Frankreich jährlich 1 M. 250,000 Ochsen und Kühe nebst 2 Mill. 500,000 Kälbern, was an Werth wenigstens 161 Mill. beträgt. Vor 20 Jahren hielten sich Aus- und Einfuhr die Wage, hingegen jetzt beträgt die Ausfuhr das Dreifache der Einfuhr, und beläuft sich auf 10 Mill. Franken. Milch, Butter und

Käse von 6 Mill. 300,000 Kühen liefern einen Ertrag von 150 Millionen. Sonst überstieg die Einfuhr an Butter und Käse die Ausfuhr um vieles; im J. 1812 betrug die Ausfuhr 10 Mill. 4 Mill. 900,000 Schweine, die jährlich verzehrt werden, haben einen Werth von 274 Million. Der Ertrag der Eisenbergwerke hat sich seit 1789 um die Hälfte vermehrt, jedoch wird noch einiges Eisen aus dem Auslande bezogen. Blofs der Werth der rohen Producte des Bergbaues beträgt 50 Mill. Gleichen Ertrag geben die Steinkohlenminen. Frankreich verbraucht jährlich 560 Mill. Pf. Salz, dessen roher Werth auf 28 Mill. beträgt. Die Salzgruben würden zu einem dreimal so grofsen Verbrauche hinreichen. Wenn man die nicht erwähnten Gegenstände, die, einzeln betrachtet, minder wichtig erscheinen, in Masse aber Gegenstände von grofser Bedeutung sind, als: Hülsenfrüchte, Obst, einzeln stehende Bäume, Esel, Maulesel, Ziegen, Bienen, Fische u. s. w. zu den erwähnten hinzufügt, so erhält man noch für den Verbrauch eine Summe von 450 Millionen, so dafs sich also der Werth dessen, was Frankreichs Boden blofs an rohen Urstoffen hervorbringt, auf 5 Milliarden 31 Mill. Franken beläuft.

* * *

B.

Rosenstein's Wörterbuch der neuen und allgemeinen Erdkunde.

In kurzer Zeit wird ein *Dictionnaire de Géographie moderne et universelle, precédé d'un coup d'oeil général sur la Géographie mathématique et physique* von Herrn *Rosenstein* in Paris erscheinen. Die Artikel, welche die Welttheile, Reiche, grofse Provinzen und Hauptstädte betreffen, sollen sehr ausführlich abgehandelt werden, da darin (exclus. d. Hauptstädte) 1) die physische Beschaffenheit derselben in Rücksicht auf Gränzen, Flächeninhalt, Eigenthümlichkeit des Bodens, Flüsse, Seen, Moräste, Producte aus den 3 Naturreichen u. s. f. 2)

deren politische Geographie in Hinsicht der Bewohner, ihrer Sitten und Gebräuche, ihrer Regierung, ihrer öffentlichen Bildungsanstalten u. s. f. geschildert wird. Den Schluſs dieses Wörterbuchs macht eine kritische Uebersicht sämmtlicher, in den neuesten Zeiten erschienenen Charten und Atlanten.

* * *

C.

Neue Würtembergische katholische Landesuniversität zu Ellwangen.

Se. M. der König von Würtemberg haben zu Ellwangen eine neue katholische Landesuniversität gestiftet. Dieselbe wurde d. 5. März d. J. feierlich inaugurirt. In der Stiftskirche war Morgens um 9 Uhr Gottesdienst, wobei der Bischof von *Tempe*, Generalvicar *Fürst* von *Hohenlohe*, das Hochamt mit Tedeum hielt. Hierauf wurde in dem groſsen Saale des Universitätsgebäudes der Inaugurationsact von den dazu ernannten Königl. Commissarien, Minister der geistlichem Angelegenheiten, Freiherrn *von Jasmund*, Staatsrath Freiherrn *von Schmitz-Grollenburg*, und geistlichen Rath *von Keller* vorgenommen, nach einer von dem Minister gehaltenen Rede, die Errichtungsurkunde der Universität vorgelesen, dem Rector und den Professoren der Amtseid abgenommen, und die Universität als die katholische Friedrichs-Universität feierlich proclamirt.

3.

Ankündigung

des Top. milit. Atlasses von dem Königreiche Westphalen und den beiden Grafschaften Lippe und Pyrmont in 27 Blättern.

(Mit einem Uebersichts-Tableau.)

Unsere groſse Top. milit. Charte von Teutschland ist bekanntlich beinahe vollendet, und wir können nun

die einzelnen Top. Special-Atlanten, mit ihren inneren Gränzen daraus sicher formiren. Dem zu Folge liefern wir anjetzt den

Topogr. milit. Atlas von dem Königreiche Westphalen, und den beiden Grafschaften Lippe und Pyrmont, in 27 Blättern;

wecher in allen guten Buch- und Kunst-Handlungen zu haben ist. Die Zusammensetzung desselben zeigt das hier beigefügte Uebersichts-Tableau. Der Preis davon ist, auf ord. Papier 9 Thlr. sächs. od. 16 Fl. 12 Kr.; auf Velin-Papier 11 Thlr. 6 Gr. od. 20 Fl. 15. Kr.

Weimar d. 16. März 1813.

Geographisches Institut.

4.

Ankündigung

des Topograph. militärischen Atlasses des Königreichs Preussen und des Gebiets von Danzig, in 30 Blättern.

(Mit einem Uebersichts-Tableau.)

Da unsere neue grosse Top. militärische Charte von *Preussen*, *Warschau*, *Galizien*, *Ungarn* etc. in 217 Sectionen, bereits so weit gediehen, dass das *Königreich Preussen* mit dem Gebiete von *Danzig* darinne ganz vollendet ist, und wir nun den *Topographisch-militärischen Special-Atlas* davon, mit seinen inneren Gränzen, daraus formiren können, so ist dies bereits geschehen, und wir kündigen hiermit den vollständigen

Topograph. militärischen Atlas vom Königreiche Preussen, mit dem Gebiete von Danzig in 30 Blättern; mit dem dazu gehörigen Repertorio,

welcher in allen guten Buch- und Kunst-Handlungen zu haben ist, an.

Das beigefügte *Uebersichts-Tableau* zeigt die richtige Zusammensetzung der Sectionen als ganze Charte, wornach man sich beim Aufziehen auf Leinwand richten kann; und das sehr genau verfertigte *Repertorium* dient sowohl dem Militär, als auch dem Geschäftsmanne, so wie dem Zeitungsleser, zur Auffindung auch des kleinsten Details in der Charte.

Der Preis des Atlasses, inclus. *des Repertoriums*, ist auf *ordin. Papier* 11 Thlr. od. 19 Fl. 48 Kr.; auf *Velin-Papier* 13 Thlr. 12 Gr. od. 24. Fl. 18. Kr.

Unsere grosse Topogr. milit. Charte von *Preussen*, *Warschau*, *Galizien* u. s. w. geht übrigens ununterbrochen fort, und die nächsten Lieferungen davon bringen Sectionen von *Warschau*.

Neue Subscribenten können zu jeder Zeit antreten, und der Subscriptions-Preis bleibt, bis zur Vollendung der ganzen Charte, für das *Blatt* auf *ordin. Papier* 6 Gr., auf *Velin-Papier* 8 Gr. Sächs. Crrt.

Weimar d. 24. März 1813.

Geographisches Institut.

5.

Beantwortung

eines anonymen Briefes ohne Ort und Datum, mit dem Postzeichen Hameln.

Dem gütigen Einsender dieses Briefs dient zur schuldigen Nachricht, dass lange zuvor, ehe sein Schreiben bei uns einging, der von ihm gerügte Fehler der Lage von *Buxtehude* völlig berichtigt war, und dermalen die *Sct.* 26 und 27 unserer *topogr. militairischen Charte von Teutschland* nach den besten Hülfsmitteln berichtigt und dargestellt ist. Wir wünschen die Addresse des Hrn. Verfassers obigen Briefs zu erfahren, um ihm die berichtigten *Sectionen* überschicken zu können; so wie wir überhaupt einen Jeden, der uns Fehler unsrer grossen Charte anzuzeigen, und Berichtigungen mitzutheilen hat, recht sehr bitten, uns nicht *anonym* zu schreiben, sondern sich uns offen gefälligst zu entdecken, damit wir ihm unsern verbindlichsten Dank sagen und beweisen können.

Weimar den 4. April 1813.

Das geographische Institut.

INHALT.

Abhandlungen. Seite

*
* *

Zu diesem Stücke gehört:

1. Das Uebersichts-Tableau des topographisch-militärischen Atlasses vom Königr. *Westphalen* und den Grafschaften *Lippe* und *Pyrmont*.
2. Das Uebersichts-Tableau vom Königr. *Preussen* nebst dem Gebiete von *Danzig*.

3.

Nie.

7.

Titel

Herford

8.

12.

Bielefeld

Dep:

13.

Detm

der

17.

Arensberg

18.

22.

Marburg

Dep: der

23.

25.

Wetzlar

26.

5

4

5

6.

1.

2.

3.

4.

5

1.

2.



Uebers
Topographi
Atlasses
PRE
in
Memel
4.
Zeichen
Erklärung.
Tilsit
Memel Fl.
Schirwind
Tapiau
Lit
Insterburg
Gumbinen
Schippenbeil
Angerburg
19. Rastenburg
20.
Oletzko
thauen
21.
26.
27.
Johannisburg
Szczuczyn
28.

REGISTER.

D.

E.

F.

Verzeichnifs

der

zu diesem Bande gehörigen Charten.

1. Die Abbildung des Kalenders der alten Mexikaner.
2. Charte von dem westlichen Flufsgebiete der *Weichsel* im Herzogthum *Warschau*.
3. Uebersichts-Tableau des Atlasses vom Königreiche *Westphalen*, in 27 Blättern.
4. Uebersichts-Tableau des Atlasses vom Königreiche *Preufsen* in 30 Blättern.

Druckfehler.

Seite 153 Z. 6 v. o. l. *Kriu-Metopon*, statt: Cru-Metopon
Seite 199 Z. 12 v. o. l. *Lecce* st. Leue.
Seite 303 Z. 3 v. u. l. *Ochotsk* st. Ochois.

